

Sigmund Freud / Karl Abraham
Briefwechsel 1907-1925
Vollständige Ausgabe

Herausgegeben von
Ernst Falzeder und Ludger M. Hermanns

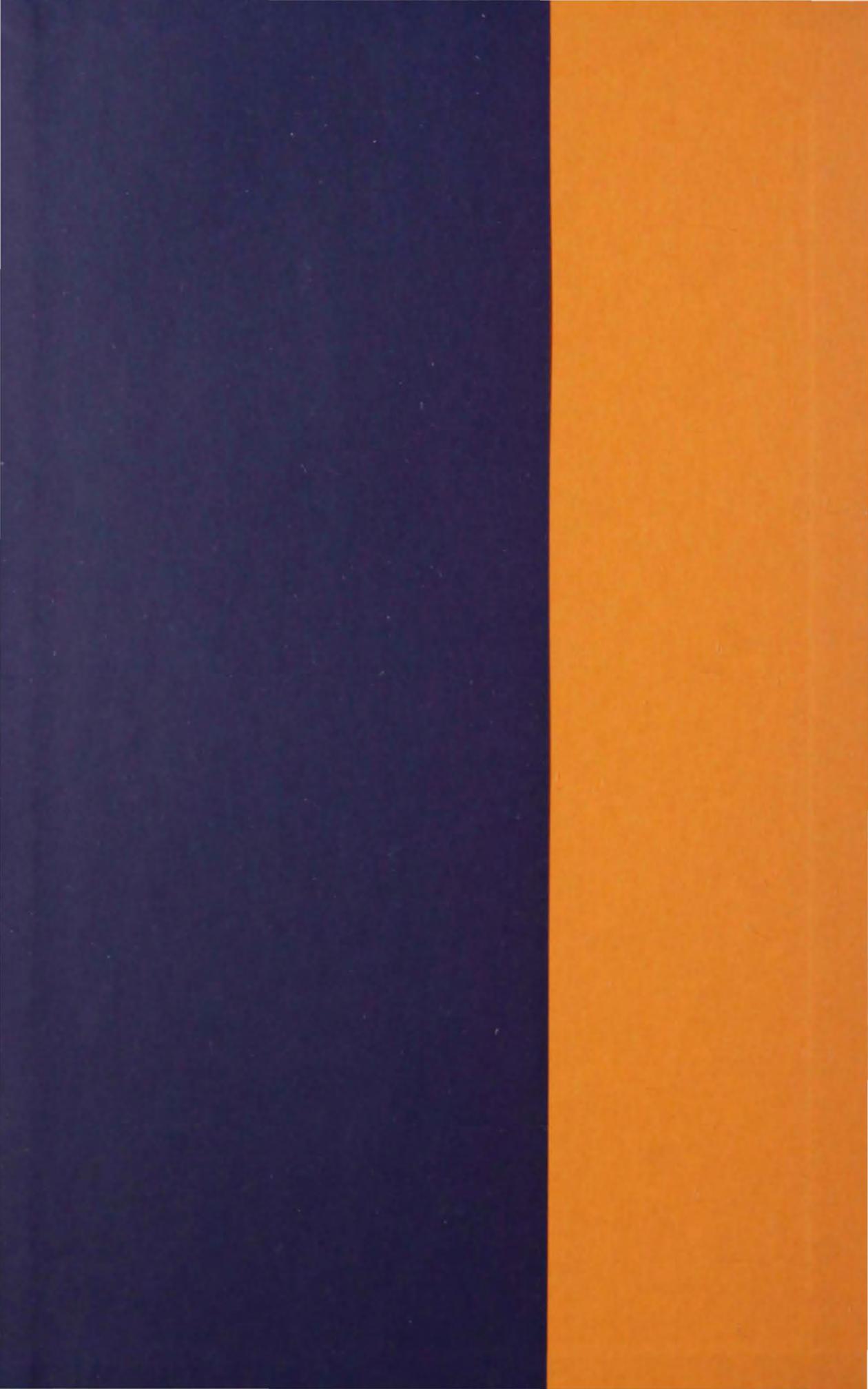
Band II: 1915-1925

Berlin 21. VII. 08.

Lieber Herr Professor,

Es geht nun vorwärts! Am 27ten
ist die Berliner psychoanalytische Vereinigung
zum ersten Male tagen. Folgende Herren
(meiner Ansicht) werden zu nächst teilzunehmen:
Hirschfeld, Juan Bloch, Juliusburger &
Körber (Vorsitzende der Hauptversammlung). Ich
glaube, es werden noch einige hinzu-
kommen. Besonders die folgenden ist
sehr wichtig; es ist Oberst von ...

VERLAG TURIA + KANT



SIGMUND FREUD / KARL ABRAHAM
BRIEFWECHSEL 1907-1925
BAND 2
1915-1925





Das Komitee, 1922

SIGMUND FREUD / KARL ABRAHAM

BRIEFWECHSEL 1907-1925

VOLLSTÄNDIGE AUSGABE

Herausgegeben von
Ernst Falzeder und
Ludger M. Hermanns

BAND 2: 1915-1925

VERLAG TURIA + KANT
WIEN

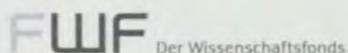
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the internet at <http://dnb.ddb.de>.

**Veröffentlicht mit Unterstützung des Fonds zur
Förderung der wissenschaftlichen Forschung**



ISBN 978-3-85132-400-6 (2 Bände)

© Verlag Turia + Kant, 2009

Das Auslaufen des Urheberrechtsschutzes
insbesondere am Werk Sigmund Freuds mit Ende 2009
betrifft *nicht* die Urheberrechte an Editionen.

Jede Veröffentlichung dieser Briefe, sei es mehrerer oder einzelner,
ganz oder teilweise, bedarf der Zustimmung des Verlags Turia + Kant.

VERLAG TURIA + KANT

A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1

info@turia.at | www.turia.at

INHALT

BAND 1

Einleitung	7
Zur Edition	49
Danksagung	51

BRIEFWECHSEL

1907	55
1908	75
1909	155
1910	193
1911	225
1912	254
1913	293
1914	325

BAND 2

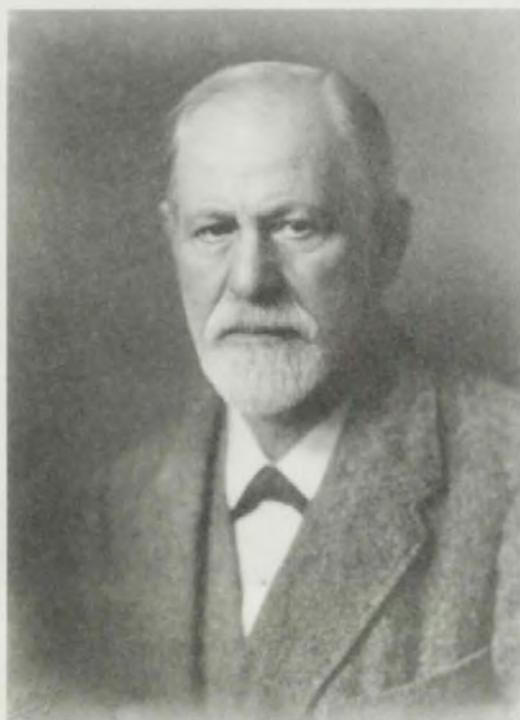
1915	473
1916	513
1917	540
1918	577
1919	609
1920	645
1921	678
1922	698
1923	712
1924	734
1925	803

ANHANG

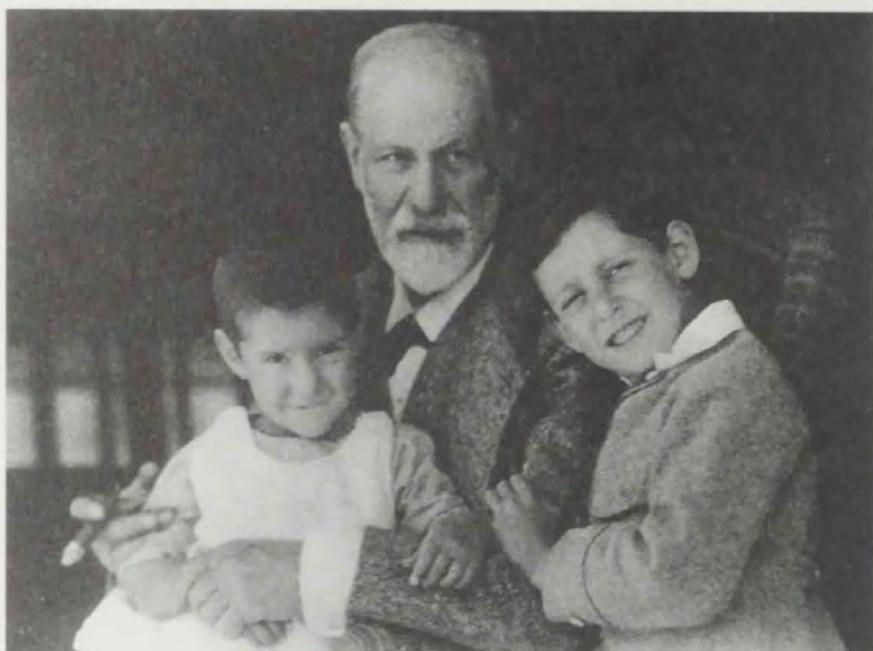
I. Briefe Freud / Hedwig Abraham 855
II. Briefe Hedwig Abrahams an Ernest Jones 860
Abkürzungsverzeichnis 869
Bibliographie 871
Register 933



Karl Abraham, 1922



Sigmund Freud, 1922



Sigmund Freud mit Heinele und Ernst, 1922



*Karl Abraham mit Familie, Konstanzer Hütte, 1924.
Von links nach rechts: Karl, Hedwig, Hilda, Gerd,
Gattin von J. Glover*

1915

263 A

[Briefkopf IV Berlin] 10. I. 15

Lieber Herr Professor,

Bei uns ist wieder alles wohl, ich hoffe bei Ihnen ebenfalls, Ihren Ernst inbegriffen! Diese Karte soll nur zur Aufrechterhaltung unsrer Korrespondenz dienen, denn irgend etwas von Belang gibt es nicht mitzuteilen. Rank bat mich, das kleine Manuskript für die *Imago*¹ etwas zu verlängern; ich will versuchen, ob es geht. Für die dritte Auflage herzlichen Dank; ich^A studiere sie augenblicklich.

Ob ich nach dort kommen kann, ist sehr fraglich. Ebenso, ob ich in Berlin bleibe. Einstweilen werde ich zwar noch nicht fort müssen, in einigen Wochen kann es aber anders kommen. – In Berlin ist alles unverändert: die gleiche Zuversicht wie seit Anfang. Herzliche Grüße Ihnen und den Ihrigen, auch von meiner Frau!

Ihr Abraham

^A MS: ist.

¹ Nicht identifiziert. Abrahams nächster Beitrag für *Imago* erschien erst 1918.

264 F

[Briefkopf Wien] 25. I. 15

Lieber Freund

Es ist so lange her seit Ihrer karglichen und unerfreulichen letzten Karte, daß ich Ihnen wieder schreiben muß.

Zunächst von mir. Ich bin wieder animalisch wohl,¹ fest in der Stimmung, arbeite aber nichts und habe alles Angefangene, darunter sehr hoffnungsvolle Dinge, liegenlassen. Ich denke noch immer, es ist eine lange Polarnacht, und man muß warten, bis die Sonne wieder aufgeht. Ob das ein Stück einer progredienten Entwicklung ist oder nur einer organischen Periodizität,² die jetzt in der Entblößung von sovielen zum Vorschein kommt, wird sich erst später entscheiden lassen.

Von anderer Seite kann ich Ihnen Gutes mitteilen. Ich war in Sorge, daß uns Heller die Fortsetzung der beiden Zeitschriften verweigert. Das ist nun nicht geschehen. Die endgültige Entscheidung wird zwar erst nächsten Donnerstag fallen, aber wir sind doch soweit einig, daß beide neuen Jahrgänge beginnen sollen, in mäßiger Reduktion, die Internationale Zeitschrift in sechs Heften wie bisher zu je vier Bogen, die Imago in vier Heften zu sechs Bogen. Unsere Erwartungen in betreff der Zeitungen sind also förmlich umgekehrt worden. Natürlich müssen wir Nächststehenden alles selbst schreiben und rechnen dabei erheblich auf Sie.

Meinen Sohn Martin habe ich vorigen Mittwoch früh zwischen zwei Zügen als schmucken Korporal gesehen, ehe er auf den galizischen Kriegsschauplatz abging. Ich habe in aller Klarheit an den Zweifel gedacht, ob und wie wir ihn wiedersehen werden.

Ärztliche Tätigkeit dauernd auf ein Viertel reduziert; sonst nichts Neues. Van^A Eeden³ hat in der letzten Nummer seiner holländischen Wochenschrift eine mir abverlangte Äußerung über den Krieg⁴ gebracht, in der ich natürlich die Psychoanalyse zu Wort kommen ließ.

Ich grüße Sie und die Ihrigen herzlich und erwarte Ihre Nachrichten, hoffentlich aus Berlin.

Ihr Freud

^A MS: van.

¹ »Mir ist so animalisch wohl, als wie 5000 Säuen« (Goethe, *Faust*).

² Anspielung auf Fließ' Periodenlehre?

³ Siehe 236 A und Anm. 2.

⁴ Freud, 1915g.

265 A

B.[erlin] 30. I. 15

Lieber Herr Professor,

Mein letzter Brief ist offenbar nicht in Ihre Hände gelangt. Ich wartete *auch* täglich auf Antwort von Ihnen! Hoffentlich erreicht *dieser* Brief sein Ziel.

Daß unsre Zeitschriften weiter erscheinen sollen, höre ich gern. Heller läuft freilich ein gewisses Risiko, da doch viele Abonnenten von ihren Wohnorten auf unbestimmte Zeit abwesend sind. Ich will sehen, wieviel ich mitarbeiten kann. In letzter Zeit war ich durch Lazarett und Praxis ganz absorbiert. Ich könnte bedeutend mehr analytische Patienten haben, wenn ich nicht das Lazarett hätte. In den letzten vier Wochen hatte ich eine Menge von Konsultationen. Vielleicht wird Liebermann, der fünf Monate in den Vogesen steht, demnächst nach Berlin zurückversetzt und kann mich dann wieder unterstützen. Er hat übrigens das Eisenerne Kreuz erhalten.

Leider ist von Stegmann auf keinem Wege Nachricht zu erhalten gewesen; niemand weiß, was aus ihm geworden ist.

Um auf unsre Zeitschriften zurückzukommen: ich habe eine kleine Abhandlung über die Beziehungen von Hunger und Libido angefangen,¹ die statt Theorien à la Jung hauptsächlich analytisch festgestellte Tatsachen und die Schlußfolgerungen daraus bringen soll. Wann ich damit fertig werde, hängt, wie Sie wissen, wenig von mir ab.

Es scheint nun, daß in Ihrem Hause ebenso wie bei uns alles wieder auf dem Posten ist. Ich möchte Sie besonders bitten, mir im nächsten Brief zu berichten, was Sie von Ihren Söhnen hören.

In dem verlorenen Brief war u.a. mein Dank für die »Drei Abhandlungen« enthalten, nebst einigen Bemerkungen darüber. Ich wiederhole ihn also nochmals.

Im Lazarett fällt mir auf, wie wenige Leute mit eigentlichen Neurosen behaftet sind. Ich sah eine Reihe der aus Friedenszeit bekannten traumatischen Neurosen in typischer Ausprägung. Es waren alles Leute, die im Felde einen *Unfall* erlitten hatten, etwa Überfahrenwerden; sie hatten *keine* Schußverletzungen. Schwere Hysterien sah ich mehrere bei Leuten, die von einer Explosion bewußtlos geworden waren. Sie haben meist Aphasie-Abasie und hysterische Anfälle.

Von Eitingon hatte ich vor einigen Wochen Bericht aus Igló. Sonst hörte ich von niemandem.

Den Plan der Reise nach Wien gebe ich nicht auf; aber er muß noch etwas auf Erfüllung warten.

Mit herzlichen Grüßen – auch von meiner Frau – für Sie und die Ihrigen in Wien und draußen

Ihr Karl Abraham

¹ Abraham, 1916[52]; vgl. 153 A und Anm. 8, 213 A.

266 F

[Briefkopf Wien] 18. 2. 15.

Lieber Freund

Ihren Brief vom 30. 1. habe ich am 12. 2. erhalten, Ihre Karte vom 12.^A 2.¹ heute, es scheint also wieder zu gehen. Vorher dürfte allerdings ein Brief von Ihnen untergegangen sein^B. Wir waren ganz trostlos über die Absperrung, von Hamburg blieben wir 18^C Tage ohne Nachricht.

Erfreulich, daß bei Ihnen wieder alles wohl ist. Ebenso, von kleineren Störungen abgesehen, bei uns. Martin schreibt eifrig von seinem anonymen Aufenthalt in Galizien und lobt sein Befinden sehr, er ist jetzt in einem zerschossenen Schloß irgendwo mit deutscher Infanterie einquartiert. Ernst wird in Klagenfurt in der Schule strenge gehalten, der noch übrige Oli kommt am 3. 3. zur Musterung, wird sich aber wahrscheinlich vorher freiwillig zu

einem Jägerbataillon stellen. Am liebsten möchte er als absolvierter Techniker ins Eisenbahnregiment eintreten, kann aber keine Aufnahme finden.

Ich kann von einer weiteren Entwicklung der Praxis nicht berichten. Mit Ende dieser Woche sinken meine vier Arbeitsstunden zu drei herab. Ich habe etwas Neues zur Melancholie, was jetzt bei Ferenczi ist,² er wird es Ihnen zuschicken. Die erste Nummer der Zeitschrift ist im Druck, wird durch einen technischen Beitrag von mir³ eingeleitet, den ich Ihnen zur gefälligen Äußerung übersende. Ich gedenke zur Zeitschrift möglichst viel beizusteuern. Wir wissen, daß wir auf Sie rechnen dürfen, soweit und sobald Sie können.

Pfister nähert sich uns sehr und hat einen kritischen Aufsatz über die »Brandstiftung« des famosen Z.[üricher?] Schmid beige-steuert,⁴ sowie einen kleinen Essay einer neuen Kraft eingeschickt^D, der die Analogie zwischen unserer Libido und der Erotstheorie von Plato behandelt. (Ein Dr. Nachmansohn^E in Zürich.⁵)

Rank hat mir gestern einen Brief von Jones gezeigt. Es geht ihm sehr gut, er hat zehn *Analysen* im Tag usw. Die Gruppe hat ihre Sitzungen suspendiert, scheint arg gespalten zu sein.⁶

Alles Interesse konzentriert [sich] auf die Ereignisse, die mit dem 18., also dem heutigen Tage einsetzen.⁷ Mögen sie uns Sieg und damit Befreiung und Frieden bringen. Ich neige diesmal zum Optimismus^F.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich und hoffe, nun wieder öfter von Ihnen zu hören.

Ihr Freud

^A Korrigiert aus: 18.

^B MS: untergegangen zu sein.

^C Lesung unsicher. Möglich wäre auch: 28.

^D Nachträglich eingefügt.

^E MS: Nachmannsohn.

^F So in der Handschrift. Entweder Abkürzung (da am Zeilenende »hineingeflickt«) oder (da in lateinischer Schrift geschrieben) der englische, dann wohl ironisch gemeinte Ausdruck.

- ¹ Fehlt.
- ² Ein Entwurf zu »Trauer und Melancholie« (Freud, 1916-17g), abgedruckt in Freud & Ferenczi, 1996, S. 106-108. Vgl. Einleitung.
- ³ Freud, 1915a.
- ⁴ Pfister, 1915; eine polemische Kritik einer in der von Jung herausgegebenen Zeitschrift *Psychologische Abhandlungen* erschienenen Arbeit von Hans Schmid. Schmid (1881-1932), damals ein guter Freund C. G. Jungs, war Assistent in Cery, Lausanne, später Basel (Iselin, 1982; Wieser, 2001, S. 97).
- ⁵ Nachmansohn, 1915. Max Nachmansohn (1887-?) promovierte 1916 zum Thema *Psychologie des mystischen Erlebens*. Er war mit Pfister bekannt (Freud an Pfister, 6.6.1915, LC) und wollte sich in Wien zum Analytiker ausbilden lassen, was wegen des Krieges aber nicht realisiert werden konnte. Mitwirkung bei der konstituierenden Sitzung der Schweizer Vereinigung (1919). 1921 Mitglied der BPV (mit Wohnort Königsberg), aus der er 1923 (mit Wohnort Göttingen) austrat (Wittenberger & Tögel, 1999, S. 198f. mit Anm. 11.) Bei Richebächer (2005, S. 217) wird er als Meer Simon Nachmannsohn eingeführt, der 1919 in Zürich Sabina Spielreins Freundin Rachel Leibowitsch geheiratet hat.
- ⁶ Die Kontroversen in der Londoner Vereinigung dauerten während der Kriegsjahre an. Einige Mitglieder, unter ihnen der Sekretär David Eder, näherten sich Jungs Ideen an. Jones' Bemühungen um eine einheitliche Linie scheiterten, worauf er schließlich die Vereinigung auflöste und am 20.2.1919 als British Psycho-Analytical Society neu gründete – diesmal ohne Eder.
- ⁷ Wohl Anspielung auf die deutsche Erklärung des U-Boot-Krieges und einer Blockade gegen England, die am Vortag verkündet worden war. Von Abraham auch so aufgefaßt; s. den folgenden Brief.

267 A

B.[erlin] 28. II. 15

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief ist dieses Mal in drei bis vier Tagen hierher gelangt; ich hoffe, auch dieser wird ohne Schwierigkeiten sein Ziel erreichen.

Ich muß Ihnen zunächst für den Korrektur-Abzug danken. Ich hätte, vom ersten bis zum letzten Wort, nichts einzuwenden.

Zu meiner großen Befriedigung deckt alles in diesem Aufsatz sich mit meinen eigenen Erfahrungen. Wenn ich sage, daß dies der erste Aufsatz von Ihnen ist, der mir nichts Neues brachte, so soll das natürlich nur heißen, daß ich dieses Mal nicht genötigt war, in irgend einer Hinsicht umzulernen. Dagegen hatten sich meine Beobachtungen noch nicht so klar geordnet; ich habe darum aus dem Aufbau des Artikels noch eine ganze Menge lernen können.

Ich komme selbst nur gelegentlich zum Schreiben. Der kleine Aufsatz über die Sauglust ist in Arbeit. Wenn ich es durchführen kann, möchte ich ihn als N^o 1 einer kleinen Serie erscheinen lassen, die von den prägenitalen Organisationen handeln soll. Mir ist kürzlich ein relativ einfacher Fall von Zwangsneurose in die Hände gefallen, der Ihre in München vorgetragene Theorie¹ in einer verblüffenden Weise bestätigt. Ihn möchte ich als N^o 2 der Serie bringen, und dann als N^o 3 einige Beiträge zur Symptomatik der Analerotik.² – In letzter Zeit habe ich die neue Auflage der Drei Abhandlungen erst mit Ruhe studiert. Ich hatte für diese Schrift von jeher eine Vorliebe. Auch in der neuen Form gefällt sie mir außerordentlich. Das Neue der letzten zehn Jahre fügt sich dem Alten vorzüglich ein.

Oft denke ich, daß der Krieg uns die unerquicklichen Debatten mit den Schweizern erspart. Hernach werden wir unsre getrennten Wege gehen.

Auch wir sind hier voller Spannung, was unsre Blockade gegen England ausrichten wird. Authentische Berichte gibt es bisher nicht, aber nach früheren Erfahrungen darf man wohl erwarten, daß eines Tages Erstaunliches veröffentlicht wird. Unsre neue Anleihe wird vermutlich wieder einen vollen Erfolg haben.³

Was mit *mir* wird, bleibt unsicher. Zunächst bin ich noch weiter im Lazarett beschäftigt. Die jüngeren Ärzte aus unsrem Lazarett⁴ sind aber allmählich einberufen worden, und die Reihe kann jederzeit auch an mich kommen.

Ich hoffe, Sie werden von Ihren Söhnen weiter Gutes hören; ich bitte Sie sehr, mich über ihr Ergehen auf dem laufenden zu halten.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, für Sie und die
Ihrigen alle

Ihr Karl Abraham

^A Wort(anfang) durchgestrichen.

¹ Freud, 1913i.

² Abraham sprach »im Februar« vor der BPV »über die Beziehungen der Zwangsneurose zur prägenitalen Organisation« (Zeitschrift, 1915, 3: S. 184). Er beschäftigte sich in der Folge vor allem mit der Beziehung zwischen Zwangsneurose und Melancholie (s. v.a. das 1. Kapitel von Abraham, 1924[105]); zur Analerotik vgl. Abraham, 1925[106], S. 184-205.

³ Die zweite deutsche Kriegsanleihe erbrachte 9 Milliarden Mark.

268 F

[Briefkopf Wien] 4. 3. 15

Lieber Freund

Die Mittel wechseln, aber der Erfolg ist derselbe. Ihre Mitteilung, daß Sie aus meinem letzten Beitrag nichts Neues zu lernen hatten, bedeutet mir dieselbe Anerkennung wie Ihre sonstige Hervorhebung des Gegenteils. Ich halte diesen Beitrag für den besten und brauchbarsten der ganzen Reihe, bin also gefaßt, daß er die stärkste Ablehnung hervorrufen wird.

Hochwillkommen ist Ihre Ankündigung einer Artikelserie, die ich als endgültiges Versprechen nehme. Wir wollen doch die Zeitschriften um jeden Preis in der Kriegszeit aufrecht erhalten und sie so führen, daß wir sie^A nachher mit Befriedigung produzieren können. Der Autoren sind aber sehr wenige. Wir werden alles allein besorgen müssen. Ich habe mich entschlossen, drei Kapitel meiner keimenden Zusammenfassung (Triebe, Verdrängung, Unbewußtes)¹ sukzessive zum Abdruck in der Zeitschrift zu bringen. Für die Imago schreibe ich sogar ein zeitgemäßes Gewäsch über Krieg und Tod, um den opferwilligen Verleger zu befriedigen. All dies geschieht natürlich mit innerem Widerstreben.

»Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier.«²
Nämlich bei den Dardanellen, wo sich vielleicht das Schicksal Europas entscheidet,³ in dem klassischen Land, dessen Bewohner uns in den nächsten Tagen den Krieg erklären sollen,⁴ so daß die Stätten, wo ich am liebsten gewesen bin, mir für den Rest der Jahre verschlossen bleiben sollen; auf der Nordsee, die man nun lange Zeit nicht wird befahren können.⁵ Genug!

Von Martin, der irgendwo in Galizien schießt, kommen nur die besten Berichte. Ernst bleibt wohl noch einige Wochen in Klagenfurt, Oli ist gestern bei der Musterung refüsiert worden und hat somit einige Monate Zeit, um seine letzten Prüfungen zu machen. Auch mein Schwiegersohn in Hamburg ist vorläufig zurückgestellt. Die Spannung, unter der man steht, ist oft unerträglich hoch. Ich möchte gerne wieder nach Berlin und Hamburg, aber die Mark steht jetzt über 135^B. Man kann also nicht reisen.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich und hoffe, daß man Sie in Berlin lassen wird, wo man ja auch Ärzte braucht.

Ihr Freud

^A Nachträglich eingefügt.

^B Lesung der 3 unsicher.

¹ Freud, 1915c, 1915d, 1915e; s. 256 F und Anm. 2.

² »My heart's in the Highlands, my heart is not here«; Anfang eines Gedichtes von Robert Burns (1810-1876) (Burns, 1986, S. 390).

³ Dies bezieht sich auf den Beginn der (letztlich erfolglosen) Offensive der alliierten Truppen auf der türkischen Halbinsel Gallipoli bei den Dardanellen. Die Türkei war am 21.10.1914 auf der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingetreten.

⁴ Italien erklärte am 23.5.1915 Österreich-Ungarn den Krieg.

⁵ Wegen des U-Boot-Krieges.

Lieber Herr Professor,

Hierdurch nur die Nachricht, daß ich von Ferenczi das kleine Melancholie-Manuskript erhalten habe.¹ Nach genauem Studium sende ich es Ihnen zurück.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Karl Abraham

^A Postkarte. Datumsangabe am Nachrichtenende.

¹ Siehe 266 F und Anm. 2.

Lieber Herr Professor,

Gestern habe ich hier meinen Einzug gehalten, werde chirurgisch tätig sein, hoffe aber, daß ich daneben mehr Zeit als zu Hause haben werde, um privat zu arbeiten. Ich habe mir die kürzlich versprochene Arbeit mitgebracht. Meine Adresse ist: Allenstein (Ostpreussen), Garnison-Lazarett I, Hohensteinerstrasse. – Was gibt es bei Ihnen, was schreiben Ihre Söhne? Ich hoffe, auch hier öfter von Ihnen zu hören.

Mit herzlichen Grüßen für Sie, Ihr Haus und die dortigen Freunde.

Ihr Abraham

^A Postkarte.

¹ Allenstein/Olsztyn, im heutigen Polen, etwa 175 km nördlich von Warschau. Hilda Abraham beschrieb Allenstein als »eine kleine Garnisonsstadt mit etwa 40.000 Einwohnern ... eine weitgehend deutsche Stadt mit einem geringen Anteil von polnischen Handwerkern und Landarbeitern.« Die schönen Wälder und Seen hätten die Gegend zu einem idealen Gebiet für

den Wanderer und Naturfreund Abraham gemacht (H. Abraham, 1976, S. 147).

271 F

[Briefkopf Wien] 15. 3. 15

Lieber Freund

Unsere wärmsten Wünsche begleiten Sie in Ihre neue Tätigkeit, aus welcher Sie hoffentlich Gelegenheit finden, die Ihrigen zu sehen, und manchmal auch Muße, Ihre beabsichtigten Arbeiten auszuführen.

Die Präsidentschaft, ohnedies jetzt eine Sinekure, bitte ich zu behalten. Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir in der jetzt vorbereiteten ersten Nummer der Zeitschrift anzeigen, daß durch Ihre Einberufung das Jahrbuch für 1915 in Frage gestellt ist, während die beiden anderen Organe fortgeführt werden können.¹ Nach diesem Brief beginne ich die Niederschrift von »Triebe und Tribschicksale«.²

Sie werden gehört haben, daß wir den Frieden nach dem Süden für gesichert halten.³ San Martino, wenn wir es je wiedersehen, werden wir nur als Gäste betreten können. Karersee, das uns verbleibt, habe ich allerdings lieber gehabt.

In gespannter Erwartung Ihrer Nachrichten

Ihr getreuer
Freud

¹ *Zeitschrift*, 1915, 3: S. 64.

² Freud, 1915c.

³ Am 8.3.1915 hatte sich Österreich-Ungarn bereit erklärt, das Trentino an Italien abzutreten, um den Kriegseintritt Italiens auf der Seite der Entente zu verhindern.

Lieber Freund

Ich warte gespannt auf Ihre Nachrichten vom neuen Aufenthalt, habe Ihnen aber selbst wenig mitzuteilen.

Ich arbeite langsam und stetig an den Beiträgen zur Imago und Zeitschrift, habe die Melancholieauflösung bei einem durch zwei Monate studierten Falle bestätigt gefunden,¹ ohne sichtbaren therapeutischen Erfolg, der allerdings auch nachkommen kann.

Mein Sohn² schreibt aus dem Norden, daß er in schlechten und schwierigen Verhältnissen ist und seit der Typhusimpfung sich nicht wohl befindet, hofft aber selbst auf Besserung. Der andere³ wartet noch in Klagenfurt auf seine Bestimmung.

Das Sommerproblem ist heuer natürlich schwieriger denn je, ja in Folge all der Unsicherheiten direkt unlösbar. Man muß abwarten.

Was machen Sie und Ihre Arbeiten? Was sagen die Kinder zur Abwesenheit des Papas? Wie kommt Ihre liebe Frau allein durch?

Wir grüßen Sie alle herzlich

Ihr Freud

¹ Es handelt sich um Karl Mayreder (s. May, 2007a).

² Martin.

³ Ernst.

Lieber Herr Professor,

Mit einer Äußerung über Ihren Entwurf zu einer Theorie der Melancholie habe ich recht lange gewartet; nicht nur, weil mir die rechte Ruhe zur Arbeit fehlte. Da ich selbst vor mehreren Jahren einen Versuch in jener Richtung unternommen habe,¹ dessen Un-

vollkommenheit ich immer erkannt habe, so fürchtete ich, daß meine Stellungnahme zu Ihrer neuen Aufstellung leicht zu subjektiv ausfallen könnte. Ich glaube, über diese Schwierigkeit jetzt hinaus zu sein, akzeptiere alles Wesentliche von Ihnen, glaube freilich *ein* Element aus meinen früheren Aufstellungen auch jetzt mehr betonen zu sollen als es von Ihnen geschieht, und will Ihnen schließlich einen Vorschlag zur Lösung der Frage unterbreiten, die Sie offen gelassen haben. Wichtige Fragen werden natürlich noch unerledigt bleiben, für die ich zur Zeit überhaupt noch keine Erklärung sehe.²

Es geschieht nicht, um die Priorität zu wahren, sondern nur um unsre Übereinstimmung zu betonen, wenn ich daran erinnere, daß auch ich damals von dem Vergleich der melancholischen Depression mit der Trauer ausging. Ich lehnte mich dann an Ihre kurz zuvor erschienene Arbeit über Zwangsneurose (Rattenmann) an, betonte die Bedeutung des Sadismus, dessen Stärke keine Liebesfähigkeit aufkommen lasse, und leitete aus der Selbstwahrnehmung der Liebesunfähigkeit die Depression ab. Warum im einen Falle Melancholie, im andern Zwang entstünde, mußte ich vollkommen unbeantwortet lassen. Damals fehlten noch zwei wichtige Arbeiten von Ihnen: »Narzißmus« und »prägenitale Organisation«.³ Ich schrieb Ihnen kürzlich, wie vollkommen mich gerade diese neue Auffassung der Zwangsneurose überzeuge. Wenn nun – was Sie gewiß anerkennen – zwischen Zwangsneurose und Melancholie eine Verwandtschaft besteht, so wird von den neuen Aufklärungen über die Zwangsneurose auch auf die Melancholie ein Licht fallen müssen.

Von den beiden wichtigen Faktoren in der Entstehung der Zwangsneurose, Sadismus und Analerotik, habe ich den ersteren in meiner Arbeit von 1911 für die Melancholie^A stark betont. Ich glaube, darauf auch jetzt nicht verzichten zu können. In den Analysen meiner Melancholiker kam allzuviel Gewalttätiges und Kriminelles zum Vorschein. Die Selbstvorwürfe weisen doch auf unterdrückte feindliche Regungen hin. Die totale motorische Hemmung läßt auch vermuten, daß schwere motorische Impulse^B unschädlich zu machen waren. Die Art der Melancholischen,

ihre Umgebung zu quälen, enthält dieselbe Tendenz. Der Wiederdurchbruch des unverhülltesten Sadismus in der manischen Phase kommt dazu. Dies nur *einige* Gründe, warum ich diesen Faktor noch so hoch wie früher einschätze.

Dagegen glaube ich, wenn ich meine Fälle nachträglich überdenke, eine hervorragende Bedeutung der Analerotik in der Melancholie *nicht* annehmen zu sollen. Wenn ich in dieser Annahme recht habe (was noch zu bestätigen bleibt, weil ich bei der Analyse der 1911er Fälle die Bedeutung der Analerotik in der Zwangsneurose noch nicht kannte, und darum bei der Melancholie eventuell an ihr vorübergegangen bin), *dann wäre vielleicht hier die Trennungsstelle der sonst so verwandten Zustände.*

Um hier weiter vorzugehen, muß ich auf Ihre schriftlichen Äußerungen zurückgreifen, die Sie unter 3.) geben.⁴ Wenn ich auch zunächst nicht einsehe, daß der Melancholiker Vorwürfe, die dem Liebesobjekt gelten, und die es entwerten, auf sich selbst überträgt, so leuchtet mir doch alles, was Sie über die Identifizierung mit dem Liebes-Objekt sagen, vollkommen ein. Vielleicht liegt es nur an der Knappheit Ihrer Ausführungen, daß ich hier nicht tiefer eingedrungen bin. Bei meinen Kranken kam es mir so vor, als ob der Melancholiker, liebesunfähig wie er ist, sich krampfhaft eines Liebesobjektes bemächtigen möchte. Er identifiziert sich nach meiner Erfahrung mit seinem Liebesobjekt tatsächlich, kann seinen Verlust nicht ertragen, ist gegen die geringste Unfreundlichkeit etc. von dessen Seite überempfindlich. Nicht selten läßt er sich in masochistischer Selbstbestrafung von der geliebten Person quälen. Die Vorwürfe, die er ihr dafür machen möchte, schreibt er auf sein eignes Konto, weil er ihr unbewußt viel Ärgeres zugefügt hat. (Allmacht der Gedanken.⁵) So hatte ich es aus meinen Analysen entnommen. Aber wie Sie wissen, lieber Herr Professor, bin ich zum Umlernen bereit. Ich bedaure nur, daß unsre Aussprache auf den schriftlichen Weg angewiesen ist.

Was aber hat der Melancholiker eigentlich an seinem Objekt, mit dem er sich identifiziert, verbrochen?

Die Antwort darauf legt mir eine Ihrer letzten Schriften nahe, ich meine es ist die über Narzißmus (?). Dort ist von der Identifizierung die Rede, und Sie verweisen auf die infantile Grundlage dieses Prozesses: das Kind möchte sein Liebesobjekt *sich einverleiben*, kürzer gesagt: es *fressen*.^b Mir scheinen nun starke Gründe für eine solche kannibalistische Tendenz in der melancholischen Identifizierung zu sprechen. Daß diese Identifizierung auch ambivalente Bedeutung hat: Liebesbeweis und Vernichtung, darf wohl als sicher gelten.

Ich führe als erstes Argument die Angst der Melancholiker vor dem *Verhungern* an. Das Essen ist hier an die Stelle der Liebe getreten. Ich möchte vermuten: die Rolle, welche in der Zwangneurose der Analzone zukommt, hätte in der Melancholie die Mundzone. Speziell bei den klimakterischen Depressionen spielt die Angst vor dem Verhungern eine Hauptrolle. Ein weiteres Hauptsymptom ist die *Nahrungsverweigerung*; in anderen, ruhigeren und mehr chronisch verlaufenden Fällen, nimmt das Essen im positiven Sinne eine übermäßige Bedeutung an.

Von Interesse ist weiter die in früheren Jahrhunderten klassische Form der depressiven Wahnbildung, die man als Lykanthropie bezeichnet hat. Es ist der Wahn, ein Werwolf zu sein und Menschen gefressen zu haben! Derartige Wahnideen sind auch heute noch nicht ganz selten. Als ein charakteristisches Kuriosum erwähne ich eine Redensart, die^c vor noch nicht langer Zeit etwas derbe Psychiater an Patienten, die wahnhaftige Selbstvorwürfe haben sollten, sie aber nicht wiederholen wollten, zu richten pflegten. Diese Redensart lautete: »Was haben Sie denn getan, haben Sie vielleicht kleine Kinder gefressen?« Solche Scherzwörter wurzeln doch irgendwie in der realen Erfahrung.

Mir scheint, daß die »Ichverarmung« von hier aus auch verständlicher wird. Das Ich bekommt, sozusagen, nicht das zu fressen, was es haben möchte. Es hat seinen Inhalt (d.h. das, was es sich einverleiben wollte) verloren.

Mir scheint, wir müßten uns gut verständigen können, sofern meine obigen Ideen nicht allzu verkehrt sind. Die grundlegenden Punkte Ihrer Ausführung: der Melancholiker hat etwas verloren,

weiß aber nicht *was*; die Ichverarmung und was mit ihr zusammenhängt; die Identifizierung mit dem Liebesobjekt; die Lokalisierung des Prozesses der Trauer an den Ichbesetzungen; die Aufhebung der Objekt-Besetzung in der narzißtischen Identifizierung, alles dies dürfte unbedingt festzuhalten sein. Ich glaube, Sadismus und Munderotik hinzufügen zu sollen.

Ich bitte Sie, lieber Herr Professor, um ganz schonungslose Kritik, aber auch um ausführlichere Instruktion da, wo ich Ihre sehr gedrängten Ausführungen etwa mißverstanden habe.

Ich werde hier in Deutsch Eylau wohl nur bis zum 5. IV. bleiben; dann bin ich wieder in Allenstein. Ich gebe Ihnen meine dortige Adresse noch und bitte Sie, mir vorher lieber nicht zu schreiben, damit Ihr Brief mich sicher erreicht.

Mir geht es sonst gut. Sowohl Allenstein wie Deutsch Eylau liegen in schöner Gegend, die ich sehr genieße. Die Arbeit ist nicht übermäßig groß.

In der Hoffnung auf gute Nachrichten von Ihnen und den Ihrigen – auch ich habe solche von [zu] Hause – bin ich Ihr

Karl Abraham

^A »für die Mel.« nachträglich eingefügt.

^B Gestrichen: zu.

^C Gestrichen: , daß. Statt dessen »eine Redensart, die« eingefügt.

¹ Abraham, 1911[26].

² Die meisten der folgenden Punkte wurden von Abraham in 1916[52] aufgeworfen und diskutiert.

³ Freud, 1914c, 1913i.

⁴ Dort heißt es: »Man bekommt sehr oft den Eindruck, daß die Selbstvorwürfe der Melancholie nichts anderes sind als Vorwürfe gegen einen anderen, die von ihm weg aufs eigene Ich gerichtet sind. Dann liegt also eine *Identifizierung* vor des Ichs mit dem Libidoobjekt. Das Ich trauert, weil es sein Objekt durch Entwertung verloren hat, aber es projiziert dies Objekt auf sich selbst und findet dann sich selbst entwertet. Der Schatten des Objekts fällt auf das Ich und verdunkelt es. *Der Prozeß der Trauer vollzieht sich nicht an den Objektbesetzungen, sondern an den Ichbesetzungen*« (in Freud & Ferenczi, 1996, S. 107; vgl. die entsprechende Passage in Freud, 1916-17g, S. 434f.).

⁵ Nach Freud, 1912-13a, S. 93-121.

⁶ In der eben erschienenen dritten Auflage der *Drei Abhandlungen* hatte Freud erstmals das Konzept einer oral-kannibalistischen Libidoorganisation eingeführt. Ihr »Sexualziel besteht in der *Einverleibung* des Objektes, dem Vorbild dessen, was späterhin als *Identifizierung* eine so bedeutsame psychische Rolle spielen wird« (1905d, S. 98). Er sprach diesen Punkt auch in »Triebe und Tribschicksale« (1915c, S. 231), woran er gerade schrieb, an.

274 A

7. IV. 15^A

Lieber Herr Professor,

Hierdurch nur die Nachricht, daß ich wieder in Allenstein bin und Ihren Nachrichten gern entgegensehe.

Herzliche Grüße Ihnen und den Ihrigen von Ihrem

Karl Abraham

^A Ansichtskarte »Allenstein Schloß«. Datum am Ende der Nachricht. Vor der Nachricht und von ihr durch Querstrich getrennt: »Absender Dr. Karl Abraham, Allenstein (Ostpreußen), Zeppelinstr. 1, Pension Graw.«

275 A

Allenstein, Garnisonlazarett, 26. IV. 15

Lieber Herr Professor,

Ihre Karte vom 19.¹ hat mich ziemlich rasch erreicht, ebenso die Korrektursendung.² Letztere habe ich bisher einmal kursorisch durchgelesen, möchte also heute noch nichts darüber äußern. Jedenfalls ist es sehr schön, daß in die Begriffe, mit denen wir fortwährend arbeiten, einmal wirkliche Klarheit gebracht wird. Die kleine Schrift über den Krieg³ habe ich mit Genuß gelesen; augenblicklich liest meine Frau sie in Berlin. Sie hatten unrecht, als Sie vor einiger Zeit etwas nichtachtend von dieser Ar-

beit schrieben. Bezüglich der Auffassung der Dinge kann es in diesem Fall ja kaum eine Differenz zwischen uns geben. Darum will ich nur hinzufügen, daß diese Schrift meinem Gefühl sehr sympathisch ist und daß ich auf das Kapitel vom Tod sehr gespannt bin. Beim Lesen fiel mir eine interessante Parallele auf: was unter gewöhnlichen Umständen der einzelne nicht tun darf, *muß* er in jetziger Zeit tun, und zwar in Gemeinschaft mit allen andern Männern. Ganz so ist es doch bei der Totem-Mahlzeit, wo die Gesamtheit das Tier verzehrt, das der einzelne im allgemeinen nicht berühren darf.

Es freut mich, daß es Ihnen und den Ihrigen allen gut geht. Berichten Sie mir doch bitte auch weiter vom Ergehen Ihrer Söhne! Mir geht es hier recht gut. Ich habe neben dem Dienst genug freie Zeit für mich; zum Teil benütze ich sie für die versprochene Abhandlung über die orale Phase, die jetzt größtenteils fertig ist.⁴ In acht Tagen erwarte ich den Besuch meiner Frau; freilich kann sie nur kurze Zeit hier bleiben. Falls ich den Sommer über in A. ausharren muß, werden meine Frau und Kinder wohl diese Stadt als Sommerfrische wählen. Allenstein liegt sehr hübsch in einem wald- und seenreichen Gebiet, nur etwa 40 km westlich von den masurischen Seen. Wir wollen uns eventuell möblierte Zimmer nehmen und hier wirtschaften.

Ein Brief von Ihnen, lieber Herr Professor, den Sie mir bald nach meiner Versetzung hierher schrieben, ist infolge ungenügender Adresse erst sehr spät angelangt. Sie fragten in diesem Brief nach der Reaktion meiner Kinder auf meinen Abschied. Ich kann Ihnen von unserm kleinen Bub sehr nette Dinge erzählen. Zwar war auch meine Tochter von der Uniform, die ich schon einige Zeit in Berlin trug, entzückt; namentlich der Gruß der Soldaten imponierte ihr. Der Kleine nahm die Sache seinem Geschlecht und Alter entsprechend in ganz andrer Weise auf. Ihm hatte es der Degen angetan. Ich versprach ihm, er dürfe den Degen auch einmal tragen. Als ich ihm nun die Waffe umgehängt hatte, war er ganz sprachlos vor Glück. Der Eindruck wirkte in ihm nach. Am nächsten Tage sagte er beim Mittagessen vor versammelter Familie: »Ein anderer Vater hätte das nicht getan und mir den Degen

umgehängt.« Der harmlose Vorgang muß in dem Kinde feindliche Regungen in gegenteilige verwandelt haben. Die Äußerung bedeutet doch wohl: Hätte *ich* die kostbare Waffe in Besitz, so hätte ich sie keinem andern gegeben. Er war offenbar von meiner Großmut betroffen. In den folgenden Tagen war er dann von großer Zärtlichkeit; es war aber in seinem Verhalten etwas, was mir die Psychologie des Vasallentums erklärt hat. Z.B. ging ich einmal im Zimmer auf und ab. Infolge der schweren Militärstiefel war mein Schritt anders als sonst. Sofort schloß der kleine Kerl sich mir an, ging hinter mir und ahmte jeden meiner Schritte bezüglich Länge, Rhythmus und Schwere nach. Seit der Schwertverleihung hat er sich offenbar mit mir identifiziert. Das geht auch aus Spielen hervor, die er jetzt zu Hause aufführt.

Im Lazarett arbeite ich zusammen mit einem Privatdozenten aus der Binswangerschen Klinik in Jena,⁵ Dr. H. Schultz, der vor längerer Zeit mal eine Kritik der Psychoanalyse in der Zeitschrift für angewandte Psychologie gebracht hat.⁶ Ich habe natürlich das Thema Psychoanalyse nicht berührt, sondern ihn herankommen lassen und bin augenblicklich damit beschäftigt, ihm seine leicht erkennbaren Widerstände zu demonstrieren.

In den letzten Tagen befriedigen die Berichte aus dem Westen sehr. Eigentümlich, wie die diametral entgegengesetzten Teile des Kriegsschauplatzes – Flandern und Ostgalizien-Bukowina – die einzigen sind, auf denen ^ABewegungskämpfe vor sich gehen.

Ich füge herzliche Grüße für Sie und Ihr Haus und für die Wiener Freunde hinzu. Wie stets Ihr

Karl Abraham

Briefe bitte zu adressieren:
Allenstein (Ostpreussen)
Garnisonlazarett.

^A Gestrichen: man.

¹ Fehlt.

² Wahrscheinlich »Triebe und Triebchicksale« (Freud, 1915c).

³ Freud, 1915b, Teil 1: »Die Enttäuschung des Krieges«. Das folgend erwähnte Kapitel (»Unser Verhältnis zum Tod«) erschien als Teil 2. Zur Publikationsgeschichte dieser Arbeit vgl. Meghnagi, 1993, S. 11-39.

⁴ Abraham, 1916[52].

⁵ Siehe 15 A, Anm. 9.

⁶ J. H. Schultz (s. 66 A und Anm. 4) hat in seiner Autobiographie (1964) über seine eigene Tätigkeit als »Korps-Nervenarzt XX A-K« im 20. Armeekorps in Allenstein berichtet und darin ein Persönlichkeitsbild von Abraham entworfen (s. Einleitung).

Lieber Freund

Eine zweiwöchige^A Periode der Abschließung von Deutschland ist endlich überwunden. Heute erhielt ich gleichzeitig mit Ihrem lieben Brief zwölf Karten von meiner Frau aus Hamburg! Ich beeile mich nun, Ihnen die lange aufgeschobene Antwort zu schicken.

Ihre Bemerkungen über die Melancholie waren mit sehr wertvoll. Ich habe unbedenklich davon in meinen Aufsatz eingetragen, was ich brauchen konnte. Am wertvollsten war mir der Hinweis auf die orale Phase der Libido, auch Ihre Anknüpfung an die Trauer ist erwähnt.¹ Ihre Aufforderung, strenge Kritik zu üben, wurde mir leicht; mir hat fast alles, was Sie schrieben, sehr gefallen. Nur zweierlei will ich hervorheben: daß Sie das Wesentliche der Annahme nicht genug auszeichnen, d.i.: das Topische daran, die Regression der Libido und die Auffassung der unbewußten Objektbesetzung, und daß Sie dafür Sadismus und Analerotik als Erklärungsmotive in den Vordergrund drängen. Obwohl Sie damit recht haben, gehen Sie doch an der eigentlichen Erklärung vorbei. Analerotik, Kastrationskomplex, usw. sind ubiquitäre Quellen der Erregung, die an *jedem* Krankheitsbild ihren Anteil haben müssen. Einmal wird dies daraus gemacht, anderswo etwas anderes; es ist natürlich auch eine Aufgabe herauszufinden, was woraus geworden ist, aber die Erklärung der Affektion kann

einzig durch den Mechanismus gegeben werden, *dynamisch*, *topisch* und *ökonomisch* betrachtet.² Ich weiß Sie werden mir bald beistimmen.

Die Arbeit formiert sich nun.³ Ich habe fünf Abhandlungen fertig: die über *Triebe und Triebchicksale*, die wohl etwas dürr ist, aber als Einleitung unentbehrlich, auch ihre Rechtfertigung in den folgenden findet, dann die *Verdrängung*, das *Unbewußte*, *Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre* und *Trauer und Melancholie*. Die vier ersten sollen im eben eingeleiteten Jahrgang der Zeitschrift veröffentlicht werden, alles übrige behalte ich für mich. Wenn der Krieg lange genug dauert, hoffe ich etwa ein Dutzend solcher Arbeiten zusammenzubekommen und sie dann in ruhigeren Zeiten unter dem Titel: *Abhandlungen zur Vorbereitung^b der Metapsychologie* der unverständigen Welt zu übergeben. Ich glaube, es wird im Ganzen ein Fortschritt sein. Art und Niveau des VII. Abschnittes der Traumdeutung.

Die Arbeit über die Melancholie habe ich vor einer Viertelstunde abgeschlossen. Ich werde sie typewriten lassen, um Ihnen einen Abzug zu schicken. Sie versprechen dafür weitere Äußerungen.

Meinem Ältesten geht es in Galizien gut, er hat die höchste Unteroffizierscharge erreicht und heißt sich Feuerwerker. Ob er bei der letzten Affaire⁴ dabei war, weiß ich noch nicht. Seine Karte vom 26. 4. klang noch ganz idyllisch. Ernst hat, noch immer in Klagenfurt, die Offiziersprüfung mit besonders gutem Erfolg abgelegt und wartet. Er wird wohl bald »Führer«⁵ werden (X^X X). Worauf er wartet, können Sie erraten. Es muß mit Italien sehr bald zur Entscheidung kommen, und das meiste spricht dafür, daß es keine friedliche sein wird.⁶ Schade, daß der so lange entbehrte Siegesjubel dieser Tage durch diese Aussicht getrübt wird. Unsere Bewunderung für unseren großen Bundesgenossen wächst täglich!

Daß Ihnen sogar der »Zeitgemäße« gefallen hat, finde ich sehr freundlich. Die Fortsetzung über den »Tod« wird Sie bald erreichen. Ihre Bemerkung über die Analogie mit der Totemmahlzeit ist voll zutreffend. Interessant, wie jedes bißchen Affektstim-

mung beim Autor den Ausblick einengt. Was Sie von Ihren Kindern schreiben, ist sehr prägnant. Es gibt doch beständig was zu sehen und zu verstehen.

Wir haben uns alle mit unerwarteter Anpassungsfähigkeit an die Kriegszeit gewöhnt, so daß auch wir sagen können, es geht uns gut. Am meisten überrascht mich die Fähigkeit, Praxis und Erwerb nicht zu entbehren. Wie ich mich wieder einmal auf sechs- oder achtstündige Arbeit einrichten soll – ich war an zehn gewöhnt – ist mir dunkel. Ob die Elastizität nach beiden Richtungen gleich groß ist? »Man gewöhnt sich leicht an den angenehmen Geschmack«, zitieren wir gerne nach einer hier verbreiteten Reklame. Wenn Sie dies lesen, bin ich 59 Jahre alt geworden und hätte vielleicht schon ein Recht auf Bequemlichkeit, aber keinen Weg, es geltend zu machen. Also C. C.! und den Nachkommen auch etwas übrig lassen.

Ich hoffe, daß Sie [sich] auch der wiedereröffneten Postverbindung häufig bedienen werden und bitte Sie, Ihre liebe Frau herzlich von mir zu grüßen.

Ihr alter
Freud

^A MS: zweiwöchentliche.

^B MS: Vorbereitungen.

¹ Vgl. Freud, 1916-17e, S. 428f., 436.

² Nach Freuds Definition, »daß es eine *metapsychologische* Darstellung genannt werden soll, wenn es uns gelingt, einen psychischen Vorgang nach seinen *dynamischen, topischen* und *ökonomischen* Beziehungen zu beschreiben« (1915e, S. 281).

³ Siehe 256 F und Anm. 2.

⁴ Durchbruch an der russischen Front bei Gorlice-Tarnow, rund 55 km östlich von Krakau (2.-7.5.1915).

⁵ D.h. Zugsführer, Rang in der Artillerie.

⁶ Italien kündigte am selben Tag den »Dreibundvertrag« von 1882 und erklärte Österreich-Ungarn am 23.5.1915 den Krieg.

Lieber Herr Professor,

Sie haben recht, es ist wirklich sehr lange her, daß ich Ihnen zuletzt geschrieben habe. Ihre Mahnung soll nun wenigstens Erfolg haben. Ich will Ihnen zuerst erzählen, was inzwischen vorgefallen ist. Die erste Mai-Woche verbrachte meine Frau bei mir. Wir verlebten schöne Tage zusammen, trotzdem ich durch den Dienst ziemlich stark in Anspruch genommen war. Kurz nach der Abreise meiner Frau kam Ihr Brief, aber etwa gleichzeitig die Nachricht, daß unser Kleiner unmittelbar nach dem Eintreffen seiner Mutter an Diphtherie erkrankt war. Das gab eine sorgenvolle Zeit, die nur dadurch gemildert wurde, daß ich täglich mit Berlin telephonieren konnte. Zeitweise war freilich auch dies infolge einer Verkehrssperre nicht möglich. Zwei Serum-Injektionen halfen unserm Patienten sehr gut. Er ist jetzt schon wieder ganz munter, muß nur noch ruhig gehalten werden und leidet noch an einer ganz leichten Albuminurie und einer Parese¹ des Gaumensegels. – Die letzten 14 Tage hindurch war ich, zuweilen auch nachts, mit Arbeit überhäuft. Ich wartete vergeblich auf einen Tag zum ruhigen Schreiben. Heute ist durch das Fronleichnamsfest ein sonntäglicher Betrieb im Lazarett, der mich endlich meinen Vorsatz ausführen läßt.

Ich will zunächst noch meinen Bericht vom vorigen Male fortsetzen und Ihnen weiteres von unserm Kleinen erzählen, der wirklich eine Säule der Psychoanalyse ist. Wie ich glaube, erzählte ich Ihnen noch nicht, mit welchen Worten er mich im März nach Allenstein entließ. Wie Sie sich erinnern, hatte ich sein Vertrauen und seine Bewunderung durch die Geschichte mit dem Degen gewonnen. Beim Abschied sagte er nur: »Papa, vielleicht gewinnst du die Schlacht!« Das Beste, was er bisher geleistet hat, kam nach der Rückkehr meiner Frau aus Allenstein. Am Tage nach ihrer Ankunft waren die Geschwister meiner Frau² zu Tisch erschienen. Während der Mahlzeit meldet sich der Knirps zum Wort: »Mama, wie du in Allenstein warst, habe ich immer einen Traum gehabt.« (»Traum« nennen beide Kinder ihre Wachträumereien).

Arglos fragte meine Frau ihn, was er geträumt habe. Antwort: »Ich dachte mir immer, wenn die Mama vom Papa zurückkommt, ob dann wohl bald ein kleines Kind in ihr wächst.« Ich bemerke dazu, daß unsre Kinder über Schwangerschaft und Geburt in faßlicher Weise aufgeklärt sind, aber nicht über die Zeugung. Sie haben nie danach gefragt. Ich habe auch keinen Anhaltspunkt, woher der Kleine sonst etwas erfahren haben könnte und glaube, daß es sich um eigene Kombination handelt. Über seine Eifersucht, seinen Wunsch die Mama allein zu haben, berichtete ich Ihnen schon. Zu dieser Machtvollkommenheit gehört auch das Kinderhaben mit der Mutter. Das gemeinsame Zimmer hat immer seine Neugierde erregt; er versuchte oft, morgens durch das Schlüsselloch zu sehen. Von einer nächtlichen Beobachtung kann bestimmt keine Rede sein; daß er dennoch richtige Ahnungen hatte, zeigt folgendes. Während der Diphtherie war er in seinem Zimmer isoliert. Als hernach desinfiziert wurde, mußte meine Frau ihn notgedrungen für zwei Nächte in unser Schlafzimmer nehmen, ehe er wieder zu seiner Schwester durfte. Er war ganz außer sich vor Glück. Schon vorher stellte er Fragen wie: Erlaubt denn das der Papa? Dann: Erlaubt er denn auch, daß ich mein Taschentuch unter sein Kopfkissen lege? (Hier liegt doch eine offenbare Verschiebung von seinen eigentlichen Wünschen auf ein »Kleinstes« vor.³) Als endlich die ersehnte Nacht herbeigekommen war, hatte das Nachtschränkchen mit dem darin enthaltenen Gefäß eine magische Anziehungskraft für ihn. Er erwachte in den zwei Nächten oftmals, nur um es zu benutzen. Hier spielt eine der häufigen infantilen Theorien mit.⁴ Ich vermute, daß von dieser Seite her sich der »Traum« erklärt. Ich habe dafür noch andre Anhaltspunkte; aber es führt zu weit, das alles zu berichten.

In der Melancholiefrage stimme ich Ihnen in der *einen* Beziehung jetzt vollkommen zu, nämlich daß ich den Mechanismus, das Topische nicht genügend gewürdigt habe. Ein anderer Punkt bleibt noch: die in Ihrem kurzen Skriptum behauptete Übernahme der Vorwürfe, welche eigentlich einer andern Person gelten, aufs eigene Ich. Hier bin ich noch nicht überzeugt. Ich er-

innere mich nicht, daß in dem Schriftstück ein eingehender Nachweis gegeben war. Wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht, wüßte ich gern brieflich noch genauer, wie Sie es meinen und erklären.

Von den weiteren Arbeitsplänen las ich mit großer Freude, zumal in der Nachbarschaft Ihrer Bemerkung über das vollendete 59. Lebensjahr. Meiner guten Wünsche zu diesem Anlaß sind Sie, lieber Herr Professor, ja gewiß; nur ist die Allmacht der Gedanken noch nicht genügend eingeführt, als daß man von den guten Wünschen allein Erspreßliches erwarten könnte. – Noch besten Dank für den Artikel vom »Tod«. Er hat nur den einen Fehler, daß er nicht etwas ausführlicher ist. Ich meine das in doppeltem Sinne: 1.) weil ich gern noch mehr davon gelesen hätte, und 2.) weil das sehr knappe Resümee der Tabu-Totem-Arbeit auf den Fernerstehenden vielleicht nicht überzeugend wirkt. Ich hatte den Eindruck, daß Sie diesen Artikel nicht mit derselben Befriedigung wie sonst geschrieben hätten, und daß er darum nicht länger wurde. Anders die »Tribschicksale«. Ich muß Ihrem Urteil zustimmen, daß er etwas »dürr« ist; aber vorzüglich als Grundlegung der folgenden gelungen!

Ich hoffe, über Ihrer aller Ergehen Gutes zu hören, besonders auch über Ihre kriegführenden Söhne. Sind auch Ihre Schwieger-söhne jetzt draußen? Der Bruder meiner Frau ist seit kurzem als Rekrut in der Nähe von Königsberg. Vielleicht werde ich ihn mal sehen.

Seit dem 1. Juni wohne ich als wachhabender Sanitätsoffizier im Lazarett. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einiger Zeit eine Nervenabteilung gegründet wird, die ich voraussichtlich zu leiten hätte. Doch ist alles noch unsicher. Auch mein Bleiben in Allenstein.

Den großen Ereignissen folge ich immer mit demselben Optimismus. Die Stimmung hier ist auch durch Italien nicht erschüttert. Was der Krieg an Leistungen aus einem Volke herausholt, wenn es von allen Seiten angegriffen ist, das hätte man sich nie ausmalen können. Man muß an Analoges im Leben des einzelnen

denken. – Nach dem Fall von Przemyśl⁵ haben wir wohl weitere rasche Fortschritte zu erwarten.

Mit den herzlichsten Grüßen für Sie und die Ihrigen
Ihr Karl Abraham

- ¹ Albuminurie: Auftreten von Albumin (einer Eiweißart) im Harn; Paresis: unvollständige Lähmung, motorische Schwäche.
- ² Else (geb. 1879) und Hans (H. Abraham, 1976, S. 46). Zu Hans Bürgner s. die Einleitung. Er wurde nach einem »zeitweiligen Vertretungsverbot 1933 wieder als Anwalt zugelassen bis zum allgemeinen Berufsverbot 1938; Emigration nach Großbritannien [dort: Burgner], London« (Ladwig-Winters, 1998, S. 109).
- ³ Vgl. Freud, 1905c, S. 86, 230.
- ⁴ D.h. die infantile Theorie, das »Verheiratetsein« bestünde darin, daß »man vor einander uriniert« (Freud, 1908c, S. 184; vgl. Freud, 1918b [1914], S. 126).
- ⁵ Wiedereroberung Przemyśls (im Südosten des heutigen Polen) durch verbündete Truppen am 3.6.1915.

278 F

[Briefkopf Wien] 3. 7. 15.

Lieber Freund

Daß ich Ihnen so lange nicht geantwortet, hat keine einfache, sondern eine sehr zusammengesetzte Motivierung, um deren Auflösung ich mich nun bemühen will. Zu allererst war wohl ein Vorsatz da, Sie in Ihrem langen Schweigen, das mir schon Sorge gemacht hatte, nachzuahmen. Die Sorge war ja wirklich nicht grundlos, da die schwere Erkrankung Ihres Kleinen in diese Lücke fiel. Sodann kam die Wirkung unserer schönen Siege hinzu, die sich in gesteigerter Arbeitsfähigkeit äußerte, so daß ich heute schon in der elften von den beabsichtigten zwölf Abhandlungen stecke. Durch das Intervall bin ich außer Ordnung gekommen und weiß nicht, was ich Ihnen bereits geschickt habe. Einiges was die Manuskriptstufe bereits überschritten hat, ist ja transportabel. Ganz ähnlich geht es mir mit dem umso viel näheren und

gelegentlich in Wien auftauchenden Ferenczi. Unser Briefverkehr erfährt die sonderbarsten Unterbrechungen, und ich kann nicht zusammenhalten, was ich ihm zur Einsicht mitgeteilt habe. Ich glaube, ich beurteile die Situation als eine Wiederholung der anfänglichen, als ich produktiv und – einsam war. Alle meine Freunde und Helfer sind nun wirklich Soldaten geworden und mir wie entrückt. Selbst Rank, der in Wien geblieben ist, hat sich seit seiner Einrückung nicht sehen lassen. Er dient bei der Festungsartillerie, Sachs wird zum Train nach Linz abgehen.

Um nun assoziativ fortzufahren: Mein Sohn Martin teilt mit, daß er endlich auf russischem Boden steht, macht aber Andeutungen, die nur meinen können, daß er bald einen schöneren Sommeraufenthalt beziehen wird, also in Kennst-du-das-Land¹ oder zunächst im Vorland. Ernst ist noch unbeschäftigt in W[iene]r Neustadt und besucht uns häufig. Der noch freie Oli hat inzwischen seine letzte Prüfung als Ingenieur abgelegt, hilft vorläufig seinem Onkel² im vereinsamten Tariffbureau aus. Am gleichen Tag wie er hat sich meine letzte Tochter zur geprüften Volksschullehrerin qualifiziert.³ Wir waren also eine fleißige Familie.

Als dritte Motivierung kam eine mehrtägige Abwesenheit von Wien hinzu, die dem Besuch des Berchtesgadner Ländchens galt.⁴ Es hat mir so unerhört gefallen, so weit über die Erinnerung der fünf Sommer, die ich dort verbracht,⁵ daß ich mir nur die Erklärung geben kann, die durch den Verlust von Italien frei gewordene Libido wolle sich dort niederlassen. Unsere Sommerabsichten haben nun Gestalt gewonnen. Wir gehen zu zweit heute in zwei Wochen nach Karlsbad, von dort aus wahrscheinlich nach Königssee oder Berchtesgaden, ein Aufenthalt, der im August durch einen Besuch in Ischl zum 80. Geburtstag meiner Mutter⁶ unterbrochen werden soll. (Mein Vater ist 81/2^A geworden, mein ältester Bruder ebenso alt,⁷ trübe Aussichten!). Natürlich haben in diesen Zeiten alle Pläne etwas Unsicheres: Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergängliche, schafft!⁸

Gerne würde ich Ihnen über die Melancholie weitere Auskunft geben, aber es wäre wohl nur in mündlicher Diskussion *gut*

möglich. Habe ich Ihnen nicht das getypte Manuskript »Trauer und Melancholie« geschickt?

Von Putnam ist gestern ein Buch *Human motives*⁹ erschienen, populäre Arbeit aus einer Series^B, Jung-frei, aber im Dienst des eigenen Steckenpferdes. Ich lege den halben Umschlag bei, wenn er die Zensur passiert. Sonst höre ich nur von neutralen (und ungarischen) Übersetzungsversuchen.

Es wird mich nun sehr freuen zu hören, daß Ihr hoffnungsvoller Kleiner sich ganz erholt und daß Sie wirklich in einer Nervenabteilung arbeiten. Ihnen und Ihrer lieben Frau herzliche Grüße und gute Wünsche

Ihr Freud

^A Die 8 möglicherweise aus 7 korrigiert. Mit etwas hochgestellter 1 und etwas tiefgestellter 2; zu dieser Schreibweise s. die beiden folgenden Briefe.

^B Auf englisch im MS.

¹ D.h. Italien; die Umschreibung wegen der Briefzensur. Nach »Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?«, Anfang des ersten Mignon-Liedes in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (3, 1).

² Freuds Bruder Alexander.

³ Annas erstes Lehrerinnenexamen; vgl. Freuds Karte an Anna Freud vom 28.6.1915 (Freud & A. Freud, 2006, S. 139f., mit Anm.); Freud & Ferenczi, 1996, S. 127.

⁴ Freud hatte sich in Begleitung von Minna Bernays nach einem Feriendomizil für den Sommer umgesehen (21.6.1915, Freud & Ferenczi, 1996, S. 124).

⁵ Und zwar in den Sommern von 1899 (Jones, 1953, S. 357), 1902, 1903, 1904 (Jones, 1955, S. 29) und 1908 (*ibid.*, S. 71). Jones irrt also, wenn er an anderer Stelle von nur drei Sommern schreibt, die Freud bis dahin dort verbracht habe (*ibid.*, S. 219).

⁶ Amalia Freud (1835-1930), geb. Nathanson, Jacob Freuds zweite oder dritte Frau – daher der große Altersunterschied zu Freuds Halbgeschwistern.

⁷ Jacob Freud (1814-1896); Emanuel Freud (1833-1914).

⁸ Siehe 244 F und Anm. 9.

⁹ Putnam, 1915.

Lieber Herr Professor,

Gerade wollte ich Ihnen schreiben, um nach dem Grunde Ihres Schweigens zu fragen, als Ihr Brief ankam. Ich freue mich zu hören, daß es nur durch psychologische Gründe motiviert war; in dieser Zeit fürchtet man so leicht andres zu vernehmen. Ich verstehe vollkommen das Gefühl der wissenschaftlichen Vereinsamung und bin selbst einer von denen, die es unterlassen, Sie davon zu befreien. Ich bin aber seit Wochen kaum zu einem Federstrich an meiner noch immer unfertigen Arbeit gekommen. Die Lazarettbeschäftigung füllt mich zeitlich fast ganz aus. Übrigens arbeite ich als Psychiater nur nebenher; in der Hauptsache bin ich Chirurg geworden, und zwar nicht nur assistierender oder verbindender, sondern auch operierender. Der Psychoanalytiker in mir steht verwundert dabei, wenn ich ein Hydrocele operiere, oder eine Rippensektion wegen Empyem¹ mache. Aber Krieg ist Krieg.

Ich bin seit kurzem wieder in guter Stimmung. Zwischen meinem letzten Brief und diesem lag wieder eine sorgenvolle Periode. Vor ca. 14 Tagen bekam ich von Bremen sehr alarmierende^A Nachrichten über meinen Vater, mußte schleunigst reisen und fand ihn sehr elend. Er litt an einer schweren Neuralgie des linken Armes, teils in Zusammenhang mit dem Herzen, und war durch die damit verbundene Schlaflosigkeit, Morphiumberbrauch und eine begleitende fieberhafte Bronchitis sehr geschwächt. Als ich ankam, hatte die Sache ihren Höhepunkt bereits überschritten, und er erholte sich unter meinen Augen so, daß ich nach einigen Tagen wieder abreisen konnte. Jetzt geht es ihm langsam besser. Ich hielt mich auf der Rückfahrt einen Tag in Berlin auf. Unser Bub ist noch recht schwach von der schweren Krankheit, hatte noch eine Parese des Gaumensegels, die die Ernährung erschwerte. Die Albuminurie ist vorüber. Seit kurzem ist meine Frau mit den Kindern in Fürstenberg (Mecklenburg),² wo sie sich bei Wald und Wasser erholen sollen. Leider sind wir ganz auf telegraphischen Verkehr angewiesen; meine Frau hat schon acht Tage

keine Zeile von mir erhalten. Sie kennen diese zeitweisen Störungen dort ja auch. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.³

Ich hoffe, im August acht bis 14 Tage Urlaub bekommen zu können, um bei meiner Familie zu sein. Ihre Reisepläne erweckten große Sehnsucht in mir. In die Alpen ginge ich auch gar zu gern, hätte auch nicht übel Lust, Sie in Berchtesgaden zu besuchen. Aber noch läßt sich nichts planen.

Von Ihren neuen Arbeiten – ich staune über Ihre Produktivität in den letzten Monaten – habe ich nur gelesen, was inzwischen im Druck erschienen ist. Über Trauer und Melancholie haben wir nur korrespondiert. Ich bin sehr gespannt auf alles, was kommt! Übrigens werde ich in meiner nahezu fertigen Schrift über die Mundzone etwas von den Beziehungen andeuten, über die ich Ihnen vor einiger Zeit schrieb. Wenn das Manuskript fertig ist, sende ich es *Ihnen*, nicht Rank. Das ist jetzt wohl sicherer.

Noch einiges Psychologische. Mein Sohn verleugnet mich in letzter Zeit in typischer Weise. Als meine Frau ihm in einem Gespräch einmal sagte: »Hilde ist Papas Tochter und du bist Papas Sohn«, wehrte er heftig ab. Auf Befragen, was er denn sei, antwortete er: »Ich bin Papas halber Bruder«. Als ich nach Bremen fuhr, hatte ich – in der Nacht nach Eintreffen der ungünstigen Nachricht – einen sehr schönen Traum, mit meinem seit Kindheit wiederkehrenden Totem *Hund*, und allen Zeichen infantiler Feindseligkeit. Es wird Sie interessieren, daß in Ihrem heute eingetroffenen Brief ein Schreibfehler war. Sie erwähnen den bevorstehenden 80. Geburtstag Ihrer Mutter und fügen hinzu, Ihr Vater sei 8 1/2 Jahre alt geworden.

Wenn ich mal etwas Erholungszeit habe, genieße ich sie in den herrlichen Wäldern der Umgebung. Ostpreußen bietet große landschaftliche Schönheiten, namentlich durch die großen Seen zwischen bewaldeten Hügeln.

Wir freuen uns hier über die erfolgreiche Verteidigung der österreichischen Alpen nicht minder als über die großen Erfolge in Galizien.⁴ Trotzdem man nirgends ein Ende absieht, bleibt die Stimmung fest und zuversichtlich.

Mit vielen herzlichen Grüßen und Wünschen für Ihrer aller
Ergehen, daheim und draußen,

Ihr Karl Abraham

[^] MS: allarmierende.

¹ Hydrocele, Wasserbruch: Zyste durch Flüssigkeitsansammlung im Hoden-
sack; Empyem: Eiteransammlung.

² Fürstenberg/Havel, auf drei Inseln gelegen, etwa 80 km nördlich von Berlin.

³ »'Tis the sunset of life gives me mystical lore, / And coming events cast
their shadows before«; aus Thomas Campbells (1777-1844) *Lochiel's
Warning*.

⁴ Vor allem die Wiedereroberung der galizischen Hauptstadt Lemberg am
22.6.1915.

280 F [Briefkopf Wien] Karlsbad, Rudolfshof, 1. 8. 15

Lieber Freund

Ich habe mich gefreut, überhaupt Nachricht von Ihnen zu
haben, wenngleich nicht alles Berichtete erfreulich war, sondern
so bunt wie das Leben jetzt ist. Zum Glück doch nichts definitiv
Schlechtes. Der Psychoanalytiker mag erstaunt sein, aber er muß
sich gewöhnen.

Wir sind vor 14 Tagen hier angekommen, haben den alten
Zauber der Sprudelstadt vorgefunden, gute Kost und viel mehr
Ruhe als in früheren Jahren. Offiziere mit eisernen Kreuzen an-
statt der ladies^A in verrückten Gewändern. Bis auf die Störung
durch eine Zahngeschichte bei meiner Frau dürften wir sagen, es
ging sehr gut. Wir denken auch daran, den Aufenthalt um eine
Woche zu verlängern. Mitte August wollen wir zum 80. Geburts-
tag der Großmutter in Ischl sein. (Nebenbei, 81/2 ist kein Ver-
schreiben sondern meine gewohnte Schreibweise für 81-82; von
den Traumnotizen hergenommen: »Traum vom 8/9 August«.)
Unsere Kleine ist jetzt schon in Ischl.

Gestern soll unser Ernst nach Galizien abgegangen sein. Martin hat heiße Kämpfe bestanden, einen Streifschuß am rechten Arm und einen Schuß durch die Kappe bekommen, beide ohne Störung seiner Aktionsfähigkeit. Er wurde wegen tapferen Verhaltens belobt. In der letzten Karte spricht er von der Möglichkeit eines 14tägigen Urlaubs. Er ist seit 20/1 draußen.

Meine zwölf Abhandlungen sind hier fertig worden. (»Kriegsgreuel«, wie manches andere.) Einige davon, z.B. die über das Bewußtsein, bedürfen noch gründlicher Umarbeitung. Die Sendung von Manuskripten scheint jetzt durch die Zensur sehr erschwert. Was alles noch fallen muß, bis das Buch gedruckt werden kann, ist nicht zu sagen.

Verkehr schweigt. Von der Lou Andreas das Versprechen eines Aufsatzes: »Anal und Sexual«.¹ Die Redaktion der Imago startt in Waffen. Mein Haus in Wien ist offen, bietet also für Zusendungen die beste Adresse.

Hoffentlich wird Ihnen dieser Brief ins Mecklenburg'sche nachgeschickt.

Herzliche Wünsche

Ihr getreuer
Freud

[^] Auf englisch und in lateinischer Schrift im MS.

¹ Andreas-Salomé, 1916.

Lieber Herr Professor,

Vor einer Woche habe ich einen 14tägigen Urlaub angetreten und bin hier bei meiner Familie, habe alles wohl angetroffen und erhole mich von den übergroßen Anstrengungen der vorhergehenden Zeit recht gut. Ich bleibe noch bis Montag den 30. früh hier, fahre dann nach Bremen – meinem Vater geht es nach einer schweren Pleuritis exsudativa¹ leider noch nicht gut² – und werde wohl am Mittwoch, spätestens Donnerstag 2. September wieder in Berlin sein. Ich hoffe, noch eine Woche Nachurlaub zu bekommen und möchte Sie hierdurch fragen, ob etwa ein Zusammenreffen möglich wäre. Ich möchte mit meiner Frau den Nachurlaub außerhalb Berlins verbringen (vorausgesetzt immer, daß ich ihn bekomme!), kann allerdings nicht weit reisen. Ich muß ja einer möglichen telegraphischen Rückberufung gewärtig sein, wenn sie auch nicht wahrscheinlich ist. Nun weiß ich nicht, wie lange Sie in Ischl bleiben – übrigens Ihnen und den Ihrigen meinen herzlichen Glückwunsch zu dem Familienfest, das Sie dort feiern! – und ob Sie dann nach Berchtesgaden gehen. Letzteres wäre für mich, bei den jetzigen weniger guten Verbindungen, ungünstig gelegen, über 24 Stunden von Allenstein. Wäre nun Ihnen, lieber Herr Professor, und Ihrer Gattin ein Rendezvous zwischen Berlin und München angenehm? Sehr schön wäre z.B. die Burg Lauenstein bei der Schnellzugstation Probstzella genau in der Mitte zwischen B. und M. Ich erzählte Ihnen einmal von diesem herrlichen Plätzchen; man wohnt dort in den wundervollen Burggemächern mit altertümlicher Einrichtung. Die Lage ist sehr schön, viel Wald in der Umgebung. Die Kost ist bürgerlich gut. Vielleicht lockt Sie noch der Reichtum der Gegend an Pilzen und Beeren. Post und Telegraph ist vorhanden. Nur die Verbindung ist nicht so gut wie im Frieden. Soweit ich sehe, geht ein D-Zug von München 8²⁰ morgens ab^A. Sie müßten mit diesem bis Saalfeld fahren, d.h. ein Stückchen über Probstzella hinaus; in S. kämen Sie um 2²⁰ an, wir um 2⁴⁴, und würden dann den kleinen Rest der Fahrt zusammen zurücklegen. Von Probstzella bis zur

Burg geht man eineinhalb Stunden, kann aber einen Wagen benutzen. Uns würde Sonnabend der 4. September am besten passen, ich hätte dann etwa vier Tage Zeit. (Sicherer ist es in dieser Zeit, wegen des Zuges noch genaue Erkundigung einzuziehen.)

Ich hoffe, Sie haben auch weiter von Ihren Söhnen gute Nachricht und sind in der Stimmung, meinem Vorschlag Folge zu leisten. Einstweilen grüßen meine Frau und ich Sie beide herzlichst!

Ihr Karl Abraham

Wollen Sie, lieber Herr Professor, nach *Berlin* antworten! Sollte ich keinen Nachurlaub bekommen, gebe ich Ihnen natürlich auch sofort Nachricht.

^A Gestrichen: , ist 11⁵² in Bamberg, wo man gegenwärtig umsteigen muß.

¹ Rippenfellentzündung mit Ergußbildung, meist als sekundäre Pleuritis bei Lungentuberkulose.

² Dies war der letzte Besuch Abrahams bei seinem Vater vor dessen Tod am 20.11.1915 (Abraham, 1991, S. 252), den er in der (erhaltenen) Korrespondenz mit Freud nicht erwähnt; vgl. 337 A, Anm. 1, und Einleitung.

282 F

Königssee Oberbaiern, 8. 9. 15^A

Lieber Freund

Schade, daß wir die Verbindung ganz verloren hatten! Wir sitzen seit drei Wochen hier. Ihr Brief ist *heute* angekommen. Wahrscheinlich ist alle Gelegenheit zu einem Zusammentreffen vorüber! Wir¹ passieren München Berlin auf dem Wege nach Hamburg² vielleicht am 13. oder 14. Telegraphieren Sie mir hierher, wenn sich noch etwas machen läßt. Von Söhnen Gutes. Herzlich

Ihr Freud

^A Postkarte.

¹ D.h. Freud und Minna Bernays, die ihn bis Berlin begleitete (7.9.1915, Freud & Ferenczi, 1996, S. 144).

² Bei diesem Besuch machte Freud die ersten (von vier; s. Benveniste, in E. Freud, 2003, S. 31) Beobachtungen des sog. Fort-Da-Spiels seines ein-
halbjährigen Enkels Ernst Halberstadt, das er in *Jenseits des Lustprinzips*
beschrieb (Freud, 1920g, S.12). Vgl. 304 A und Anm. 1.

283 A

Allenstein, 24. 10. 15

Lieber Herr Professor,

Wir haben nicht bloß Anfang September das erhoffte Zusammentreffen verfehlt, sondern uns auch brieflich schon ziemlich lange nicht mehr gefunden. Bis in die letzten Tage gab es für mich bei Tag und Nacht kaum etwas anderes als den Lazarettendienst. Endlich hat die Arbeit angefangen, ein bißchen abzuflauen. Als ich gestern zum ersten Male ein paar freie Nachmittagsstunden hatte, die nicht unbedingt zum Schlafen dienen mußten, habe ich mein lange begrabenes Manuskript hervorgeholt und ein paar Seiten geschrieben. Heute will ich Ihnen dies als gutes Zeichen melden; ich hoffe, daß ich sowohl unsre Korrespondenz als die wissenschaftliche Tätigkeit wieder werde aufnehmen können.

Meine Frau hat sich über Ihren und van Emdens Besuch¹ ganz besonders gefreut, und ich muß Ihnen, obgleich ich es vor einiger Zeit schon in Kürze tat, ebenfalls nochmals meinen herzlichen Dank sagen. Es ist über ein Jahr, daß wir uns nicht gesehen haben; leider sehe ich zunächst noch keine Möglichkeit, wie es sich einmal wieder bewerkstelligen ließe. Ich hoffe, Ihnen und den Ihrigen allen, zu Hause und draußen, geht es vollkommen nach Wunsch! Von uns kann ich auch Gutes melden, sogar von meinem Vater, der mit seinen 73 Jahren die schwere Pleuritis überstanden hat, freilich noch sehr schwach ist und unter den Residuen leidet.

Von unsren Bekannten höre ich wenig; allmählich ist die schriftliche Verbindung doch ganz unterbrochen. Von Eitingon

und Ferenczi habe ich lange keine Zeile mehr erhalten. Wissen Sie, daß Stegmann gefallen ist? Er galt lange als vermißt.

Es freut mich sehr, daß beide Zeitschriften sich halten. Wie schon gesagt, hoffe ich bald einen Beitrag (von ca. zwei Druckbogen) liefern zu können. Ich mag davon kaum schreiben, so oft habe ich Ihnen diese Sache in Aussicht gestellt. Wenn ich erst mehr freie Zeit habe, möchte ich gern auch Imago wieder einmal bedenken.

Dadurch, daß Sachs in Wien bleibt² und Rank vorläufig noch dort ist, auch einige ältere Mitglieder zurückbleiben, schläft dort wenigstens die gemeinsame Arbeit nicht ganz ein, so wie es bei uns der Fall ist. Rank schrieb mir, daß Sie in dieser Zeit die erste Wintersitzung hätten.³ Während ich hier in *partibus infidelium*⁴ sitze und mich immer mehr zum Chirurgen entwickle!

Von Ihnen, lieber Herr Professor, hoffe ich bald wieder zu hören! Sicher haben Sie – wie immer – Neues in Menge zu berichten, indessen ich mich geniere, [daß ich] Ihnen nach so langer Zeit nicht das geringste Positive auf wissenschaftlichem Gebiet mitteilen kann. Doch vielleicht kommt es jetzt wieder anders.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen alle

Ihr Karl Abraham

^A29.10. Der Brief ist an mich zurückgekommen, weil ich ihn verschlossen hatte.

^A Am Seitenende in kleinerer Schrift hinzugefügt.

¹ Auf der Rückfahrt von Hamburg (Jones, 1955, S. 219). Über van Emdens Begleitung wurde nichts Näheres ermittelt.

² »Sachs ist nach zehntägigem Dienst als untauglich zurückgekommen«, schrieb Freud an Ferenczi (7.9.1915, Freud & Ferenczi, 1996, S. 144).

³ Zwischen dem 12.5.1915 und 5.1.1916 ist in den Protokollen (Nunberg & Federn, 1975) keine Sitzung der Wiener Vereinigung verzeichnet.

⁴ Siehe 36 A, Anm. 3.

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 7.¹ ist nur drei Tage gereist; die Korrektursendung folgte gestern nach. Herzlichen Dank für beides. Ich freue mich vor allem, daß Ihre Söhne alle bisherigen Gefahren so glücklich und zugleich rühmlich überstanden haben.

Ich atme seit ein paar Tagen auf. Ich hatte durch acht Monate den anstrengendsten Posten an dem hiesigen Lazarette, und habe nun die chirurgische Station endgültig verlassen. Ich bereite jetzt die Einrichtung einer Beobachtungsstation für psychopathische Soldaten vor, und werde voraussichtlich in Kürze eine rein psychiatrische und psychotherapeutische Tätigkeit haben, wie ich sie mir längst gewünscht hatte. Wahrscheinlich werde ich viel Gutachten zu schreiben haben, aber sicherlich wird mir Zeit zu analytischen Studien bleiben. Schon in diesen Tagen, in denen ich mit einem Dutzend Kranker beschäftigt bin, habe ich einiges Interessante über die Entstehung von Lähmungen bei Kriegsverwundeten herausgebracht. Namentlich werden – wenn sich tatsächlich alles nach meinen Wünschen macht – viele Psychosen durch meine Hände gehen, und ich hoffe dann auch auf eine wissenschaftliche Ausbeute in unserm Sinne.

Sie, lieber Herr Professor, sprechen in Ihrem Briefe ganz mit Recht von meinem »Erwachen«. Aber bei einer Arbeitszeit von zehn Stunden und mehr am Tage, häufig gestörter Nachtruhe, dazu mit mancherlei andern Dingen belastet, konnte ich durch Monate bloß vegetieren. Wenn die Verhältnisse es erlauben, soll von meiner Seite gewiß nichts im Wege stehen, daß es jetzt anders wird.

Die kleine Mitteilung² hat mich sehr erfreut, obwohl ich den Fall schon kannte. Sie erzählten mir von der Geschichte, als Sie im Winter vor dem Kriege nach Hamburg fuhren, auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin. Ich werde künftig diesen und ähnlichen Fragen bei meinem Krankenmaterial besonders nachspüren.

Mit Freude sehe ich, daß unsre Zeitschriften sich trotz der schwierigen Zeit halten. Ich hoffe, bald wieder in die Reihe der

Mitarbeiter eintreten zu können. Gelesen habe ich seit Monaten fast nichts; eine Ausnahme bildeten immer nur *Ihre* Arbeiten.

Besteht wohl Aussicht, daß Sie mal wieder nach Berlin oder Hamburg kommen? Ich hoffe sehr, zu Weihnachten eine Woche Urlaub zu bekommen, die freilich für Berlin und Bremen schon fast zu knapp ist. Falls ich aber ein bißchen mehr Zeit hätte, ließe sich ein Zusammentreffen etwa in Breslau bewerkstelligen. Aber natürlich kann auch alles ganz anders kommen.

Von [zu] Hause habe ich gute Nachrichten. Meine Frau erträgt die lange Trennung tapfer; auch all die Einschränkungen, die der Krieg mit sich bringt, sind nicht leicht zu ertragen. Das macht alles nichts. Im Prinzip ist der Feldzug längst gewonnen. Die andern wollen es nur noch nicht zugeben. Ähnlich wie es uns bei mancher schwierigen Behandlung geht. Auch diese Widerstände sind wir ja gewohnt, endlich weichen zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen, auch für die Ihrigen und die Wiener Freunde,

Ihr Abraham

¹ Fehlt.

² Freud, 1915f.

285 A

Berlin, 28. 12. 15

Lieber Herr Professor,

Ganz wider Erwarten habe ich Urlaub erhalten, den ich teils hier, teils in Bremen zubringe. Ich wollte die freie Zeit dieser Tage benutzen, um Ihnen wieder einmal zu schreiben; da werde ich durch die ^AHeiratsanzeige Ihres Sohnes überrascht,¹ und kann den Brief nun gleich mit meiner Frau und meinen herzlichen Glückwünschen für Sie alle beginnen. Man freut sich, wenn man in dieser Zeit einmal gratulieren kann. Ich höre wohl gelegentlich, wie das so schnell gekommen ist. – Ich hoffe annehmen zu dürfen, daß es Ihren Söhnen draußen gut geht; wie steht es mit Ihren Schwiegersöhnen?

Von mir kann ich berichten, daß ich jetzt endlich spezialistisch beschäftigt werde. Ich hoffe, in kurzer Zeit definitiv eine psychiatrische Station zu bekommen, deren Zweck es ist, zweifelhafte Leute auf ihren Geisteszustand zu beobachten, Nervöse zu behandeln – namentlich auch hysterische Lähmungen – und Krampfkranke zu beobachten.

Meine lange in Aussicht gestellte Arbeit für die Zeitschrift² ist nun fertig geworden, ich hänge nur noch einen Schluß daran und sende sie Ihnen noch von Berlin aus zu. Sie wird knapp zweieinhalb Druckbogen ergeben. Ich möchte schon jetzt eine Bitte aussprechen. Es wäre mir sehr erwünscht, wenn die Druckkorrektur *dort* stattfinden könnte. Wenn ich wieder draußen bin, kommen allerhand Postschwierigkeiten. Da das Manuskript deutlich geschrieben ist, wird die Mühe nicht gar so groß sein. Vielleicht ist Dr. Sachs so freundlich, sie zu übernehmen. (Rank ist wohl nicht mehr dort?)³ Erwünscht wäre mir nur, vor der endgültigen Drucklegung einen Abzug zu sehen; dann braucht das Manuskript, von dem ich keine Abschrift habe, nicht mehr mitzureisen. Es hat im Laufe der Zeit so mancherlei Störungen in der Beförderung gegeben, daß ich für die Erledigung der Korrektur dort sehr dankbar wäre!

Unsre Bekannten sind nach wie vor in alle Winde zerstreut; man hört wenig von ihnen.

Uns hier geht es gut, besonders habe ich in diesen kurzen Ferien große Freude an den Kindern. Besonders der Kleine hat sich in meiner Abwesenheit sehr entwickelt und ist dauernd bemüht, Ihre Theorien durch schöne Beispiele zu belegen. Am 3. Januar bin ich wieder in Allenstein (Garnisonlazarett) und hoffe, dort wieder von Ihnen zu hören. Mit den besten Neujahrswünschen für Sie und die Ihrigen alle, auch für die Freunde dort

Ihr Karl Abraham

^A Gestrichen: Verlobungs.

³ Die Hochzeit Oliver Freuds und der Medizinstudentin Ella Haim in Wien am 19.12.1915. Die Ehe wurde im folgenden Jahr wieder geschieden (Freud & Binswanger, 1992, S. 151; Hoffer, 1996, S. 25).

² Abraham, 1916[52].

³ Am 6.1.1916 ging Rank nach Krakau, wo er drei Jahre lang als Herausgeber der *Krakauer Zeitung*, der einzigen deutschsprachigen Zeitung in Galizien, fungierte (Lieberman, 1993, S. 216).

1916

286 A

Allenstein, 12. 1. 16^A

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 8.¹ traf soeben ein. Ich beantworte ihn bald ausführlich, will Ihnen nur sofort mitteilen, daß die versprochene Arbeit *fertig* ist. Sie befindet sich in Berlin in Abschrift, meine Frau besorgt die Abschrift mit Maschine und schickt Ihnen dann das fertige Opus zu. Ich hatte dies schon Rank kürzlich mitgeteilt; wie ich nun von Ihnen höre, ist er nicht mehr in Wien, darum wiederhole ich die Nachricht direkt. Es freut mich sehr, daß Sie von Ihren Söhnen so Gutes berichten.²

In Eile mit besten Grüßen Ihr

Karl Abraham

^A Feldpostkarte.

¹ Fehlt.

² Am 1.1.1916 war Ernst Fähnrich und Martin Leutnant geworden (Kalendernotiz Freuds, LC).

287 A

Allenstein, 23. 1. 16

Lieber Herr Professor,

Durch eine längere Unpäßlichkeit meiner Frau – sie hatte eine schmerzhaft Entzündung der Mundschleimhaut – ist das Manuskript noch nicht fertig geworden, aber ich hoffe, es wird in dieser Woche fertig. In wenigen Tagen beziehe ich auch meine neue psychiatrische Station. Ich habe in letzter Zeit viel interessante Erfahrungen gemacht, besonders über traumatische Neurosen.

Im Februar werde ich hier an einem »kriegsärztlichen Abend« über Hysterie sprechen.

Daß die Tätigkeit im Verein dort zurückgeht, wundert mich nicht. Im Gegenteil bin ich erstaunt, daß sie sich so lange auf ziemlicher Höhe gehalten hat. – Sehr richtig finde ich, daß Sie einige wissenschaftliche Beiträge aus der Schweiz zurückgewiesen haben. Ich habe schon lange bedauert, daß z.B. Pfister – um den es sich wohl handelt – noch Mitarbeiter bei uns war. Er schwankt hin und her, und der Wechsel seiner Stellungnahme hängt ganz von seiner persönlichen Einstellung zu Ihnen und Jung ab. Sein Brief, den Sie damals in der »Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« zitiert haben,¹ traf zwar sachlich das Richtige, aber er war in einer Periode des persönlichen Widerstandes gegen J. geschrieben, und mit der veränderten Einstellung war bald darauf alle schöne Einsicht wieder futsch.

Es freut mich, so Gutes über Ihre Söhne zu hören. Mein Schwager, der seit Dezember in Rußland liegt, avanciert auch in erfreulicher Weise. Wie ergeht es Ihrem Hamburger Schwiegersohn im Westen? Es ist schade, daß er nicht die Röntgen-Photographie beherrscht, sonst wäre er jetzt überall vorzüglich zu gebrauchen. Ist Ihr Wiener Schwiegersohn noch dort?

Sobald ich meine neue Station eingerichtet habe, hoffe ich Zeit zu einer kleinen Arbeit für Imago zu finden.

Herzliche Grüße Ihnen allen, daheim und draußen!

Ihr Karl Abraham

Wollen Sie bitte die Einlage² weiter befördern? Ich habe Reiks Adresse nicht hier! Besten Dank im voraus!

¹ Siehe 229 A und Anm. 5.

² Fehlt.

Lieber Herr Professor,

Ich hoffe, Sie sind von der Influenza ganz wieder hergestellt, und erhalten auch von allen Ihrigen befriedigende Nachrichten!

Natürlich freut es mich sehr, daß meine Schrift Ihren Beifall gefunden hat.¹ Ich war bei der letzten Durchsicht übrigens selbst der Meinung, daß die Arbeit gelungen war. Sicher erklärt sich das zu einem Teil daraus, daß sie so langsam gereift ist. Denn während ich sie, im Verlauf von sieben oder acht Monaten, stückweise niederschrieb, konnte der ganze Gedankengang innerlich gut verarbeitet werden. Wenn ich jetzt in einigen Tagen meinen offiziellen Vortrag über Hysterie erledigt habe, bekomme ich für etwa eine Woche den Besuch meiner Frau. Hernach werde ich dann wieder etwas zu Papier bringen, wahrscheinlich zuerst etwas für Imago.

Von Imago habe ich kürzlich ein Heft erhalten mit Reiks schönem Aufsatz über Pubertätsriten,² dann die Zeitschrift, in der ich die erste Hälfte Ihres Unbewußten³ bereits gelesen habe. Ich möchte mich dazu erst nach der Lektüre des Ganzen äußern. Heller schickte übrigens ein Exemplar nach Berlin und eins nach Allenstein; ich⁴ schließe aus dieser Symptomhandlung, daß er gern eine doppelt größere Auflage hätte.

Mit Ihrer Bemerkung zu meiner Arbeit – daß ich die hysterische Anorexie mehr hätte berücksichtigen sollen – sind Sie, lieber Herr Professor, ganz im Recht. Daß ich diesen Zustand nur gestreift, aber nicht genau untersucht habe, kann ich damit erklären, daß ich keinen derartigen Fall gründlich analysiert habe. Aber der tiefere Grund ist sicher ein persönlicher, ganz wie Sie Ihre Rauchleidenschaft als Hindernis für die Bearbeitung gewisser Fragen ansehen. Ich weiß aus Erfahrung, daß sich eine Verstimmung über mißliche Vorkommnisse bei mir regelmäßig durch Appetitlosigkeit bemerkbar macht. Ohne es zu merken, bin ich also der Analyse dieses Symptoms aus dem Wege gegangen. Dabei habe ich es bei mir, wie ich glaube, ziemlich weitgehend analysiert, hätte also nur mich selbst als Exempel nehmen können!

Statt dessen habe ich bei der Ausarbeitung der Verdrängung gehuldigt. Vielleicht kann ich vor der endgültigen Drucklegung noch eine kleine Einfügung in den Text machen.⁴

Mit herzlichen Grüßen für Sie und alle Ihrigen nah und fern
Ihr Karl Abraham

⁴ Über ein durchgestrichenes Wort (»und«?) geschrieben.

^B Am Seitenende in anderer (Freuds?) Handschrift in lateinischer Schrift hinzugefügt: Res. Lazarett II Bahnhofst 7 [?] III [?].

¹ Abraham, 1916[52]; wieder fehlt eine Mitteilung Freuds.

² Der erste Teil von Reik, 1915b.

³ Freud, 1915e.

⁴ Vgl. die (nachträglich hinzugefügten?) Abschnitte VII und VIII in Abrahams Arbeit und 273 A.

289 A

Allenstein, 1. 4. 16

Lieber Herr Professor,

In den letzten Wochen habe ich die nicht sehr reichlichen freien Stunden zum Studium Ihrer neuen Schrift über das Unbewußte benutzt. Genau weiß ich nicht, wie oft ich sie gelesen habe. Ich erlebte dasselbe wie vor etwa zehn Jahren mit den »Drei Abhandlungen«. Auch jetzt wieder muß ich staunen, wie es Ihnen gelungen ist, in dieser Kürze alles Wichtige zu sagen, alles zu ordnen und in Verbindung zu bringen und ein Ganzes daraus zu bauen. Wie damals entdeckte ich auch in dieser neuen Arbeit bei jeder Lektüre noch etwas, was ich bei den früheren Malen noch nicht ganz in mich aufgenommen hatte. Es ist wohl seit langem die wichtigste, grundlegendste Ihrer Schriften, die ^Aunsrer ganzen Wissenschaft den endgültigen festen Unterbau gibt, keinen der uns gewohnt gewordenen Begriffe ungeprüft läßt und Neues aus dem Alten so selbstverständlich entwickelt, daß man sich zuweilen erst erinnern muß, es sei früher anders gewesen. Bedauern

kann ich nur, daß dieser besonders wichtige Artikel in der Kriegszeit erscheint, in der er kaum die Beachtung finden wird, die ihm zukommt. Aber man darf wohl erwarten, daß bald nach Friedensschluß die ganze Serie als Buch erscheinen wird?

Ich hoffe, in den nächsten Wochen selbst wieder ein bißchen produktiv sein zu können. Hier auf meiner Station mache ich übrigens auch viel interessante Erfahrungen, die ich später einmal verwerten möchte; namentlich was die Neurosen nach Explosionen etc. betrifft.

Ich hoffe, Ihnen allen, auch denen draußen, geht es so gut, wie es in diesen Zeiten möglich ist. Ich bin nun schon mehr als ein Jahr hier. Im Mai beabsichtige ich, meine Frau und Kinder hierher zu nehmen. Ich habe eine möblierte Wohnung in Aussicht. Da sehr schöner Wald ganz nahe ist, soll Allenstein die diesjährige Sommerfrische werden. Meine Frau war eine Zeit lang recht herunter durch eine Stomatitis ulcerosa¹ mit Geschwürsbildungen an den Fingern. Es sah wie eine Übertragung von »Maul- und Klauenseuche« aus, stellte sich aber als eine Pneumokokken-Infektion heraus. Sie ist nun wieder ganz wohl.

Ich füge einen Zeitungsausschnitt bei,² der einiges Interessante bietet.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Karl Abraham

[^] Gestrichen: besonders.

¹ Entzündung der Mundschleimhaut mit tiefen Geschwüren. Abraham hatte Wilhelm Fließ ersucht, seine Frau zu behandeln (Abraham an Fließ, 2.3.1916; Abraham, 1991, S. 249-251).

² Fehlt.

Lieber Herr Professor,

Gestern erhielt ich Ihren Brief vom 10.,¹ für den ich Ihnen herzlich danke. Ich antworte demnächst. Heute sende ich Ihnen nur einen ganz kleinen Beitrag² für unsre Zeitschriften. In welche Sie ihn aufnehmen, überlasse ich Ihnen.

In Eile mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

¹ Fehlt.

² Wahrscheinlich Abraham, 1917[53].

Lieber Herr Professor,

Soeben bin ich in »unsre« Wohnung eingezogen, in der ich in 14 Tagen meine Frau und Kinder erwarte. Es ist eine möblierte Fünf-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoß eines älteren Hauses, ganz im Grünen, ein leidlicher Ersatz für eine Sommerfrische. Das erste ist nun, Ihnen zu schreiben, damit diese Zeilen Sie rechtzeitig erreichen. Ihrem Wunsche entsprechend soll Ihr Geburtstag¹ in der Stille gefeiert werden. Gewiß darf ich mich aber – mit der durch die Entfernung bedingten absoluten Geräuschlosigkeit – an dieser Feier beteiligen, indem ich Ihnen und den Ihrigen allen die herzlichsten Glückwünsche sage. Es lag mir daran, Ihnen wenigstens ein kleines Zeichen der Anhänglichkeit und Dankbarkeit zu geben. Da die ursprünglich geplante Festschrift nicht zustande kam,² so habe ich mir die Freiheit genommen, eine ganz kleine allein zu verfassen.³ Das Manuskript geht Ihnen gleichzeitig eingeschrieben zu. Die Arbeit ist von langer Hand vorbereitet, was ihr sicher gut getan hat, aber sehr eilig, in wenigen Tagen und an diesen in knappen Mußestunden heruntergeschrieben. Ich hoffe, mit

ihr einen Beitrag zur Aufrechterhaltung unsrer Zeitschriften zu liefern. (Ich rechne auf reichlich 20 Druckseiten.) Sie enthält aber auch einiges Neue, u.a. zum Narzißmus.

Wenn ich an die Fülle des Originellen in jeder Ihrer neuen Publikationen denke, lieber Herr Professor, so fühle ich den Abstand unsrer, d.h. der fünf Getreuen⁴ Leistungen nur zu deutlich. Wir fünf scheinen aber gut mit dieser Einsicht fertig zu werden; vor Jungscher Reaktionsweise sind wir wohl sicher. Gerade in Anbetracht Ihrer Schriften in den letzten Jahren, die immer noch einen Anstieg bedeuteten, kommt mir die an sich nicht zu leugnende Tatsache, daß Sie das 60. Jahr zurückgelegt haben, wie etwas ganz Äußerliches vor. Es ist etwas Konventionelles, so etwa wie man gestern Abend die Uhren um eine Stunde vorgerückt hat. Mögen die Frische und Schaffensfreudigkeit, um die mancher Jüngere Sie beneidet, Ihnen noch auf lange Jahre hinaus erhalten bleiben!

Meine Frau hat mich mit einem herzlichen Glückwunsch beauftragt. Ich grüße, auch in ihrem Namen, Sie und alle Ihrigen vielmals und bin in alter Treue und Ergebenheit

Ihr Karl Abraham

¹ Freuds 60. Geburtstag am 6. Mai.

² Auch aus Briefen von Eitingon (Freud & Eitingon, 2004, S. 112) und Jones (Freud & Jones, 1993, S. 318) geht hervor, daß zu Freuds 60. Geburtstag eine Festschrift geplant worden war, was aber aufgrund der äußeren Umstände nicht realisiert werden konnte.

³ Abraham, 1917[54] (vgl. Freud & Ferenczi, 1996, S. 202), nicht das bereits abgeschickte Manuskript von Abraham, 1916[52] (wie in Abraham, 1969, S. 84, behauptet). Freuds Bemerkungen im folgenden Brief beziehen sich also auf erstere, nicht letztere Arbeit.

⁴ Die Komitee-Mitglieder.

Lieber Freund

Endlich bin ich dabei, Ihren Brief, den zuerst gekommenen, als den letzten zu beantworten. Infolge der Notizen in Berliner Zeitungen¹ konnte der Tag doch nicht so geheim gehalten werden, wie ich es wünschte, und gerade die Mittelfernen, die nichts von meinem Wunsche wußten, haben sich gerührt und mir viel Arbeit geschafft. Ich habe auch aus Wien soviel Blumen bekommen, daß ich auf Grabkränze keinen Anspruch mehr habe, und Hirschmann hat mir eine »ungehaltene Rede« zugesteckt, die so rührend und anpreisend war, daß ich verlangen darf, seinerzeit ohne Grabrede begraben zu werden.

Die Arbeit, mit der Sie mich beschenkt haben, ist so vortrefflich wie – alles, was Sie in den letzten Jahren machen, hervorragend durch Vielseitigkeit, Vertiefung, Korrektheit, und nebenbei volle Übereinstimmung mit der Wahrheit, soweit sie mir bekannt ist. Sie ist so durchsichtig, daß sie nach einer graphischen Darstellung der sich kreuzenden und vereinigenden psychischen Kräfte zu schreien scheint. Sie soll aber nicht in dem Sinne mein bleiben, daß sie den anderen vorenthalten² wird. Wollen wir sie noch eine Weile reservieren, ob vielleicht unser Jahrbuch wieder erwacht? Wenn nicht, so setzen wir sie dann in die Zeitschrift.

Ich weiß Ihnen wenig Neues zu berichten. Daß die Ehe meines zweiten Sohnes in einigen Wochen eine formelle Auflösung finden wird,² habe ich Ihnen wahrscheinlich schon geschrieben. Es ist kein Unglück, obwohl er es etwas schwer nimmt, eher das Gegenteil, übrigens eine ganz anständige simple Sache. Das Mädchen, das sich vorher alles mögliche Schwere zugetraut, ist eine Ausreißerin und hat vor der Aufgabe, ihr medizinisches Studium mit seinem Ingenieurleben zu vereinigen, die Flucht ergriffen. Von den beiden anderen hören wir nur mit 14tägiger Verspätung. Mein Schwiegersohn ist noch als Rekonvaleszent in Hamburg, hat sich ein Stück traumatische Neurose geholt. Ich weiß nicht, ob es Rücksicht finden wird. Tochter und Enkel bleiben natürlich dort.

Wir freuen uns alle unmäßig, daß Sie wieder Frau und Kinder bei sich haben können. Grüßen Sie sie herzlich von mir und nehmen Sie einen wortkargen Dank für alles, was Sie mir gesagt haben.

Ihr getreuer
Freud

^A Gestrichen: blei.

^B MS: ihrem.

¹ Z.B. *Vossische Zeitung*, Morgenausgabe Nr. 231, erste Beilage vom 6.5.1916, S. 2.

² Siehe 285 A und Anm. 1. Oliver kam nach Wien, um die staatlichen Scheidungsformalitäten zu erledigen, die rituelle Scheidung fand am 10.9.1916 statt.

293 A

Allenstein, 19. 6. 16

Lieber Herr Professor,

Ihr letzter Brief liegt seit einem Monat unbeantwortet. Inzwischen hat sich meine Familie hier ganz eingelebt. Wir fühlen uns in der kleinen Stadt in unserm Gartenhaus, nahe am Wald, wie in der Sommerfrische, werden uns eine solche im eigentlichen Sinne auch nicht leisten können. Nach der einvierteljährigen Trennung sind wir froh, wieder zusammen zu sein. Unser Mädels haben wir für den Sommer ganz aus der Schule genommen und lassen sie hier ein bißchen privat unterrichten. Der Junge, der sich vortrefflich entwickelt, ist nach wie vor eine Quelle psychologischer Belehrung für mich. Die vielerlei Aufgaben bei unsrer Installierung hier in diesen schwierigen Zeiten, daneben der immer noch angestrengte Lazarettendienst, haben mich eine Zeitlang vom Schreiben zurückgehalten.

Ich muß Ihnen noch für Ihre freundlichen Worte zu meinem letzten Aufsatz danken. Wo er veröffentlicht wird, ist mir ganz gleich. Zunächst erscheint wohl die zuerst gesandte Arbeit in der

Zeitschrift. An einen neuen Jahrbuch-Band dürfen wir doch vorläufig nicht denken. Selbst wenn die Zeit unsrer Arbeit günstiger wäre, bekämen wir doch wohl kaum die nötigen Beiträge zusammen. Am besten ist es also wohl, den zweiten Aufsatz in der Zeitschrift zu drucken, sobald es ihr an anderm Material gebricht. Ich bin sehr zufrieden, auch zu der neuen Arbeit Ihre Zustimmung gefunden zu haben. Ich bedaure, daß es jetzt gar keine Gelegenheit gibt, diese Themata zu diskutieren. Finden eigentlich die Sitzungen des Wiener Vereins weiter statt?

Ich bin gespannt, Weiteres über das Ergehen aller Ihrigen, zu Hause und im Feld, zu hören. Hoffentlich sind es gute Nachrichten, die Ihr nächster Brief bringt. Machen Sie Sommerpläne? Und welche? Zunächst wohl Karlsbad. Kommen Sie irgendwann nach Deutschland? Und gäbe es dann eine Gelegenheit zum Zusammentreffen? Wahrscheinlich werde ich im September den Neurologen-Kongreß in München¹ besuchen, d.h. in amtlicher Eigenschaft. Dann ließe sich etwa in Salzburg oder irgendwo sonst ein Zusammensein ermöglichen.

Wissenschaftlich habe ich kaum Neues zu berichten. So füge ich, auch im Auftrag meiner Frau, nur die herzlichsten Grüße für Sie alle hinzu!

In alter Ergebenheit
Ihr Abraham

¹ Kriegstagung des Vereins für Psychiatrie am 21.-22.9.1916 und 8. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte am 22.-23.9.1916 in München. Siehe den Sitzungsbericht von v. Stauffenberg, 1919. Vgl. Kohl, 1999; Obladen, 2004; Zeller, 2001.

Lieber Herr Professor,

Das erste Heft Ihrer Vorlesungen¹ mit Ihren Grüßen kam vorgestern an. Drei davon habe ich bereits meiner Frau vorgelesen, und wir beide danken Ihnen für ein paar anregende Stunden von Herzen. Für mich hat diese Schrift ein besonderes Zukunftsinteresse. Ich hoffe, nachdem ich hier eine offizielle psychiatrische Stellung bekleidet habe, später im Frieden leichter zur Habilitation gelangen zu können, und lerne durch die Lektüre schon ein bißchen, wie man's macht. Leider bin ich ohne sonstige Nachrichten – hoffe aber, daß es Ihnen und den Ihrigen gut geht! Meinen letzten Brief – er muß vor etwa vier Wochen geschrieben sein – haben Sie doch erhalten?

Nachdem ich in den letzten Monaten zwei Manuskripte geliefert habe, ist eine kleine Produktionspause eingetreten. Ich benutze sie aber so, daß sie wohl das Vorstadium zu einer neuen Arbeit werden wird; ich studiere in den freien Stunden Totem und Tabu und die Traumdeutung von neuem – mit immer wieder frischem Genuß. Die ärztliche Tätigkeit bietet an sich viel des Interessanten, doch für unsre speziellen Zwecke wenig. Immerhin bin ich zur Zeit mit einer psychologisch höchst bemerkenswerten gerichtlichen Sache beschäftigt, über die sich später einmal zu schreiben lohnen dürfte.²

Meine Frau war eine Woche in Berlin. Wir haben unsre Wohnung aufgegeben und die Möbel beim Spediteur untergebracht. Da ich wahrscheinlich weiter in A. bleibe, wird meine Familie für den Winter hier bleiben; mit einem baldigen Kriegsende ist doch kaum zu rechnen.

Wie steht es mit Ihren Ferienplänen, lieber Herr Professor? Ich werde wahrscheinlich Ende August einige Wochen Urlaub machen. Wäre ein Zusammentreffen möglich?

Wenn Sie mir wieder schreiben, erwähnen Sie doch bitte, was aus unsern Freunden geworden ist. Von Reik, Rank, Eitingon u.s.w. höre ich gar nichts mehr. Haben Sie einmal von Jones vernommen?

Mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen daheim und
draußen, auch von meiner Frau,

Ihr Karl Abraham

¹ Am 23.10.1915 hatte Freud seine bekannten *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* an der Universität begonnen, die – nach einer Pause im Sommersemester 1916 – im folgenden Wintersemester (1916-17) fortgesetzt wurden. Sie kamen bei Hugo Heller in drei Lieferungen heraus, die erste, »Die Fehlleistungen«, war eben erschienen.

² Vielleicht Abraham, 1923[95].

295 F

Salzburg, Hotel Bristol, 22. 7. 16.

Lieber Freund

Die Adresse wird Ihnen alles sagen. Von Gastein, wohin wir wollten, nach kurzem Aufenthalt abgestoßen, haben wir hier zu viert, wir beide mit Schwägerin und Tochter, für länger Aufenthalt genommen,¹ sind wenigstens ungeniert und der Sorge um die Ernährung ledig. Es ist heuer sehr schwer, sich ländlich unterzubringen. Natürlich fehlt uns manches, Wald usw., aber wer könnte jetzt haben, was er wünscht. Das Hotel und die Räume dürften Sie erinnern; es ist eine Art von Regression; hier hat der erste so hoffnungsfreudige Kongreß im Jahre 1908 stattgefunden.

Ihren Brief vor vier Wochen habe ich erhalten. Verzögerte Antworten bedürfen heuer keiner Entschuldigung. Wenn Sie im August die Grenze überschreiten dürfen, wollen wir uns das Wiedersehen gewiß nicht entgehen lassen.

Von meinen beiden Söhnen bin ich jetzt ohne Nachricht, von Martin, der irgendwo gegen die Russen kämpft, erst seit dem 11.; von Ernst, der noch auf dem eroberten italienischen Boden geblieben ist, aber seit dem 2. 7. Vielleicht trägt auch unser Ortswechsel etwas dazu bei. Mein Schwiegersohn ist jetzt mit Frau und Kind in nächster Nähe von Marcinowski,² der sich auch sehr freundlich gegen sie benommen hat.

Vielleicht komme ich dazu, hier einiges zu vollenden. Die holländische Übersetzung des Alltagslebens durch Stärke ist mir gestern nachgeschickt worden.³

Reik schickte mir eben eine Karte aus Triest; er ist bei der Sanität. Rank haben wir noch in letzter Zeit in Wien gesehen, er war froher als bisher infolge gewisser privater Besserungen,⁴ natürlich sonst unverändert. Sachs ist irgendwo auf Urlaub bis Ende Juli mit seiner Liebsten,⁵ von Eitingon weiß ich nur, daß er in ^AMiskolcz (Ungarn) steckt. Die Lou schreibt noch immer die reizendsten, verständnisvollsten Briefe. Jones ist es gelungen, sich durch Emden wieder in Verkehr zu setzen.⁶ Ihm geht es anders, er hat elf Analysenstunden, ^Bkauft sich bereits ein Wägelchen und eine Hütte 90 km von L.[ondon] entfernt.⁷ Auch er phantasiert vom Wiedersehen. Von Brill habe ich endlich wieder einmal gehört,⁸ daß er mehrere Übersetzungen vorwärts bringt, mit den Jungianern rauft und uns den Sieg wünscht. Putnam hat in der letzten Nummer der *Psychoanalytic Review* eine prächtige Abwehr Adlers veröffentlicht.⁹ Das Interesse an unserer Wissenschaft ist also auch in Amerika nicht im Erlöschen.

Ich freue mich, daß Sie wenigstens mit den Ihrigen dauernd vereint sind, und sage mir im übrigen, daß Sie gewiß alles neu aufbauen werden.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihr ganzes Haus

Ihr getreuer Freud

^A Gestrichen: Mischkolcz.

^B Gestrichen: h.

¹ Freud pendelte in diesem Sommer zwischen Salzburg und Gastein: 16.7.-17.7. Salzburg, 18.7. Gastein, 19.7.-19.8. Salzburg, 20.8.-11.9. Gastein, 12.9.-15.9. Salzburg und Rückreise nach Wien (Kalendernotizen, LC).

² D.h. in der Nähe von dessen Sanatorium »Haus Sielbeck« am Ukleisee bei Eutin/Holstein.

³ Freud, 1901b; Amsterdam, 1916.

⁴ Rank litt in Krakau des öfteren an depressiven Verstimmungen und an einem Magenleiden (Freud/Rank-Briefwechsel, LC); die Umstände der »privaten Besserungen« sind ungeklärt, möglicherweise hatte er bereits seine spätere Frau Beata kennengelernt (s. 346 F und Anm. 5).

⁵ Wahrscheinlich Grete Ilm (ca. 1881-1957), eine bekannte Schauspielerin (<http://edocs.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2003/7804651/>; dort auch Photographie), Schwester von Katharina Jokl, der späteren Frau von Ernest Jones (Jones, 1955, S. 232).

⁶ Brief vom 30.5.1916, Freud & Jones, 1993, S. 318f.

⁷ The Plat, Elsted, Surrey, südlich von London.

⁸ Wahrscheinlich über Dritte. Zwischen dem 12.12.1915 und dem 15.9.1919 gibt es – wohl wegen des Krieges – keine Briefe zwischen Freud und Brill (LC).

⁹ Putnam, 1916; vgl. Ferenczis Besprechung (1917[204]) in der *Zeitschrift*.

296 A

Allenstein, 31. 7. 16

Lieber Herr Professor,

Es freute mich, endlich wieder von Ihnen zu hören. Da Sie nur einen meiner Briefe erwähnen, so ist ein zweiter vielleicht nicht angekommen.

Also in Salzburg verbringen Sie zu vieren die Ferien. Daß ich Sie dort gern besuchen möchte, versteht sich von selbst, aber die Ausführung ist nicht so einfach. Ich denke sie mir aber folgendermaßen. Am 22./23. September ist in München der Neurologen-Kongreß mit dem Haupt-Referat über Neurosen nach Kriegsverletzungen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß ich offiziell zum Kongreß entsandt werde. Vor- oder nachher könnten wir dann zusammensein. Es ist aber sehr fraglich, ob ich die Grenze überschreiten darf, um nach Salzburg zu kommen. Im militärischen Urlaub werde ich das voraussichtlich nicht dürfen. Dagegen steht nichts im Wege, daß ich nach Berchtesgaden fahre, das ja so nahe bei S. liegt. Dort könnte man ein Zusammentreffen einrichten! Wäre Ihnen das recht? Ich würde mich sehr freuen, auch die Ihrigen zu sehen. Meine Frau wird mich kaum begleiten, teils wegen der Kosten, teils weil sie nicht so weit von den Kindern fort gehen möchte (es sind über 24 Bahnstunden). Wir haben in Berlin kein Domizil mehr; meine Frau war kürzlich dort, hat die Wohnung geräumt und unsre Sachen in Aufbewahrung gegeben.

Ich hoffe sehr, Sie haben inzwischen von Ihren beiden Söhnen aus dem Felde wieder Nachricht, und gute.

Sehr interessierte mich, was Sie mir über alle Bekannten berichteten. Übrigens hatte ich gerade heute von Reik eine Karte.

Die Vorlesungen, für die ich Ihnen im letzten Brief dankte, habe ich mit Genuß zu Ende gelesen!

Mit herzlichen Grüßen für Sie alle von meiner Frau und mir,
Ihr Karl Abraham

297 F

Salzburg, H.[otel] Bristol, 10. 8. 16.

Lieber Freund

Das Vergnügen an Ihrem Brief wurde mir diesmal durch den verdrießlichen Inhalt gestört. Ich rechnete darauf, daß Sie in Ihren Ferien die Grenze überschreiten könnten, denn mir ist es durch die letzten Bestimmungen ganz unmöglich. Ich muß heuer sogar darauf verzichten, Tochter und Enkel zu sehen. Ich sitze hier in Salzburg und kann nicht ein einziges Mal nach Berchtesgaden, werde auch im September nicht können. Was nützt mir also Ihre Reise nach München? Rank schreibt heute, daß er vielleicht als Berichterstatter zum Kongreß gehen wird.

Unsere Absichten sind noch immer nicht geklärt. Vielleicht gehen wir doch vom 20/8 – 10/9 nach Gastein und dann wahrscheinlich nach Wien zurück. Revidieren Sie doch Ihre Pläne nochmals von der Voraussetzung her, daß Sie der leichter Bewegliche sind, da Sie doch irgendwie der Armee angehören.

Wir haben hier schöne Familientage gehabt. Mein Bruder und meine Tochter waren kurz hier, beide mit ihren Eehälften, dazu aber *beide* Söhne aus dem Feld, stolz als Lieutenants.¹ Ernst ist noch immer mit uns, frisch wie immer. Martin fanden wir diesmal ermüdet. Er hatte viel durchgemacht bei der russischen Offensive.

Salzburg ist noch immer wunderschön. Seltenes Wetterglück begünstigt diesen Aufenthalt. Ich schreibe auch in freien Stunden;

fünf Vorlesungen, also etwa ein Drittel, sind fertig. Das erste Heft der Zeitschrift soll *endlich* von Teschen² unterwegs sein! Sachs wird das zweite beschleunigen.

Sonst – nun sonst versucht man, sich in eine Ruhe hineinzusetzen, die man doch nicht hat. Es geht wüst zu in der Welt. Keine Aussicht auf ein schönes friedliches Ende, und allerlei dunkle Drohungen gegen den notwendigen Sieg. C.C.! Sie wissen hoffentlich noch. (Coraggio Casimiro!)

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich und erwarte Ihre Nachrichten.

Ihr Freud

¹ Freuds Bruder Alexander und seine Frau Sophie (1878-1970), Mathilde und Robert Hollitscher, sowie Ernst und Martin. Ernst war am 1. August Leutnant geworden, Martin bereits am 1. Januar.

² Sitz der Druckerei Prochaska in den Karpathen.

298 A

Allenstein, Kreuzstraße 2, 18. 8. 16

Lieber Herr Professor,

Es ist in diesem Jahre schwierig mit dem Plänemachen! Ich muß zunächst abwarten, ob ich zum Kongreß entsandt werde. Die Entscheidung darüber fällt nicht hier, sondern in Berlin; ich weiß sie also frühestens in einigen Wochen. Als weitere Schwierigkeit kommt folgendes hinzu. Meine Lazarett-Station, die einzige im Korps-Bezirk für Psychiatrie und Neurosen, mußte vergrößert werden. Ich habe nun ein eigenes Lazarett, dessen Chefarzt ich bin, mit 75 Betten, vor einer Woche bezogen. Ich soll einen zweiten Arzt bekommen, weil ich nicht alle Arbeit bewältigen kann. Als solcher wird wahrscheinlich in Kürze mein Berliner Kollege Liebermann, den Sie dem Namen nach kennen, hier eintreffen. Nur das *Wann* ist noch zweifelhaft. Je später er hier eintrifft, desto später kann er meine Vertretung übernehmen; ich weiß also nicht einmal, wann ich in Urlaub werde gehen können.

Vielleicht sind Sie bei meiner Ankunft in München längst ^Anach Gastein abgereist. Ich sehe nur zwei Möglichkeiten: entweder ich erhalte Erlaubnis, die Grenze zu passieren und kann Sie dann – gleichviel wo – besuchen. Oder Sie müßten zum Kongreß nach München kommen, was Ihnen doch sicher so wenig wie einem andren Arzt versagt werden würde. Ich werde tun, was ich kann, um Ihnen bald Bestimmteres sagen zu können.

Wir freuen uns sehr zu hören, daß Sie Ihre beiden Leutnants wohlbehalten bei sich sehen konnten. Unsre besten Wünsche begleiten sie auch ferner! Die Tage des Beisammenseins waren gewiß die schönsten der Reise. Daß Sie auch zur Niederschrift der weiteren Vorlesungen Zeit finden, begrüße ich für Sie und uns alle.

Wir führen hier weiter unser halb ländliches Dasein, zufrieden, daß wir zusammen sein können. Ich habe überreichlich zu tun, halte ja aber einen ganzen Posten Arbeit aus, und habe die große Annehmlichkeit einer völlig selbständigen Tätigkeit und autoritativer Stellung.

Putnams Artikel habe ich angefangen; der Anfang gefällt mir sehr. Ich bekomme die amerikanische Zeitschrift immer als Referierexemplar für unser Jahrbuch, aber dieses schläft. Gerade zwei Jahre sind seit seinem einmaligen Erscheinen vergangen. Sobald der Frieden ausbricht, werden wir nachholen, was der Krieg verlangsamt hat. Ich möchte glauben, daß wir für unsre Forschung dann einen günstigeren Boden haben werden als vorher. Nach der langen Zeit, durch die der Krieg fast alle Interessen absorbiert hat, wird ein Hunger nach Wissenschaft kommen, der uns vielleicht sehr zugute kommen wird. Ich denke mir schon manchmal aus, wie wir die Fäden wieder aufnehmen werden. Auf alle Fälle wollen wir's wie Casimiro halten.

Ihnen und den Ihrigen dort und im Feld viele herzliche Grüße von meiner Frau und mir!

Ihr Karl Abraham

^A Ein Wort (=bis?) durchgestrichen.

Lieber Freund

Sie sehen, wie es sich gemacht hat. Seit einer Woche bin ich hier mit den zwei Frauen. Töchterchen ist in Aussee, beide Soldaten wieder im Feld. Gastein ist so unmenschlich schön, weit über San Martino, wo wir zuletzt so friedlich beisammen waren.¹ Die Bäder machen mich so müde, daß eine Verjüngung von mindestens zehn Jahren zu erwarten steht. Wir wollen über den 10. September hier bleiben, wenn nicht – wenn nicht die Kurverwaltung die restlichen Kurgäste rausekelt. An Wassermangel ist in Gastein allerdings nicht zu denken. Wenn ich sehr müde bin, schreibe ich an den Vorlesungen. Sieben der Neurosenlehre sind schon fertig. Außerdem geht der Druck des Traumes vorwärts.² Zwei chinesische Porzellanhunde auf meinem Schreibtisch lachen mich, glaub' ich, aus, wenn ich schreibe. Ich stimulare mich durch den Voratz, das Honorar meinem Enkel für seine Studienzeit zu schenken. Meinem Schwiegersohn geht es noch immer nicht gut. Sie können sich denken, daß ihn das Aufgeben des Ateliers materiell sehr geschädigt hat.

Ich möchte Sie durchaus sehen, aber ich will nicht nach München. Unter die Kongreßler kann ich nicht gehen, und mir die Grenzüberschreitung durch einen Vorwand zu erwerben, widerstrebt mir sehr. Also *ceterum censeo*³: *Sie* sollen die Grenze überschreiten, ich komme Ihnen nach Salzburg, oder wo Sie wollen, entgegen, auch wenn ich Mitte September schon in Wien bin. Ich hoffe, es wird Ihnen erlaubt werden; mein Ernst war auf Urlaub in Hamburg und Berlin.

Zu Liebermann darf ich Ihnen, glaub ich, gratulieren. Daß Sie Ihre kleine Familie bei sich haben können, ist doch das Schönste an diesen Verhältnissen. Es wird Sie interessieren, daß Ophuijsen sich feierlich in einem Brief zu uns bekannt hat (wenn ich es nicht schon geschrieben habe).

Eitingon hat gestern aus Miskolcz geschrieben und hat sich nach Ihnen erkundigt. Ihre Oralarbeit⁴ habe ich jetzt im Druck mit *größter* Befriedigung wieder gelesen.

Antworten Sie mir bald. Herzliche Grüße für Sie alle!

Ihr Freud

¹ Siehe 161 F und Anm. 2.

² »Der Traum« und »Allgemeine Neurosenlehre«, Teile 2 und 3 der *Vorlesungen*.

³ ... Carthaginem esse delendam – »Im übrigen meine ich, daß Karthago zerstört werden muß«, beendete Cato der Ältere so lange eine jede seiner Reden, bis seine Forderung erfüllt worden war.

⁴ Abraham, 1916[52].

300 A

Allenstein, 1. 9. 16.

Lieber Herr Professor,

Heute kam Ihr Brief vom 27. Wie gern würde ich Ihrem Vorschlag Folge leisten! Aber nach den inzwischen eingezogenen Erkundigungen ist es mir nicht möglich, Sie auf österreichischem Boden zu besuchen. Wenn Ihr Sohn Urlaub nach Deutschland hatte, so bedeutet das nichts. Von Österreich nach Deutschland soll, wie mir gesagt wird, der Verkehr viel freier sein; umgekehrt dagegen herrscht strenge Sperre, von der nur ganz besondere Fälle, wie schwere Krankheiten in der Familie, eine Ausnahme bilden. *Es ist mir also unmöglich*, nach Gastein oder sonst wohin zu kommen.

Daß Sie nicht nach München kommen mögen, begreife ich. Aber wie wäre es, wenn wir uns in einer andern bairischen Stadt trafen? Der Kongreß in M. ist am 21^A/23. Vor dem 22. könnte ich ein paar Tage für Sie reservieren. Da mich hauptsächlich die Verhandlungen am 22. interessieren, so könnte ich auch den 23. und 24. sowie den Vormittag des 25. mit Ihnen zusammensein. Am 26. früh muß ich wieder in Allenstein sein. Ich denke mir, daß Sie keine Schwierigkeit haben werden, da Sie doch nicht mehr militärpflichtig sind. Wir könnten also, wenn nicht in München, in *Nürnberg* oder *Regensburg* zusammen sein, natürlich auch in irgendeinem Gebirgsort auf deutschem Boden. Es sind ca. zwei

Jahre, daß wir uns zuletzt sahen; um so mehr würde ich mich des Wiedersehens freuen.

Meine drei Urlaubswochen sind bisher folgendermaßen besetzt.

5. – 11. September	mit meiner Frau an der nahen Ostseeküste.
12.	” Allenstein. Abends nach Bremen.
13.–18. ^B	” Bremen
^C <u>18.</u>	^D Abends nach München oder dem sonst zu verabredenden Ort.

Ich hoffe auf günstigen Bescheid von Ihnen, lieber Herr Professor. Einstweilen noch schriftliche Grüße – auch von meiner Frau – für Sie und die Ihrigen nah und fern, die chinesischen Hunde inbegriffen! Briefe erreichen mich bis zum 12. September am besten hier, dann in Bremen, Uhlandstr. 20.

Mit dem Wunsche, Sie so verjüngt zu sehen, wie Sie es mir in Aussicht stellen,

Ihr Karl Abraham

^A Korrigiert aus einer anderen Zahl, wahrscheinlich 22.

^B Die 8 aus einer anderen Zahl korrigiert.

^C Gestrichen: 18 oder 19. Die 18 dann doppelt unterstrichen.

^D Gestrichen: Berlin.

301 A

Regensburg, 23. 9. 16^A

Lieber Herr Professor,

Also hat es nicht sein sollen! Ich bin sehr mißgestimmt, daß ich nun *allein* auf der Rückreise hier Station mache. Die Stadt ist herrlich, und das Altertümer-Museum hätte Sie sicher befriedigt. Wann werden wir uns nun einmal sehen? In München sprach ich Dr. Weiss aus Wien.¹ Der Kongreß war so, wie ich ihn erwartet hatte. Viele herzliche Grüße

Ihres Karl Abraham

Am 26. bin ich wieder in Allenstein.

[^] Ansichtskarte: »Prähistorisch-römisches Museum in der Ulrichskirche, Regensburg; Röm. Grabdenkmal des Legionssoldaten Aurelius Patreinus (gesetzt von seinen Eltern).«

¹ Siehe 65 F, Anm. 4.

302 F

[Briefkopf Wien] 26. 9. 16.

Lieber Freund

Es ging nicht, ich bin am 16. 9. nach Wien gekommen und habe die sonstige Reisesaison für heuer aufgehoben. Es ging nicht, aus verschiedenen, mündlich zu besprechenden Gründen. *Überdies* hatte sich Ferenczi für Mitte d.M. zur Arbeit an seiner Analyse angesagt,¹ er ist allerdings verhindert worden und heute noch nicht hier. Rank war bis gestern abends hier auf der Rückfahrt von Konstantinopel, wo er seinen Urlaub verbracht hatte,² und sehr entzückt vom Orient. Sonst sind viele unserer Mitglieder transferiert, Tausk erkrankt u.s.w. Wir werden als sehr kleiner Kreis im Oktober eröffnen und uns dann nur gelegentlich wiedersehen.

Die Zeitungen halten wir natürlich bis zur letzten Möglichkeit. Der Druck der zweiten Lieferung der Vorlesungen geht jetzt flink vonstatten. Heute habe ich von Berlin eine schwachsinnige Abhandlung von Placzek über die Freundschaft und ein Geschwätz von Eulenburg über Moralität und Sexualität erhalten.³ Soweit die Wissenschaft.

Unsere beiden Jungen hatten wir ja in Salzburg gleichzeitig auf Urlaub. Seither sind sie beide auf dem Südtiroler Gebiet, geben gelegentlich gute Nachrichten. Mein Schwiegersohn zieht sich herum, wird nicht frei gelassen und bekommt keine andere Verwendung. Seine traumatische Neurose scheint zu blühen. Er ist als nicht mehr felddiensttauglich erkannt.

Ihre Karte aus Regensburg war die Geburtshelferin dieses Schreibens, das sonst einige Tage später das Licht der Zensur erblickt hätte. Glauben Sie mir, daß die Beschränkung, die ich mir auferlegt habe, mir selbst sehr leid tut. Man soll auch in meinen Jahren nichts aufschieben. Aber ich konnte gewisse Schwierigkeiten nicht überwinden.

Ich habe von der Neurosenlehre neun Vorlesungen fertig gemacht, die ich nun in diesem Semester vortragen werde. Ich denke, dann überhaupt keine Vorlesungen mehr zu halten.

In Gastein waren wir jeden Abend an einem Tisch mit Exzellenz Waldeyer⁴ zusammen, der bei seinen 80 Jahren vollkommen intakt ist und ein sehr feiner Mann zu sein scheint.

Geben Sie mir bald wieder Nachricht und seien Sie mit Frau und Kindern herzlich begrüßt von Ihrem

Freud

¹ Zur dritten seiner insgesamt drei Analyse-Tranchen mit Freud (s. 252 F, Anm. 9) vom 29.9.-13.10.1916 (May, 2006b).

² Vom 4.-18.9.1916 (26.8.1916, Freud & Eitingon, 2004, S. 115; Kalendernotiz Freuds, LC).

³ Placzek, 1915; Eulenburg, 1916. Siegfried Placzek (1866-1946), Berliner Arzt, arbeitete mit Oppenheim, Leiter eines koscheren Sanatoriums (459 A), lt. Reichsmedizinalkalender auch Leiter einer Erziehungsanstalt in Charlottenburg, Nürnbergerstr. 65. Emigration nach New York. Er verfaßte viele Schriften über sexuelle und juristische Themen. 1907 hatte er eine positive Besprechung von Freuds *Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre* veröffentlicht (freundlicher Hinweis von Thomas Müller).

⁴ Siehe 149 A und Anm. 1.

303 A

Allenstein, 12. 11. 16

Lieber Herr Professor,

Ihr letzter Brief harrt seit Wochen der Beantwortung. Ein Grund dafür ist zwar meine Überlastung mit Arbeit, aber dazu kommt das Unbehagen, daß ich Ihnen seit langer Zeit immer nur

von kleinen, persönlichen und familiären Dingen berichten kann. Es war ganz anders, als ich die Freude hatte, Ihnen oft von wissenschaftlichen Fortschritten berichten zu können und immer in Spannung war, wie Sie sich zu dem Mitgeteilten stellen würden.

Mein Urlaub im September war ziemlich reich an Eindrücken. Zuerst war ich mit meiner Frau acht Tage an der Ostseeküste, die in Ostpreußen von wunderbarer Schönheit ist. Dann brachte ich eine Woche bei meiner Mutter in Bremen zu. Von dort fuhr ich nach München. Vom Kongreß ist nicht viel zu berichten. Von Bekannten traf ich nur Dr. Weiss aus Wien. Es fiel uns bei der Diskussion über die Neurosen auf, wie die offizielle Neurologie allmählich dies und jenes von uns übernimmt, ohne sich und der Welt über die Quelle Rechenschaft zu geben.¹ Nach dem Kongreß machte ich für einen Tag in Regensburg Station und genoß so viel wie möglich von dem, was an Spuren der Römer und des Mittelalters hier zu sehen ist. Dann ein Tag Berlin, und zurück nach Alenstein.

Die Mitarbeiterschaft des Kollegen Liebermann, der sich mit großem Eifer eingearbeitet hatte, wurde leider bald unterbrochen, da er an einer üblen Otitis mit Labyrinthbeteiligung erkrankte. Jetzt ist er auf Besserung. Ich hatte inzwischen das auf 77 Betten vergrößerte Lazarett allein zu versehen.

Meine Familie ist nun gerade ein halbes Jahr bei mir. Beide Kinder gehen jetzt hier in die Schule; der Junge berechtigt zu guten Hoffnungen.

Wenn Ihre beiden Söhne noch in den Alpen sind, haben Sie wohl neuerdings eine etwas leichtere Zeit gehabt; ich freue mich, daß beide auch mit ihrer Gesundheit so gut standhalten. Geht es Ihrem Schwiegersohn noch nicht besser? Und wie den Ihrigen daheim?

Wann kommt die zweite Lieferung Ihrer Vorlesungen? Demnächst erscheint nun wohl auch die erste meiner beiden Arbeiten in der Zeitschrift? Und noch eine Frage: reisen Sie etwa wieder wie vor zwei Jahren um Weihnachten nach Hamburg? Und wie wäre es mit der Möglichkeit eines Zusammentreffens?

Von meiner Frau und mir die herzlichsten Grüße für Sie und die Ihrigen alle hinzufügend,

Ihr Karl Abraham

¹ Dies ist aus den offiziellen Sitzungsberichten nicht zu erkennen.

304 A

Allenstein, Kreuzstr. 2, 10. 12. 16.

Lieber Herr Professor,

Wieder liegt eine Zeit übermäßiger Anstrengung hinter mir. Mein Mitarbeiter Liebermann erkrankte an einer schweren Otitis, ist jetzt auf Besserung, aber ich mußte inzwischen bis zu 90 Neurosen und Psychosen allein behandeln und fühle mich recht angegriffen. Heute kann ich ein bißchen aufatmen, da ich provisorisch einen andern Gehilfen erhalten habe. Sonst geht es uns hier gut. Es freute mich sehr, von Ihnen und den Ihrigen das gleiche zu hören. Ihre Hamburger Gäste helfen Ihnen sicher über die schwere Zeit gut hinweg.¹ Von dem Kleinen ist es sehr anzuerkennen, daß er sich bemüht, durch Lieferung von »Material« seinem Großvater die Gastfreundschaft zu danken. Übrigens kann ich von unserm Sechsjährigen berichten, daß er sich heute sehr angelegentlich erkundigte, ob man seine Schwester heiraten kann. Nächstes Mal hoffe ich, von den weiteren Kriegsschicksalen Ihrer Söhne und Schwiegersöhne zu hören, und zwar recht Gutes!

Die Zeitschrift mit meinem Beitrag ist noch nicht angelangt. Daß Sie die Vorlesungen zu Ende geschrieben haben, freut mich ganz besonders; in Ihrem Interesse, weil Sie nun wieder für Neues frei sind, in meinem, weil ich sehr gespannt auf die Lektüre bin, und für uns alle, weil eine bessere Einführung in die Psychoanalyse nicht gedacht werden kann. Daß Sie künftig keine Vorlesungen mehr halten wollen, kann ich Ihnen nachfühlen, aber ich bedaure es sehr, da unsre Forschung dann aus dem akademischen Reich ganz ausscheidet und wir nicht wissen, ob in Wien oder

anderswo in absehbarer Zeit jemand wieder zu Worte kommen wird. Ich will nach dem Kriege mein Glück versuchen, zweifle aber am Erfolg.

Daß der Vorschlag zum Nobelpreis gerade durch Bárány^A, einen der originellsten Köpfe unter den Ärzten, erfolgt ist, freut mich ganz besonders.² Im übrigen verwirklicht sich darin ein alter Wunsch, den ich immer für Sie hatte. Es sind nun vier Jahre, daß ich Bjerre zu bestimmen versuchte, mit den maßgebenden Leuten in Schweden deshalb in Verbindung zu treten. Es liegen Gründe genug vor, daß ich Ihnen jetzt die Verwirklichung dieses Wunsches noch mehr wünschen möchte als früher! – Ophuijsen^B ist eine gute Errungenschaft, sofern er jetzt feststeht und nicht durch irgendwelche Widerstände ins Wanken kommt.

Außer herzlichen Grüßen und guten Wünschen auch namens meiner Frau^C für Sie und die Ihrigen groß und klein, nah und fern, kann ich heute nichts mehr hinzufügen. Vielleicht ein andres Mal mehr!

Ihr Karl Abraham

Wie ist die jetzige Adresse von Reik?

^A MS: Baranyi.

^B MS: Ophuizen.

^C »Auch namens meiner Frau« nachträglich eingefügt.

¹ Eine Mitteilung Freuds scheint zu fehlen. Am 17.11.1916 war Freuds Tochter Sophie mit ihrem Sohn Ernst nach Wien gekommen (Kalendernotiz Freuds, LC). Möglicherweise datiert von jenem Besuch Freuds vierte Beobachtung seines Enkels Ernst Halberstadt (siehe 282 F und Anm. 2).

² Robert Bárány (1876-1936), österreichischer Arzt ungarischer Abstammung, Professor in Wien, nach 1917 in Uppsala. Er hatte selbst 1914 den Nobelpreis für seine Arbeit über die Physiologie und Pathologie des Vestibularapparats erhalten. Seine Empfehlung Freuds hatte keinen Erfolg. Freud – dessen Hörer Bárány gewesen war – hatte ihn »seinerzeit als Schüler ab[ge]wies[en], weil er mir zu abnorm und unsympathisch erschien« (Freud an Ferenczi, 31.10.1915, Freud & Ferenczi, 1996, S. 153). Vgl. Joas, 1997. – Zur Übergehung bei der Nobelpreis-Verleihung s. 384 F und Anm. 3.

Lieber Freund

Heft 2 der Zeitschrift mit Ihrer schönen Arbeit¹ ist endlich erschienen. Die Traumvorlesungen sind heute an Ihre Adresse abgegangen. Ihr Brief kam da zur rechten Zeit. Ich freue mich zu hören, daß es Ihnen und den Ihrigen gut geht, was man jetzt so heißt! Gebe Ihnen auch gerne die verlangten Gegennachrichten, auch in demselben Sinne gut.

Mein Ältester ist gegenwärtig beim Kader² in Wien und oft unser Gast, er hält noch aus. Ernst sitzt an derselben Stelle an der italienischen Front, Oliver ist jetzt in Krakau bei den Sappeuren,³ macht dort die erste Abrichtung, und soll dann in die Schule nach Krems kommen. Er findet sich gut hinein. Mein Schwiegersohn scheint sich in seiner ihm angemessenen Beschäftigung rasch zu erholen, er ist noch in Hannover. Der Kleine ist lieb und amüsant, wenn bei der Entente soviel guter Wille und Einsicht zu finden wäre wie bei ihm, so hätten wir längst Frieden. Über die für uns so instruktiven Anfänge ist er indes längst hinausgekommen.

Es ist schmerzlich zu hören, daß Sie so überbürdet sind. Ich habe sehr wenig zu tun, so daß ich z.B. zu Weihnachten wieder vor einem Nullpunkt stehe.⁴ Das Wohlbefinden entspricht dann nicht der Muße, denn meine psychische Konstitution verlangt dringend das Erwerben und Geldausgeben für die Meinigen als Erfüllung meines mir wohlbekanntes Vaterkomplexes. Unter diesen Umständen wendet sich ganz gegen meine Absicht dem Nobelpreis eine besondere Erwartung zu, wo wir doch alle wissen, daß wir auf die uns^A bekannten Widerstände auch dort rechnen dürfen. Dieser Zwiespalt ist dann sehr ärgerlich, fast beschämend. (Perseveration!⁵) C.C. wird oft sehr notwendig.

Reiks letzte mir bekannte Adresse ist

Ltt. Dr. Th. R. k. u. k. mob. Res. Spit. Nr. 4/3

Feldpost 279

Ich kann nicht dafür bürgen, daß sie noch gilt. Er war im vorigen Monat auf Urlaub hier, fragte viel nach Ihnen. Warum schreibt er Ihnen nicht?

Herzlichen Gruß für heute zur Weihnachtszeit. Hoffentlich
höre ich bald wieder von Ihnen.

Ihr Freud

^A Am Anfang der folgenden Zeile wiederholt Freud noch einmal, und streicht
dann durch: die uns.

¹ Abraham, 1916[52].

² Eine Gruppe militärischer Vorgesetzter, besonders von Offizieren und Un-
teroffizieren, in die die Rekruten eingegliedert wurden (s. Freud & Eitin-
gon, 2004, S. 122, Anm. 2).

³ Soldaten für den Bau von (für den Angriff auf eine Festung angelegten)
Laufgräben.

⁴ Was Freud sogar in seinem Kalender (LC) vermerkte (28.12.: »ohne Ver-
dienst!«).

⁵ Bezieht sich vielleicht auf die durchgestrichenen Worte.

Lieber Herr Professor,

Vor reichlich einer Woche erhielt ich Ihren Brief und den zweiten Band der Vorlesungen und will Ihnen heute für beides herzlich danken, nachdem ich das Buch soeben zu Ende gelesen habe. Ich glaube, es wird unsern Interessen sehr viel nützen, teils weil es so elementar gehalten ist und doch alles Wesentliche enthält, teils weil es durch Weglassung des Historischen und des Theoretischen weit geringere Ansprüche an den Leser stellt wie das alte Buch über den Traum. Dazu kommt noch die vollendete Darstellung, die Sicherheit und Abgeklärtheit, die ihre Wirkung kaum verfehlen werden – sobald sich das Interesse überhaupt wieder der Wissenschaft zuwendet. Mir hat dieses Buch eine Reihe schöner Stunden bereitet, und jetzt liest meine Frau es. Die kleine Stadt bietet uns sonst wenig Anregung. Infolgedessen habe ich die Feiertage eifrig zum Lesen benutzt und bin eigentlich nur unzufrieden, daß nicht auch schon der dritte Band vorliegt. Inzwischen traf die neue Nummer der Zeitschrift ein, und ich sehe mich nach über zwei Jahren einmal wieder gedruckt. Was soll übrigens aus der andern Arbeit werden?¹ Wenn man wüßte, daß bald Frieden wäre und wir unser Jahrbuch wieder herausgeben könnten, möchte ich sie dafür gern reservieren. Aber da die Zukunft so ungewiß [ist], bitte ich Sie wohl am besten, die Veröffentlichung dann vorzunehmen, wenn die Zeitschrift einmal Mangel an Beiträgen hat.

Gern hörte ich, daß Sie von allen ihren Kriegsteilnehmern Gutes hören, und daß es auch Ihnen zu Hause allen gut ergeht. Von uns kann ich das gleiche sagen.

Wissenschaftlich nicht viel Neues. Unter meinen Patienten hatte ich jetzt zwei Zwangsneurosen, die ohne eingehende Ana-

lyse in hervorragender Weise Ihre und Jones' Ansichten² bestätigten. Sie lassen sich vielleicht später verwenden.

Zufällig fand ich gestern im Till Eulenspiegel einen Traum, der von dem *dreijährigen* Till erzählt wird und meines Wissens in unsrer Literatur noch nicht beachtet ist. Vielleicht publizieren Sie ihn unter den Kleinigkeiten in der Zeitschrift unter Hinweis auf die unverhüllte Wunscherfüllung der Kinderträume.³ Er lautet: Eines Morgens erzählte er seinem Vater, was ihm über Nacht geträumt hatte. »Vater«, sprach er, »heute Nacht habe ich im Traume Kuchen gesehen.« »Das ist von guter Vorbedeutung, mein Sohn«, antwortete Vater Klaus, »schaff mir einen Pfennig, so will ich dir den Traum auslegen.« »Vater«, versetzte Till, »wenn ich einen Pfennig besäße, so hätte mir von Kuchen nicht nur *geträumt*.«

Bald einmal mehr! Für heute herzlichste Grüße Ihnen allen, auch von meiner Frau!

Ihr Karl Abraham

¹ Abraham, 1917[54], dann in der *Zeitschrift* erschienen.

² Vgl. z.B. Freud, 1909d; Jones, 1913.

³ Dies ist nicht geschehen.

307 F

[Briefkopf Wien] 13. 1. 17

Lieber Freund

Warmen Dank für Ihr Schreiben! Das Wichtigste ist, daß Sie wohl sind und sich der Ihrigen freuen können. Der Wert einer guten Frau, an sich kaum zu schätzen, steigt in solchen Verhältnissen ins Riesige. Ich denke mir wohl, daß die kleine Stadt Ihnen nichts anderes bietet als Arbeit, Arbeit, und nicht die Arbeit, die man sich wünscht. Aus einem dem Ihrigen gleichzeitigen Brief erfahre ich, daß Liebermann wieder mit Ihnen ist.

Ihre zweite, kaum weniger vortreffliche Arbeit soll in No. 4 der Zeitschrift kommen. No 3. ist bereits im Druck mit einem Aufsatz von mir,¹ den ich Ihnen noch in der Korrektur schicken werde, sobald das zugehörige Cliché fertig ist. Mit dem Jahrbuch ist es ja unsicher. Deuticke scheint beleidigt, daß die Vorlesungen bei Heller erscheinen,² obwohl ich ihm lange vorher angekündigt, daß seine wiederholten Abweisungen unserer Periodika endlich diese Folge haben werden.

Ich habe Karger den Auftrag gegeben, Ihnen die fünfte Auflage des Alltagslebens direkt zuzustellen.³ Nach meiner Schätzung muß das Buch lange fertig sein, ich habe es aber noch nicht erhalten.

Ihr Lob der Vorlesungen hat mir gerade jetzt sehr wohlgetan. Isoliert wie man jetzt lebt^A, muß man sich gewaltsam erinnern, daß es ja noch immer einige Menschen gibt, für die es zu schreiben sich^B lohnt. Man vergäße sonst daran, und für sich arbeitet man zwar, schreibt es aber nicht nieder.

Ihr Eulenspiegeltraum soll in Zeitschrift verwertet werden.

Meine Jungen sind für den Moment außer Gefahr. Martin in Wien beim Cadre, Ernst, der eine Angina hatte und sich in San Cristoforo am Caldonazosee erholen durfte, soll nächste Woche auf Urlaub kommen, und Oli genießt noch die Abrichtung in Krakau. Was dieses Frühjahr der Welt an schmerzlichen Eindrücken bringen wird, soll lieber nicht vorher bedacht werden. Der kleine Ernst behandelt mich wie seinen Papa im Krieg, er läßt sich helfen und bedienen, ignoriert mich aber sonst und hält sich mit deutlicher Betonung an Mammi, Tante und andere jugendliche Frauenspersonen. Er ist sehr amüsant.

Herzliche Grüße

von Ihrem Freud

^A MS: liebt.

^B Nachträglich eingefügt.

¹ Freud, 1916-17e.

² Die *Vorlesungen* verkauften sich außerordentlich gut.

³ Freud, 1901b, 5., vermehrte Aufl. 1917 bei S. Karger, Berlin.

Lieber Herr Professor,

Bald nach Ihrem Brief traf von Karger die neue Auflage der Psychopathologie ein, die ich inzwischen durchgelesen habe. Ich finde sie in vielem bereichert. Ein kleines Bedenken will ich nicht unterdrücken: die von andern Autoren übernommenen Beispiele scheinen mir nicht alle bis zu gleicher Tiefe analysiert wie Ihre eigenen. Um ein Beispiel herauszugreifen: das Verschreiben S. 102 Levitico statt Levico scheint mir nicht genügend erklärt. Dieser Einwand gilt nur für gewisse Beispiele, nicht für die von Ferenczi, Jones etc. Zu einer Ihrer eigenen Mitteilungen (S. 96, Verschreiben bei einer Geldsumme) eine Frage! Sollte nicht die alte Sitte des »Zehnten«-Gebens im Spiele sein? Einen hübschen Fall von Briefe-Verwechseln (S. 186) will ich Ihnen bei dieser Gelegenheit erzählen¹; mir berichtete ihn ein Patient, der bei dem Kollegen Ri.[klin] in Zürich in Behandlung gewesen war. Als der Patient von Z. in seine Heimat zurückgekehrt war, bekam er von Ri. einen an die Kantonalbank in Z. gerichteten Brief: ob dort schon ^Ader Betrag von so und so viel Francs eingegangen sei? Statt dessen war ein Brief mit ärztlichen Ratschlägen in dem Couvert abgegangen, welches an die Bank adressiert war. Eine originelle Form der Mahnung an den Patienten!

Wenn es mir gelingt, hier Grimms Wörterbuch² oder sonst einige einschlägige Literatur zu bekommen, so möchte ich demnächst einen kleinen philologischen Beitrag zum selben Thema liefern.³ Das wäre dann mein Dank für Ihre Sendung, den ich heute nur mit ein paar Worten abstaten kann.

Ophuijsens^B Nachricht wird auch Sie sehr erfreut haben.⁴ Van Emden hatte früher Bedenken gegen die Gründung eines Ärzte-Vereins, solange einige zu Jung neigten. Seit Oph.'s Meinungsänderung scheinen die Schwierigkeiten behoben zu sein. Ich setze in mancher Hinsicht recht große Hoffnungen auf die Neugründung.

Die letzte Nummer der Imago habe ich noch nicht in Händen, sah sie aber bei Liebermann und bin nun gespannt auf Ihren darin befindlichen Aufsatz,⁵ von dem ich noch gar nichts wußte.

Sehr freute es mich, von Ihnen allen so Gutes zu hören. Bleibt denn Ihre Tochter Sophie mit dem Kleinen dauernd, d.h. bis zum Kriegsschluß in Wien? Von Eitingon hörte ich seit sehr langer Zeit nicht mehr. Ist Rank noch in Krakau?

Uns geht es hier unverändert, trotz der langen, schweren Kälteperiode im rauhen Ostpreußen. Möchte die neue, gewaltige Aktion zur See⁶ uns den Frieden bringen! Ein Sieg über England ist sicherlich das radikalste Mittel dazu; ich sehe die Aussichten sehr günstig an.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

⁵ Gestrichen: das.

⁶ MS: Ophuizens.

¹ Vgl. Freud, 1901b, S. 140f. (Levitico; eine Mitteilung von Hug-Hellmuth); 131f. (Geldsumme); 248f. (Briefe-Verwechseln).

² *Deutsches Wörterbuch* (1852-1961, 32 Bde.), das von den Brüdern Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859) begonnene autoritative etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache.

³ Nicht realisiert.

⁴ Über die Gründung der *Nederlandsche Vereeniging voor Psychoanalyse* im Februar 1917 (*Zeitschrift*, 1916-17, 4: S. 217).

⁵ Freud, 1916d.

⁶ Der am 1. Februar von Deutschland und Österreich erklärte »uneingeschränkte U-Boot-Krieg« auch gegen neutrale Schiffe, der zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen der USA mit Deutschland geführt hatte.

309 A

Allenstein, 18. 3. 17.

Lieber Herr Professor,

Seit ich Ihnen das letzte Mal schrieb, habe ich zwei neue Produkte Ihrer Tätigkeit in diesen für unsre Wissenschaft so ungünstigen Zeiten kennen gelernt. Die »Typen« in der Imago, beson-

ders die Shakespeare^A- und Ibsen-Analyse¹ haben mich sehr interessiert und vollkommen überzeugt. Die andre Schrift,² die Sie mir im Korrektur-Abzug sandten, hat mich ganz besonders erfreut, nicht bloß durch ^Bihren Gedankengang, sondern am meisten als persönliches Dokument. Es ist jammervoll, daß es in abschbarer Zeit gar keine Möglichkeit zum Wiedersehen und zur Aussprache über so vieles gibt. Nach dem neusten Aufsatz reizt es Sie vielleicht doch, einmal in diesen äußersten Nordostwinkel Deutschlands zu kommen, wenn ich Ihnen sage, daß Ihr Kollege Kopernikus Jahre lang in Allenstein gelebt hat. Das interessante Ordensritter-Schloß hier enthält noch einige Erinnerungen an ihn.

Es beschämt mich außerordentlich, so wenig produktiv sein zu können. Wenigstens habe ich jetzt wieder einen ganz kleinen Beitrag für die Zeitschrift³ unter der Feder; er wird vom »Geld-Ausgeben im Angstzustand« handeln, einem Phänomen, das Sie vermutlich auch bei Ihren Patienten analysiert haben werden. Ich will, wenn ich Zeit finde, alte Notizen zu verarbeiten versuchen.

Eine kleine Abwechslung in unser Dasein brachte kürzlich eine mehrtägige Reise mit meiner Frau nach Königsberg. Meine Frau mußte zu Einkäufen dorthin fahren, und ich benutzte die Universitätsbibliothek.

Ihnen und den Ihrigen allen geht es hoffentlich weiter gut. Wie haben Ihre Söhne an der Alpenfront den Winter überstanden? Hier war und ist der Winter von ungewohnter Hartnäckigkeit, die mir auch gesundheitlich nicht förderlich war. Den Kindern geht es gut; sie machen in der Schule gute Fortschritte. Unser Junge – sechseinhalb Jahre – hat meiner Frau kürzlich die beruhigende Zusicherung gegeben, daß er sie im Falle meines Todes heiraten werde.

Von Reik hörte ich aus Montenegro, sonst von niemandem. Aber eines Tages werden sich die Verbindungen wieder anknüpfen. Daß ich im Augenblick, der uns zu normalen Verhältnissen zurückführt, alle Mann wieder zusammen trommle, darauf dürfen Sie sich verlassen. Wer weiß, was die nächsten Wochen bringen? Auf alle Fälle wollen wir's Casimiro nachtun!

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

Als ich in Königsberg in der Bibliothek etwas nachschlug, verlangte jemand gerade eins Ihrer Bücher. Es war merkwürdig, wie ich gerade Zeuge war, als der Bibliothekar darüber Auskunft gab.

^A MS: Shakespere.

^B Gestrichen: seinen.

¹ Freud, 1916d, S. 367-369, 373-389.

² Freud, 1917a, worin Freud sich mit Kopernikus und Darwin verglich.

³ Abraham, 1917[55].

310 A

Allenstein, 19. 3. 17.^A

Lieber Herr Professor,

Meinem gestrigen Brief sende ich diese Karte nach. Ich erhielt heute von einem Herrn, den ich früher behandelte (Dr. Protze in Bad Ems) ein kleines Manuskript¹ zur Begutachtung, ob es für eine unsrer Zeitschriften druckreif sei. Ich finde die kleine Arbeit sehr hübsch und überzeugend und veranlasse den Autor, sie Ihnen einzusenden. Falls auch Sie sie billigen, tun Sie mir einen besonderen Gefallen, wenn Sie dem Kollegen ein paar Worte persönlich schreiben. Ich glaube, wir haben später mehr von ihm zu erwarten. Mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

^A Postkarte.

¹ Protze, 1917. Über den Autor konnte nichts Näheres eruiert werden.

Lieber Freund

Sie haben recht, daß die Aufzählung in meinem letzten Aufsatz den Eindruck machen muß, als beanspruchte ich einen Platz neben Kopernikus und Darwin. Ich wollte aber wegen dieses Anscheins nicht auf den interessanten Gedanken verzichten und habe darum wenigstens Schopenhauer vorgeschoben.

Der Druck der Vorlesungen geht gut weiter. Das Buch kann Mai – Mitte Juni in Ihren Händen sein, worauf ich mir dann eine ausführliche Privatkritik erbitten werde.

Ihr Beitrag, groß oder klein, wird »gierig« empfangen werden. Leider geht es mit den Zeitschriften so sehr langsam, obwohl Sachs¹ alles mögliche dazu tut.

Wie schade, daß ich nicht wußte, wann Sie in Königsberg waren! Mein Schwiegersohn war über vier Wochen dort, ist erst vor Tagen weggekommen; es wäre eine Erholung für ihn gewesen. Ich selbst kann Sie in Allenstein wohl nicht besuchen, solange das Reisen direkt aus patriotischen Motiven untersagt ist. Keine Frage, daß wir uns nachher alle entschädigen werden.

Der Kollege in Bad Ems soll uns seinen Beitrag nur einschicken. Da Sie ihn bereits beurteilt haben, ist ja die Aufnahme gesichert und ich will ihm gerne persönlich dafür danken.

Meine Söhne sind derzeit wohl. Martin erwarten wir übermorgen auf Urlaub vom Kader her, Oli ist sehr nahe, in Krems a.D., doch ist von Besuchen keine Rede, er wird höchstens die beiden Ostertage für uns frei bekommen.²

Ferenczi ist noch auf dem Semmering, sein Basedow bessert sich, aber er behält wohl etwas dauernd übrig.³ Jones hat uns wieder einmal Nachricht geschickt. Er hält fest, es geht ihm auch persönlich recht gut.⁴

Pfister kündigt ein Büchlein über Psychoanalyse und Erziehung an, das in wenigen Wochen in Leipzig erscheinen soll.⁵ Von Jung soll etwas über das Unbewußte erschienen sein,⁶ was ich nicht in die Hand bekommen habe. Stekel hat sich ein großes Buch über »Onanie und Homosexualität«⁷ geleistet, mit einer für

den Kundigen höchst lieblichen Vorrede, u.s.w. Wir warten auf die offizielle Verständigung über die holländische Gruppe von Ihrer Seite.

Viele herzliche Grüße an Ihre liebe Familie
von Ihrem Freud

- ¹ Der Rank in der Redaktion ersetzt.
- ² Oliver war am 8. und 9. April in Wien.
- ³ Von Februar bis Anfang Mai war Ferenczi zur Kur seiner Basedow-Erkrankung in einem Sanatorium am Semmering.
- ⁴ Siehe 314 F und Anm. 4.
- ⁵ Pfister, 1917.
- ⁶ Jung, 1917; ein Vergleich seiner Theorie mit denen Freuds und Adlers, zugleich eine Vorstudie zu seiner Typenlehre.
- ⁷ Stekel, 1917; 387 Seiten stark.

312 A

Allenstein, 22. 4. 17.

Lieber Herr Professor,

Anbei das versprochene kleine Manuskript für die ärztliche Zeitschrift! Ob Sie mit den Schlüssen einverstanden sein werden?

Demnächst schreibe ich ausführlicher. Für heute nur herzliche Grüße!

Ihr Karl Abraham

313 A

Allenstein, 4^A. 5. 17.

Lieber Herr Professor,

Diese Zeilen sollen Ihnen in erster Linie meine herzlichsten Geburtstagswünsche überbringen! Leider bin ich dieses Mal nicht in der Lage, Ihnen eine Gabe in Gestalt eines größeren Beitrags zu den Zeitschriften darzubringen. Die Kleinigkeit, die ich neulich sandte, ist in Ihrem Besitz; eine andre folgt vielleicht demnächst. Zu größeren Arbeiten läßt mich der Dienst jetzt nicht kommen,

der dauernd sehr anstrengend ist. Seit einiger Zeit habe ich einen Analyse-Patienten; von ihm bringe ich vielleicht bald einen Traum von der Art, von welcher Sie früher einmal um Beiträge baten.¹ In wissenschaftlicher Hinsicht wäre noch zu berichten, daß meine psychiatrische Tätigkeit mir hervorragend schöne Beweise für die Richtigkeit Ihrer Paranoia-Lehre gebracht hat. Ein paar Fälle sind so durchsichtig, daß ich gern etwas darüber schreiben möchte; doch ist die Veröffentlichung durch dienstliche Rücksichten vorläufig noch zu sehr erschwert. Sie sehen, daß ich trotz des Krieges nicht ganz stagniere.

Teil III der Vorlesungen erwarte ich mit Spannung. Sie sind also wie immer an der Arbeit und beschämen uns Jüngere^B alle. Die drei Kriegsjahre haben Ihrer Forschung kaum Eintrag getan,² während sie für mich wenig fruchtbar waren. Gestern habe ich nun die 40 überschritten. Zu dem fast gleichzeitig beginnenden neuen Lebensjahr habe ich für Sie, lieber Herr Professor, und mich gar manche Wünsche. Aufzuzählen brauche ich sie wohl nicht.

Ganz überraschend war mir Ihre Nachricht von Ferenczis Krankheit. Ich wußte nichts davon und bitte Sie, mir weiter über ihn zu berichten. Ebenso über die Ihrigen alle. Denen draußen wird es, in Anbetracht der Ruhe im Osten und Süden, sicherlich gut gehen, und davon ist ja das Wohlbefinden derer daheim nicht zum wenigsten abhängig.

Ist die kleine Schrift von Dr. Protze eingegangen? Schreibt Rank gar nichts mehr? Von Reik hörte ich aus Montenegro. Sonst von niemand. Eitingon ist für mich seit langem verschollen. Wo steckt er?

Gedenken Sie, in absehbarer Zeit nach Deutschland zu reisen? Oder ist die Hamburger Attraktion³ noch bei Ihnen? Es tut mir leid, von dem Aufenthalt Ihres Schwiegersohnes in Königsberg nichts gewußt zu haben. Wir hätten so gut mit ihm zusammen sein können.

Mit herzlichen Grüßen, denen meine Frau sich anschließt, für Sie und Ihr Haus

Ihr Karl Abraham

^A Möglicherweise aus einer anderen Ziffer verbessert.

^B MS: Jüngerer.

¹ S. 151 A und Anm. 1.

² Eintrag tun: Schaden, Abbruch tun (Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*).

³ Der kleine Ernst Halberstadt.

314 F

[Briefkopf Wien] 20. 5. 17

Lieber Freund

Nach Ihrer letzten Sendung, mit der ich nicht hätte einverstanden sein sollen (aber warum?), wartete ich lange auf Ihren angekündigten Brief. Er kam endlich gestern und war vom 4. d.M. datiert! Ich danke Ihnen nun herzlich für Ihren Glückwunsch, obwohl ich dafür halte, daß in diesem Alter solche Daten nicht beachtet werden sollen, und denke mit Bedauern, wie anders sich Ihre Jahrzehntwende gestaltet hätte, wäre nicht über uns alle das Unglück hereingebrochen.

Ungern sehe ich es, daß Sie sich durch den Vergleich mit mir herabsetzen, wobei Sie mich nach Art einer Imago konstruieren, anstatt mich objektiv zu beschreiben. In Wirklichkeit bin ich recht alt, etwas gebrechlich und müde geworden und habe mich von der Arbeit ziemlich abgewendet. Die Vorlesungen sind noch in den großen Ferien niedergeschrieben, seither habe ich nichts mehr gearbeitet, wenn auch kleine Mitteilungen noch publiziert werden. Das Leben drückt doch zu schwer auf mich. Ich spreche wenig darüber, weil ich weiß, daß der andere solche Aussagen als Klagen, als Zeichen von Depression auffaßt und nicht als objektive Schilderungen, wobei mir Unrecht geschähe. Ich finde, ich habe meine Zeit gehabt, bin nicht deprimierter als sonst, also sehr wenig, und tröste mich mit der Versicherung, daß meine Arbeit in den guten Händen von Fortsetzern liegt wie Sie und Ferenczi und vielleicht noch andere, und Sie speziell haben unter diesen ungün-

stigen Bedingungen die zwei besten klinischen Bearbeitungen, die wir besitzen, geschaffen und gewiß Stoff für Neues reichlich angehäuft.

Von den Vorlesungen liegt ein *fast* vollständiger Neudruck mir vor, doch wird es gewiß noch drei bis vier Wochen dauern, ehe ich Ihnen das Buch schicken kann. Die beiden Zeitschriften gehen dank der wirklich staunenswerten Bemühung von Sachs weiter; im Ausdruck der nächsten Imagonummer sind wir durch plötzlichen Papiermangel aufgehalten worden. Aber es wird sich durchsetzen lassen.

Nach Deutschland zu reisen erwarte ich in nächsten Zeiten nicht. Die unsinnigen Beschränkungen machen es ganz unmöglich. Meine Tochter ist am 14. d.M. abgereist und gestern mit ihrem Mann zusammengetroffen. Er ist in Schwerin, wohin sie wahrscheinlich bald in eine Pension übersiedeln wird. Es ist sehr einsam bei uns, nachdem wir eine Zeitlang vorher durch das Kind und häufige Besuche der Krieger ein lebhaftes Familienleben genossen haben. Martin ist jetzt noch beim Cadre in Linz, Ernst in der 10. Isonzoschlacht (letzte Nachricht vom 14. d.M.), Oli noch in Krems zur Ausbildung. Ferenczi hat uns ein Quartier in der Tatra am Czorbasse verschafft, in dem wir aber schon am 1. Juli eintreffen müssen.¹

Ferenczi, der immer leichte Basedow-Symptome hatte, war infolge von Überanstrengung und Aufregungen insuffizient geworden, hat sich aber durch einen dreimonatlichen Aufenthalt auf dem Semmering sehr erholt, ist seit dem 10. d.M. wieder in Budapest (H.[otel] Royal) und wird wohl auch seine Privatverhältnisse endgültig und günstig erledigen.² Er nimmt sich, wie Sie sehen, der Zeitschrift sehr kräftig an. Rank hat eine sehr sterile und depressive Zeit hinter sich, rafft sich jetzt auf und soll eine zweite Auflage seines Künstlers herausbringen.³ Von Jones haben wir gehört, daß er eine junge Landsmännin, Sängerin, geheiratet hat, sich sehr glücklich fühlt und für einen reformed character^A hält.⁴ Er hat auch die Übersetzung von Ferenczis Arbeiten veröffentlicht,⁵ kann uns aber das Buch nicht zuschicken.

Reik ist noch in Montenegro, Eitingon (Miskolcz, Res.[erve-] Spítal, Rud.[olfs-] Kaserne) hat erst kürzlich nach Ihnen und Ihrer Adresse gefragt. Eben heute erhielt ich von v. Ophuijsen eine^B telegraphische Nachricht, daß Joh.[an] Stärcke plötzlich gestorben ist.⁶ Er war Sekretär der neuen Gruppe; ich habe ihn nicht gekannt, es ist gewiß ein bedauernswerter Verlust.

Die Arbeit von Protze ist eingegangen und für die nächste Imago bestimmt worden, was einen Aufschub von vier bis fünf Monaten bedeutet.

Unsere innere Zerrissenheit hier ist vielleicht durch keinen Vorfall so weit aufgedeckt worden wie durch den höchst beachtenswerten Prozeß Fr.[iedrich] Adler. Zufällig ist er gerade in den Zimmern, die wir bewohnen, geboren worden. Als zweijähriges Kind habe ich ihn einmal hier gesehen.⁷

Wenn wir wieder einmal zusammentreffen, werden wir über vieles sprechen können, was jetzt entweder noch ungeklärt ist oder nicht auf die Entfernung mitgeteilt werden kann.

Mit herzlichen Grüßen für Sie, Ihre liebe Frau und Kinder

Ihr getreuer

Freud

^A Auf englisch und in lateinischer Schrift im MS.

^B MS: ein.

¹ D.h. früher, als Freud sonst seine Ferien antrat.

² Bezieht sich auf Ferenczis jahrelange Unschlüssigkeit, ob er seine Geliebte Gizella Pálos heiraten solle. Die Heirat fand schließlich am 1.3.1919 statt.

³ Rank, 1907, 2. Aufl. 1918.

⁴ Jones' Heirat mit Morfydd Owen (1891-1918) (Freud & Jones, 1993, S. 322f.). Der »reformed character« bezieht sich auf Jones' voreheliche sexuelle Affären.

⁵ Jones' Übersetzung einer Auswahl von Ferenczis Arbeiten war 1916 unter dem Titel *Contributions to Psychoanalysis* bei Badger (Boston) erschienen.

⁶ Johan Stärcke (1882-1917), jüngerer Bruder von August Stärcke, Arzt in Amsterdam, Übersetzer von Freuds *Über den Traum* (1901a) und der *Psychopathologie des Alltagslebens* (1901b), erster Sekretär der Niederländischen Vereinigung. Siehe Ophuijsens Nachruf in der *Zeitschrift* (1916-17, 4: S. 274-276).

[†] Friedrich Adler (1879-1960) war am Tag zuvor zum Tode verurteilt worden. Adler war nach seiner Ermordung des österreichischen Premierministers Karl Graf Stürgkh am 21.10.1916 und seiner Verteidigungsrede zu einer fast legendären Figur geworden. Er wurde 1918 begnadigt und nahm anschließend führende Positionen in der österreichischen und internationalen Sozialdemokratie ein, machte sich aber auch einen Namen als theoretischer Physiker. Freud kannte seinen Vater Victor Adler (1852-1918), 1889-1918 Vorsitzender der österreichischen Sozialdemokratie, aus der Studienzeit und über gemeinsame Freunde wie Ludwig Braun. Die Freuds hatten dieselbe früher von den Adlers bewohnte Wohnung in der Berggasse, in der Freud auch den jungen Friedrich Adler gesehen hatte. Vgl. Freud an Braun-Vogelstein, 30.10.1927, Freud, 1960a, S. 392-394.

315 A

Allenstein, 28. 5. 17.

Lieber Herr Professor,

Der Grund Ihres langen Schweigens lag also in den Postverhältnissen. Ihr Brief vom 20. traf gestern hier ein. Ich war froh, aus ihm zu ersehen, daß Sie und alle Ihrigen wohl sind und wünsche Ihnen in diesem Augenblick ganz besonders weitere gute Nachrichten von Ihrem Isonzo-Kämpfer. Für alle Nachrichten danke ich Ihnen herzlich. Sehr bedauerlich ist mir die eine: daß auch jetzt noch keine Aussicht auf ein Zusammentreffen besteht.

Gleichzeitig mit Ihrem Brief traf die Zeitschrift ein, eine besonders reichhaltige und gute Nummer, für Kriegszeit erstaunlich gut! Zu *Ihrem* Artikel¹ habe ich, außer meiner Zustimmung, nichts zu bemerken. Besonders erfreute mich Ferenczis Aufsatz.² Vor mehr als einem Jahr habe ich hier über das gleiche Thema einen Vortrag gehalten, der sich bis in Einzelheiten mit diesem deckt. Da ich aber noch einiges vielleicht Wichtige hinzufügen kann, was mir neuerdings aufgegangen ist, so werde ich vielleicht nächstens einen kleinen ergänzenden Artikel schreiben.³ Die vielseitigen Beiträge in der letzten Nummer⁴ sprechen mir dafür, daß F. in guter Rekonvaleszenz ist. Ich schreibe ihm in diesen Tagen. In dieser Zeit der Schwierigkeiten ist es ein günstiger Umstand,

daß Sachs sich der Zeitschriften mit der ihm eigenen Hingabe annehmen kann. Wer weiß, was sonst aus ihnen geworden wäre.

Von uns ist nicht viel Neues zu sagen. Wir werden die Sommerferien, die am 21. 7. beginnen, in Nidden auf der Kurischen Nehrung⁵ zubringen, einem uns schon bekannten kleinen Badeort, der Ostsee und sehr schönen Wald vereinigt. Vorher reise ich auf einige Tage nach Bremen, da es meiner Mutter, die demnächst 70 Jahre alt wird, nicht gut geht.

Trotz Ihrer Anerkennung meiner beiden letzten Beiträge – gegen die ich selbst auch gar nichts sagen will – bin ich doch mit mir nicht zufrieden. Für drei Jahre ist es eine allzu geringe Ausbeute, zumal da das ganze bearbeitete Material schon *vor* dem Kriege bereit lag. Hoffen wir also weiter, daß bald die große Änderung kommt.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

¹ Freud, 1916-17e.

² Ferenczi, 1916[189], über Kriegsneurosen.

³ Der Vortrag konnte nicht nachgewiesen werden. Abraham lieferte dann beim nächsten Psychoanalytischen Kongreß (1918 in Budapest) einen Diskussionsbeitrag »Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen« (1918[57]).

⁴ Außer dem Aufsatz drei kurze Mitteilungen (Ferenczi, 1916[190], 1916[191], 1917[192]) und eine Buchbesprechung (1917[204]).

⁵ Heute Nida (Litauen), ca. 150 km nördlich von Allenstein. Die Kurische Nehrung ist eine schmale Landzunge zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff.

316 A

A.[llenstein] 17. 6. 17.^A

Lieber Herr Professor,

Haben Sie herzlichen Dank für Zusendung des Buches und des kleinen Sonderabdruckes!¹ In ersterem habe ich erst wenige Seiten, diese aber mit größter Befriedigung gelesen. Sie baten mich vor einiger Zeit um eine Kritik des Ganzen. Wäre es Ihnen

recht, wenn ich diese nicht brieflich, sondern in der Zeitschrift gäbe? Ich würde sie dann während meines Erholungsurlaubs, der wohl am 20. Juli beginnen wird, verfassen. Oder ist schon ein anderer Referent bestimmt?² – Seit kurzem habe ich im Lazarett noch einen zweiten, für Psychoanalyse interessierten jüngeren Mitarbeiter,³ der sich nach dem Kriege wohl in Berlin niederlassen wird.

Mit vielen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A Postkarte. Vor der Nachricht und von ihr durch Querstrich getrennt: »Absender Dr. K. Abraham, Reservelazarett Loge, Allenstein».

¹ Die vollständigen *Vorlesungen* in Buchform und eine nicht identifizierte Arbeit.

² Die *Vorlesungen* wurden dann von mehreren Referenten in den entsprechenden Abschnitten des *Berichts über die Fortschritte der Psychoanalyse 1914-1919* behandelt, aber nicht eigens besprochen.

³ Ein Dr. Rudberg; s. 322 A.

317 F

[Briefkopf Wien] 22. 6. 17

Lieber Freund

Habe ich schon Gelegenheit gehabt, Ihnen mitzuteilen, daß wir am 30. 6. abends nach Csorbató in der Tatra (Villa Maria Theresia), Liptauer Komitat, abreisen? Die Natur soll herrlich sein, alles was Verpflegung heißt, ist jetzt ein Fragezeichen.

Meine Bücher sind bisher in unseren Zeitschriften niemals besprochen worden. Wenn Sie für die Vorlesungen ein anderes Regime inaugurieren wollen, so werden Sie weder durch Widerspruch noch durch Konkurrenz gestört werden. Mir wird es ebenso wertvoll sein, ob Sie es öffentlich oder brieflich sagen.

Eine Nummer der Zeitschrift wie der *Imago* kann ich Ihnen noch für die nächsten Tage versprechen. Es geht jetzt sehr lang-

sam. Überhaupt – wenn man jetzt Energie und Stimmung wiederfindet, braucht man sie fürs Wüten und Schimpfen auf.

Genießen Sie Ihren Urlaub mit den Ihrigen recht gründlich, aber schreiben Sie noch vorher

Ihrem Freud

318 A

Allenstein, 29. 6. 17.^A

Lieber Herr Professor,

Nur ein paar Zeilen als Willkommensgruß in Ihrer Sommerfrische und als Dank für Ihren Brief vom 22.!

Ist Ihnen bekannt, daß in Teil III der Vorlesungen der obere Teil der Seite 284 zur Sinnlosigkeit verdruckt ist? (anscheinend durch Ausfall von Zeilen) Der Verleger könnte leicht ein kleines Deckblatt mit dem richtigen Text herstellen und in alle Exemplare einkleben lassen.

Bald mehr! Für dieses Mal nur herzliche Grüße Ihnen und den Ihrigen allen. Wie geht es Ihren Söhnen an der Front?

Ihr Karl Abraham

^A Postkarte. MS: 29. 8. 17.; wie aber aus Freuds Antwort hervorgeht, gehört diese Karte zweifelsfrei an diese Stelle.

319 F

[Briefkopf Wien] Csorbató, 13. 7. 1917

Lieber Freund

Es liegt am Csorbasee¹ 1350 m hoch in großartiger Gegend, herrlichem Wald, aber es regnet, stürmt unbarmherzig, und wir frieren wie im Winter. Ob wir das lange aushalten werden? Ferenzi soll am 24. hier zum Urlaub eintreffen.

Der Satz auf S. 284 der Vorlesungen sollte lauten, daß es gerade »ein Eifersuchtswahn ist und kein anderer. Sie erkennen

die . . . »² Anstatt dessen hatte der Drucker den gleichliegenden Satz von S. 282, (ungeachtet der Korrekturen) wiederholt. Es läßt sich aber jetzt, speziell von hier aus, nichts mehr machen. Der Druck war eine solche Plackerei, daß ich froh bin, wenn nicht mehr Unheil geschehen ist.

Eine Patientin Jungs hat mir seine neue Schrift über die Psychologie der unbewußten Prozesse überschickt, damit ich mein Urteil über den edlen Mann revidiere. Sie trägt die Jahreszahl 1917. Er scheint aber über die plumpe Umsetzung der Tatsache, daß er auf mich und auf Adler gestoßen ist, in Theorie nicht gekommen zu sein. Im »Urtümlichen« berühren wir uns.³

Kurz vor unserer Abreise ist der 20jährige einzige Sohn meiner Schwester gefallen.⁴ Der Jammer war nicht zu beschreiben. Von meinen Kriegern nichts Neues.

Ich hoffe, daß Ihnen der verdiente Urlaub nur Gutes bringen wird, und bitte Sie um Nachrichten von der eigenen Person und den lieben Ihrigen.

Herzlich Ihr Freud

¹ Csorbató = Csorbáse.

² Freud, 1916-17a, S. 260 (in den GW leicht modifiziert).

³ D.h. in Jungs Annahme, daß es im Unbewußten »in jedem einzelnen, ausser den persönlichen Reminiszenzen, die grossen »urtümlichen« Bilder« gäbe – das »absolute oder kollektive Unbewusste« (Jung, 1917, S. 94f.).

⁴ Hermann (geb. 1894), Sohn von Freuds Schwester Rosa (1860-1942) und Heinrich Graf (ca. 1852-1908), fiel an der italienischen Front.

320 A

Nidden, Kurische Nehrung

10. 8. 17.

(Adresse ab 17. 8. wieder Allenstein!)

Lieber Herr Professor,

Ich hoffe, daß es Ihnen im ungarischen Hochgebirge, wo Sie zunächst unter dem Wetter so sehr zu leiden hatten, hernach so

gut gefallen hat, daß Sie und die Ihrigen sich dort vollkommen erholen können. Ich richte diesen Brief noch nach Csorbató. Auch wir sind in einen fernen Winkel verschlagen, den nordöstlichsten des Vaterlandes. Nidden liegt etwa in der Mitte der ca. 100 km langen »Nehrung« am Kurischen Haff, an dessen Ufer ich schreibend sitze. Wir genießen bei durchweg wundervollem Wetter die Natur dieser weltabgeschiedenen Landzunge mit ihren mächtigen Wäldern und Dünengebirgen. Vormittags gehen wir meist zur anderen Küste hinüber, um zu baden. Die Kinder sind so recht in ihrem Element, liegen meist auf dem Wasser oder gehen mit uns auf die Beerensuche. Die Nachmittage und Abende sind mit Ausflügen, Segelfahrten u.s.w. besetzt. Da wir auch gut gepflegt sind, so fühlen wir uns recht wohl hier und setzen uns über manche Mängel hinweg. Für mich war es, nach der sehr großen Arbeitslast des voraufgegangenen Jahres, höchste Zeit, längere Ferien zu bekommen. Im vergangenen Winter, der so besonders hart war, hatte ich in dem rauhen Klima Ostpreußens viel unter Bronchialkatarrhen mit asthmatischen Beschwerden zu leiden. Auch jetzt bin ich leider nicht frei davon. Doch bin ich mit meiner Erholung im allgemeinen hier zufrieden.

Da an der italienischen Front relative Ruhe herrscht, so hoffe ich, daß es Ihrer familia militans¹ an der Front auch ferner gut geht. Der traurige Fall, von dem Sie berichteten, ich meine den Tod Ihres Neffen, muß gerade jetzt besonders betrübend auf seine Mutter und Sie alle gewirkt haben. Nach dreijährigem Bangen und Hoffen den einzigen Sohn zu verlieren, muß besonders schwer sein. In meiner Familie, freilich nicht in der allernächsten, hat sich ein ähnlicher Fall ereignet.

Ihnen selbst und den Ihrigen, zu denen ich auch Ferenczi rechnen darf, geht es gesundheitlich hoffentlich gut.

Den dritten Teil der Vorlesungen habe ich gestern zu Ende gelesen. Ich will versuchen, meinen persönlichen Dank in Form des schon versprochenen Referats abzustatten, das ich im Laufe der nächsten Wochen schreiben werde, und heute nur sagen, daß dieses einzige wissenschaftliche Buch, das mich hierher begleitet hat, nur zur Erhöhung des Feriengenusses beigetragen hat.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie und die Ihrigen, auch von
meiner Frau

Ihr Karl Abraham

¹ Lat., Kriegsdienst leistende Familie.

321 F

[Briefkopf Wien] Csorbató, 21. 8. 17.

Lieber Freund

Es ist so gekommen, wie Sie vermuten. Nachdem das üble Wetter überwunden war, hat sich ein herrlicher, genußreicher Sommer ergeben, unverdient schöne Ferien, die auch Frau und Tochter wie selten zuvor genossen haben. Die Ungarn sind unmännlich, laut, aber entgegenkommend und gastfreundlich, Freundschaft und Anhängerschaft haben sich in Freigebigkeit umgesetzt, und so haben wir durch solchen Gefühlsausdruck im Überfluß von Brot, Butter, Wurst, Eiern, Zigarren schwelgen können, etwa wie der Häuptling eines primitiven Stammes. Die Hotelverpflegung allein hätte nicht soviel geleistet, obwohl sie unter den derzeitigen Umständen Tadel nicht verdient. Ich kann selbst meiner Leidenschaft, auf die Pilzjagd zu gehen, in den Wäldern hier, nachgeben. Gearbeitet habe ich nichts, aber stundenweise und halbe Tage lang selbst das Weltelend vergessen, dazu kam, daß während dieser Zeit meine drei Krieger außer der Front waren. Kurz vor unserer Abreise war der einzige Sohn meiner Schwester, ein 20jähriger, auf dem italienischen Kriegsschauplatz gefallen.

Sachs hat den Aufenthalt hier drei Wochen lang geteilt. Ferenczi etwa durch 14 Tage. Beider Frauen, d.h. die es werden sollen,¹ befanden sich auch in nächster Nähe. Rank war einmal auf Besuch hier, über die Berge von Krakau her. Eitingon gleichfalls über einen Tag, er hat sich für die Aufnahme durch eine kolossale Lebensmittelsendung revanchiert. Er sieht sehr gut aus, ist stärker geworden, langweilt sich wissenschaftlich, sehr selig über die

Betätigung seiner Frau,² mit der er jetzt in Karlsbad sein dürfte. Einige Tage später haben sie meine Tochter,³ die auf ein Gut in der ungarischen Ebene zu Ferenczis Familie gereist ist, in Miskolcz^A abgewartet und, ich zweifle nicht, freundschaftlich bewirtet.

Wissenschaftlich nichts Neues. Heller hat die Übersetzung ins Holländische (der Vorlesungen)⁴ gut gezahlt bekommen. Sie wissen, ich brauche jetzt Geld für die Meinigen und nichts anderes so dringend als Geld. Binswanger hat mir ein Stück Manuskript seines Buches zugeschickt, das die Stellung der Psychoanalyse zur Psychologie behandeln soll.⁵

Ihr Urlaub ist also jetzt auch hinter Ihnen. Hoffentlich hat er Sie und die Ihrigen auf lange hinaus gekräftigt! Am 30. oder 31. gedenken wir nach Wien abzureisen. Sachs ist an der Arbeit, um den Stillstand in der Produktion unserer Zeitschriften in Bewegung umzuwandeln.

Die herzlichsten Grüße an Sie und Ihre liebe Frau von Ihrem
Freud

^A MS: Miskolc.

¹ Grete Ilm und Gizella Pálos.

² Mirra Eitingon (1887-1947). Zu den spärlichen Daten über sie s. Schröter in Freud & Eitingon, 2004, S. 6. – Sie half ihrem Mann, der als österreichischer Sanitätsarzt in Ungarn stationiert war, seit Frühjahr 1915 im Spitalsdienst aus, zuletzt im Reservespital Miskolcz. Im April 1917 brachte Eitingon sie nach längerem Heimataufenthalt wieder nach Miskolcz zurück (ibid., S.106 mit Anm. 1, S. 123).

³ Anna.

⁴ Antwerpen: Maatsch, 1918-19; übersetzt von A. W. van Renterghem.

⁵ Binswanger hat seinen Plan, ein Buch über Psychoanalyse und Psychologie zu schreiben, nicht in dieser Form ausgeführt. Ein erster Teil erschien erst 1922, das Manuskript des zweiten wurde so nicht veröffentlicht. Das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit Freud erschien dann erst 1942 unter dem Titel *Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins* (Binswanger, 1942; vgl. Binswanger, 1956, S. 63f; Freud & Binswanger, 1992, S. xxff., 155f.; Freud & Ferenczi, 1997, S. 100).

Lieber Herr Professor,

Seit mehreren Wochen vermute ich Sie wieder in Wien, so wie auch wir wieder in Allenstein angelangt sind. Meine Frau und Kinder haben sich gut erholt, ich selbst mich wenigstens gut ausgeruht, doch haben meine alten Bronchialbeschwerden mir die Ferien etwas getrübt. Nach der Rückkehr ging Kollege Liebermann ebenfalls auf vier Wochen in Urlaub, sodaß ich sofort wieder eine große Arbeitslast auf mich nehmen mußte. Mit meinem gestörten Befinden in den Ferien und dem Übermaß an Arbeit seither hängt es auch zusammen, daß ich das in Aussicht gestellte Referat über die Vorlesungen nicht zustande gebracht habe. Unsre finanzielle Lage nötigt mich, neben meiner dienstlichen Arbeit noch etwas Praxis zu treiben. Die wissenschaftlichen Interessen kommen dabei natürlich zu kurz. In einigen Tagen fahre ich (offiziell entsandt) zum Neurologen-Kongreß in Bonn.¹ Von unsern Freunden werde ich kaum einen sehen. Ich freue mich am meisten auf Kirchen und Museen in Köln und Bonn; nach dem Kongreß fahre ich auf einige Tage nach Bremen, um meine reichlich 70jährige Mutter zu besuchen, auf der Rückfahrt nach Allenstein noch auf einen Tag nach Berlin. Meine Frau trifft mich in Bremen. Hernach haben wir den unendlichen ostpreußischen Winter vor uns; da heißt es schnell noch ein paar erfreuliche Eindrücke sammeln.

Wissenschaftlich habe ich kaum etwas Eigenes¹ zu berichten, außer etwa, daß mir verschiedene, nur ganz oberflächlich untersuchte Zwangsneurosen frappante Bestätigungen hinsichtlich Sadismus und Analerotik gebracht haben. Die andern aus dem engeren Kreise der Getreuen hatten in diesem Sommer Gelegenheit, mit Ihnen zusammenzutreffen. Leider muß *ich* das seit genau drei Jahren entbehren. Denn so lange ist es, seit Sie 1914 mit Ihrem Herrn Bruder in Berlin waren! Ich nehme mir zwar immer wieder vor, gleich nach Friedensschluß das Versäumte nach Möglichkeit nachzuholen. Aber solange die »Ohnmacht der Gedanken«² noch herrscht, wird es beim Wünschen bleiben.

In meinem Lazarett arbeitet seit kurzem ein junger Arzt namens Rudberg³ mit, der für die Psychoanalyse sehr interessiert ist und sich ihr dauernd ergeben will. Zu meiner Freude höre ich, daß unter den jungen Ärzten das Interesse für unsre Sache zunimmt und daß psychiatrisch Interessierte den Wunsch hegen, an mein Lazarett versetzt zu werden.

Da ich einstweilen nicht dazu komme, mich in der Zeitschrift über Ihre Vorlesungen zu äußern, will ich brieflich ein paar Worte äußern. Der dritte Teil enthält so viel Wundervolles, daß ich kaum Beispiele hervorheben kann. So vieles ist in neue Zusammenhänge gebracht, so viel neue Ideen und Ausblicke eröffnen sich, daß ich erst nach nochmaligem Lesen ein Urteil über das Ganze gewinnen kann. In Anbetracht meiner knappen Zeit kann ich mir den Genuß der Lektüre nur kapitelweise gestatten, werde ihn aber umso besser auskosten. Ich finde, das 19. Kapitel⁴ ist wohl der Höhepunkt des Ganzen; ich darf sagen, daß dieses einen so starken Eindruck auf mich gemacht hat wie kaum irgendeine von Ihren Schriften. Von den *letzten* Vorlesungen ließe sich ähnliches sagen. Daß der Krieg Ihnen die Muße zur Redaktion der Vorlesungen gegeben hat, dafür werden wir alle erst *nach* dem Kriege recht dankbar sein. Denn wir dürfen hernach wohl einen raschen Aufschwung unsres Ansehens erwarten, und für die neuen Adepten ist dann endlich die bisher fehlende Einführung geschaffen (wenngleich ich glaube, daß die Eingeweihten aus den »Vorlesungen« noch viel mehr entnehmen werden als die Neulinge).

Während der schweren Kämpfe an der italienischen Front haben meine Frau und ich oft Ihrer Söhne gedacht. Ich hoffe von Herzen, daß sie unversehrt geblieben sind, und daß es auch Ihnen daheim allen wohl ergeht. Ich danke Ihnen für Ihre Berichte^B über alle Freunde, die in Csorbató^C bei Ihnen waren. Leider kommt man durch die lange Trennung so sehr außer Fühlung. Gern wüßte ich, wo Reik stecken mag (noch in Montenegro?) und wie es Ferenczi geht. Hören Sie noch von Jones? Im Stillen hoffe ich, daß vielleicht von den Holländern einer nach Bonn zum Kongreß kommt.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihrer aller
Ergehen, auch von meiner Frau,

Ihr Karl Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

^B MS: Bericht.

^C MS: Czorbato.

¹ Kriegstagung der Neurologen in Bonn. Siehe den Bericht von Kurt Mendel
im *Neurologischen Centralblatt* (1917, 36: S. 836-864).

² Als Gegensatz zur »Allmacht der Gedanken« (s. 273 A und Anm. 5).

³ Nicht identifiziert.

⁴ »Widerstand und Verdrängung«.

323 F

[Briefkopf Wien] 5. Okt. 17

Lieber Freund

Ihr Brief hat mir großen, aber schmerzlichen Genuß bereitet. Wieviel hat sich verändert, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben; nicht alles zum Guten. Wenn ich an den Moment denke, da Sie mir sagten, es sei kein Martyrium mehr, mein Schüler zu heißen.¹ Eine dieser Veränderungen wird Ihnen auch die Beilage² zeigen, wenn sie nicht in den Händen des Zensors bleibt. Wenn Sie mich böse und verdrossen finden, so wissen Sie doch warum.

Csorbató war wunderschön, aber es sind morgen fünf Wochen, daß wir in Wien sind. Wir haben uns beeilt, weil unser Ernst vom Isonzo als Patient nach Wien gekommen ist. Er hat damit die 11. Schlacht versäumt. Sein Leiden ist eine Wiederkehr seiner früheren auf Ulcus bezogenen Magenbeschwerden; es wird aber wohl eher auf Gallenblase hinausgehen. Gegenwärtig ist er mit einem Urlaub, nach dessen Verlängerung er strebt, im Hause, heiter und der Pause froh. Er hat es eben nicht länger ausgehalten. Martin ist dafür jetzt in derselben Gegend, Oli in Krakau und vielleicht nach einigen Wochen gleichfalls dort drunten.

Ich habe nach wenigen Tagen viel Arbeit bekommen und arbeite jetzt mit neun Patienten acht bis neun Stunden täglich. Es amüsiert mich und hat mir sonderbarerweise gesundheitlich sehr wohl getan, wobei die Sicherheit, den sonst unvermeidlichen Bankrott^A zu strecken, wesentlich mittut. Es ist jetzt dieselbe Einnahme wie vor dem Krieg, aber der Geldwert hat sich sehr verändert. Die Arbeiten – ich hatte einige Kleinigkeiten im Zug – werden nur für kurze Zeit hinausgeschoben.

Ihr Lob der Vorlesungen hat mich ungemein erfreut, obwohl mein Urteil darüber nicht mit dem Ihrigen geht. Ich hoffe, Sie finden noch die großen Mängel und lassen sie in Ihrem Referat nicht unerwähnt.

Ferenczi arbeitet fleißig in Budapest und ist nahe daran, seinen 15 Jahre alten Herzensroman zu gutem Ende zu führen. Reik ist wirklich in Montenegro. Eitingon war auf der Rückreise von Karlsbad einige Stunden in Wien unser Gast. Von Frau Dr. Horney hatte ich unlängst einen guten und warmen Brief. Sie scheint wertvoll. Meine innere Sicherheit gegen Jung und Adler hat sehr zugenommen. Von den Holländern treffen gelegentlich Briefe ein. Ophuijsen ist ganz bei uns. Sie werden nächstens in der Zeitschrift eine Arbeit von ihm über den Männlichkeitskomplex der Frau lesen.³ Renterghem übersetzt die Vorlesungen, Emden ist ebenso treu und ebenso schwerfällig wie immer.

Tausk und Ferenczi wollen zu Ihrem Aufsatz über die Ejaculatio praecox Bemerkungen machen. Den Beitrag von T. habe ich heute erhalten, er stimmt nicht ganz mit Ihnen überein, ist aber recht interessant.⁴ Wir haben jetzt für beide Periodika reichlich Material, kommen aber mit dem Druck nicht nach.

Jones hat vor einigen Wochen in echt englischer Art geschrieben: Der Widerstand der Deutschen sei doch zu stark, der Krieg werde also noch einige Jahre dauern müssen.⁵

Da ich Ihnen so selten schreibe, weiß ich nicht, ob ich Ihnen bereits von der Lamarck-Arbeit Mitteilung gemacht, deren wesentlicher Inhalt sein soll, daß auch die »Allmacht der Gedanken« einmal Realität war.⁶

Ich weiß nicht, wo Sie dieser Brief treffen wird. Hoffentlich erreicht er Sie und bringt mir bald eine Antwort so erfreulich, wie sie eben heute zu haben ist.

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihre liebe Frau

Ihr alter
Freud

P.S. Ein Verschreiben aus einem Brief (Martins) während der Isonzoschlacht: »Den *Schußsatz* Deines Briefes habe ich nicht verstanden.«

[^] So in der Handschrift.

¹ 131 A.

² Fehlt; vielleicht die bekannte Photographie von Freud und Ferenczi aus Csorba (Freud et al., 1976, S. 212). Siehe den folgenden Brief.

³ Ophuijsen, 1917.

⁴ Tausk, 1917. Ferenczi schrieb keine Besprechung von Abrahams Arbeit, aber diskutierte sie und das Thema in seinem Vortrag am Berliner Kongreß (1922) und auf den ersten Seiten seiner *Genitaltheorie* (1924[268]).

⁵ Nicht in Freud & Jones, 1993.

⁶ Ein später fallenglassener Plan von Freud und Ferenczi, eine gemeinsame Arbeit über Lamarck und die Psychoanalyse zu schreiben, d.h. mithilfe von Jean-Baptiste Lamarcks (1744-1829) These einer Vererbung erworbener Eigenschaften die Entwicklungslehre der Psychoanalyse auf eine phylogenetische Grundlage zu stellen. Nachdem Freud in seiner erst posthum veröffentlichten *Übersicht der Übertragungsneurosen* (1985a) erste Überlegungen angestellt hatte, distanzierte er sich mehr und mehr von dem Projekt und wollte »am liebsten [Ferenczi] das Ganze abtreten« (29.5.1917, Freud & Ferenczi, 1997, S. 71). Ferenczis *Genitaltheorie* stützte sich schließlich im wesentlichen auf diese These.

Lieber Herr Professor,

Die großen Ereignisse der letzten Tage¹ lenkten meine Gedanken oft nach Wien. Ich will heute zuerst der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihre Söhne unversehrt geblieben sind! Gewiß haben sie große Strapazen durchzumachen gehabt. Möchten wir dieses Mal die Früchte des beispiellosen Erfolges bald in Gestalt eines günstigen Friedens pflücken können!

Nun muß ich Ihnen für Ihren letzten Brief nebst Illustrations-Beilage danken. Damit Sie sehen, daß ich nicht immer bloß Gutes entdecke, will ich den Eindruck hervorheben, daß die drei Kriegsjahre auch an Ihnen offenbar nicht spurlos vorübergegangen sind. Ganz unberührt an Körper und Seele ist wohl keiner von uns geblieben. Sie würden auch mich stark ergraut und – trotz ausreichender Ernährung – an Volumen reduziert finden. Ihr Bild finde ich – abgesehen von den Veränderungen, für die der Photograph nicht verantwortlich ist – im übrigen gut. Vielleicht habe ich Gelegenheit, auch einmal ein Bild zu senden. Verändert ist ja jetzt so manches. Wo mag z.B. in den letzten Tagen Casimiro's Mut geblieben sein?

Wie geht es Ihrem Ernst, der zur Zeit Ihres Briefes zur Erholung zu Hause war, und wie Ihnen und den Ihrigen allen? Ihr Brief enthielt einiges Erfreuliche: daß Sie wieder mit alter Arbeitskraft am Werke sind, daß Ferenczi einer Wunscherfüllung entgegengeht und daß die holländischen Kollegen so eifrig bei der Sache sind. Nicht ganz verständlich war mir eine Andeutung von der »Lamarck-Arbeit«. Was ist's damit? Sie hatten mir davon bisher nicht geschrieben, meinten aber offenbar, es doch schon getan zu haben. Auf Tausks Bemerkungen zu meiner letzten Schrift bin ich gespannt. Seine Arbeit über Desertion² gefällt mir bisher nicht; sie ist zu wortreich und zu wenig konzentriert. Übrigens werde ich jetzt meine gerichtlich-psychiatrischen Erfahrungen der letzten zwei Jahre über dieses Thema bearbeiten, aber nicht psychoanalytisch, sondern als Habilitationsschrift, um nach dem Kriege mein Glück zu versuchen.

Das letzte Mal vergaß ich, Ihnen einen interessanten Lapsus von Bleuler mitzuteilen. In seiner Schrift über »Physisch und Psychisch«³ hatte er aus der Traumdeutung einiges unrichtig wiedergegeben. Ich verwies ihn auf die neu erschienenen »Vorlesungen« über den Traum. Nach Lektüre der letzteren schreibt Bleuler⁴ u.a.[:] »Freud hat viele Jahre in dem Sinne, wie ich es dargestellt habe, bloß die psych.[ischen] Zusammenhänge aus den Träumen beobachtet und das andre geflissentlich und bewußt ignoriert. Seine neuste Publikation habe ich erst gestern fertig gelesen; da kommt er nun allerdings viel mehr auf andre Zusammenhänge, die seine früheren Theorien teils ergänzen, teils abschwächen; aber ich muß sagen, seine frühere geniale und kraftvolle Einseitigkeit hat mich mehr ~~gehindert~~ imponiert^A als die jetzige Zurückhaltung« (Der Brief ist mit Maschine geschrieben; das oben mit Bleistift Geänderte ist im Original handschriftlich korrigiert. Ist die Korrektur nicht sehr instruktiv? Imponiert statt gehindert!^B *Gehindert* hat sie ihn tatsächlich, da sie seinen Ehrgeiz verletzte!)

Kürzlich bekam ich eine sehr interessante Schrift von Fließ⁵ zugesandt; sie enthält glänzende neue Beobachtungen über einen Hypophysis-Symptomenkomplex. Interessiert sie Sie? Dann könnte ich sie Ihnen senden.

Unser Leben ist hier keinen großen Wandlungen unterworfen. Meiner Frau und den Kindern geht es gut. Hoffend, bald wieder Gutes über Ihrer aller Ergehen zu hören, bin ich mit herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir

Ihr Karl Abraham

^A Abraham streicht »ch« und »gehindert« und schreibt »r« bzw. »imponiert« darüber.

^B Gestrichen:).

¹ Die 12. und letzte Isonzoschlacht, die zum Zusammenbruch der italienischen Armee führte.

² Tausk, 1916-17. Die Arbeit wurde in zwei Teilen veröffentlicht, der zweite war noch nicht erschienen.

³ Bleuler, 1916.

⁴ Brief vom 10.7.1917 (LC).

⁵ Fließ, 1917.

Lieber Freund

Eine gewisse Abhaltung, Ihren Brief zu beantworten, habe ich heute überwinden können, denn ^Aeben kam die erste Nachricht von Martin seit der Offensive (23/X),¹ daß es ihm gut geht. Ernst ist noch bei uns, Oli baut an einer Brücke über den Dnjester.

Ich habe sehr viel zu tun, acht bis neun Analysen täglich und einige Reserven, bin sehr zufrieden, auf diese Art dem Grübeln und Sorgen zu entgehen. Es ist noch immer sehr interessant. Man altert aber rasch dabei und gelegentlich regen sich Zweifel, ob man das Ende des Krieges erleben wird, ob ich Sie noch wiedersehen werde u.s.w. Während der Kriegsdauer ist das Reisen nach Deutschland so gut wie ausgeschlossen. Der nächste Schlag, den ich erwarte, ist die Einstellung unserer Zeitschriften, mit der Heller zwar nicht droht, die aber bei Fortdauer des Krieges unvermeidlich werden dürfte. Ich benehme mich wenigstens so, als stünde das Ende aller Dinge bevor, und habe auch in den letzten Tagen zwei Arbeiten aus der »metapsychologischen« Reihe (Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre, Trauer und Melancholie)² zur Publikation in der Zeitschrift hergerichtet. Ich wollte diese und andere Aufsätze ursprünglich mit den bereits gedruckten (Triebe und Triebchicksale, Verdrängung, Unbewußtes)³ als Buch erscheinen lassen. Es ist aber nicht die Zeit dazu. Recht wäre es auch, wenn Ihr angekündigtes Referat über die »Vorlesungen« noch vor diesem zu erwartenden Weltuntergang das Licht der Welt erblicken könnte. Mit der Einstellung der Zeitschriften ist unsere Rolle zunächst ausgespielt.

Sie ^Bsehen, ich glaube nicht, daß die Ereignisse in Rußland und Italien uns den Frieden bringen werden.⁴ Ich meine, man soll die Versicherungen der Engländer über ihre Absichten ernst nehmen und sich auch eingestehen, daß der Ubootkrieg sein Ziel nicht erreicht hat. Die Zukunft ist dann ziemlich dunkel für uns.

Was Sie von Bleulers Äußerung schreiben, zeigt wieder, wie schwer es ist, den Leuten etwas recht zu machen. Ich hoffe, Sie haben nicht den Eindruck bekommen, daß ich abgeschwächt

oder zurückgenommen habe. Von der Fließschen Arbeit habe ich gehört; es wird aber zu unsicher sein, sie zu schicken, wenn Sie nicht gerade zwei Exemplare besitzen. Ich werde sie hier aufzutreiben suchen.

Ich habe Ihnen also wirklich nicht von der Lamarck-Idee geschrieben? Das ist zwischen Ferenczi und mir entstanden, aber keiner von uns hat jetzt Zeit und Stimmung, sie auszuführen. Die Absicht ist, L. ganz auf unseren Boden zu stellen und zu zeigen, daß sein »Bedürfnis«, welches die Organe schafft und umschafft, nichts anderes ist als die Macht der unbewußten Vorstellung über den eigenen Körper, wovon wir die Reste bei der Hysterie sehen, kurz die »Allmacht der Gedanken«. Die Zweckmäßigkeit wäre dann wirklich psychoanalytisch erklärt; es wäre die Vollendung der Psychoanalyse. Zwei große Prinzipien der Veränderung (des Fortschritts)^C würden sich herausstellen, die durch Anpassung des eigenen Körpers und die spätere durch Umbildung der Außenwelt (autoplastisch und heteroplastisch⁵) u.s.w.

Ich weiß jetzt auch nicht, ob ich Sie auf eine Schrift von Groddeck in Baden-Baden aufmerksam gemacht habe (Psychische Bedingtheit und psychoanalytische Behandlung organischer Leiden, S. Hirzel 1917).⁶ Der Aufsatz von der Lou Andreas in [der] Zeitschrift für Sexualwissenschaft⁷ wird Ihnen nicht entgangen sein. Voll von Feinheiten, aber kaum für die Leute verständlich.

Genug für heute; ich grüße Sie und die Ihrigen herzlich

Ihr Freud

Poveretto⁸ Casimiro!

^A Gestrichen: heute.

^B Gestrichen: gl.

^C Klammersausdruck nachträglich eingefügt.

¹ Siehe den vorhergehenden Brief, Anm. 1.

² Freud, 1916-17f, 1916-17g; s. 256 F und Anm. 2.

³ Freud, 1915c, 1915d, 1915e.

⁴ Bezieht sich auf die Erfolge der Alliierten an der italienischen Front und die russische Oktoberrevolution (7.-8.11.1917), nach welcher die Bolschewiken Waffenstillstandsverhandlungen begannen.

⁵ Freud schreibt sonst üblicherweise: alloplastisch.

⁶ Groddeck, 1917. Georg Groddeck (1866-1934), Begründer (1900) und Leiter eines Sanatoriums in Baden-Baden, seit Mai 1917 im Briefwechsel mit Freud (Freud & Groddeck, 1970). Groddeck gilt als Pionier der psychosomatischen Medizin und übte starken Einfluß auf andere Analytiker aus, u.a. Ferenczi, Fromm-Reichmann, Fromm, Horney, Landauer, Meng und Simmel. Vgl. Grossman & Grossman, 1965; Martynkewicz, 1997; Siefert et al., 1987; Will, 1984.

⁷ Andreas-Salomé, 1917.

⁸ Ital., ärmster.

326 A

Allenstein, 2. 12. 17.

Lieber Herr Professor,

Es war mir recht schmerzlich, einen so trüb gestimmten Brief von Ihnen zu erhalten. Es wäre unpsychoanalytisch, wollte ich dieser Ihrer Stimmung mit Gegenargumenten zu Leibe gehen. Ich will also nur einer Ihrer Besorgnisse entgegentreten. Sie meinen, mit unsern Zeitschriften sei es demnächst vorbei. Ich habe heute an Sachs geschrieben und ihn gebeten, Sie von einem Vorschlag in Kenntnis zu setzen, der mir zeitgemäß erscheint. Wenn Sie beide zustimmen, wäre wohl Rat zu schaffen.¹

Ich hoffe, Sie haben auch weiter von der Front gute Nachrichten und sind auch daheim alle bei guter Gesundheit. Sehr hat mich der wissenschaftliche Inhalt Ihres Briefes beschäftigt (Lamarck). Sie wissen wohl noch, daß ich mich mehrere Jahre mit Entwicklungsgeschichte, Vererbungslehre usw. befaßt habe und daher diesen Fragen ein besonderes Interesse entgegenbringe. Zwar kann ich nach den kurzen Andeutungen, die Sie mir machten, nicht Stellung zu der Theorie nehmen. Aber ich beneide die recht gründlich, die zu öfterem Gedankenaustausch mit Ihnen Gelegenheit haben, während ich hier nur meine *Epistulae ex Ponto*² schreiben kann.

Die letzten politischen Ereignisse in Rußland scheinen mir doch sehr beachtenswert, so skeptisch ich auch gegenüber einem *nahen* Frieden bin. Kommt er, dann wird unsre Wissenschaft sicher einen ungekannten Aufschwung nehmen. Nachdem jahrelang das Interesse sich gezwungenermaßen dem Kriege, der Politik und den Ernährungsfragen zugewandt hat, wird ein Heißhunger nach Wissenschaft eintreten, und, wie ich glaube, auch manches Vorurteil geschwunden sein.

Ich kann mir nicht anders helfen – besser als Casimiro geht es uns doch.

Für heute nur noch eilige Grüße von Haus zu Haus.

Ihr Karl Abraham

¹ Details dieses Plans nicht ermittelt; s. den folgenden Brief.

² Lat., Briefe vom Schwarzen Meer. Titel eines vierbändigen Werkes, das Ovid im Exil schrieb.

327 F

[Briefkopf Wien] 10. XII. 1⁸⁷

Lieber Freund

Ich benutze die Muße eines Sonntags, um Ihren Brief vom 2. d.M. zu beantworten (und friere dabei so, daß ich mich zu 7. Monat verschrieben habe). Man hat auf der Straße eben den Waffenstillstand mit Rußland ausgerufen,¹ und wenn man nicht schon so stumpf wäre, müßte man sich freuen, daß man das Ende des halben Krieges überlebt hat.

Ihren Vorschlag hat mir Sachs mitgeteilt. Er ist unausführbar, weil er Deuticke einschließt, der seit Kriegsbeginn alles sistiert hat, übrigens schwer krank und wegen der Unterbringung der Vorlesungen bei Heller böse ist. Unterdes ist die Befürchtung rasch real geworden. Das letzte Heft (2) der *Imago*, das längst gedruckt ist, kann nicht ausgegeben werden, weil kein Umschlagpapier zu haben ist, und Prochaska hat schon erklärt, daß er für den »Künstler« von Rank,² den Heller in zweiter Auflage bringen

will, kein Papier hat. Offiziell ist die Einstellung noch nicht, vielleicht schleppen wir es noch eine Weile fort. Sachs hofft noch die Schande zu vermeiden, daß wir vor dem letzten Heft der Zeitschrift (Nr. 6) stecken bleiben und den Jahrgang nicht vollenden. In diese Nummer wollte ich die zwei Aufsätze aus der Metapsychologie bringen, von denen ich Ihnen bereits geschrieben habe.

Vom Lamarck sagte ich Ihnen gerne mehr, aber es müßte auf einem Spaziergang sein. Mit dem Schreiben bin ich wie mit vielem anderen gründlich verfeindet. Zu diesem anderen gehört auch Ihr liebes deutsches Vaterland. Ich kann mir kaum vorstellen, daß ich, wenn die physische Möglichkeit wieder da ist, je nach dorthin reise. Im Kampfe zwischen Entente und Vierbund habe ich definitiv den Standpunkt von Heines Donna Blanca in der Disputation zu Toledo gewonnen:

»Doch es will mich schier bedünken[«]³

Eigentlich freut mich jetzt nur die Einnahme von Jerusalem und das Experiment der Engländer mit dem auserwählten Volke.⁴

Ich bin sehr viel beschäftigt und kann mich sechs Tage lang je neun Stunden in Geduld und Überlegenheit üben. Am siebenten pflegen beide nachzugeben.

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihr Haus

Ihr Freud

⁴ »XII.1« scheint nachträglich eingefügt.

¹ Ein am 5. Dezember vereinbarter Waffenstillstand bis zum 17. Dezember, dann bis 14.1.1918 verlängert.

² Siehe 314 F und Anm. 3.

³ »Welcher recht hat, weiss ich nicht – / Doch es will mich schier bedünken, / Daß der Rabbi und der Mönch, / Daß sie alle beiden stinken«. Schluß von Heines »Disputation« (*Romanzero*, 3. Buch: Hebräische Melodien).

⁴ Die Einnahme Jerusalems durch britische Truppen am Vortag, die 673 Jahre ottomanischer Herrschaft beendete, und die sog. Balfour Declaration vom 2. November: »His Majesty's Government view with favour the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people, and will use their best endeavours to facilitate the achievement of this object.«

Lieber Herr Professor,

Es sind in diesen Tagen genau zehn Jahre, daß ich Sie zum ersten^A Male, gleich nach meiner Niederlassung, in Wien aufsuchte! Ein wenig sind in letzter Zeit die Hoffnungen gestiegen, daß ich in absehbarer Zeit wieder in Berlin bin und dann auch wieder einmal nach Wien kommen kann. Damit fangen die Zukunftspläne an, etwas festere Gestalt zu gewinnen.

Vor einer Woche hatte ich einen kranken Offizier von meinem Lazarett nach Bremen zu überführen, hatte dadurch Gelegenheit, zwei Tage bei meiner Mutter zuzubringen und benutzte einen kurzen Aufenthalt in Berlin, um Geh. Rat Bonhoeffer^B aufzusuchen und mit ihm über die Frage der Habilitation zu sprechen. Ich wußte, daß B. eine durchaus konziliante Natur ist, sich auch von allen Ausfällen gegen uns ferngehalten hat. Er zeigte sich mir persönlich durchaus entgegenkommend, machte mich auf alle Hindernisse aufmerksam und obwohl er mir – in sehr ehrlicher Weise – keinerlei Versprechungen machte, so verhielt er sich doch auch nicht prinzipiell ablehnend. Er erklärte mir, sich u.a. bei Bleuler über meine wissenschaftliche Qualifikation erkundigen zu wollen, bat mich außerdem um ein Verzeichnis meiner Publikationen. Mir scheint die Sache also nicht ganz aussichtslos. Ein Punkt kam zwischen uns nicht zur Sprache, der aber von Bedeutung ist. Die Befürchtung liegt ja für B. allzu nahe, daß ein Anhänger einer »extremen« Richtung in seinen Vorlesungen gegen die herrschende Schule polemisieren werde. Es hätte nahe gelegen, B. im voraus in dieser Hinsicht zu beruhigen, ich habe es aber in der Unterredung und in einem heute abgesandten Briefe unterlassen, weil ich fürchtete, damit einen falschen Eindruck hervorzurufen. Nun kommt mir der Gedanke, ob vielleicht ein Brief von Ihnen, lieber Herr Professor, von Nutzen wäre, in dem Sie sich ^Cneben meinen wissenschaftlichen über meine *persönlichen* Eigenschaften in diesem Sinne auslassen würden. Ich bin mir aber nicht recht im klaren, ob dieser Weg richtig ist und möchte es Ihnen also ganz überlassen, ob Sie schreiben wollen oder nicht.

Ich meine, eine Beruhigung darüber, daß unliebsame Vorkommnisse von meiner Seite nicht zu befürchten sind, wäre ganz angebracht. Vielleicht wissen Sie einen besseren Weg, um eine solche Besorgnis zu zerstreuen? – Die Arbeit an meiner Habilitationsschrift schreitet inzwischen langsam vorwärts. Soeben fällt mir noch ein, daß vielleicht eine Mitteilung im obigen Sinne an *Kraus* günstiger wäre, mit dem Sie ja früher schon einmal in meinem Interesse korrespondiert hatten. Man könnte ihn etwa veranlassen, mit B. über jenen Punkt zu sprechen! Auf alle Fälle gebe ich beide Adressen: Geh. Rat Prof. Dr. Bonhoeffer, Direktor der^D Psychiatrischen Klinik der Königlichen Charité, Berlin NW. Geh. Rat Prof. Dr. Kraus, Direktor der II. Medizinischen Klinik der Königlichen Charité.

Von uns nichts Neues! Hoffentlich ist auch bei Ihnen alles wohl, zu Hause und draußen. Mit herzlichem Dank im voraus und vielen Grüßen

Ihr Karl Abraham

^A Verbessert aus: Ersten.

^B MS: Bonhöffer.

^C Gestrichen: über.

^D Abraham wiederholt: Bonhöffer. »Direktor der« nachträglich eingefügt.

329 F

[Briefkopf Wien] 21. Dez. 17

Lieber Freund

Ich bin schon froh zu hören, daß Sie überhaupt Zukunftspläne machen dürfen. Wenn ich etwas dazu tun kann, soll es gerne geschehen. Aber ein starkes Gefühl warnt mich, an B.[onhoeffer] zu schreiben. Lege ich diesem Gedanken unter, so lauten sie: ich finde an Ihrem Bericht über das Gespräch mit ihm nichts, was besonders hoffnungsvoll klingt, ich bin zweifelhaft, ob Ihnen mein persönliches Einschreiten mehr nützen als schaden kann, und ich verspüre ein Widerstreben, mit einem Fremden in Ver-

kehr zu treten, von dessen Seite ich nicht einmal der gebräuchlichen Höflichkeit sicher bin. Selbst K.[raus], der mir doch durchaus freundlich gesinnt ist, brachte es nicht über sich, einen meiner beiden an ihn gerichteten Briefe zu beantworten. Die Art, wie die Mitarbeiterschaft an seinem Handbuch verlaufen ist, bei der ich mich schon durch die Rücksicht auf seine Beziehung zu Ihnen leiten ließ, kann auch nur warnend auf mich gewirkt haben.

Aus diesen Gründen ziehe ich es bei weitem vor, wiederum an K. zu schreiben, wo das Eis ja schon gebrochen ist, und an meinen Brief in der Zeit vor dem Krieg anknüpfend, ihn zu ersuchen, daß er Sie bei B. unterstütze. Ich werde es noch in dieser Woche tun, viel Wert hat es auch nicht. Ich werde mich etwa so ausdrücken: daß ich wüßte, Sie seien keiner von jenen, die wissenschaftliche Gegnerschaft in persönliche Gehässigkeit umsetzen und damit die Würde des wissenschaftlichen Betriebs (in unserem Sinn wenigstens!) verletzen könnten.

Sonst nichts Neues bei mir. Sind es wirklich zehn Jahre? Bedeutungsvoll und inhaltsreich genug. Nicht durchaus erfreulich.

Ich grüße Sie und die Ihrigen herzlich

Ihr Freud

330 F

[Briefkopf Wien] 26. XII. 17.

Lieber Freund

Ich fürchte Sie haben aus meinem letzten Brief den Schluß gezogen, daß ich nicht gerne an Kraus schreibe, und besorgen daher, daß dieser versprochene Brief an rätselhaften Hindernissen scheitern wird. Daher zur Beruhigung die Nachricht, daß ich ihn bereits in bester Ordnung abgeschickt habe.

Es hat mich allerdings einiges Zähneknirschen gekostet. An dem Komplex war ein Stück, gegen das man sich sträuben muß, und ein anderes, das den Sieg über das Sträuben davontrug. Die beiden Stücke sind natürlich der Ärger, daß man in die Lage kommt, etwas von der feindseligen Welt zu erbitten, und die Er-

wägung, daß es Ihnen vielleicht zum Vorteil gereicht. Ich wollte, das letztere wäre richtig.

Rank war gestern bei mir. Er sitzt jetzt als Gefangener der Redaktion der Krakauer Zeitung recht^A fest und ist sehr herunter in der Stimmung.

Trifft Sie der Brief zu Neujahr, so möge er das Ende des Exils und den Neubeginn^B des selbständigen Lebens für Sie einleiten.

Herzlich Ihr

Freud

^A Nachträglich eingefügt.

^B Korrigiert aus: Neubeginns.

Lieber Herr Professor,

Nehmen Sie herzlichen Dank für Ihre beiden Briefe und für die Erfüllung meines Wunsches bezüglich Kraus^A! Aus Ihrem *ersten* Briefe ersah ich wohl, daß Ihnen der Entschluß nicht leicht wurde, aber ich habe keinen Augenblick gezweifelt, daß Sie an K. schreiben würden. Des zweiten, zu meiner Beruhigung bestimmten Briefes hätte es also nicht bedurft! Es ist mir recht leid, Ihnen mit meiner Bitte solches Unbehagen bereitet zu haben. *Vielleicht* werden wir beide wenigstens durch einen günstigen Erfolg des Briefes entschädigt!

Von hier ist nichts Neues mitzuteilen. Ich erhielt heute die Sonderabdrucke der Belanglosigkeit über »Geldausgeben im Angstzustand«. ¹ Mit der Habilitations-Arbeit geht es langsam vorwärts. Wissenschaftlich kann ich erwähnen, daß mir die Analyse einer Grübelsucht recht Interessantes bringt, was sich zu späterer Veröffentlichung eignet (Ergänzungen zur sadistisch-analen Genese). ²

Mit diesem Brief sende ich das versprochene Referat über Pözl. ³ Ich bin sehr enttäuscht von der Arbeit. Die Einstellung des Autors zur Psychoanalyse ist ambivalent in dem Sinne, daß er theoretisch alles billigt, dabei aber die Begriffe ihres wirklichen Inhalts beraubt, sodaß ihre Anerkennung bedeutungslos wird. Und praktisch ist er von der Anwendung der Methode sehr weit entfernt. Ich habe daher ein in der Form gemäßigtes, aber unzweideutig ablehnendes Referat geschrieben. Ist P. inzwischen Mitglied geworden? Nach *dieser* Arbeit könnte ich das gar nicht begreifen.

Es tut mir leid zu hören, daß es Rank nicht gut geht. Sachs scheint aber ganz auf der Höhe zu sein. Ich selbst fühle mich, so-

bald nur eine greifbare Friedensaussicht da ist, zu jeder Unternehmung bereit, habe auch schon mancherlei Pläne für unsre ^Bwissenschaftliche Zusammenkunft! Damit will ich freilich nicht sagen, daß die Kriegsjahre spurlos an mir vorübergegangen wären. An Frische, Haarpigment und Körpergewicht habe ich wie alle andern verloren. Aber ich hoffe auf eine rasche Regeneration, und nicht bloß für mich!

Da Sie nichts Näheres von den Ihrigen schreiben, so nehme ich aller Wohlsein, auch der Frontsoldaten, an.

Mit vielen guten Wünschen für 1918 (Casimiro!) und herzlichen Grüßen von Haus zu Haus Ihr

Karl Abraham

^A MS: Krauss.

^B Ein Wort (»erste«?) oder Wortteil gestrichen.

¹ Abraham, 1917[55].

² Vielleicht der in Abraham, 1921[70], S. 194f., besprochene Fall.

³ Abrahams Besprechung erschien in der *Zeitschrift* (1919, 5: S. 222-224) (nicht in der Bibliographie seiner Schriften enthalten).

Otto Pözl (1877-1962), 1905-1921 Assistent und Chefarzt unter dem Wiener Ordinarius für Psychiatrie, Wagner-Jauregg. Er war am 14.11.1917 als Mitglied in die Wiener Vereinigung aufgenommen worden. 1922 Professor in Prag, 1928 Rückkehr nach Wien als Nachfolger Wagner-Jaureggs. Vgl. Nunberg & Federn, 1975, S. xxii; Mühlleitner, 1992, S. 245-247.

332 F

[Briefkopf Wien] 19.^A 1. 18

Kältetremor!^B

Lieber Freund

Ich bin sehr froh, daß Sie meine letzten Schwierigkeiten nicht ernster genommen haben. Ihr gleichmäßiges Temperament und Ihre unzerstörbare Lebensbereitschaft bewähren sich jetzt gut gegen meine Abwechslungen von Mut und Resignation. Meinem Brief an Kraus war wohl anzusehen, gegen welche Widerstände er

geschrieben wurde. Die Handschrift wechselte mindestens viermal auf den zwei Seiten. Aber der Inhalt war wenigstens unverfänglich; Antwort habe ich auch diesmal nicht erhalten, will gerne darauf verzichten, wenn es Ihnen nur nützt.

Ihre Kritik an Potzl war sehr ehrenvoll für ihn, weil ganz aufrichtig. Er ist jetzt Mitglied geworden, versichert auf entsprechende Vorhaltung, daß er seither viel weiter in der Analyse gekommen ist. Er ^Csoll übrigens bald als Nachfolger von Pick¹ nach Prag kommen; auch kein Nachteil für uns.

Die Holländer machen jetzt ernst. Kürzlich erhielten wir einen Haufen Referate von ihnen über holländische Arbeiten und Streitschriften,² und eine ganz ausgezeichnet klare und entschiedene Zurückweisung der jüngsten Jungschen Leistung über die Psychologie der unbewußten Prozesse (1917).³ In Warschau soll eine neue Ortsgruppe in Bildung begriffen sein.⁴

Sonst wenig Neues. Ich lese Darwinismen^D eigentlich noch ohne rechte Tendenz,⁵ wie einer, der sich sehr viel Zeit lassen kann, was ja mit Bezug auf die Papiernot auch zutreffen dürfte; die Praxis noch immer sehr reichlich und auch noch interessant, Erfolge gut. Einer meiner Jungen (Ernst) ist gegenwärtig Ihnen näher als mir, er dürfte heute die Schwester in Schwerin besuchen. Von den beiden anderen gelegentlich Nachrichten, nichts Übles. Wenn der Krieg lange genug dauert, bringt er ja doch alle um.

Reik war gestern aus dem dunkelsten Montenegro bei mir. Er geht wieder dahin zurück, erwartet aber wie so viele andere seine Versetzung an die Westfront. Er sieht gut aus, hat nach Ihnen gefragt, ließ sich einiges zum Referieren mitgeben. Gestern las ich auch die Vorrede zur zweiten Auflage von Ranks Künstler. Leben Sie wohl, bleiben Sie mir ein mutiger Casimiro und seien Sie herzlich begrüßt

von Ihrem Freud

^A Lesung unsicher; vielleicht korrigiert aus 18, möglicherweise aber auch un-
deutlich wegen des »Kältetremors«.

^B Scheint nachträglich über die Anrede geschrieben.

^C Gestrichen: wird.

^D Lesung unsicher. Auch möglich: Darwinismus.

- ¹ Arnold Pick (1851-1924), o. Professor und Direktor der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik der Prager Universität (1886-1921), beschrieb die nach ihm benannten Krankheiten (Pick-Syndrom und Pick-Vision). Er hatte Freuds *Über den Traum* referiert (Pick, 1901).
- ² Vgl. August Stärckes Besprechung der holländischen Literatur im *Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1914-1919* (1921, S. 332-247).
- ³ Meyer, 1917.
- ⁴ Vgl. die entsprechende Notiz in der *Zeitschrift* (1919, 5: S. 228). Die – schließlich nicht realisierte – Initiative war von Eugenia Sokolnicka ausgegangen. Sokolnicka, geb. Kutner (1884-1934), Studium an der Sorbonne, 1911-12 Praktikum am Burghölzli, 1914 Analyse mit Freud, 1916-26 Mitglied der Wiener Vereinigung, nach dem Krieg zweite Analyse mit Ferenczi. 1921 Übersiedlung nach Paris als »Gesandte« Freuds; 1926 war sie zwar Mitbegründerin und Vizepräsidentin der Société Psychanalytique de Paris, blieb dort aber isoliert (Mühlleitner, 1992, S. 304f.).
- ⁵ Offenbar für die mit Ferenczi geplante Lamarck-Arbeit (s. 323 F und Anm. 6).

333 A

Allenstein, 4^A. 2. 18.

Lieber Herr Professor,

Wenn es auch nicht viel Neues zu berichten gibt, so will ich doch mit der Antwort nicht länger zögern. Ich habe inzwischen die erschienene Nummer der Zeitschrift¹ studiert. Das wirklich Gute in ihr ist von Ferenczi.*) Zu seinem Haupt-Artikel² könnte ich, namentlich aus der Kriegs-Erfahrung, viel Bestätigendes bringen und werde es vielleicht in einiger Zeit auch tun. Vielleicht ist dieser Aufsatz das beste, was F. bisher geschrieben hat. Neben seinen kleineren Beiträgen in der Nummer ist die Kritik über Schultz³ vorzüglich. Ich kenne den Autor persönlich von längerem Zusammenarbeiten hier im Lazarett, erwähnte ihn früher auch mal in meinen Briefen.⁴ Er ist sehr begabt, über alles Psychoanalytische gut unterrichtet, aber ohne jeden moralischen

*) Der Aufsatz von Tausk enttäuscht mich.⁵ Hinter allzuviel Worten zu wenig Inhalt.

Fonds. Aus dieser Eigenschaft erklärt sich auch die rezensierte Schrift.

Heute erhielt ich die Pötzlsche Traum-Arbeit, die mir Sachs zum Referat in Aussicht gestellt hat, aus Lemberg zugesandt. Der Absender nennt sich nicht. Das Exemplar trägt eine Widmung für den Wiener Verein. Ich werde das Referat schreiben, so bald ich kann.⁵ Ich verwende meine freie Zeit hauptsächlich für die Vorarbeiten zur Habilitations-Schrift. Von Bonhoeffer hatte ich einen Brief, der nicht sehr viel Hoffnung gibt, aber doch den Weg nicht ganz versperrt. Versuchen will ich's auf alle Fälle. Ich danke Ihnen nochmals für die Überwindung so großer Widerstände.

Die holländischen Kollegen verdienen wirklich Anerkennung für ihre Leistungen in solcher Zeit. Daß auch im Osten trotz des Krieges das Interesse zunimmt, gibt für die Friedenszeit gute Aussichten. Wann wird sie aber kommen? Sie, lieber Herr Professor, irren, wenn Sie meinen, daß ich von den Jahren ganz unberührt sei. Zu Zeiten bin auch ich verstimmt, aber es ist mir bisher noch gut gelungen, mich immer wieder in das Notwendige zu finden.

Ich hoffe, daß Sie von beiden Söhnen an der Front weiter gute Nachrichten haben, und daß auch Sie und die Ihrigen dort alle so wohl sind, wie die Zeit es erlaubt.

Wie wird es mit unsern Zeitschriften, wenn von beiden noch je eine Nummer erschienen ist? Wann erscheint Ranks zweite Auflage?

Ich weiß nicht, ob ich schon schrieb, daß ich mit meinem Lazarett umgezogen bin. Adresse jetzt: Reservelazarett Artillerie-Kasino. Leider werden wir zum 1. April auch die Privatwohnung wechseln müssen; es ist hier sehr schwer, einen leidlichen Ersatz zu bekommen. Der beste wäre Berlin, der ist aber vorläufig unerreichbar.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

⁵ Korrigiert aus: 3.

¹ Die vorletzte Nummer des Jahrgangs 1916/17.

² Ferenczi, 1917[195].

³ Ferenczi, 1917[205].

⁴ Siehe 66 A und Anm. 4, 275 A und Anm. 6.

⁵ Diese Besprechung (Abraham, 1919[63b]) wurde später als die in 331 A und Anm. 3 erwähnte geschrieben, aber früher publiziert; auch sie scheint nicht in der Bibliographie seiner Schriften auf.

⁶ Dies bezieht sich auf den zweiten Teil von Tausk, 1916-17; vgl. 324 A und Anm. 2.

334 F

[Briefkopf Wien] 17. 2. 1918

Lieber Freund

Gestern ist mein Sohn Martin in »bester Form« vom Tagliamento auf Urlaub nach Hause gekommen. Ernst ist gleichfalls hier, aber recht leidend. Oli dankt einem allgemeinen Ekzem einen längeren Aufenthalt in einem galizischen Spital.¹

Vor wenigen Tagen erhielt ich eine Schrift aus Deutschland, die für Sie besonders interessant sein muß. Ich kann sie Ihnen nicht schicken, weil mir daran liegt, daß sie hier allgemein bekannt wird, aber Sie werden sie leicht bekommen können: »Kriegsneurosen und Psychisches Trauma«. Ihre gegenseitigen Beziehungen dargestellt auf Grund psychoanalytischer, hypnotischer Studien von

D^r med Ernst Simmel

z. Zt. Oberarzt d. L[andsturms?] und leitender Arzt
eines Speziallazarets für Kriegsneurotiker

Mit einem Geleitwort von

D^r Adolf Schnee²

Verlag Otto Nemnich, Leipzig – München

1918.³

Das ist zum ersten Mal ein deutscher Arzt, der sich ohne gönnerhafte Herablassung ganz auf den Boden der Psychoanalyse stellt, ihre vortreffliche Brauchbarkeit in der Therapie der Kriegsneurosen vertritt und mit Beispielen belegt, und sich auch in der Frage der sexuellen Ätiologie durchaus rechtschaffen benimmt. Er ist der Psychoanalyse allerdings nicht ganz nachgekommen, steht im

Wesen auf dem kathartischen Standpunkt, arbeitet mit der Hypnose, die ihm ja Widerstand und sexuelle Triebkräfte verdecken muß, entschuldigt dies aber richtig mit der Notwendigkeit eines raschen Erfolges und mit dem Massenbetrieb. Ich glaube, ein Jahr Schulung würde einen guten Analytiker aus dem Manne machen. Sein Benehmen ist korrekt.

Die Arbeit ist im Lazarett in *Posen* gemacht worden und soll wohl nur der Vorläufer einer ausführlichen Publikation sein. Ich denke, Sie sollen das Büchlein lesen und es für uns referieren²; es wird Ihnen leicht werden, und ich mute es Ihnen als Erholung von Ihrer Dissertation³ zu, die mir doch nicht aussichtsreich scheint.

Ich hoffe, wir können unsere Zeitungen fortführen. Heller scheint gut disponiert. Mit Material sind wir reichlich versehen. – In der Welt geht es ja drunter und drüber.

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihre liebe Familie

Ihr getreuer

Freud

^A MS: Disseration.

¹ Ernst war am 18.1., Martin am 16.2. nach Wien gekommen, das Martin am 16.3. und Ernst am 12.4. wieder verließ. Vom 26.2.-13.3.1918 war Oliver auf seinen ersten Heimaturlaub zu Hause (Kalendernotizen Freud, LC).

² Über Adolf Schnee konnte nichts Näheres ermittelt werden. Es könnte sich um den Autor des Buches *Die Hygiene des Lebens* (Kempten: Kösel, 1913) und/oder des 1920 ebenfalls im Nemann-Verlag erschienenen *Kompendiums der Hochfrequenz* handeln.

³ Simmel, 1918. Ernst Simmel (1882-1947), aus Breslau. Nach seiner Promotion in Psychiatrie (Rostock, 1908) sozialdemokratischer Kassenarzt in einem Ostberliner Arbeiterbezirk; Mitbegründer des Sozialdemokratischen Ärztebundes (1913). Während des Ersten Weltkriegs Kgl. preußischer Oberarzt und Vorsteher des Festungslazarets 19 für Kriegsneurotiker in Posen/Poznan. Analyse bei Abraham, 1919 Mitglied der BPV, 1920 mit Abraham und Eitingon Gründer der Berliner Poliklinik. Nach Abrahams Tod 1926-1930 Vorsitzender der BPV. 1927 Gründung des Sanatoriums Schloß Tegel bei Berlin, der ersten psychoanalytischen Klinik. Vorsitzender des Vereins Sozialistischer Ärzte. 1933 Flucht aus Berlin, 1934 Emigration nach Los Angeles, wo er mit Otto Fenichel die Psychoanalytischen Vereini-

gungen von San Francisco und Los Angeles gründete (vgl. Simmel, 1993, mit Einleitung; Schultz-Venrath, 1995). Eine Auswahl von Briefen Freuds an ihn ist auf Englisch erschienen (Deri & Brunswick, 1964), der vollständige deutsche Briefwechsel wird von Ludger M. Hermanns zur Publikation vorbereitet.

⁴ Das Buch wurde dann von Hans Liebermann in der *Zeitschrift* (1919, 5: S. 125-129) besprochen.

335 A

Allenstein, 12. 3. 18.

Lieber Herr Professor,

Vor einigen Tagen hörte ich von Sachs, daß Sie augenblicklich die Freude haben, alle drei Söhne auf Urlaub bei sich zu sehen. Gewiß hat diese Zeit, wenn sie^A auch nur kurz war, günstig auf Ihre Stimmung gewirkt. Möchte ein baldiger Kriegsschluß ihnen die gänzliche Rückkehr gestatten, damit sie auf den verdienten Lorbeeren ruhen können! Ich denke oft, wie schwer es Ihnen und Ihrer Gattin in all den Jahren geworden sein mag, die Sorgen zu ertragen. Wie geht es Ihren beiden Schwiegersöhnen?

Das Buch von Simmel-Schnee habe ich mir kommen lassen und es soeben gelesen. Auch ich bin erstaunt über die Leistung und mehr noch über den Bekennermut, sowohl des Autors wie seines Protektors. Ich werde mich mit^B dem Autor in Verbindung setzen und kann so vielleicht etwas dazu beitragen, ihn ganz für unsre Interessen zu gewinnen. Ich finde in dem Buch viele meiner Lazarett-Erfahrungen bestätigt. Vielleicht läßt sich einmal ein Zusammentreffen ermöglichen, da Posen an der Strecke Allenstein - Berlin liegt.

Mit unsern Zeitschriften geht es also doch vorwärts! Nachdem wir sie so lange gehalten haben, werden sie nun wohl auch bis zum Frieden am Leben bleiben. Immer wenn ein Hoffnungsfünkchen auftaucht, das an Frieden denken läßt, geht bei mir automatisch das Projektmachen los. Ich will Ihnen verraten, daß ich sogar schon ein Thema zu einem Vortrage auf dem nächsten

Kongreß vorbereite, nämlich die Prognosenstellung bei Psychoanalyse-Behandlungen.¹ Zu mehr *theoretischen* Arbeiten fehlt mir jetzt das Material, zu einer derartigen Frage der Praxis kann ich aber, wie ich glaube, auf Grund der siebenjährigen Erfahrung vor dem Kriege Stellung nehmen. Auch andres spricht für die Wahl eines solchen Themas.

Der schwere ostpreussische Winter scheint in diesem Jahre früher als sonst enden zu wollen. Anfang April sind wir genötigt, eine andre Wohnung zu beziehen, ganz kleinstädtisch, in einem alten Hause, aber wenigstens mit einem großen Garten ausgestattet, der für die Kinder wertvoll ist.² Während meine Frau und ich uns nach Berlin zurücksehnen, sind die Kinder in der kleinen Stadt restlos glücklich.

In der Hoffnung, bald wieder Gutes von Ihnen und den Ihrigen zu hören, bin ich mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr

Karl Abraham

¹ Verbessert aus: säch.

² Gestrichen: ih.

³ Nicht realisiert.

⁴ Nach Hilda Abraham war die neue Wohnung »viel kleiner, hässlicher und kaum nicht einmal den Anflug eines Baderimmers« (H. Abraham, 1976, S. 157).

336 f

[Briefkopf Wien] 22. 3. 18

Lieber Freund

Mein Versprechen auf dem Courvert¹ brauche ich nicht zu erklären! Ich denke, jetzt, da die große Offensive losgegangen ist,² wird, wenn nicht die Friedens-, so doch die Siegeshoffnung Ihre Stimmung beschwingt haben, und Sie werden es umso unvertanwortlicher³ finden, daß ich mich als müde und des Ringens überdrüssig bekenne. Ich kann, wie Sie sehen, kaum mehr lesbar

schreiben. Vielleicht trägt auch die ungewohnte Ernährung, ich bin Fleischfresser gewesen, zu meiner Abspannung bei.

Zwei von meinen Kriegern sind wieder abgerückt, zunächst in ihre früheren Stellungen. Der dritte, Ernst, ist durch seine Beschwerden, unter denen ein Lungenkatarrh hervorsteht, in den Stand gekommen, einen c oder b Befund³ zu erhalten und hofft auf mehrmonatlichen Urlaub, um seine Studien in München fortsetzen zu können. Wenn das Reisen nicht gerade jetzt mit allen Strafandrohungen verboten wäre, wollte ich gerne über Ostern Tochter und Enkel wiedersehen, und von Schwerin nach Allenstein wäre es auch nicht zu weit. Aber es ist unausführbar.

Wären Sie jetzt frei, so eröffnete^B sich für Sie als natürlichen Mittler zur deutschen Neurologie ein großes Arbeitsfeld. Heute habe ich – nach Simmel – eine Monographie aus der Lewandowskyschen⁴ (Heft 15)^C Sammlung: *Wahn und Erkenntnis* von Paul Schilder (Leipzig)⁵ bekommen, die in ihren Ergebnissen schon ganz analytisch ist, und nur den Ödipuskomplex pflichtgemäß übersieht. Natürlich tut Sch. so, als hätten die Herren alles oder das meiste selbst entdeckt; kurz, das ist die Art wie die deutsche Klinik sich unsere Funde »aneignen« wird. Im Ganzen ja gleichgültig.

Ich habe Ihnen kürzlich die Korrekturen der letzten Nummer der Zeitschrift geschickt, sowohl wegen meiner metapsychologischen Versuche als auch wegen der – nicht gerade berühmten – Reaktion von Tausk auf Ihre *Ejaculatio praecox*.⁶ Wir setzen den Druck der Zeitschriften fort, aber Heller ist leidend und unzugänglich, so daß wir der Zukunft unsicher sind. Ich wollte ihn dazu bewegen, einen vierten Band meiner Sammlung zur Neurosenlehre drucken zu lassen und hätte eine große, seit 1914 lagernde Krankengeschichte dazu gegeben.⁷

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich

Ihr Freud

^A Gestrichen: gefund.

^B Verbessert aus: eröffneten.

^C Klammersausdruck am Rand hinzugefügt.

- ¹ »Kaserne« statt »Kasino«.
- ² Die am 21. März an der Westfront begonnene große »Frühjahrs offensive« der deutschen Truppen.
- ³ Personen, die Gebrechen gemäß Verzeichnis B aufwiesen, waren lediglich »tauglich zu Hilfsdiensten«; durch Gebrechen gemäß Verzeichnis C wurde die »Tauglichkeit zum Waffendienst und Hilfsdienst« aufgehoben (*Beilagen- und Musterheft zu den Wehrvorschriften*; Wien, 1912). Mit Dank an Renate Domnanich, Kriegsarchiv Wien.
- ⁴ *Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie*, hg. von A. Alzheimer, M. Lewandowsky et al.
- ⁵ Schilder, 1918. – Paul Schilder (1886-1940), Neurologe, Psychiater und Philosoph in Wien, vor dem Krieg an der psychiatrischen Klinik in Leipzig bei Flechsig, danach Rückkehr nach Wien, 1919 Mitglied der Wiener Vereinigung, Arbeit an der Wagner-Jauregg'schen Klinik. Ab 1925 in leitender Stellung an der psychoanalytischen Poliklinik. 1928 an der Johns Hopkins University (Baltimore), 1930 endgültige Emigration nach New York. Schilder setzte sich für eine Kombination von Psychoanalyse, Psychiatrie und Gehirmpathologie, dann auch für psychoanalytische Gruppentherapie ein. Freud ging später auf Distanz zu ihm und beantwortete seine Anfrage, ob er Lehranalysen durchführen dürfe, negativ (Freud, 1995] = Teilabdruck von Freud an Schilder, 26.11.1935, LC; Langer, 1979; Mühlleitner, 1992, S. 286-288; Ziferstein, 1966, S. 457-468).
- ⁶ Freud, 1916-17f, 1916-17g, und Task, 1917 (vgl. 324 F), in der letzten Nummer des Jahrgangs 1916-17.
- ⁷ Der vierte Band von Freuds *Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre* erschien tatsächlich 1918 bei Heller, inklusive der Fallgeschichte des »Wolfsmannes« (Freud, 1918b [1914]).

337 A

Allenstein, 16. 4. 18

Bahnhofstr. 82

(Briefe bitte »Reservelazarett Artillerie-Kasino«)

Lieber Herr Professor,

Wir haben eine unbehagliche Zeit hinter uns. Zuerst die Suche nach einer neuen Wohnung, dann der Umzug aus dem alten Hause in ein noch älteres. Wir haben unsre Ansprüche an Komfort immer mehr herabsetzen gelernt und so gelingt es uns, mit entsprechender Verdrängung aller Wünsche des Großstadt-

menschen, uns in der neuen Behausung leidlich wohl zu fühlen. Ein großer Obstgarten ist allerdings dabei, sodaß die Kinder restlos glücklich sind. Trotz allem sind wir natürlich immer aufs Neue froh, hier zusammen leben zu können. Nur das Unabsehbare des Exils wirkt bedrückend. – Es freut mich sehr, daß Sie in letzter Zeit über Ihre beiden Söhne an der Front nicht beunruhigt zu sein brauchen. Dem daheim befindlichen fehlt hoffentlich nichts Ernstliches.

Nun muß ich für Ihren Brief und die Korrektursendung danken. Zum Lesen der letzteren kam ich erst jetzt. Den ersten Ihrer beiden Aufsätze wollte ich allerdings erst zweimal lesen, bevor ich darauf reagierte. Er ist sehr schwierig, und ich mußte mich erst in die neuen Gedankengänge hineinleben. Ich bin damit, glaube ich, jetzt fertig und darf nun sagen, daß ich keinen ernstlichen Einwand zu machen wüßte. Ich will nun die ganze Serie dieser Artikel nochmals lesen und Ihnen danach nochmals über meine Eindrücke berichten. Die Melancholie-Arbeit kannte ich schon im Entwurf, sodaß sie mir weniger Überraschendes brachte. Daß sich meine »Einverleibungs-Phantasie« in ^Aden weiteren Rahmen Ihrer Theorie aufnehmen ließ, habe ich mit Freude konstatiert.¹ Erhebliche Einwände habe ich auch gegen diese Arbeit nicht, bewundere nur, wie Sie in dieser Zeit das Gebäude immer weiter zu vollenden vermögen. Ein durchaus nebensächlicher Einwand ist folgender. Der sogenannte *Kleinheitswahn* der Melancholiker ist nur scheinbar ein solcher. Manchmal ist er eigentlich ein Größenwahn (z.B. wenn der Pat. alles Böse seit Erschaffung der Welt begangen haben will). Wenn die Selbstvorwürfe auch dem Liebesobjekt gelten, so haben sie doch gleichzeitig die Bedeutung einer narzißtischen Überschätzung der *eigenen* kriminellen Fähigkeiten (ähnlich wie bei Zwangsneurotikern, die sich die ungeheuersten Verbrechen zutrauen).²

Nächste Woche fahre ich (offiziell) zum Psychiater-Kongreß nach Würzburg.³ Im Anschluß daran besuche ich meine Mutter und mache auch kurze Station in ^BBerlin. Vielleicht, wenn Zeit bleibt, suche ich auf der Rückfahrt Simmel in Posen auf.

Kollege Liebermann ist Vater eines Sohnes geworden. Von hier ist sonst nur zu melden, daß ich kürzlich eine neue, Erfolg

versprechende Psychoanalyse begonnen habe, eine leichtere, instruktive Zwangsneurose. Von Reik und Sachs hatte ich Nachricht und antworte beiden bald. Die experimentelle Traum-Arbeit von Pötzl liest sich sehr mühsam. Ich bin noch nicht fertig mit ihr, werde sie aber in einigen Wochen referieren.⁴

Herzlichste Grüße von Haus zu Haus!

Ihr Karl Abraham

P.S. Tausks Referat ist, wie alles was er schreibt, zu weitschweifig, enthält aber etwas Richtiges. Vielleicht reagiere ich darauf noch. – Sind Sie mit dem kleinen Beitrag Reiks zur Kinderpsychologie wirklich einverstanden?⁵

^A Gestrichen: ihr.

^B Gestrichen: Bremen.

¹ Vgl. 273 A und Freud, 1916-17g, S. 435-437. Zur Diskussion zwischen Freud und ihm über die Rolle der Introjektion bei der Depression schrieb Abraham später in seinem *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido*: »Als ... Freuds ... Aufsatz über ›Trauer und Melancholie‹ erschien, bemerkte ich an mir eine sonst nicht erlebte Schwierigkeit, den Gedankengängen des Autors zu folgen. Ich verspürte die Neigung, die ›Introjektion des Liebesobjekts‹ zu verwerfen ... Gegen Ende des vorangegangenen Jahres (1915) war ich durch den Tod meines Vaters in Trauer versetzt worden; diese verlief unter Erscheinungen, die ich damals nicht auf einen Prozeß der Introjektion zurückzuführen vermochte. ... Als das wesentliche Motiv, aus welchem ich anfänglich der Freudschen Theorie des melancholischen Krankheitsprozesses ablehnend gegenüberstand, wird nunmehr meine eigene Neigung erkennbar, im Zustande der Trauer von dem nämlichen Mechanismus Gebrauch zu machen« (1924[105], S. 130f.). Vgl. 281 A und Anm. 2 sowie Einleitung.

² Vgl. Abraham, 1924[105], S. 144f.

³ Zweite Kriegstagung des Deutschen Vereins für Psychiatrie, Würzburg, 25.-26.4.1918. Siehe den Bericht von Dr. Lilienstein im *Neurologischen Centralblatt* (1918, 37: S. 414-426).

⁴ Pötzl, 1917; Abraham, 1919[63b].

⁵ Reik, 1917. Reik bringt darin drei Beobachtungen an einem zweijährigen Knaben, u.a. die Berührung und symbolische Kastration des Penis seines Vaters.

Lieber Herr Professor,

Ihr Geburtstag ist vorübergegangen, ohne daß Sie ein Lebenszeichen von mir erhielten. Ich hole den Glückwunsch heute nicht minder herzlich nach! Anfang Mai kam ich vom Würzburger Psychiater-Kongreß nach Bremen und traf meine Mutter schwer erkrankt an, so ernst, daß ich tagelang nicht riskieren durfte, wieder abzureisen. Es handelte sich um ein völliges Versagen von Herz und Nieren, schwere Ödeme, dazu noch um den Verdacht einer bösartigen Geschwulst. Nur weil ich nicht länger bleiben konnte, reiste ich nach Allenstein zurück. Inzwischen ist die Lebensgefahr für den Augenblick behoben, der Schwächezustand aber weiter sehr ernst. Ich bekomme noch täglich Nachricht durch Telegramm oder Eilbrief über das Ergehen meiner Mutter. Sie werden mir nicht böse sein, daß ich unter solchen Umständen das Schreiben verschob.

Uns geht es hier sonst gut. In der sehr primitiven neuen Wohnung haben wir uns eingelebt. Der große Garten ist ein Paradies für die Kinder. In letzter Zeit hat sich meine private Tätigkeit gehoben. Ich habe täglich zwei Analysen; eine dritte wird wohl hinzukommen. Eine davon, Zwangsneurose, bringt einen sehr schönen Erfolg.

Für die Ferien der Kinder, die schon Ende Juni beginnen, werde ich mir wohl Urlaub nehmen. Wohin wir gehen, ist noch unsicher, doch zwingen die jetzigen Reise-Verhältnisse uns, innerhalb der Provinz zu bleiben.

In Würzburg verlebte ich paar herrliche Tage, voll von Natur- und Kunstgenüssen. Neben den Bauwerken bietet W. besonders Schönes an mittelalterlicher und späterer Plastik. Übrigens lernte ich an einem Abend unsern Kritiker Isserlin¹ kennen, in einem kleinen Kollegenkreise. Er saß mir gegenüber und zollte der Psychoanalyse sogleich seinen Tribut, indem er sein Glas umwarf; auch sonst fand ich ihn recht neurotisch, war auch erstaunt, in ihm einen Rasse-Genossen zu finden.

Zu den Referaten Pötzl und Simmel für die Zeitschrift bin ich in dieser Zeit gar nicht gekommen; vielleicht demnächst!

Von Ihnen und allen Wienern vernahm ich lange nichts. Sachs schrieb ich von Würzburg eine Karte; sie kam aber, weil Ansichtskarte, als »unzulässig« kürzlich zurück. Grüßen Sie ihn bitte besonders! Ich bin jetzt so wenig zum Schreiben aufgelegt.

Was hören Sie von Ihren Söhnen draußen, und wie geht es Ihnen allen daheim? Nehmen Sie für sich und die Ihren von meiner Frau und mir herzlichste Grüße!

Ihr Karl Abraham

[^] Die 9 aus einer anderen Ziffer (1?) korrigiert.

¹ 1906 hatte Isserlin Jungs Assoziationsstudien kritisiert (Isserlin, 1907a). 1907 schrieb er eine vernichtende Kritik zu Jungs *Über die Psychologie der Dementia praecox* (Isserlin, 1907b). Als er 1910 versuchte, am IPV-Kongreß in Nürnberg teilzunehmen, wurde ihm dies von Jung verwehrt. Haupttenor seiner Kritik an der Analyse ist der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit (Milsch, 1978, S. 33-36). Peters (2002b) hat die »Isserlin-Affäre« als einen Stellvertreter-Disput zwischen Kraepelin und Freud, ausge tragen über Isserlin und Jung, herausgearbeitet.

339 F

[Briefkopf Wien] 29. 5. 18

Lieber Freund

Sie passieren eine trübe Zeit, merke ich. Wie sollte ich es Ihnen übel nehmen, daß Sie nicht öfter schreiben? Ich weiß, Sie schreiben gerne, wenn es Erfreuliches gibt, aber das kann wahrscheinlich nicht immer sein.

Meine Mutter wird heuer 83 Jahre alt und ist nicht mehr recht solid. Manchmal denke ich, es wird ein Stück Freiheit mehr für mich sein, wenn sie stirbt, denn die Annahme, daß man ihr mitteilen muß, ich sei gestorben, hat etwas, wovor man zurückschreckt.¹

Ich bin also wirklich 62 Jahre alt geworden und bringe es noch immer nicht zu jener stillen, starken Resignation, die Sie als Deutschen so auszeichnet, wiewohl Sie sich eines italienischen Mottos bedienen. Meine herrschende Stimmung ist ohnmächtige Erbitterung, oder Erbitterung über meine Ohnmacht. Vielleicht erinnern Sie selbst ein Beispiel davon aus letzterer Zeit.

Reik hat uns vor 14 Tagen einen sehr schönen Vortrag über Kol Nidre gehalten²; er ist auf die Bibelexegese gestoßen und will lange bei ihr verweilen. Aber Donnerstag morgens ist er auf den Monte Asolone, wo jetzt heftige Kämpfe sind,³ abgereist. Er ist eine unserer Hoffnungen. Meine drei Söhne sind gegenwärtig außerhalb des Feuers.

Ferenczi gibt sich große Mühe, uns wieder auf die Tatra zu schaffen, wo er die Ferienzeit mit uns verbringen kann.⁴ Es dürfte ihm für die Hälfte der Zeit gelingen, die andere ist noch unausgefüllt. Ich habe sehr viel zu tun, arbeite aber schon verdrossen.

Ein eigentümlicher Zug dieser Zeit seit etwa einem ^AJahr, den ich noch nie erwähnt habe, ist die Versorgung durch Patienten und befreundete Anhänger. Wir leben eigentlich von milden Spenden wie eine Arztfamilie der Vorzeit. Zigarren, Mehl, Fett, Speck usw. bekommen wir entweder geschenkt oder zu unerhört mäßigen Preisen durch unsere Ungarn, Ferenczi und Eitingon obenan, dann einige Budapester Familien, die zur Psychoanalyse halten,⁵ aber auch hier habe ich solche Nährjünger gefunden. Ich lasse mich jetzt von einem der Kunst wiedergegebenen Pat. zeichnen,⁶ das letzte, was ich für die Nachwelt tun will. Ich grüße Sie und Ihre Frau herzlich und verlange nichts Besseres, als daß auch Sie mir von sich^B schreiben.

Ihr Freud

^A Gestrichen: halben.

^B MS: Sich.

¹ Amalie Freud wurde 95 Jahre alt.

² Sitzung vom 15. Mai (Nunberg & Federn, 1975, S. 312). Kol Nidre (aramäisch: Alle Gelübde), Gebetsformel, die im Gottesdienst am Vorabend von Jom Kippur dreimal wiederholt wird. Vgl. Reik, 1919.

- ³ Angriffe der italienischen Truppen auf die Stellungen auf der Zugna Torta, im Etschtal und am Monte Asolone, die zurückgeworfen wurden. Die Kämpfe waren am Tag von Reiks Abreise (23.5.) besonders heftig (http://www.stahlgewitter.com/18_05_24.htm).
- ⁴ Ferenczi hatte schon im Vorjahr den Ferienaufenthalt der Freuds in Csorbató arrangiert. 1918 ging Freud zuerst am 8.7. nach Budapest, am 1.8. nach Csorbató, wo er mit seiner Frau zusammentraf; am 11.8. stieß Anna zu ihnen. Am 4.9. ging Freud nach Lomnicz und am 25.9. zum Fünften Internationalen Psychoanalytischen Kongreß nach Budapest (28.-29.9.1918).
- ⁵ Allen voran Anton von Freund (s. 342 F und Anm. 2), seine Schwester Kata Lévy (1883-1969), deren Mann Lajos Lévy (s. 443 F, Anm. 3) und Ferenczis Verwandte.
- ⁶ Eine Bleistiftzeichnung von Rudolf Kriser (1895-?), über deren Verbleib nichts in Erfahrung gebracht wurde. In seinen »Erinnerungen an Freud« schreibt Kriser über sie: »Meine ganze Liebe u. Verehrung war an diesen Menschen gebunden u. es war bitter, fort zu müssen. Um aber auch mir einige Überlegenheit über ihn zu bieten, liess er sich als Abschluss der Analyse von mir gegen Bezahlung zeichnen u. gewährte mir 10 Sitzungen. Während des Porträtierens war ich der Souveräne; dann musste ich meiner Wege gehen« (LC). Siehe May, 2007a.

340 A

Allenstein, 21. 6. 18

Lieber Herr Professor,

Fast gleichzeitig erhielt ich von Ihnen und Sachs Nachricht und bin nun wieder über alles, was in Wien vorgeht, unterrichtet. So will ich heute wieder von *mir* berichten.

Die Sorge um meine Mutter ist zur Zeit weniger akut. Sie ist nicht mehr in unmittelbarer Gefahr, leidet aber sehr unter den unverminderten Ödemen. Ich werde sie Anfang Juli besuchen, wenn mein Urlaub beginnt. Ich bleibe ca. fünf bis sechs Tage in Bremen, wende mich dann wieder ostwärts und fahre mit meiner Familie auf einige Wochen nach dem Seebad Rauschen¹ (Adresse: Villa Benedicta, Seebad Rauschen, Ostpreußen). Anscheinend haben wir es dort mit Zimmer und Verpflegung gut getroffen. Rauschen ist ein nur aus Villen bestehender Kurort, vollkommen im Walde

gelegen, der bis an die See reicht und als »Steilküste« 20-50 Meter zum Strande abfällt. Landschaftlich ist es sehr schön. Ich fühle mich sehr ruhebedürftig. Mein Dienst ist dauernd recht anstrengend. Seit einigen Monaten hat sich außerdem die psychoanalytische Praxis entwickelt, und ich muß aus finanziellen Gründen froh darüber sein. Aber es ist eine tägliche Extrabelastung um drei bis vier Stunden. Zum Teil sind die Behandlungen auch wissenschaftlich ergiebig.

Nach dem Urlaub ist meine verfügbare Stundenzahl schon voll besetzt. Dank Ihrer Empfehlung hat Fräulein Haas aus Mainz sich an mich gewandt, und wir sind übereingekommen, daß sie Anfang August hier eintrifft. Sie bringt noch einen elfjährigen Neffen zur Behandlung mit.² Aus Ihrem Brief (vom Januar), den sie mir mitsandte, habe ich die Schwierigkeiten des Falles schon kennen gelernt. Eigentümlicherweise wollte ich Ihnen gerade in diesem Brief schreiben, daß ich gelegentlich diese Form des Widerstandes speziell bearbeiten möchte (Patienten, die in der Stunde nicht assoziieren, es dafür zu Hause tun).³ Ich habe darüber eine kleine Reihe von Erfahrungen gesammelt. Es scheinen mir recht schwierige und therapeutisch weniger günstige Fälle zu sein. Es ist mir eine Beruhigung zu hören, daß auch Sie mit dieser Form Ihre Mühe hatten. Ich befürchtete immer, daß da noch ein Mangel meiner Technik im Spiele sei. Sehr dankbar wäre ich für Ihren Rat in der Honorarfrage. Ich pflege jetzt, soweit möglich, 20 M. p. Stunde zu fordern; was meinen Sie im Falle H.?
[^]Kann ich über diesen Satz hinausgehen?

Was Sie über die Naturalwirtschaft in der Praxis schreiben, ist auch mir geläufig. Es sind wunderliche Zeiten.

Ich hoffe, Ihre Söhne bestehen auch weiter glücklich alle Wechselfälle des Krieges; Ihnen und den Ihren dort wünsche ich gute Erholung in der Tatra. Sehr freute mich Ihr Bericht über Reiks wissenschaftliche Leistungen; ich halte viel von ihm.

Die Hoffnung, Sie, lieber Herr Professor, in diesem Jahre zu sehen, gebe ich noch nicht ganz auf! Es wäre eine große Freude nach fast vier Jahren. Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A Dieser Satz nachträglich eingefügt.

¹ Das damals Rauschen genannte Ostseebad an der samländischen Küste heißt heute Swetlogorsk und ist russisch.

² Wohl der in Abraham, 1918[57], S. 66, erwähnte Fall – eine frühe Kinderanalyse. Nach Hilda Abraham war diese »Dame aus dem Rheinland ... bei Ophuijsen in Behandlung gewesen«, und hatte ihr Neffe an einer Lernhemmung gelitten. Sie habe sich eng mit dem Neffen befreundet, der noch in den 1960er Jahren Kontakt zu ihr aufgenommen habe. Nach seiner Auskunft habe Karl Abraham darauf bestanden, daß er den Kontakt zu seiner Tochter abbreche (H. Abraham, 1976, S. 155f.). Frau Haas wandte sich nach Abrahams Tod mit einem Beileidsbrief an Hedwig Abraham (ibid.).

³ Abraham, 1919[58]; s. 351 A und Anm. 2.

341 A

Allenstein 11. 8. 18

Lieber Herr Professor,

Seit sehr langer Zeit habe ich nichts von Ihnen vernommen. Meinen letzten Brief haben Sie aber, wie ich durch Frl. Haas weiß, erhalten. Ich nehme an, daß Ihre Stimmung der Korrespondenz nicht sehr günstig ist. Ich hoffe sehr, daß das geplante Zusammentreffen eine reichliche Entschädigung für die seltener gewordene Korrespondenz geben wird. Ich hoffe ferner, daß es Ihnen und den Ihrigen den Verhältnissen entsprechend gut geht und daß Sie in der Tatra gute Erholung finden.

Frl. H. ist seit 1. 8. hier. In der Aufklärung ihrer Widerstände machen wir gute Fortschritte; ich bin trotzdem sehr skeptisch hinsichtlich des Erfolges. Ihr zwölfjähriger Neffe, den ich ebenfalls behandle – meine erste Kinderanalyse – verspricht sehr Gutes.

Unsre Ferienreise hat uns ziemlich gute Erholung gebracht. Demnächst geht mein Kollege Liebermann in Urlaub. Er hofft, Sie in seiner Vaterstadt Hamburg zu treffen.

Es sind fast vier Jahre, daß ich Sie, lieber Herr Professor nicht gesehen habe. Ich freue mich auf Breslau¹ ganz außerordentlich und erwarte, daß diese Tage – außer der Vorlust, die schon jetzt

wohltut – eine recht intensive Nachwirkung hinterlassen werden^A.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A MS: wird.

¹ Ursprünglich als Ort des IPV-Kongresses, der dann in Budapest stattfand, vorgesehen.

342 F

[Briefkopf Wien] Csorbató, 27. 8. 18

Lieber Freund

Sie haben recht, ich habe Sie seit Kriegsbeginn nicht gesehen. Briefverkehr ist keine Entschädigung dafür gewesen. Ich freue mich also ganz besonders auf die Zusammenkunft zum Kongreß in Breslau, hoffe, ich werde keine Reiseschwierigkeiten haben.

Ihren letzten Brief habe ich nicht beantwortet, ich glaube, weil ich damals zu wütend und zu sehr verhungert war. Hier habe ich mich erholt und wieder Fassung bekommen. Die Aufnahme in Budapest bei meinen neuen Freunden war reizend, die hohe Luft der Tatra hat das Weitere gewirkt, und so getraue ich mich wieder, eine Weile mitzutun:

der Erde Lust, der Erde Leid zu tragen.¹

Einen guten Anteil an der Hebung meiner Stimmung schreibe ich den Aussichten zu, die sich gerade in Budapest für die Entwicklung unserer Sache ergeben haben. Wir werden materiell mächtig werden, unsere Zeitschriften unterhalten und ausbauen können, Einfluß ^Aüben, die bisherige Bettelhaftigkeit wird ein Ende haben. Der Mann, dem wir dies verdanken sollen,² ist nicht einfach ein Reicher, sondern auch ein ehrlich strebender, geistig^B hochstehender, an der Analyse stark interessierter Mann, also so einer, den man erfinden müßte, wenn er nicht schon existierte. Treulosigkeit ist bei ihm ausgeschlossen. Er ist Dr. phil., aber

Bierbrauer, und ich glaube Jacobsen in Kopenhagen³ ist in jungen Tagen sein Vorbild geworden.

Ich glaube, Sachs hat Ihnen bereits einiges über Dr. v. Freund, den ich hier beschreibe, mitgeteilt. Mehreres werde ich Ihnen mündlich zu erzählen haben. Es ist vorauszusehen, daß Budapest nun die Zentrale unserer Bewegung werden wird.

Zwei meiner Söhne sind hier in unserer Nähe in der Tatra, vom dritten keine schlechten Nachrichten.

Herzliche Grüße für Sie und die Ihrigen von Ihrem

Freud

^A Ein Wort (=bauen+?) gestrichen.

^B Nachträglich eingefügt.

¹ »Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen, / Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen« (Goethe, *Faust I*, Nacht, Vers 464f.).

² Anton von Freund (Antal Freund von Tószeghi) (1880-1920), Dr. phil., reicher Direktor einer Budapester Bierbrauerei, Analysand Freuds, der ihn zum Mitglied im Komitee machte. Von Freund starb an den Folgen von Krebs im Wiener Cottage-Sanatorium, wo ihn Freud täglich besuchte. Vgl. Freuds Nachruf (1920c); Hidas, 1992, S. 150-154. – Von Freund wollte 1918 eine von ihm schon vorher eingerichtete Stiftung für die Gründung und Erhaltung einer psychoanalytischen Poliklinik mit Lehrinstitut in Budapest umwidmen (=großer Fonds«; ca. 2 Millionen Kronen), was schließlich aufgrund von Inflation und politischen und administrativen Problemen scheiterte. Ein neuer, »kleiner Fonds« (250,000 Kronen) wurde v.a. für die Gründung des Verlags genutzt (s.u.).

³ Wahrscheinlich Jacob Christian Jacobsen (1811-1887), dänischer Bierbrauer, der den Carlsbergfonds für Kunst und Wissenschaft stiftete (freundlicher Hinweis von Ingeborg Meyer-Palmedo).

343 A

Allenstein 2. 9. 18

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief erfreute mich doppelt, weil er nach so langer Pause wieder ein Lebenszeichen war und gute Nachrichten brachte. Ich

bin höchst gespannt auf alles, was ich in Breslau über Dr. v. Freund und seine Pläne hören soll. Noch mehr allerdings auf das Wiedersehen mit Ihnen nach so langer Zeit. Das Programm ist schon jetzt recht reichhaltig. Die Teilnehmerzahl wird, glaube ich, die anfänglich vermutete übersteigen.

Frl. Haas und ihr Neffe sind am 31. 8. wieder abgereist. Ich habe bei ihr einen in Anbetracht der kurzen Zeit nicht unerheblichen Erfolg, bei dem Knaben einen anscheinend durchschlagenden Erfolg erzielt. Frl. H. wird wohl im Oktober wiederkommen.

Von uns nichts Neues. Grüßen Sie die Ihrigen alle recht herzlich, ebenso die Unterzeichner der neulich erhaltenen Karte,¹ und nehmen Sie selbst von meiner Frau und mir herzliche Grüße!

Mit der Unterkunft in Breslau scheint es gut zu klappen.

Ihr Karl Abraham²

¹ Fehlt.

² Am 28.-29.9.1918 fand in Budapest der Fünfte Internationale Psychoanalytische Kongreß, organisiert von v. Freund und unter dem Vorsitz Abrahams, statt. Ferenczi wurde zum Präsidenten, von Freund zum Sekretär der IPV gewählt. Die Teilnehmerzahl war wegen des Krieges auf Staatsbürger der Zentralmächte beschränkt. Freud trug über »Wege der psychoanalytischen Therapie« (1919a) vor, Abraham war Teilnehmer an einem Panel über Kriegsneurosen (1918[57]), dessen Beiträge als erster Band des neugegründeten Verlags veröffentlicht wurden. Vgl. den Kongreßbericht in der *Zeitschrift* (1919, 5: S. 52-57).

344 A

Allenstein 27. 10. 18

Lieber Herr Professor,

Gerade ein Monat ist seit den schönen Budapester Tagen vergangen. Die dort gehabte Gelegenheit zur Aussprache hat die Korrespondenz für einige Zeit entbehrlich gemacht, aber nun möchte ich sie doch wieder aufnehmen.

Inzwischen war die Neurosen-Tagung in Berlin, zu der ich, wie schon in Budapest erwartet, kommandiert wurde.¹ Die politi-

sche Lage brachte es mit sich, daß Simmel und mir jedes für unsre Sache erfolgreiche Eingreifen versagt blieb. Denn naturgemäß war keine Stimmung für neue Vorschläge, da man in jenen^A Tagen mit raschem Frieden rechnete. Übrigens konnte ich mich überzeugen, daß die Feindseligkeit der nervenärztlichen Kreise gegen uns die alte geblieben ist. Ich kann nicht einmal sagen, daß ich darüber unglücklich bin. Denn daß die Psychoanalyse plötzlich aus irgendwelchen praktischen Überlegungen heraus Mode werden sollte, war mir gar nicht sympathisch. Wir hätten bald eine Anzahl Kollegen gehabt, die die Sache rein äußerlich mitgemacht und sich hernach als Psychoanalytiker ausgegeben hätten. Es bleibt also wohl einstweilen bei unsrer Outsider-Stellung.

Auf der Rückreise von Budapest und neuerdings in Berlin habe ich Simmels nähere Bekanntschaft gemacht. Er geht über den Breuer-Freudschen Standpunkt noch in keiner Weise hinaus, hat starke – ihm selbst recht unklare – Widerstände gegen die Sexualität und hat leider auf der Berliner Tagung sogar hervorgehoben, daß nach seiner Erfahrung die Sexualität bei den Kriegsneurosen und in den Analysen keine wesentliche Rolle spiele. Vielleicht entwickelt er sich weiter. Aber wir dürfen ihn keinesfalls überschätzen. Der Brief, den Sie mir in B.[udapest] zeigten, gibt also kein vollständiges Bild.

Die Politik absorbiert jetzt soviel Interesse, daß man von der Wissenschaft unwillkürlich abgelenkt wird. Einiges an neuen Plänen beginnt dennoch zu reifen. Mit Fräulein H. komme ich vorwärts. Wie der therapeutische Erfolg sein wird, bleibt noch abzuwarten. Ich habe aber zum Zählzwang Neues gefunden. Ich will davon erwähnen, daß der mit ihm verbundene Zwang, Symmetrie herzustellen, u.a. direkt mit den *Händen* (Fingern)^B zusammenhängt. In diesem wie in ein paar früher analysierten Fällen sind die Hände eine wichtige erogene Zone. In unsrer Literatur ist von diesen Patienten noch gar nichts erwähnt, die bei libidinöser Erregung Kongestionen nach den *Händen* bekommen. Frl. H. hatte z.B. bei der kindlichen Vision eines ihr nahenden großen Körpers (Vater) das Gefühl des Anschwellens ihrer Finger. –

Mit dem jungen Neffen der Pat. gibt es anscheinend einen vollen Erfolg.

Ich hoffe, Sie leiden nicht zu sehr unter der wirtschaftlichen Not Wiens, von der wir jetzt ständig lesen.² Hier in Ostpreußen geht es uns in dieser Hinsicht noch erträglich. Aber die politische Zukunft liegt dunkel vor uns.

Meine Frau ist augenblicklich in Berlin, ich erwarte sie morgen zurück. Wie geht es Ihnen und den Ihrigen allen?

Die Veränderung meiner Handschrift hängt mit dem neuen Füllfederhalter zusammen, den ich von van Emden erhielt. Er hat eine viel zu spitze Feder, aber da man hier jetzt kein gutes System kaufen kann, muß ich froh sein, ihn zu haben.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie alle

Ihr Karl Abraham

Wenn Sie mir schreiben, lieber Herr Professor, erwähnen Sie bitte, wie es Sachs geht. Ferner bitte ich um van Emdens Adresse.

¹ Korrigiert aus: jeden.

² Klammersausdruck nachträglich eingefügt.

¹ Wahrscheinlich eine »von der M.-A. [Medizinal-Abteilung] veranstaltete Aussprache über die Neurotiker-Behandlung« (Kaderas, 1998, S. 221), die laut Antrag des Oberarztes Dr. Otto Hirtreither auf einen Freifahrtschein am 7.10.1918 stattgefunden hatte (Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Sg. MKr 9884) (mit Dank an Claus Mannsbart).

² In Wien drohte eine Hungersnot, weil die »nicht-österreichischen« Gegenden der Monarchie seit Tagen keine Nahrungsmittel mehr nach Wien lieferten.

345 A

Allenstein, 24. 11. 18

Lieber Herr Professor,

Ich weiß nicht, ob Sie meinen vor mehreren Wochen geschriebenen Brief erhalten haben. Ich schreibe heute wieder, um Ihnen kurz meine Zustimmung zu dem übersandten Entwurf¹ zu erklären. Veränderungen oder Zusätze wüßte ich kaum vorzuschlagen.

Ich will nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Verhältnisse bald gestatten mögen, Gebrauch von der Stiftung zu machen.

Wir sprechen oft von Wien und Ihnen allen, wissen gar nicht, wie es Ihnen ergeht, nicht einmal, ob Sie in Wien bleiben konnten und ob Sie nicht Not leiden. Kommt es zur Vereinigung Deutsch-Österreichs¹ mit dem Reiche,² so hoffe ich sehr auf eine in Zukunft erleichterte Verbindung zwischen uns. Hier in Allenstein ist die Revolution³ rasch und unblutig verlaufen. Man hat keinen Grund, über die jetzige Ordnung zu klagen, darf im Gegenteil zufrieden sein, wenn sich alles weiter so glatt abwickelt. Nur dieses letztere ist fraglich.

Fraglich ist auch alles unser persönliches Schicksal Betreffende. Noch weiß ich nicht, wann ich nach Berlin zurückkehren kann, und *wenn*, ob dann die Rückkehr mit der Familie wegen der Lebensmittelnot ratsam sein wird.

Gern erführe ich, wie es Ihnen allen geht, ob Ihre Söhne alle gesund zurückgekehrt sind, ferner wo Sachs sich befindet und wie es ihm geht. Sind Rank und Reik wieder dort? Ich mag Sie, lieber Herr Professor, jetzt gar nicht um einen ausführlichen Bericht bitten. Aber vielleicht veranlassen Sie einen der jüngeren Freunde, mir zu schreiben. Ich weiß ja nicht, wer dort ist, sonst würde ich mich an einen von ihnen direkt wenden.

Mit herzlichsten Grüßen und guten Wünschen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

¹ MS: Deutsch-Östreichs.

² Freud hatte am 4.11.1918 ein Rundschreiben an die Komitee-Mitglieder gesandt, in dem er sie zur Stellungnahme zu der von ihm geplanten Verwendung der Stiftung von Freunds («kleiner Fonds») aufforderte, und zwar v.a. zur Sicherstellung der Zeitschriften und Förderung der psychoanalytischen Literatur. Er werde sich bei seinen Entscheidungen für verantwortlich gegenüber den Komitee-Mitgliedern (zu denen nun auch von Freund zählte) halten (in Wittenberger & Tögel, 1999, S. 40-42). Dem ließ er am 17.11.1918 ein «Circular in Sachen der psychoanalytischen Stiftung» folgen, in dem er ankündigte, aus den Zinsen der Stiftung jährlich zwei Preise zu verteilen (ibid., S. 43f.) (s. den folgenden Brief).

² Am 11. November hatte das österreichische Parlament die Ausrufung der (dann von den Alliierten verbotenen) Republik »Deutschösterreich« und deren Eingliederung in die deutsche Republik beschlossen.

³ Nach dem Sturz der Wittelsbacher hatte Kurt Eisner am 7. November in München die Volksrepublik ausgerufen, Karl Liebknecht zwei Tage später in Berlin die Räterepublik.

346 F

[Briefkopf Wien] 2. Dez. 18

Lieber Freund

Ihren Brief vor Wochen habe ich erhalten, nicht sofort beantwortet, weil ich einiges vorher reif werden lassen wollte, und Ihnen unterdes das Statut zur Meinungsäußerung geschickt. Als diese dann so lange ausblieb, schob ich auch die anderen Mitteilungen auf.

Aus dem Statut haben Sie ersehen, daß ich die Verwaltung der Barczy-Stiftung übernommen habe.¹ Von den Zinsen derselben gedenke ich jährlich zwei Preise zu verteilen, natürlich zur Ehrung, nicht zur Bereicherung oder Entschädigung der Autoren. Ein Preis ist für eine hervorragende ärztliche Arbeit bestimmt, der andere für eine vom Imagotypus. Es ist auch vorgesehen, den Preis zu teilen, wenn zwei Arbeiten Hervorhebung verlangen. Der größere oder kleinere Geldbetrag soll aber nicht mit größerer (oder geringerer[^A]) Wertschätzung der Arbeiten zusammengebracht werden. Ein Preis beträgt 1000 Kr., was jetzt sehr wenig bedeutet. Als ersten Zeitraum, aus dem die Auswahl zu treffen ist, habe ich die Kriegszeit bis zum Budapester Kongreß angenommen. In der Folge sollen die Preise jährlich verteilt werden. Ich habe kein Preisrichterkolleg bestellt, um die Besten nicht von der Wahl ausschließen zu müssen. Es erübrigt also ein ungeschminkter Willkürakt von meiner Seite, der Revers^B zu dem Statut!

Die ärztlichen Preise habe ich diesmal für zwei Arbeiten bestimmt: *Ihre* Unters.[uchungen] über die früheste prägenitale Entwicklungsstufe der Libido (1916) und *Simmels* bekannte Brochüre (je 500 Kr.). Den Imagopreis soll die Arbeit von *Reik* über die Pubertätsriten der Wilden erhalten.² Sie merken schon, die Preise treffen nicht Autoren, sondern deren Arbeiten. Für die Geringfügigkeit der ganzen Veranstaltung erbitte ich Ihre Toleranz. Ich wollte den Fond nicht schwerer belasten, solange seine sonstige Leistungsfähigkeit und die Ansprüche an ihn nicht deutlicher geworden sind. Wirklich hat er auch infolge der Revolution bei 250^m C einen vorzeitigen Abschluß gefunden, und Freund arbeitet daran, ihn durch die Anlehnung an den größeren bereits bestehenden Fond, der für die Stadt Budapest bestimmt ist, zu kräftigen. Die Zinsen von 1/4 Million betragen erst 10.000 Kr., und die Verlagsgründung wird das Kapital rasch verkleinern. Es ist sonderbar, wie viel Geld [da] sein muß, bis man etwas Ordentliches damit anfangen kann. Die Preise sind also nur Ehrungen, Aneiferungen für die Jüngeren, Anerkennungen für die Gereiften.

Da ich nicht weiß, ob Simmel noch in Posen ist, werde ich Sie bitten, seine Adresse ausfindig zu machen, ihm die Nachricht vom Preis samt Kommentar zukommen zu lassen, und ihm die Hälfte des Betrages zuzuschicken, wenn Sie ihn von mir erhalten. Ich werde mich erkundigen, ob Geldüberweisungen jetzt von Wien nach Deutschland möglich sind. Im anderen Falle bitte ich Sie, die Eröffnung dieses Verkehrs abzuwarten.

Ich antworte jetzt auf Ihre Anfragen. Sachs ist in Davos Platz Hotel Eisenlohr, schreibt häufig und befindet sich sehr wohl.³ Er will, daß ich nach der Schweiz auswandere!! Er hat Liebermann, den ich zu grüßen bitte, für seinen Rat sehr zu danken. Reik ist in Wien, Rank noch nicht ganz stabil, da er zwischen hier und Budapest zu reisen hat.⁴ Sein Schicksal wie das des Verlages soll sich in den nächsten zwei Wochen entscheiden. Er hat zu aller Überraschung eine kleine Frau aus Krakau heimgebracht, die bisher bei keinem von den Freunden Anklang findet.⁵ Ob ein großes Mal-

heur daraus wird, muß sich langsam zeigen. Von Jones war direkter Brief über Zürich mit der Anzeige, daß er seine junge Frau, wie es scheint, an einer Operation verloren hat.⁶

Mein Sohn Martin ist nicht heimgekehrt, alle Auskünfte deuten darauf hin, daß sein ganzer Truppenkörper kampflos gefangen genommen wurde,⁷ das wäre also nicht das Ärgste; über sein persönliches Schicksal seit 25. Oktober keine Nachricht. Ernst ist in München, Oli unberaubt zu Hause. Die Einschränkungen sind arg bei uns, die Unsicherheiten groß, Praxis natürlich geringfügig. Verein noch nicht zusammengetreten. Eitingon ist wieder in Berlin, Güntzelstraße 3; wissen Sie es?

Indem ich Sie und die Ihrigen herzlich grüße

Ihr getreuer

Freud

^A Freud schrieb zuerst: mit größerer Wertschätzung; und fügte dann »(oder geringerer« mit Schlangenlinie als Zeichen der Umstellung an.

^B Lesung unsicher.

^C steht für 250.000

¹ Von Freunds Stiftung war nach Dr. István Barczy (1866-1943), damals Oberbürgermeister von Budapest, benannt worden. Er hatte am Budapester Kongreß als offizieller Delegierter der Hauptstadt teilgenommen. Dort hatte Freud berichtet, daß »der über den gesammelten Betrag verfügende Oberbürgermeister von Budapest denselben ihm (Professor Freud) zur persönlichen Verfügung gestellt hat« (*Zeitschrift*, 1919, 5: S. 56). Zu den Preisen s. Freud, 1919c.

² Abraham, 1916[52]; Simmel, 1918; Reik, 1915b.

³ Bei Sachs war am Kongreß eine tuberkulöse Lungenblutung aufgetreten. Nach einem Krankenhausaufenthalt in Budapest ging er zu einem längeren Kuraufenthalt nach Davos.

⁴ Als Vertreter einer Budapester Zeitung.

⁵ Im November hatte Rank die aus Polen stammende Beata (»Tola«) Mincer (Münzer) (1896-1967) geheiratet und war zu diesem Zweck zum Judentum rekonvertiert. Beata Rank wurde Analytikerin, arbeitete im Verlag mit und übersetzte Freud ins Polnische. Freuds Einstellung ihr gegenüber wandelte sich zum Positiven; Beata Rank blieb ihm nach dem Bruch zwischen Freud und Otto Rank freundschaftlich verbunden. 1926 emigrierte sie mit ihrem Mann nach Paris, wo sich die beiden trennten, 1936 allein nach Bos-

ton, wo sie als Kinderanalytikerin, Lehr- und Kontrollanalytikerin und Vorsitzende des »Educational Committee« tätig war. Vgl. Roazen, 1990, 2001a.

* Jones' erst 27-jährige Frau Frau Morfydd war im September gestorben (s. Freud & Jones, 1993, S. 324).

† Die österreichische Heeresleitung hatte die Einstellung der Kampfhandlungen für den 3. November um 13 h 20 angeordnet; Italien hielt sich jedoch an den vereinbarten Termin des 4. November, wodurch etwa 400.000 österreichische Soldaten, unter ihnen Martin Freud, kampflös in Kriegsgefangenschaft gerieten.

347 A

Allenstein, 15. 12. 18

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 2. Dezember ist lange gereist. Bevor ich auf alles andre eingehe, das er enthält, will ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihren Martin tatsächlich kein ernsteres Schicksal als die Gefangennahme mit seiner Truppe betroffen habe. Vielleicht haben Sie inzwischen doch Nachricht von ihm erhalten oder doch Genaueres über den Verbleib seines Regiments ermittelt.

Nun meinen Dank für die Anerkennung meiner 1916er Arbeit! Ich hatte nicht erwartet, als einer der Älteren überhaupt berücksichtigt zu werden; aber tatsächlich haben ja die Jüngeren während des Krieges noch weniger Wissenschaftliches produzieren können als die Älteren. Die ärztliche Psychoanalyse ist, außer von Ihnen, während dieser Jahre wirklich wenig bereichert worden. Die Geldsumme, an sich für jetzige Zeit nicht bedeutend, wird zu einer lange aufgeschobenen Wunscherfüllung benutzt werden, nämlich zu einem Besuch in Wien, sobald die Verhältnisse es gestatten. Simmel schreibe ich heute. Das Geld ist mir bereits von einer Berliner Bank avisiert. Ich gebe die Hälfte an Simmel weiter, sobald ich seine jetzige Adresse erfahren habe.

Sehr freute mich, Gutes über Sachs zu hören. Und hoffentlich ist, was Sie von Rank berichten, nichts Ungünstiges. Daß Eitingon in Berlin ist, wußte ich noch nicht.

Ich selbst bin gestern vom Militär entlassen, bleibe aber noch mit meiner Familie über Weihnachten hier, teils mit Rücksicht auf die hiesige Praxis (drei Analysen), teils aus anderen praktischen Gründen. Anfang voriger Woche war ich in Berlin und habe eine provisorische möblierte Wohnung gemietet. Einen langfristigen Mietsvertrag wage ich bei den unsicheren Verhältnissen nicht abzuschließen. Unsre vorläufige Wohnung liegt außerhalb der Stadt. Sie soll uns auch eine Probe liefern, ob das Praktizieren draußen möglich ist. Die Adresse ist: Berlin – Grunewald, Schleinitzstraße 6. Wir haben das Unterhaus einer Zweifamilienvilla mit Veranda und Garten, sieben Zimmer und Diele mit anständiger Einrichtung. Die Praxis verspricht Gutes: zwei Analysen sicher, zwei wahrscheinlich, eine noch unsicher. Wenn ich in B. meine Rückkehr angezeigt habe, dürfte wohl mehr hinzukommen. Ich hoffe vom Wohnen außerhalb der Stadt für meine Gesundheit, die vom östlichen Klima gelitten hat, auch Gutes. Für die Kinder ist es herrlich, zumal in der Villen-Kolonie ausgezeichnete Schulen vorhanden sind.

Liebermann bleibt noch etwas länger hier, da zunächst nur einer von uns abkömmlich ist.

Wenn Sie mir wieder schreiben, lieber Herr Professor, so adressieren Sie bitte schon nach Berlin, wo ich am 30. einzutreffen denke. Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus und dem Wunsch, daß 1919 besser als die Vorjahre ausfallen möge,

Ihr Karl Abraham

348 F

[Briefkopf Wien] 25. Dez. 18

Lieber Freund

So kann ich Ihnen also wieder nach Berlin schreiben! Der böse Kriegstraum hat auch für Sie geendet. Ich habe die Sicherheit, daß Ihre Praxis in kürzester Zeit das frühere Niveau erreicht haben wird, und wünschte nur, daß Ihre Gesundheit dieselbe Hebung erfährt. Ihre Äußerung über den Preis entbehrte nicht eines gewissen Stachels für mich. Plötzlich reich geworden, muß ich

gleichzeitig erkennen, wie ungenügend dieser Reichtum für meine Absichten ist. Zwischen den Anfängern und den Meistern der Analyse habe ich einen Unterschied nicht machen wollen, weil ich sonst die Muster nicht gefunden hätte, die ich den Nachstrebenden vorhalten will.

Die Verlagsgründung¹ ist noch nicht erfolgt; sie stößt wie alles, was man jetzt unternimmt, auf große Schwierigkeiten. Aber ich glaube, sie wird durchzusetzen sein. Wir haben Sie und Hitschmann unter die Redakteure der Zeitschrift aufgenommen² und möchten, daß Sie sich speziell mit der Vorbereitung des Jahresberichts beschäftigen, der dann als Beiheft der Zeitschrift erscheinen wird. Hitschmann hat als besondere Funktion die Sorge für die Referate übernommen, die an Vollständigkeit und Ernst vorbildlich werden sollen.³ Mit Jones stehe ich bereits durch Sachs in direktem Verkehr, Material konnten wir von ihm noch nicht haben. Rank scheint sich mit seiner Heirat doch recht geschädigt zu haben, ein kleines polnisch-jüdisches Weibchen, das keinem sympathisch ist und keine höheren Interessen verrät. Recht traurig und nicht ganz verständlich.

Von Martin habe ich keine Nachricht, weiß noch immer nicht, wo er ist. Das trägt zur gedrückten Stimmung dieser Zeiten bei.

Deuticke hat heute die Zahlung für die *dänische*^A Übersetzung der Fünf Vorlesungen⁴ angezeigt; eine kleine Eroberung also. Meinen vierten Band der kleinen Schriften⁵ werde ich dieser Tage der Post für Ihre neue Adresse anvertrauen.

Freund ist heute zur Fortsetzung seiner Analyse bei mir eingetroffen.

Ich wünsche Ihnen vom Herzen alles verdiente Glück zum neuen Anfang!

Ihr getreuer
Freud

^A Nachträglich eingefügt.

¹ Des Internationalen Psychoanalytischen Verlags, mit den Mitteln des »kleinen Fonds«. Im »Jänner 1919 reichte Rank um die Verlagskonzession und

die Bewilligung zur Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung ein – als Gesellschafter beteiligten sich neben Rank, der zum ersten Geschäftsführer gewählt wurde, Sigmund Freud, Anton von Freund und Sándor Ferenczi» (Marinelli, 1995, S. 13).

² Und zwar zusätzlich zu Ferenczi, Jones und Rank.

³ Daraus entstand schließlich der 1921 erschienene, umfangreiche *Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1914-1919* (Beiheft Nr. 3 der *Zeitschrift*).

⁴ Freud, 1910a, in *Det ubevidste*, übers. von O. Gelsted (Kopenhagen: Martins, 1920).

⁵ Siehe 336 F und Anm. 7.

Lieber Herr Professor,

Zuerst meinen Glückwunsch zu der guten Nachricht, die Sie von Ihrem Martin erhalten haben!¹ Eitingon übermittelte sie mir gestern. Wir freuen uns herzlich mit Ihnen allen, daß die große Sorge von Ihnen genommen ist.

In Ihrem Brief avisierten Sie mir den vierten Band der Kleinen Schriften. Ich wartete mit Schreiben, um Ihnen die Ankunft des Buches bestätigen zu können, aber erst gestern kam es. Ich kann nicht anders als schon die quantitative Leistung, die Sie in solchen Zeiten vollbracht haben, bewundern. Ich habe sogleich begonnen, die bisher nicht veröffentlichte Analyse² zu lesen, danke Ihnen einstweilen für die genußvollen Stunden, die sie mir gestern Abend bereitete und komme im nächsten Brief darauf zurück.

Von Rank hörte ich inzwischen, daß die Verlagsgründung erfolgt ist. Von Reik hörte ich gerade heute einiges Nähere. Daß ich mich noch nicht mit Hitschmann in Verbindung gesetzt, auch mein Budapester Referat³ noch nicht eingesandt habe, müssen Sie entschuldigen. Es ist sonst ja nicht meine Art, in diesen Dingen lässig zu sein. Es ging mir in letzter Zeit nicht gut infolge hartnäckiger, aus Ostpreußen mitgebrachter Bronchial- und Nasenkatarrhe. Ich bin jetzt seit einer Woche in Fließ' Behandlung, mit sehr gutem Erfolge. Bis vor einigen Tagen hatte ich schlechte Nächte und war froh, wenn ich meine Praxis erledigt hatte. Die freie Zeit mußte ich zur Ruhe verwenden. Ich habe aber das Referat jetzt zum größten Teil fertig und hoffe es in zwei Tagen zu vollenden. Ich wäre Ihnen, lieber Herr Professor, dankbar, wenn Sie Rank hiervon verständigen wollten; ich schreibe ihm ausführlich, sobald ich abends nicht mehr gar so müde bin.

Morgen reist Fr. Haas mit ihrem Neffen ab. Sie war lange eine Säule meiner Praxis. Ihr Zwangssymptom ist nicht gewichen, in anderer Hinsicht geht es ihr aber besser. Der Neffe hat einen recht weitgehenden Erfolg.

Anscheinend sind wir in Berlin über die schlimmsten Unruhen hinaus und nähern uns dem endgültigen äußeren Frieden.⁴ – In unsrer möblierten Wohnung, mitten im schönsten Teil der Villenkolonie, können wir es einstweilen noch aushalten, sehnen uns aber nach einer definitiven Unterkunft. Die Ernährungsverhältnisse sind hier natürlich ungünstiger als in Ostpreußen, aber sie haben sich in den letzten Monaten doch nicht mehr verschlechtert. Wie mag es bei Ihnen aussehen?

Liebermann ist jetzt auch vom Militär entlassen. Dr. Boehm^A, bisher in München, läßt sich wahrscheinlich auch in Berlin nieder.

Herzlichste Grüße, auch von meiner Frau, für Sie und die Ihrigen alle!

Ihr Karl Abraham

^A MS: Böhm.

¹ Freud hatte am Vortag ein beruhigendes Telegramm von Martin aus Genua erhalten (Freud an Martin Freud, 19.1.1919, LC).

² Die 1914 geschriebene Wolfsmann-Analyse (Freud, 1918b).

³ Abraham, 1918[57].

⁴ Der am 5. Januar ausgebrochene kommunistische Spartakistenaufruch war bis zum 12. niedergeschlagen, die Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg am 15. verhaftet und ermordet worden.

350 F

[Briefkopf Wien] 9. 2. 19

Lieber Freund

Ich konstatiere, daß es hier im Zimmer bitterkalt ist, und setze fort, daß ich mit Befriedigung von verschiedenen Seiten über Ihr besseres Befinden und die Ankunft Ihres Referats gehört habe. Von E. Simmel steht es¹ aber noch aus; ich habe von ihm keinerlei

Äußerung vernommen, und auch Sie erwähnen ^Aseiner in Ihrem Briefe nicht.

Die Arbeit für den Verlag geht sehr gut vorwärts. Rank ist wirklich hervorragend tüchtig und eifrig. Das zweite Heft der Zeitschrift ist fast vollständig gesetzt, das erste reist aus Tschechien hierher, Papier ist angekauft. Es ist die Rede von einer Reise Ranks in die Schweiz, um mit Jones zusammenzutreffen und vielleicht die Organisation ein Stück weiter auszubauen.² Wir sind herzlich froh, in unserem Jardin secret³ arbeiten zu können, während der Sturm draußen alles verwüstet.

Vereinsleben hier, in Budapest und bei den Holländern lebhaft. Wir hoffen, bald auch bei Ihnen in Berlin.

Die letzte Zeit hat mir mehrere neue Auflagen und Übersetzungen gebracht: Leonardo die jüngste davon;⁴ die holländische Übersetzung der Vorlesungen ist in erster Hälfte erschienen,⁵ eine dänische der amerikanischen Vorlesung[en] ist gesichert.

Ich verweile nicht ohne Absicht bei diesen Lichtseiten der Situation. Das andere auszumalen führte zu weit. Ich habe viel zu tun, aber – – –. Von Martin, der in Genua ist, seither keine Nachricht. Er würde hier allerdings Arbeit nicht versäumen. Unlängst hatte ich den ^BBesuch eines Amerikaners aus Wilsons Stab.⁶ Er kam in Begleitung von zwei Körben Nahrungsmittel und tauschte sie gegen Exemplare von Vorlesung[en] und Alltagsleben ein. Er ließ uns Zuversicht zum Präsidenten haben.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Frau herzlich.

Ihr Freud

^A Gestrichen: den.

^B Gestrichen: Ab.

¹ Simmel, 1919a.

² Rank strebte »eine internationale Ausdehnung unseres Verlags« an (Freud an Eitingon, 6.4.1919, Freud & Eitingon, 2004, S. 151); seine Verhandlungen mit einem Schweizer Verleger blieben allerdings erfolglos. Mit Jones beschloß er die Gründung einer englischen Filiale des Verlags. Rank, Jones und Sachs hielten Gastvorträge bei der ersten Versammlung der eben gegründeten Schweizerischen Vereinigung für Psychoanalyse (24.3.1919); bei

dieser Sitzung wurde auch deren Anschluß an die IPV beschlossen (Freud & Jones, 1993, S. 336-8).

³ Fr., *geheimer Garten*, auch Ausdruck für »tiefstes Inneres«.

⁴ Freud, 1910c, 2. Aufl. 1919.

⁵ Freud, 1916-17a, Bd. 1., übers. von A. W. van Renterghem (Antwerpen: Maatsch, 1918) (vgl. 323 F).

⁶ Thomas Woodrow Wilson (1856-1924), 28. Präsident der Vereinigten Staaten (1913-1921). – Bei dem Amerikaner aus der »Zentrale in Paris« (Freud an Martin Freud, 9.2.1919, LC) handelt es sich möglicherweise um William Christian Bullitt (1891-1967), damals Berater Wilsons im State Department. Später Analysand Freuds und dessen Mitarbeiter an einem Buch über Wilson (Freud & Bullitt, 1967). Freud schrieb relativ umfangreiche Beiträge dafür, die aber nicht in das posthum veröffentlichte Buch aufgenommen wurden, wie Paul Roazen (1936-2005) dokumentierte (eine posthume Veröffentlichung ist in Vorbereitung).

351 A

Grunewald, Schleinitzstr. 6

23. 2. 19.

Lieber Herr Professor,

Trotz der unruhigen Zeiten scheint das wissenschaftliche Leben dort rege zu sein. Über die Entwicklung des Verlags, die neuen Auflagen, die Vereinstätigkeit usw. freute ich mich zu hören. Von hier ist natürlich immer nur in bescheidenem Umfang von wissenschaftlichem Leben zu berichten. Unsre Gruppe hält jetzt drei Sitzungen im Monat, zwei davon mit ärztlicher, eine mit Imago-Tagesordnung. Letztes Mal hielt Liebermann einen Vortrag über gewisse bisexuelle Erscheinungen in der Zwangsneurose,¹ mit dem ich recht zufrieden war. Simmel muß erst *werden*. Er ist noch nicht weit über das kathartische Stadium hinaus und scheint mir selbst analysebedürftig. Eitingon ist leider zu unproduktiv. Frau Horney ist sehr eifrig, die andern kommen wissenschaftlich kaum in Betracht. Boehm aus München, der wohl im April hierher ziehen wird, wird anscheinend eine gute Akquisition sein.

Ich selbst schreibe eine Kleinigkeit über die Patienten, die sich dauernd dem freien Assoziieren entziehen. In ein bis zwei Wochen hoffe ich, Rank das Manuskript schicken zu können. Es ist ein Vortrag, den ich in unsrer ersten Sitzung hielt.² Diese Woche spreche ich über Tiertotemismus im Traum.³ Gesundheitlich geht es mir jetzt ziemlich gut, sodaß ich auch meine Arbeit gut leisten kann. Die Praxis nimmt zu. In letzter Zeit hat sie mir verschiedene neue Funde gebracht, die ich bald verwerten will. U.a. sind es ein paar Beiträge zur Lehre von den erogenen Zonen, besonders das *Auge* betreffend.⁴ Ein sehr instruktiver Fall von Schreibkrampf lieferte mir schönes Material über die Hand als erogene Zone.

Rank sandte mir ein Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift Nr. 2. Darin finde ich u.a. eine Überschrift: »Putnam †«. ⁵ Wissen Sie Näheres darüber?

Die ersten zwei Monate Praxis haben mir den Beweis erbracht, daß man außerhalb der Stadt wohnen und praktizieren kann. Schon jetzt möchte ich nicht wieder in die Stadt zurück. Aber es ist sehr schwer, hier draußen eine brauchbare Wohnung zu finden; die jetzige ist nur ein Provisorium. Nach drei Jahren Bohème-Wirtschaft möchten wir es gern einmal wieder behaglich haben.

Haben Sie aus Genua Nachricht? Und wie geht es Ihnen allen? Hier ist schon recht frühlingmäßiges Wetter. Wenn es auch dort so ist, haben Sie wenigstens nicht mehr so unter dem^A Kohlenmangel zu leiden. In dieser Hinsicht sind wir gut daran, aber in anderen Beziehungen ist es noch recht schwierig, hier zu leben. Sie haben recht, einstweilen tut man gut, sich in die Wissenschaft zu vergraben. Gut, daß die unsrige uns so hoffnungsvolle Ausblicke in die Zukunft gibt!

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

¹ »Zwangsneurose und Bisexualität«, Vortrag vom 20.2.1919 (*Zeitschrift*, 1919, 5: S. 230).

² Abraham, 1919[58], vorgetragen am 6.2.1919 (ibid.); vgl. 340 A.

³ Abraham, 1919[59], erst am 16.3.1919 vorgetragen (ibid.).

⁴ Vgl. Abraham, 1920[67], S. 82-84.

⁵ Freuds Nachruf (1919b) auf den im November verstorbenen Putnam.

352 A

Berlin–Grunewald, 1. 4. 19

Lieber Herr Professor,

Auch ich habe es sehr bedauert,¹ daß die Herausgabe des Kongreßberichtes durch Simmels Schuld so arg verzögert worden ist.² Ich habe ihn viele Male angetrieben, aber es war alles vergeblich. Mitte Februar schrieb ich an Rank einen Brief, in dem ich meine Meinung über S. auseinandersetzte. Dieser Brief kam nach vier Wochen zurück! Auch meine Korrektur des Pötzl-Referates sah ich damals wieder und sandte sie zum zweiten Male ab. Hoffentlich bin ich nicht auch in den Ruf der Schlamperei gekommen. Sie, lieber Herr Professor, und ebenso Reik machen unklare Andeutungen bezüglich Simmel. Ich bin doch interessiert *zu erfahren, was etwa vorgefallen ist*. Ich habe sogar ein besonderes Interesse daran, weil S. von mir analysiert werden möchte.*) Er sollte gerade jetzt zur ersten Stunde bei mir sein, ist aber noch nicht erschienen. Seine Widerstände sind *sehr* groß. Sie haben sie in Budapest offenbar nicht erkannt und sich durch den einen sehr sympathischen Brief ganz beeinflussen lassen. Ich hatte später Gelegenheit, meine von Anfang an abweichende Ansicht vielfach bestätigt zu sehen. Den Widerständen steht allerdings als Gegengewicht auch ein starkes positives Interesse und eine rasch erfassende Intelligenz gegenüber. Ich berichte Ihnen später weiter. Bei diesem Anlaß möchte ich noch sagen, daß nach meinem Dafürhalten auch ein anderer Adept überschätzt wird, nämlich Pötzl. Ich habe das Referat damals nur ungern abgeändert. Ich habe den Eindruck, daß Sie alle in Wien jeden Zuzug von akademischer

*) besonders wegen seiner Arbeitshemmungen.

Seine noch immer mit zu großem Optimismus begrüßen. Bei P. scheinen mir die Widerstände das wenige Positive in seinen Arbeiten zu überwiegen. Er mag in den dortigen Sitzungen positiver sein, in der Literatur hat er es jedenfalls bisher nicht riskiert.

Von Sachs und Rank hörte ich direkt aus der Schweiz und freue mich über Sachs['] gute Rekonvaleszenz. Mir selbst geht es gesundheitlich jetzt ziemlich gut. Die Praxis ist zufriedenstellend hinsichtlich des materiellen Ertrages, in letzter Zeit besonders erfreulich hinsichtlich des wissenschaftlichen.

Wir wohnen noch in unserer provisorischen Behausung. Es ist sehr schwierig, etwas Definitives zu finden, ich hoffe aber doch auf ein baldiges Gelingen.

Ein ganz kleines Manuskript sende ich im Laufe der Woche ab. Es ist eine Ergänzung zu Ferenczis Somtagsneurosen.¹ Nr. 1 der Zeitschrift hat mich sehr befriedigt. Tausk ist gut, Ferenczi wie immer.² Erst nachträglich entdeckte ich in Ihrem Band 4 der Schriften noch die neue Arbeit über Virginia.³ Vielleicht komme ich in einiger Zeit dazu, ein paar für Ihre Auffassung sehr beweisende Beobachtungen mitzuteilen.

Ich hoffe, daß Sie und die Ihren alle wohl sind und daß Sie auch von Martin gute Nachrichten haben. Bitte geben Sie mir doch auf meine obige Frage bezüglich S. Antwort!

Mit herzlichem Grüßen von Haus zu Haus,

Ihr Karl Abraham

Da Sammel vorgestern selbst telegraphiert hat, daß das Manuskript abgestimmt ist, habe ich die Absendung eines weiteren Telegrammes unterlassen.

¹ Eine Mitteilung Frenuds scheint zu fehlen, oder Abraham hatte Frenuds Mitteilung von einem Dritten erfahren, um ebenen Rank, mit dem er in regelmäßiger Verbindung stand (s. 356 A).

² Zur *Psychanalyse der Kriegswunden*, der Kongreßband von Budapest, hg. von Freud, mit Beiträgen von Ferenczi, Abraham, Sammel und Jones, erschienen als Band 1 der »Internationalen Psychoanalytischen Bibliothek« des Verlags.

³ Abraham, 1919(61); Ferenczi, 1919(211).

* Tausk, 1919, heute als seine wichtigste Arbeit angesehen; Ferenczi, 1919[210].

† Freud, 1918a.

353 F

[Briefkopf Wien] 13. 4. 19

Lieber Freund

Es ist noch immer kein Verkehr, wenn ein Brief am 11. Tag ankommt.

Zum Falle Simmel kann ich Ihnen leicht Auskunft geben. Wir hatten beschlossen, seinen Namen aus den Ankündigungen zu streichen und das Büchlein ohne ihn erscheinen zu lassen, wenn er uns noch einmal hingehalten hätte. Daß er nicht eine Zeile Antwort auf die Zuteilung des Preises fand, war doch auch eine bedenkliche Erscheinung. Den Preis habe ich der Publikation verliehen, nicht der Person, und insoferne tut es mir nicht leid. Mir scheint auch, daß S. ähnlich wie Breuer seinerzeit seine Funde persönlich nicht verträgt.

Mit Pötzls Überschätzung steht es bei uns nicht so arg. Wir genießen etwas die Pikanterie, daß der erste Adjunkt der Klinik¹ sich der Psychoanalyse anschließt, aber wir haben ihn jahrelang werben lassen und sind über seinen zweideutigen Charakter sehr gut orientiert. Für ihn spricht eine sehr bedeutende Intelligenz und Ausbildung; wenn er uns nichts leistet, werden wir es sehr gut ertragen. Wir wollten ihn nur nicht abstoßen lassen, solange er enthusiastisch war. Optimismus in bezug auf akademische Kreise hat bei uns keine Stätte.

Rank ist zurück, er hat sich mit Rücksicht auf die neuerlichen Unsicherheiten der Lage in Ungarn² nirgends engagiert, aber viel Beziehungen angeknüpft. Jones fand er uns unverändert zugetan. Er verlangt einen Kongreß oder wenigstens eine Komiteezusammenkunft in Holland im Herbst. Ich hoffe, daß sie möglich sein wird.

Ihre beiden Zusendungen mit großem Dank angenommen. Die technische³ ist besonders vortrefflich und zeitgemäß. Es fehlt vielleicht nur, daß die ganze Einstellung aus dem Vaterkomplex stammt. Die Drucke gehen vorwärts.

Unser Befinden entspricht den aufgeregten Zeiten. Ernst ist in München von uns abgeschnitten,⁴ vom Gefangenen seltene, nicht unerfreuliche Nachrichten.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihre liebe Familie
Ihr Freud

¹ D.h. der psychiatrischen bzw. Wagner-Jauregg'schen Klinik.

² Die Regierung Károlyi war unter dem Druck der innen- und außenpolitischen Krise am 20. März zurückgetreten. Am 21. März hatten Béla Kun (1866-1939) und Sándor Garbai die Macht übernommen und die (bis 1. August bestehende) »Ungarische Räterepublik« ausgerufen. Unter diesen Umständen war der Zugriff auf von Freunds Stiftung bedroht.

³ Abraham, 1919[58].

⁴ Durch die Ausrufung einer Räterepublik am 7. April. Sie wurde in den ersten Mai-Tagen wieder niedergeschlagen.

354 A

Grunewald, 5. 5. 19

Lieber Herr Professor,

Dieser Brief sollte Sie am 7. Mai erreichen,¹ verspätet sich nun aber doch um einige Tage. Meine Glückwünsche sind darum nicht minder herzlich gemeint! Ich hatte den Wunsch, Ihnen, wie schon früher ein paarmal, zu diesem Tage einen wissenschaftlichen Beitrag zu senden, aber die betreffende Arbeit wird umfangreicher als ich dachte, und in meinen knappen Freistunden werde ich sie erst in Wochen fertigstellen können. Sie behandelt, an Ihre neue Publikation über das Tabu der Virginität anknüpfend, den Kastrationskomplex des Weibes und bringt, glaube ich, einiges Neue. Ich sprach vor einigen Tagen über das Thema in unserm Verein.² Seit Kriegsschluß haben wir regelmäßige und gegen

früher weit fruchtbarere Sitzungen. Den Kollegen S.[immel] habe ich jetzt in Behandlung! Seine Widerstände sind nicht die von Ihnen vermuteten Breuerschen, wenigstens nicht in erster Linie, sondern in der Hauptsache *narzißtisch*. Solange er *allein* war und sich als Entdecker fühlen konnte, ging es ganz gut; er verträgt aber nicht die Einordnung in die Organisation, in der er nicht der erste ist. Seine Widerstände gegen die Behandlung sind enorm, und ich weiß noch nicht, ob ich ihrer Herr werde.

Von mir kann ich berichten, daß es mir gesundheitlich jetzt ziemlich gut geht. Die Praxis ist lebhaft und wird in einiger Zeit auch wohl an Einträglichkeit zunehmen. Bei meinen Analysen habe ich den Eindruck, daß ich technisch trotz der langen Pause Fortschritte gemacht habe. Die Beschäftigung mit den Neurosen und Psychosen im Lazarett war zwar weniger intensiv bezüglich des einzelnen Falls, hat aber doch sehr viele Einblicke gewährt und die Erfahrung sehr erweitert. – Vielleicht interessiert es Sie zu hören, daß ich kürzlich eine querulierende Paranoia zu analysieren begonnen habe – überaus instruktiv und Ihre Anschauungen voll bestätigend.

Eitingon wird Ihnen demnächst schreiben. Er war längere Zeit in Leipzig, da sein Bruder gestorben ist.³ Vorher referierte er uns an einem Abend Ihre Arbeit über die infantile Neurose.⁴ In der vorletzten Sitzung brachte Frau Dr. Horney eine vorzügliche Analyse einer merkwürdig infantilen Neurotica (vielleicht Hebe- phrenie).⁵ Liebermann ist sehr eifrig, ebenso unser neues Mitglied Boehm.

Wir sind noch immer ohne definitive Wohnung, wie die Lebensverhältnisse überhaupt recht schwierig sind. Den Meinigen geht es gut, hoffentlich Ihnen und den Ihrigen ebenfalls.

Wir sollten uns bald entscheiden, ob ein Kongreß und wo er stattfinden soll. Holland ist wohl der gegebene Boden, obwohl gerade für die Österreicher^A die Valuta diese Reise in hohem Maße erschwert. Ich wäre für eine *sofortige* Umfrage bei den Gruppen zur Feststellung, ob eine genügende Beteiligung in Holland zu erwarten ist.

Ist keine Aussicht, daß Sie, lieber Herr Professor, nach Deutschland (Hamburg) kommen?

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

[^] MS: Oestreicher.

¹ Fehlleistung Abrahams – Freuds Geburtstag war der 6. Mai (und Abrahams der 3. Mai); s. Freuds Reaktion im folgenden Brief.

² Vorgetragen am 17. April (*Zeitschrift*, 1919, 5: S. 231). Vgl. Abraham, 1920[67].

³ Waldemar Eitingon, geb. 1884, war am 7.4.1919 gestorben (Freud & Eitingon, 2004, S. 155).

⁴ Vortrag am 20. März über Freud, 1918b (*Zeitschrift*, loc. cit.).

⁵ Sitzungen vom 20.3. und 8.4. (*ibid.*).

355 F

[Briefkopf Wien] 18. 5. 19

Lieber Freund

Die Zeit meines Geburtstages hat mir zahlreiche Wünsche gebracht, die sich um die Tage vom 1.-7. gruppierten; mein eigener Bruder hat sich für den 3. Mai entschieden, obwohl er es besser wissen konnte. In diesen Unsicherheiten ist eine völlig zutreffende Kritik des Brauchs enthalten, der wie so vieles andere jetzt für die Abschaffung reif wäre. Aus Ihrem Brief habe ich mit viel Befriedigung die Nachrichten über Gesundheit und Praxis heraus gelesen. Was Sie über S.[immel] schreiben, klingt sehr merkwürdig. Der Mann mußte doch zumindest Breuer gelesen haben, als er seine Arbeiten begann, und konnte doch keinen Moment lang verkennen, daß er die von ihm gelehrte Katharsis übt. Vielleicht wäre es ökonomischer, ihn wieder laufen zu lassen; er wird dann nie mehr etwas zustande bringen. Ich habe übrigens die Bekanntschaft jenes P. Cassian gemacht, der mit ihm und Schnee an der Sache beteiligt war.¹ Nach diesem Zeugen bliebe überhaupt nichts von S.'s Originalität übrig.

Das erste Buch des Internationalen psychoanalytischen Verlags liegt fertig vor mir, die Kriegsneurosen. Ich halte es durchaus für keine hervorragende Leistung, aber vielleicht wird sie gerade darum auf die geehrten Zeitgenossen Eindruck machen. Nr. 2, Ferenczi, wird sehr bald folgen.² Von Budapest sind wir ganz abgeschlossen; wir wissen nur, daß F. beauftragter Lehrer für Psychoanalyse geworden ist.³ Von dem Fond hat uns die hiesige Gesandtschaft ein Fünftel ausgezahlt; es scheint nicht, daß das übrige gefährdet ist. Ein Kongreß wird heuer, wie auch Emden meint, noch unmöglich sein, vielleicht läßt sich eine Zusammenkunft der Komiteemitglieder oder der Gruppenobmänner durchsetzen, auch dies noch zweifelhaft. Wie uns der Krieg um die Leistung der Berliner Zentrale gebracht hat, so jetzt die Revolution um die der Budapester. Eigentlich wäre eine Abänderung der Organisation dadurch angezeigt.

Kraus und Brugsch haben mich wieder an das Versprechen einer psychoanalytischen Neurosenlehre bis April 20 für ihr Handbuch gemahnt. Die Würdigung der Psychoanalyse in des ersteren Syzygiologie⁴ ist recht kümmerlich. Friedländer, der richtige medizinische »Untertan« im Sinne von Heinrich Mann⁵ hat uns seine Charakteristik Wilhelms II. aus der »Umschau«⁶ zugeschickt!⁴ Nach diesem Symptom halte ich die Hohenzollern für endgültig erledigt. Von allen Ratten ist dieser Fr. die ekelste.

Meine Frau liegt jetzt mit einer echten Grippepneumonie,⁷ aber es scheint gut zu verlaufen, man rät uns, keine Sorge zu haben.

Mit herzlichem Gruß für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

⁴ Freud schrieb zuerst: zugestec, und korrigierte dann in »zugeschickt«.

¹ Ein katholischer Pater, der ebenfalls am Kriegslazarett von Adolf Schnee gearbeitet und dabei »viel Analyse geübt« hatte (Freud an Pfister, 13.4.1919, LC). Er hieß in Wirklichkeit Val. M. Kehrein und arbeitete in Wien am Privatgymnasium an der Hagenmüllerstraße 43 (Brief Kehreins an Pfister, 30.3.1919; Abschrift Archiv Gerhard Fichtner). Er hatte sich kurz davor mit Bitte um Unterstützung seiner pädagogischen Arbeit an

Freud gewandt und war von diesem an Pfister verwiesen worden (ibid.; mit Dank an Gerhard Fichtner). Das Pseudonym Cassian bezieht sich wahrscheinlich auf die gleichnamige Figur in Otto Julius Bierbaums Roman *Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrten eines Wollüstlings* (München: Georg Müller, 9. Aufl. 1908).

² Ferenczi, 1919[223].

³ Unterstützt durch zwei Petitionen von Medizinstudenten, war Ferenczi trotz starker Opposition vom neuen Erziehungsminister der Räterepublik, Zsigmond Kunfi, am 25. April zum Professor für Psychoanalyse ernannt worden – die allererste Professur für Psychoanalyse.

⁴ Syzygiologie: Zusammenhangslehre, ein Ausdruck für die Beziehungen zwischen Form und Funktion der Organe. Ein ursprünglich von Hesse geprägter Ausdruck (von Hansemann, 1919, S. 638f.), der auch von Kraus (1919-26) übernommen wurde. Zum Handbuch s. 144 F und Anm. 1.

⁵ Heinrich Mann (1871-1950), *Der Untertan*, erster Teil der Trilogie *Das Kaiserreich*, einer bissigen Kritik der deutschen Unterwürfigkeit unter die Autoritäten.

⁶ Friedländer, 1919. Zu Friedländer s. 21 A und Anm. 5.

⁷ Martha Freud sollte sich von dieser Grippe monatelang nicht erholen. 1918-19 wütete die sogenannte Spanische Grippe, der mehr Menschen zum Opfer fielen als durch den Ersten Weltkrieg, darunter Freuds Tochter Sophie (gest. 25.1.1920).

356 A

Grunewald, 3^A. 6. 19

Lieber Herr Professor,

Noch immer ist der Verkehr Berlin – Wien sehr langsam und unregelmäßig. Nur zweimal in der Woche verkehrt ein direkter Zug. Man ist fast in die Zeit der Postkutsche zurückversetzt. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß in der Zeit seit Absendung Ihres letzten Briefes das Befinden Ihrer Gattin sich vollständig gebessert hat. Auch wir sind noch immer nicht mit den Grippe-Erkrankungen fertig. Wenn Sie in nächster Zeit nicht dazu kommen sollten, mir etwas über den Verlauf der Krankheit mitzuteilen, so beauftragen Sie vielleicht Rank damit, der mir ja oft zu schreiben hat! Die Gefangenschaft Ihres ältesten Sohnes geht nun wohl ihrem

Ende entgegen. Die letzten Nachrichten lassen doch eine Einigung im Laufe dieses Monats erhoffen.

5. 6. Zwei sehr bewegte Tage haben mich nicht zur Fortsetzung des Briefes kommen lassen. Neben meiner Arbeit für die Praxis, die jetzt den ganzen Tag ausfüllt, hatte ich mich seit fünf Monaten fast täglich um eine endgültige Wohnung bemüht. Die letzten zwei Tage wurden – neben der Arbeit – ganz von Verhandlungen wegen einer solchen ausgefüllt. Endlich haben wir nun zum 1. Oktober eine sehr geeignete Wohnung gefunden, müssen uns also noch vier Monate mit dem Provisorium behelfen. Die voraufgegangene Zeit hat übrigens bewiesen, daß die Patienten die Entfernung nach der Kolonie Grunewald¹ nicht scheuen, und so habe ich ganz in der Nähe unsres bisherigen Refugiums gemietet.

Inzwischen ist das Heft über Kriegsneurosen eingetroffen, an dem mich besonders Jones' Beitrag² interessiert. Ich bin aber noch nicht zum Lesen gekommen.

Unter meinen Patienten ist, wie Sie wissen, auch Kollege S[jimmel]. Er macht zweifellos Fortschritte. Vielleicht kann ich bald endgültig Gutes über ihn berichten. Ich weiß nicht, ob ich letztes Mal bereits erwähnte, daß ich eine querulierende Paranoia in Behandlung genommen habe. Der Erfolg ist fortschreitend gut. Der Patient hat das Interesse an den Dingen, um die er queruliert, verloren, ist wie umgewandelt und macht eine erstaunliche Wendung vom Mann zum Weibe durch. Er ist eine volle und glänzende Bestätigung Ihrer im »Schreber«³ entwickelten Theorie. An eine therapeutische Beeinflußbarkeit hatte man aber doch bei einem Querulanten am wenigsten gedacht. Dieser Mann, der vor zwei Monaten nichts tat und dachte als querulieren, sagte mir heute: »ich fühle mich sauwohl«. Die Schnelligkeit der Besserung kann sich wohl nur aus *einem* Umstand erklären, nämlich daraus, daß die Homosexualität nur wenig verdrängt war und in ihrer Bedeutung auch dem Patienten sehr rasch evident wurde.

Zum Schreiben komme ich schon seit Wochen nicht. Die angekündigte Arbeit über den weiblichen Kastrations-Komplex ist in den Anfängen stecken geblieben. Jetzt, da das Herumrennen

wegen der Wohnung vorüber ist, hoffe ich, wieder produktiver werden zu können.

Wie denken Sie dort über eine Zusammenkunft bzw. einen Kongreß im Laufe dieses Jahres? Solange die Reise ins Ausland so erschwert ist, kommt wohl Haag nicht in Betracht. Wir hier würden uns *sehr* freuen, wenn eine deutsche Stadt in Betracht gezogen würde! Unser Verein bittet sehr, diesen Gedanken in Erwägung zu ziehen!

Reik hat sich bisher nicht wieder gemeldet. Er wollte schon vor längerer Zeit nach Berlin kommen.

Am Schluß dieses Briefes möchte ich noch einmal den Wunsch für eine rasche Genesung Ihrer Gattin aussprechen. Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A Aus einer anderen Ziffer korrigiert.

¹ Eine seiner bis vor wenigen Jahren noch unbekanntten Arbeiten hat Abraham im Jahre 1924 zum 25jährigen Bestehen des »Grünwald-Echos« in einer Sondernummer desselben veröffentlicht und auf diese Weise seine Verbundenheit mit seiner Villenkolonie demonstriert (Abraham, 1924/1987/1997; nicht in der Bibliographie seiner Schriften).

² Jones, 1918.

³ Freud, 1911c.

357 F

[Briefkopf Wien] 6. Juli 19

Lieber Freund

Sie haben recht, das ist noch immer kein richtiger Briefverkehr. Auch kommen Wochen vor, in denen man sich aus inneren Gründen nicht entschließen [kann], eine Brieffeder zur Hand zu nehmen. Meine Frau ist, darf ich sagen, völlig hergestellt. Sie reist am 15. d.M. in das Sanatorium Parsch bei Salzburg,¹ gleichzeitig ich und meine Schwägerin nach Gastein. (Ihr Arzt besteht auf einem Versuch mit Höhenklima bei ganz ruhigem Leben.) Meine

Tochter bemüht sich um Einreise ins B*a*ierische bei Reichenhall in Gemeinschaft mit einer Freundin.²

Verwundern Sie sich nicht, da*ß* wir in diesen Zeiten so teure Aufenthalte w*ä*hlen. Alles in der N*ä*he von Wien ist noch teurer, fast unerschwinglich, die meisten Sommeraufenthalte sind gesperrt, alles was mit Reisen ins Ausland zusammenh*ä*ngt, noch immer unertr*ä*gliche Plackerei. Und man will doch nicht ganz auf die m*ö*gliche Erfrischung, so lange es warm ist, verzichten. Wer wei*ß*, wie viele von uns den n*ä*chsten Winter, von dem B*ö*ses zu erwarten ist, *ü*berstehen werden. Auch regt die Sicherheit des materiellen Untergangs als Folge unserer staatlichen Situation gerade nicht zur Sparsamkeit an.

Von Budapest waren wir durch drei bis vier Wochen v*ö*llig abgeschnitten. Jetzt kann Rank wieder mit seiner Zeitung telephonisch sprechen, und wir hoffen das wichtigste, was mit Feren*z*i und Freund vorgeht, so zu erfahren.

Tausk hat sich vor einigen Tagen erschossen. Sie erinnern sein Benehmen auf dem Kongre*ß*.³ Er war durch seine Vergangenheit und die letzten Kriegerlebnisse erdrückt, sollte in dieser Woche heiraten, konnte sich nicht mehr aufraffen. Trotz seiner bedeutenden Begabung war er f*ü*r uns unbrauchbar.

Traumdeutung und Leonardo sind nun erschienen, Alltagsleben wird in diesem Monat erwartet.⁴ Dann kommen sie gewi*ß* auch zu Ihnen. Jones will mich in Gastein besuchen.

Rank bleibt in Wien, er erwartet die nahe Vaterschaft.⁵

Mit herzlichen Gr*ü*ßen f*ü*r Sie und die Ihrigen Ihr

Freud

¹ Das Sanatorium Parsch (Parsch ist heute ein Stadtteil Salzburgs am Fu*ß*e des Gaisbergs), eine »Wasserheilanstalt«, die von Dr. Bernhard Schwarzwald, einem Onkel von Siegfried Bernfeld, geleitet wurde (Freud & A. Freud, 2006, S. 218, Anm. 4, S. 229, Anm. 1).

² Anna Freud verbrachte gemeinsam mit Margarete Rie (der Tochter von Freuds Freund Oskar Rie) die Ferien in Bayrisch Gmain. Beide junge Frauen waren damals gerade in Analyse bei Freud gewesen. – Am 13. August fuhr die Freud-Familie nach M*ü*nchen, um dort Ernst zu besuchen, anschlie*ß*end nach Badersee in der N*ä*he von Garmisch-Partenkirchen.

Während dieser Zeit wurde Martin aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und kehrte nach Wien zurück.

¹ Am 3. Juli, vgl. Freuds Nachruf (1919f). Im Nachruf der Redaktion der *Zeitschrift* heißt es, daß Tausk am Kongreß »Zeichen besonderer Gereiztheit« zeigte (1919, 5: S. 226).

² Freud, 1900a, 5. Aufl.; 1910c, 2. Aufl.; 1901b, 6. Aufl.

³ Die Geburt seines einzigen Kindes, Helene (genannt nach Helena von Troja), am 23.8.1919 (gest. 1999), später Psychotherapeutin in San Francisco und Seattle.

358 A

Grunewald, 3. 8. 19.

Lieber Herr Professor,

Ich begrüße Sie in Ihrer Sommerfrische und wünsche Ihnen von den kommenden Wochen so viel Erholung und angenehme Eindrücke, wie Sie deren, Ihrem letzten Briefe nach, bedürfen. Dieselben guten Wünsche gelten auch Ihrer Schwägerin. Ihre Gattin hoffe ich wohlbehalten in Salzburg angelangt und auf dem Wege zur vollkommenen Genesung. Wir in Berlin durchleben einen so kühlen Sommer, daß wir nicht so sehr wie sonst hinauszustreben brauchen. Auch leben wir in unserm Villenvorort recht idyllisch, sozusagen im Walde, mit großer Veranda, Garten usw. Das erleichtert sehr das Hierbleiben. Dazu kommt, daß wir nun seit dreieinviertel Jahren nur das haben, was man im Koffer^A auf die Reise mitnimmt. Unsrer Sachen sind noch beim Spediteur, dermaßen verstaubt, daß wir sie vor dem Einzug in die definitive Wohnung nicht erreichen können. Nach mehr als dreijährigem *Chambre-garnie*-Leben sehnen wir uns nach dem Behagen zu Hause mehr als nach neuen Provisorien. Nur eine kleine Reise nach Bremen haben wir kürzlich gemacht, um meiner Mutter die Kinder einmal wieder vorzustellen, die sie in den drei ostpreußischen Jahren nicht gesehen hatte.

Obleich auch ich nicht zu optimistisch von der Zukunft denke, sehe ich sie doch nicht so schwarz, wie Sie es in Wien wohl

tun müssen. Wenigstens im Augenblick geht es bei uns nicht noch weiter bergab.

Falls ein Kongreß in diesem Herbst nicht sein kann, wäre ich froh, wenn wir wenigstens eine engere Zusammenkunft haben könnten – vielleicht ganz privat nur der engste Kreis oder offiziell die Gruppenvorstände. Welchen Ort würden Sie vorschlagen? Ich wäre sehr für Lindau oder^B Konstanz am Bodensee, das von Österreich gut erreichbar ist und wegen der Nähe der Schweiz gute Verpflegungsverhältnisse bietet. Binswanger könnte uns dort alles vorbereiten.

In unsrer Gruppe steht es *gut*. Der Eifer ist groß, die Leistungen viel besser als früher. Von Eitingon wissen Sie bereits, daß Ihre Budapester Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Poliklinik wird im Winter eröffnet werden und soll sich zu einem psychoanalytischen Institut auswachsen.¹ Alles Nähere wird Eitingon, die treibende Kraft der Sache, Ihnen mitgeteilt haben. Kollege S.[immel], über den wir korrespondierten, hat sich im Anschluß an eine teilweise Psychoanalyse bei mir (die demnächst fortgesetzt werden soll) entschieden günstiger entwickelt. Ich hoffe für die Zukunft Gutes von ihm, wenn auch mehr therapeutisch als wissenschaftlich. Für die Poliklinik ist er uns unentbehrlich.

Die Praxis ist dauernd lebhaft und füllt mich so aus, daß ich zu nichts andrem komme. Die langwierige Bronchitis mit ihren Begleiterscheinungen, die bis zum Beginn des Sommers dauerte, hat mich recht mitgenommen, sodaß ich zu wissenschaftlicher neben der praktischen Tätigkeit nicht die frühere Frische habe. Die enormen Kosten des Unterhalts und des bevorstehenden Umzugs nötigen zur Fronarbeit. Ich hoffe aber, in einiger Zeit wieder vollkommen brauchbar zu sein. Wissenschaftlich hätte ich eine Menge von Themata zu bearbeiten. Ich denke, im Winter eine mehrwöchige Pause zu machen, um meinen Atmungsorganen einen Teil des hiesigen Winters zu ersparen. Ich möchte dann irgendwo sein, wo es viel Sonne gibt, Engadin, Davos oder dergl.

Von Tausks traurigem Ende hatte ich noch nichts gewußt. Er hatte in Budapest einen bedenklichen Eindruck gemacht. Der ty-

pische Neurotiker, der seine mühsam unterdrückte Gewalttätigkeit schließlich gegen sich selbst richtet!

Ich freue mich über die verschiedenen Neuauflagen und danke im voraus für die in Aussicht gestellten Exemplare.

Nachdem die Sperre aufgehoben ist, will ich jetzt an Jones schreiben. Hören Sie von Ferenczi und Freund noch immer nichts Näheres? Wie ist's mit dem geplanten Institut in Budapest?² Wenn Sie in Gastein einmal gar nichts Besseres zu tun wissen, würden Sie mich durch einen Brief sehr erfreuen. Meine Frau und ich grüßen Sie herzlich!

Ihr Karl Abraham

^A Korrigiert aus: Koffern.

^B »Lindau oder« nachträglich eingefügt.

¹ Freud hatte am Kongreß zur Errichtung von Anstalten zur unentgeltlichen psychoanalytischen Behandlung aufgerufen (Freud, 1919a, S. 192f.). Am 19.7.1919 hatte die Berliner Vereinigung auf Eitingons Antrag beschlossen, eine solche Poliklinik zu gründen (Eitingon an Freud, 21.7.1919, Eitingon & Freud, 2004, S. 158 und Einleitung; *Zeitschrift*, 1920, 6: S. 100), was dann am 14.2.1920 geschah. Finanziert wurde sie von Eitingon, der sie auch gemeinsam mit Abraham und Simmel leitete. Gleichzeitig diente sie der Ausbildung von AnalytikerInnen. Vgl. Einleitung.

² Das Institut, das mit dem »großen Fonds« von Freunds hätte gegründet werden sollen.

359 A

B.-Grunewald, 14. 9. 19
Schleinitzstraße 6

Lieber Herr Professor,

Nach Vereinbarung mit Eitingon teile ich Ihnen folgendes Programm mit¹:

Ihr Zug trifft hier auf dem Lehrter Bahnhof leider erst 1 Uhr 40 mittags ein, nicht um 12 Uhr, wie mein Wunsch den Fahrplan verbessern wollte. Ich werde mit Eitingon am Bahnhof sein. Er übernimmt die Besorgung Ihres Gepäcks zum Anhalter Bahnhof

und bringt Ihnen den Gepäckschein nachmittags zu uns. Ich selbst werde Sie samt Ihrer Gattin sofort auf schnellstem Wege nach Grunewald befördern. Zu Mittag und Abend sind Sie unsre Gäste. Wenn Eitingon Schlafwagenkarten erhalten hat, dürfen Sie bis gegen 8 Uhr abends bei uns verweilen.*) Meine Frau und ich freuen uns ungemein, Sie beide einmal wieder bei uns begrüßen zu können, müssen aber im voraus um Entschuldigung bitten, daß unsre provisorische Behausung Ihnen keinen so behaglichen Aufenthalt bieten kann, wie wir es wünschten.

Abends Sorge ich dafür, daß Sie Ihren Zug richtig erreichen. Inzwischen verleben Sie mit Kindern und Enkeln² recht schöne Tage in Hamburg!

Für eine kurze Bestätigung, daß Sie mit dem Programm einverstanden sind, wäre ich dankbar. Für alle Fälle will ich noch bemerken, daß mein Telephon-Anschluß Amt Pfalzburg Nr. 1684 ist.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie alle von meiner Frau und mir
Ihr Karl Abraham

*) Der Münchner Zug fährt 9 Uhr 20 abends.

¹ Am 9. September waren Freud und seine Frau, in Begleitung des Ehepaars Eitingon, von Badersee nach Hamburg zum Besuch der Halberstadts gefahren. Auf der Rückreise machten sie in Berlin Station und kehrten am 24. September nach Wien zurück.

² Ernst und der 1918 geborene Heinz (»Heinele« oder »Heinerle«).

360 F

[Briefkopf Wien] 3. Okt. 19

Lieber Freund

Schon etwas traumhaft liegen die Zeiten hinter uns, in denen freundschaftliche Fürsorge den Ernst des Lebens von uns abhielt. Die elenden Zustände in dieser Stadt, die Unmöglichkeit, sich zu ernähren und zu erhalten, die Anwesenheit von Jones, Ferenczi und Freund,¹ die notwendigen Konferenzen und EntschlieÙungen

und die dabei zögernd einsetzende Analysentätigkeit (fünf Stunden = 500 K) ergeben eine kräftige Gegenwart, vor der Erinnerungen rasch verblasen. Ich berichte Ihnen kurz, was aus den Sitzungen des Komitees herausgekommen ist, die leider ohne Ihre Anwesenheit stattfinden mußten. Ferenczi hat wegen Unsicherheit der Lage in Ungarn die Präsidentschaft bis zum Kongreß Jones übertragen, der dann vom Kongreß definitiv eingesetzt werden soll. Jones übernimmt auch die Aufgabe, ein Journal of Psychoanalysis für England – Amerika herauszubringen,² das im innigsten Kontakt mit der Zeitschrift bleiben und frei über deren^A Inhalt verfügen soll. Dies Journal wird in Wien technisch^B hergestellt und dann nach London importiert; zwei Nummern desselben sind bereits entworfen. Ich habe Jones die Verfügung über den Fond abgetreten, dessen Gelder er auch nach England mitnehmen wird. Wege, um uns die Mittel für unsere Arbeit in Wien von London aus zur Verfügung zu stellen, sind bereits gefunden. Es ist eine Idee von Rank, den Fond (Verlag)^C hier Ware erzeugen zu lassen, die dann in England und Amerika verkauft werden soll. Also die von unserem Staatskanzler³ proklamierte Orientierung nach Westen! Eine andere Angelegenheit, für die Ihre Äußerung *entscheidend* sein wird, ist folgende. Es besteht die Absicht, aus Anlaß der Gründung der Berliner Poliklinik Eitingon als vollberechtigtes Mitglied ins Komitee aufzunehmen. Wenn Sie auch dafür sind, so sprechen Sie mit ihm ohne weiteren Aufschub. In jedem anderen Falle bitten wir um Ihre Mitteilung darüber.⁴

Mein Sohn Martin hat sich mit einem Mädchen aus wohlhabender Familie (Ernestine Drucker), Tochter eines Advokaten, verlobt,⁵ und durch den Einfluß seines Schwiegervaters wird er bald auch Anstellung als Sekretär in einer Neubegründeten Bank und Wohnung haben. Bei den anderen nichts Neues.

Ich grüße Sie und Ihre liebe Familie herzlich und danke Ihnen allen nochmals für alle Freundschaftsbeweise während unserer Reise.

Ihr Freud

^A MS: dessen.

^B Nachträglich eingefügt.

^c Nachträglich eingefügt.

¹ Das erste Komitee-Treffen nach dem Krieg mit Jones; er und Hiller «waren die ersten ausländischen Zivilpersonen, die nach Wien kamen» (Jones, 1957, S. 50).

² Das *International Journal of Psycho-Analysis* erschien erstmals 1920.

³ Karl Renner (1870-1950).

⁴ Eitingon wurde anstelle des todkranken Anton von Freund aufgenommen. Abraham informierte ihn am 12. Oktober (Eitingon an Freud, 13.10.1919, Freud & Eitingon, 2004, S. 166).

⁵ Martin und Ernestine («Esti») Drucker (1896-1980) heirateten am 7.12.1919, Martins 30. Geburtstag. Das Paar hatte zwei Kinder, Anton Walter (1921-2004) und M. Sophie (geb. 1924). Vgl. S. Freud, 2006.

361 A

[Briefkopf V Berlin]^a 19. 10. 19

Lieber Herr Professor,

Nehmen Sie herzlichen Dank für die Kollektivnote vom Kobenzl,¹ für Ihren Brief und für Ihr Bild, das ich von Hamburg erhielt. Es ist ausgezeichnet, lebenswahr und technisch vollendet.

Eitingon, gegen dessen Kooptation ich natürlich nicht das Geringste einzuwenden hatte, hat dankbar akzeptiert. Mir ist es nur recht, wenn ich in eintretenden Fällen hier noch jemanden habe, mit dem ich alles überlegen kann.

Alles aus dem Komitee Berichtete interessierte mich sehr und findet meinen Beifall. Es scheint allgemein der Wunsch nach einem Kongreß im Frühjahr zu bestehen. Da die meisten Teilnehmer in Deutschland und Österreich wohnen und vorläufig wohl eine Reise nach Holland nicht erschwingen können, so müßte der Kongreß wohl in Deutschland oder Österreich stattfinden. Eitingon und ich schlagen dem Komitee hierdurch Berlin als Kongreßort vor und stellen den Antrag, im Anschluß an die internen wissenschaftlichen Sitzungen eine Vortragsreihe zu veranstalten, teils auf medizinischem, teils auf allgemeinem Gebiet. Wir bitten um Weitergabe des Antrags mit dem Bemerkten, daß die Teilnahme an dieser Veranstaltung sicher beträchtlich sein wird.

Seit ich mit Eitingon hierüber sprach, war Federn auf der Durchreise hier. Er schilderte mir den Wiener Verein als im Rückgang befindlich und hofft, ein Kongreß in Wien werde das Interesse dort beleben. Wie denken Sie dort darüber? Wir wollen natürlich Ihrem Interesse nicht im Wege sein. – Der frühere Einwand gegen Universitätsstädte ist nicht mehr stichhaltig. Berlin schreit förmlich nach Psychoanalyse, und eine aufklärende Vortragswoche hier könnte uns außerordentlich fördern.

Im Verein sprach kürzlich Simmel vortrefflich über Psychoanalyse eines Spielers.² Er hat sich in letzter Zeit *sehr* gemacht.

Ein Wort noch über Ihren letzten Aufsatz!³ Ich bin ganz begeistert von ihm. Es scheint mir, als wären Sie nie zuvor so in die letzten Tiefen eines Problems eingedrungen. Dazu ist die Darstellung so wundervoll faßlich und klar, daß die Lektüre ein ganz ausgewählter intellektueller und ästhetischer Genuß ist.

Zum Schluß meinen Glückwunsch dazu, daß Martin sich so gut arrangiert hat, und herzlichste Grüße von meiner Frau und mir für Sie und die Ihrigen!

Ihr Karl Abraham

Wie sind Sie mit Boehms Manuskript zufrieden? Als Vortrag machte es sich sehr gut.⁴

^A Gedruckter Briefkopf: DR. KARL ABRAHAM, BERLIN-GRUNEWALD, BISMARCKALLEE 14.

¹ Hotel und Restaurant oberhalb Wiens; die Karte an Abraham fehlt, erhalten ist aber eine von Freud, Martha und Anna Freud, Eric Hiller, Jones und Rank, die sie am 28.9.1919 vom Mittagessen im Kobenzl, zu dem Jones eingeladen hatte, an Eitingon geschickt hatten (Freud & Eitingon, 2004, S. 161f.).

² Sitzung vom 14. Oktober (Simmel, 1920).

³ Freud, 1919h.

⁴ Bezieht sich vielleicht auf das Manuskript von Boehms Vortrag »Über einen Fall von Exhibitionismus« vom 8.5.1919 (*Zeitschrift*, 1919, 5: S. 231). Es wurde anscheinend nicht publiziert; s. den folgenden Brief.

Lieber Freund

Ich gratuliere Ihnen zur neuen Adresse, die die Wiedereröffnung des eigenen Heims bedeutet.

Ihren^A und Eitingons Vorschlag, den Kongreß im Frühjahr und nach Berlin einzuberufen, habe ich [in] einer Komiteesitzung Ferenczi, Freund und Rank vorgelegt. Sie waren zunächst alle kaptiviert, langsam traten dann bei ihnen die Bedenken auf, die bei mir von Anfang an herrschend gewesen waren. Am Schlusse waren wir einer Meinung. Das Hauptbedenken war, daß wir, besonders bei unserer neuen Orientierung nach Westen, nichts bestimmen können, ohne bei Jones anzufragen. Jones legt aber Wert darauf, diesmal einige Amerikaner herzubekommen, und sagte schon, daß die ihre Reise viele Monate vorher vorbereiten müssen. Auch halten wir es für zweifellos günstiger, wenn bereits einige Nummern der englischen Zeitschrift vorliegen, ehe sich der Kongreß mit ihr beschäftigt. Es wurde also beschlossen, Jones Mitteilung zu machen und seine Äußerung einzuholen. Ich fand es überdies noch günstiger, die Woche, die der Kongreß ausfüllen soll, dem Herbst anstatt dem Frühjahr abzufordern. Ich denke, wir sollen nicht vergessen, daß wir nach Holland eingeladen sind, und da die letzten Kongresse durchaus mittelmächtig sein mußten, gezierte es sich, daß der nächste auch topisch den Ententeleuten nahe gerückt werde. Für Wien spricht überhaupt nichts, hier ist nichts zu holen. Federns Schilderung ist richtig, aber da ist nichts zu bessern. Die Vortragswoche, die Sie an den Kongreß anschließen wollen, hat allen sehr gut gefallen. Wir fragen an, ob Sie diese Absicht nicht unabhängig vom Kongreß oder in Fortsetzung desselben ausführen wollen. Von dieser Idee dürfte etwas bleiben.

Rank arbeitet hier sehr energisch. Meine Tochter ist als Hilfskraft in die englische Abteilung des Verlags eingetreten. Ferenczi bleibt noch bis zum 8., Freund unbestimmt lange, sein Zustand gestattet jetzt gewisse, vielleicht trügerische Zweifel. Ich muß neun Stunden täglich analysieren, komme zu nichts anderem

mehr. Dr. Forsyth,¹ der noch bei mir in Analyse ist, zeigt sich als eine sehr beachtenswerte Persönlichkeit; er erzählt viel von dem großen analytischen Interesse in England. Die Arbeit von Boehm wird jetzt von Ferenczi gelesen. Mir hat sie gut gefallen, da sie für die Zeitschrift zu groß ist, rechnen wir jetzt aus, ob wir ein Beiheft aus ihr machen können.

Heute ist erste Vereinssitzung.

Mit herzlichen Grüßen für Sie, Frau und Kinder

Ihr getreuer

Freud

¹ MS: Iren.

¹ David Forsyth (1877-1941), Gründungsmitglied der Londoner Vereinigung, für sechs Wochen in Analyse bei Freud (Freud, 1933a; May, 2006b).

363 A

[Briefkopf V Berlin] 23. 11. 19

Lieber Herr Professor,

Heute haben meine Frau und ich versucht, Ihre Tochter¹ vor der Abreise noch einmal zu sehen, leider vergeblich. Sonst bekämen Sie in einigen Tagen Grüße auf mündlichem Wege. Wir haben uns aber sehr gefreut, sie kürzlich einmal, zusammen mit Ihrer Schwägerin, an einem Nachmittag bei uns zu sehen. Nach und nach erscheinen die Ihrigen jetzt alle hier, und wir hoffen, demnächst wieder ein bis zwei zu Gesicht zu bekommen. Inzwischen gedenken wir Ihrer oft, wenn wir die trüben Berichte über Wien lesen, und hoffen, daß Sie an Wärme und Nahrung nicht allzu viel entbehren müssen.

Auch ich finde es wünschenswert, daß einige Amerikaner zum Kongreß kommen. Aber die Abhaltung des Kongresses in Holland erscheint mir eine Unmöglichkeit, solange die deutsche und österreichische² Valuta sich nicht wesentlich erholen. Und das wird bis zum Herbst kaum der Fall sein, während die Ameri-

kaner bis dahin wohl keine Reiseschwierigkeiten nach Deutschland mehr haben dürften! Eine Reise mit mehrtägigem Aufenthalt in Holland ist jetzt kaum für 1500–2000 M. möglich, und das können nur wenige aufwenden. In Österreich liegen die Verhältnisse noch ärger. Von dort würde für die meisten schon die *Fahrt* unerschwinglich sein. Ein Kongreß unter Ausschluß der meisten Österreicher, Ungarn und Deutschen wäre kein Kongreß mehr. So scheint mir alles für Berlin zu sprechen. – Was die Vortragswoche betrifft, so warten wir hier ab, was von Jones bezüglich des Kongresses verlautet.

Über unsre Poliklinik-Sache hält Eitingon Sie gewiß auf dem laufenden. Es scheint, daß der Plan seiner Verwirklichung nahe ist.

Wenn Sie über Ferenczi und Freund Neues wissen, teilen Sie es mir bitte mit! Wir sind von Budapest völlig abgeschnitten.

Als Mitredakteur der Zeitschrift möchte ich noch einmal Bedenken dagegen äußern, sie allzu sehr zu belasten. Ich finde noch immer, daß die Abschaffung des Jahrbuches ein Fehler war. Gerade jetzt, da wir einen eigenen Verlag haben, sollte neben der Zeitschrift, die man *abonniert*, ein Jahrbuch^B existieren, das man sich zur Orientierung über den Stand der Wissenschaft *kauft*. Der Literaturbericht belastet die Zeitschrift unnütz. Die Beihefte mit größeren Artikeln finde ich nicht zweckmäßig. Ich glaube, wir sollten die Frage der Wiederherausgabe des Jahrbuchs nochmals erwägen.²

Eine kleine Arbeit von mir (»Zur narzißtischen Bewertung der Exkretionsvorgänge in Traum und Neurose[«])³ ist in Abschrift und geht in den nächsten Tagen an Rank. Den längst fertig gestellten Aufsatz über den weiblichen Kastrations-Komplex muß ich umarbeiten. Bei der Referate-Fabrikation habe ich entdeckt, daß die Literatur schon manches enthält, was ich neu zu bringen meinte. Ich habe während des Krieges die Literatur nicht genau verfolgt.

Reiks Buch ist ausgezeichnet. Besonders der Schofar-Aufsatz ist überzeugend und hervorragend scharfsinnig.⁴ Rank sandte mir

sein Mythenbuch.⁵ Was er leistet, ist wirklich erstaunlich. Ich fange jetzt an, die mir noch nicht bekannten Artikel zu lesen.

Die Notwendigkeit eines sehr langen Arbeitstages läßt mir leider zu wenig Zeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit – dasselbe Lied, das auch Sie, lieber Herr Professor, singen. Es kommt hinzu, daß ich in diesem Jahre noch keine Arbeitspause hatte und daher nicht so schreiblustig bin, wie ich es sonst wohl wäre. Wahrscheinlich werde ich Weihnachten auf ein bis zwei Wochen pausieren.

Hoffend, gute Nachrichten von Ihnen zu erhalten, bin ich mit herzlichen Grüßen – auch von meiner Frau – für Sie alle

Ihr Karl Abraham

^A Im MS durchgehend: oestreichisch, Oestreich, Oestreicher.

^B Gestrichen: , das.

^C MS: Schophar.

¹ Mathilde.

² Neben den Buchbesprechungen nahm die *Zeitschrift* 1919 die 1914 unterbrochene Bibliographie »der den Psychoanalytiker interessierenden Publikationen« wieder auf (5: S. 313-327). Die Besprechung der rein psychoanalytischen Arbeiten blieb dem *Bericht über die Fortschritte* etc. vorbehalten.

³ Abraham, 1919[63].

⁴ Reik, 1919, das fünfte vom Verlag herausgebrachte Buch, mit einem Vorwort Freuds (1919g). – Das oder die Schofar: ein Widderhorn, das zum Neujahrsfest Rosch ha-Schanah und am Ende des Versöhnungstages Jom Kippur geblasen wird.

⁵ Rank, 1919, eine Sammlung von vor dem Krieg geschriebenen Arbeiten, das vierte Verlags-Buch.

Lieber Freund

Ich verschließe mich der Bedeutung Ihrer Argumente gegen Holland und für Berlin keineswegs, fürchte selbst, daß sich diese als entscheidend herausstellen werden, aber ich muß gestehen, daß ein solcher Kongreß etwas Unbefriedigendes für mich behält. Ich weiß auch nicht, ob es wirklich gelingen kann, schon in diesem Herbst Engländer und Amerikaner nach Berlin zu bringen. Das feindselige Vorurteil ist doch stärker, als Sie annehmen. Übrigens noch im Laufe dieses Monats wird Rank, der jetzt im Haag ist und morgen mit Emden und Ophuijsen nach London reist, Sie besuchen, Ihnen sagen, wie sich Jones dazu stellt, und was Sie dann miteinander ausmachen, wird uns hier allen recht sein.¹ Beinahe möchte ich meinen, bei dem Stand der Mk. zu 3 $\frac{1}{3}$ Kronen wird den meisten Wienern die eine Reise ebenso schwer fallen wie die andere.

Auch Ihre Anregung zur Reaktivierung des Jahrbuchs soll sorgfältig erwogen werden und kann in Ihren Gesprächen mit Rank eine Rolle spielen. Ich sehe vorläufig die Schwierigkeiten größer als den Bedarf. Bei den ungeheuren Kosten der Drucklegung fühlt der Verlag bereits die Erhaltung zweier Zeitschriften als ernste Last. Die dritte würde überdies auf das rein psychoanalytische Publikum, das nicht sehr kaufkräftig ist, eingeschränkt sein. Deuticke wäre vielleicht zu bewegen sein^A, das Jahrbuch fortzusetzen, aber ich fürchte, das im Laufe eines Jahres von uns produzierte Material würde nicht hinreichen, es zu speisen. Wir haben auch für die Zeitschrift nicht gerade Überfluß. Es gehörte eine ganz anders intensive Beteiligung eines größeren Kreises dazu, um das Bedürfnis nach dem Jahrbuch fühlbar zu machen. Was England (und Amerika) leistet, soll ja von jetzt an zum englischen Journal of Psychoanalysis abgeleitet werden.

Ihre angekündigten Arbeiten mit gewohntem Willkomm begrüßt! Erstaunlich, wieviel Sie noch arbeiten, wo, wie ich es selbst spüre, alle Kräfte für die Erhaltung des wirtschaftlichen Niveaus eingesetzt werden müssen.

Ich habe jetzt für kurze Zeit alle drei Söhne beisammen. Am 7. d.M. heiratet Martin, tags darauf reist Ernst nach Berlin,² wo Sie ihn gewiß öfter sehen werden. Von Ferenczi seit seiner Abreise kaum eine Nachricht, Freund der hier ist, geht es schlecht. Er wird wohl Wien nicht lebend verlassen, die Metastasen sind jetzt zweifelsfrei konstatiert.

Herzliche Grüße an Sie und Ihre Frau

Ihr getreuer
Freud

^A Nachträglich eingefügt, offenbar an die Konstruktion »wird vielleicht zu bewegen sein« denkend.

¹ Rank hatte Wien am 19. November verlassen; auf seiner Rückreise am 31. Dezember machte er allerdings nicht in Berlin halt (Jones 1957, S. 32; Freud & Eitingon, 2004, S. 178, 180).

² Wohin er übersiedelte.

365 A

[Briefkopf V Berlin] 7. 12. 19

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 1. d.M. traf schon am 5. hier ein! Ob das ein Zeichen ist, daß die Zeiten sich bessern?

Ich will meine Antwort mit guten Wünschen zur Hochzeit Ihres Sohnes beginnen. Ein Glückwunschtelegramm, das ich absenden wollte, wurde mir nicht abgenommen; seit einigen Wochen werden solche nicht mehr befördert. Ich muß Sie schon bitten, den Nächstbeteiligten wie den Ihrigen allen unsre Gratulation zu übermitteln. In Kürze hoffen wir, Ernst hier zu sehen, bald auch Rank.

Unendlich leid tut mir Freunds schwere Krankheit. Wenn schon Metastasen nachweisbar sind, muß man sich auf sein baldiges Ende gefaßt machen. Weiß er selbst, wie es mit ihm steht?

Über die Fragen des Kongresses und des Jahrbuchs werde ich mit Rank sprechen.

Ihr Lob bezüglich meiner Produktivität ist nicht berechtigt. In den wenigen von der Praxis freigelassenen Stunden habe ich eine recht ausgesprochene Arbeitsunlust. Sonst käme viel mehr zustande. Die kleinen Beiträge der letzten Monate erklären sich aus der Unlust, Größeres in Angriff zu nehmen.

Vielleicht hörten Sie schon von Eitingon, daß wir ein Lokal für die Poliklinik in Aussicht haben. Wenn der Preis erschwinglich ist, werden wir es mieten. Simmel wird für die Poliklinik eine vorzügliche Kraft sein. Er nimmt seine Analyse bei mir jetzt wieder auf. Wissenschaftlich macht er gute Fortschritte, hat aber den narzißtischen Stolz, alles selber zu entdecken. Ich erhoffe aber doch Gutes von ihm in Zukunft. Ebenso von Boehm, der sehr eifrig arbeitet. Übrigens sind beide, die erst wenige Monate niedergelassen sind, schon sehr gut beschäftigt. Unerfreuliches erleben wir mit Koerber, der uns mit seinem Halbwissen bloßstellt, sobald er in der Öffentlichkeit auftritt.¹

Zu Reiks Arbeiten habe ich einige Ergänzungen, die ich vielleicht demnächst niederschreibe. Ich werde vom 24. 12. bis 4. 1. Ferien machen, aber nicht verreisen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

¹ Koerber hielt mehrere halboffizielle Vortragsreihen in der Urania, zu denen er von der Vereinigung nicht ausdrücklich autorisiert worden war (vgl. Koerber, 1924; Müller-Braunschweig, 1927; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 292 und 301).

Lieber Freund

Dank für Ihren Glückwunsch! Die Hochzeit verlief sehr stimmungsvoll im engsten Kreis. Das junge Paar hat nach kaum dreitägiger Isolierung den Kampf mit dem Leben aufgenommen.

Ihr Beitrag zur Allmacht der Exkrete¹ hat mich sehr amüsiert. Sind sie doch wirklich Produktionen wie die Gedanken und Wünsche. Gleichzeitig las ich etwas über die Deutung der Träume auf der Subjektstufe² und gewann wieder einen starken Eindruck davon, was das für überflüssiger Zusatz zum Traumverständnis ist. Natürlich vernichtet man den Vater nur, weil er der »innere« Vater ist^A, d.h. eine Bedeutung für das eigene Seelenleben hat.

Rank hat aus London telegraphiert. Endlich! Da er aber eine volle Woche in Holland durch das Warten auf die Einreiseerlaubnis verlor, dürfte er auf dem kürzesten Weg mit einem Schweizer Kinderzug³ (vor Weihnachten) zurückkommen und Berlin nicht berühren. Ich berichte Ihnen darum von seiner Äußerung, daß er entschieden gegen Berlin ist und an Holland für den Herbst festhält. Ich weiß nicht einmal, ob dies möglich sein wird. Von einer Besserung des Verkehrs ist ja keine Rede. (Ihr Brief vom 7. traf heute, am 15. ein.)

Freunds abdominale Metastase, deren mikroskopische Untersuchung dasselbe Sarkom ergab, welches am Hoden entfernt worden war, war verflüssigt, ließ sich entleeren und drainieren. Durchs Drainrohr ist jetzt eine Radiumkapsel eingelegt worden. Er weiß alles, hat z.B. Auftrag gegeben, mir den Ring, den er trägt, nach seinem Tod zurückzustellen. Er ahnte auch, daß er für Eitingon bestimmt ist.⁴

Mit dem Arbeiten geht es mir nicht besser als Ihnen. Nur glaube ich, daß ich damit nicht eine kurzdauernde Phase durchmache. Ich glaube, daß ich mit dem Säen fertig bin, zum Ernten werde ich wohl nicht kommen.

Rittmeister Schmideberg^{B,5} der Gast bei Eitingon war, hat mir eine Nachricht gebracht, die so schön ist, daß ich nicht an sie glauben konnte. Daß Ihnen die Professur für Psychoanalyse be-

vorsteht! Da Sie nichts darüber schreiben, bezähme ich meine Neugier nicht länger. Ich halte es natürlich geheim, wenn etwas dahinter ist.

Herzlich der Ihrige
Freud

^A Nachträglich eingefügt.

^B MS: Schmiedeberg.

¹ Abraham führt darin Beispiele an, wo »den exkretorischen Funktionen eine ungeheure, ja allmächtige Wirkung im schaffenden oder zerstörenden Sinne zugeschrieben« wird (1919[63], S. 244).

² Ein von Jung (1917) eingeführtes Konzept. Im Gegensatz zur Objektstufe werden alle im Traum auftretenden Personen oder Gegenstände als Symbol für innere Vorgänge oder Persönlichkeitsanteile des Träumers gedeutet.

³ Diese Züge brachten Stadtkinder zur Erholung in gesündere Gebiete.

⁴ Die Komitee-Mitglieder hatten 1913 von Freud Gemmen bekommen, die sie in Ringe fassen ließen. Eitingon bekam dann Freuds eigenen Ring, nachdem jener von Freunds von seiner Witwe zurückerbeten worden war.

⁵ Walter Schmiedeberg (1890-1954) aus Wien hatte Eitingon während des Krieges kennengelernt, der ihn Freud vorstellte. Nach dem Krieg kehrte er nach Wien zurück und wurde Mitglied der WPV (1919-1922). 1922 Übersiedlung nach Berlin, dort Heirat mit Melanie Kleins Tochter Melitta. Beide emigrierten 1932 nach London. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging Melitta nach New York, während Walter mit der britischen Schriftstellerin Bryher (Annie Winifred Ellerman) in die Schweiz zog. Vgl. King & Steiner, 1991; Mühlleitner, 1992, S. 289f.

367 A

Bln.-Grunewald, 29. 12. 19

Lieber Herr Professor,

Ihr Brief vom 15. hat mich gestern erreicht! Das läßt wirklich nicht auf eine Besserung des Verkehrs schließen. Inzwischen ist Ihr Ernst als lebende Nachrichtenquelle hier erschienen. Leider konnten wir ihn erst einmal bei uns sehen, da meine Frau während der Weihnachtstage krank lag und noch liegt. Es handelt

sich um einen harmlosen, aber hartnäckigen Stirnhöhlen- und Kehlkopfkatarrh. Wir hoffen, sobald diese Sache erledigt ist, Ernst öfter bei uns zu sehen. Rank ist [an] uns vorbeigefahren; ich hätte ihn so gern gesehen. Auf Reiks Kommen scheint auch keine rechte Aussicht.

Ich denke so oft an den armen Freund. Gern würde ich ihm einmal schreiben, mag ihn aber nicht noch mehr an sein Schicksal erinnern. Und doch kommt es mir unrecht vor, gar keine Notiz von seinem Leben und Leiden zu nehmen, zumal ich in Budapest so viel Freundschaftliches von ihm erfahren habe. Könnten Sie mir nicht raten, wie man sich verhalten soll? Sie wissen sicher, ^Aob er empfindlich dagegen ist, wenn man sein Kranksein berührt.

Ich hatte schon befürchtet, daß Schmideberg^B vorzeitig in Wien plaudern werde. Eitingon hat ihm etwas anvertraut, und als ich das erfuhr, war S. schon abgereist, sodaß man ihm kein Schweigegebot mehr auferlegen konnte. Nun will ich Ihnen natürlich den ganzen Sachverhalt mitteilen, und Sie werden mir recht geben, daß ich eigentlich nicht gackern wollte, bevor das Ei gelegt ist.¹

Simmel hat durch seine politische Tätigkeit² Beziehungen zum Kultusministerium. Maßgebende Personen dort erklärten ihm, zum Teil auf seinen Artikel in der Vossischen Zeitung³ hin, man stehe der Errichtung eines Lehrstuhls für Psychoanalyse sehr freundlich gegenüber. S. besprach die Sache zunächst mit Eitingon und meinte, in Betracht kämen *ich*, Eitingon und er selbst. E. lehnte unbedingt ab und erklärte, außer mir komme überhaupt niemand in Betracht. Simmel ließ sich überzeugen, sprach mit mir und dann mit dem maßgebenden Dezernenten im Ministerium. Darauf forderte dieser mich auf, ihn zu besuchen, was Anfang Dezember geschah. Inzwischen hatte sich der sehr unangenehme Zwischenfall wegen der Professur für den Tuberkulose-Friedmann im Parlament ereignet, sodaß das Ministerium der Fakultät viel schonender gegenübertreten mußte, als sonst geschehen wäre.⁴ Nach eingehender Besprechung wurde ich aufgefordert, eine ausführliche, wissenschaftlich begründete Denkschrift über

Einführung des psychoanalytischen Unterrichts durch unsern *Verein* einreichen zu lassen. Die Denkschrift wird dann der Fakultät vorgelegt. Demnach liegt die Sache keineswegs so günstig, wie man nach den ersten Äußerungen hätte^C annehmen können. Aber sie ist auch nicht aussichtslos. Wenn das Ministerium einen gewissen Druck ausübt und nur einige Professoren bestimmt dafür eintreten, so sind die Chancen nicht so schlecht. Das Interesse in akademischen Kreisen wächst zusehends. Die Poliklinik, die im Januar bestimmt eröffnet wird, erregt das größte Interesse des Ministeriums. Von Professoren hoffe ich mindestens Kraus und His gewinnen zu können. Sollte die Aktion erfolglos sein, so bleibt die Hoffnung auf die bevorstehende Änderung des Berufsrechts der Fakultäten. In der Denkschrift müssen nun alle Tatsachen angeführt werden, die das wachsende Interesse und Bedürfnis nach der Psychoanalyse dartun. Ich will Ihnen als Neustes mitteilen, daß ein junger, mir unbekannter Kollege aus Freiburg i./B., der jetzt das Staatsexamen macht und dann ein halbes Jahr lang bei Hoche Volontärassistent sein wird, sich um eine Stelle an der Poliklinik beworben hat.⁵ Vor einigen Tagen erhielt ich von einer Ärztin, bisheriger Assistentin der psychiatrischen Klinik in Königsberg, eine Anfrage, ob nicht ein psychoanalytischer Kursus stattfinde.⁶ Ähnliche Äußerungen des Interesses häufen sich. Ich brauche aber möglichst viel Tatsächliches in dieser Hinsicht und möchte daher um folgende Auskünfte bitten: 1.) Ist Ihre »Zwangsneurose« im Krausschen Handbuch schon heraus? 2.) Wie war in neuerer Zeit die Frequenz Ihrer Vorlesungen und der von Tausk veranstalteten Ärzte-Kurse? 3.) Ist etwas über die Frequenz von Ferenczis Vorlesungen in Budapest bekannt? 4.) Hält Jones oder Flügel⁷ in London akademische Vorlesungen? 5.) Wie heißt der norwegische Psychiater, der in seinem Lehrbuch die Psychoanalyse ausführlich behandelt hat⁸? Diese Fragen ist Rank gewiß so freundlich mir zu beantworten. Ich habe ihn bereits gebeten, sich diesen Brief zeigen zu lassen. Er müßte mir dann noch seine Zustimmung zu einem Plagiat geben. Ich finde nämlich den einleitenden Artikel im 1. Heft des 1. Imago-Jahrgangs⁹ ausgezeichnet geeignet, um in großen Stücken als Grundlage der Denk-

schrift zu dienen und erwarte, daß er damit gern einverstanden ist. (Ich bitte ihn ferner noch, mir bei dieser Gelegenheit etwas über Sachs' Aufenthaltsort und Ergehen mitzuteilen[.])

Ich bitte Sie beide, über die Sache einstweilen nicht zu sprechen. Es wäre *sehr* schön. Ich bin sicher, daß die Vorlesungen starken Zulauf haben würden. Aber zunächst¹⁰

^A Gestrichen: of.

^B MS: Schmiedeberg.

^C Nachträglich eingefügt.

¹ Zu Abrahams Bemühungen um einen Lehrauftrag für Psychoanalyse s. Kaderas, 1998. Dort auch Abdruck der unten erwähnten »Denkschrift«, des ablehnenden Gutachtens und der ministeriellen Absage.

² Simmel hatte als Mitgründer des Sozialdemokratischen Ärzteverbandes 1913 (zusammen mit Ignaz Zadek und Karl Kollwitz) weiterhin politische Verbindungen zur Sozialdemokratie, die nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches die erste Regierung der Weimarer Republik stellte.

³ Simmel, 1919b. Der Artikel war auf Aufforderung des Vorwärts-Redakteurs Stefan Großmann geschrieben worden.

⁴ »Dr. F. F. Friedmann hatte seine Beziehungen zum Ministerium genutzt, um einen Lehrstuhl zu bekommen. Er hatte zahlreiche Arbeiten über die Schutz- und Heilimpfung von Menschen mit Schildkröten-Tuberkulosebazillen veröffentlicht, die sich bei näherer Prüfung ... als unwissenschaftlich herausstellten. Da dies zu einem Skandal geführt hatte, geriet das Ministerium der Fakultät gegenüber in eine schwächere Position als zuvor« (Kaderas, 1998, S. 210). Vgl. Werner, 2002.

⁵ Nach einem Hinweis von Michael Schröter dürfte damit Jürg Zutt (s. 380 A und Anm. 3) gemeint sein (vgl. Freud & Eitingon, 2004, S. 185). Laut Peters (1992, S. 99) ging Zutt zuerst nach Wien zu Freud, der ihn dann an Abraham verwies. Abraham soll ihm auch die psychiatrische Ausbildung an der Charité empfohlen haben. Zutt brach seine Lehranalyse ab, die er nach eigenen Angaben 1920 bei Hanns Sachs begonnen hatte (Berger, 1989, S. 285).

⁶ Es könnte sich um Frieda Fromm-Reichmann (1889-1957), Lucy Jessner (1896-1979) oder Elisabeth Naef (s. 428 A, Anm. 8) handeln. Von den beiden ersten wissen wir, daß sie am Königsberger Psychiatrielehrstuhl von Ernst Meyer (1871-1931) tätig waren (Scholz & Schröder, 1970).

⁷ John Carl Flugel (Flügel) (1884-1955), britischer Psychologe und Psychoanalytiker, Sekretär der IPV (1920), Professor an der University of London.

Analysand von Jones. Autor des populären Buches *The Psychoanalytic Study of the Family* (1921).

⁸ Vogt, 1905. Ragnar Vogt (1870-1943) (Lebensdaten: Onlinekataloge von LC und HOLLIS, Harvard University), »später Professor an der Universität in Oslo« (Moore, 1976/77, S. 552). Vgl. Kringlen, 2004. – In seiner »Denkschrift« ging Abraham dann nur cursorisch auf diese Punkte ein (Kaderas, 1998).

⁹ Rank & Sachs, 1912.

¹⁰ Der Rest des Briefes fehlt. Ob er die an dieser Stelle zu erwartende Bezugnahme auf den Konflikt zwischen Abraham und Müller-Braunschweig enthalten hat, muß Spekulation bleiben. Freud hatte Müller-Braunschweig trotz einer »Kontroverse unerquicklicher Natur« (M.-B.) mit seinem früheren Analytiker Abraham um Mitarbeit in der Berliner Vereinigung gebeten, wobei Eitingon den Vermittler spielte. Vgl. Freud & Eitingon, 2004, Fußn. S. 181.

Lieber Freund

Ich habe heute die erste geschäftliche Konferenz mit Rank gehabt und versprochen, Ihnen darauf zu schreiben. Alle Ihre Gründe zu Gunsten des Kongresses in Berlin sind richtig und doch muß ich mich für Holland entscheiden.¹ Sie vernachlässigen das wichtigste Moment der Situation, das dringende Bedürfnis des Verlags, die Amerikaner für die englische psychoanalytische Zeitschrift zu gewinnen. Wir können sonst die deutschen Zeitschriften nicht über ein Jahr halten. Nun versichert Jones, daß wir die Anglosaxons nicht nach Berlin bekommen, und das ist ausschlaggebend.² Offenbar haben wir von der Stimmung dieser Menschen nicht die richtige Vorstellung. Es handelt sich also bei dieser Neuorientierung nicht um wissenschaftlichen Vorrang, sondern um praktischen Gewinn. Dagegen verschwinden die für uns bestehenden Schwierigkeiten der Reise und der Valuta, die zum Teil durch die Veranstaltungen der Holländer ausgeglichen werden sollen. Ich hoffe, Sie werden sich dieser Einsicht nicht verschließen und den nun bald beendigten Krieg nicht im Schoße des Komitees wiederaufleben lassen.

Vielleicht führt ein unterirdischer Gang von diesem ersten zum nächsten Thema. Soviel ich weiß, hatte Sch.[mideberg] direkt den Auftrag, mir das Geheimnis Ihrer Chancen mitzuteilen, und ich weiß nicht, warum ich nicht meinen Anteil an der Vorlust haben sollte, wo es zu einer Endlust vielleicht nicht kommen wird. Ich sage auch, es wäre schön, ganz Deutschland würde bald darauf umfallen, aber ich fürchte, es wäre zu schön. Denken Sie, wie unorientiert muß der Mann sein, der für diese Stellung neben Ihnen noch Simmel in Betracht zieht! Es erinnert zu sehr an die ephemere Professur Ferenczis in Budapest. Ich bin für meinen Teil

froh, wenn eine Dozentur für Sie herauschaut. Ein Octroi wird doch auf die Dauer an der Fakultät unmöglich sein.

Ihre für die Denkschrift erforderten Anfragen wird zum Teil Rank beantworten. Ich will Ihnen auf die ersten Punkte antworten:

1.) Mein Beitrag für Kraus soll nicht die Zwangsneurose sein, sondern »Psychoanalytische Neurosenlehre« heißen. Er ist für Frühjahr 20 bestimmt worden, ich werde mich aber etwas mahnen lassen, weil ich mehr als drei Bogen haben will und weil ich ^Adie Herren für die gegen mich wiederholt bewiesene preußische Großartigkeit etwas strafen möchte.

2.) Ich habe seit der »Einführung« 1917 nicht mehr gelesen und werde es auch trotz der Verleihung des Titels eines Ordinarius³ nicht tun, weil mit dieser »Auszeichnung« kein Lehrauftrag verbunden ist. Tausks durch den Krieg unterbrochene Kurse waren durchschnittlich von 20-30 Personen besucht. Allerdings hohe Honorare.

3.) Ferenczi las ein Semester lang vor einem Kolleg von etwa 100 Hörern aller Fakultäten bei sonst geringer Frequenz der Vorlesungen überhaupt.

Die spanische Zeitschrift hatten Sie sich doch zum Referat ausgebeten.⁴ Delgado kündigt ein neues Werk: El psicoanalysis⁵ an, das vielleicht schon auf dem Ozean schwimmt.

Es ist schade, daß die Verhältnisse Ihrer Absicht, den Kongreß in Berlin abzuhalten, so abgünstig sind. Gewiß wären Ihre Aussichten dadurch gehoben worden. Jones weiß von dieser möglichen Verwertung des Kongresses nichts.

Nun endlich zum Intimen! Heute hat Rank die in Holland eingekauften Lebensmittel ausgepackt. Liebesgaben in Kisten sind von England und Amerika angezeigt, kommen natürlich nicht an. Ich habe übermäßig zu tun, fünf Leute noch vorgemerkt, fordere jetzt 200 K oder 50 (60) Mk, von den Siegern natürlich mehr. Eine amerikanische Verlegerfirma bietet mir \$ 10000 für eine Vorlesungstour in den U. S. an. Es fällt mir nicht ein, es anzunehmen.⁶ Zu meiner »Ernennung« am 31. Dezember haben mir die ausgefallensten Leute gratuliert. Die Republik hat

an der Titelsucht und dem Titelrespekt zur Zeit der Monarchie nichts geändert.

Ich hoffe Ihre Frau hat sich bereits erholt und die Kinder wachsen fröhlich weiter, wie wir sie im September sahen. Wir sind jetzt nur drei und leidlich wohl.

Mit herzlichen Grüßen und Neujahrswünschen für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

P.S. Freund stirbt langsam seinen Interessen ab. Es ist vielleicht ratsamer ihn nicht aufzurütteln.

^A Gestrichen: f.

- ¹ Noch im Januar erfolgte durch den IPV-Sekretär Flugel die offizielle Ankündigung des Sechsten Internationalen Psychoanalytischen Kongresses für 8.-10.9.1920, Den Haag (*Zeitschrift*, 1920, 6: S. 99).
- ² Jones war für die Abhaltung des Kongresses in einem neutralen Land eingetreten; er fürchtete, der Berlin-Vorschlag sei »another instance of German lack of contact with outside opinion« (25.11.1919, Freud & Jones, 1993, S. 358). – Nach Den Haag kamen dann tatsächlich zwei Teilnehmer aus Amerika (Adolph Stern und Dorian Feigenbaum, dessen Wohnsitz allerdings mit Lugano angegeben wird) und fünfzehn (plus sieben Gäste) aus England (Jones, 1957, S. 42; *Zeitschrift*, 1920, 6: S. 377f.).
- ³ Verleihung des – rein nominellen – Titels eines ordentlichen Professors (Titular-Ordinarius) am 31.12.
- ⁴ Abrahams Besprechung der spanischen Literatur im *Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1914-1919* (Abraham, 1921[74]).
- ⁵ Delgado, 1919, das erste Buch über Psychoanalyse auf spanisch. Honorio F. Delgado (1896-1969), Professor für Psychiatrie an der San Marcos Universität in Lima (1929) – der einzige Lehrstuhl für Psychiatrie in Peru – und Herausgeber der *Revista de Psiquiatria y Disciplinas Conexas*. 1927 Mitglied der Britischen Vereinigung, anschließend zunehmende Abwendung von der Psychoanalyse. Abraham übersetzte eine Arbeit von Delgado (»Der Liebesreiz der Augen«; Delgado, 1921) für die *Imago*. Vgl. Engelbrecht & Rey de Castro, 1995; de Mijolla, 2005, 384f.; Fallend, 1992-93; Rey de Castro, 1990.
- ⁶ »Um den Verkauf ihres Buches [der *Vorlesungen*] zu fördern, boten Boni und Liveright Freud im Dezember 1919 10 000 Dollar für Vorlesungen in

New York an. Er hätte sie auf englisch halten müssen, und diese Forderung, neben seinem schlechten Gesundheitszustand, bewog ihn, abzulehnen« (Jones, 1957, S. 23).

369 A

Grunewald, 28. 1. 20

Lieber Herr Professor,

Soeben höre ich, daß weder Sie noch Ihre Gattin die Reise nach Hamburg antreten konnten.¹ Da es mir also nicht möglich ist, einem von Ihnen in mitfühlender Freundschaft die Hand zu drücken, so drängt es mich, Ihnen und den Ihrigen allen ein kurzes Wort innigster Anteilnahme zu sagen; hat uns doch die Trauernachricht aus Ihrem Kreise so tief ergriffen, als wäre der eigenen Familie ein blühendes Menschenleben entrissen!

In Gedanken bei Ihnen weilend, bin ich in treuer Anhänglichkeit

Ihr Karl Abraham

¹ Am 25.1.1920 war Freuds Tochter an den Folgen der Spanischen Grippe gestorben, als sie mit einem dritten Kind schwanger war. Nur fünf Tage vorher war Anton von Freund verstorben.

370 F

[Briefkopf Wien] 3. 2. 20.

Lieber Freund

Ich bin noch nicht sehr schreibfähig, will es aber nicht länger aufschieben, Ihnen, Ihrer lieben Frau und allen Mitgliedern der Ortsgruppe für Ihr herzliches Beileidtelegramm¹ zu danken. Meiner Frau, die sehr erschüttert ist, haben alle diese Zeichen von Teilnahme doch wohlgetan.

Unsere Arbeit geht indes unter Schwierigkeiten, die sich immer mehr steigern, weiter. Nun droht uns der Papiermangel.

Nächstens werden Sie ein Rundschreiben über das Referatenwesen erhalten, in dem Sie wegen der Errichtung einer Zentralstelle bei der Redaktion in Wien um Entschuldigung gebeten werden sollten. Die Postverbindung zwischen Wien und Berlin ist gegenwärtig so schlecht, daß wir uns zu dieser Vereinfachung entschließen mußten. Ich hoffe, es bleibt für Sie genug zu tun übrig.

Wie stehen Ihre Aussichten auf die Professur?

Mit herzlichem Gruß

Ihr Freud

¹ Fehlt.

371 A

[Briefkopf V Berlin] 13. 3. 20

Lieber Herr Professor,

Unsre Korrespondenz ist ganz zum Stillstand gekommen. Ich schwieg einige Wochen, weil ich Sie so bald nach dem traurigen Ereignis zu keiner Antwort verpflichten wollte. Da ich mit Rank immer in Verbindung stand, so haben Sie ohnehin erfahren, was in unserm Kreise vorging. Auch haben Ihnen zwei Ihrer Kinder inzwischen von hier berichten können. Wir, d.h. meine Frau und ich freuten uns sehr, sie hier zu sehen.¹ Ernst erwarten wir bald wieder hier und hoffen ihn wieder häufig bei uns zu sehen. Er hat sich um die Einrichtung der Poliklinik ein bleibendes Verdienst erworben.² Sie erregt allgemeine Bewunderung. Es ist gut, daß wir alles unter Dach und Fach haben. Denn nach der heute früh erfolgten Umwälzung, die sich übrigens lautlos vollzogen hat,³ weiß man ja nicht, was uns bevorsteht, und ob die kommende Zeit uns die Verwirklichung des Planes überhaupt ermöglicht hätte. Die ausführliche Denkschrift wegen des psychoanalytischen Unterrichts an der Universität habe ich gerade fertiggestellt. Wir müssen nun abwarten, ob in der nächsten Zeit ihre Einreichung überhaupt opportun ist.

Die Poliklinik ist gut besucht; ich berichtete kürzlich schon Rank darüber. Mein Vortrags-Kursus,⁴ der nicht genügend angekündigt war, hat zwar nur zehn Hörer, aber die Qualität befriedigt mich zum Teil sehr. Ich hoffe, daß das Unterrichtswesen bald gut organisiert sein wird. Auch sonst gehen wir mit allerhand Plänen um. Eitingon will ein Zimmer der Poliklinik als Lesezimmer einrichten, in dem unsre ganze Literatur aufliegen soll. In größerer Ferne liegt ein Projekt, eine besondere Abteilung für Behandlung nervöser *Kinder* einzurichten; ich möchte eine Ärztin hierfür besonders ausbilden. Von genügendem Nachwuchs hängt für uns ja überhaupt alles ab, und leider fehlt es hieran bisher. Wir haben gar keine jungen Leute, die frisch von der Universität kommen, und ich möchte die Gewinnung solcher Kräfte jetzt auf jede Weise anstreben.

»Das Unheimliche«⁵ hat mich sehr gefesselt. In den letzten Monaten hatte ich selbst ein paar einschlägige Analysen und war zu ganz gleichen Resultaten gekommen, die freilich noch nicht so scharf formuliert waren.

In unsrer letzten Sitzung brachte Boehm einen Vortrag über »Homosexualität und Polygamie«,⁶ der manches schon Bekannte erweiterte, aber auch in einem Punkte etwas Neues brachte. Unser kleiner Kreis hier ist so wenig produktiv, daß ich froh bin, wenn einmal etwas Neues herauskommt. Übrigens war unsre Tätigkeit neuerdings sehr gehemmt. Liebermann verlor innerhalb einer Woche seine beiden Eltern und war wochenlang meist in Hamburg. Frau Dr. Horney liegt seit Dezember krank, Parametritis⁷ nach einem gynäkologischen Eingriff. Als noch die Grippe ein Mitglied nach dem andern erfaßte, standen natürlich alle Räder still.

Wenn möglich schreibe ich heute noch an Rank und Reik. Ich füge, auch von meiner Frau, in Eile herzliche Grüße für Sie und die Ihrigen alle hinzu!

Ihr Karl Abraham

¹ Mathilde und Robert Hollitscher, die mit Ernst der Eröffnung der Poliklinik beigewohnt hatten (11.2.1920, Freud & Eitingon, 2004, S. 189).

- ² Ernst, ein Architekt, hatte die Inneneinrichtung entworfen.
- ³ Der sogenannte Kapp-Putsch zwischen dem 13. und 17.3.1920, ein Versuch der extremen Rechten unter Wolfgang Kapp, die Regierung unter Friedrich Ebert zu stürzen, der nach einem Generalstreik scheiterte.
- ⁴ »[Ü]ber ausgewählte Kapitel der Psychoanalyse: 1. Historische Entwicklung der psychoanalytischen Therapie; 2. Grundzüge der psychoanalytischen Triblehre; 3. Die Bedeutung der Sexualität in der Ätiologie der Neurosen; 4. Traum und Unbewußtes; 5. Psychopathologie der Angst; 6. Hysterie; 7. Zwangszustände; 8. Geisteskrankheiten« (*Zeitschrift*, 1920, 6: S. 100).
- ⁵ Freud, 1919a.
- ⁶ Vortrag vom 11.3.1920; veröffentlicht als erster von vier »Beiträge[n] zur Psychologie der Homosexualität« (Boehm, 1920, 1922, 1926, 1933; Wiederabdruck in Boehm, 1978).
- ⁷ Entzündung des Beckenbindegewebes beidseits der Gebärmutter bis zur seitlichen Beckenwand.

372 A

[Briefkopf V Berlin] 4. 4. 20

Lieber Herr Professor,

Das war eine recht üble Enttäuschung!¹ Jetzt könnte ich mit Ihnen und allen nächsten Freunden zusammensein, wenn nicht die tausend Schwierigkeiten des Reisens wären! So will ich wenigstens meinem Telegramm einige Zeilen folgen lassen. Leider kam die telegraphische Einladung² zu spät! Ich mußte mich am Montag zunächst photographieren lassen und die vier zur Verfügung stehenden Tage zu den verschiedenen Gängen benutzen, bis ich von den einheimischen Behörden alles hatte, was man braucht. Aber leider muß man außerdem das österreichische^A und das tschechische Visum haben. Der Andrang vor Ostern war auf beiden Konsulaten enorm, und so zog ich unverrichteter Sache ab. Ich war durchaus auf den einzigen Zug angewiesen, der am Sonnabend früh über Prag geht. Wäre das ein täglicher Zug, so hätte ich ja noch heute (Sonntag) reisen können, aber er geht erst wieder am Dienstag. Und die Züge über Bayern waren ganz unmöglich, weil man entweder in Regensburg oder in Passau liegen

geblieben wäre. Wäre Ihre Einladung nur ein paar Tage früher gekommen, oder hätte ich einen Paß vorrätig gehabt,^B und demnach nur ein Visum der Konsulate gebraucht, so wäre alles glatt gegangen! Nun werden wir uns wohl erst im Herbst sehen.

Ich habe in den letzten Wochen viel zu Papier gebracht; der Generalstreik schränkte meine Praxis vorübergehend auf die Hälfte ein, und da hatte ich genügend freie Zeit. Der etwa 20 Seiten umfassende^C Artikel für die »Neue Rundschau« ist abgeliefert; er heißt: »Die Psychoanalyse als Erkenntnisquelle für die Geisteswissenschaften« und erscheint im Juni oder Juli.³ Die Denkschrift für das Kultusministerium liegt fertig und soll nach Ostern abgehen.

Mein Ärzte-Kursus nähert sich seinem Ende. Er ist infolge zu später Anzeige nur schwach besucht (zehn Hörer). Ich habe aber für uns zwei gute Akquisitionen gemacht, die mir wichtiger sind als eine Wirkung in die Breite. Ein junger Kollege, Dr. Alfred Gross,⁴ Assistent von Bonhoeffer, ist begeisterter Anhänger unserer Sache geworden und wird wahrscheinlich in einiger Zeit seine Ausbildung an der Poliklinik beginnen. Außerdem habe ich eine vor dem Examen stehende Kollegin als Hörerin, die schon vor dem Kurs orientiert war und sich bestimmt der Psychoanalyse zuwenden wird, und zwar mit dem speziellen Ziel, *Kinder* zu behandeln.⁵ Ich muß vor allem sehen, jüngere Kollegen heranzuziehen und hoffe, daß der nächste Kurs in dieser Hinsicht erfolgreicher sein wird.

Nun muß ich Ihnen und den Ihrigen allen noch zu Ernsts Verlobung⁶ meiner Frau und meine Glückwünsche sagen! Wir haben E. seit seiner Rückkehr noch nicht gesehen, hoffen aber bald darauf, und möchten auch gern seine Braut kennen lernen.

Mit herzlichen Grüßen, auch für die etwa noch in Wien befindlichen Komitee-Mitglieder

Ihr Karl Abraham

^A MS: österreichische.

^B Ein Buchstabe gestrichen.

^C Über ein gestrichenes Wort geschrieben.

¹ Anfang April fand in Wien eine Komitee-Zusammenkunft statt, an der Abraham und auch Eitingon aufgrund der im folgenden geschilderten Schwierigkeiten nicht teilnehmen konnten.

² Beide Telegramme fehlen.

³ Abraham, 1920[69].

⁴ Alfred Gross (1893-1957), ab 1926 Mitglied der DPG, 1927-28 arbeitete er im Sanatorium Tegel. 1933 Emigration nach Italien (Mailand), 1935 nach England (Manchester) und 1947 an die Menninger Clinic in Topeka, Kansas. Mitbegründer des »Western New England Institute for Psychoanalysis«. Lehrer an der Yale University. Vgl. Wittenberger & Tögel, 2001, S. 189f.

⁵ Nicht sicher identifiziert.

⁶ Mit Lucie (»Lux«) Brasch (1896-1989). Die Hochzeit fand am 18.5.1920 in Berlin statt.

373 F

[Briefkopf Wien] 22. 4. 20.

Lieber Freund

Ich antworte auf Ihren Brief vom 4. d.M. erst heute, denn meine Arbeits- und Schreiblust war in diesen Wochen in ungewohnter Weise gestört. Auch ich komme über die Osterenttäuschung nicht hinweg. Es wäre zu schön gewesen, Sie endlich einmal alle zusammen zu sehen und das Einvernehmen unter Ihnen zu festigen, welches die Zukunft unserer Sache garantiert.

Meine Frau ist am 19. 4. durch Berlin gekommen. Wenn sie Sie nicht gesehen hat, war sie gewiß aufs äußerste in Anspruch genommen. Sie wird wohl zu Ernsts Hochzeit länger in Berlin bleiben.

Die Ferien, für die ich einen großen Arbeitsplan habe, heißen wahrscheinlich zunächst Gastein.¹ Es sind fast noch drei Monate, und ich arbeite nicht mehr gerne. Von all den Schwierigkeiten des Lebens hier fühlt man sich recht stumpfsinnig geworden. Das $\psi\alpha$ Interesse regt sich aber selbst in Wien lebhafter. Mit Havelock Ellis habe ich Verbindung neu angeknüpft.² Es gäbe viel Interessantes zu besprechen, hoffen wir, es nachholen zu können.

Ich grüße Sie und die Ihrigen herzlich mit lebhaftem Bedauern, daß ich so selten von Ihnen höre, z. T. gewiß durch eigene Schuld.

Ihr getreuer
Freud

¹ Am 30. Juli gingen Freud und Minna Bernays nach Gastein, wo Freud *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921c) fertigstellte. Ende August fuhren Freud und Anna nach Hamburg zum Besuch des verwitweten Max Halberstadt und der beiden Enkel. Dort stieß Eitingon zu ihnen, und am 6.-7. September fuhren sie zu dritt zum Kongreß nach Den Haag.

² Die Veröffentlichung von Ellis' »Psycho-Analysis in Relation to Sex« (in Ellis, 1919) belebte den durch den Krieg verlorengegangenen Kontakt zwischen ihm und Freud wieder. Freud antwortete mit »Zur Vorgeschichte der analytischen Technik« (1920b). Vgl. Freud & Jones, 1993, S. 370; Grosskurth, 1980, S. 291-293.

374 A

[Briefkopf V Berlin] 1. 5. 20

Lieber Herr Professor,

Dieses Mal sollen Sie nicht lange auf Antwort warten. Der heutige Feiertag schränkt meine Tätigkeit ein, und nachdem ich soeben die Referate für den Jahresbericht beendet habe, will ich wieder mit Ihnen »Nervenanhäng«¹ nehmen und damit beginnen, Ihnen zum 7.² so viel Gutes zu wünschen, wie diese Zeiten es nur irgend zur Erfüllung bringen können. Die Überlastung mit andern Aufgaben machte es mir unmöglich, Ihnen in diesem Jahre wieder einen psychoanalytischen Beitrag als Gabe zu bringen. So will ich Ihnen wenigstens etwas berichten, worauf ich jetzt schon *einige* Hoffnung setze. Vor vier Monaten hatte ich im Kultus-Ministerium von dem zuständigen Geheimrat den Auftrag erhalten, eine Denkschrift wegen Einführung der Psychoanalyse als Lehrfach an der Universität von unserm Verein einreichen zu lassen. Er riet mir, darin die ersten Erfahrungen der Poliklinik bezüglich Krankenzustrom und Lehrkurse zu verwerthen. Ich habe das getan; als

aber die Schrift fertig war, kam der militaristische Putsch, und die anschließenden Wirren waren einer Prüfung unsrer Sache nicht günstig. So bin ich erst gestern wieder zum Ministerium gegangen, um mit dem gleichen Dezernenten bei Überreichung der Denkschrift nochmals zu sprechen. Die Aufnahme war sehr freundlich, was Sie nur verstehen können, wenn ich hinzufüge, daß wir seit der Revolution Geheimräte von 30-40 Jahren in den Ministerien neben den alten haben. Aus der Hand des Dezernenten geht die Schrift an den Minister selbst. Mitte nächster Woche, wenn dieser sie gelesen hat, werde ich eine Unterredung mit ihm nachsuchen. Der Minister (Haenisch)³ ist an allen Neuerungen sehr interessiert. Er gibt die Sache an die Fakultät zur Begutachtung. Die ausschlaggebenden Leute derselben, Bonhoeffer, Kraus und His, suche ich persönlich auf. Nur wenn das Gutachten mit unwiderleglichen Gründen unsern Antrag völlig abtut, wird das Ministerium ihn ablehnen. Nach der mir gegebenen Zusicherung besteht aber die Hoffnung, daß eine einfach unfreundlich-ablehnende Haltung der Fakultät ohne Wirkung auf die Entscheidung bleiben würde, daß diese also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit günstig ausfallen wird. Es handelt sich nicht um die Zulassung meiner Person zur Habilitation, sondern um die Errichtung eines Lehrstuhls für Psychoanalyse, also eine außerordentliche Professur. Fast zu schön, als daß man daran glauben möchte!*)

Auch ich bedaure sehr das Mißgeschick, das mich Ostern nicht reisen ließ. Nun machen Sie mich gespannt auf Ihren Ferien-Arbeitsplan! Vor dem Herbst ist wohl an ein Wiedersehen nicht zu denken, d.h. also zum Kongreß. Bis dahin muß man sich mit der jetzt so schwerfälligen Korrespondenz begnügen.

Danken muß ich Ihnen noch für Ihre Empfehlung in zwei Fällen, die in meine Behandlung kommen sollen. Die Praxis ist dauernd sehr lebhaft und, bei erhöhten Honoraren, dem Scheine nach recht einträglich, aber das Erworbene zerfließt unter den Händen.

*) Möglicherweise wird das Ministerium noch eine offizielle Anfrage bezüglich der für die Professur geeigneten Personen an Sie, lieber Herr Professor, richten. Hoffentlich scheitere ich nicht an dieser Klippe!

Inzwischen haben wir Ernsts^A Braut kennen gelernt. Sie ist ein feiner, kluger Mensch, der uns sehr zusagt. Ihre Gattin hoffen wir zu sehen, wenn sie von Hamburg zurückkommt. Ernsts Tüchtigkeit haben wir nun auch privatim anerkennen gelernt. Er besorgt die Neueinrichtung meines Wartezimmers mit großem Geschick und Geschmack.

An eine Ferienreise denken wir dieses Jahr nicht. Wir können auch besser als viele andre ohne Reise auskommen, da wir außerhalb der Stadt und ganz im Grünen wohnen. Ich werde aber ein paar Wochen im Juli ausspannen.

Morgen sende ich die Referate an Rank.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr Karl Abraham

^A MS: Ernst'.

¹ Siehe 96 F, Anm. 2.

² Derselbe Irrtum wie in 354 A.

³ Konrad Haenisch (1876-1925), 1918-1921 Wissenschaftsminister. Vgl. John, 2003; Kaderas, 1998, S. 211f.

375 F

[Briefkopf Wien] 14. 5. 20.

Lieber Freund

Muß ich mich also doch in die Rolle des gehätschelten Alten finden, dem jeder zum Geburtstag (6. d.M.) ein schönes Geschenk bringt? Eitingon die großartige amerikanische Stiftung für den Fond¹ und Sie die wunderbare Kunde von der bevorstehenden Rezeption der Psychoanalyse an der Berliner Universität. Wäre doch das zweite Geschenk schon so gesichert wie das erste! Ich bin ungeduldig, auf die Anfragen des Ministeriums zu antworten. Können Sie die Geheimräte dort nicht drängen, mir doch endlich zu schreiben?

Von meiner Familie wissen Sie ja jetzt genug, einige Mitglieder werden Sie früher sehen als ich. Daß Ihnen die neue Tochter gut gefällt, stimmt zu allem, was ich bisher über sie gehört habe. Zur Hochzeit komme ich selbst nicht, meine Tochter Anna reist am 17. d.M. von hier ab, um rechtzeitig einzutreffen.

Vom Sommer steht nur Gastein fest bis Mitte August, dann Lücke bis zum Kongreß, den wir uns diesmal behaglich einrichten wollen.

In Gastein möchte ich meinen Vorsatz über Massenpsychologie zu einem kleinen Buch ausarbeiten. Bei neunstündiger Analyse geht es nicht.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihre liebe Frau

Ihr Freud

⁶ Zu seinem Geburtstag hatte Freud eine von Eitingon vermittelte Spende von \$ 5,000 für den Verlag erhalten (16.5.1920, Freud & Eitingon, 2004, S. 200 mit editor. Anm.).

376 A

[Briefkopf V Berlin] 25. 5. 20

Lieber Herr Professor,

Wie schade, daß wir Sie bei Ernsts Hochzeit vermissen mußten! So will ich Ihnen wenigstens sagen, daß der Eindruck des jungen Paares an diesem Tage so erfreulich war, daß man sich zu einer guten Prognose für die Ehe berechtigt fühlte. Nochmals also alle guten Wünsche!

Ihre Gattin und Tochter sahen wir leider nur flüchtig. Letztere überbringt Ihnen meine Sammlung.¹ Ich danke Ihnen, daß Sie meiner gedacht haben. Ein Vorwort sende ich noch nach; ich fand heute nicht die Zeit zur Niederschrift. Vor einigen Tagen schrieb ich an Rank, daß ich auch ein paar nicht-medizinische Artikel anfügen möchte, habe mich aber entschlossen, sie weg zu lassen, da sie die Einheitlichkeit des Ganzen stören würden.

Meine Sache beim Ministerium schwebt noch. Morgen hoffe ich zu hören, in welchem Stadium sie sich befindet. Ich habe Grund zur Annahme, daß das Gutachten der Fakultät (d.h. Bonhoeffers) nicht ganz ablehnend ausfallen wird. Sobald ich mehr weiß, schreibe ich.

Wie steht es mit dem Programm für Haag? Wollen Sie dort über Massenpsychologie reden? Ich habe als eventuelles Thema den weiblichen Kastrationskomplex ins Auge gefaßt.²

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

¹ Das Manuskript von Abraham, 1921[75].

² Worüber Abraham dann auch sprach.

377 F

[Briefkopf Wien] 4. 6. 20.

Lieber Freund

Frau und Tochter haben mir viel, zumeist Erfreuliches, von Ihnen erzählt, wenn auch noch nicht das, worauf wir warten. Mein heutiger Brief dient einer einzigen Anfrage.

Urban & Schwarzenberg schicken mir Brief und Antwortkarte, auf der ich mich verpflichten soll, den Beitrag zum Handbuch Kraus-Brugsch »Psychoanalytische Neurosenlehre[*] im Herbst d. J. einzusenden. Ich habe vor es nicht zu tun, *ich* könnte nur meine Vorlesungen abschreiben, und bei einer selbständigen Neubearbeitung ist mein Interesse gegenwärtig nicht festzuhalten. Ich möchte also, daß Sie mich ablösen, und denke, es wird eine Anregung für eine Ferienarbeit sein, keine Plage und in gewissem Sinn eine Förderung. Aufschub könnten Sie gewiß bekommen, Umfang drei bis vier Bogen. Ich warte nur auf Ihr eventuelles^A telegraphisches »Ja«, um diese Verschiebung bei der Redaktion energisch durchzusetzen.

Papier- und Geldschwierigkeiten haben unsere durch den neuen Fond angefachte Schaffenslust wieder gedämpft. Darüber nächstens mehr.

Mein herzlichstem Gruß für Sie und Ihre liebe Frau

Ihr Freund

¹ MS. ex., daher auch mögliche Auffassung: Ihr eventuell telegraphisches „Ja“.

373 A

[Briefkopf V Berlin] 10. 6. 20

Lieber Herr Professor,

Auf Ihre Anfrage wegen Urban und Schwarzenberg habe ich, trotz gewisser Bedenken, bejahend geantwortet.¹ Für unsere Sache ist es doch nicht gleich, ob Sie oder ein anderer dem Beitrag zu einem solchen Sammelwerk liefert, und es wäre sogar möglich, daß die Herausgeber nun ganz auf eine Darstellung der Neurosenlehre von unserer Seite verzichten werden. Andererseits wollte ich Ihnen gern die Last abnehmen. Für uns alle ist es ja besser, wenn Sie für Ihre Arbeiten frei sind. Eine „Ferienarbeit“ ist das für mich nun freilich nicht. Denn meine Ferien werden nur drei Wochen dauern (15. Juli bis 5. August), und diese knappe Zeit – die ich übrigens zu Hause verbringen werde – brauche ich ganz nötig zur Erholung. Aber ich werde, wenn die Herausgeber mir die Sache übertragen, die Arbeit über einige Zeit vertellen und andere Pläne zurückstellen. Zum Schluß die Versicherung, daß ich mich durch die Übernahme nicht bloß belastet fühle, sondern mich auch freue, derjenige zu sein, den Sie mit Ihrer Vertretung betrauen!

Unsere Denkschrift befindet sich jetzt bei der medizinischen Fakultät. Vor einigen Tagen habe ich eine längere Unterredung mit Boehrer, der maßgebenden Persönlichkeit. B. ist kein Freund der Psychoanalyse, aber auch kein prinzipieller Gegner, vor allem kein unfreier. Er gestand mir offen, seine Gegenstände seien gefährlich, „durchaus unwissenschaftlich“! Er erkenne

aber vieles an. Gegen die psychoanalytische Professur hat er keine sachlichen Bedenken, nur ein immerhin zu erörterndes technisches^A. Es besteht in Berlin die Tendenz, alle Professuren der Spezialfächer in Ordinariate umzuwandeln, womit die betreffenden Fächer obligatorisch für Studenten und zugleich Prüfungsfächer werden. Hierfür halte er die Psychoanalyse noch nicht für reif. Dagegen habe er gegen einen persönlichen Lehrauftrag für mich nichts einzuwenden. Ich erwiderte, wir ständen auf dem Standpunkt, die Psychoanalyse werde sich mit der Zeit durchsetzen, und es sei uns gegenwärtig gar nicht um ihre Anerkennung als obligatorisches Fach zu tun, sondern nur um eine Möglichkeit des Lernens für solche Studenten, die sich dafür interessieren, und diese seien zahlreich. Letzteres gab er mir ohne weiteres zu. Er versprach mir, mich nach Durchsicht der Denkschrift, die noch nicht in seinen Händen war, wieder zu sich zu bitten. Ich glaube also, sein Gutachten wird keinesfalls ganz ungünstig ausfallen, zumal er mir persönlich sehr freundlich gegenübersteht. *Mit* der Fakultät wird die Sache natürlich glatter gehen als *ohne* sie oder gegen sie, und vor allem wären wir dann nicht vom politischen Glücksspiel abhängig. Denn der sozialistische preußische Unterrichtsminister kann über Nacht fallen, und dann wäre vielleicht manches in Frage gestellt. Also Coraggio, Casimiro!

Gestern hatten wir geschäftliche Vereinssitzung zur Festsetzung des Herbst- und Winterprogramms. Wir sind nämlich sehr unternehmungslustig. Geplant ist

1.) August – September pädagogischer Kurs von Frau Hug-Hellmuth.² Es wurde beschlossen, ihr freie Reise und Aufenthalt hier zu gewähren. Frau Dr. Horney wird sie bei sich aufnehmen und bewirten, was für Frau H.-H. sehr angenehm sein wird, da Horney in einer Vorort-Villa wohnt.³ Was der Kurs an Einnahmen bringt, hat sie dann als Reingewinn. Die Poliklinik stellt das Lokal zur Verfügung.

2.) Im Anschluß an den Kongreß Vorträge in Berlin, woran sich außer Ihnen und mir noch Jones, Ferenczi, Ophuijsen^B, eventuell Rank und Sachs beteiligen sollen.⁴ Liebermann wird Ihnen und den andern in den nächsten Tagen alles Nötige mitteilen und

Sie um Ihre Mitwirkung bitten. Wir denken an zwei Abenden je drei Stunden Vorträge stattfinden zu lassen. Ihnen würden wir unbegrenzte Redezeit, den andern je eine halbe Stunde gewähren.

3.) In jedem Quartal ein Ärztekurs.

4.) Einzelvorträge für Ärzte.

5.) Laienvorträge (Sachs).

6.) Ärzte-Analyse zum Zweck der Erlernung der Psychoanalyse (Sachs).⁵

Hoffentlich billigen Sie diese Projekte, besonders Nr. 2!

Morgen empfangen Sie den Besuch eines hiesigen Verlegers (Firma Reuss & Pollak), der irgendwie Anschluß an unsern Verlag finden will.⁶ Er hat schon mit Rank korrespondiert. Eitingon und ich hoffen, Sachs da in irgendeine Position hineinbugsiern zu können.

Wissen Sie, daß ich seit mehreren Wochen Frau Dr. Nacht⁷ behandle? Die Analyse schreitet glänzend vorwärts; mit welchem therapeutischen Erfolg sie enden wird, weiß ich noch nicht. Man kann viel von ihr lernen. Sie ist eine Autorität auf dem Gebiet der Zwangsneurose wie Schreber in der Paranoia.

Ich füge diesem Brief ein Sammelreferat über die mir zugegangene spanische Literatur bei; es ist für den Jahresbericht bestimmt.⁸ Hoffentlich kann Rank die Kleinigkeit da noch unterbringen. Die in der Nr. 2 der Zeitschrift (welche mir in Korrektur vorliegt) erwähnten spanischen und portugiesischen Neuerscheinungen bin ich bereit, für die Zeitschrift zu referieren.

Ich schwanke noch, worüber ich im Haag sprechen soll. Entweder »Über den weiblichen Kastrations-Komplex«, oder über »Ergänzungen zum analen Charakter«. Auf beiden Gebieten gibt es noch genügend Neues zu sagen. Würden Sie einem dieser Thematata den Vorzug geben?

Für Sie und die Ihrigen alle herzlichste Grüße, auch namens meiner Frau hinzufügend, bin ich Ihr

Karl Abraham

⁵ Nachträglich eingefügt.

⁸ MS: Ophuizen.

¹ Fehlt.

² Hug-Hellmuth hielt vom 12.8. bis 2.9. einen 20stündigen Doppelkurs »Psychoanalytische Erkenntnisse über das Kind« (*Zeitschrift*, 1921, 7: S. 106; vgl. Freud & Eitingon, 2004, S. 204).

³ Die Horneys hatten 1918 eine große Villa im 1920 eingemeindeten Berliner Vorort Zehlendorf gekauft (Quinn, 1987).

⁴ Dieser Plan wurde nicht realisiert; s. die folgenden Briefe.

⁵ Oktober bis Dezember wurden dann von Abraham, Horney, Simmel und Liebermann vier Kurse für Ärzte, und zwei von Hanns Sachs über nicht-medizinische Gebiete gehalten (*Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut*, 1930, S. 31).

⁶ Dies kam nicht zustande. Immerhin fand im November in den Räumen dieses Verlags eine Vortragsreihe zur Psychoanalyse statt (RB Berlin, 20.10.1920, Wittenberger & Tögel, 1999, S. 98), und auch mehrere Bücher von Sachs erschienen in diesem Verlag.

⁷ Zu Nacht s. 123 F und Anm. 4.

⁸ Siehe 368 F, Anm. 4.

379 F

[Briefkopf Wien] 21. 6. 20

Lieber Freund

Das ist wieder einmal die richtige Berliner Energie. Hu, welch ein Programm und wieviel Fliegen mit diesen wiederholten Schlägen getroffen werden sollen! Nun es freut mich riesig, daß es sich in Berlin so rührt, und daß auch Sie sich von der Unmöglichkeit, die Psychoanalyse den Ärzten vorzubehalten, zu überzeugen beginnen. (Vgl. Reuss – Pollak.) Das schönste ist die Bestellung von Sachs.¹ Sie werden, wenn er gesund bleibt, einen großen dauernden Gewinn an ihm haben. Wir konnten nichts für ihn tun.

Nun kommt der Pferdefuß! Die hervorragende Rolle, die Sie mir zugehört, werde ich nicht übernehmen können. Wahrscheinlich werde ich überhaupt der Berliner Woche nicht anwohnen. Das geht zunächst und äußerlich so zu. Zwischen Gastein (Ende August) und dem Kongreß (8. September) bleibt mir eine Woche, mit der ich nichts anderes anzufangen weiß, als über Berlin – Hamburg nach dem Haag zu reisen. Nach dem Kongreß werde

ich entweder in Holland bleiben, um eine angekündigte Londoner Freundin (Loe Jones, jetzt Mrs. Herbert Jones)² zu treffen, oder schnell abreisen, um Ernst und seine Lucie irgendwo südlich abzufangen. Der tiefere Zusammenhang ist der: Ich werde alt, un-leugbar bequem und träge, auch verwöhnt und verdorben durch die vielen Geschenke an Lebensmitteln, Zigarren und Geld, die man mir macht, und die ich annehmen muß, weil ich sonst nicht leben könnte. Vorläufig plage ich mich aber noch mehr, als mir gut tut. Ich habe meine Arbeitszeit heuer um zwei Wochen verlängert, nehme nach Gastein eine schwierige keimende Arbeit (Massenpsychologie) mit. Von den so verkürzten Ferien fällt noch eine Woche auf den Kongreß, die übrige Zeit muß ich mich also doch von der Psychoanalyse ausruhen können, sonst kann ich die schwere Arbeit im Oktober nicht leicht wiederbeginnen. Wenn irgend möglich, werde ich auch dem Kongreß keinen Vortrag halten. Ich glaube, ich habe genug geredet. Kennen Sie die Geschichte vom Arzt und vom lebenslustigen Patienten, die damit ausgeht, daß der Arzt sagt: Genug gepißt? Beinahe wäre es ja bei mir ebenso geworden, nur daß es mir in dieser Hinsicht unerwartet gut geht.

Es schadet auch gar nichts, wenn Sie alle sich langsam auf die Situation, daß ich nicht dabei bin, vorbereiten. Wozu ist denn das Komitee da, als um mich immer mehr entbehrlich zu machen? Sie, meine ich, sollten das Thema des weiblichen Kastrationskomplexes als das reichere vorziehen. Ich werde Ihren ausgezeichneten Ausführungen mit ruhigem Genuß folgen.

Ich höre Sie haben Rank nach Berlin zitiert.³ Das wird, fürchte ich, an der Überdeterminierung für sein Hierbleiben scheitern. Aber der Bewerber ist in Wien willkommen, und alles andere kann, besonders wenn Sachs schon da ist, brieflich oder auf dem Kongreß erledigt werden. Von Urban & Schwarzenberg habe ich noch keine Antwort, ich hoffe sie sind verständig genug, in den Tausch zu willigen. Sonst bekommen sie eben gar nichts. Ihre Sache beim Ministerium sehe ich noch immer skeptisch an. Es geht mir zu langsam, und Sie haben gewiß recht zu befürchten, daß politische und Personaländerungen die Chance arg bedrohen.

Selbst dann wäre es kein großes Unglück, es wird mit der Psychoanalyse auch so gehen. Nur, daß ich es für Sie wünschte. Ferenczi ist als Strafe für seine bolschewistische Professur jetzt aus der Budapester Ärztesgesellschaft ausgeschlossen worden. Ich konnte ihm infolge der noch bestehenden Briefzensur nur zu der Ehrung gratulieren.⁴

Leben Sie recht herzlich wohl und gönnen Sie sich mit den lieben Ihrigen auch etwas Ferienruhe.

Ihr getreuer
Freud

¹ Abraham war damals der hauptsächliche Gegenspieler Freuds in der Frage der sogenannten Laienanalyse. Sachs übersiedelte dann Anfang Oktober nach Berlin, um – als Nichtarzt – die Lehranalysen am Berliner Institut zu übernehmen. Zur Frage dieses »Kernkonflikts« und der Bestallung von Sachs s. Schröter, 1996, 2004.

² Louise (=Loë) Jones, geb. Kann (1882-1944), holländischer Abstammung, ehem. Lebensgefährtin von Ernest Jones (sie waren nicht verheiratet, gaben sich aber als Ehepaar aus). 1912-1944 Analysandin Freuds (May, 2007a), 1914 Heirat mit dem Schriftsteller Herbert Jones.

³ Wegen der Gespräche mit Reuss & Pollak?

⁴ 17.6.1920, Freud & Ferenczi, 2003, S. 76.

380 A

[Briefkopf V Berlin] 27. 6. 20

Lieber Herr Professor,

Sie verkennen doch ein wenig die Aufgaben des Komitees! Es soll Sie nicht außer Dienst setzen, sondern Ihnen Ihre Tätigkeit, besonders innerhalb des psychoanalytischen Kreises, erleichtern. Und wenn ich auch nicht ohne weiteres im Namen aller K.-Mitglieder sprechen darf, so weiß ich doch, daß keiner mit Ihrem Fernbleiben von unsrer Veranstaltung einverstanden sein wird. Sie ist dann überhaupt aussichtslos. Denn in hiesigen Ärztekreisen weiß von Jones, Ophuijsen^A, Ferenczi niemand etwas. Ihre Person dagegen steht im Mittelpunkt des positiven Interesses wie

der Ablehnung. Ich schlage nun, um Ihnen die Sache annehmbar zu machen, folgende Abänderungen vor. Wir veranstalten die Vorträge, die übrigens nicht eine Woche, sondern nur zwei Abende (mit je drei Vorträgen) in Anspruch nehmen sollen, nicht *nach* dem Kongreß, sondern *vorher*. Dann ist Ihre Zeit vor dem Haag aufs beste eingeteilt. Also sagen Sie bitte zu! Wir werden dann sehen, die andern in Aussicht genommenen Vortragenden ebenfalls für den früheren Termin zu gewinnen. Ich hoffe auf Ihr Ja!

Mein Standpunkt bezüglich der Heranziehung von Laien hat sich doch nicht geändert. Es handelt sich bei Sachs' projektierten Vorträgen doch um das *Nicht-Ärztliche*, und mit der Verbreitung dieses Teiles unsrer Wissenschaft in Laienkreisen war ich stets einverstanden, habe sie ja auch durch eigne Schriften gefördert.

In der Reuss und Pollak-Sache schrieb Rank mir erschöpfend. Ich stimme ihm in allem zu und schreibe ihm heute darüber.

Was die Frage der Professur betrifft, so rührt die Verlangsamung davon her, daß die Fakultät erst dem Ordinarius für Psychiatrie ein Gutachten in Auftrag gibt und dann in einer späteren Sitzung darüber beschließen muß. Ich sehe die Sache – ohne irgendwelchen Optimismus – für nicht aussichtslos an. Hieran schreibe ich eine neue Nachricht, die – für sich allein ohne großen Belang – doch als Zeichen der Zeit erfreulich ist. Ich fahre Ende dieser Woche nach Halle, um vor den Ärzten der inneren Universitäts-Klinik einen Vortrag zu halten.¹ Der Direktor der Klinik, Prof. Volhardt,² hat mich durch einen mir bekannten Kollegen zu einem psychoanalytischen Vortrag auffordern lassen, und ich habe als Thema die neurotischen Störungen des Verdauungstractus gewählt. Die Ärzte der Nervenklinik sollen dazu eingeladen werden.

In unster Gruppe haben wir einen neuen Gast, Dr. Zutt,³ der die Psychoanalyse erlernen will. Er wird von 1. Oktober ab zunächst auf ein halbes Jahr zu Bonhoeffer gehen, um allgemeine Diagnostik etc. zu lernen, dann auf einige Zeit zu Bleuler, dann an unsre Poliklinik. Wir machen zur Bedingung der Tätigkeit an letzterer 1.) genügende neurologisch-psychiatrische Vorbildung, 2.)

genügende Kenntnis der psychoanalytischen Literatur, 3.) Analytisiertsein des Kandidaten, wofür Sachs als aktive Kraft gewonnen ist. Ich freue mich auf S. außerordentlich. Denn es ist nicht schön, daß ich immer andern Anregungen geben muß, ohne selbst genügend zu empfangen. – Von Urban und Schwarzenberg hörte ich noch nichts. Der Vortrag (weiblicher Kastrations-Komplex) habe ich angemeldet.

Mit herzlichsten Grüßen vom Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

¹ MS: Optuzzen.

² Siehe 382 B und Anm. 2.

³ Franz Volhard (1872-1950), 1913-1927 u. Prof. für Innere Medizin in Halle a. S., später in Frankfurt/M.

⁴ Jürg Zurr (1895-1980), Promotion 1920 in Freiburg/Br. und Medizinalpraktikant auf der Inneren Abteilung des Urban-Krankenhauses in Berlin. Ab dem 1.10.1920 zunächst als Volontärassistent, dann Vollassistent und zuletzt Oberarzt bei Bonhoeffer, bei dem er bis zu dessen Emeritierung 1937 blieb (freundlicher Hinweis von Peter Schönknecht). Mitherausgeber des *Nervenarzt* (1936-1966), führender Vertreter der Anthropologischen Psychiatrie, zuletzt Lehrstuhlinhaber an der Universität in Frankfurt/M.

381 F

[Briefkopf Wien] 4. Juli 20

Lieber Freund!

Jetzt kennen wir uns schon etwa dreizehn Jahre und sind immer ausgezeichnet miteinander ausgekommen. Es wird also auch diesmal so ausgehen, aber zu diesem Zwecke müssen Sie nachgeben und einsehen, daß Sie nichts Billiges verlangen. Wenn Sie einmal 64 Jahre alt sein und zehn Monate eines solchen Arbeitsjahres hinter sich haben werden, wird Ihnen der Anspruch auf eine ungestörte Arbeitspause nicht mehr als unberechtigter Eigensinn erscheinen, und die Wirkung auf die Berliner Ärztekreise dagegen recht gleichgültig vorkommen. Lassen Sie mich also aus, ich werde weder *vor* noch *nach* dem Kongreß in Berlin

reden. Sie brauchen Ihr Programm darum nicht zu verändern. Ohnedies ist meine Entspannung keine vollständige. Für August habe ich ein schweres Thema bereit, das volle Konzentration fordern wird, und im September ist ja doch der Kongreß, der wieder in die Analyse zurückführt. Aber mehr geht nicht.

Sie sagen, Ihre Veranstaltung ist aussichtslos, wenn ich nicht mittue. Das ist gerade die Einstellung, der ich entgegen arbeiten will. Versuchen Sie es^A nur und Sie werden sehen, daß es geht. Morgen oder übermorgen müssen Sie ja doch, also lieber heute damit beginnen.

Ihre Berufung nach Halle scheint mir sehr erfreulich. In Deutschland und England geht es ja überhaupt hoch her. Sogar bei uns steigt das Interesse für Psychoanalyse, wahrscheinlich durch den Einfluß der Fremden. Gegenwärtig bewirbt sich die Gesellschaft um eine psychoanalytische Abteilung in einem Erweiterungsbau des Allgemeinen Krankenhauses. Es wäre mir sehr unerwünscht, wenn wir sie bekämen, denn sie müßte wieder auf meinen Namen gehen, ich kann ihr keine Zeit widmen und im Verein ist niemand, dem ich die Leitung anvertrauen könnte.¹

Stekel hat gestern einen komischen, frech-dummen, zärtlichen Brief an mich gerichtet, der um Wiederaufnahme der Beziehungen wirbt. Das hängt mit dem neuen Journal Eros und Psyche, das er mit Tannenbaum und Silberer herausbringt, zusammen.² Natürlich antworte ich nicht. Die Hug freut sich sehr auf Berlin, sie ist frisch und intelligent, aber leider auch kleinlich, empfindlich und zänkisch.

An Sachs werden Sie alle großes Vergnügen haben, wenn er nur gesund bleibt. Mein Sohn Oliver tritt in dieser Woche seine Stellung bei einer Berliner Firma an.³

Herzliche Grüße für Sie und Ihre liebe Frau

Ihr getreuer
Freud

^A Nachträglich eingefügt.

¹ Dieses Projekt kam nicht zustande; stattdessen wurde dann am 22.5.1922 das Ambulatorium der Wiener Vereinigung unter der Leitung von Hitschmann eröffnet. Vgl. Fallend, 1995.

² Samuel Tannenbaum (1874-1948), Gründungsmitglied der New Yorker Vereinigung. Er hatte Jones bereits während des Krieges wegen der Gründung einer englisch-amerikanischen Zeitschrift angesprochen. Nachdem ihm eine Einflußnahme auf das neue *International Journal of Psycho-Analysis* verweigert worden war, gab er mit Stekel und Silberer eine Zeitschrift namens *Psyche and Eros* heraus. 1922 legten Stekel und Silberer ihre Herausgeberschaft nieder. Vgl. Jones, 1957, S. 52; Mühlleitner, 1992, S. 301-303.

³ Eitingon hatte ihm über den Sommer eine Stelle bei einem Bekannten, Hirsch, Direktor einer Berliner Firma, vermittelt (6.4.1920, Freud & Eitingon, 2004, S. 198 mit Anm. 1).

382 A

[Briefkopf V Berlin] 16. 7. 20

Lieber Herr Professor,

Ihren Argumenten füge ich mich selbstverständlich. Ich hätte Ihnen den *zweiten* Vorschlag, in Berlin *vor* dem Kongreß zu sprechen, bestimmt nicht gemacht, wenn Sie den *ersten* mit *diesem* Grund abgelehnt hätten. Damals schrieben Sie nur, daß es Ihnen um die ursprünglich geplante Zeit nicht recht sei; eine prinzipielle Ablehnung enthielt Ihr erster Brief nicht. Also ist meine Schuld nicht ganz so schwer. Wir haben übrigens auf den ganzen Plan verzichtet. In der von uns beabsichtigten Form hätte er bedeutende Kosten gemacht, und die hätten sich nur decken lassen, wenn Ihr Name das Interesse der Ärzte geweckt hätte. – Aber im Haag werden Sie doch sprechen?¹

Nun will ich Ihnen von Halle berichten.² Der Vortrag fand erst am 10. Juli statt und war ein sehr schöner Erfolg. Ich sprach vor 30 Ärzten, hauptsächlich solchen der inneren Klinik. Die Psychiater waren unter mannigfachen^A Begründungen ferngeblieben, nur ein Arzt der städtischen Irrenanstalt war erschienen. Meine Zuhörer waren zuerst skeptisch-ablehnend. Das überlegene Lächeln verwandelte sich im Lauf des Vortrags in größte Aufmerksamkeit. Die Diskussion brachte weit mehr Zustimmung als Widerspruch. Ein Privatdozent trat sehr bestimmt für die Psycho-

analyse ein; ihm folgte ein zweiter. Andre stellten sehr sachliche Fragen, u.a. auch bezüglich der Möglichkeiten, die Psychoanalyse zu erlernen. Einer der älteren Ärzte der Klinik erklärte mir hernach, er sei bisher völlig ablehnend gewesen, habe aber durch den Vortrag eingesehen, daß an der Psychoanalyse doch etwas daran sei. Ein junger Assistent äußerte sich bestimmt dahin, daß er sich mit der Psychoanalyse bekannt machen und zu diesem Zweck nach Berlin kommen wolle. Der erwähnte einzige Psychiater äußerte, die jüngste Psychiater-Generation »neige sehr stark zu Freud«. Ich bin sehr befriedigt abgereist. Eventuell soll ich im Herbst im Hallischen Ärzteverein sprechen, der ca. 200 Mitglieder zählt. Überhaupt häufen sich solche Anträge. Heute z.B. wurde ich angefragt, ob ich diesen Winter im Monistenbund sprechen wolle. Ich habe nicht abgelehnt, in der stillen Hoffnung, für Sachs eine Möglichkeit offen zu halten.

Zu Frau Hug-H.[ellmuth]'s Kurs liegen schon gegen 30 Meldungen vor.

Heute besuchte mich Ignotus aus Budapest,³ der seit einigen Monaten in Berlin lebt, um über Ferenczi zu hören. Ich konnte ihm nichts sagen. Bitte berichten Sie mir doch über ihn! Wenn übrigens F's Stellung in Budapest so gefährdet ist, so sollte man vielleicht versuchen, ihn nach Wien zu ziehen. Denn *er* wäre doch der geeignete Mann für die geplante Poliklinik, von der mir gestern Schmiedeberg^B erzählte. Die Personalfrage wäre damit doch in glänzendster Weise geklärt. Aber ich weiß ja nicht, ob dieser Plan durchführbar ist.

Von Oliver habe ich noch nichts gehört, auch Ernst schweigt. Ich hoffe es geht Ihnen allen gut. Wir bleiben während der Ferien zu Hause, nur Ende des Monats gehe ich mit meiner Frau ein paar Tage fort, um die Verlobung meines Bruders^A zu feiern.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie und die Ihrigen

Ihr Abraham

^A MS: mannichfachen.

^B MS: Schmiedeberg.

³ Freud sprach dann über »Ergänzungen zur Traumlehre« (1920f).

- ² »Am 10. Juli sprach Dr. Abraham vor den Ärzten der Klinik und geladenen Gästen über die Psychologie neurotischer Erkrankungen des Verdauungsapparats. In der nachfolgenden, sehr angeregten Aussprache trat das zunehmende psychologische Erklärungsbedürfnis deutlich hervor, noch mehr aber die Bereitschaft, der Sexualität eine größere Bedeutung für die Ätiologie der Neurosen einzuräumen. Insbesondere gaben die Privatdozenten Dr. David und Dr. Grote dieser Ansicht lebhaften Ausdruck« (*Zeitschrift*, 1920, 6: S. 291). Das Vortragsmanuskript scheint nicht erhalten zu sein.
- ³ Hugó Ignóty (Pseudonym für Veigelsberg) (1859-1949), Herausgeber der 1908 gegründeten Zeitschrift *Nyugat* (Westen), die eine wichtige Rolle im ungarischen Kulturleben spielte und in der viele Artikel über die Psychoanalyse erschienen. Ignóty war Gründungsmitglied der Ungarischen Vereinigung und Übersetzer Freuds. 1919 Emigration nach Österreich und Deutschland, in den 1930er Jahren Remigration, 1938 neuerliche Emigration nach New York, 1948 endgültige Rückkehr nach Budapest.
- ⁴ Maximilian (=Max) Abraham (1874-1942). Nach der mittleren Reife und einer Textilwarenlehre trat er in den väterlichen Kleinbetrieb ein. Ab 1936 Buchhalter der Jüdischen Winterhilfe in der Israelitischen Gemeinde. Er und seine Frau Else wurden 1941 in das Ghetto von Minsk deportiert und dort oder in einem KZ im Umkreis ermordet (Decke, 1997, S. 9, 31-34).

383 A

Grunewald, 7. 8. 20¹

Lieber Herr Professor,

Also Sie sind endlich in den Ferien! Ich wünsche Ihnen und den Ihrigen recht gute Erholung, die Sie als Wiener vollauf verdient haben. Meine Ferien sind bereits um. Eine größere Reise haben wir unterlassen, weil wir uns in unsrer villenartigen Wohnung sehr wohl fühlen und es wahrscheinlich an den meisten Orten weniger behaglich hätten. Zu Anfang der Ferien besuchten wir mit den Kindern meine Mutter in Bremen; die Rückfahrt benutzten wir, um ein paar alte interessante Weser-Städtchen kennen zu lernen. Am Schluß feierten wir in Nordhausen am Harz die Verlobung meines Bruders und machten noch ein paar schöne Ausflüge ins Gebirge. Nun fängt die Tätigkeit hier wieder an, die freilich in vier Wochen durch den Kongreß noch einmal eine erwünschte Unterbrechung erfahren soll.

Rank schrieb mir, ich solle mich mit Ihnen, Herr Professor, wegen Zeit und Ort des Zusammentreffens verständigen. Ich wäre sehr froh, vor dem Kongreß wenigstens ein paar Stunden mit Ihnen zusammensein zu können. Aus einer früheren Mitteilung von Ihnen vermute ich, daß Sie vor dem Kongreß in Hamburg sind. Von Hamburg geht die sehr gute direkte Verbindung nach Holland über Bremen – Osnabrück. Wahrscheinlich habe ich nun Anlaß, am Sonntag den 5. September in Bremen zu sein. Ich könnte dann am Montag Vormittag zu Ihnen in Bremen in den Zug steigen. Dieser fährt von Hamburg Hauptbahnhof 9³³ ab und ist um 11³⁴ in Bremen. In Osnabrück, wo man auf den Berliner Zug trifft, hat man eine Stunde Zeit und Gelegenheit zum Mittagessen. Wir wären auf diese Art wenigstens drei Stunden ungestört. Wenn Ihre Zeit *mehr* ermöglicht, so soll es mir gewiß recht sein. Dies ist nur ein Minimalvorschlag.

Von Urban und Schwarzenberg habe auch ich noch nichts vernommen. Auch in der Professur-Sache ist noch Stille. Sachs siedelt nun bestimmt nach dem Kongreß hierher über, worauf wir uns alle freuen. Frau Hug-H.[ellmuth] beginnt ihren Kurs am 12. August mit etwa 50 Teilnehmern.

Wann passieren Sie auf der Fahrt nach Hamburg Berlin? Fällt da nicht schon ein bißchen Zeit für uns ab? Sie würden in unserm Garten ganz vergessen, daß man vor den Toren von Berlin ist!

Also ich hoffe auf günstige Nachricht!

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr Abraham²

¹ Dieser nicht im Freud/Abraham-Konvolut der LC enthaltene Brief – eine Reaktion auf eine fehlende Mitteilung Freuds – fehlt in der englischsprachigen Erstausgabe dieser Korrespondenz. Gerhard Fichtner hat ihn im Freud Museum in London in Kopie gefunden, ihn transkribiert und freundlicherweise seiner Veröffentlichung im vorliegenden Band zugestimmt.

² Am 6.-11.9.1920 fand in Den Haag der Sechste Internationale Psychoanalytische Kongreß statt. Reisespesen und Aufenthaltskosten wurden vom Eitingon-Fonds und den holländischen Kollegen unterstützt. Ernest Jones wurde zum Präsidenten, John Flügel zum Sekretär der IPV gewählt. Das

International Journal of Psycho-Analysis wurde zum offiziellen Organ der anglo-amerikanischen Vereinigungen gemacht. Vgl. den Kongreßbericht in der *Zeitschrift* (1920, 6: S. 376-402).

384 F

[Briefkopf Wien] 31. 10. 1920

Lieber Freund

Ich habe nie daran gedacht, daß der Rundbriefverkehr unserem privaten Briefwechsel ein Ende machen soll.¹ Nur fürchte ich, diese Korrespondenz wird sich auf den Sonntag lokalisieren müssen. Die neunstündige Analysenzeit hat durch ihre Wendung ins Englische (fünf Stunden)² eine Verschärfung erfahren; ich merke mit Staunen, wie sehr die Anstrengung des Horchens und inneren Übersetzens die freie Energie aufzehrt. Dabei habe ich lange nicht so gut Englisch gelernt wie Ihre Frau und verdiene doch nur zwei Drittel von meinem Friedenserwerb. Aber auch damit muß man zufrieden sein.

Die Übergehung bei der zweimaligen Verteilung des Nobelpreises³ habe ich glänzend vertragen und auch begriffen, daß eine solche offizielle Anerkennung gar nicht in den Stil meines Lebens passen würde. Bei einer Gelegenheit, da ich als Sachverständiger vor einer Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen über eine Anklage gegen Wagner zu fungieren hatte,⁴ konnte ich wieder die ganze verlogene Gehässigkeit der hiesigen Psychiater konstatieren. Aber natürlich wagten sie sich erst hervor, als ich nicht mehr dabei war; in meiner Gegenwart benahmen sie sich scheißfreundlich, wie man in der Sprache der erogenen Zonen zu sagen pflegt.

Ihren Aufsatz in der Rundschau⁵ habe ich natürlich doch gelesen, er ist sehr klar, korrekt und gerade für uns lesenswert. Das Publikum wird Phrasen und Zierraten vermissen, er dürfte nicht affektiv wirken.

Auf den Aufschwung in Berlin sind wir alle stolz. Hier ist nichts Ähnliches zu erwarten. Nunberg bekommt keinen Reise-

paß, wenigstens ist das die rationalisierte Begründung.⁶ Hier dürfte er aber keine Patienten bekommen. Die Verhältnisse sind hier doch ganz grauslich und niemand weiß, was werden soll.

Wir sind wohl und einsam.⁷

Mit herzlichsten Grüßen für Sie und Ihre ganze Familie

Ihr getreuer
Freud

¹ Hier scheint eine Mitteilung Abrahams zu fehlen. – In Den Haag hatten die Komitee-Mitglieder beschlossen, untereinander eine regelmäßige Rundbriefkorrespondenz aufzunehmen, was den Charakter von Freuds Briefwechseln mit ihnen entsprechend veränderte.

² Freud war auf zahlungskräftige ausländische Analysanden angewiesen und konzentrierte sich zunehmend auf Lehranalysen, v.a. von Engländern und Amerikanern. Damals waren James Strachey, Claude Daly, George M. Young (Freud & Jones, 1993, S. 393), Adolph Stern und der New Yorker Zahnarzt Dr. Bieber (Freud an Brill, 26.10.1920, LC) bei ihm in Analyse.

³ 1915-1918 wurden keine Nobelpreise für Physiologie oder Medizin vergeben. 1919 und 1920 ergingen sie an J. Bordet und A. Krogh. – Zur Übergangung bei der Nobelpreisverleihung vgl. Meerwein, 1989; Seoh, 2001.

⁴ Julius Wagner-Jauregg (1857-1940), österreichischer Psychiater, Leiter der Ersten Psychiatrischen Klinik in Wien, Nobelpreis für Medizin (1927) für die Malaria-therapie der progressiven Paralyse, grundlegende Arbeiten über den Keratinismus (vgl. Whitrow, 1993). Im Dezember 1918 war eine Kommission zur Untersuchung von Fällen, bei denen die Anwendung von «Elektrotherapie» bei Kriegsneurosen zu Sunziden und Todesfällen geführt hatte, gegründet worden. Wagner-Jauregg, ursprünglich Mitglied dieser Kommission, wurde dann selbst beschuldigt und sein Fall am 14. und 16.10.1920 verhandelt. Freud, Hauptexperte am ersten Tag, beschränkte sich darauf, die Unterschiede zwischen seinen und Wagner-Jaureggs theoretischen und klinischen Ansichten hervorzuheben und verdrängte «Freund Wagner» (s. Eisler, 1979, das Zitat S. 53). Wagner-Jauregg wurde freigesprochen und voll rehabilitiert.

⁵ Abraham, 1920[69].

⁶ Nunberg hatte nach Berlin übersiedeln wollen (RB Rank, 14.10.1920, Tögel & Wimmberger, 1999, S. 87), blieb dann aber in Wien. – Hermann (Herman) Nunberg (1884-1970), nach Analyse bei Paul Federn 1925 Lehranalytiker, 1930 Mitglied des Unterrichtsausschusses der WPV, 1929 Heirat mit Margarethe Kie, 1932 Emigration nach Pennsylvania, 1934 nach New York, 1950-1952 Präsident der New York Psychoanalytische

Society. Mit Ernst Federn Herausgeber der *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* (1962-1975). Vgl. Mühlleitner, 1992, S. 236-238; Nunberg, 1969.

- ⁷ Anna war zuerst in Hamburg geblieben und fuhr dann nach Berlin, wo sie u.a. bei den Abrahams zu Mittag aß (Freud & A. Freud, 2006, S. 311). Minna war in Meran (Freud an Kata Lévy, 18.10.1920, LC).

385 F

[Briefkopf Wien] 28. XI. 20.

Lieber Freund

Auf Grund Ihres zustimmenden Gutachtens habe ich mit Reik gesprochen und ihm die Funktion eines Literaturdirektors mit Verantwortlichkeit für Referate und Jahresbericht angetragen,¹ kein Hehl aus der Kritik an seiner Tätigkeit im Verlag gemacht und unter Berufung auf seine Psychologie die Hoffnung auf bessere Leistung in unabhängiger Stellung ausgesprochen. Er zeigte sich bereit, sie vom Neujahr 1921 an anzunehmen und verstand, daß persönliche Rücksichten nicht hindern werden, sie ihm wegzunehmen, wenn er sich ihr nicht gewachsen zeigte. Sein Gehalt bleibt derselbe wie früher, allerdings sehr bescheiden, aber er hat vier Analysen, mit denen er sich über Wasser hält.

Nun kommt noch ein zweiter Punkt in Betracht. Er ist auch bereit, ja willig, nach Berlin zu übersiedeln, wo er im Anschluß an die ^APoliklinik allerlei Erleichterungen für seine Aufgabe fände. Die Poliklinik selbst würde dabei ihre Stellung als Zentrale der psychoanalytischen Bewegung nur festigen. Ich frage Sie nun, haben Sie neben Sachs, der nicht verkürzt werden darf, noch Raum für Reik als einen, der Ärzteanalysen zugewiesen bekommt und Vorträge halten kann? Wenn dies möglich ist, so übersiedelt er in kurzer Zeit, der Verlag nimmt ihm hier seine Wohnung ab und wir haben wiederum einen der unsrigen aus dem Wiener Sumpf gerettet. Da Reik eine kleine Familie hat, ergäbe sich noch die Aufgabe, ihm in Berlin ein Dach über seinem Haupt zu versorgen. Über all dies erbitte ich mir Ihre Antwort.

Ich bin wie gewöhnlich stark in Anspruch genommen; das Besondere ist diesmal aber, daß ich vier bis sechs Stunden täglich eine fremde Sprache sprechen und hören muß, worauf ich meine völlige Leistungsunfähigkeit zurückführe. Es ist eine erschöpfende Arbeit. Das »Jenseits«² werden Sie in wenigen Tagen erhalten; wenn meine Tochter zurückkommt, kann ich mich wieder mit der Massenpsychologie beschäftigen. Ihr Buch³ wird sehr bald fertig sein, von sonstigen Absichten wissen Sie durch die vielleicht lästigen, aber gewiß sehr nützlichen Rundbriefe.

Ich grüße Sie^B und Ihre liebe Frau herzlich und hoffe, daß die Kinder die ländliche Situation auch im Winter genießen.

Ihr Freud

^A Gestrichen: Publ.

^B Nachträglich eingefügt.

¹ Rank hatte die Schaffung einer »Literatur-Zentrale«, »die zugleich auch ein bibliographisches Institut für die psa. Literatur sein könnte«, und Reik als dafür Verantwortlichen vorgeschlagen (RB Wien, 4.11.1920, Wittenberger & Tögel, 1999, S. 154f.). Abraham hatte zugestimmt (RB Berlin, 17.11.1920, *ibid.*, S. 171f.).

² Freud, 1920g.

³ Abraham, 1921[75].

386 A

[Briefkopf V Berlin] 6. 12. 20

Lieber Herr Professor,

Hinsichtlich Ihrer Anfrage in Reiks Interesse herrscht zwischen Eitingon, Sachs und mir volle Übereinstimmung, daß sie *für den Augenblick* negativ beantwortet werden muß. Für Sachs hatten wir hier monatelang vorgesorgt, d.h. alle Analyse-begierigen Ärzte für ihn aufgespart. Augenblicklich ist kein oder allenfalls *ein* einschlägiger Fall vorhanden. Da der betreffende Kollege wirtschaftlich schlecht gestellt ist, so ist das so gut, als ob er nicht vorhanden wäre (in Reiks finanziellem Interesse gesprochen).

Sachs ist voll besetzt. Wenn sich nun *neue* Analysanden melden, könnten wir sie für Reik ansammeln, aber das wird längere Zeit dauern. Was Vorträge betrifft, so ist für *einen* ein gutes Feld vorhanden, für *zwei* reicht es *gegenwärtig* noch nicht.

Uns scheint, daß Sie alle in Wien von den Berliner Verhältnissen eine irriqe Vorstellung haben. Sie schreiben von R., daß er sich in Wien »über Wasser hält«. Mehr könnte er hier auch nicht, denn es geht uns *allen* nicht anders. Die Ausgaben für das Nötigste zehren auch ein »hohes« Einkommen auf. Sachs z.B. hat zu unsrer Genugtuung *ausreichende* Einnahmen, um davon gut zu leben. Reik, der doch naturgemäß auf längere Zeit hinter Sachs im Einkommen zurückbleiben wird, hat Frau und Kind zu ernähren, und da wird er große Schwierigkeiten haben. Sie müssen beispielsweise in Betracht ziehen, daß ich selbst auch nur das zum Unterhalt Nötigste erwerbe. Das einzige, was Reik hier vielleicht günstiger hätte, wäre die bessere Ernährungslage. Ich werde aber die Sache im Auge behalten. Der erfreuliche Fortgang unsrer Sache in Berlin eröffnet vielleicht für etwas spätere Zeit Aussichten! ^AUnklar ist uns übrigens, wie der für die Literatur Verantwortliche fern von den Zeitschriften wirken soll. Der briefliche Weg ist doch heute allzu erschwert.

Wir haben beschlossen, im nächsten Komitee-Bericht etwas über die Verhältnisse in Berlin zu bringen,¹ damit z.B. auch Ferenzi für sich und seine Leute orientiert ist und vor zu großen Hoffnungen bewahrt bleibt.

Sehr Schönes kann ich von meinem Einführungskurs² berichten. Der Eifer der Teilnehmer ist unvermindert, und man drängt schon jetzt auf einen Kurs für Fortgeschrittene.

Es wird Sie, lieber Herr Professor, gewiß interessieren, daß Ihre 100 Gulden-Gabe³ ihre Verwendung gefunden hat. Durch Vermittlung eines Patienten bekomme ich für *beide* Kinder je ein Rad, und da wird es demnächst doppelten Jubel geben.

Bei dem gestrigen Wohltätigkeitsabend für die Poliklinik waren auch Oliver und Anna zugegen. Der Verlauf war sehr zufriedenstellend.

Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihren gut; auch für *meine* Familie trifft das zu. Ich selbst leide noch oft an den Folgen der Darminfektion und hatte heute erst wieder das Vergnügen einer Magenausheberung.⁴ Ich muß bald wenigstens für 14 Tage Pause machen. Mit vielen Grüßen wie immer

Ihr Abraham

⁴ Rest des Absatzes nachträglich eingefügt.

¹ Im RB vom 8.12.1920 warnte Abraham »vor einer zu günstigen Auffassung der Lage in Berlin« (Wittenberger & Tögel, 1999, S. 206).

² Ein sechswöchiger »Kurs zur Einführung in die Psychoanalyse (allgemeine und spezielle Neurosenlehre, Sexualtheorie, Traumlehre usw.) mit anschließenden Besprechungen. Dienstag und Freitag 8-10 Uhr abends« (*Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut*, 1930, S. 31).

³ Freud hatte zum Ersatz seiner Reisespesen zum Den Haager Kongreß einen Guldenbetrag erhalten. Er gab den Überschuß an Abraham, damit dieser Geschenke für seine Kinder kaufe.

⁴ Entleerung des Mageninhalts mittels eines Magenschlauches.

387 F [an Hedwig Abraham]

[Briefkopf Wien] 3. 1. 21.

Liebe Frau Doktor

Die Briefe Ihrer Kinder waren zu reizend – ich hoffe sie haben nicht allzuviel Mühe oder gar Tränen gekostet, sind nicht mehrmals umgeschrieben worden u.s.w. Ich hätte den Kleinen selbst antworten sollen, aber ich fürchtete, ihre Moral anzuätzen, denn mir wäre gewiß die Aufforderung eingefallen, zu gestehen, daß die schönsten Geschenke durchs Bedankenmüssen verdorben werden. Auch hat es mich selbst geniert, entweder den großen Gönner weiterzuspielen oder verraten zu müssen, daß ich mit fremden Mitteln Glückliche gemacht habe. Wollen Sie bitte, den Kindern bei Gelegenheit den wahren Sachverhalt mitteilen, an den sich ja die Moral knüpfen läßt, daß man auch durch Tätigkeiten wie die Ausübung der Psychoanalyse irgendwann spät ^Aim Leben zu einigen holländischen Gulden kommen kann.

Von Ihren Nachrichten hebe ich mir die eine heraus, daß es Ihrem Mann endlich wieder gut geht. Wir waren schon recht ärgerlich über sein Leiden. Auch bei uns hier spukt mehr Krankheit als gerade unentbehrlich ist.

Ein schönes, an Erfüllungen reicheres, ganz und gar nicht böses neues Jahr wünscht Ihnen allen

Ihr getreuer
Freud

^A Gestrichen: zu.

Lieber Freund

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem eben erschienenen Buch,¹ das von den Analytikern allgemein als Sammlung klassischer, vorbildlicher Arbeiten gewürdigt wird. Nebenbei, Deuticke ist zu einer zweiten Auflage von »Traum und Mythos« bereit, wenn Sie sich darüber mit ihm in Verbindung setzen wollen.

Wärmste Grüße
von Ihrem Freud

CC!

^A Postkarte.

¹ Abraham, 1921[75].

389 A

Grunewald, 9. 2. 1921

Lieber Herr Professor,

Ich muß Ihnen recht herzlich danken, daß Sie mir das Erscheinen meines Buches in der Form eines so warmen Glückwunsches anzeigten. Sie wissen selbst am besten, wie vieles in dem Buch auf die von Ihnen empfangenen Anregungen zurückgeht. Ich selbst darf sagen, daß ich bei der Niederschrift jeder einzelnen Arbeit in all den Jahren den Wunsch hatte, sie sollte den Leser meinen Dank und meine Anhänglichkeit Ihnen gegenüber spüren lassen. Und weil ich glaubte, daß diese Gefühle deutlich genug erkennbar seien, so unterließ ich es, Ihnen das Ganze noch besonders zu widmen. Rank wird Ihnen in meinem Auftrag ein Exemplar überreichen, da ich es von hier wegen der Ausfuhrschwierigkeiten doch nicht versenden könnte. Das ermutigende »CC« auf Ihrer

Karte glaube ich nicht besser beherzigen zu können als durch unverändert treue Anteilnahme an der gemeinsamen Arbeit.

Wegen »Traum und Mythos« werde ich mich mit Deuticke in Verbindung setzen, sobald ich mich genauer davon überzeugt habe, welches Maß von Umarbeitung notwendig ist.

Meine Frau hat sich vor einiger Zeit über Ihren Brief ganz besonders gefreut und dankt Ihnen noch nachträglich dafür. Die Kinder sind von ihren Rädern kaum zu trennen; wenn Sie jemals Menschen glücklich gemacht haben, lieber Herr Professor, so ist es in diesem Falle geschehen!

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

390 A

[Briefkopf V Berlin] 27. 2. 1921

Lieber Herr Professor,

Vor einigen Tagen suchte mich eine Dame aus Warschau auf, deren Bruder, Julius Hering, Ende 1919 in Ihrer Behandlung war. Angeblich lag eine Psychose vor, die sich in der Psychoanalyse besserte. Auf der Heimreise soll ein akuter Rückfall eingetreten sein. H. ist seit einem Jahr in einer Privatirrenanstalt in Warschau. Die Familie möchte ihn nach Berlin bringen, um ihn von mir weiter behandeln zu lassen. Eine Remission ist augenscheinlich eingetreten, doch besteht ein fixierter Verfolgungswahn.

Ich habe unter solchen Umständen natürlich große Bedenken, zumal H. hier in einem Sanatorium sein müßte und eines Begleiters bedürfte, um zu mir zu kommen. Ich habe mir einen Bericht des jetzt behandelnden Arztes ausgebeten, der mir nach Meran zugehen soll, und wäre Ihnen, lieber Herr Professor, für eine *ganz kurze* Meinungsäußerung sehr dankbar (nach Meran).¹

Ich fahre am 2. März abends mit meiner Frau ab; wir sind am 4. in M. (Park-Hotel). Falls Sie etwa über Ostern in südlicher Richtung verreisen sollten doch das wäre zu schön. Wir

möchten dann ein paar Tage nach Verona – Venedig. Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

¹ Das Ehepaar Abraham fuhr auf eine »fast fünfwöchige Meraner Reise« (399 A).

391 F

[Briefkopf Wien] 6. 3. 21

Lieber Freund

Neidlose Glückwünsche zu Ihrem wohlverdienten Erholungsurlaub! Möge Ihnen Ihr »Handgepäck« (die zwei Glovers¹) nicht zu störend werden. Ich kann leider nicht daran denken, Sie im schönen Süden aufzusuchen. Ich bin froh, daß ich leidlich wohl bin, Geld schmieden und an der Massenpsychologie schreiben kann.

Jul. Hering ist ein richtiger Verfolgungsfanatiker, der schlechte Chancen gibt. Er leidet an unbeherrschbaren sexuellen Erregungen zur Nachtzeit, die wahrscheinlich dem Manne gelten. Bei mir brach der Anfang einer Beeinflussung zusammen, als das Geld ausblieb, mit dem er mich bezahlen sollte. Schlechter Fall!

Ich habe in letzter Zeit Ihre Adresse recht häufig an Parteien vergeben, die sich an mich wegen Behandlung wandten, einmal auch einer Dame in Königsberg über Anregung aus Amerika geschrieben. In dieser Hinsicht ist Ihre Abwesenheit von Berlin eine Verlegenheit für mich. Ich rechne sonst damit, daß Sie die Fälle, die Sie nicht selbst nehmen können, unter die anderen verteilen.

Mit herzlichen Wünschen für Wetter und Wohlsein (Alliteration!)

Ihr Freud

¹ Die Brüder James und Edward Glover, beide seit Beginn des Jahres in Analyse bei Abraham (RB Berlin, 11.1.1921, Wittenberger & Tögel, 2001, S. 22), worauf sie 1922 Mitglieder der Britischen Vereinigung wurden.

James Glover (1882-1926), Bachelor of Medicine and Surgery Glasgow 1903; Mitarbeiter an der Medico-Psychological Clinic, Brunswick Square, London. Er ging aus Gesundheitsgründen von London nach Spanien, von wo er, mit Ruhr und Malaria infiziert, zurückkehrte und im Alter von nur 44 Jahren starb. »Er hatte mit seiner Persönlichkeit die British Psycho-Analytic Society elektrifiziert« (Meisel & Kendrick, 1986, S. 307).

Edward Glover (1888-1972), Dr. med. 1915 Glasgow. Er spielte später eine entscheidende Rolle in den »Freud/Klein-Kontroversen« in den 1940er Jahren. Ursprünglich ein Anhänger Melanie Kleins, schloß er sich dann der Kritik Kleins durch ihre Tochter (und seine Analysandin) Melitta Schmideberg an. Vorsitzender des Unterrichtsausschusses bis zu seinem Austritt aus der Britischen Vereinigung 1944; 1949 Eintritt in die Schweizerische Vereinigung. Vgl. Roazen, 2000.

392 A

[Briefkopf V Berlin] 2. 5. 21.

Lieber Herr Professor,

In dem soeben abgehenden Komitee-Brief¹ sind schon unsre gemeinsamen Glückwünsche enthalten, und Eitingon wird Ihnen bei Überreichung der Büste² gewiß noch einmal wiederholen, was wir Ihnen zu sagen haben. Das soll mich aber nicht hindern, Ihnen noch meinen ganz persönlichen und besonderen Glückwunsch auf diesem Wege auszusprechen, natürlich auch im Namen meiner Frau. Ich bedaure sehr, nicht über die Freizügigkeit Eitingons zu verfügen, sonst hätte auch ich es mir nicht nehmen lassen, Sie und die Ihrigen aus dem Anlaß Ihres Geburtstages zu besuchen und mündlich zu beglückwünschen. Ich hoffe nun auf ein harmonisches Zusammensein im Herbst.³

Die Gelegenheit benutzend danke ich Ihnen, lieber Herr Professor, für die verschiedenen Empfehlungen, die mir in letzter Zeit von Patienten (u.a. Dr. Sternberg und Lewin-Epstein) überbracht wurden.

Mit einem heutzutage angebrachten »Coraggio Casimiro!« und den herzlichsten Grüßen

Ihr Karl Abraham

¹ Brief vom 1.5.1921; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 149f.

² Eine Büste Freuds des Wiener Bildhauers David Paul Königsberger (1890-?), als Geschenk zu Freuds 65. Geburtstag. Jones gab später der Universität Wien eine Kopie, wo sie 1955 enthüllt wurde (Jones, 1957, S. 40). »Natürlich bin ich doch aufgesessen, ich glaubte wirklich, Eitingon wolle sie für sich haben, sonst wäre ich nicht im Vorjahr dazu gesessen« (Freud an Ferenczi, 8.5.1921, Freud & Ferenczi, 2003, S. 107). S. May, 2006c.

³ Abraham hatte ein Treffen der Komitee-Mitglieder im September im Harz vorgeschlagen (RB Abraham, 21.4.1921, Wittenberger & Tögel, 2001, S. 145).

393 F

[Briefkopf Wien] 8. 5. 21.

Lieber Freund

Begnügen Sie sich mit diesem kurzen Dankbrief und mit Eitingons Bericht. Ich bin unausgeschlafen und versuche, einen Berg von Zuschriften abzutragen.

Bei dem vielen Bewünschtwerden wird man erinnert, wie alt man ist, und durch das Beschenktwerden wird man infantil, was ja gut zusammen geht.

Ihr Vorschlag für die Komitee-Zusammenkunft findet bei uns Wienern Zustimmung.

Mit herzlichem Gruß für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

394 A

[Briefkopf V Berlin] 12. 6. 21.

Lieber Herr Professor,

Nachdem ich erst gestern den Komitee-Brief¹ abgesandt habe, gibt es nicht viel mitzuteilen, aber ich komme als Bittsteller in einer Sache, die mir und andern Mitgliedern unseres Vereins sehr dringend ist.

Ich erwähnte in einem der letzten Komitee-Berichte eine Studentin Hubermann, die sich durch vortreffliche Leistungen und außergewöhnliches Verständnis für die Psychoanalyse in unserm Kreis sehr gut eingeführt hat.² Es stellt sich nun heraus, daß sie eine Lungentuberkulose hat, in relativ gutartiger Form, d.h. trockne Pleuritis mit sehr chronischem Verlauf, aber mit täglichem Fieber in letzter Zeit^A. Ein ausgezeichnete Spezialist stellt uns in Aussicht, daß sie von einer dreimonatigen Liegekur *nachhaltigen* Erfolg haben werde. Durch rasches Eingreifen können wir der Psychoanalyse eine wirklich wertvolle Arbeitskraft sichern, ganz abgesehen von der humanen Seite der Sache. Für die Kur sind neben den geringen eignen Mitteln der Patientin 5-6000 M. erforderlich. Ich sprach mit Eitingon, der auch der Meinung war, ich solle Sie, lieber Herr Professor, um einen Beitrag aus einem der Fonds bitten,^B zumal *diese* Quelle der Patientin das Annehmen einer Unterstützung sehr erleichtert, während sie sich gegen eine private Hilfe sehr wehrt. Eitingon meint, der amerikanische Fonds³ könnte vielleicht in Anspruch genommen werden. 100 Dollar würden gerade der notwendigen Summe entsprechen. Wenn sich die Sache auf diese Weise regeln ließe, wäre das sehr schön. Ich bitte nur um einen ganz kurzen Bescheid, ob wir das Geld erwarten dürfen. Die Adresse meiner Bank füge ich bei⁴; natürlich kann der Betrag ebenso gut an Eitingon gehen, wenn das vielleicht bequemer ist, da er ja immer mit amerikanischen Geldern zu tun hat.

Herzlichen Dank im voraus! Und beste Grüße

Ihres Karl Abraham

^A »in letzter Zeit« nachträglich eingefügt.

^B Gestrichen: da.

¹ RB Abraham, 11.6.1921; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 189-191.

² RB Abraham, 21.5.1921; *ibid.*, S. 167. Angela, geb. Müllner (1890-1985) aus Zaïm (Mähren), verh. Guttmann, Hubermann und Rohr; Schriftstellerin und teilweise als Ärztin tätig, obwohl sie wahrscheinlich keinen entsprechenden Studienabschluß hatte. Eine schillernde Figur, die u.a. 1919/20 mit Rilke in der Schweiz befreundet war, mit Brecht in Russland

zusammentraf, eine sechzehnjährige Lagerhaft in Sibirien überlebte und nach ihrer Rehabilitation in Moskau ihre Erinnerungen daran verfaßte, die posthum in Wien unter dem Pseudonym Helene Golnipa (1989) veröffentlicht wurden. Über ihren letzten Ehemann Dr. med. Karl Rohr (Kandidat und späteres a.o. Mitglied der BPV) hatte sie in Berlin Kontakt zur Psychoanalyse, trug in der Vereinigung vor und fand große Anerkennung bei Abraham als Teilnehmerin seines Seminars. Vgl. Bey, 2006, S. 36; Fallend, 1995, S. 85; Schnack, 1992. Mit Dank an Gesine Bey.

³ Siehe 375 F und Anm. 1.

⁴ Fehlt.

395 F

[Briefkopf Wien] 16. 6. 21.

Lieber Freund

Die Sache ist einfach. Sie stehen für die Person ein, Eitingon befürwortet die Ausgabe. Somit bleibt mir nur übrig, der Leipziger Firma¹ den Auftrag für Überweisung von \$ 100 an die von Ihnen beigelegte Adresse zu geben. Was auch bereits geschehen ist.

Herzlich
Ihr Freud

¹ Die Pelzhandelsfirma von Eitingons Vater Chaim, die den Fonds verwaltete.

396 A

Grunewald, 26. 6. 21.^A

Lieber Herr Professor,

Bald nach Ihrer Mitteilung erhielt ich die Überweisung aus Leipzig. Da 100 Dollar gegenwärtig fast 7000 M. sind, so sind die ganzen Kurkosten für drei Monate hiermit gedeckt und ich

glaube, wir tun ein außerordentlich gutes Werk mit diesem Gelde. Ich bin Ihnen für die rasche Erledigung sehr dankbar. Frau H.[ubermann] geht bereits am 1. Juli ins Sanatorium. Sie wird Ihnen noch persönlich schreiben.

Ich bin augenblicklich allein. Meine Frau ist mit den Kindern auf zwei bis drei Wochen nach dem Harz gegangen. Vermutlich rüsten Sie selbst auch bald zur Reise.¹ Gestern Abend war Sachs bei mir, und wir genossen im voraus die Freude der Zusammenkunft im September.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Abraham

^A Postkarte.

¹ Freud fuhr am 15. Juli mit Minna Bernays in die Ferien nach Gastein. Am 14. August fuhr die ganze Familie über Innsbruck nach Seefeld in Tirol, und am 14. September ging Freud nach Berlin (Jones, 1957, S. 103).

397 A

[Briefkopf V Berlin] 21. 7. 21.

Lieber Herr Professor,

Soeben sind die Komitee-Briefe fertig. Das Wiener Exemplar wird Rank Ihnen zusenden, sodaß ich von hier nicht viel zu berichten brauche. Erwähnen will ich immerhin, bevor ich zum Zweck dieses Briefes übergehe, daß ein hiesiger Verlag eine Auswahl Ihrer Schriften ins Jiddische übersetzen will.¹ – –

Ich komme heute mit der Bitte um eine Auskunft, die ich für ein Zitat brauche. Ich bin mit der Niederschrift eines kleinen Aufsatzes über Rettungsphantasien beschäftigt.² Speziell bezieht er sich auf die Phantasie, in welcher der Neurotiker auf der Straße einen Wagen kommen sieht, in dem der Kaiser (oder sonst ein Vater-Vertreter) sitzt und dessen Pferde durchgehen; er fällt den Pferden in die Zügel und rettet so den Kaiser. – Ich meine, diese spezielle Phantasie sei von Ihnen irgendwo erwähnt. In »Beiträge

zur Psychologie des Liebeslebens I¹ finde ich aber nur die allgemeine Erwähnung der Errettung eines hohen Vatervertreters.³ Eitingon kann mir mit seiner nahezu unfehlbaren Literaturkenntnis auch nicht helfen. So bitte ich um einen Wink von Ihnen! Mir selbst ist obige Phantasie in verschiedenen Analysen begegnet, aber ich meine, sie doch zuerst von *Ihnen* kennen gelernt zu haben. Im voraus besten Dank!

Und zweitens: Könnten Sie schon jetzt ungefähr² sagen, wann das Zusammentreffen im September stattfinden soll und wie lange es nach Ihrer Meinung dauern soll. Ich muß das möglichst früh wegen anderer Dispositionen wissen; natürlich genügt eine *annähernde* Angabe!

Ich hoffe, es geht Ihnen, lieber Herr Professor, dort recht gut und wünsche Ihnen vollkommene Erholung, sodaß wir Sie im September wieder so frisch wie voriges Jahr sehen. Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr Abraham

¹ Doppelt unterstrichen.

¹ Aus dem erwähnten Rundbrief (21.7.1921; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 221f.) geht hervor, daß der Verlag Slowo die *Vorlesungen*, und der mit Slowo in Verbindung stehende Verlag Klal eine Auswahl von Freuds Schriften, auf Jiddisch herausbringen wollten. Tatsächlich erschien die erste jiddische Übersetzung Freuds, von *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921c), erst 1928 (freundlicher Hinweis von Gerhard Fichtner).

² Abraham, 1922[76].

³ Freud, 1910h, S. 74f.

Lieber Freund

Sie haben recht, diese Phantasie ist von mir, wenn sie auch nur auf eine Imago, einen hohen Herrn, nicht auf Vater oder Kaiser geht. Aber wo steht sie? Schwer hier zu finden, da ich nicht

mit meinen sämtlichen Werken reise. Ich glaube aber, Sie werden ihr im Alltagsleben unter den Irrtümern begegnen, wo erklärt werden soll, warum ich den Tagträumer im Nabab Mr. Jocelyn heiße, der eigentlich Joyeuse heißt. Wenn nicht dort, so wird doch dieser Hinweis Ihre oder Etingons Erinnerung zum richtigen Ort lenken. (Traumdeutung?)¹

Es wird Sie übrigens interessieren, daß mir vor einigen Monaten eine junge Studentin ein Hofmann-Büchel einschickte, in dem eine solche Rettung erzählt wird, und das kraft wörtlicher Übereinstimmung die kryptomnestische Quelle meiner Pariser Phantasie gewesen sein muß.² Sie kennen doch diese Perlen einer Schülerbibliothek im Gymnasium? Natürlich habe ich viele dieser Bändchen gelesen und vergessen, denn immer, wenn man um ein ernsthaftes Buch großtuerisch einreichte, wurde man durch solch ein Hofmann-Büchel, deren es ungezählte gab, in seine Kindheit zurückgewiesen.

Ich genieße hier Ruhe und Faulheit und grüße Sie herzlich
Ihr Freud

¹ In der *Psychopathologie des Alltagslebens* (1901b, S. 165f.) diskutierte Freud diese Fehlleistung betreffend diesen Roman von Alphonse Daudet, die ihm beim Schreiben der *Traumdeutung* annerkanden war (vgl. Freud, 1900a, S. 495, 540).

² Die populäre *Jugendbibliothek* von Franz Hoffmann. 1924 fügte Freud eine entsprechende Fußnote im *Alltagsleben* hinzu (1901b, S. 166).

Lieber Herr Professor,

Als ich eben im Begriff bin, Ihnen zu schreiben, trifft die Massenpsychologie ein. Ich freue mich darauf, sie in den nächsten Tagen zum zweiten Male zu lesen¹ und will Ihnen jetzt nur herzlich danken!

Gleichzeitig sende ich Ihnen das kleine Manuskript über Rettungsphantasien. Rank hat bereits ein Exemplar erhalten. Ich

ziehe vor, Ihnen vor dem Druck eine Kopie zu schicken, weil ich erstens nichts als *new* bringen möchte, was vielleicht schon gesagt ist, und zweitens weil ich gern wüßte, ob Sie dem Inhalt zustimmen. Und da die Schrift ja nur klein ist, so sind Sie mir hoffentlich nicht böse, daß ich sie Ihnen in die Sommerfrische sende. Sollte irgend etwas, das ich für neu hielt, schon in einer Ihrer Schriften stehen, dann bitte ich um Rücksendung des Manuskripts mit einem kurzen Vermerk. Andernfalls wäre ich dankbar für eine kurze Bestätigung Ihres Einverständnisses!*)

Nun habe ich noch für Ihren Wink zu danken, den Sie mir gegeben haben. Sicher ist die von Ihnen genannte Stelle der Traumdeutung die, welche ich vergeblich suchte.

Aber die *andre* in meinem vorigen Brief enthaltene Frage muß ich in Erinnerung bringen, weil sie noch nicht beantwortet ist. Ich bat um ungefähre Angabe, wann unser Zusammentreffen sein soll. Wegen einer andern Reise, die ich vorher machen will, sollte ich schon jetzt ungefähr disponieren können. Wenn Sie auf der gleichen Postkarte, auf der Sie mir wegen des Aufsatzes antworten, auch noch das annähernde Datum des Rendezvous anbringen, bin ich sehr zufrieden.

Nachdem ich zwei bis drei Wochen nur vormittags Patienten gehabt, habe ich kürzlich wieder den vollen Betrieb eröffnet. Bei der Hitze nicht ganz leicht! Aber nach der fast fünfwöchigen Meraner Reise im März kann ich gegenwärtig nicht gut noch einmal eine längere Unterbrechung machen, denke aber die zweite September-Hälfte dazu zu benutzen. Immerhin ist die Praxis recht lukrativ und zugleich in letzter Zeit therapeutisch besonders erfolgreich.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr Abraham

*) Das Manuskript kann dann vernichtet werden.

¹ Offenbar hatte Freud Fahnen des in der ersten Julihälfte erschienenen Buches an (mehrere oder alle) Komitee-Mitglieder versandt (vgl. Wittenberger & Tögel, 2001, S. 164, 183, 192, 198, 201).

Lieber Herr Professor,

Soeben erfahre ich, daß Sie schon seit einer Woche auch in Berlin Großvater geworden sind.¹ Ich beeile mich daher, meinem Brief diese Karte nachzusenden, die mit guten Wünschen für Sie und Ihre Gattin beladen ist, natürlich auch von meiner Frau.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Abraham

^A Postkarte.

¹ Stephan Gabriel (heute Stephen, Geschäftsmann), Sohn von Ernst und Lucie Freud, war am 13. Juli geboren worden.

Lieber Freund

Ich habe nichts zu reklamieren und nichts auszusetzen, bin mit Ihrer tieferen Ausdeutung der Rettungsphantasie voll einverstanden und möchte Sie nur auf einen unbequemen Zug der Ödipussage aufmerksam machen, der mir bereits viel Ärger bereitet hat.

Sie schreiben von einem »Hohlweg« als Ort der Begegnung, der ebensowohl uns als Symbol des Genitales wie der Begebenheit wegen des Ausweichens paßt. Auch L. Frank, der in der »Ursache« den psychoanalytischen Vatermord neu erzählt hat, läßt seinen Helden von einem »Hohlweg«, an den er sich nicht recht erinnern kann, phantasieren.¹ Allein in den mir bekannten griechischen Texten heißt es ὄδος σχίστη, und das bedeutet nicht Hohlweg, sondern »Kreuzweg«, wo, wie man glauben sollte, das Ausweichen nicht schwer wäre. Wollen Sie da nicht einen Gelehrten fragen, ehe Sie publizieren?

Das Datum unseres Kongresses² kann ich nicht allein bestimmen. Ich dachte mir die letzte Septemberwoche, so daß ich am 30. in Wien sein kann. Die Frage des Beginns sollte bald entschieden werden. Viel hängt da von Jones' Dispositionen ab.

Herzlich für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

¹ Leonhard Frank (1882-1961), deutscher Schriftsteller. In seinem Roman (1915) erklärt der des Mordes an seinem Lehrer angeklagte Protagonist vor Gericht: »Furchtbar ist das Vergessen. Denn alle bösen Erlebnisse leben, ohne daß es das Kind weiß, in ihm weiter ... Wenn ich nicht vergessen hätte, was mir in dem Hohlweg geschehen ist, würde ich vielleicht ein ganz anderer Mensch geworden sein.«

² D.h. des Treffens der Komitee-Mitglieder.

402 A

Grunewald, 16. 8. 21.

Lieber Herr Professor,

Ich schulde Ihnen Dank für die prompte Beantwortung meiner Bitte und freue mich Ihrer Zustimmung zu den Resultaten der kleinen Arbeit. Wegen des »Hohlwegs« hätte ich mir gern Auskunft verschafft, da ich aber nicht sogleich einen Sachverständigen zur Hand habe, so zog ich es vor, diese Einzelheit ganz zu streichen.

Die nächsten Wochen werden Sie in Seefeld mit den Ihrigen hoffentlich recht genießen können. Ich werde inzwischen bis zu unserm Rendezvous weiter arbeiten. Selten hatte ich ein wissenschaftlich so befriedigendes Material. Es scheint, daß eine Ergänzung zum Melancholie-Problem heranreift¹; vielleicht kann ich im Herbst darüber berichten, ebenso wie über ein paar andre neue Funde.

Ihr Ernst, der ein sehr stolzer und glücklicher Vater ist, war kürzlich einen Abend bei uns. Er entwirft mir eine Neueinrich-

tung meines Arbeitszimmers, die sehr schön zu werden verspricht.

Nun habe ich noch zwei Fragen, deren Beantwortung ganz und gar nicht eilig ist. Vielleicht geben Sie mir im Laufe der nächsten Wochen mal einen kurzen Bescheid darauf. 1.) Wäre es Ihnen recht, wenn ich Sie zu unsrer Zusammenkunft von Hamburg abholte, sodaß wir zusammen zum allgemeinen Treffpunkt *Hannover* führen? (Worüber Näheres im Rundbrief,² der Ihnen in diesen Tagen via Rank zugeht.) Ich möchte in diesem Falle Herrn Halberstadt bitten, eine photographische Aufnahme von mir während meines Aufenthaltes dort zu machen. 2.) In einem früheren Rundbrief war erwähnt, daß die Kosten unsrer Zusammenkunft aus einem Fonds bestritten werden sollten. Da ich nun einige Zeit vorher schon für Logis etc. an mehreren Orten sorgen möchte, so wäre es mir angenehm zu wissen, ob ich in der Auswahl von Hotels, Zimmern usw. an bestimmte Grenzen gebunden bin. Nach meiner Ansicht wäre es zwar gar nicht schlimm, wenn jeder zu den Kosten beitrüge; aber da in den erstklassigen Hotels jetzt die Preise sehr gestiegen sind, so wäre es mir angenehm, nicht gänzlich auf eigne Faust handeln zu müssen.

Sachs ist gestern zurückgekehrt und war abends unser Gast. Er ist erheblich schlanker geworden, befindet sich aber wohl.

Sonst nichts Neues von hier. Meine Frau und ich grüßen Sie und die Ihrigen alle aufs herzlichste!

Ihr Abraham

¹ Worüber Abraham am nächsten Kongreß (Berlin, 1922) sprach. Er nahm den Beitrag in seinen *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido* (1924[105]) auf.

² Worin Abraham Reisevorschläge für alle Komitee-Mitglieder machte (RB Berlin, 14.8.1921, Wittenberger & Tögel, 2001, S. 233f.).

Lieber Freund

Antwort auf Ihre beiden Fragen: Ich werde mich sehr freuen, wenn Sie mich von Hamburg abholen, aber es kann sein, daß ich von dort nach Berlin komme. Es kreuzen sich nämlich bei mir zwei Absichten, die eine, meinen Enkel Ernst¹ ohne langen Aufschub nach Hause zu bringen, die andere, meinen neuen Gabriel kennen zu lernen.

Weit einfacher erledigt sich der zweite Punkt. Da Eitingon der Spender des Fonds ist und Zugang zu ihm hat, habe ich ihn gebeten, das Geld für den Kongreß mitzubringen. Ich habe 3000 M für jeden Teilnehmer (sechs, mich ausgeschlossen) mitzubringen [gebeten],² habe keine Antwort, ob ihm das zu genügen scheint. Sie können sich also mit ihm besprechen und sich das notwendige Geld direkt von ihm geben lassen.

Hier ist es sehr schön, ich bin sehr untätig.

Herzlich Ihr
Freud

¹ Der mit den Freuds in Seefeld war.

² Briefe vom 31.7. und 12.8.1921, Freud & Eitingon, 2004, S. 256, 259.

Lieber Herr Professor,

Schönen Dank für Ihre prompte Nachricht! Jones hat sich inzwischen mit dem 21. September einverstanden erklärt, der danach als vereinbart gelten darf. Da Jones aber eventuell *vorher* nach Nürnberg fährt, und Sie selbst vielleicht von Berlin aus fahren, so fällt eventuell Hannover als Treffpunkt außer Betracht, und wir könnten direkt in Hildesheim zusammentreffen. Wir Berliner bitten nun bis zum 7. September um Mitteilung, *von wo aus*

Sie zu den übrigen stoßen werden. Wenn wir dies von allen wissen, wollen wir Ort und genaue Zeit festsetzen und mitteilen. Ich bitte Sie, lieber Herr Professor, daher auch um Angabe, wo Sie brieflich zwischen 10. und 15. September erreichbar sind. (Sollte Ferenczi in Ihrer Nähe sein, so bitte ich, ihm alles mitzuteilen. Da er auf einen Brief nach Partenkirchen¹ nicht geantwortet hat, bin ich unsicher, ob meine heutige Karte ihn erreicht.[])

Nehmen Sie, samt den Ihrigen, herzlichste Grüße, auch von meiner Frau!

Ihr Abraham²

^A Korrigiert aus: 9.

^B Postkarte.

¹ Wo sich Ferenczi zur Kur aufhielt, und von wo aus er Freud am 30. August in Seefeld besuchte.

² Am 14. September fuhr Freud nach Berlin, wo er am 20. September mit allen Komitee-Mitgliedern zusammentraf und mit ihnen in den Harz aufbrach (Jones, 1957, S. 103). Das Treffen dauerte bis zum 29. September.

405 A

[Briefkopf V Berlin] 4. 12. 21.

Lieber Herr Professor,

Dies ist der erste direkte Brief, den ich seit unsrer Zusammenkunft an Sie richte. Unsr Rundbriefe erfüllen den Zweck, Neues mitzuteilen und Fragen zu stellen, in so vollkommener Weise, daß nur gelegentlich einige Privatissima übrig bleiben.

Gewiß erinnern Sie sich unsres Gespräches, das wir an dem Regentage auf dem Wege nach Schierke hatten. Zu meiner Freude kann ich Ihnen heute berichten, daß ich in letzter Zeit von Sachs einen günstigeren Eindruck hatte. Verstöße wie die, welche uns unterwegs auffielen, und all die sonstigen Veränderungen, die ich damals erwähnte, treten gegenwärtig kaum mehr hervor. Im Gegenteil fand ich, daß bei gewissen Gelegenheiten ein gutes und sicheres Taktgefühl hervortrat. Ich beginne zu hoffen, daß damit

die gehegten Besorgnisse hinfällig werden; aber natürlich muß die nächste Zeit noch abgewartet werden. Ich gebe Ihnen in einiger Zeit wieder Bericht. Ich weiß, daß die obige Nachricht Sie erfreuen wird, und darum wollte ich sie Ihnen nicht länger vorenthalten.

Nun noch einiges andre. Kürzlich verbrachten meine Frau und ich einen Abend in der Regentenstraße in Ernsts reizender Häuslichkeit.¹ Bei dieser Gelegenheit überzeugte ich mich wieder von der vorzüglichen Entwicklung Ihres Enkelchens. Ich kann mich nicht besinnen, bei einem Kinde in diesem Alter im Blick etwas so ruhig Beobachtendes gesehen zu haben, so als ob es die Umgebung systematisch absuchte. (Großväterliche Erbschaft?)

Letzten Sonntag sahen wir Oliver bei uns, der in der vorherigen Zeit gar nicht aus seiner Arbeit hervorgekommen war. Er ist immer besonders freundlich zu unsern Kindern; unser Junge ist sein spezieller Freund, fühlt sich sehr geehrt durch das Projekt eines Austausches der beiderseitigen Fahrrad-Lenkstangen.

Auf diesen Brief, lieber Herr Professor, erwarte ich keine Antwort. Wollen Sie mir den Empfang bestätigen, so kann es ja im nächsten Rundbrief geschehen.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen, auch von meiner Frau,

Ihr Karl Abraham

¹ Ernst Freud wohnte mit seiner Familie seit 1920 in der Regentenstr. 11, zog 1925 in die Regentenstr. 23 um und 1932 (für das letzte Jahr vor der Emigration) in die Matthäikirchstr. 4 nahe dem Potsdamer Platz (Welter, 2004, S. 211).

406 F

[Briefkopf Wien] 9. Dez. 21

Lieber Freund

Ich bin durch Ihre Nachricht über Sachs sehr erfreut, wie jedesmal, wenn ich Grund zur Annahme bekomme, daß ich aus

Altersgrämlichkeit Dinge zu ungünstig sehe. Sachs ist mir leider in den letzten Jahren etwas entfremdet worden und weiß es ja auch selbst.

Im Namen meiner Hausfrau soll ich Sie einladen unser Gast zu sein, wenn sie um Neujahr zu Ihrem Vortrag hierherkommen. Wir haben ein Zimmer als Gastzimmer eingerichtet, das gegenwärtig von Frau Lou Andreas bewohnt wird.¹ Sie lobt es sehr, wir wissen es ist nicht ideal, aber immer noch so gut wie ein Hotelzimmer – die jetzt schrecklich teuer sind – und es wird warm geheizt.

Mit herzlichen Grüßen für Sie mit Frau und Kindern

Ihr Freud

¹ Die WPV veranstaltete einen dreimonatigen Kurs für amerikanische und englische Hörer, mit Gastvorträgen von Abraham, Ferenczi, Röheim und Sachs (Freud & Ferenczi, 2003, S. 127, 130; *Zeitschrift*, 1922, 8: S. 106). – Lou Andreas-Salomé war vom 9.11.–20.12.1921 in Wien (Freud & Eitingon, 2004, S. 267; Freud an Ernst Freud, 20.12.1921, LC). Abraham verschob dann seine Reise auf Ende Januar (s. 408 A).

407 A

Grunewald, 25. 12. 21.²

Lieber Herr Professor,

Diese Karte soll Ihnen meinen herzlichsten Dank bringen für die herrliche Weihnachtsgabe!¹ Wie schön sich die Vorlesungen in diesem Gewande machen, wissen Sie selbst am besten, und darum brauche ich es kaum mehr zu sagen. – – Wenn nicht eine *Vis maior*² (Streik?!) dazwischentritt, hoffe ich am 3. Januar dort zu sein. Zu Händen Ihrer Gattin will ich noch bemerken, daß ich im Zuge die Mittagsmahlzeit nehme. Es bedarf also nicht der geringsten Vorbereitungen zu meinem Empfang; ebenso wie ich ausdrücklich bitte, daß sich niemand zum Bahnhof bemüht. Ich bin mit einem Auto in wenigen Minuten in der Berggasse.

Oliver, der soeben von uns fortgeht, hat mich über alles, was der Fremde wissen muß, orientiert. Ich freue mich sehr darauf, Sie alle nach so langer Pause einmal wieder *in Wien* aufsuchen zu können und bin in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen mit besten Grüßen für Sie und Ihr ganzes Haus

Ihr Karl Abraham

[^] Postkarte.

¹ Eine ledergebundene Sonderausgabe von Freuds *Vorlesungen* (1916-17a) im Verlag.

² Lat., höhere Gewalt.

408 A

Grunewald, 18. 1. 22^A

Lieber Herr Professor

Sie werden von Rank erfahren haben, daß ich gerüstet bin, am Sonntag, den 22. zu reisen, also Montag nachmittag in Wien einzutreffen. Ich hoffe, Sie und die Ihrigen bei bestem Wohlsein anzutreffen. Ich will aber ausdrücklich bemerken, daß meiner Reise wieder Gefahr droht. Die heutigen Morgenblätter melden, daß in Sachsen ein Eisenbahnerstreik droht. Da sowohl die Passauer wie die Prager Linie durch Sachsen führen, so müssen Sie auf eine Absage in letzter Stunde gefaßt sein. Nötigenfalls fahre ich etwas früher und suche den Anschluß in Passau auf Umwegen zu erreichen.

Einstweilen hoffe ich, daß alles gut gehen wird.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

^A Postkarte.

409 A

Grunewald, 13^A. 3. 22

Lieber Herr Professor,

Es ist schon sehr lange her, daß ich in Wien war, und noch haben Sie nicht direkt von mir gehört. Nur Ihrer Gattin schrieb ich¹ nach der Heimkehr, um Ihnen allen für die schönen Wiener Tage zu danken. Was seither sich ereignet hat, fand im Rundbrief Platz, und seit ich in Wien wieder gesehen habe, wie Sie bis in die Nacht hinein korrespondieren, habe ich eine noch größere Scheu als früher, Ihnen diese Last noch zu erschweren. Aber zu Zeiten

gewinnt der Wunsch, Ihnen zu berichten, doch wieder die Oberhand, und so gebe ich ihm heute einmal nach.

Die oft erdrückende Arbeitslast läßt mich nicht dazu kommen, gewisse Fragen in freien Stunden durchzuackern, wie ich es möchte. Vor allem die Probleme der manisch-depressiven Zustände. Meine beiden Analysen aus diesem Gebiet geben mir aber in den täglichen Stunden immerhin gute Aufschlüsse, und einiges, worüber wir im Herbst sprachen, gewinnt festere Gestalt.² Sehr interessant erscheinen mir Parallelen zur Kleptomanie, die auch aus der oralen Phase stammt und ein Abbeißen von Penis oder Brust darstellt. Das gleiche Ziel verfolgt auch die Regression der Melancholischen, nur in anderer Form.

Ganz eklatant ist das Insichaufnehmen des Liebesobjekts in meinen Fällen; ich kann für diese Ihre Auffassung sehr schönes Material beibringen, das den Hergang in allen Einzelheiten erkennen läßt. Bei dieser Gelegenheit habe ich eine kleine Bitte, nämlich um einen Sonderabdruck von »Trauer und Melancholie«, der mir bei meiner Arbeit sehr bequem wäre. Im voraus besten Dank.

Zu dieser Arbeit eine kleine Bemerkung! Sie, lieber Herr Professor, vermissen im Ablauf der normalen Trauer einen Vorgang, der dem Umschlag der Melancholie in Manie entspräche. Ich glaube ihn aber doch namhaft machen zu können, ohne zu wissen, ob diese Reaktion etwas Regelmäßiges darstellt. Ich habe den Eindruck, daß ziemlich viele Menschen einige Zeit nach einem Trauerfall eine Steigerung der Libido zeigen; sie äußert sich als gesteigertes sexuelles Bedürfnis und scheint relativ häufig z.B. zur Kinderzeugung kurze Zeit nach einem Trauerfall zu führen. Ich wüßte gern gelegentlich, wie Sie darüber denken, auch ob Sie die Beobachtung bestätigen können. Die Steigerung der Libido einige Zeit nach dem »Objektverlust« wäre wohl eine gute Ergänzung der Parallele zwischen Trauer und Melancholie. – –

Was Sie mir über Pseudologia phantastica sagten, hat sich mir vollauf bestätigt. Die äußerst phantastischen Lügen meiner Patientin entsprechen wirklich der *psychologischen* Wahrheit.

Kurz erwähnen will ich noch, daß ich demnächst in unsrer Vereinigung über eine besondere Form von Fehlhandlungen spre-

chen werde. Ich diktierte den kleinen Aufsatz³ bald und sende ihn dann an Rank. Es handelt sich um Fehlleistungen, die ähnlich den Zwangshandlungen die verdrängte Tendenz nicht durchbrechen lassen, sondern sie überkompensieren.

Von hier kann ich berichten, daß meine Frau und ich Oliver einmal aufgesucht haben, als er noch lag, und ihn kürzlich einen Abend bei uns sahen. Die Knieverletzung scheint im Ausheilen zu sein.

Im analytischen Kreise hier nichts Neues, außer dem im Rundbrief Berichteten.⁴

Hoffentlich geht es Ihnen allen gut. Von uns kann ich dies auch sagen. Wir machen jetzt schon Sommerpläne (St. Anton am Arlberg?)|. | Vorher wird meine Frau allerdings wegen ihrer Ischias ein Thermalbad aufsuchen müssen.

Noch eine kleine Bemerkung: Ein Mitglied machte kürzlich im einer unserer Sitzungen auf einen interessanten Druckfehler aufmerksam. In Ihren Kleinen Schriften IV, »Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« Seite 74 in der Fußnote »Diskretion« statt Diskretion. Der Fehler findet sich im Original (Jahrbuch der Psychoanalyse) *nicht*. Wie der Setzer ihn hineingebracht hat, ist weniger interessant, als das Übersehen des Fehlers bei der Korrektur. Die Absicht zur Diskretionierung Jungs kommt sehr amüsant zum Vorschein.⁵

Noch viele herzliche Grüße für Ihr ganzes Haus, auch namens meiner Frau!

Ihr Karl Abraham

³ Korrigiert aus: 2.

⁴ Eine Mitreihung fehlt.

⁵ Die im folgenden erwähnten Punkte wurden von Abraham in 1924[105] diskutiert.

⁶ Vortrag am 21. März (*Zeitschrift*, 1922, 8: S. 239); Abraham, 1922[78].

⁷ RB Berlin, 15.3.1922, Wittenberger & Tögel, 2003, S. 88f.

⁸ Freud hatte den Bericht eines Analysanden Jungs dazu benutzt, Jungs Technik zu kritisieren (vgl. 229 A, Anm. 5), mit der Begründung: »weil ich nicht zugeben kann, daß eine psychoanalytische Technik den Schutz der Diskret[ä]hon beanspruchen sollte« (1914d, S. 110).

Lieber Freund

Nach mehr als 14 Tagen entschieße ich mich, Ihren lieben Privatbrief nochmals durchzulesen, und entdecke Ihren Wunsch nach einem Sonderabdruck, der mir beim Empfang aus irgendeinem Grund keinen Eindruck hinterlassen hatte.

Mit Vergnügen tauche ich in die Fülle Ihrer wissenschaftlichen Einsichten und Absichten ein, frage mich nur, warum Sie meiner letzten Vermutung über die Natur der Manie nach Melancholie (in der Massenpsychologie) gar nicht gedenken.¹ Sollte das etwa das Motiv meines Vergessens an »Trauer und Melancholie« sein? Für die Analyse ist doch kein Unsinn unmöglich. Zur Aussprache über alle diese Dinge – besonders mit Ihnen – verspürte ich noch Lust, zum Schreiben darüber keine Möglichkeit. Ich bin doch am Abend faul, und vor allem stehen die unaufschiebbaren »geschäftlichen« Korrespondenzen, Absagen von Vorträgen, Reisen, Mitarbeiterschaften u. dgl., einem vernünftigen Gedankenaustausch mit Freunden im Wege. Ich bin jetzt doppelt froh, daß wir die Rundbriefe eingeführt haben. Bei acht- und bald neunstündiger Arbeit komme ich auch nicht zur Sammlung, derer^A es für eine wissenschaftliche Leistung bedarf. In Gastein, vom 1. Juli – 1. August, hoffe ich einige kleine Dinge, wie ich sie Ihnen im Harz erzählt habe, fixieren zu können.²

Der weitere Sommer, vom 1. August bis Mitte September, ist noch so unausgefüllt, wie die Landkarte von Innerafrika in meiner Lernzeit war. Der österreichische Sommer wird ein schweres Problem. Vorläufig ist auch noch der Frühling grauslich.³

Meine Tochter werden Sie früher sehen als ich⁴ und mit meinen beiden Söhnen sind Sie gewiß auch in Fühlung. Unser Haus ist recht einsam, gegenwärtig nur durch die amerikanische halbjunge Nichte belebt.⁵ Von Ihren amerikanischen Hörern ist jetzt nur noch einer hier, Dr. Polon.⁶ Dr. Frink⁷ soll aber am 26. April wiederkommen. Mrs. Strachey war gefährlich erkrankt, so daß sie wie ihr Mann⁸ die Analyse abgebrochen haben. Ersatz rückt immer pünktlich ein, gegenwärtig habe ich drei Schweizer: Sara-

sin,⁹ die Kempner,¹⁰ und einen jungen Dr. Blum¹¹ aus Zürich, drei Engländer, Rickman,¹² die stolze Riviere,¹³ die Sie gewiß vom Haag erinnern, und einen morgen antretenden Prof. Tansley aus Cambridge¹⁴ und zwei Amerikaner – darunter der einzige Vollpatient. Zu Ostern soll eine eben promovierte holländische Dottoressa¹⁵ den Polon ablösen. Ich finde die Charakteranalysen bei den Schülern in mancher Hinsicht schwieriger als die bei Berufsneurotikern, habe aber freilich die neue Technik noch nicht heraus.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Frau und die beiden rasch wachsenden Kinder herzlich. Ich wußte nichts davon, daß Ihre Frau eine so hartnäckige Ischias erworben hat.

Lassen Sie [sich] selbst wieder einmal zu einem Privatbrief hinreißen

an Ihren getreuen
Freud

^A MS: die.

¹ Freud, 1921c, S. 148f.

² Freud, 1922b.

³ Am 30. Juni fuhren Freud und Minna Bernays nach Gastein, am 1. August weiter nach Berchtesgaden, wo sie mit Martha, Anna, Oliver, den Hollitschers und Ernst und Lucie zusammentrafen. In Berchtesgaden schrieb Freud *Das Ich und das Es* (1923b) und führte auch eine Analyse durch (Frink); Eitingon kam auf Besuch. Am 14. September gingen Freud und Anna nach Hamburg, am 21. nach Berlin, wo der Achte Internationale Psychoanalytische Kongreß stattfand (25.-27.9.1922).

⁴ Anna war am 2. März von Wien über Berlin nach Hamburg zu ihren Nefen und ihrem Schwager gereist. Am 19. April fuhr sie nach Berlin und am 25. April nach Göttingen zu Lou Andreas-Salomé. Am 5. Mai kehrte sie nach Wien zurück (Freud & Anna Freud, 2006, S. 351ff.).

⁵ Judith (=Ditha-) Bernays (1885-1977), Tochter von Freuds Schwager Eli Bernays (1860-1923) und seiner Schwester Anna (1858-1955). Vgl. Freud-Bernays, 2004.

⁶ Albert Polon (1881-1926), Neurologe, M.D. 1910 Cornell University.

⁷ Horace Westlake Frink (1883-1935), Professor für Neurologie an der Cornell University (1914), Gründungsmitglied der New York Psychoanalytic Society, deren erster Sekretär (1911) und Präsident 1913 und 1923, 1930

Austritt aus der IPV. 1921-1922 dreimal bei Freud in Analyse. Frink litt an einer manisch-depressiven Psychose. Freud riet ihm, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und eine ehemalige Patientin, Angelika Bijur, zu heiraten (vgl. Edmunds, 1988; Hale, 1971a, 1995).

- ⁸ Alix, geb. Sargant-Florence (1892-1973) und James Strachey (1887-1967), prominente Mitglieder der »Bloomsbury«-Gruppe um James' Bruder Lytton, Virginia und Leonard Woolf, Karin und Adrian Stephen, John Maynard Keynes, Clive Bell, Saxon Sydney-Turner, Roger Fry u.a. Beide hatten im Oktober 1920 eine Analyse bei Freud begonnen, der sie auch mit Übersetzungen seiner Werke beauftragte, was schließlich zu ihrer Arbeit an der *Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud* führte. Außerordentliche (1922) und Vollmitglieder (1923) der Britischen Vereinigung. 1924-25 setzte Alix ihre Analyse bei Abraham fort. Vgl. Meisel & Kendrick, 1986; Roazen, 1995.
- ⁹ Philipp Sarasin (1888-1968) aus Basel. Er hatte am Burghölzli (1915), wo er auch eine Analyse bei Franz Riklin machte, und an der psychiatrischen Klinik von Rheinau (1916-1921) gearbeitet. Nach seiner Analyse bei Freud ließ er sich in Basel in freier Praxis nieder. Langjähriger Präsident der Schweizerischen Vereinigung (1928-1960). Vgl. Walser, 1976, S. 473.
- ¹⁰ Salomea Kempner (1880-1943) aus Plock, Polen, ehemalige Assistenzärztin an der Klinik in Rheinau. 1921 Übersiedlung nach Wien, 1923 nach Berlin, wo sie an der Poliklinik arbeitete. Hintereinander Mitglied der Schweizerischen, Wiener und Berliner Vereinigungen. Laut Sarasin im Warschauer Ghetto vor dessen Vernichtung an einer Lungenentzündung verstorben (Mühlleitner, 1992, S. 181f.).
- ¹¹ Ernst Blum (1892-1981). Nach seiner Analyse bei Freud ließ er sich 1924 in Bern als Neurologe, Psychiater und Analytiker nieder. Vgl. Weber, 1991; Moser, 1992; Pohlen, 2006.
- ¹² John Rickman (1891-1951), außerordentliches Mitglied (1920), Mitglied (1922) und Präsident (1948) der Britischen Vereinigung. Er »spielte eine Schlüsselrolle in der frühen Administration der Vereinigung und des Instituts, in deren Publikationstätigkeiten und Verbindungen mit verwandten Berufen« (King & Steiner, 1991, S. xviii). Weitere Analysen bei Ferenczi (1928-31) und Melanie Klein. Anfangs Unterstützer von Klein, wurde er später als Mitglied der »Middle Group« angesehen und spielte eine aktive Rolle beim Kompromiß mit Anna Freud.
- ¹³ Joan Rivière (1883-1962), seit 27. Februar bei Freud in Analyse (Freud an Riviere, 5.2.1922, LC). Frühere Analyse (1915) bei Ernest Jones. Gründungsmitglied der Britischen Vereinigung (1919), wichtige Übersetzerin Freuds, Mitglied des »Glossary Committee«. Rivière unterstützte später Melanie Klein. Vgl. Bakmann, 2006; Hughes, 1991; Kris, 1994; Rivière, 1996, mit Einleitung von L. Gast.

¹⁴ Sir Arthur George Tansley (1871-1955), britischer Botaniker, ein Freund von James Strachey, Begründer der Ökologie. Mitglied der Britischen Vereinigung. Vgl. Cameron & Forrester, 1999, 2000.

¹⁵ Adriana (Jeanne) de Groot (1895-1987), 1922-1925 und 1931 bei Freud in Analyse. 1925 Übersiedlung nach Berlin und Heirat mit Hans Lampl. 1933-1938 erneut in Wien, dann in den Niederlanden. Mitglied der Holländischen (1925), Deutschen (1926) und Wiener (1933) Vereinigungen. Vgl. Lampl-de Groot, 1985; Mühlleitner, 1992, S. 202-204.

Lieber Herr Professor

Ihr bevorstehender Geburtstag gibt mir den willkommenen Anlaß, Ihnen wieder einmal außerhalb des Rahmens der Rundbriefe zu schreiben. Dieser Brief ist also mit guten Wünschen angefüllt. Da ich – soweit mir bekannt – keine *bösen* überzukompensieren brauche, so genügen wenige Worte, um Ihnen aufs neue die Herzlichkeit meiner Gesinnung zu versichern.

Wie schon einige Male früher, füge ich als Geburtstagsgabe auch heute einen kleinen Beitrag für die Zeitschrift hinzu,¹ hoffend, daß er Sie interessieren und Ihren Beifall finden werde.

Ihr Brief vom 30. 3. harret noch der Beantwortung, während ich für den Sonderabdruck von »Trauer und Melancholie[«] schon gedankt habe.² Ihr Vergessen ist mir völlig verständlich; die Nicht-Zusendung der gewünschten Arbeit sollte heißen, ich solle nur die andre Quelle (Massenpsychologie) erst einmal studieren. Nun kenne ich ihren Inhalt mit Bezug auf das Thema Manie und Melancholie gut, aber auch nach nochmaliger Durchsicht sehe ich nicht, wo meine Verfehlung liegt. Eine Parallele im *Normalen*, d.h. also das Einsetzen eines der Manie (nach Melancholie) ähnlichen Reaktionszustandes nach der Trauer, finde ich nirgends erwähnt. Ich weiß nur von Ihrer Bemerkung (in Trauer und Melancholie), daß Sie derartiges *vermissen*. Und darauf bezog sich meine Bemerkung. Die Steigerung der Libido *nach* Trauer wäre dem »Fest« des Manischen ganz analog. Aber ich finde an der

Stelle (Massenpsychologie), wo vom Fest die Rede ist, diese Parallele mit dem Normalen nicht. Oder sollte ich so mit Blindheit geschlagen sein, daß ich eine vorhandene Stelle dieses Inhalts nicht sehe?

Sie gehen also schon am 1. Juli auf die Reise. Ich werde ca. am 10. Juli Ferien machen. Zunächst gehe ich auf einige Tage zum 75. Geburtstag meiner Mutter nach Bremen, dann wollen wir nach St. Anton am Arlberg. Die recht hohen Preise suche ich dadurch zu kompensieren, daß ich dort einen Patienten habe.

Vielen Dank für Ihre Berichte von dort. Gegenwärtig analysiere ich Mrs. Powers,³ die Freundin von Blumgart.⁴

Mit herzlichen Grüßen, auch von den Meinigen, für Sie und Ihr ganzes Haus

Ihr Karl Abraham

¹ Abraham, 1922[79] oder 1922[80].

² Fehlt.

³ Wahrscheinlich nicht Dr. Lillian Delger Powers (1866-1953), Gattin des Psychiaters und Analytikers W. J. Sweasey Powers, sondern Mrs. Margaret J. Powers, später Associated Member der New York Psychoanalytic Society (Mitgliederverzeichnis der IPA 1935, LC). Seit Anfang April bei Abraham in Analyse (RB Berlin, 15.4.1922, Wittenberger & Tögel, 2003, S. 112).

⁴ Leonard Blumgart (1881-1959), M.D. 1903 Columbia University, Mitglied der New Yorker Vereinigung, von Oktober 1921 bis Mitte Februar in Analyse bei Freud (5.2.1922, Freud & Jones, 1993, S. 458; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 174).

412 F

Wien, 28. 5. 22^A

Lieber Freund

Noch unter Eitingons Assistenz¹ habe ich lachend festgestellt, daß ich Sie ohne Ihre Schuld gründlich mißverstanden. Sie suchten nach einem normalen Vorbild für den Wandel Melancholie-

Manie und ich dachte an die Erklärung des Mechanismus! Vielmals Entschuldigung!

Herzlich
Ihr Freud

^A Postkarte.

¹ Eitingon hatte Freud im Mai besucht.

413 A St. Anton am Arlberg, Hotel Post, 3. 8. 22^A

Lieber Herr Professor, seit 14 Tagen sind wir hier und genießen den Aufenthalt in den Bergen in vollen Zügen, trotz des unbeständigen Wetters. Von einem längst entwöhnten Sehnen ergriffen¹ habe ich mich auch wieder der Hochtouristik zugewandt, und habe in meinem Sohn einen guten Tourengenossen. Von Ihnen hörte ich seit langem nichts, hoffe aber, daß es Ihnen und den Ihrigen recht nach Wunsch geht. Mit Jones und Eitingon bin ich in lebhafter Verbindung und habe gestern hier das Programm des Kongresses revidiert. Könnten Sie nicht verraten, was das »vorbehaltene« Thema Ihres Vortrages ist? Ich gehe heute an die Vorbereitung meines Vortrages.² Mit herzlichen Grüßen und guten Ferienwünschen für Sie alle von uns allen

Ihr Karl Abraham

^A Ansichtskarte: St. Anton am Arlberg. Adressiert nach »Bad Gastein, Villa Wassing«, weitergeleitet nach »Hochgebirgshaus am Obersalzberg, Berchtesgaden«. Abraham schrieb »Hôtel Post« und das Datum unter den Vordruck auf der Vorderseite.

¹ »Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen« (Goethe, *Faust I*, »Zueignung«, Vers 25).

² In Berlin, am letzten von ihm besuchten Psychoanalytischen Kongreß (25.-27.9.1922), sprach Freud über »Etwas vom Unbewußten« (1922f) – ein Vorgriff auf *Das Ich und das Es* –, Abraham über manisch-depressive Zustände (1922[81]).

Lieber Herr Professor,

Seit dem Kongreß habe ich nicht von mir hören lassen, und da jetzt verschiedene Anlässe zum Schreiben vorliegen, so breche ich heute das Schweigen. Ich hoffe, Sie und die Ihrigen sind alle wohl. Vorigen Sonntag hat Oliver uns auf einem Ausflug begleitet. Ich freue mich sagen zu können, daß ich ihn entschieden zum Vorteil verändert finde.¹ Bei uns ist alles wohl, nur meine Tochter quält sich im Beginn ihrer Analyse bei van Ophuijsen ein bißchen mit der Übertragung. Ich habe aber den Eindruck, daß Oph. die Sache in sehr sympathischer und feinfühligter Weise in Angriff genommen hat. Von allem, was sich hier sonst zuträgt, berichtet ja der Rundbrief,² und so kann ich mich auf einige persönliche Mitteilungen beschränken, d.h. Ihnen wegen einiger Patienten berichten.

Vor fast einem Jahr suchte mich auf Ihren Rat Ihr Verwandter Gustav Brecher³ auf. Die Psychoanalyse mußte aus vielen Gründen verschoben werden. Jetzt habe ich ihm kürzlich geschrieben, daß ich Zeit für ihn hätte. Ich erhielt die Antwort, daß er sich die Psychoanalyse aus finanziellen Gründen versagen müsse. Da ist nun wohl nichts zu machen.

Der Amerikaner Dr. Bibby⁴ ist angelangt. Er ist intellektuell und auch sonst besser als seine meisten Landsleute, aber dubios^A in Bezug auf Ausdauer und Prognose.

Ein früherer Pat. von Ihnen, Cyrill Strauss aus Frankfurt, dem Sie empfohlen, zu mir oder im Falle meiner Verhinderung zu Alexander⁵ zu gehen, war vor acht Tagen bei mir. Ich mußte ihn etwas vertrösten. Er schrieb mir gestern, daß es ihm schlecht gehe; er möchte sofort in Behandlung und sei bereit, nötigenfalls zu Alexander zu gehen. Das wird nun auch geschehen müssen.

Heute bekam ich einen Brief von einem Dr. Tauss⁶ in Wittenberg, dem Sie ebenfalls meine Adresse gegeben haben. Er kommt demnächst zur Besprechung hierher. Noch eine andre ähnliche Anfrage kam kürzlich, auf die ich mich nicht gleich besinne. Also herzlichen Dank für Ihr freundliches Gedenken!

Roheims Vorträge,⁷ die diese Woche zu Ende gehen, haben mir viel Anregung gebracht. Es ist traurig, daß man für ihn nichts tun kann, um seine Existenz zu sichern.

In einigen Tagen schicke ich Rank das versprochene Manuskript (Analcharakter),⁸ von dem ich hoffe, daß es einiges brauchbare Neue enthält. Dann soll der Kongreßvortrag in erweiterter Form so bald wie möglich folgen; übrigens habe ich zum Thema der Manie-Depression noch einige neue Funde gemacht.

Unser hiesiger Kreis hat für diesen Winter eine angenehme Bereicherung erfahren durch Ophuijsen und Radó.⁹ Letzterer ist nach dem Kongreß^B hier geblieben, macht einstweilen ein paar Unterrichtsanalysen und wartet, bis bei mir eine Stunde für ihn frei wird. Wir sahen heute Nachmittag einen sehr netten Kreis bei uns in der Wohnung, darunter auch Delgado. Er wird in einiger Zeit auch nach Wien kommen und möchte in die dortige Gruppe eintreten,¹⁰ um als Mitglied der Internationalen Vereinigung die südamerikanische Gruppe gründen zu können. Er ist gut unterrichtet, sehr bescheiden und sympathisch.

Mit den herzlichsten Grüßen für Sie, lieber Herr Professor und die Ihrigen

Ihr Karl Abraham

Um Ihre Korrespondenz nicht zu vergrößern, möchte ich betonen, daß dieser Brief keiner Antwort bedarf.

^A MS: dubios.

^B »nach dem Kongreß« nachträglich eingefügt.

^C MS: Rado. In folgenden Briefen stillschweigend korrigiert.

¹ Oliver hatte im Dezember 1921 eine Analyse bei Franz Alexander begonnen (27.12.1921, Freud & Eitingon, 2004, S. 269).

² RB Berlin, 16.10.1922 (Wittenberger & Tögel, 2003, S. 199-201).

³ Ungeklärt; vielleicht Verschreiben für Guido Brecher (s. 122 A und Anm. 3) oder der Dirigent und Komponist Gustav Brecher (1879-1940), über deren beider Verwandtschaft mit Freud allerdings nichts bekannt ist.

⁴ Einzelheiten über Dr. Bibby ließen sich nicht in Erfahrung bringen; er hat aber offensichtlich später die Psychoanalyse nicht als Beruf ausgeübt.

- ⁵ Franz Alexander (1891-1964) aus Budapest. Erster Absolvent des BPI. 1930 Übersiedlung nach Chicago, dort Professor am University of Chicago Department of Medicine und Begründer der Chicagoer Vereinigung. 1938 Professor an der University of Illinois, 1956 am Mount Sinai Hospital in Los Angeles. Bekannt für seine Untersuchungen zu psychoanalytischer Ausbildung und Technik («corrective emotional experience»), zur psychoanalytischen Kriminologie (in Zusammenarbeit mit Hugo Staub) und seine Forschungen über psychosomatische Krankheiten. Vgl. Collard, 1975; Grotjahn, 1966.
- ⁶ Nicht identifiziert.
- ⁷ Sechs Vorträge über »Psychoanalyse und Ethnologie« im Oktober an der Poliklinik (*Zeitschrift*, 1922, 8: S. 528). Géza Róheim (1891-1953), Mitglied der Ungarischen Vereinigung. Analysen mit Ferenczi und Vilma Kövacs. 1921 Freud-Preis (s. Freud, 1919c) für angewandte Psychoanalyse. 1928 unternahm er mit Unterstützung Marie Bonapartes eine Forschungsreise nach Zentralaustralien und Melanesien, um Material zur Unterstützung der These von der Universalität des Ödipuskomplexes zu sammeln. 1938 Flucht nach New York. Vgl. La Barre, 1966.
- ⁸ Abraham, 1921[70].
- ⁹ Sándor Radó (1890-1972), Jurist und Arzt, erster Sekretär der Ungarischen Vereinigung (1913). Analyse bei Abraham in Berlin, Mitglied des Unterrichtsausschusses. 1924 Redakteur der *Zeitschrift*, 1927 der *Imago*. 1931 folgte er einer Einladung nach New York, dort ein Institut nach Berliner Vorbild einzurichten. Radó verließ die New Yorker Vereinigung und gründete ein eigenes Institut an der Columbia University. Vgl. Alexander, 1966; Kobarg, 1979; Roazen & Swerdloff, 1995.
- ¹⁰ Nicht geschehen.

415 F

Wien, 11/XII. 22^A

Lieber Freund

Herzlichen Dank für den Zeitungsausschnitt.¹ Natürlich verfolge ich diese Nachrichten mit gespanntem Interesse. Es wird aber Monate brauchen, bis wir mehr darüber hören. Ein Jammer, daß man nichts davon haben, es nicht einmal sehen kann. So

wichtige Dinge und so greifbar, kein Esel kann es wagen, solche Funde zu bestreiten.

Herzlich Ihr
Freud

¹ Postkarte.

² Fehlt; offenbar über die Entdeckung der Grabkammer von Tutanchamun durch Howard Carter (1873-1939), s. 418 A.

416 F

[Briefkopf Wien] 26. XII. 22.

Lieber Freund

Ich habe die Zeichnung, die Ihren Kopf darstellen soll,¹ erhalten. Sie ist scheußlich.

Ich weiß, was für ausgezeichnete Mensch Sie sind. Um so mehr erschüttert es mich, daß ein so geringfügiger Schatten auf Ihrem Charakterbild, wie Ihre Toleranz oder Sympathie für die moderne »Kunst«, so grausam geahndet werden muß. Ich höre von Lampl,² daß der Künstler erklärt hat, er sehe Sie so! Leute wie er dürften am allerwenigsten Zugang zu analytischen Kreisen finden, denn sie sind allzu unerwünschte Illustrationen des Adlerschen Satzes, daß gerade Personen mit schweren angeborenen Sehfehlern Maler und Zeichner werden.

Lassen Sie mich an dies Konterfei vergessen, wenn ich Ihnen und den lieben Ihrigen das Schönste und Beste für 1923 wünsche.

Herzlichst Ihr
Freud

¹ Eine Lithographie des ungarischen Künstlers Lajos Tihanyi (1885-1938), die Abraham an alle Komitee-Mitglieder versandt hatte (RB Abraham, 16.12.1922, Wittenberger & Tögel, 2003, S. 257).

² Hans Lampl (1889-1958), Wiener Arzt, Schulfreund von Martin Freud. Seit 1921 in Berlin, Analysen bei Hanns Sachs und Helene Deutsch. 1930 Mitglied der Deutschen Vereinigung. 1933 Rückkehr, mit Gattin Jeanne

Lampl-de Groot, nach Wien, 1938 Emigration nach Holland (Mühlleitner, 1992, S. 188-201).

Lieber Herr Professor,

Es ist schön, wenn man den ersten Brief im neuen Jahre mit einem Glückwunsch einleiten kann. Meine Frau und ich haben heute Mittag Oliver und seiner Verlobten¹ gratuliert und haben bei der allerdings flüchtigen Begegnung einen sympathischen Eindruck von ihr empfangen. Den Vater, Dr. F.[uchs],² kenne ich seit langen Jahren aus der Praxis. Auch Ihnen und den Ihrigen sagen wir unsre besten Wünsche. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, daß ich Oliver seit längerer Zeit entschieden zum Vorteil verändert finde, heiterer und viel weniger unruhig.

Ich habe Ihnen, lieber Herr Professor, noch für Ihre humoristischen Zeilen über mein Bild zu danken. Freilich kann ich Ihnen nicht restlos zustimmen. Der Maler ist unzweifelhaft sehr begabt. Ich hatte in seinem Atelier verschiedene Porträtzeichnungen von so glänzender Charakteristik gesehen, daß ich beschloß, mich von ihm zeichnen zu lassen. Ich wußte nicht, daß diese aus etwas älterer Zeit stammten und daß er inzwischen zur modernsten Richtung umgesattelt hatte. Ich neige keineswegs zu dieser objektfernen Richtung. Da das Bild einmal da war, wollte ich es unserm Kreise nicht vorenthalten. Wenn man es längere Zeit hindurch öfter sieht, so kommt übrigens mehr und mehr Charakteristisches heraus. Um das Unrecht, das ich Ihnen angetan habe, wieder gut zu machen, beabsichtige ich, mich in einiger Zeit einem andern Künstler zu überantworten. Ende Februar soll ich in Hamburg einen Vortrag halten,³ und da gedenke ich einen auch von Ihnen approbierten Porträtisten zu Rate zu ziehen.⁴

Ich freue mich, daß die Differenzen,⁵ die in den Rundbriefen zum Ausdruck gekommen waren, mit dem alten Jahre beigelegt sind.⁵ Sachs berichtete mir von den Besprechungen in Wien⁶ und

übermittelte mir auch Ihren Wunsch, die Berliner Briefe möchten auf Besprechungen unter uns dreien beruhen, sodaß sie ein Extrakt unsrer gemeinsamen Ansicht gäben. Das ist mir aus der Seele gesprochen! Aber Sie machen sich keinen Begriff davon, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe. Sie wissen selbst, wie nachlässig Sachs in vielen Dingen geworden ist, und daß Eitingons häusliche Fixierung⁷ nicht zu durchbrechen ist. Ich habe *beide* ungezählte Male gebeten, mir doch zum mindesten Randbemerkungen zu den von auswärts eingehenden Briefen zu geben. Was ich erhalten habe, war einmal eine belanglose Notiz von E., und einmal von S. die Bitte, dem Komitee mitzuteilen, daß er die Grippe überstanden habe! Kommen wir einmal zusammen, dann wird alles gründlich durchgesprochen, aber das ist zu selten, und so kommt es, daß der Briefwechsel meist von mir allein bestritten werden muß. Aber ich möchte doch glauben, daß nie etwas von irgendwie prinzipieller Bedeutung darin war, das von den andern nicht gebilligt wurde.

In den nächsten Tagen schreibe ich Rank wegen der »Kindersammlung«⁸ ausführlich. Die Tagesarbeit läßt einem so wenig Zeit für andres. Ich bin augenblicklich bei der Niederschrift eines kleinen Aufsatzes, der ein paar Beiträge zu den Schicksalen des Ödipus-Komplexes bringt.⁹ Ich sende ihn, wenn möglich, in dem Brief an Rank. Ich möchte in diesem Falle gern Ihre Ansicht haben, lieber Herr Professor, ob Sie mit den Resultaten übereinstimmen. Die Lektüre des Aufsatzes wird Ihnen nicht mehr als zehn Minuten nehmen, und eine besondere Nachricht ist nicht nötig; eine Bemerkung im Rundbrief genügt! – Was ich auf dem Kongreß vorgetragen habe, wächst sich mehr und mehr zu einer größeren Arbeit aus,¹⁰ die ich in den nächsten Monaten zu schreiben gedenke. Vielleicht kann sie als »Beiheft« erscheinen.

Zu meiner Freude hörte ich gestern von Storfer, daß man für den Verlag ein geeignetes Lokal gefunden hat.¹¹ Wenigstens ein guter Anfang unter so schwierigen Verhältnissen!

Unsre Poliklinik erhielt von Frl. van der Linden, die mit Ophuijsens hier ist, ein Geschenk von 100 Fl., jetzt = 330,000 M., womit man auch jetzt noch etwas machen kann. Wir werden

uns im Laufe des Jahres irgendwie ausdehnen müssen. Die Behandlungsräume reichen nicht mehr aus, und ebenso geht es mit den Kursen nicht mehr in den alten Räumen.

Von der Entwicklung hier ist Gutes zu berichten. Gestern war ein junger Arzt aus Leipzig¹² bei mir, der in Berlin eine Assistenzstelle angenommen hat, um sich zu Lernzwecken analysieren zu lassen. Ähnliche Fälle werden immer häufiger.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

^A Gedruckter Briefkopf: Dr. Karl Abraham, Berlin-Grünwald, Tel. Pfalzburg 1684, Bismarckallee 14.

^B Gestrichen: über.

¹ Henny Fuchs (1892-1971), die Heirat fand am 10.4.1923 in Berlin statt.

² Paul Fuchs (1861-1942), Dr. med., Sanitätsrat in Berlin. Er und seine Frau Gertrud (1867-1944) wurden in Theresienstadt ermordet (Freud & A. Freud, 2006, Anm. 6, S. 457).

³ Vortrag vom 3.3.1923 vor dem Orientalischen Seminar der Hamburger Universität (Abraham, 1923[84]).

⁴ Nämlich Freuds Schwiegersohn, den Photographen Max Halberstadt.

⁵ Seit Monaten gab es Konflikte zwischen den Komitee-Mitgliedern, v.a. zwischen Jones (von Abraham unterstützt) und Rank (von Freud und Ferenczi unterstützt), über die Kompetenzverteilung und das Verhältnis zwischen dem Verlag in Wien und der *Press* in London. Am 26.11.1922 hatte Freud mit einem Rundbrief interveniert, in dem er sich für Rank einsetzte und Jones kritisierte – dieser »sollte die kurze Analyse, die er seinerzeit bei Ferenczi gehabt hat, vervollständigen lassen« (Wittenberger & Tögel, 2003, S. 232). Siehe Einleitung.

⁶ Sachs war am 23.12.1922 nach Wien gekommen (RB Abraham, 16.12.1922, Wittenberger & Tögel, 2003, S. 257).

⁷ Eitingons Frau Mirra »verlangte von ihrem Mann viel Fürsorglichkeit. Freud ... war entsprechend eifersüchtig auf sie« (Schröter in Freud & Eitingon, 2004, S. 6).

⁸ Ein dann nicht realisiertes Buchprojekt des *Verlags*.

⁹ Abraham hielt zu diesem Thema ein Jahr später einen Vortrag (Abraham, 1924[98]), den er aber nicht publizierte.

¹⁰ Ein weiterer Hinweis auf die Arbeit am *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido* (1924[105]).

¹¹ Es bestand damals der Plan, die Produktion des Verlags nach Berlin zu verlegen. Storfer befand sich deshalb zu Erkundigungszwecken in Berlin.

¹² Wahrscheinlich Fritz Möllenhoff (1891-1981), später über Topeka nach Chicago emigriert (vgl. Cocks, 1994, S. 73) (mit Dank an Nellie Thompson).

418 A

[Briefkopf VI Berlin] 21. 2. 23

Lieber Herr Professor,

Ein Verwandter in England hat mir die beiliegenden Bilder der ägyptischen Funde geschickt. Sie stellen den Inhalt der Vorkammer des Grabes dar. Ich hoffe, später auch solche von der inzwischen geöffneten eigentlichen Kammer zu erhalten.

Darf ich Sie bitten, mir die Bilder in etwa acht Tagen eingeschrieben zurückzusenden? Sie gehören mir nicht, und ich soll sie rechtzeitig nach London zurückschicken.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

Beilage zu 418 A^A

Neue Funde in Aegypten. Wie aus Kairo berichtet wird, gelang es den englischen Forschern am 16. Februar, die Grabkammer des Pharaos Tutankhamens zu öffnen. Wir haben über die früheren Funde, die in der wissenschaftlichen Welt ungeheures Aufsehen erregten, eingehend berichtet, die neuen Funde scheinen nach den vorliegenden Berichten von noch größerer historischer Wichtigkeit. Neben märchenhaften Reichtümern an künstlerischem und historischem Gerät wurde der riesige, »über und über mit Gold bedeckte« Sarkophag ans Tageslicht gebracht. Es ist noch nicht möglich gewesen, den Sarkophag, der nun an die 3000 Jahre in der Erde ruhte, zu öffnen. Es wird vermutet, daß in den Schreinen, die in der Kammer herumstehen, große Schätze an Papyrus enthalten sind. Eine zweite Kammer enthält wiederum einen gol-

denen Schrein, daneben eine Anubis-Statue, einen gewaltigen Stierkopf, schwarze Schachteln aller Größen, Schränkchen, das goldene Bildnis des Königs, eine Reihe Elfenbein- und Ebenholzkästchen und einen Galawagen. Der Bericht nennt nach diesen Funden den 16. Februar einen »Tag der größten Wichtigkeit in der Geschichte der ägyptischen Archäologie.«

^A Auf den Brief geklebter Zeitungsausschnitt.

419 F

[Briefkopf Wien] 4. 3. 23

Lieber Freund

Ich schicke Ihnen hier dankend die Zeitungsausschnitte zurück. Einen Teil derselben hatte ich schon von anderer Seite bekommen. Hauptempfindung der Ärger, nicht dabei sein zu können und überhaupt zum Styx¹ herabzusteigen, ohne den Nil befahren zu haben.

Es ist wohl jetzt unzweifelhaft, daß man bald die Mumie des Königs und vielleicht auch seiner Gemahlin, einer Tochter unseres analytischen Pharaos² auffinden wird. Ein durch die hiesigen Schweizer verbreitetes Gerücht will wissen, daß Jungs Mrs. McCormick³ erklärt habe, sie wisse, sie sei diese Königin gewesen. Ich hoffe aber, daß Tutankhamon einen besseren Geschmack gehabt hat. Ein tolles Luder!

In Wien ist es ziemlich stille, da Berlin uns den Wind aus den Segeln genommen hat. Die Zeiten sind auch zu elend. Wie ein Lenzhauch kam unlängst ein reizender Brief von Romain Rolland,⁴ der nebenbei erzählt, er habe sich schon vor zwanzig Jahren für die Analyse interessiert.

Ich hoffe, daß es Ihnen mit Frau und Kindern gut geht, und grüße Sie, auch Ophuijsens

herzlich Ihr
Freud

¹ In der griechischen Mythologie der Fluß der Unterwelt.

² Anspielung auf Abraham, 1912[34].

³ Edith Rockefeller McCormick (1872-1932), eine reiche Patientin Jungs, verheiratet mit dem Chicagoer Industriellen Harold Fowler McCormick (1872-1941). Großzügige Unterstützer der analytischen Psychologie Jungs.

⁴ Romain Rolland (1866-1944), französischer Schriftsteller, Biograph, Musikologe und Dramaturg, 1915 Nobelpreis für Literatur. S. Freuds Antwort in 1960a, S. 359f., und Freuds Diskussion von Rollands »ozeanischem Gefühl« in 1930a. Vgl. Vermorel & Vermorel, 1993.

Lieber Herr Professor,

Der Berliner Rundbrief ist gerade abgegangen¹; aber da er doch den persönlichen Kontakt mit Ihnen nicht ersetzen kann, so benutze ich die freie Zeit der Ostertage, um Ihnen wieder einmal ein direktes Lebenszeichen zu geben. Die ägyptischen Zeitungsausschnitte und Ihren Brief habe ich erhalten. Es will mir nicht in den Sinn, daß eine Reise nach Ägypten für Sie so ganz unmöglich sei. Sie ist natürlich kostspielig und nimmt viel Zeit, aber wenn Sie die Sommerferien um einen Monat verkürzen würden, könnten Sie gewiß im Anfang des nächsten Jahres ein paar Monate fort sein und Ägypten genießen. Ich finde es nicht recht, daß Sie da einfach resignieren. Ich hatte einen Onkel, der, 75 Jahre alt, zur Feier seiner goldenen Hochzeit mit seiner Frau nach Ägypten reiste und noch Kamelritte in die Wüste machte. Und da sollen Sie nicht den Nil befahren können?

Das Reise-Thema bringt mich auf den Sommer. Vor einiger Zeit schlugen Sie, lieber Herr Professor, vor, wir sechs sollten uns ohne Sie treffen. Ich machte damals den ergänzenden Vorschlag, ein Zusammensein mit Ihnen solle sich daranschließen. Wenn nun eine Zusammenkunft in dieser oder jener Form stattfinden soll, so wäre es gut, die ungefähre Zeit schon jetzt zu bestimmen. Ich möchte Sie also bitten, im nächsten Rundbrief einen Vorschlag zu machen. Mir scheint ein Zusammentreffen in diesem Jahre drin-

gend geboten, denn ich sehe aus allerlei Anzeichen, daß zwischen Jones und Rank noch eine Spannung besteht, die möglichst bald behoben werden sollte!

Eine weitere Frage betrifft Ihre Sommerpläne. Die meinigen sind stark determiniert durch die Einladung nach Oxford.² Aber hernach (im August) würde ich eventuell gern einen Ort aufsuchen, der von Ihrem Standquartier nicht allzuweit entfernt wäre, sodaß man sich einmal sehen könnte. Für einen gelegentlichen Wink wäre ich sehr dankbar.

Im Rundbrief erwähnte ich meinen kürzlich gehaltenen Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der Objektliebe.³ Ich habe damit in unserm Kreise außergewöhnliche Anerkennung gefunden und glaube selbst, daß es sich um eine wichtige Ergänzung der Sexualtheorie handelt, zugleich um meine beste bisherige Arbeit. Ich versuche, sie bald zu Papier zu bringen; dabei habe ich das Gefühl, daß das Ganze Ihren Anschauungen entspricht und auch Ihren Beifall finden wird. Neben dem Hauptergebnis (Aufklärung des Entwicklungsprozesses vom Narzißmus zur Objekt-Liebe) liefert die Arbeit noch einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Verständnis der Paranoia und einiger bisher wenig ausgeschöpfter Neurosenformen (Pseudologie etc.).] Wären die Reiseverhältnisse nicht gar so schwierig, würde ich gern in nächster Zeit einmal nach Wien gekommen sein, um Ihre Ansicht zu hören.

Ich hoffe, Ihnen und den Ihrigen allen geht es gut. Von uns kann ich ebenfalls Gutes berichten. Unsre Kinder sind über Ostern an verschiedenen Orten bei Freunden, sodaß meine Frau und ich zum ersten Male die Feiertage allein verbringen.

Mit herzlichen Grüßen von uns beiden für Sie, lieber Herr Professor und die Ihrigen

Ihr Karl Abraham

¹ RB Berlin, 1.4.1923 (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 76f.).

² Zum Siebten Internationalen Kongreß für Psychologie, 25.7.-1.8.1923, an dem Abraham einen Vortrag hielt (1923[93]). Siehe den Kongreßbericht

von Jones in der *Zeitschrift* (1923, 9: 540). Unter den Vortragenden waren auch Alfred Adler, Morton Prince und Pierre Janet.

³ Abraham, 1923[87], vorgetragen am 27. März (*Zeitschrift*, 1923, 9: S. 242).

421 F

[Briefkopf Wien] 8. April^A 23

Lieber Freund

Jeder Brief von Ihnen trägt den Stempel der lebens- und erfolgreichen Berliner Konstellation und überdies Ihres eigenen Optimismus, der Ihnen erhalten bleiben möge. Gerade gestern ist meine Frau mit Martin zur Hochzeit¹ nach Berlin gefahren, und ich kann hoffen, daß sie auch Sie und Ihre Frau zu Gesicht bekommen wird.

Es ist merkwürdig, wie sehr Sie mich noch immer – materiell wie physisch – überschätzen! Ich kann Ihren Onkel, obwohl mir zu dem Datum seines Wüstenritts noch acht Jahre fehlen, nur beneiden, nicht nachahmen. Ich bin nicht reich und nicht gesund genug dazu. Allmählich werden Sie sich doch an den Gedanken gewöhnen müssen, daß ich sterblich und hinfällig bin.

Was ich vom Sommer weiß, will ich Ihnen gern mitteilen.² Es ist wenig Gesichertes, Juli in Gastein für mich und Minna – wenn ihr Herzzustand es nicht verbietet. Dies der einzige feste Punkt, sonst nur Tendenzen. Am liebsten möchten wir den August miteinander in den Dolomiten zubringen: Prags? Madonna di Campiglio? Aber da kann der kleine Ernst aus Hamburg nicht mit. Meine Frau denkt daher, im Juli mit ihm und Anna an den Ossischer See zu gehen, wo wir Annenheim als voll befriedigenden Aufenthalt, leider bei sehr schlechter Wirtschaft, vor dem Krieg kennen gelernt haben. Ist es diesmal dort besser, so komme ich vielleicht auch über August hin. Der September ist weniger schwierig. Frau und Schwägerin befinden sich dann am wohlsten in Reichenhall, Anna drängt nach Rom, und auch ich denke

daran, daß zehn schreckliche Jahre vergangen sind, seitdem ich zuletzt dort war.

Dies sind die Daten. Nun können Sie etwas damit anfangen? Wir können ja auch weiter darüber handeln.

Sie haben Recht, daß der alte Zustand im Komitee nicht hergestellt ist, aber Jones hatte sich, was Sie im einzelnen ja gar nicht wissen können, zu schlecht benommen.

Ich bin sehr erfreut, mich zu überzeugen, daß meine Paladine, Sie, Ferenczi, Rank in (i)Ihren [sic] Arbeiten immer fundamentale Dinge anpacken, anstatt sich mit irgendwelchen Ausläuferzierraten herumzuspielen. So also jetzt Sie mit der Objektliebe. Ich bin sehr neugierig es zu lesen, kann nicht entnehmen, wie weit Sie damit sind.

Mit herzlichsten Grüßen für Sie mit Frau und Kindern
Ihr Freud

P.S. Sehr interessiert, was sich jetzt bei Oph.[uijsen] entwickelt.

⁴ MS: März, aber sicher ein Verschreiben Freuds für »April«. Dieser Brief ist eindeutig eine Antwort auf den Abrahams vom 1. April, dessen Datierung durch die Erwähnung von Ostern und des Berliner Rundbriefes vom selben Tag bestätigt wird.

¹ Siehe 417 A und Anm. 1.

² Nur wenig später, Ende April, wurde Freud das erste Mal am Kiefer operiert. Die entfernte Wucherung war bösartig, was Freud aber nicht mitgeteilt wurde. Am 30. Juni gingen er und Minna nach Gastein, während Martha, Anna und Ernst am Ossiacher See waren. Freud stieß am 30. Juli zu ihnen und alle außer Minna, die in Gastein blieb, verbrachten den August in Lavarone. Im Wissen, daß ihm eine weitere große Operation bevorstand, fuhr Freud mit Anna vom 31. August bis 21. September nach Rom.

Lieber Herr Professor,

Die Beantwortung Ihres Briefes verbinde ich mit den herzlichsten Wünschen zu Ihrem neuen Lebensjahr. Aber seien Sie nicht böse, wenn ich Sie gleich auf einen Widerspruch in Ihrem Brief aufmerksam mache! Sie wünschen, daß mir mein Optimismus erhalten bleiben möge und raten mir im nächsten Satz, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß auch *Ihre* Lebenskraft ihre Grenzen habe. Wie soll ich das beides auf einmal zustandebringen? Also, da beides zugleich unmöglich ist, wähle ich das erstere, stelle mich kurz entschlossen auf den Standpunkt der Allmacht der Wünsche und gebe der Überzeugung Ausdruck, daß das neue Lebensjahr Ihnen alles an Frische und Gesundheit bescheren werde^A, was Ihren Jahren nur irgend adäquat ist. Auch werden Sie mir, wenn Sie ein Psychoanalytiker sind (um mit Stekel zu reden), zugestehen müssen, auf die Überdeterminiertheit meines Glaubens hinzuweisen. Ich bin gerade in der Lektüre Ihres Buches¹ begriffen, für dessen Zusendung ich Ihnen noch danken muß, und meine, es zeuge von einer so ungebrochenen Rüstigkeit, daß wir alle, die wir an Ihnen hängen, uns nur von Herzen freuen können. Den andern Grund zu meiner Überzeugung nehme ich aus mir selbst, denn wie schon manches Jahr, ist *mein* Geburtstag der Tag, an dem ich Ihnen zu dem Ihrigen schreibe. Und so belade ich diesen Brief mit einem Maximum an Zuversicht und bitte Sie nur, es durch Introjektion geeigneter Verwendung zuzuführen!

Auch wir denken für den August an Südtirol, und speziell an das Grödner Tal (St. Ulrich oder Wolkenstein). Ich bin neugierig, wie sich unser Zusammentreffen Ende August gestalten wird.

Von Ophuijsen habe ich, seit er vor einem Monat fortging, noch keine Nachricht. Sachs wird Ihnen Pfingsten über die Vorgänge Genaueres sagen können. Ich selbst bleibe Oph. zu wirklichem Dank verpflichtet, denn die Psychoanalyse bei ihm hat meiner Tochter wirklich sehr gut geholfen.

Von hier auch heute nur Gutes. Unsre Kurse haben begonnen, mit sehr erfreulichem Zuspruch. Der Eifer unter den jungen Mit-

gliedern und Gästen unsres Kreises ist vortrefflich. Unter ihnen macht sich auch Lampl sehr! Meine Wiener Analysandin (Frau Dr. D.[deutsch]²) stellt mir keine leichte Aufgabe, aber ich erwarte ein gutes Resultat. Ebenso mit Radó, der ganz ausgezeichnete Eigenschaften hat, die nur von dem neurotischen Beiwerk befreit werden müssen. Beide Analysen sind nicht leicht, aber es gilt da, nicht bloß zwei Neurosen zu beseitigen, sondern auch für unsre Sache zwei ungewöhnliche Begabungen von ihren Hemmungen zu befreien. Hoffentlich gelingt es.

Von meinen wissenschaftlichen Ergebnissen der letzten Zeit zu schreiben ist mir heute nicht möglich. Ich arbeite die Manisch-Depressiven (Kongreßvortrag) jetzt aus und möchte sie eventuell zusammen mit der »Entwicklungsgeschichte der Objektliebe« als Beiheft der Zeitschrift publizieren. Aus letzterem Gebiet möchte ich die Grundideen im August in unserm kleinen Kreise vortragen. – In Oxford werde ich wohl über etwas aus der Psychologie der frühen Kindheit sprechen.

Zum Schluß für heute, lieber Herr Professor, noch ein Wort des Dankes für alles Freundliche und Anerkennende in Ihrem letzten Brief!

E tanti buoni auguri³ – für ein Lebensjahr, das Ihnen, den Ihrigen und uns allen – der wachsenden analytischen Familie – in Ihnen viel Gutes bescheren möge, und, nicht zu vergessen, Ihnen einen neuen Trunk aus der Fontana da Trevi!⁴

Ihr Karl Abraham

[^] Aus einem anderen Wort korrigiert.

¹ Freud, 1923b, erschienen Ende April.

² Helene Deutsch (1884-1982), studierte als eine der ersten Frauen in Wien Medizin; 1912-1918 an Wagner-Jaureggs Klinik, während des Krieges Leiterin der Frauenabteilung. Analyse bei Freud (1918-19)(May 2006b), Mitglied der Wiener Vereinigung (1918). Nach ihrer Analyse bei Abraham und ihrem Berlinaufenthalt (1923) Rückkehr nach Wien, wo sie das Lehrinstitut gründete und leitete. 1935 Emigration nach Boston, wo sie als Lehranalytikerin tätig war. Vgl. Deutsch, 1973; Roazen, 1985, 1991, 1992.

³ Ital., und viele herzliche Glückwünsche.

⁴ Der Reisende, der in diesen römischen Brunnen eine Münze wirft, kommt angeblich wieder nach Rom zurück.

423 F

Wien, 10. 5. 23^A

Lieber Freund

Mit Beschämung bitte ich Sie, für Ihren langen, warmen Brief diese armselige Karte als Entgelt zu nehmen. Ich bin durch die Besuche und Festlichkeiten der letzten Woche in allen Pflichterfüllungen zurück geblieben. Ich kann wieder kauen, arbeiten und rauchen, und werde es mit Ihrer optimistischen Formel versuchen: many happy returns of the day and none of the new growth!

Herzlich
Ihr Freud¹

^A Postkarte.

¹ Im August, während Freud seine Ferien in Lavarone verbrachte, trafen sich die Komitee-Mitglieder ohne ihn im nahegelegenen San Cristoforo. Rank war wütend auf Jones, weil dieser Brill gegenüber angeblich eine antisemitische Bemerkung über Rank gemacht hatte, und verlangte den Ausschluß von Jones aus dem Komitee. Abraham verteidigte Jones. Mitten in den Streitigkeiten erfuhren die Komitee-Mitglieder von Freuds Krebs; nur Rank hatte davon schon gewußt. Vgl. Brome, 1983, S. 139; Freud & Jones, 1993, S. 527; Gay, 1988, S. 476f.; Grosskurth, 1991, S. 134; Lieberman, 1985, S. 259f.

Lieber Herr Professor,

In den letzten Wochen habe ich dauernd mit Ihnen in der regsten Gedankenverbindung gestanden, die auch zweifellos genügend affektbetont war, aber doch keinen Ausdruck in einem Brief gefunden hat. Ich wußte, daß Sie meine Zurückhaltung nicht anders auslegen würden, als sie gemeint war. Nachdem ich nun aber erfahren habe, wie Sie sich selbst zu Krankheit und Operation¹ stellen, halte ich es doch nicht länger aus und schreibe Ihnen. Aber ich verspreche im voraus, daß dieser Brief weiter gar nicht auf Ihren Zustand eingehen, ja nicht einmal gute Wünsche enthalten soll, außer denen, die Sie zwischen den Zeilen lesen werden. --

Ich glaube in der kommenden Zeit nur eines tun zu können, um Sie zu erfreuen. Das ist die Lieferung von guten Berichten über den Stand unsrer Sache in Berlin. Und – immer vorausgesetzt, daß nicht ganz schlimme politische Verhältnisse unsre Tätigkeit lähmen – hoffe ich, daß sich mein Vorhaben wird durchführen lassen. Ich habe vor einigen Tagen im Rundbrief² über unsre zwei ersten Sitzungen berichtet. Seitdem ist wieder einiges Gute zu verzeichnen. In diesen Tagen setzen wir unsre Leihbibliothek in Betrieb, die den Jüngeren die psychoanalytische Literatur wird erschließen müssen. Sodann wird zu den schon angezeigten Kursen noch ein weiterer arrangiert, nämlich von Frau Dr. Klein³ über die Sexualität des Kindes für Kindergärtnerinnen etc.

Etwas Schönes ist in wissenschaftlicher Beziehung zu berichten. In meiner Arbeit über Melancholie etc., die als Manuskript bei Rank liegt, habe ich eine Ur-Verstimmung in der Kindheit als Vorbild der späteren Melancholie angenommen. Frau Dr. Klein hat nun in den letzten Monaten die Psychoanalyse eines dreijährigen Kindes⁴ mit Geschick und therapeutischem Erfolg durchgeführt. Dieses Kind bot getreu die von mir angenommene Ur-Melancholie, und zwar in engster Verknüpfung mit der Oral-Erotik. Der Fall bietet überhaupt erstaunliche Einblicke in das kindliche Triebleben.

Ich sehe mit Befriedigung, daß sich meine Vermutungen über die Zweistufung der anal-sadistischen Phase an neuem Material bestätigen. Mit einem meiner Melancholiker, den ich noch immer behandle, erlebte ich etwas sehr Merkwürdiges. Von der Reise kommend, fand ich ihn am Beginn einer neuen Depression aus Anlaß einer Enttäuschung durch seine Braut. Die Depression hatte nicht ganz mit der Wucht wie frühere Male eingesetzt, aber die Abstoßung des Liebesobjekts war in typischer Weise erkennbar. Rasches Eingreifen hatte nun den Erfolg, daß sich innerhalb 14 Tagen, von Tag zu Tag deutlicher, die Melancholie in eine Zwangsneurose umwandelte, mit der hauptsächlich Zwangs-idee^A, die Mutter (Braut) erwürgen zu müssen. Im Gegensatz zu früher kein kannibalisch-oralen, sondern ein manueller Sadismus. Der Patient hat seine Arbeit bereits wieder aufgenommen, und ich habe den Eindruck, daß es hier gelungen ist, eine Melancholie in statu nascendi in eine relativ günstigere Krankheitsform umzulenken.

Darf ich noch ein bißchen von meinen Arbeiten weiterplaudern? Was ich in Lavarone über die Stadien der Objektliebe sagte, besonders über die partielle Einverleibung, findet jetzt sehr schöne Bestätigungen. Ich hatte angenommen, daß bei paranoiden und verwandten Psychosen eine Regression zu dieser Phase zu erweisen sei. Die Analyse einer Psychose, die Loofs in unsrer ersten Sitzung vortrug,⁵ brachte sehr schönes Beweismaterial. U.a. hatte die Patientin die Wahnidee, ein Affe sitze in ihr. Dieser Affe erwies sich mit absoluter Deutlichkeit als Penis des Vaters. –

Damit mag's für heute genug sein. Aber ich will noch schnell vom Gesamteindruck unsrer beiden ersten Sitzungen ein Wort sagen. Der Eifer des langsam wachsenden Kreises ist noch gewachsen, und ich habe wie noch nie zuvor das Gefühl, daß ich meine Leute fest beieinander halte. Die Anmeldungen von Vorträgen zum Kongreß drängen sich schon, sodaß man wird dämpfen müssen.

Und nun bloß noch die Bemerkung, daß ich selbstverständlich *keine* Antwort erwarte. Ich habe schon meine Quellen, aus denen ich höre, was mich interessiert. Vielleicht komme ich auch

im November oder Dezember mal selbst nach dem Rechten sehen. Ich schließe rasch, um mein am Anfang des Briefes gegebenes Versprechen nicht zu brechen und bin mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen in alter Anhänglichkeit

Ihr Karl Abraham

^A »der« korrigiert aus »dem«. Gestrichen: dem Hauptsymptom der Angst; darüber »hauptsächlichen Zwangsidee« geschrieben.

¹ Professor Hans Pichler (1877-1949) hatte Freud am 4. Oktober operiert, eine nächste Operation folgte am 11. Freuds Rekonvaleszenz war relativ unkompliziert, er mußte aber am 12. November erneut und viel eingreifender operiert werden. Zu Freuds Krankengeschichte s. Jones, 1957; Romm, 1983; Schur, 1972; und die Aufzeichnungen Anna Freuds (LC).

² RB Berlin, 3.10.1923 (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 108f.).

³ Melanie Klein, geb. Reizes (1882-1960), hatte keinen akademischen Grad. Nach Analyse mit Ferenczi 1919 Mitglied der Ungarischen Vereinigung, 1921 Umzug nach Berlin, 1923 Mitglied der BPV, 1924 weitere Analyse bei Abraham. Nach Abrahams Tod ging sie nach London, wo sie von Jones unterstützt wurde; 1927 Mitglied der Britischen Vereinigung. Ihre Technik der Kinderanalyse und ihre theoretischen Ansichten waren sehr einflußreich, führten aber zu weitreichenden Konflikten, v.a. mit der Gruppe um Anna Freud, die schließlich 1946 mit der Einführung zweier paralleler Ausbildungsprogramme beigelegt wurden. Vgl. Frank, 1993; Grosskurth, 1986; King & Steinert, 1991.

⁴ Der Fall der knapp dreijährigen Rita, eingehend dargestellt bei Frank (1999, S. 205-239). Ihre Analyse (6.3. bis 6.10.1923; insgesamt 83 Sitzungen) konnte wegen des Umzugs der Eltern ins Ausland nicht beendet werden (ibid., S. 157, 163).

⁵ Vortrag am 23.9.1923 »Über einen Fall von Schizophrenie«, gefolgt von einer Diskussion am 2.10.1923 (*Zeitschrift*, 1924, 10: S. 106). – Dr. Friedrich A. Loofs (1886-1930) wurde 1926 außerordentliches Mitglied der DPG und trat 1928 wieder aus. Er stammte aus Halle und war der älteste Sohn des bekannten Theologen und Kirchenhistorikers Prof. D. Dr. Friedrich Loofs (1858-1927). Autor der in vielen Auflagen verbreiteten und unter dem Pseudonym Armin Steinart publizierten Weltkriegserzählung *Der Hauptmann* (1916). Vgl. Eitingon, 1930; Sprengel, 2004, S. 816. Mit Dank an Matthias Bartels.

Lieber Herr Professor,

Während der verfloßenen Tage wurde ich durch einen förmlichen Wetteifer von Rank, Lampl und Deutsch¹ über Ihr Ergehen auf dem laufenden gehalten. Heute ist Lampl zurückgekehrt und hat mir ausführlich berichtet. Das ist ein außerordentlicher Tag der Freude, und nun, da ich weiß, daß wirklich aller Grund zu einer optimistischen Auffassung vorliegt, muß ich Ihnen und den Ihrigen aus vollem Herzen Glück wünschen. Sie wissen, daß ich der Schwarzseherei abgeneigt bin, und so hatte ich mich in den Tagen der Sorge doch immer an einen bestimmten Eindruck halten können, nämlich an die ungebrochene Frische, in der ich Sie noch vor kurzem gesehen. Und diese Zuversicht hat mich nicht getrogen. Aber ich atme erleichtert auf, da ich nun weiß, daß ^Adas Erhoffte Wirklichkeit ist. Nach den Berichten scheint es, als ob Sie auch nicht allzu schwer unter den direkten Folgen der Operation leiden müssen. Also wollen wir alle, die an Ihnen hängen, uns ganz der Freude über das große Geschenk des Schicksals hingeben! Ich habe Auftrag, Ihnen auch von meiner Frau, Tochter und Sohn viele gute Wünsche zu übermitteln.

Rekonvaleszenten in jedem Alter gibt man Bilder zum Beschauen und Angenehmes zum Lesen. Ich sende daher als Drucksache eine Anzahl neuer ägyptischer Bilder, die Ihnen vielleicht schon jetzt, sonst etwas später, Freude machen werden, und will Ihnen jetzt noch ein paar erfreuliche Dinge berichten.

Gestern Abend – ich konnte darüber im Rundbrief² nicht mehr berichten – hat Sachs seinen Kurs über psychoanalytische Technik begonnen, während wir andern erst in ca. 14 Tagen anfangen. Er hatte ca. 40 Zuhörer, eine sehr schöne Zahl für einen derartigen Kurs. Ich selbst werde meinen Kurs (Einführung), der vorigen Herbst schon 80-90 Hörer hatte, nicht mehr in den beschränkten Räumen der Poliklinik halten, sondern in dem gegenüberliegenden, staatlichen »Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht«.³

Erfreuen wird es Sie, daß Frau Dr. Deutsch jetzt so weit ist, daß sie tüchtig wissenschaftlich arbeitet und an ihrer Untersuchung über die Psychologie der Frau schreibt. Außerdem hat sie einen kleinen Artikel fertiggestellt, der wohl bald an die Zeitschrift gehen wird.⁴

Am Samstag haben wir Sitzung. Sachs und Radó referieren über Ich und Es.⁵ Der Eifer in unsrer Gruppe kann nicht besser erwiesen werden als durch die Tatsache, daß unsre auswärtigen Mitglieder – Foerster aus Hamburg, Frau Dr. Happel aus Frankfurt,⁶ vielleicht auch Frau Dr. Benedek aus Leipzig⁷ – eigens dazu nach Berlin kommen.

Ich höre weiter von Deutsch^B über Ihr Ergehen, lieber Herr Professor, und werde selbst wieder schreiben, sobald es etwas zu schreiben gibt.

In froher Zuversicht

Ihr Karl Abraham

^A Gestrichen: es.

^B »von Deutsch« nachträglich eingefügt.

¹ Felix Deutsch (1884-1964), Ehemann von Helene Deutsch, damals Arzt Freuds (vgl. 453 A und Anm. 3). Von Bernfeld analysiert, 1922 Mitglied der Wiener Vereinigung. 1936 Übersiedlung nach Boston, wo er Lehranalytiker und Präsident der dortigen Vereinigung (1951-54) war. Er war ein Pionier der psychosomatischen Medizin, hatte bereits 1919 eine Klinik für »organische Neurosen« gegründet und wurde erster Professor for Psychosomatic Medicine an der Washington University (St. Louis). Vgl. Hohendorf, 2004; Mühlleitner, 1992, S. 72-74; Roazen, 1985.

² RB Berlin, 15.10.1923 (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 113-116).

³ Abraham las »Einführung in die Psychoanalyse, 1. Teil (Sexualtheorie, Traum, Allgemeine Neurosenlehre)«, Sachs »Die psychoanalytische Technik. I. (allgemeiner Teil): Die Methode« (*Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut*, 1930, S. 32).

⁴ Deutsch, 1925a, 1925b.

⁵ Sitzung vom 30. Oktober (*Zeitschrift*, 1924, 10: S. 106) über Freuds *Das Ich und das Es* (1923b).

⁶ Clara Happel-Pinkus (1889-1945), Analysandin von Hanns Sachs, Mitbegründerin der »Frankfurter Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft« (1926). 1934 Emigration nach Detroit. 1941 wurde sie von einem psycho-

tischen Expatienten als »enemy of the American people« denunziert, für sechs Wochen eingesperrt, war danach nicht mehr fähig, ihre Arbeit aufzunehmen, und beging schließlich Selbstmord. Vgl. Friedrich, 1988; Goggin et. al., 2004, S. 80-83; Plänkers et al., 1996, S. 42-47.

⁷ Therese Benedek (1892-1977), ungarische Kinderärztin, Analyse bei Ferenczi. 1919 Übersiedlung nach Leipzig, wo sie einen psychoanalytischen Kreis aufbaute, der 1928 der DPG angeschlossen wurde. 1933-35 Lehr- und Kontrollanalytikerin in Berlin. 1936 Emigration nach Chicago, wo sie als Lehranalytikerin tätig war. Vgl. May, 2000; Weidemann, 1988; Wittenberger & Tögel, 2001, S. 254.

426 F

[Wien] 19. X. 23

Lieber unverbesserlicher Optimist

Heute Tampon erneuert, aufgestanden, den vorhandenen Rest in Kleider gesteckt. Dank für alle Nachrichten, Briefe, Grüße, Zeitungsausschnitte. Wenn ich ohne Injektion schlafen kann geh ich bald nach Hause.

Herzlich Ihr
Freud

427 A

[Briefkopf VI Berlin] 26. 11. 23

Lieber Herr Professor,

Es war mir so schmerzlich zu hören, daß Sie noch eine Nach-Operation durchmachen mußten und demnach wieder noch ein Stück von der endgültigen Rekonvaleszenz entfernt sind. Die letzten Nachrichten lauten beruhigend, und so hoffe ich, daß auch diese Episode^A bald erledigt hinter Ihnen liegen wird.

Ich muß Ihnen nun sehr herzlich Dank sagen, daß Sie trotz Ihres leidenden Zustandes Zeit und Mühe an die Durchsicht meiner Arbeit wandten. Seit langem hätte ich Sie ja gern um Ihre

Kritik gebeten, aber ich mochte Sie nicht mit dergleichen belasten. Nun haben Sie mit dem richtigen Kück¹ sofort den schwachen Punkt, das Manie-Kapitel, herausgefunden. Ich habe es inzwischen durchgearbeitet und glaube, daß das Ganze dadurch sehr gewonnen hat. Bei dieser Umarbeitung bin ich mir dann auch über die Gründe des anfänglichen Mißlingens klar geworden. Ich bin aber froh, daß große, andre Teile des Manuskripts von Ihnen nicht beanstandet wurden, und ich war ganz gerührt, daß Sie mir die Kritik einiger Stellen durch etliche Anerkennungen am Schluß annehmbarer zu machen suchten. Vorgestern habe ich Rank noch einen kleinen, frisch gewonnenen Nachtrag zur Maniefrage gesandt. Er bestätigt Ihre Auffassung vom »Fest«-Charakter der Manie in einer schlagenden Weise, zugleich aber auch die Feier der Befreiung des Ichs in Form der kannibalischen Handlung. Mein Patient äußerte nach Abklingen einer kaum dreitägigen hypomanischen^B Episode, er habe in ihr den Wunsch gespürt, sich einmal »in Fleisch satt und dumm zu essen.« Also ein Rausch des Fleischgenusses.²

Eine kleine Arbeit über eine infantile Sexual-Theorie soll bald an Rank gehen. Dann kommt ein Artikel über einen pathologischen Hochstapler.³ Es sammeln sich immer ein paar Kleinigkeiten an, die man herunterschreiben muß.

Wir haben Frau Dr. Benedek in Leipzig als Mitglied aufgenommen, nachdem sie einen Vortrag über die Entwicklung der Gesellschafts-Organisation gehalten hatte,⁴ der ein sehr gutes Verständnis zeigte.

Die Lehrkurse sind gut im Gang. Sachs und Radó⁵ haben je ca. 40 Hörer, ich habe im Einführungskurs ca. 80, so daß ich aus der Poliklinik auswandern mußte. Ich habe nun einen schönen Hörsaal im »Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht«, das der Poliklinik gerade gegenüberliegt.⁶

Augenblicklich liegen sechs Neuanmeldungen zu Lehranalysen vor; also die Psychoanalyse lebt in Berlin trotz der argen äußeren Verhältnisse.

Viele herzliche Grüße und alle guten Wünsche!

Ihr Abraham

^A Korrigiert aus: Episoden.

^B »hypo« nachträglich eingefügt.

¹ Wohl Anspielung auf einen jiddischen Witz: Der große Rabbi N. in Krakau hat ein Gesicht vom Tod des großen Rabbi L. in Lemberg. Es stellt sich allerdings heraus, daß sich Rabbi L. noch bester Gesundheit erfreut. Ein Fremder zieht einen Schüler des Rabbi N. auf: »Es war doch eine große Blamage von eurem Rabbi, daß er damals den Rabbi L. in Lemberg sterben gesehen hat. Der Mann lebt noch heute.« »Macht nichts«, erwidert der Schüler, »*der Kück von Krakau bis nach Lemberg war doch großartig*.« (Freud, 1905c, S. 67).

² Abraham, 1924[105], S. 159.

³ Abraham, 1925[110], 1925[1923][95] (vgl. 294 A und Anm. 2, sowie Böllinger, 1979).

⁴ Benedek wurde nach einem Vortrag »Über die Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation« in der Sitzung vom 24.11.1923 als a.o. Mitglied aufgenommen (*Zeitschrift*, 1924, 10: S. 106).

⁵ Radó las »Einführung in die Traumdeutung (f. Anfänger)« (*Zehn Jahre etc.*, op. cit., S. 32).

⁶ Dieses Institut konnte nicht identifiziert werden.

428 A

[Briefkopf VI Berlin] 26. 12. 23

Lieber Herr Professor,

Das alte Jahr soll nicht zu Ende gehen, ohne daß Sie noch einmal ein direktes Lebenszeichen von mir erhalten. Denn bei solcher Gelegenheit empfindet man doch, daß unsre Rundbriefe die persönliche Korrespondenz nicht ganz überflüssig machen. Dieser Brief nimmt eine volle Fracht guter Wünsche mit sich, zugleich auch das ernste Anerbieten, Ihnen, lieber Herr Professor, für 1924 meinen ganzen, bewährten Optimismus zur Verfügung zu stellen!

Es sind kaum noch vier Monate bis zum Kongreß.¹ Wäre ich meinem Gefühl gefolgt, so wäre ich während dieser Ferientage gern zu kurzem Besuch nach Wien gekommen, um mich endlich einmal von Ihrem Ergehen selbst zu überzeugen. Daß ich es unterlassen habe, wird mir von Ihnen gewiß nicht als Gleichgültig-

keit ausgelegt werden. Da ich weiß, daß Sie noch nicht beschwerdefrei sind und daß in der Weihnachtszeit die Besucher zahlreich sein werden, so habe ich lieber davon abgesehen, und warte auf einen günstigeren Zeitpunkt.

Eine kleine Reise mache ich am 5. Januar, nämlich nach Hamburg, um dort einen Vortrag² zu halten, der vor einiger Zeit wegen der politischen Lage nicht hatte stattfinden können.³ Das Interesse in H. mehrt sich; auch von dem kleinen Kreis in Leipzig höre ich Günstiges.

Kürzlich hörte ich von Dr. Weiss in Triest,⁴ daß ein angesehener Psychologe, Prof. Benussi in Padua,⁵ der sich besonders mit Hypnose und Suggestion beschäftigt, uns näher zu treten wünscht. Er möchte zum Kongreß eingeladen werden. Ich schreibe ihm heute, um zunächst einmal Nervenanhang⁶ zu nehmen. Im Hintergrund habe ich ähnliche Pläne, wie ich sie im Rundbrief bezüglich Spaniens erwähnte.⁷

Nun noch eine Frage! Wir haben in unserm psychoanalytischen Kreise eine Kollegin,⁸ die an der Poliklinik mitarbeitet und sich allgemeiner Sympathien erfreut. Sie befindet sich mit ihrem Kinde in großer Notlage und hat sich nach langem Sträuben bereit erklärt, eine finanzielle Unterstützung anzunehmen. Da Sie früher einmal in einem solchen Falle aus einem Fonds uns Geldmittel gegeben haben,⁹ so habe ich der Betreffenden angeboten, ich wolle Ihnen dieserhalb schreiben⁴. Das geschah nur, um ihr das Annehmen zu erleichtern. Tatsächlich werde ich ihr das zunächst Notwendige von mir aus zukommen lassen. Aber ich kann das nur innerhalb gewisser Grenzen, da ich in dieser Zeit auch sonst viele Verpflichtungen habe. Meine Frage ist nun, ob ich *nötigenfalls* im Laufe der nächsten Zeit um eine Zuwendung aus dem Fonds bitten könnte. Ich würde mich an Eitingon wenden, aber – diskret, wie er nun einmal ist – hat er sich wieder einmal verflüchtigt,¹⁰ ohne mir oder Sachs ein Sterbenswörtchen über Dauer und Ziel seiner Reise zu sagen. Da ich Sie, lieber Herr Professor, keinesfalls mit Korrespondenz belasten will, so bitte ich nur um ein Ja oder Nein auf einer Postkarte. Irgendeine weitere Antwort auf diesen Brief erwarte ich also nicht!

Inzwischen wird vermutlich meine »Entwicklungsgeschichte der Libido« in Ihren Händen sein. Ich plane etwas Neues und werde es vielleicht beim Kongreß vorbringen, wenn es bis dahin reif ist.

Und nun noch einmal alle guten Wünsche für Sie und die Ihrigen, und herzlichste Grüße Ihres

Karl Abraham

^A Geändert aus: Ihnen dieserhalb zu schreiben.

¹ Achter Internationaler Psychoanalytischer Kongreß, 21.-23.4.1924, Salzburg.

² Abraham, 1924[97].

³ Der sogenannte Hamburger Aufstand der Kommunisten unter Führung von Ernst Thälmann vom 23.10.1923. Er brach bald zusammen, weil die erhoffte Unterstützung aus der Bevölkerung ausblieb, aber die Lage blieb instabil.

⁴ Edoardo Weiss (1889-1970), Pionier der Psychoanalyse in Italien; Gründer der ersten Italienischen Psychoanalytischen Vereinigung (1925). 1932 Gründer der *Rivista Italiana di Psicoanalisi*. Er emigrierte in die USA, zuerst an die Menninger Clinic (Topeka), dann Visiting Professor an der Marquette University (Milwaukee) und Mitglied des Chicago Institute for Psychoanalysis. Er setzte sich für die Verbreitung der Ichpsychologie seines Analytikers Paul Federn ein. Vgl. Novelletto et al. 1989; Weiss, 1970.

⁵ Vittorio Benussi (1878-1927), Psychologe, zuerst am Psychologischen Laboratorium an der Universität Graz, ab 1918 Professor in Padua. Er konstruierte 1913 einen Lügendetektor. Analysand von Otto Gross, selbst Analytiker von Cesare Musatti (1908-1989), einer zentralen Figur der italienischen Psychoanalyse nach dem Zweiten Weltkrieg (www.philosophenlexikon.de).

⁶ Siehe 96 F, Anm. 2.

⁷ Abraham wollte dort einführende Vorträge halten (RB Berlin, 17.12.1923, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 145-147).

⁸ Elisabeth Naef (?-1934), Ärztin, Analyse bei Karl Abraham, Mitglied der BPV. Nach Hornstein (2000, S. 24, 29) war sie drogenabhängig, was eine Erklärung für die »Notlage« sein könnte. Vgl. Holmes (2007).

⁹ S. 394 A ff.

¹⁰ Nach dem (erneuten) Ausbrechen einer Gesichtslähmung machte Eitingon Urlaub in Frankreich (Freud & Eitingon, 2004, Anm. S. 335).

Lieber Freund,

Ich habe so viele Ihrer freundlichen Briefe unbeantwortet gelassen, daß ich heute geradezu froh bin, Ihnen wegen eines sachlichen Punktes schreiben zu müssen. Obwohl die Sache selbst nichts Erfreuliches an sich hat.

Auf den psychoanalytischen Fond ist jetzt nämlich nicht zu rechnen. Von den entwerteten Mark abgesehen, enthält er noch etwas über 20 Pfund, was ich als strenges Geheimnis zu hüten bitte. Ich wäre selbst gern in die Bresche gesprungen, aber ich habe seit einem halben Jahr nur ausgegeben und nichts erworben.

Infolge der zahlreichen Weihnachtsbesuche aus Berlin habe ich in der letzten Zeit viel von Ihnen gehört und über Sie gesprochen. Ich habe mich sehr gefreut, nur Gutes gehört zu haben, so daß also wenigstens Ihr Optimismus nicht unbegründet ist. Weihnachtsbesuche, die mir persönlich galten, hatte ich alle mit der Motivierung, die Sie selbst angeben, abgelehnt, nur mein Sohn Oliver war mit seiner jungen Frau um diese Zeit bei uns. Ich wollte es doch nicht länger aufschieben, die liebe neue Tochter kennen zu lernen.

Ich bin noch keineswegs beschwerdefrei oder aus den Behandlungen entlassen, aber ich habe am 2. des Monats meine analytische Tätigkeit wieder begonnen und hoffe, es wird gehen.

Mit herzlichen Grüßen und Neujahrswünschen für Sie und die lieben Ihrigen

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

Lieber Herr Professor,

Es bedarf kaum der Versicherung, daß Ihr Brief auch auf mich einen tiefen Eindruck gemacht hat.² Es war wieder ein Dokument, das sich einprägt, wie alles, was Sie schreiben. Auch ich bin dafür in Ihrer Dankesschuld; *was* Sie sagen und *wie* Sie es sagen, hat mir Anlaß gegeben, meine Stellungnahme zu den drei Büchern von Sándor und Otto³ noch einmal zu revidieren.

Die Einwände, welche Hanns in seinem Brief macht,⁴ decken sich in wichtigen Punkten mit den Ihrigen, lieber Herr Professor. Nun ist noch Ernests Brief gekommen, der ähnliches enthielt.⁵ Diesen sämtlichen Einwänden stimme ich zu; auch denen, welche über Ihre Kritik hinausgehen. Aber hinsichtlich der Tragweite gewisser Erscheinungen in den neuen Büchern bin ich von einer Sorge erfüllt, die sich bei wochenlangem, immer erneuter Selbstprüfung nur verstärkt hat. Über einige Punkte haben Ihr Brief und die gestrige Besprechung mit Hanns mich etwas beruhigt. Im voraus: von Ketzerrichterei keine Rede! Resultate gleichwelcher Art, auf legitim-analytischem Wege erzielt, würden mir nie den Anlaß zu so schweren Bedenken geben. Hier liegt andres vor. Ich sehe Anzeichen einer unheilvollen Entwicklung, bei der es sich um Lebensfragen der Psychoanalyse handelt. Sie nötigen mir zu meinem tiefsten Schmerz – nicht zum ersten Mal in 20 Jahren meiner psychoanalytischen Laufbahn – die Rolle des Warnenden auf. Wenn ich hinzufüge, daß die betreffenden Tatsachen mir ein gut Teil meines Optimismus geraubt haben, mit dem ich dem Fortschritt unsrer Sache gegenüberstand, so werden Sie den Grad meiner Beunruhigung ermessen können.

Ich habe eine Bitte, lieber Herr Professor, die Sie mir nicht abschlagen dürfen. Berufen Sie für die Tage vor dem Kongreß eine Komitee-Sitzung ein, und geben Sie mir die Möglichkeit zu freier Aussprache⁶; die Zeit für den notwendigen Meinungsaustausch dürfte allerdings nicht zu kurz bemessen sein. Die Bestätigung,

daß Sie mit diesem Plan einverstanden sind, wäre mir eine große Beruhigung.

In alter Treue
Ihr Abraham

- ¹ Von diesem Brief existieren zwei handgeschriebene Versionen, die an Freud geschickt und eine gleichlautende, in der aber die meisten Worte abgekürzt sind. Offenbar hatte Abraham eine Abschrift dieses wichtigen Briefes für sich behalten.
- ² Freud hatte in einem Rundbrief vom 15.2.1924 (in Freud & Abraham, 1965, S. 320-324; Wittenberger & Tögel, 2006, S. 169-72) seine Ansicht über die neuen Bücher von Rank und Ferenczi (Rank, 1924a; Ferenczi & Rank, 1924; beide schon Ende 1923 erschienen) dargelegt. Abraham war besonders verärgert gewesen, daß dem Komitee vom Inhalt vorher nichts mitgeteilt worden war (31.1.1924, Freud & Eitingon, 2004, S. 340). Beide Bücher markierten den Ausbruch eines tiefgreifenden Konflikts innerhalb des Komitees, der schließlich zu seinem Zerfall führte. – Ferenczi und Rank traten dafür ein, »anstatt dem Erinnern dem Wiederholen die Hauptrolle in der analytischen Technik zuzuteilen« (S. 8), das Material solle durchgehend in seiner Beziehung zur »analytischen Situation« (Kap. 2) interpretiert werden. Sie führten auch die Methode ein, in jedem Fall eine Frist zur Beendigung der Analyse zu setzen (S. 16). Rank meinte, das Geburtstrauma sei das biologische Fundament des Unbewußten; die Therapie erweise sich demnach »als nachträgliche Erledigung des unvollkommen bewältigten Geburtstraumas« (S. 26). Freud faßte seine Auffassung so zusammen: »Ich schätze [beide Bücher] also sehr, anerkenne sie schon jetzt teilweise, habe meine Zweifel und Bedenken gegen manche Stücke ihres Inhalts, erwarte eine Klärung von fortgesetzter Überlegung und Erfahrung und möchte allen Analytikern empfehlen, sich nicht zu rasch ein Urteil über die angeregten Fragen zu bilden, am wenigsten aber ein absprechendes« (l.c.). Siehe Einleitung.
- ³ Das dritte Buch: Ferenczi, 1924[268]. – Nach dem Berliner Kongreß (1922) redeten die Komitee-Mitglieder einander mit dem Vornamen an (Wittenberger & Tögel, 2003, ab S. 196); es fällt auf, daß Abraham dies in seinen Briefen an Freud erst tut, als das Komitee bereits auseinander zu fallen droht.
- ⁴ In seinem Brief an Freud vom 20.2.1924 hatte Sachs die fehlende klinische Grundlage von Ranks Theorie kritisiert, ohne die »die ganze Darlegung nicht ein Beweis, sondern eine Analogie«, ein »Torso« sei (in Jones, 1957, S. 83).

⁵ In seinem Rundbrief vom 18. Februar erhob Jones »the question of the ulterior tendencies of the work, particularly in the hands of either ambitious or reactionary readers«. Er kritisierte »that many ideas ... were expressed in too dogmatic and even dictatorial manner, with sweeping condemnation of every other possibility. ... Such passages could easily have been softened, if they had been seen beforehand by any other member of the Committee« (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 176f.).

⁶ Wie die folgenden Briefe zeigen, kam eine solche Aussprache in Freuds Anwesenheit nicht zustande.

Lieber Herr Professor,

Ich kann Ihnen kaum sagen, mit welcher Befriedigung mich Ihr zweiter Brief erfüllt hat.¹ Da ich sehe, daß Sie geneigt sind, einer Kritik Gehör zu geben, auch wenn Sie über die Ihrige hinausgeht und Personen betrifft, die Ihnen besonders nahe stehen, fange ich an, wieder auf eine Lösung der Schwierigkeiten zu hoffen. Ihre Worte, die sich auf die Erhaltung des Komitees beziehen, begegnen sich vollkommen mit meiner Auffassung und Absicht, und so sehe ich dem Weiteren mit etwas größerer Zuversicht entgegen.

Sie, lieber Herr Professor, möchten nun wissen, welche Gefahren ich meine. Wenn Sie es erfahren, werden Sie vielleicht mit einem Kopfschütteln ablehnen, mich weiter anzuhören. Aber ich habe jetzt keine Möglichkeit mehr, damit zurückzuhalten, und so sei in aller Kürze formuliert, was ich bei unsrer Zusammenkunft ausführlich und gewissenhaft *begründen* will.

– Nach sehr sorgfältigem Studium muß ich sowohl in den »Entwicklungszielen« wie im »Trauma der Geburt« die Äußerungen einer wissenschaftlichen Regression erkennen, die sich bis in kleine Einzelheiten mit der Jungschen Abkehr von der Psychoanalyse und ihrer Symptomatik deckt.

Das war nicht leicht zu sagen. Umso lieber füge ich hinzu, daß ich für die persönlichen Verschiedenheiten nicht blind bin:

Sándor und Otto mit all ihren sympathischen Eigenschaften auf der *einen* Seite, Jungs Falschheit und Brutalität auf der *andern* – dergleichen verliere ich keineswegs aus dem Auge. Aber das darf mich nicht hindern, in ihren neuen Publikationen eine Wiederholung des Falles Jung zu konstatieren, an die ich zunächst selbst nicht hatte glauben mögen. Hier sehe ich die *eine* große Gefahr! Zwei unsrer Besten drohen sich von der Psychoanalyse weg zu verlieren und damit der Psychoanalyse verloren zu gehen. Mit ihrer Abwendung von dem, was wir bisher psychoanalytische Methodik nannten, hängen aber die Zerfallserscheinungen im Komitee aufs engste zusammen, und dieser Zerfall ist die *zweite* Gefahr. Die *dritte* ist die zu erwartende nachteilige Einwirkung der neuen Bücher auf die psychoanalytische Bewegung.

Ehe ich fortfahre, muß ich Sie, lieber Herr Professor, um Verzeihung bitten, wenn ich Ihnen einen Schmerz bereitet habe, Ihnen, der Sie gerade jetzt freundlicher und ermutigender Eindrücke so sehr bedürfen. Wie gern möchte ich Ihnen auch heute solche geben! Aber wenn ich Sie vor Schlimmerem bewahren will, so bleibt mir keine Wahl. Die von mir beabsichtigte Erörterung bei unserm Zusammensein erscheint mir als einziges Mittel, um das zu verhüten, was Sie selbst kommen sehen: den Zerfall unsres engsten Kreises. Er ist ja beinahe schon im vergangenen Herbst zerfallen.² Ich darf sagen, daß in erster Linie ich den Zerfall damals verhütet habe. Jetzt will ich noch einmal meinen ganzen Einfluß aufbieten, um alle die genannten Gefahren abzuwenden, soweit es noch möglich ist. Ich verspreche Ihnen, lieber Herr Professor, im voraus, daß es von meiner Seite in einer unpolemischen, rein sachlichen Form geschehen wird, und nur in dem Bestreben, Ihnen und unsrer Sache – die mit Ihrer Person identisch ist – zu dienen.

Erinnern Sie sich, wie ich nach dem ersten Salzburger Kongreß eine auf Jung bezügliche Warnung an Sie richtete? Sie lehnten damals meine Befürchtungen ab und vermuteten auf meiner Seite Eifersucht als Motiv.³ Ein neuer Kongreß in Salzburg steht vor der Tür, und wieder komme ich zu Ihnen in gleicher Funktion, auf die ich so gern verzichtet hätte. Wenn ich dieses Mal bei

Ihnen die Bereitschaft finde, mich anzuhören, obwohl ich Ihnen wieder so Peinliches zu offenbaren habe – dann werde ich mit der Hoffnung auf Erfolg zu unsrer Sitzung kommen.

Noch ein Wort zur praktischen Ausführung! Eine Frage, die das Bestehen des Komitees selbst angeht, müssen wir meines Erachtens an die Spitze unsrer Verhandlungen stellen. So müßte also Ernest von vornherein dabeisein. Also werden wir etwas früher in S. sein müssen. Da am Sonntag eine Sitzung der Gruppenvorstände stattfinden muß, so sollten *wir* uns *mindestens* den Samstag für unsre Zwecke reservieren. Ich schlage vor, daß wir also schon am Freitag zusammentreffen, um vielleicht schon am Nachmittag oder Abend dieses Tages verhandeln zu können. Sollte Ihnen, lieber Herr Professor, das aus irgendwelchen Gründen nicht genehm sein, so würden wir alle nach Wien kommen; in diesem Fall ist ja auch Ernest zu dem Umweg über Wien bereit. Wir müßten dann spätestens Freitag Mittag in W. sein, besser wohl schon Donnerstag Abend.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

¹ Freud hatte am 25.2.1924 ein weiteres Rundschreiben verfaßt (in Freud & Abraham, 1965, S. 325; Wittenberger & Tögel, 2006, S. 179), in dem er sich zu einem gemeinsamen Treffen für einen Gedankenaustausch bereit erklärte. »Ich bin zu allem bereit, was eine weitere Klärung herbeiführen kann. ... [I]ch möchte hören, welches die drohende Gefahr ist, die ich nicht sehe. ... Es tut mir sehr leid zu glauben, daß Eure Vereinigung nach meinem Verschwinden sofort zerfallen wird, aber jedenfalls bin ich eigensüchtig genug, es verhindern zu wollen, solange ich noch da bin.«

² Siehe 423 F, Anm. 1.

³ Siehe 40 A, 44 F und Einleitung.

Lieber Freund

Gewiß haben Sie mir durch das Erwecken der alten Salzburger Reminiszenzen das Herz schwer gemacht. Ungern erkenne ich auch aus Ihren Zeilen die Meinung, daß mit mir über gewisse persönliche sowie sachliche Differenzen nicht leicht zu reden ist. Ich weiß, meine Gegner schreien das in die Welt hinaus, aber meine nächsten Freunde sollten es besser wissen. Auch besteht für Sie kein Grund, mit einer solchen Annahme zu rechnen, denn wenn auch geographische Einflüsse meine persönliche Intimität mit Rank und Ferenczi erhöht haben, so dürfen Sie doch sicher sein, daß Sie in meiner Freundschaft und Wertschätzung nicht niedriger stehen.

Ich will Sie wissen lassen, daß mir eine Besorgnis wie die von Ihnen geäußerte gar nicht so ferne liegt. Als mir Rank zuerst Mitteilung von seinem Fund machte, äußerte ich scherzend: »Daraufhin macht sich ein anderer selbständig«. Ich glaube, auf diesem anderen ruht der Akzent, wie Sie auch selbst zugeben. Wenn Jung seine ersten selbständigen Erfahrungen dazu verwendet hat, um sich von der Analyse loszumachen, so wissen wir beide, daß er starke neurotische und egoistische Motive dazu hatte, welche diese Entdeckung ausnutzten. Ich konnte damals mit Berechtigung sagen, sein krummer Charakter entschädigt mich nicht für seine schiefen Theorien.¹ Nebenbei, aus einem Falle, der von ihm zu mir gekommen ist,² erfahre ich, daß er versucht war, eine schwere Zwangsneurose auf den Konflikt zwischen Individualismus und Kollektivismus zurückzuführen.

Bei unseren beiden Freunden liegt die Sache doch anders. Wir sind doch sicher, daß sie keine anderen schlechten Motive haben als die bei wissenschaftlicher Arbeit mittätigen sekundären Tendenzen, Neues und Überraschendes zu finden. Daraus ergibt sich keine andere Gefahr, als die des Irrtums, der im wissenschaftlichen Betrieb doch schwer zu vermeiden ist. Nehmen wir den extremsten Fall: Ferenczi und Rank kämen direkt mit der Behaup-

nung heraus, daß wir unrecht gehabt haben, beim Ödipuskomplex halt zu machen. Die eigentliche Entscheidung liege beim Trauma der Geburt, und wer das nicht überwunden hat, der scheitere dann auch am Ödipuskomplex. Dann hätten wir anstatt unserer sexuellen Ätiologie der Neurose eine physiologisch-akzidentell bedingte, da diejenigen Neurotiker würden, welche entweder ein besonders schweres Geburtstrauma gehabt haben oder eine besonders »sensitive« Organisation ans Trauma heranbringen. Weiter: auf Grund dieser Theorie würde eine Anzahl von Analytikern die gewissen Modifikationen der Technik vornehmen. Was würde da weiter für Unheil geschehen? Man könnte mit größter Gemütsruhe unter demselben Dach zusammen bleiben und nach einigen Jahren Arbeit würde es sich herausstellen, ob die einen einen wertvollen Fund übertrieben oder die anderen ihn unterschätzt haben. So erscheint es mir. Natürlich kann ich nicht im vorhinein die Gedanken und Argumente entkräften, die Sie erst vorbringen wollen, und darum bin ich mit der vorgeschlagenen Diskussion voll einverstanden.

Nun zur praktischen Ausführung, wie Sie schreiben. Sie wünschen, daß wir schon am Freitag vor Ostern mit der Diskussion beginnen, für welche bis Sonntag Abend Spielraum wäre. Hier muß ich einen Einspruch versuchen. Zwei bis zweieinhalb Tage Diskussion, was fast einer Verdopplung des Kongresses gleichkommt, das ist zu viel für meine geschwächte Leistungsfähigkeit. Ich muß Ihrem unverbesserlichen Optimismus noch einmal widersprechen und Sie aufmerksam machen, daß ich wirklich nicht mehr das alte Arbeitstier bin. Leistungen, die ich vor der Erkrankung nicht gespürt hätte, sind mir jetzt deutlich zu viel. Ich zweifle sogar daran, ob ich alle 15 Vorträge des Kongresses mithören kann und in einem Winkel meines Herzens, um mit unserem Nestroy zu reden,³ regt sich selbst der Wunsch, sich die ganze Plage des Kongresses zu ersparen. Ich hoffe, mein Befinden wird diese Regung bis dahin ausgelöscht haben, aber es steht doch fest, daß ich weder einen Vortrag halten, noch an der Mahlzeit teilnehmen kann. Diese beiden geschädigten Funktionen vertragen keine Exhibition.

Ich meine also, der Samstag mit all seinen freien Feinden müße für die Erledigung der Angelegenheit hinreichen. Daß wir uns alle in Wien treffen, schließt sich durch die dringliche Bittre Jones' aus, ihm die Reise nach Wien zu ersparen.

Seien Sie so gut, Freund Sachs Einsicht in diesen auch für ihn bestimmten Brief zu geben und lassen Sie mich mit der Hoffnung schließen, daß bis zum Ostertermin manches in dieser Sache geklärt und beruhigt sein wird.

Mein herzlichem Grüssen für Sie und Ihr ganzes Haus

Ihr Freund

¹ Missungsschriften.

² Seine schlechten Thesen anschießigen mich eben nicht für seinen unangenehmen Charakter. (155 Bl.)

³ Vermuthlich Frau Hirschfeld (s. 227 E. Anm. 3).

⁴ Zitat nicht nachgewiesen.

433 A

[Briefkopf VI Berlin] S. 3. 24

Lieber Herr Professor,

Ich wußte, daß ich Ihnen mit meinem letzten Brief einen Schmerz bereiten würde. Wie schwer es mir geworden ist, das alles zu schreiben, will ich nicht zu schildern versuchen. Meine Zweifel, wie Sie meine Erwägungen aufnehmen würden, bezogen sich aber wirklich *einzig* darauf, daß ich Sie wieder einmal vor die Nothwendigkeit stelle, eine sehr ernste Kritik an zwei Ihnen so nahe Sachvernden anzuhören. Weder in meinem Brief noch je zuvor habe ich geäußert, daß über *sachliche* Differenzen mit Ihnen schwer zu verhandeln sei. Meine Ansicht ist völlig entgegen gesetzt – Ich kann nur immer aufs neue Ihre Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bewundern. Und ebensowenig habe ich mich jemals von Ihnen zurückgesetzt gefühlt. Ganz im Gegenteil: beim Zusammensein im Platz und in Levee habe ich das Gefühl, von

Ihnen eines ganz besonderen Vertrauens gewürdigt zu werden. Es sind 17 Jahre, lieber Herr Professor, seit ich Sie zum ersten Male sah, und in all diesen Jahren habe ich mich immer glücklich geschätzt, mich als einer der Ihnen Nächststehenden fühlen zu dürfen. Und daran ist auch heute nichts geändert. Ich möchte in dieser Hinsicht auch nicht den Schatten eines Zweifels aufkommen lassen.

Was das Sachliche betrifft, so ist es mir eine Genugtuung, daß meine Meinung mit der Ihrigen nicht unvereinbar ist. Wenn ich in Salzburg Näheres sage, werden wir uns hoffentlich *ganz* verständigen können. Wo ich eine Möglichkeit der Annäherung sehe, werde ich sie – wie immer – gern benutzen! Heute will ich Sie nicht mit weiterem behelligen; nur *einen* Punkt hebe ich nochmals hervor: Es macht mir *keine* Schwierigkeit, einen neuen Fund zu assimilieren, wenn er auf legitim-psychoanalytischem Wege erzielt worden ist. Meine Bedenken gehen nicht gegen die Resultate von Sándor und Otto, sondern gegen die *Wege*, welche sie eingeschlagen haben. Diese scheinen mir von der Psychoanalyse abseits zu führen, und *nur* darauf wird meine Kritik sich beziehen.

Dem Zusammentreffen am Samstag Mittag in Salzburg stimme ich gern zu. Mein Vorschlag, einen Tag früher zusammenzutreffen, sollte übrigens nicht eine Verlängerung unsrer Debatten um einen Tag bedeuten, sondern *im Gegenteil* ausreichende *Ruhepausen* ermöglichen!

Dieser Brief geht zunächst an Hanns, der ihm wohl ein paar Zeilen beifügen wird.¹

In unveränderter (und unveränderlicher!) Anhänglichkeit

Ihr Abraham

¹ Nicht erhalten, falls geschehen.

Lieber Freund,

Ich bitte Sie, mir eine Kongreßgastkarte zuzuschicken, lautend auf den Namen

A. G. Tansley.

Tansley ist oder war Lecturer of Botany in Cambridge, hat seine Stellung niedergelegt und gedenkt, sich ganz der Psychoanalyse zu widmen. Ein Buch von ihm, *The New Psychology*,¹ jetzt auch in deutscher Übersetzung erschienen, hat für die Verbreitung der Psychoanalyse viel getan, wenn es ihn auch noch in einer Entwicklungsphase vor der völligen Anhängerschaft zeigt. Er ist jetzt zum zweiten Mal bei mir in Analyse und ich hoffe, seine Überzeugungen um ein gutes Stück weiterzubringen. Er ist ein vornehmer, korrekter Mensch, klarer, kritischer Kopf, wohlmeinend und hochgebildet. Natürlich würde ich es auch gerne sehen, wenn Sie ihn auf dem Kongreß bemerken und auszeichnen würden.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Freud

^A Maschingschrieben.

¹ Tansley, 1920. Zu Tansley s. 411 F, Anm. 14. – Als IPV-Sekretär war Abraham für die Organisation des Kongresses verantwortlich.

435 A

[Briefkopf VI Berlin] 17. 3. 24

Lieber Herr Professor,

Schnell ein paar Worte zur Antwort auf Ihren heute eingetroffenen Brief. Warum so viel Umstände wegen einer Gastkarte für jemanden, den *Sie* empfehlen? Die Angabe des Namens wäre doch genug gewesen. Ich kann noch keine Karten senden, weil noch keine vorhanden sind. In diesen Tagen geht ein Rundschreiben an die Gruppen, daß die Zulassung von Gästen von den

Gruppen geregelt werden soll. Die von ihnen Zugelassenen kommen einfach nach Salzburg und erhaben dort auf Empfehlung der betreffenden Gruppe ihre Gaskarte. So ersparen wir endlose Schreibereien. Wenn Sie also weitere Geiste einführen wollen, so ist der Weg sehr einfach. Die Hauptsache ist, daß Frau De Rank darum weiß; denn sie muß für die Unerkunt Sorge tragen!

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen, lieber Herr Professor, zu versichern, daß der Kongreß dieses Mal weit weniger ermüdend sein wird. Die Zahl der Vorträge ist viel kleiner, manche darunter sehr kurz. Ich glaube, die Vortrags Sitzungen werden kaum drei Stunden dauern. Ich habe schon acht, daß es für Sie keine Plage wird, sondern eine rechte Genugung bezüglich der wissenschaftlichen Leistungen!

Herzliche Grüße von Haus zu Haus

Ihr Abraham

436 F

[Briefkopf Wien] 31. III. 24.⁴

Lieber Freund,

Dieses Schreiben soll Sie mit einer Eventualität bekannt machen, welche Sie vielleicht noch nicht in Rechnung gezogen haben.

Mein Befinden hat sich seit einer vielleicht gripösen Nasenerkrankung zu Anfang dieses Monats fortschreitend so sehr verschlechtert, daß ich letzten Samstag und Sonntag zum ersten Mal in meinem ganzen ärztlichen Leben die Arbeit über das Wochenende unterbrochen habe. Der kleine Ausflug in das Semmeringer Kurhaus hat mir auffällig wohl getan, aber gerade darum sehe ich eine Möglichkeit voraus. Wenn mein Allgemeinzustand sich nicht in ganz außerordentlicher Weise bis Ostern bessert – Ihr bewährter Optimismus wird es sofort zuzunehmen, aber ich bleibe zweifelhaft –, dann werde ich nicht zum Kongreß nach Salzburg kommen, sondern wiederum jenes Sanatorium aufsuchen, in dem ich

mir ein Stück Erholung schaffen kann, um das Notwendigste meiner Arbeit weiterzuführen.

In diesem Falle also würde die Zusammenkunft des ehemaligen Komitees¹ mit mir und Ihr Vortrag, in dem Sie mich vor den drohenden Gefahren der neuen Bewegung warnen wollten, beides würde entfallen. Ich glaube, Sie sollen sich mit einem solchen Ablauf der Angelegenheit vertraut machen und stelle mir vor, es bliebe nichts anderes übrig, als daß Sie sich von Person zu Person miteinander verständigen, wie es ja eigentlich auch sonst hätte geschehen sollen. Denn wie weit Ihre Reaktion auf F.[erenczi] und R.[ank] berechtigt sein mag, davon ganz abgesehen, freundschaftlich war Ihr Verfahren gewiß nicht,² und es ist bei dieser Gelegenheit nur völlig klar geworden, daß das Komitee nicht mehr besteht, weil die Gesinnungen nicht da sind, die aus dieser Handvoll Leuten ein Komitee machen würden. Ich meine, es ist nun an Ihnen, einen weitergehenden Zerfall aufzuhalten und hoffe, daß Eitingon, den ich am 13. hier erwarte, dabei mithelfen wird. Es kann doch nicht Ihre Absicht sein, aus Anlaß Ihrer Besorgnis die Internationale Vereinigung und alles, was an ihr hängt, zum Einriß zu bringen.

Ich bin egoistisch genug, es als einen Vorteil zu empfinden, daß mir durch meine Gebrechlichkeit wenigstens all das, was mit dem neuen Zwist zusammenhängt, anzuhören und zu beurteilen erspart bleibt. Sehr froh bin ich weder über diesen Gewinn, noch über die Sachlage, aus der er stammt. Da meine Entscheidung noch mit einem vorsichtigen Fragezeichen versehen ist, behalte ich mir vor, Ihnen in der Woche vor dem Kongreß definitive Auskunft zu geben.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

¹ Wenig später verkündete Rank per Rundbrief das Ende des Komitees: »Die Einstellung des Wiener Rundbriefes in den letzten Wochen hat wohl deutlich genug gezeigt, daß wir das Komitee, welches bereits in S. Christoforo eines nicht gerade schönen Todes gestorben war, endlich auch definitiv be-

graben haben, aus Gründen, die wohl hier nicht mehr erörtert zu werden brauchen. Dies ist mein Standpunkt sowohl wie der von Ferenczi, dem sich schließlich auch der Professor anschließen mußte» (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 181; vgl. Jones, 1957, S. 86).

² Ferenczi und Rank waren empört, daß Abraham ihre »gemeinsame Arbeit und das »Trauma der Geburt« hinter ihrem Rücken »als Abfallserscheinungen anzuschwärzen wagte« (18.3.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 190).

437 F

[Briefkopf Wien] 3. 4. 24

Lieber Freund

Ich versprach Ihnen nochmals zu schreiben, sobald meine Entschlüsse gesichert sind^A. Hier also die Mitteilung, daß ich nicht zum Kongreß kommen, sondern Ruhe und Luftgenuß, die ich seit meiner Grippe so dringend brauche, auch zu Ostern auf dem Semmering suchen werde. Ich verständige davon gleichzeitig Jones und den in Meran erwarteten Eitingon.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Freud

^A MS: sobald ich meine Entschlüsse gesichert sind.

438 A

[Briefkopf VI Berlin] 4. 4. 24

Lieber Herr Professor,

Meine erste Reaktion auf Ihren gestern erhaltenen Brief¹ war das tiefe Bedauern, daß Sie wieder gesundheitlich zu leiden hatten. Daß Sie sogar mit der Möglichkeit rechnen, dem Kongreß fernbleiben zu müssen, betrübte mich ganz besonders – in Ihrem wie in unser aller Interesse. Mein nächster Gedanke war dann: die Besprechung *vor* dem Kongreß könnten wir ändern *unter uns*

halten und Ihnen bei Ihrer Ankunft das Resultat berichten. Sie wären damit allem entzogen, was etwa nachteilig auf Ihr Befinden wirken könnte. Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, werden alle andern es auch tun. Inzwischen höre ich nicht auf zu hoffen, daß Ihre Unpäßlichkeit bald vorübergeht, sodaß wir Sie zum eigentlichen Kongreß doch erwarten dürfen.

Im weiteren gibt Ihr Brief einem Mißtrauen gegen mich Ausdruck, das mir überaus schmerzlich, zugleich aber befremdend ist. Ich glaubte den Briefwechsel, den wir vor einiger Zeit hatten, in zufriedenstellender Weise abgeschlossen, und plötzlich muß ich die schwersten Vorwürfe hören! Aber ich darf bekennen, daß Ihr Brief bei mir auch nicht den Schatten eines Schuldgefühls hervorgerufen hat. Es ist mir ein Leichtes, Ihnen, lieber Herr Professor, nachzuweisen, daß ich das Opfer einer Erinnerungstäuschung bei Ihnen bin, und daß alles, was Sie gegen mich vorbringen, auf einer Verschiebung der Tatsachen zu meinen Ungunsten beruht.

Ihr Hauptvorwurf lautet, ich hätte eine Verständigung von Person zu Person suchen sollen; indem ich eine solche vermied, hätte ich an Sándor und Otto unfreundschaftlich gehandelt. Dieser Vorwurf wäre berechtigt, wenn ich *spontan* an Sie, lieber Herr Professor, geschrieben hätte, um Ihnen meine Bedenken mitzuteilen. *Die Sache liegt aber genau umgekehrt.* Sie selbst haben am 15. Februar einen ausführlichen Rundbrief an uns alle gerichtet, und jeder hat darauf in *seiner* Weise geantwortet; ich in der *meinenen*, was doch wohl mein Recht war. Auf Ihren ausdrücklichen Wunsch habe ich dann Näheres mitgeteilt. Es liegt also keinerlei Verhalten auf meiner Seite vor, das wie ein Umgehen anderer oder wie eine Einflüsterung aussähe, sondern nur eine legitime Reaktion auf Ihr Rundschreiben! Also schon diese »Schuld« fällt völlig dahin.

Die weitere Erinnerungstäuschung auf Ihrer Seite betrifft den Zweck der Zusammenkunft vor dem Kongreß. Sie schreiben, ich wolle einen »Vortrag« halten, um Sie zu »warnen«. Gewiß, in zwei Briefen habe ich eine Warnung ausgesprochen. Aber der Zweck der *Zusammenkunft* war, wie ich brieflich ganz ausführlich erklärt habe, die freie Diskussion unter uns allen, um die

Einigkeit im Komitee wiederherzustellen! Sie haben mich damals auch richtig verstanden und mir geantwortet: »darum bin ich mit der vorgeschlagenen Diskussion voll einverstanden«. Nachträglich erst hat sich eine Mißdeutung meiner Absicht eingeschlichen, und nun stehe ich als Friedensstörer, ja als Zerstörer des Komitees da.

Also nun zu diesem dritten Punkte! Das Komitee wäre in San Cristoforo im vorigen Jahre unbedingt zerfallen, wenn nicht *ich* es zusammengehalten hätte. Ich habe während jener Tage mit aller Hingabe daran gearbeitet, diese mir so wichtige Institution zu erhalten und Sie, lieber Herr Professor, nicht den Zerfall des Komitees erleben zu lassen. Sie müssen sich auch erinnern, daß ich in Lavarone eifrig bemüht war, die Gegensätze zu klären und zu schlichten. Wir nahmen auf dem Postplatz in Lavarone Abschied voneinander, froh, daß wenigstens dies erreicht war. Und *ich* sollte das Komitee zerstören wollen? Wiederum kann nur eine Auslöschung alles dessen, was zu meinen Gunsten spricht, in Ihrem Gedächtnis vorgegangen sein. Die Mahnung, es sei an *mir*, den Zerfall des Komitees zu verhüten, entspricht wirklich nur dem, was ich als meine vornehmste Aufgabe betrachte, als ich meine letzten Briefe schrieb.

Und dann endlich: es könne doch nicht meine Absicht sein, die Internationale Vereinigung zum Einriß zu bringen! Lieber Herr Professor, ich kann getrost von mir sagen, daß es in meiner zwanzigjährigen Zugehörigkeit zu unsrer Sache noch niemals einen Tag des Schwankens in meiner Stellung zu ihr gegeben hat. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich an der Organisation der Berliner wie auch der Gesamt-Vereinigung aufopfernd mitgearbeitet habe. In den letzten Monaten noch habe ich fast die ganze Last der Kongreß-Vorarbeiten getragen, in der Hoffnung, damit etwas besonders Harmonisches zu schaffen, um Ihnen einen besonders freudigen, ermutigenden Eindruck zu geben. Und im Stillen war ich mit Plänen für die Vereinigung beschäftigt, mit denen ich Sie beim Kongreß erfreuen wollte² – und ich gerate bei Ihnen in^A den Verdacht, die Vereinigung auflösen zu wollen.

Was ich getan habe, weiß ich recht wohl! Ich habe die vorhandenen Gefahren für die Psychoanalyse, für unser Einverneh-

men im engsten Kreise und für die gesamte Sache Ihnen offen vor Augen geführt. Ich wußte, wie schmerzlich das alles Ihnen sein würde. Sie wissen aber auch^B aus meinen Briefen, *wie schwer* mir das geworden ist. Und ich fügte hinzu, ich setzte mich einer ähnlichen Reaktion Ihrerseits aus wie damals, als ich zum ersten Male auf unerwünschte Wahrheiten hinwies. Sie, lieber Herr Professor, wehrten heftig ab, daß ich irgendwie mit einer affektiven Reaktion zu rechnen hätte, gaben mir zu, daß meine Bedenken Ihnen nicht gar so fern lägen, und stimmten meinem Vorschlag der Diskussion zu. Aber jetzt, vier Wochen später, ist die Reaktion nun doch da!

Ich fühle mit aller Sicherheit: eine Unterredung mit Ihnen, lieber Herr Professor, würde in wenigen Augenblicken Ihren Argwohn zerstreuen. Diese Lösung ist im Augenblick unmöglich. Aber ich weiß gut genug: für die Dauer können Sie meine Gesinnung und meine Absichten nicht derart verkennen; im Gegenteil bin ich sicher, daß Sie Ihr Urteil eines Tages ändern werden. Für jetzt nur noch einmal die Versicherung, daß ich zu einer Zusammenkunft – auch wenn Sie nicht an ihr teilnehmen – ohne alle polemischen Absichten kommen werde. Ich rechne damit, auch bei der Zusammenkunft von einem Teil der Komitee-Mitglieder mit demselben Mißtrauen behandelt zu werden wie von Ihnen. Das Unbehagen, das aus ganz bestimmten Quellen stammt, wird eben auf den abgeladen, der freimütig auf diese Quellen hingewiesen hat. Aber eben, weil ich mir mit aller Bestimmtheit bewußt bin, allen gegenüber loyal gehandelt zu haben, sehe ich auch diesen Reaktionen mit Ruhe entgegen. Ich halte es auch weiter mit meinem Freund Casimiro und bin deshalb auch jetzt in alter Treue

Ihr Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

^B »aber auch« nachträglich eingefügt.

¹ D.h. auf 436 F.

² Der Plan eines Treffens deutscher Analytiker in Würzburg und eines Zusammenschlusses der mittel- und süddeutschen Analytiker (s. 440 A).

Lieber Herr Professor,

Ich beeile mich, Ihnen das Programm zu senden, das soeben aus der Presse kommt, mit dem aufrichtigsten Wunsch, daß Ihre Gesundheit Ihnen erlauben möge, an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Beschränkung der Vortragszahl erscheint mir in diesem Sinne als glücklicher Umstand; von einer Überlastung kann dieses Mal wohl kaum die Rede sein. Ich glaube, daß auch die weitaus größere Hälfte der Vorträge durch Qualität befriedigen wird. Auch das betrachte ich als *bonum felix faustumque*¹; möge es alle psychischen Kräfte in Ihnen mobilisieren, die zur Überwindung der Unpäßlichkeit dienen können!

Ihr Abraham

¹ Lat., etwas Gutes, Glückliches und Günstiges.

Lieber Herr Professor,

Noch bevor ich wieder in Berlin bin, will ich Ihnen vom Kongreß¹ berichten. Sollte der Bericht etwas umfangreich werden, so will ich zu Ihrer Ermutigung vorausschicken, daß er im wesentlichen durchaus günstig sein wird.

Allem voran will ich mitteilen, daß die von Ihnen vorgeschlagene engere Fühlungnahme der Gruppen-Präsidenten beschlossen worden ist; wie sie sich in praxi entwickeln wird, müssen wir abwarten. Außer den offiziellen Quartalsberichten (für das Korrespondenz-Blatt) soll zwischen den Präsidenten der europäischen Gruppen im gleichen Zeitabstand ein intimerer Bericht ausgetauscht werden.² Was ich persönlich – als Präsident der Gesamtvereinigung – außerdem zu tun beabsichtige, will ich hernach erwähnen.

Unser engerer Kreis war sich darüber einig, das Komitee nicht künstlich wiederherzustellen. Zwischen Sándor und mir hat eine wiederholte, eingehende Aussprache stattgefunden, nach der wir im alten, guten Einvernehmen geschieden sind, mit der Verabredung, einander – unter Hinzuziehung von Max und Hanns – zwanglose Berichte zu senden und überhaupt die Verbindung durch Briefwechsel aufrecht zu erhalten. Gern hätte ich auch mit Otto einen ähnlichen Modus vivendi gefunden. Wenn das nicht gelungen ist, so gebe ich die Hoffnung doch^B nicht auf. Die längere Trennung durch seine Reise³ wird vielleicht den Boden ebnen, und wenn er nach seiner Rückkehr das sieht, was – wie ich hoffe – sichtbar sein wird: daß zwischen uns andern, besonders zwischen Sándor und mir, eine Verstimmung nicht mehr besteht, so wird dieser Eindruck gewiß auch Otto die Überzeugung geben, daß eine Wiederannäherung möglich ist.

(Fortsetzung Berlin 27.4.)

Das allgemeine Einvernehmen der Kongreßteilnehmer war gut. Die Kritik an den literarischen Neuerscheinungen hat sich in sehr gemäßigten Grenzen gehalten und war von aller polemischen Schärfe frei. Wie Sie wohl wissen, waren Amerika und Indien nicht vertreten. Von Ermakov⁴ erhielt ich kurz vor dem Kongreß noch einen Brief. Niemand könne die Reise von Moskau nach Salzburg erschwingen; vielleicht werde Wulff eine staatliche Unterstützung erhalten. Diese muß wohl ausgeblieben sein; jedenfalls ist W. nicht gekommen. Von Holland war nur van Emden da; nach seiner Darstellung geht es den holländischen Kollegen so schlecht, daß sie sich die Reise nicht leisten konnten. Die Schweiz war nicht entsprechend der Mitgliederzahl vertreten, doch waren die tüchtigsten Mitglieder da: Frau Oberholzer, Pfister, Kielholz,⁵ Frl. Fürst,⁶ Zulliger.⁷ Blum fehlte; ich hätte ihn gern kennen gelernt, da er mir am meisten zu versprechen scheint. Die Engländer waren gut vertreten. Das Einvernehmen mit ihnen sowie unter den Österreichern, Ungarn und Deutschen war durchweg gut. Die geschäftliche Sitzung verlief reibungslos. Von irgendeiner Ge-

fahr für den Bestand der Internationalen Vereinigung war nichts zu bemerken.

Wissenschaftlich stand der Kongreß nach dem allgemeinen Eindruck auf einem ausgezeichneten Niveau.⁸ Mit gutem Recht hatten wir an die Spitze des ersten Tages Frau Dr. Deutsch gestellt, deren Leistung allgemeine Bewunderung erregte. (Sie ist in ihrer Psychoanalyse bei mir um ein großes Stück weiter gekommen, besonders ist die Arbeitshemmung gewichen). Ebenso vortrefflich war James Glover, dann sehr tüchtig Harnik⁹ und Dr. F. Deutsch; nur Liebermann fiel sehr ab. Diesen ersten Vormittag beschloß *mein* Vortrag, den ich bald druckfertig machen will, um ihn Ihnen zu senden.

Das Symposium am Nachmittag hielt sich auf ähnlicher Höhe. Nach Ernests kurzer Einleitung folgten die drei ausführlichen Referate,¹⁰ jedes für sich eine vorzügliche Leistung, und danach ein paar kurze Worte von Otto und Sándor.

Am zweiten Tage war Frau Kleins Vortrag über die Technik der Kinderanalyse eine originelle Leistung, die übrigen durchweg gut, ebenso am dritten Tage, von dem Reiks Vortrag besonders zu rühmen ist.¹¹

Dies alles, lieber Herr Professor, hätte ich Ihnen viel lieber persönlich berichtet. Ich wäre so gern von Salzburg aus nach Wien gekommen. Aber ich hörte von Fräulein Bernays, daß Sie am Donnerstag abends heimkehrten. Nach den rigorosen Einschränkungen im Reiseverkehr mußte ich unbedingt am Freitag abends die österreichisch-deutsche Grenze wieder passiert haben. Das hätte bedeutet, daß ich Sie *nur* am Freitag Vormittag hätte sehen können. Und da ich von Ihnen selbst über Ihr Befinden orientiert war, wäre es wie eine Peinigung gewesen, wenn ich verlangt hätte, Sie an dem Vormittag nach Ihrer Rückkehr zu sehen. Länger in Wien abzuwarten aber wäre für mich mit einer sehr hohen Geldstrafe verbunden gewesen, d.h. mindestens 1000 Goldmark. Der Verzicht auf die Reise nach Wien wurde mir dadurch erleichtert, daß ich von verschiedenen Seiten hörte, daß Sie gegenwärtig lieber ungestört sein wollen. Sie wissen doch, lieber Herr Professor, daß es nur eines Winkes von Ihnen bedarf, und ich komme

nach Wien. Unter den augenblicklichen Verhältnissen glaube ich, lieber warten zu sollen, bis ich ein solches positives Anzeichen erhalten habe.

Nun will ich Ihnen noch einiges berichten, was Ihnen, wie ich hoffe, Freude bereiten wird. Noch während des Kongresses habe ich eine Besprechung aller anwesenden deutschen Analytiker und solcher, die es werden wollen, zustandegebracht, um die in Mittel- und Süddeutschland verstreut wohnenden Interessenten an unsre Organisation zu fesseln. Ungefähr am 1. Oktober d. J. wird nun in Würzburg oder einer andern zentral gelegenen Stadt eine erste Zusammenkunft der deutschen Analytiker stattfinden,¹² die einer kollegialen Annäherung und zugleich wissenschaftlichen Zwecken, mit einstweiliger^C Bevorzugung der praktisch wichtigen Fragen, dienen soll. Im Laufe der Zeit soll sich daraus eine zweite deutsche Vereinigung entwickeln können. Die Vorbereitungen für diese erste Tagung habe ich Landauer gebeten zu übernehmen. Er ist der einzige, dessen Interesse an der Sache mit einer unbedingten persönlichen Anhänglichkeit an Sie, lieber Herr Professor, zusammenfällt. Ich habe ferner die Gelegenheit ergriffen, um im Anschluß an den Kongreß mit Landauer und unsern Frauen noch einen Tag am Königssee zusammen zu sein, und glaube, damit die persönlichen Beziehungen sehr gefestigt zu haben.

Die einzige Gruppe, deren Stellung zur Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung mir etwas beunruhigend scheint, ist die schweizerische. Oberholzer als Vorsitzender war ausgeblieben, und sein Beispiel muß auf andre gewirkt haben. Ich habe nun mit seiner Frau über die Lage gesprochen. Die Widerstände der Schweizer, die wir ja längst kennen und zu verstehen glauben, werden neuerdings rationalisiert durch ihre Abneigung gegen die spekulative Richtung des *vorigen* Kongresses, und gegen alles, was nicht vom Verdacht der Spekulation frei ist. Ich habe nun, außer Frau Oberholzers Mitteilungen, noch andre Anzeichen dafür, daß meine Wahl zum Vorsitzenden den Schweizern sympathisch ist. Da ich nun im Sommer mit meiner Familie in der Schweiz sein werde – wenn inzwischen auf Auslandsreisen nicht Todesstrafe gesetzt ist –, so habe ich den Plan, dann etwas zur

Besserung der Beziehungen zu tun. Sie sehen daraus, daß ich meine Tätigkeit als Vorsitzender nicht auf die Leitung des nächsten Kongresses beschränken, sondern mich vom ersten Tage an aktiv für die Sache einsetzen will.

Alles Bisherige, lieber Herr Professor, bedarf keiner Antwort. Nur in einem Punkt, der jetzt kommt, bedarf ich einer Auskunft von Ihnen, aber ein paar diktierete Worte auf einer Karte werden genügen. Kurz vor dem Kongreß erreichte mich eine Einladung aus New York, die durch mangelhafte Adressierung ca. sechs Wochen herumgeirrt war. Sie kommt von Dr. Asch in New York,¹³ der mit einem meiner Analysanden bekannt ist. Er bezieht sich auf die Lahmlegung der wissenschaftlichen Tätigkeit und der Heranziehung jüngerer Kräfte infolge des Konfliktes Brill/Frink.¹⁴ Es sei da eine Reihe tüchtiger, junger Leute, die dadurch zurückgehalten würden. Wenn ich käme, könne ich etwa ein halbes Jahr mit ihrer Analyse und andern Behandlungen und Konsultationen gut beschäftigt sein. Erst nachher erfuhr ich, daß Otto vom Kongreß direkt nach Amerika ging. Meine Antwort an Asch war aufschiebend: ich wolle keinesfalls durch mein Kommen die Schwierigkeiten erhöhen, und möchte daher zunächst erfahren, wie die übrigen in N[ew] Y.[ork] sich dazu verhielten; außerdem müsse ich natürlich über die Bedingungen Gewißheit haben. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ich etwa im November von der Einladung Gebrauch machen würde. Ich muß nun Bescheid aus NY. abwarten. Inzwischen aber wüßte ich gern, was Sie, lieber Herr Professor, von Asch halten, der ja bei Ihnen war. Darf man ihm eine solche Sache mit ihrem nicht geringen Risiko anvertrauen? Wissen Sie, in welchem Ansehen er unter den Kollegen in NY steht? Sehen Sie irgendeine Kontraindikation gegen meine Reise, oder haben Sie sogar positive Gründe dafür? Vielleicht könnte ich gerade als Präsident dort irgendwie Gutes wirken. Einstweilen ist das Ganze für mich ein *Vielleicht*. Die Möglichkeit, Amerika kennen zu lernen, ist doch von großem Reiz, aber der ganze Plan ist einstweilen nicht spruchreif. Immerhin könnte mir ein Rat von Ihnen in bezug auf die obigen Fragen von Nutzen sein. Dafür im voraus besten Dank!

Schnell noch die Mitteilung, daß ich neben dem Thema meines Kongreßvortrages noch etwas andres vorbereite, nämlich eine Untersuchung über die Bedeutung der Sieben-Zahl in Mythos, Sitte, etc. Ich glaube, da etwas Hübsches gefunden zu haben.¹⁵

Mit allen guten Wünschen und den besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

^A Gedruckter Briefkopf: INTERNATIONAL PSYCHO-ANALYTICAL ASSOCIATION, CENTRAL EXECUTIVE. PRESIDENT: DR. ERNEST JONES, 81, Harley Street, London, W. 1. SECRETARY: DR. KARL ABRAHAM, Bismarckallee 14, Grunewald, Berlin. Mit dem Logo von Ödipus und der Sphinx.

^B Nachträglich eingefügt.

^C Nachträglich eingefügt.

¹ Achter Internationaler Psychoanalytischer Kongreß in Salzburg, 21.-23.4.1924. Abraham sprach über »Beiträge der Oralerotik zur Charakterbildung«. Er wurde zum Präsidenten und Eitingon zum Sekretär der IPV gewählt. Siehe Abrahams Kongreßbericht in der *Zeitschrift* (1924, 10: S. 211-228). Nach dem Kongreß fuhr Jones für drei Tage nach Wien, um Freud Bericht zu erstatten (Jones, 1957, S. 127).

² Der erste solche Brief wurde im November 1924 geschrieben, die Institution bald danach aber wieder aufgelöst.

³ Rank fuhr unmittelbar nach dem Kongreß nach New York, wo er über seine neuen Theorien vortrug. Am 3. Juni wurde er zum Ehrenmitglied der American Psychoanalytic Association gewählt. Darüber hinaus führte er viele Analysen und Supervisionen mit amerikanischen Analytikern durch.

⁴ Iwan Dmitriewitsch (J)Ermakow (1875-1942), Direktor der psychiatrischen Klinik in Moskau. »Die Tätigkeit Professor *Serbskys* an der Universitätsklinik in Moskau führte zur Gründung der »Kleineren Freitag-Gesellschaft« im Jahre 1912. ... 1921 nahm die Bewegung eine neue Form an, und zwar in der Gründung eines Institutes für Kinder unter drei Jahren, unter der Leitung von Professor *Ermakow*. ... Im Jahre 1921 wurde die Russische Psychoanalytische Gesellschaft gegründet. ... Die Tätigkeit des Instituts wurde ausgedehnt und es umfaßt nun Vorlesungen, Seminare, das psychoanalytische Kinderheim und Laboratorium, das psychoanalytische Ambulatorium und ein spezielles Ambulatorium für Kinder« (*Zeitschrift*, 1924, 10: S. 226; vgl. Richebächer, 2005, S. 256ff.). Am Salzburger Kongreß war die Russische Vereinigung in die IPV aufgenommen worden. Vgl. Schmidt, 1924; www.freud-biographik.de/lenin.htm.

- ⁵ Arthur Kielholz (1897-1962), Langzeitdirektor der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Königsfelden, Gründungsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse (1919). Vgl. Wieser, 2001, S. 161f.
- ⁶ Emma Fürst (1875-1941), 1905 2. Assistenzärztin im Burghölzli, Dissertation unter Jung (1909), 1910 zeitweilig in Berlin, 1911 wieder in Zürich, wo sie bis zu ihrem Tode praktizierte (H. Abraham, 1976, S. 62; Kaspar Weber, persönliche Mitteilung; Wieser, 2001, S. 30, 96f., 149). Mitglied der Schweizerischen Vereinigung; blieb nach Jungs Abfall bei Freud.
- ⁷ Hans Zulliger (1893-1965), Volksschullehrer, Pionier der psychoanalytischen Pädagogik. Er entwickelte eine auf Spieltherapie zentrierte Technik der Kinderanalyse und zwei Modifikationen des Rorschach-Tests. Vgl. Friedemann, 1966.
- ⁸ Die Titel der nachfolgend erwähnten Vorträge: Helene Deutsch, »Die Psychologie des Weibes in den Funktionen der Fortpflanzung«; James Glover, »Notes on an unusual form of perversion«; Jenő Harnik, »Der Zählzwang und seine Bedeutung für die Psychologie der Zahlvorstellung«; Felix Deutsch, »Die Psychoanalyse am Krankenbette«; Hans Liebermann, »Über monosymptomatische Neurosen«. Referate dieser und der folgend erwähnten Beiträge in der *Zeitschrift* (1924, 10: S. 212ff.).
- ⁹ Jenő Harnik (?-?), Psychiater, 1914 Mitglied der Budapester IPV-Gruppe. Er hatte 1919 an der Psychiatriereform unter der kurzlebigen Räterepublik teilgenommen. Seit Dezember 1920 an der Berliner Poliklinik, 1921 Mitglied der dortigen Vereinigung und ab 1926 Lehrer am Berliner Institut. 1933 Emigration nach Kopenhagen. Nach Edith Jacobson erlitt er dort einen Zusammenbruch und starb in einer staatlichen Anstalt (Freud & Eitingon, 2004, Anm. 3, S. 222).
- ¹⁰ Eine Diskussion über »Das Verhältnis der psychoanalytischen Theorie zur psychoanalytischen Technik« mit Beiträgen von Sachs, Radó und Alexander.
- ¹¹ Melanie Klein, »Zur Technik der Frühanalyse«; Theodor Reik, »Die Erschaffung des Weibes. Analyse der Darstellung der Genesis und verwandter Stoffe«.
- ¹² Das Treffen der deutschen Psychoanalytiker fand dann am 11.-12.10.1924 in Würzburg statt (s.u.).
- ¹³ Joseph J. Asch (1880-1935), Urologe, Klinikchef am Lenox Hill Hospital, Mitbegründer der New York Society; 1922 Analysand Freuds (Freud & Jones, 1993, S. 446), 1927 in New York bei Ferenczi. Siehe den Nachruf im *Psychoanalytic Quarterly* (1935, 4: S. 630).
- ¹⁴ Brill hielt Frink für ungeeignet, die Führung der amerikanischen Gruppe zu übernehmen, und fühlte sich durch Freuds Unterstützung für Frink zurückgesetzt (vgl. Freud/Brill-Briefwechsel, LC).

¹⁵ Dieses in den folgenden Briefen noch des öfteren diskutierte Projekt wurde nicht realisiert. Abraham hatte allerdings bereits 1923 zur »Psychologie der Dreizahl« publiziert (in Abraham, 1923[82]).

441 F

[Briefkopf Wien] 28. IV. 24.¹⁵

Lieber Freund,

Dieser Brief, der Sie zur Präsidentschaft beglückwünschen soll, wäre schon einige Tage früher abgegangen, wenn nicht die »Dampferwellen« des Kongresses so viel der unabweisbaren Besucher vor meine Küste gespült hätten. Ich denke mit Bedauern daran, daß Sie sich von der Reise nach Wien abhalten ließen, und doch muß ich egoistisch genug sein, darin eine Erleichterung zu sehen, für die ich Ihnen danke. Der gute Casimiro wird ja diesmal verstanden haben, daß es sich nicht um eine vorübergehende Unpäßlichkeit bei mir handelt, sondern um ein neues und arg erniedrigtes Niveau von Leben und Arbeit.

Ich habe mit Vergnügen gehört, daß der Kongreß ohne störende Zusammenstöße verlaufen ist und bin sehr gerne bereit, Ihr Verdienst daran anzuerkennen. In der Angelegenheit selbst habe ich ja, wie Sie wissen, eine unbequeme Position. Ich stehe sachlich Ihrem Standpunkt recht nahe, vielmehr ich nähere mich ihm immer mehr, kann aber persönlich noch immer nicht Ihre Partei nehmen. Von der Korrektheit Ihres Vorgehens voll überzeugt, meine ich doch, Sie hätten es anders machen sollen. In der Nuance der Einstellung bin ich mit Eitingon einig.

Nun wünsche ich Ihnen eine taten- und erfolgreiche Amtsperiode und grüße Sie und die Ihrigen in ungetrübter Herzlichkeit.

Ihr Freud

¹⁶ Maschineschrieben.

¹⁷ Ohne Kenntnis des vorangegangenen Briefes geschrieben.

Lieber Herr Professor,

Unser Hotel in Salzburg hat mir alle nachträglich eingelaufenen Briefe für die Kongreßteilnehmer zugeschickt. Würden Sie einliegende Karte an Prof. Tansley geben? Miss Newton¹ hält sich wohl wieder in Wien auf. Ich sende daher auch einen Brief für sie mit. Ich würde ihn an Frau Dr. Rank senden, weiß aber, daß sie nicht in Wien ist.

Mit besten Grüßen

Ihr Abraham

¹ Caroline Newton (1893-1975), Sozialarbeiterin aus Philadelphia. 1922 Analyse mit Rank in Wien (Ferenczi an Rank, 25.5.1924, JD); 1924-38 Mitglied der Wiener Vereinigung. Teilnehmerin am Salzburger Kongreß. Kurz darauf kehrte sie in die USA zurück. Vgl. Lieberman, 1985, S. 332, 356f.; Mühlleitner, 1992, S. 234f.

Lieber Freund

Ihr so gewissenhafter Bericht hat meine Kenntnis der Vorgänge auf dem Kongreß in erwünschtester Weise vervollständigt. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Auch hat es mir sehr wohlgetan zu erfahren, daß Sie reale Schwierigkeiten hatten, nach Wien zu kommen, so daß die Verhinderung nicht allein auf meinen Willen fällt. Es ist mir sehr peinlich zu denken, daß ich gerade Sie, meinen *rocher de bronze*,¹ hätte fernhalten sollen, während ich doch Emden, Jones, Laforgue² und Lévy^{A3} sehen und sprechen mußte.

Sie müssen sich intensiv in meinen Zustand einfühlen, um mir nicht gram zu werden. Angeblich auf dem Wege der Herstellung, steckt tief in mir eine pessimistische Überzeugung von der Nähe

des Lebensendes, die sich an den nie aufhörenden kleinen Quälereien und Mißempfindungen der Narbe nährt, eine Art von seniler Depression, die um den Zwist zwischen irrationeller Lebenslust und verständiger Resignation zentriert ist. Dabei ist ein Bedürfnis nach Ruhe und eine Abneigung gegen Menschenverkehr, die beide nicht auf ihre Rechnung kommen, da ich sechs, sogar sieben Arbeitsstunden nicht vermeiden kann. Täusche ich mich und ist das nur eine vorübergehende Phase, so werde ich der erste sein, es zu konstatieren, und dann wieder die Schulter unter die Last schieben. Behalten meine Ahnungen recht, so werde ich, falls mir Zeit bleibt, es nicht versäumen, Sie noch rasch um einen Besuch zu bitten.

Die Idee, daß der übermorgen bevorstehende 68. Geburtstag der letzte sein könnte, muß sich auch anderen aufgedrängt haben, denn die Stadt Wien hat sich beeilt, mir zu diesem Tag die Ehre ihres *Bürgerrechts* zu verleihen, die sonst auf den 70. zu warten pflegt. Ich bin verständigt worden, daß am 6. mittags Prof. Tandler⁴ in Vertretung des Bürgermeisters und Dr. Friedjung, Kinderarzt und Gemeinderat, einer der unsrigen,⁵ mir einen feierlichen Besuch abstatten werden. Diese Anerkennung geht von den Sozialdemokraten aus, die jetzt das Rathaus beherrschen. Dr. Friedjung aber teilt mit mir das Geburtstagsdatum, natürlich nicht das des Jahres.

Die Beantwortung Ihrer Anfrage wird mir nicht schwer. Dr. Asch war eine ganze Saison lang⁶ bei mir, ich kenne ihn genau. Er ist überhaupt kein Analytiker, sondern Urolog. Welches Ansehen er bei den Analytikern genießt, ist leicht gesagt. Gar keines, es ist zu deutlich, daß er ein pathologischer Narr ist. Seine Analyse bei mir war das traurigste, was sich denken läßt, ohne jede Spur von Einsicht, weder analytische noch gemeine (*common sense*). Ich wollte ihn durch Wegschicken nicht kränken und bloßstellen, so behielt ich ihn und wartete, wartete vergeblich, ob ihm nicht doch der Knopf aufgehen würde. Zu seinen Gunsten ist zu sagen, daß er ein sehr gutmütiger, hilfsbereiter Mensch ist – auf Grund gehemmter sexueller Aggressivität – und darum recht beliebt. Er will alle glücklich machen, mengt sich in alles, unternimmt alles

mögliche, wobei er gewisse Opfer nicht scheut, übernimmt sich dabei natürlich, und muß als ganz unzuverlässig beiseite gestellt werden. Gewiß ist er nicht der Mann, von dem Sie sich nach Amerika einladen lassen können.

Ich würde es auch sonst nur bedauern, wenn Sie im Herbst etwa den Verein im Stiche lassen würden, um den trip nach Amerika zu machen. Die Aussichten sind dort schlecht, das Menschenmaterial unbrauchbar. Wir haben es Brill sehr verübelt, daß er aus dem Verein nicht mehr gemacht hat, aber wir sollten es ihm abbitten, es ist nicht möglich, mehr zu machen. Seit Frinks *misdemeanour* habe ich jede Hoffnung aufgegeben; die jungen Leute, die auf den Erlöser warten, glaube ich ja auch zu kennen, sie sind wenige und nicht viel wert.

Ich zweifle ja nicht, daß Sie auch in N. York etwas ausrichten würden, wenn Sie zwei Jahre dort wirken könnten, aber in einigen Monaten läßt sich dort⁶ nichts organisieren, und da Sie auf Schnellsiederanalysen⁷ nicht eingerichtet sind, auch in der Krankenbehandlung nichts leisten. Zum Glück fällt ja auch für Sie das Motiv der Verbesserung des Erwerbs weg, das allein eine Reise nach Amerika entschuldigt; Sie haben in Berlin zuviel aufzugeben. Als Objekt des Studiums läuft Ihnen Amerika nicht davon, ich zweifle nicht, daß Sie das Land einmal auf Grund einer ehrenvolleren Einladung kennen lernen werden. –

Nachdem ich in meiner schlechtesten Zeit einige kleine Sachen schreiben konnte, die Ihnen in der Zeitschrift vor Augen kommen werden,⁸ bin ich gegenwärtig ganz untätig und einfallslos. Vom Trauma der Geburt entferne ich mich immer mehr. Ich glaube, es wird «fall flat», wenn man es nicht zu scharf kritisiert; und Rank, den ich wegen seiner Begabung, seiner großen Verdienste um unsere Sache und aus persönlichen Motiven schätze, wird eine wertvolle Lektion gelernt haben. Ihre Aussöhnung mit Ferenczi scheint mir als Garantie für die Zukunft besonders wertvoll. Der ganze Vorfall hat ja auch meine Stimmung in diesen schweren Zeiten recht ungünstig beeinflußt.

Und nun grüße ich Sie recht herzlich und wünsche Ihnen mit Frau und Kindern eine schöne, Ihren Optimismus rechtfertigende Zeit.

Ihr Freud

^A MS: Levy.

^B Nachträglich eingefügt.

¹ Rocher de bronze (fr., Felsen von Bronze); nach einem Diktum des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I.

² René Laforgue (1894-1962) aus dem Elsaß, zentrale Figur der französischen Psychoanalyse (vgl. de Mijolla, 1992; Roudinesco, 1982, 1986). Analysand von Eugenia Sokolnicka (1923); Analytiker vieler einflußreicher französischer Analytiker; er vermittelte auch Marie Bonapartes Analyse bei Freud. Mitbegründer der Société Psychanalytique de Paris (1926). Während der Okkupation durch die Nationalsozialisten versuchte er, eine dem Göring-Institut in Berlin nahestehende psychotherapeutische Gruppe zu organisieren.

³ Lajos Lévy (1875-1961), Budapester Internist, Herausgeber der Zeitschrift *Gyógyászat* (Heilkunde), Gründungsmitglied der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung (1913). Nach dem Ersten Weltkrieg Direktor des Jüdischen Krankenhauses. Lévy war Freund und Arzt Ferenczis und wurde auch von Freud mehrmals konsultiert (Schur, 1972, S. 425).

⁴ Julius Tandler (1869-1936), Professor der Anatomie (1910), 1914-17 Dekan der medizinischen Fakultät; nach dem Krieg Wiener Gesundheits- und Wohlfahrtsstadtrat. Sein Name steht – mit anderen wie Breitner, Glöckel, Seitz und Speiser – für die Sozialreformen im »Roten Wien«. Nach dem Bürgerkrieg im Februar 1934 wurde er aus seinem Amt entlassen und verbrachte seine letzten Jahre in den USA, China und der Sowjetunion. Vgl. Sablik, 1983.

⁵ Josef Karl Friedjung (1871-1946), Dozent für Pädiatrie an der Wiener Universität, sozialdemokratischer Politiker. Seit 1909 Mitglied der Wiener Vereinigung; einziger Anhänger Adlers, der nach dem Bruch in Freuds Gruppe verblieb. Wie Tandler, wurde auch er 1934 seines Amtes enthoben. 1938 emigrierte er nach Palästina. Vgl. Mühlleitner, 1992, S. 109-111; Handlbauer, 1992.

⁶ 1922/23 (Freud/Brill-Korrespondenz, LC).

⁷ Anspielung auf die von Rank und Ferenczi vorgeschlagenen Modifikationen in der Technik.

⁸ Wohl Freud, 1924c, 1924e, 1924d.

Lieber Herr Professor,

Unsre Briefe hatten sich gekreuzt. Um dies für ein zweites Mal zu verhüten, wartete ich mit Schreiben auf Ihre Antwort betreffend Amerika und sandte Ihnen zum gestrigen Tage nur einen telegraphischen Glückwunsch.¹ Nun haben Sie mich durch Ihre beiden Briefe, besonders durch den zweiten, gerade am gestrigen Tage so reich beschenkt, als wäre ich das Geburtstagskind, und ich finde schwer die Worte, um Ihnen für alle Wärme und Herzlichkeit, die Sie in Ihr Schreiben hineingelegt haben, zu danken. Seit ich weiß, daß eine sachliche Differenz nicht besteht, bin ich unendlich erleichtert. Denn auf mir hat ein halbes Jahr eine schwere Beunruhigung gelastet. Die Möglichkeit, daß ich in der *Form* fehlgegriffen habe, kann ich im Prinzip natürlich nicht bestreiten. Ich müßte auf vielerlei, was ich in unserm Briefwechsel bisher absichtlich nicht berührt habe, eingehen, wollte ich mein Verhalten ganz erklären. Ich glaube, das unterbleibt besser; statt dessen will ich versprechen, künftig alle Rücksicht walten zu lassen, die in der nicht ganz einfachen Situation erforderlich ist.

Ihren Glückwunsch zur Präsidentschaft, lieber Herr Professor, habe ich gern entgegengenommen. Wenn ich Ihnen dafür nochmals meine guten Wünsche zum neuen Lebensjahr ausspreche, so glaube ich mich berechtigt, mit den Wünschen eine weit größere Zuversicht zu verbinden, als Sie selbst es tun. Ich kann mir einigermaßen vorstellen, wie die dauernden Beschwerden von der Narbe aus die peinlichen Gedanken lebendig erhalten. Schon die Nötigung, an die Gesundheit zu denken, ist ja eine Plage, und der Ernst der vorjährigen Erkrankung ist mir nie zweifelhaft gewesen. Aber andererseits ist nun ein halbes Jahr seit der Operation vergangen, ohne neuen objektiven Grund zur Besorgnis zu bringen, und neuestens melden mir meine verschiedenen Gewährsmänner – zuletzt waren es Jones und Hitschmann –, daß sie Sie über Erwarten gut und leistungsfähig angetroffen hätten. Haben meine Berichterstatter recht und bessern sich außerdem^A die Narbenbeschwerden mit der Zeit, dann würde ich die unendliche

Freude haben, Sie in nicht zu ferner Zeit aufzusuchen und zur Genesung zu beglückwünschen. Ich lasse mich nicht so leicht darin irre machen, mir die Zukunft so vorzustellen. Und was die Wiener betrifft, so gebe ich ihnen zwei Jahre Zeit, um sich zum 70. Geburtstag noch etwas Besseres als die gestrige Ehrung auszudenken.

Für die sehr eingehende Antwort über Amerika bin ich ganz besonders dankbar; ich war ganz gerührt über die Genauigkeit, mit der Sie ¹alle Einzelheiten berücksichtigt haben. Unter den Umständen, wie Sie sie schildern – die ich bisher nicht ganz so genau kannte – kommt das Angebot ja nicht mehr ernstlich in Betracht. Ich bleibe also daheim, werde aber gelegentlich mit Ihrem Übersetzer in Madrid² die Korrespondenz weiterführen, um wenn möglich im nächsten Frühjahr in Madrid Vorträge zu halten.³ Ein anderer Plan ist, jetzt Fühlung mit der internen Medizin zu gewinnen. Ich füge einen Zeitungsbericht bei,⁴ der zeigt, daß es bald so weit ist, in diesen Kreisen für unsre Sache einzutreten.

Da mich die Zeitschriften noch nicht erreicht haben, so habe ich Ihren neusten Aufsatz noch nicht gelesen; ich wußte aber schon von den verschiedenen angekündigten Artikeln und hoffe, sie bald lesen zu können. Die zwei ersten Bände der Gesamtausgabe in Ganzleder⁵ prangen in meinem Zimmer; es ist eine Freude, sie anzusehen.

– Von meinen Arbeitsplänen schrieb ich schon neulich. Auf Deutickes Anregung mache ich den Segantini zur 2. Auflage bereit⁶; es ist mir ein unbehagliches Gefühl, daß dieses Bändchen nicht, wie so manches andre, in den Besitz ^Cunsres Verlages übernommen wurde.

Morgen halte ich meinen ersten Kursvortrag,⁷ danach habe ich eine Zusammenkunft mit Max und Hanns. Wir wollen jetzt regelmäßig zusammenkommen.

Für den Sommer haben wir schon vor längerer Zeit eine kleine Wohnung in Sils-Maria (Engadin) gemietet, wo wir selbst wirtschaften werden – wenn man uns aus dem Lande läßt. Die Reise-Erschwerungen sind noch sehr groß.

Auf diesen Brief, lieber Herr Professor, erwarte ich keine Antwort!! Die Korrespondenz soll für Sie so wenig zur Plage werden

wie Besuche in Ihrem Hause. Ich schreibe bald einmal wieder, wenn es etwas zu berichten gibt.

Noch einmal alles erdenkliche Gute wünschend und mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus bin ich Ihr

Karl Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

^B Gestrichen: auf.

^C Gestrichen: d.

¹ Fehlt.

² Luis López-Ballesteros y de Torres.

³ Nicht realisiert.

⁴ Fehlt.

⁵ Band 4 und 5 der zwölfbändigen *Gesammelten Schriften von Sigm. Freud*, hg. von Anna Freud, Otto Rank und Adolf Storfer, im Verlag.

⁶ Abraham, 1911[30]; 2., erw. Aufl. 1925.

⁷ Über »Psychoanalyse geistiger Störungen (für Mediziner)« (Mai-Juli 1924) (*Zehn Jahre Berliner Psychoanalytisches Institut*, 1930, S. 33).

445 A

[Briefkopf VI Berlin] 25. 5. 24

Lieber Herr Professor,

Dieser Brief erfordert keine Antwort. Er ist nämlich selbst eine Reaktion, nämlich eine solche der Freude über die guten Nachrichten, die ich via Lampl erhielt: daß Sie in naher Zeit aus der chirurgischen Kuratel entlassen werden und in den Bergen Ihre Ferien genießen können. Ich glaube, auch Sie selbst werden sich durch diesen Urteilsspruch aufgerichtet fühlen, und so hoffe ich, daß dieser Sommer für Sie und die Ihrigen im Zeichen der schwindenden gesundheitlichen Sorgen stehen werde!

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen Gutes von hier zu melden. Besonders unsre Kurse sind in erfreulichem Gange. Sachs hat ca. 40 Zuhörer bei den »Königsdramen«¹; ich habe vier Vorträge über »Psychoanalyse geistiger Störungen« angekündigt und war erstaunt, 50 Hörer zu bekommen. Auch die andern Kurse sind –

für Sommer-Verhältnisse – gut besucht. Die Vereinstätigkeit ist befriedigend. Die Konsultations-Praxis ist seit einiger Zeit gleich Null, denn hier hat niemand Geld, und der Zustrom der Ausländer ist sehr viel geringer, seitdem Berlin nicht mehr billig ist. Doch darf man hoffen, daß diese Krisis in einiger Zeit vorübergeht.

Gestern habe ich Reik ein Referat über eine in Buenos Aires erschienene Arbeit geschickt.² Der Autor hat in einer Strafanstalt einen wegen Mordes Verurteilten ziemlich weitgehend und sehr verständnisvoll analysiert! So etwas muß aus Südamerika zu uns kommen!

Von Asch in New York hörte ich noch nichts wieder. Vielleicht ist es am besten und einfachsten, wenn es dabei bleibt.

Den kleinen Aufsatz über Neurose und Psychose³ habe ich mit dem allergrößten Genuß gelesen. Von allen andern Vorzügen, die ich nicht zu erwähnen brauche, abgesehen, war es eine Wohltat etwas zu lesen, das so aus der lebendigen Erfahrung gewonnen ist und dem Leser ein so einzigartiges Gefühl der Sicherheit gibt. Und das Schönste ist, daß bald wieder etwas erscheinen soll; Ferienvergnügen!

Ferien – ja, wenn die Obrigkeit es gestattet. Ich habe noch immer nicht die »gebührenfreie« Ausreise nach Sils-Maria für uns. Die »Gebühr« (richtiger: Ungebühr) würde 2000 Goldmark betragen und das Scheitern des gesamten Planes, inkl. der Verabredung mit Patienten, bedeuten. Wir haben außer dem permanenten Leinenzwang für Hunde nun auch die Menschensperre. In Sils wartet unser eine hübsche Wohnung; das Wohnzimmer ganz mit alten, geschnitzten eingebauten Möbeln ausgestattet, dazu Garten, Wald, Wasser und Berge. Es wäre ein harter Verzicht. Aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf und werde bis zum Äußersten insistieren.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Ihr Abraham

¹ »Die Königsdramen Shakespeares«; Kurs Mail-Juli 1924 (*Zehn Jahre etc.*, l.c.).

² Abraham, 1924[105b]; über Beltrán, 1923.

³ Freud, 1924e.

Lieber Herr Professor,

Dieser Brief erfordert schon eher eine Antwort als der vorige, aber nur ganz gelegentlich, und Sie brauchen sie^A auch nicht *selbst* zu geben.

Ich höre soeben von Sachs, daß auch Sie in die Schweiz zu gehen denken, und auch nach Graubünden; Sie ständen in Unterhandlung mit Waldhaus-Flims.¹ Das wäre wirklich ein idealer Ort, mit den schönsten Wäldern und Spaziergängen, obendrein mit einem See, der sich mit dem von Lavarone sicher messen kann. Sollten Sie sich zu Waldhaus nicht entschließen können, so möchte ich mich erlauben, Ihnen meine Graubündner Spezialkenntnisse zur Verfügung zu stellen. Ich erwähne jetzt nur, daß eventuell *Klosters* und *Churwalden*, beide in gleicher Höhe wie Flims, in Betracht kämen, eventuell auch das 1300 m hoch gelegene *Lenzerheide*.

Alle diese Orte sind von Sils Maria, wohin wir am 22. Juni zu gehen hoffen, gut erreichbar. (Aber Sie wissen, lieber Herr Professor, daß ich nicht ungerufen komme!) Da eröffnen sich also Aussichten, die ich mit großer Freude begrüße.

Ich würde sehr gern wissen, ob und wo in der Schweiz Sie sein werden, und ob ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein kann. Vielleicht teilt mir Fräulein Anna auf einer Karte mit, was Sie beschlossen haben.

Daß es Ihnen in Graubünden gefallen wird, ist mir sicher. Die Gegend von Flims ist natur- und kulturhistorisch besonders interessant. Graubünden ist meine alte Liebe,² sie wird hoffentlich Ihre Billigung finden.

Mit herzlichen Grüßen und vielen guten Wünschen
Ihr Abraham

^A MS: Sie.

¹ Nicht realisiert.

² Vgl. H. Abraham, 1976, S. 89.

Lieber Freund,

Es war mir sehr erwünscht, daß Sie für Waldhaus Flims so lobende Worte gefunden haben. Wir haben gestern dort gemietet, wollen am 8. Juli eintreffen. Auch ich nehme diesmal einen kapitalkräftigen Neger mit,¹ der mich gewiß nicht mehr als die eine Stunde im Tag stören wird.

Bei der Nähe vom Engadin rechne ich mit Bestimmtheit darauf, Sie und die Ihrigen zu sehen. Sie schreiben, daß Sie am 20. Juni in Sils Maria einzutreffen hoffen. Wenn das ein Verschreiben sein sollte, so wäre es wenigstens nicht schwer zu erklären.

Dem guten Casimiro die Nachricht, daß ich immerhin anfangs, mich kräftiger zu fühlen und mit meinen Defekten zufrieden zu geben. Vielleicht läßt auch meine Menschenscheu allmählich nach.

Herzlich

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

¹ Nach Jones und Hirschmüller (Freud & Bernays, 2005, S. 180) ein Ausdruck, der auf die Anfänge von Freuds Praxis zurückgeht. Seine »Sprechstunde [begann] um zwölf Uhr ..., und eine Zeitlang nannten sie [Martha und Freud] die Patienten »Neger«. Diese sonderbare Bezeichnung bezog sich auf eine Karikatur in den »Fliegenden Blättern«, die einen gähnenden Löwen darstellte, der brummte: »12 Uhr, und kein Neger!« (Jones, 1953, S. 184). Fichtner bezieht ihn dagegen auf die von Freud öfters gebrauchte Wendung »Mohrenwäsche« (Freud & Binswanger, 1992, S. 81; vgl. 35 F und Anm. 5).

Lieber Herr Professor,

Die Nachricht, daß Sie Ihre Reise in die Schweiz auf^Agegeben haben,¹ war mir sehr schmerzlich. Ich ahne nun nicht, wo Sie Ihre Ferien zubringen werden, muß Ihnen aber natürlich recht geben, daß Sie sich von Wien nicht zu weit entfernen wollen. Da die Reisesperre in Deutschland aufgehoben ist, kann ich eventuell am Schluß meiner Ferienreise an Ihren Aufenthaltsort kommen.² Gelegentlich hoffe ich also zu hören, wo Sie in der ersten Hälfte des August sein werden.

Seit 18 Jahren war ich nicht mehr im Engadin, und bin nun wieder ebenso bezaubert davon wie alle früheren Male. Zumal jetzt im Frühling ist hier eine Blumenpracht wie nirgends sonst in den Alpen. Der Vorsaison entsprechend ist alles noch ziemlich menschenleer, sodaß man zum vollen Genuß aller alpinen Herrlichkeiten kommen kann. Wir haben dieses Mal eine kleine Wohnung gemietet, von Berlin unsre bewährte »Stütze« mitgebracht und wirtschaften selbst. Unsre Wohnung ist ganz abgeschlossen. Das Wohnzimmer eine typische Engadiner Stube mit dreieckigem Erker, Tafelung an Wänden und Decke, eingebauten Möbeln etc., so behaglich, wie man es nie im Hotel haben könnte; die Schlafzimmer groß, hell und tadellos eingerichtet.

Etwas tägliche Analysenarbeit – vorläufig ist erst *ein* Patient da – hält mich in Verbindung mit der gewohnten Tätigkeit. Daneben schreibe ich an der Neuauflage des Segantini für Deuticke und überarbeite meinen Vortrag vom Kongreß.³ Wenn Sie, lieber Herr Professor, ihn lesen möchten, könnte ich das Manuskript gelegentlich senden. (Aber Sie sollen nicht *mir* zuliebe ja sagen!)

Ich hoffe, es geht Ihnen, trotz der öfteren Beschwerden, im Ganzen zufriedenstellend, und ich würde mich sehr, sehr freuen, es wieder einmal von Ihnen selbst bestätigt zu hören. Ihr letzter Brief klang so viel hoffnungsvoller und positiver, und zeigte deut-

lich, daß Sie sogar Ihren Humor wieder gefunden haben. Solch gute Nachricht hört man gern öfter.

Der neue Band der Gesammelten Schriften ist nach meiner Abreise in Berlin eingetroffen, sodaß ich die beiden neuen Aufsätze darin⁴ erst nach meiner Rückkehr werde lesen können.

Aus der Stille von Sils-Maria ist sonst nichts zu berichten. Ich wünsche Ihnen und den Ihrigen recht erholungsreiche Ferien und bin mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Karl Abraham

^A Korrigiert aus: ab.

¹ Eine Mitteilung Freuds fehlt.

² Abraham besuchte Freud dann um den 10. August am Semmering (Freud an Rank, 6.8.1924, JD).

³ Abraham, 1924[99].

⁴ Freud, 1924e, 1925a, in Band 6 der *Gesammelten Schriften*.

449 F

[Briefkopf Wien] 4. VII. 24.^A

Lieber Freund,

Es gibt Verhältnisse, in denen man auch im Alter altruistisch wird. So freue ich mich mit Ihnen am Engadin, obwohl ich nicht selbst dort sein kann. Ich habe meine Abhängigkeit vom Atelier meines Arztes doch zu deutlich erkannt, um mich so weit von ihm zu entfernen und habe *Villa Schüler* nächst dem Südbahnhotel *Semmering* gemietet, von wo aus ich an einem Tag bequem in Wien und zurück sein kann. Die Miete war so teuer, daß ich an einen zweiten Aufenthalt nicht zu denken brauche. Wenn Sie also ^Bim August mich besuchen wollen, so brauchen Sie keine andre Reise zu machen. Ich habe diesmal, auch ich, einen Patienten als Handgepäck mitgenommen, der mich in der Übung erhalten soll. Mein Befinden zeigte in letzterer Zeit ups and downs, je nachdem die Prothese, die Nase und das Ohr mich mehr oder weniger zu

quälen beliebten. Hoffentlich finden wir jetzt einen Modus vivendi miteinander.

Wenn Sie mir Ihren Kongreßvortrag schicken wollen, so werde ich ihn *höchstwahrscheinlich* mit großem Interesse lesen. Am 8. Juli gedenken wir umzusiedeln.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihr Haus und den besten Sommerwünschen

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

^B Durchge-xt: Ende August.

450 A

[Briefkopf VI Berlin]
Sils-Maria, Haus Gilly
22. 7. 24

Lieber Herr Professor,

Wenn alles nach Ihrem Plan gegangen ist, so sind Sie nun auch schon 14 Tage im Genuß Ihrer Sommerferien, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß diese Zeit von möglichst wenig Beschwerden gestört war. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief und sende Ihnen heute mein Manuskript. *Früher* wollte ich Sie damit nicht behelligen. Zum Glück ist es kurz, der halbstündigen Dauer des Vortrags entsprechend, und wird Ihnen also auch höchstens eine halbe Stunde rauben.

Ich werde am Schluß unsres Aufenthalts in Sils es einrichten, Sie, lieber Herr Professor, dort aufzusuchen. Aber ich bitte sehr darum, daß Sie mir unverhüllt absagen, falls ich Ihnen nicht gelegen komme. Ich werde mich rechtzeitig nochmals avisieren, vermutlich etwa zum 10. August.

Kürzlich hatte ich ein paar Zeilen von Mrs. Strachey, die Sie freundl.[icherweise] an mich gewiesen haben.¹ Ich denke, sie wird wohl am 1. X. zu mir kommen.

Uns geht es hier sehr gut. Auch nach vierwöchigem Aufenthalt ist Sils noch herrlich wie am ersten Tag. Ihnen allen recht gesunde und erholsame Ferien wünschend bin ich mit vielen Grüßen von uns allen

Ihr Karl Abraham

¹ Siehe 410 F, Anm. 8.

451 F [Briefkopf Wien] Semmering, 31. VII. 24.^A

Lieber Freund,

Schön zu hören, daß Sie^B Sils-Maria so gründlich genießen können. Es fällt mir nicht ein, Ihren Besuch abzusagen, wenn Sie das Stückchen Reise mehr nicht scheuen. Ich ruhe mich hier gut aus, bin nicht mehr so zurückgezogen und freue mich ungemein darauf, Sie wiederzusehen. Ihr Manuskript habe ich mit dem verdienten Interesse gelesen. Verzeihen Sie eine kleine Anmerkung von sekundärer Bedeutung. Sie belasten Adler mit der Verantwortlichkeit für den Zusammen^Chang von Ehrgeiz und Urethralerotik. Nun, ich habe immer geglaubt, daß das mein Fund ist.¹

Also auf Wiedersehen! Mit herzlichen Grüßen für Sie, Frau und Kinder

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

^B Über ein durchge-xtes »in« getippt.

^C Ab hier eine durchge-xte Zeile: halt von hang von Ehrgeiz und Urethralerotik.

¹ Dies wurde von Abraham im Druck korrigiert (1924[99], S. 215).

Lieber Freund

Ad vocem¹: 7.

Ich stelle Ihnen eine Idee zur Verfügung, deren Wert ich infolge von Ignoranz selbst nicht beurteilen kann.

Ich möchte mich historisch einstellen und glauben, die Bedeutung der Zahl 7 stamme aus einer Zeit, da die Menschen ein Sechser-Zahlssystem hatten. (Hier setzt die Ignoranz ein.) Dann war 7 nicht die letzte einer Reihe wie heute, in der Woche, sondern die erste einer zweiten Reihe und wie alle Anfänge tabuiert. Dazu würde stimmen, daß die Anfangszahl der dritten Reihe, nämlich 13, zu den allerunheimlichsten Zahlen gehört.

Ursprung meiner Idee war die Bemerkung in einer Geschichte Assyriens, daß auch die Zahl 19 zu den bedenklichen gehörte, was dort mit Rücksicht auf den abgelaufenen Monat durch die Gleichung $30 + 19 = 49$ also 7×7 erklärt wird. 19 ist aber der Anfang einer vierten Sechser-Reihe $= 13 + 6$.

Dies Sechser-System wäre also *vorastronomisch*. Nun müßte man nachsehen, was über ein solches System, von dem Spuren genug geblieben sind (Dutzend, Schock, Kreisteilung in 360°), bekannt ist.

Merkwürdig übrigens, wieviel Primzahlen in dieser Reihe vorkommen:

1

7

13

19

25 fällt heraus, dann aber

31

37

43

49 wieder 7×7 .

Mit Zahlen lassen sich tolle Dinge anstellen. Vorsicht!

Herzlich Ihr

Freud

¹ Lat., etwa: was ... betrifft.

453 A

[Briefkopf VI Berlin] 23. 8. 24

Lieber Herr Professor,

Gerade eine Woche bin ich nun wieder daheim.¹ Länger darf ich nun nicht warten, wenigstens ein Lebenszeichen von mir zu geben und gewissen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Zunächst dem Gefühl einer großen und unvergeßlichen Freude, Sie, lieber Herr Professor, trotz allem Durchgemachtem immerhin so frisch, so teilnehmend und leistungsfähig gefunden zu haben, wie ich es nach den brieflichen Berichten kaum zu hoffen wagte. Ich reiste mit der Erwartung ab, daß der behagliche Aufenthalt auf dem Semmering zu Ihrer Erholung noch sehr viel beitragen wird. Und dann muß ich Ihnen und den Ihrigen allen sehr herzlich danken für alles Gute, das Sie mir angedeihen ließen! Die Tage bei Ihnen haben meiner Ferienreise einen so besonders schönen Abschluß gegeben. Ich hoffe sehr, daß Ihr Gesundheitszustand eine Wiederholung meines Besuches in nicht zu ferner Zeit gestatten wird.

Ich hielt mich eineinhalb Tage in Wien auf. Im Verlag sprach ich mit Storfer wegen der Drucklegung meines Vortrages; Sie wissen bereits, daß er ihn mit einem früheren Aufsatz zu einem Heft vereinigen will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ich rasch noch einen kleinen ergänzenden Teil über die Charakterformation auf der genitalen Stufe hinzufügen werde.²

Weiter hatte ich in Wien Gelegenheit, mit Dr. Deutsch zu sprechen. Obwohl die Einwände, die Sie gegen ihn erheben, nicht vollkommen zu entkräften sind, war es mir doch wichtig, mich überzeugen zu können, daß sein Verhalten entschuldbarer ist, als ich nach Ihrer Schilderung hatte annehmen müssen.³ Ich vermeide

es, auf Einzelheiten einzugehen, weil das brieflich unerquicklich ist, und weil ich auch keinen Versuch machen will, in diesen Dingen zu intervenieren. Nur eines will ich erwähnen: daß für Dr. Deutschs Politik der Verdunkelung Ihnen gegenüber doch noch *andre* Motive maßgebend waren, als die, welche wir neulich besprachen. – Frau Dr. D. habe ich nicht gesehen, ich habe ihr aber geschrieben, daß Sie, lieber Herr Professor, sie in Wien zu sich bitten würden.

Es ist ein bißchen komisch, daß ich zum Sprachrohr der verschiedensten Leute werde. Als ich heimkam, fand ich einen mir nachgereisten Brief von Reik, der mich bat, Sie von ihm zu grüßen, wenn ich Sie sähe, und Ihnen zu sagen, daß er mit unveränderter Anhänglichkeit an Sie denke und wissenschaftlich eifrig beschäftigt sei. Er wollte Ihnen auf diese Weise ein Zeichen des Gedenkens geben, das Sie zu nichts verpflichte. – –

25. 8.

Bis hierher war ich vorgestern gelangt, als Ihr Brief eintraf. Inzwischen habe ich mich mit Ihrem Vorschlag befaßt und will Ihnen für die Anregung zunächst meinen allerbesten Dank sagen. Welche Freude, daß Sie das Problem der Sieben sogleich aufgegriffen und zum Ihrigen gemacht haben! Inzwischen habe ich die ethnologische etc. Literatur studiert, mit magerem Ergebnis. Entweder die »7 Planeten«, oder das »Viertel des Mondmonates«; das ist alles, was die Leute wissen.

Die Idee mit dem Sechssystem ist sehr interessant und ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag, besonders in Verbindung mit 13, 19 etc. und mit dem Tabu des Ersten. Aber damit allein komme ich nicht aus, abgesehen davon, daß ich bisher nur für ein primitives System der 5, *nicht* der 6 Anhaltspunkte fand. Unter vielen Argumenten hier nur eines: es ist nicht nur der *siebente* Tag, der 7. Monat etc. bei den Juden, Babyloniern etc. tabu, sondern alle gefährlichen, ein Tabu repräsentierenden Dinge (böse Geister etc.) sind sieben an der Zahl. Vor allem aber sind starke psychologische Gründe da, die eine Beziehung der 7 zum *Unbewußten*

unabweisbar machen. Aber ich bin überzeugt, daß mit diesen psychologischen Quellen andre konfluieren, unter welchen die von Ihnen vermutete vielleicht eine große Bedeutung gewinnen wird. Man fragt sich wieder einmal, warum diesen Kück keiner unter den Orientalisten etc. gehabt hat.

Ich fühle mich durch Ihre Mitteilung ermutigt, Ihnen zu berichten, sobald ich in der Sache neue Resultate habe. Aber ich kann solche nicht versprechen, da die Literatur mich sehr im Stiche läßt und ich bisher auf analytisches Material noch warte.

Von einem andern Projekt vielleicht demnächst. Und nun für dieses Mal mit meinem Dank noch herzlichste Grüße von Haus zu Haus!

Ihr Abraham

¹ Abraham hatte Freud am 10. August am Semmering besucht (Freud an Rank, 6.8.1924, JD).

² So geschah es auch (Abraham, 1925[106]).

³ Freud hatte Deutsch das Vertrauen entzogen, als er erfuhr, daß ihm Deutsch die Bösartigkeit seiner Krankheit verschwiegen hatte. Er machte Deutsch den »Vorwurf, daß Sie mir so oft die Wahrheit verheimlicht und mich nach beliebter ärztlicher Praxis hintergangen haben. Das widersprach direkt unserer Abmachung« (Freud an Deutsch, 22.7.1924, LC). Auch habe Deutsch Indiskretionen gegenüber Dritten begangen (ibid.).

454 A

[Briefkopf VI Berlin] 9. 9. 24

Lieber Herr Professor,

Wir wissen schon, daß wir Sie zu der Tagung in Würzburg¹ nicht erwarten dürfen. Aber wenigstens will ich Sie auf dem laufenden halten, damit Sie sehen, daß unsre Sache nicht einschläft.

Zugleich herzliche Glückwünsche Ihnen und den Ihrigen allen zur zweiten Enkelin,² auch namens meiner Frau! Vivant sequentes!³

Als neuste Leistung von mir will ich eine Fehlleistung melden. Ich las in der Zeitung vom Völkerbund-Kongreß in Genf. Die Ab-

rüstungsvorschläge der waffenstarrenden Großmächte erregten mein Mißtrauen und so las ich im Referat einer Rede anstatt »der Völkerbund müsse für die nötigen *Garantien*«, »für die nötigen *Granaten* sorgen.« Die Buchstabenumstellung ist ganz lustig.

Herzliche Grüße

Ihres Abraham

¹ Siehe die folgenden Briefe.

² Eva, Tochter von Oliver und Henny, war am 3.9.1924 in Berlin zur Welt gekommen. Kurz davor, am 8.8.1924, war Sophie, Tochter von Martin und Esti, geboren worden.

³ Lat., die Folgenden mögen leben!

455 A

[Briefkopf VI Berlin] 17. 9. 24

Lieber Herr Professor,

Sie haben einige Zeit nichts von mir gehört, und ich hatte Ihnen doch versprochen, von allem zu berichten, was Sie interessiert.

Für uns ist gegenwärtig die geplante Zusammenkunft in Würzburg in den Mittelpunkt gerückt. Sie verspricht, ganz befriedigend zu werden, und mir ist es sehr lieb, daß durch die Teilnahme verschiedener Nichtdeutscher auch nicht der Verdacht einer Absonderungs-Tendenz aufkommen kann. Von Vorträgen haben wir bereits eine gute Auswahl; daneben wird die Frage der Ausbildung eingehend erörtert werden, indem Simmel über die Organisation unsres Instituts, besonders als Lehranstalt, und Sachs speziell über Unterrichts-Analysen sprechen wird. Von letzterem wissen Sie wohl, daß er in London einen Kurs über Technik hält.¹ Übrigens mußten wir die Versammlung auf den 11. und 12. Oktober verschieben.

Die Kurse im Wintersemester werden ähnlich wie im vergangenen Jahre sein. Nur wird Radó an meiner Stelle den Einführungskurs halten, ich wahrscheinlich über die Entwicklung des Charakters vor Medizinern und Pädagogen sprechen.²

Folgende kleine Geschichte wird Ihnen Spaß machen. Vor wenigen Tagen fand ich in einem Antiquariats-Katalog angezeigt: »Freud, S., Entwicklung der Spinalganglien bei Petromyzon. 1878«. Von diesem Artikel hatte ich bisher nichts gewußt, erinnerte mich aber, kürzlich in Ihrem Manuskript (»Selbstdarstellung«) eine Anspielung darauf gelesen zu haben.³ Ich habe das Heft jetzt erhalten. Es trägt den Namensaufdruck eines Dr. Langerhans, der hier vor einiger Zeit starb und zu dessen Schrift über ein ähnliches Thema Sie in der Arbeit Stellung nehmen. Sehr interessant war es mir aber, schon in dieser Ihrer frühesten Schrift den späteren Stil wiederzuerkennen. Nachdem ich schon vorher der einzige Besitzer der Coca-Dissertation⁴ im psychoanalytischen Kreise war, bin ich nun als Besitzer Ihrer zwei frühesten⁵ Schriften außer Konkurrenz.

Mrs. Strachey ist seit einer Woche bei mir. Die Analyse geht bisher gut. Der Mann ist für einige Zeit mitgekommen, wird aber bald nach England zurückkehren.⁵

Ich diktiere augenblicklich einen dritten Artikel für das »Charakter«-Heft (genitale Stufe der Charakter-Bildung). In der peruanischen Revista de Psiquiatria ist ein guter Aufsatz über die Haltungsstereotypien der Katatonischen erschienen; ich lasse ihn übersetzen und schicke ihn dann an Ferenczi zwecks Aufnahme in die Zeitschrift.⁶

Ihnen und den Ihrigen allen noch schöne Herbsttage auf dem Semmering wünschend, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

⁵ »zwei frühesten« nachträglich eingefügt.

¹ Sachs war den August und September über in London (Freud & Jones, 1993, S. 556).

² So geschah es auch.

³ Freud, 1878a; die Anspielung in Freud, 1925d, S. 35.

⁴ Freud, 1884e.

⁵ Vgl. den Briefwechsel der beiden, in dem Alix Strachey ihrem Ehemann u.a. aus ihrer Analyse bei Abraham berichtet (Meisel & Kendrick, 1985).

⁶ Caravedo, 1924. Nur Abrahams Besprechung (1924[105b]) erschien in der Zeitschrift.

Lieber Freund

Ich danke Ihnen dafür, daß Sie Ihr Versprechen so gewissenhaft erfüllen. Aber worin wären Sie nicht gewissenhaft?

Von hier ist wenig zu berichten. Ich warte gespannt auf die Rückkehr von Rank, der wahrscheinlich nicht vor dem Ende des nächsten Monats in Wien sein wird.¹ Mit Ferenczi korrespondierte ich fleißig und möchte, daß auch Sie den Kontakt mit ihm nicht verlieren. Sein Benehmen in der »Affaire« war schwankend, er kommt jetzt von seiner Parteinahme für R. zurück.²

Selbst gedenke ich in einer Woche den Aufenthalt hier abbrechen. Nicht ohne großes Bedauern, die letzten Tage waren herrlich schön. Ich, d.h. meine Prothese, ist wieder in Behandlung, um sich den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Es ist eine starke Zumutung an die Einheit der Person, daß ich mich mit dem Autor der Arbeit über die Spinalganglien von Petromyzon identisch fühlen soll. Indes, es dürfte doch so sein, und ich glaube, ich war über diesen Fund glücklicher als seither über andere.

Im Herbst werde ich die Leitung der Wiener Gruppe niederlegen müssen,³ denn ich bin abends zu müde, einer mehrstündigen Sitzung zu folgen, und mein Gehör orientiert mich nur von einer Seite. Ich weiß noch nicht, was die Gruppe tun wird.

Meine besten Wünsche für die deutsche Zusammenkunft!

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihr Haus

Ihr Freud

¹ Der Konflikt mit Rank hatte sich während dessen Abwesenheit verschärft (vgl. Leitner, 1998, S. 96ff.). Am 9.8.1924 hatte Rank Freud einen Brief geschickt (LC; weitgehend in Lieberman, 1985, S. 313-316), in dem er seine theoretischen und technischen Neuerungen – derentwegen ihn die Analytiker in Amerika »wie einen Erlöser gepriesen« hätten – verteidigte, die psychoanalytische Bewegung als »Fiktion« bezeichnete, sich über »die neuesten Berliner Pläne und Verschwörungen« gegen ihn beschwerte und scharfe Kritik an »vorlauten Schreiern« und an der »profunde[n] Ignoranz

von Leuten wie Abraham« übre. Freud schickte Abschriften an Eitingon und Ferenczi, betonte aber, daß »Abraham ... vom Inhalt dieses Briefes natürlich nichts erfahren« dürfe (27.8.1924, Freud & Eitingon, 2004, S. 355).

² Freud meinte, Rank hätte sich »auf Grund eines neuen Patentverfahrens, das man geheimhält, ... etablieren wollen«, und kritisierte Ferenczi, »so weit auf diese Geheimtuerei eingegangen« zu sein (13.8.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 246).

³ Freud hatte diese Absicht schon im März bekundet (26.3.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 201) und ursprünglich Rank zu seinem Nachfolger machen wollen. Nach Wegfall dieser Möglichkeit nahm Freud nach Federns Vorschlag die Wiederwahl am 28.10. zwar an (*Zeitschrift*, 1925, 11: S. 137), nahm aber »gleichsam ... Krankheitsurlaub« (7.10.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 249); die Geschäfte wurden dann von seinem Stellvertreter Federn ausgeübt.

457 A

[Briefkopf VI Berlin] 15. 10. 24

Lieber Herr Professor,

Zum Schluß der Würzburger Tagung kam Ihr Telegramm an, und ich will damit beginnen, Ihnen dafür zu danken. Ich hatte mir vorgenommen, Ihnen ausführlich über den Verlauf zu berichten, aber Sie sind vermutlich schon mündlich – durch van Emden und vielleicht auch durch andre – unterrichtet, sodaß ich mich kürzer fassen kann.¹

Der Besuch war recht befriedigend; die Präsenzliste weist 48 Namen auf. Die Vorträge standen fast durchweg auf einer beachtenswerten Höhe. Wir freuten uns, auch eine Reihe von Nichtdeutschen bei uns zu sehen (van Emden, aus Wien die Deutschs und Reik, aus Basel Sarasin^A und Christoffel²). Vor allem war die Stimmung ausgezeichnet, sodaß man allgemein für eine baldige Wiederholung der Tagung war.³ Sie soll zwischen Ostern und Pfingsten in Weimar stattfinden. Ich glaube, daß der Zuzug von wirklich interessierten, aber der Vereinigung noch fernstehenden Leuten dann noch größer sein wird. Für unsre Bewegung im Ganzen wie auch für unsre Organisation sind diese

kleineren Tagungen sicher von Nutzen. Mir war es auch wichtig, ein bißchen mehr Föhlung mit den Schweizern zu gewinnen. Ich glaube, daß alle Teilnehmer vom Verlauf der Versammlung befriedigt waren. Nebenher waren die beiden sonnigen Herbsttage am Main wunderschön, und der Besuch der herrlichen alten Stadt war ein großes Vergnügen.

Von den Wienern hörte ich, daß Sie, lieber Herr Professor, den Vorsitz in der Vereinigung offiziell beibehalten werden. Es ist wirklich der einzige Ausweg aus der schwierigen Situation. Die guten Berichte über Ihr Befinden lassen mich hoffen, daß Sie hin und wieder auch zu den Sitzungen gehen werden.

In der von mir so sehr geliebten spanischen Sprache setzt man das Fragezeichen an den *Anfang* eines Satzes. So will ich eine mir heute zugetragene Nachricht mit einem vorangesetzten Fragezeichen hier anbringen: ?Kommen Sie, lieber Herr Professor, wirklich demnächst nach Berlin, und ist es richtig, daß Sie einen Vortrag halten werden? Mich interessiert das zu allererst, weil ich darin ein außerordentliches Zeichen objektiver Besserung und subjektiven Wohlbefindens sehen würde. Und außerdem – aber das brauche ich nicht zu sagen!

– Soeben erhielt ich die letzte Korrektur meines Büchleins über die Entwicklung des Charakters. – Die Untersuchung über die »Sieben« hat in letzter Zeit ganz geruht, d.h. ich habe nichts darauf Bezügliches lesen können. Aber ich glaube mehr und mehr, daß meine Auffassung, die ich Ihnen auf dem Semmering vortrug, einen richtigen Kern hat. Ich sehe, daß man dem Problem weder von der Seite der astronomischen Bedeutung noch von derjenigen der Zahlensysteme usw. beikommen kann. Das *psychologische* Grundphänomen scheint mir in der *ambivalenten Einstellung* der Menschen zu der Zahl Sieben zu liegen. Diese muß wohl dasjenige repräsentieren, wozu man am meisten ambivalent eingestellt ist, und von dieser Seite komme ich immer wieder auf den Ödipus-Komplex zurück. Die 7 ist überall die Zahl der Enthaltung (Sabbath etc.), der Ausdruck des Tabu, zugleich aber die Zahl vieler zwangartig ausgeführter Riten. In dieser Doppelbedeutung scheint mir auch die Berechtigung zu liegen, die Verschmelzung

der Zahl aus zwei andern anzunehmen, und ich glaube, man wird schließlich an der Bedeutung von 3 = Vater und 4 = Mutter festhalten müssen (3 Erzväter und 4 Erzmütter der Bibel etc.). Ich hoffe, bald zur Aufsuchung weiteren Materials zu kommen. (Obiges bedarf *keiner* Beantwortung!) Etwas Andres, das mich in letzter Zeit beschäftigt, ist die *Angst im geschlossenen Raum*, ein Phänomen, das meines Wissens noch keine eingehende Bearbeitung erfahren hat. Ein paar Beobachtungen der letzten Zeit gaben mir interessante Aufschlüsse und zeigten zugleich die *geringe* Bedeutung des Geburtsvorganges für diese neurotische Erscheinung.⁴

Sachs hat mir natürlich eingehend berichtet, wie Sie über Otto und das weitere Zusammenarbeiten mit ihm sich ausgesprochen haben.⁵ Ich gehe absichtlich nicht darauf ein, da wir doch zunächst abwarten müssen.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

⁴ MS: Sarazin.

¹ Vgl. auch Abrahams Bericht in der *Zeitschrift* (1924, 10: S. 490f.) und Weiß & Lang, 1996.

² Hans Christoffel (1888-1959), Psychiater in Basel, Mitglied der Schweizerischen Vereinigung. Vgl. Kaiser, 1982.

³ Das nächste derartige Treffen fand erst wieder 1930 in Dresden statt.

⁴ D.h. nicht die von Rank postulierte Bedeutung.

⁵ Siehe 459 A, Anm. 4.

458 F

[Briefkopf Wien] 17. Okt. 24

Lieber Freund

Was sind das für ambivalente Leistungen des Gerüchts! In Wien werde ich ungefähr alle 14 Tage totgesagt, und in Berlin erwartet man meinen Besuch, um einen Vortrag zu halten! Nun keines von beiden, die Wahrheit liegt in der Mitte. Ich lebe noch –

wie Sie sehen –, aber ich habe gar keine Lust vorzutragen und kann an irgend eine Reise erst denken, wenn es Pichler gelingen sollte, eine ordentliche und stabile Befestigung für meine Prothese herzustellen, was bisher nicht der Fall war. Mein Befinden, d.h. meine Leistungsfähigkeit im Sprechen und Kauen, ist noch so schwankend, daß für den Optimismus aller Casimire ein weiter Spielraum bleibt.

Über Würzburg habe ich hier nur Gutes gehört, aber gewiß sind Sie der kompetenteste Berichterstatter. Das Ganze ist sehr erfreulich.

Emden ist hier, wie Sie wissen. Er wollte durch vier Wochen täglich eine Analysenstunde haben, aber ich mußte es abschlagen. Ich geize mit meiner Arbeit, so fremd das auch meinem früheren Wesen ist, und will nicht über fünf Stunden hinausgehen. Ohnedies kommt fast regelmäßig eine sechste durch Empfänge und Ordinationen hinzu. Sonst mache ich Korrekturen, beginne die Umarbeitung der Traumdeutung für die Gesamtausgabe¹ und ähnliches. Die »Selbstdarstellung«, die Sie gelesen haben,² ist bereits gesetzt und korrigiert, ich werde mir das Honorar in Sonderabdrucke umsetzen lassen und diese dann freigiebig verteilen.

Rank wird Ende des Monats erwartet. Sie haben recht, auch wir müssen abwarten, aber ich meine, es steht nichts Gutes bevor. Ich möchte seine Person vom Trauma der Geburt trennen und gerne Anhaltspunkte für ein Urteil haben, was daran wertvoll ist. Die Psychoanalytic Review zeigt eine Arbeit von ihm über die Bedeutung des Geburtstraumas für die Analyse an³; ich habe sie nicht erhalten.

Zur nächsten Sitzung des Vereins werde ich schriftlich den Vorschlag schicken, mich noch für eine Zeit mit dem Präsidium zu betrauen und meine Vertretung bei den Sitzungen gutzuheißen. Es wäre ein halbes Wunder, wenn ich es dahin brächte, wieder meine Funktionen auszuüben; ich glaube nicht daran. Es ist also nur ein Aufschub.

Die Aussicht, hier ein Haus für das Ambulatorium zu bekommen, hat sich verflüchtigt. Die betreffende reiche Dame, die es bauen wollte, spielt die Beleidigte und zieht sich zurück. Ich ge-

dachte eine Wohnung für Ferenczi in diesem Haus zu sichern, der dann als Leiter des Instituts nach Wien übersiedelt wäre.⁴ Nun ist es nichts damit, und ich habe wieder einmal erfahren, daß auf dem Wiener Boden nichts wächst.

In der heute angekommenen Nummer des Hirsch'schen Archivs fand ich eine kostbare Kritik Ihrer Entwicklungsstufen der Libido von einem Narren Placzek,⁵ der Ihnen bekannter sein dürfte, als er mir ist. Ich weiß nur, daß ich mancherlei Quatsch von ihm in der Hand gehabt habe.

Diese Äußerungen sind oft sehr interessant. Die amerikanischen Kritiken z.B. zeigen eine ganz einzige Mischung von ignorance und irreverence, die französischen einen prahlerischen Hochmut bei größtmöglicher Naivität u. dgl.

Ich grüße Sie und Ihr Haus herzlich

Ihr Freud

¹ 1925 als Band 2 und ein Teil von Band 3 (vermehrt und revidiert) der *Gesammelten Schriften* erschienen.

² Die Arbeit erschien erst 1925; Abraham hatte das Manuskript gelesen (455 A).

³ Rank, 1924b. Die *Psychoanalytic Review* wurde von Jelliffe und White, einem Analysanden Ranks, herausgegeben.

⁴ Eine Frau Kraus, Gattin eines Bankdirektors, wollte ursprünglich ein Haus für eine Poliklinik in Wien bauen lassen, gab aber dann die Absicht aufgrund der schlechten Wirtschaftslage auf (28.5.1924, 12.10.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 218, 251).

⁵ Siehe 302 F und Anm. 3.

459 A

[Briefkopf VI Berlin] 20. 10. 24

Lieber Herr Professor,

Der Widerstand eines Patienten, der mich mit^A einer Stunde ungestörten Alleinseins beschenkt, gibt mir die Möglichkeit, Ihnen sogleich zu antworten. Ich hatte keinen so ausführlichen Brief erwartet und war daher doppelt erfreut, Sie – wenn auch

nicht sprechlustig – so doch schreiblustig zu finden. Aber zur Beruhigung im voraus: *dieser* Brief bedarf keiner Antwort, er enthält nur ein paar Mitteilungen, die ich Ihnen auch 14 Tage später hätte machen können; aber es freut mich nun einmal, wenn ich Ihnen ein bißchen berichten kann.

Das »Gerücht« hatte sich schon vor Ankunft Ihres Briefes verflüchtigt. Der Redner, der hier in einer zionistischen Gesellschaft sprechen soll, ist ein Mittelschullehrer Ihres Namens in Wien. Die Einladungen zu dem Vortrag enthielten aber den Namen »Prof. Fr. aus W.«¹ Wahrscheinlich eine Fehlleistung des Vereinspräsidenten mit der Wirkung, daß Ihr Namensvetter einen unerwartet großen Zulauf haben wird.

Vor kurzem besuchte mich ein junger Lehrer vom Gymnasium meines Sohnes, um mich über $\psi\alpha$ Literatur zu befragen. Er erzählte mir, er habe für das Staatsexamen eine Abhandlung zu liefern über den »Begriff der Erotik bei Freud.«² Es geschehen noch Zeichen und Wunder, sogar in Preußen! Vor einigen Tagen habe ich dann die kleine, ganz hübsch gelungene Arbeit durchgelesen.

Ich habe angefangen, das Buch von Levy-Bruhl^B (Sorbonne) über das Denken der Naturvölker³ zu lesen, das erste, das mir für meine Untersuchung über die Sieben von Nutzen sein wird. Später mehr davon!

Vielleicht interessiert es Sie, lieber Herr Professor, etwas über die Psychoanalyse von Mrs. Str.[achey] aus London zu hören. Mir ist von Anfang an aufgefallen, daß die langdauernde Arbeit mit Ihnen wie ausgelöscht ist. Wir müssen alles neu auffinden, da alle von der ersten Analyse eruierten Tatsachen entschwunden sind, während das allgemeine Wissen von der Psychoanalyse intakt ist. Sie wissen wohl noch, daß die Pat. ihren Vater in den ersten Wochen ihres Lebens verloren und keine eignen Erinnerungen an ihn hat. Neben andern Motiven für die Amnesie liegt eine volle Gleichsetzung Ihrer Person^C mit dem Vater vor – an beide hat sie keine Erinnerung. Dagegen hat sie auf Sie die nämlichen Rettungsphantasien wie auf den Vater gerichtet.

Die Kritik von Placzek las ich bereits; sie bot mir nichts Neues. Pl. ist aber nicht ungefährlich durch die Böswilligkeit seiner Angriffe. Er hat kürzlich in einer Diskussion eine wissentlich falsche Angabe gemacht, die zur allgemeinen Diskreditierung der Psychoanalyse bestimmt war. Er wurde zur Zurücknahme der unwahren Behauptung genötigt. Zur Charakteristik der Persönlichkeit mag dienen, daß Pl. getaufter Jude ist, der es fertig gebracht hat, als solcher die Leitung eines koscheren Sanatoriums zu übernehmen und über die rituelle Kost als »Heilfaktor« zu schreiben, daneben aber im Kirchenrat der »Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche« saß. Weiteres zu sagen ist unter diesen Umständen wohl nicht erforderlich.

Es ist mir unendlich leid, daß Ihnen, lieber Herr Professor, vielleicht noch Aufregungen durch Ottos Rückkehr entstehen werden, und daß man gar nichts tun kann, um Ihnen dergleichen zu ersparen. Auch ich sehe leider nichts Gutes kommen und kann mir kaum mehr ein Zusammenarbeiten vorstellen. Die andre Frage, wie wir eine so seltene Arbeitskraft ersetzen sollen, tritt an Bedeutung dagegen zurück; denn nach einer ausführlichen Besprechung mit Hanns und Max bin ich der Meinung, daß alle Schwierigkeiten zu beheben sind. Wir haben auch die Zukunft des Verlags besprochen; es sieht aus, als ließe sich auch diese vielleicht auf eine festere Grundlage stellen. Falls wir also auf Otto definitiv verzichten müssen, so wird diese Situation uns nicht ratlos treffen. Die praktischen Konsequenzen machen mir also nicht so viel Sorge wie die persönlichen Wirkungen, die das Zusammentreffen mit Otto haben könnte. Ich hoffe, Max' Anwesenheit in Wien um das Ende dieses Monats wird etwas zur Erleichterung der Situation beitragen.⁴

Eine kleine Hoffnung schließt sich trotz allem an die kommenden Ereignisse. Kommt es wirklich zu einer völligen Scheidung Ottos von Ihnen, so stände kaum etwas im Wege, daß wir ändern das Komitee wiederherstellten. Heute darf man ja sagen, daß in S. Cristoforo und^D Lavarone Ottos Bestreben auf Sprengung des Komitees hinausging. Wir saßen damals über Ernests inkorrektes Verhalten zu Gericht, weil durch dieses Verhalten^E der

Bestand des Komitees bedroht sei.⁵ Die viel ernstere Bedrohung lag auf ganz anderer Seite.

Rückblickend möchte ich sagen, daß der neurotische Prozeß bei Otto sich im Laufe mehrerer Jahre vorbereitet hat. Zu derselben Zeit, da er mit übergewissenhafter Arbeitsleistung die negativen Tendenzen kompensierte, wurde sein Bedürfnis nach freundschaftlichem Zusammengehen mit uns andern immer geringer, sein eigenmächtig-tyrannisches Vorgehen in vielen Beziehungen immer auffälliger. Dazu kommt die zunehmende Betonung des Geldinteresses bei gleichzeitiger immer erhöhter Reizbarkeit und feindseligiger Haltung. Also eine unverkennbare Regression ins Anal-Sadistische. Der Verlust aller freundlichen Gefühle Ihnen gegenüber trat neuerdings klar zutage. Wenn ich alles dies bedenke, so kann ich mich auch jetzt nur auf den analytischen Standpunkt stellen; ich fühle Otto gegenüber keine Spur von Feindseligkeit. Meine Reaktion besteht in einem unendlichen Bedauern darüber, daß Sie noch einmal so Schweres, und gerade an Otto, erleben mußten, und daß Otto selbst – wie es scheint, unaufhaltsam – auf eine krankhafte Bahn geraten ist. In unserer Zusammenarbeit stellte ich mir Hanns und Max fest, daß sie beide jetzt unter starken Affekten stehen und aus diesen heraus jedes weitere Zusammengehen mit Otto ablehnen, während ich mit den Affekten längst fertig bin und nur mehr die psychologische Aussichtslosigkeit betone. – –

Vorige Woche habe ich Sándor ausführlich geschrieben und hoffe bald von ihm zu hören.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus und vielen guten Wünschen für Ihr Ergehen

Ihr Karl Abraham

⁴ Nachträglich eingefügt.

⁵ MS: Levy-Brihl.

⁶ *Ihrer Person* nachträglich eingefügt.

⁷ *S. Crisostomo und* nachträglich eingefügt.

⁸ Abraham schrieb zuerst: dadurch; und änderte dann zu *durch dieses Verhalten*.

⁶ Gestrichen: immer.

¹ Es handelt sich vermutlich um den Wiener Professor Arthur Freud (1882-1973), der wie Freud aus Mähren stammte und über Triest nach Wien kam. Er emigrierte 1939 nach Palästina und verstarb 1973 in Jerusalem. Aufgrund der häufigen Namensverwechslungen mit Sigmund Freud schrieb er am 3.3.1940 in der *Palestine Post* einen Artikel: »I am not Sigmund Freud.« Ansonsten sind Publikationen zum Zionismus und zur Weltpolitik bekannt geworden. Vgl. Arthur Freud, 1936, 1966, 1967; Tichy & Zwettler-Otte, 1999.

² Ungeklärt. Aus dieser Zeit sind keine Unterlagen erhalten.

³ Lévy-Bruhl, 1910.

⁴ »Eitingon und Ferenczi waren am 31. X. und 1. XI. hier, um mit mir und dem endlich zurückgekehrten Rank über die notwendigen Veränderungen in Verlag und Zeitschrift zu konferieren. Es ist beschlossen worden, daß Rank von den Funktionen eines Redakteurs der Zeitschrift und Verlagsleiters zurücktritt. An der Redaktion der *Imago* soll er neben Sachs seinen Anteil behalten. Zum Leiter des Verlags ist Storfer bestellt worden ... Die Redaktion selbst wird nach Berlin verlegt und Radó übertragen ... Der Hauptträger der neuen Organisation ist natürlich Eitingon« (Freud an Jones, 5.11.1924, Freud & Jones, 1993, dt. Originalwortlaut, S. 31).

⁵ Siehe 423 F, Anm. 1.

460 A

[Briefkopf VI Berlin] 12. 11. 24

Lieber Herr Professor,

Die Abendzeitung berichtet, daß der Bahnverkehr in Österreich heute Nacht wieder aufgenommen werden soll.¹ Ich nehme das als Signal, um Ihnen endlich wieder zu schreiben. Der Brief wird aber keiner Antwort bedürfen!

Nach Max' Rückkehr haben wir drei unter Hinzuziehung von Radó eine Besprechung gehabt. Wir sind alle der Meinung, daß die Lösung so günstig ist, wie sie unter den obwaltenden Umständen überhaupt sein konnte. Es bleibt das traurige Gefühl, daß wir am Ende einer fast zweijährigen Zeit des zunächst latenten, dann offenen Konfliktes zufrieden sein müssen, die Scheidung

von Rank in bestimmter und doch nach außen hin möglichst unauffälliger Form getroffen zu^A haben.

Wir haben einen unsrer Besten verloren, aber er war doch nur *einer* von uns. Im gleichen Zeitraum drohte uns ein anderer Verlust,² und vor ihm sind wir glücklich bewahrt geblieben. Wir von der alten Garde, die um Sie, lieber Herr Professor, geblieben sind, werden sicher in unserm Eifer nicht nachlassen, Sie nach manchem Trüben recht viel Befriedigendes erleben zu lassen. In Kürze will ich Schritte tun, um den Rundbriefwechsel wiederherzustellen. Ich denke ihn mir so, daß Berlin, Budapest und London monatlich einmal schreiben und daß ein 4. Exemplar jedes Mal an Sie, lieber Herr Professor, geht, ohne daß Sie in die Korrespondenz einzugreifen brauchen,³ also nur um Sie auf dem laufenden zu erhalten. Wollen Sie gelegentlich Ihre Meinung äußern, so wird es uns willkommen sein,^B soll aber nicht zu einer Verpflichtung werden. – Ich glaube, der wichtigste Erfolg der Auseinandersetzung in Wien wird sein, daß das Einvernehmen mit Ferenczi sich wiederherstellen wird.

Die Redaktion in Berlin denken wir uns so, daß Radó die eigentlichen, laufenden Arbeiten erledigt, unter ständigem Kontakt mit Max, daß aber Hanns und ich nach Bedarf mit ihnen zusammenkommen, um Wichtigeres zu besprechen.⁴

Vor einigen Tagen war Pfister bei mir, der hier einen Vortrag zu halten hatte. Ich glaube, durch längeres Zusammensein mit ihm wirklich etwas im Sinne etwas wärmerer Beziehungen zu den Schweizern erreicht zu haben.

In Berlin geht die Entwicklung ihren ruhigen Gang. Die Kurse haben begonnen und scheinen alle gut zu gehen. Mein Kurs (Charakter-Entwicklung) hat ca. 40 Hörer, also recht viel für ein spezielles Thema.

Radó wird voraussichtlich am Samstag Mittag nach Wien fahren und Sonntag früh dort eintreffen. Er wird nach der Ankunft telephonisch fragen, wann Sie ihn bei sich sehen können.

Meine Frau und ich hatten uns darauf gefreut, Ihre Gattin an einem dieser Abende mit Ernst und Frau, van Emdens, Sachs und Lampl bei uns zu sehen. Leider hat der Streik diesen Plan durch-

kreuzt und wir wissen noch nicht, ob er sich wenigstens teilweise wird ausführen lassen.

Der alten Gewohnheit, in meinen Briefen auch das Wissenschaftliche zu erwähnen, das mich beschäftigt, will ich auch heute folgen. Gewiß erinnern Sie, lieber Herr Professor, sich einer Idee, die Sie mir auf dem Semmering, auf dem Heimweg von der Erdbeerjagd, mitteilten. Sie bezog sich auf die Herkunft des Weissagens aus den Eingeweiden. Ich wurde kürzlich in einer Analyse an Ihre Theorie erinnert. Bestimmte kannibalische Phantasien meines Patienten führten zu einer mutmaßlichen Wurzel des jüdischen Verbotes, Milch und Fleisch zusammen zu genießen. In jener Analyse erwies sich Milch als Anspielung auf die Mutter, Fleisch als Anspielung auf die typische Beiß-Kastrationsphantasie gegen den Vater. Das veranlaßte mich zum Nachdenken über jenes Verbot. Sein Ursprung ist doch die in ihrem Sinn rätselhafte, mehrmals wiederkehrende biblische Vorschrift: du sollst das Lämmchen nicht in der Milch seiner Mutter kochen.¹ Diese Vorschrift untersagt das Töten und Verspeisen sogar eines *Tieres* in der ersten Zeit *nach* der Geburt, sichtlich mit der Absicht, die gleiche Handlung an einem *menschlichen* Kinde und gar *vor* der Geburt zu verhindern². Das wäre also eine direkte Prohibitivmaßregel gegen die von Ihnen vermutete primitive Gepflogenheit!

Mit herzlichen Grüßen in alter Anhänglichkeit

Ihr Karl Abraham

¹ Nachträglich eingefügt.

² Gestrichen: b.

³ Aus einem anderen Wort korrigiert.

¹ Nach einem Streik der österreichischen Eisenbahner (www.chronikverlag.de/tageschronik/1112.htm).

² Abraham könnte Ferenczi oder aber vielleicht auch Freud selbst meinen.

³ Freud hatte bis zur vorläufigen Einstellung der Rundbriefe den Inhalt des Wiener Briefes mit Rank, der ihn dann schrieb, abgesprochen.

⁴ Nach Ranks Ausscheiden fungierten Eitingon, Ferenczi und Radó als Redakteure der *Zeitschrift*, die operative Arbeit wurde aber von Radó erledigt, der darüber schreibt: »[O]ne day in 1924 I got a wire from Vienna

saying I should come to see Freud and take over the editorship of the *Zeitschrift*. I was stunned at the idea of filling the position that Rank had held. The invitation came out of the clear blue sky, without any preparation» (Roazen & Swerdloff, 1995, S. 70).

⁵ Exodus 23, 19.

461 F

21/X 24^A

H[errn] Dr. K. Abraham

Lieber Freund! Ich empfehle Ihnen dringend die auch Ihnen bekannte Überbringerin¹ und hoffe, daß es Ihnen gelingen wird, »der Menschheit edles Teil«² zu retten.

Herzlich Ihr
Freud

^A Auf die Rückseite einer Visitenkarte geschrieben. Datum am linken unteren Rand.

¹ Offenbar Frau Orska, s. 463 A.

² Eine Kontamination zweier Stellen aus Goethes *Faust 2*: »Gerettet ist das edle Glied« (Vers 11934) und »Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil« (Vers 6271). Eine solche Formulierung verwendete Freud auch in einem Brief vom 2.8.1904 an Anna von Vest (Freud, 1985d, S. 280). Mit Dank an Stefan Goldmann.

462 F

[Briefkopf Wien] 28. XI. 24

Lieber Freund

Ich habe Ihr Präsidialschreiben¹ in der Vereinigung verlesen lassen, was wohl in Ihrer Absicht lag. Heute will ich in unförmlicher Art meine Monatsberichte als Vorsitzender beginnen. Sagen Sie es aber, wenn Ihnen eine andere Form zweckmäßiger erscheint.

Es ist wenig mitzuteilen. Der Verein hat in der Generalversammlung mich zufolge meiner Zuschrift wiedergewählt.² Federn ist Stellvertreter, Bernfeld³ und Rank Sekretäre, Reik Bibliothekar. Bei der Revision der Gäste wurde Dr. Urbantschitsch⁴ das Gastrecht entzogen. Die Mehrzahl der jüngeren Elemente mißbilligte die geräuschlose [sic] und geschmacklose Reklame, die er für seine Praxis in Wien entfaltet. Einige der Älteren sind auf seiner Seite, Federn war tief gekränkt über diese Behandlung seines Analysanden, obwohl er weder dem Urteil über dessen geringe intellektuelle Eignung noch dem über seine Unzuverlässigkeit und mangelnde Wahrheitsliebe widersprechen konnte.

Die Deutsch hielt in der letzten Sitzung am 26. XI. einen allgemein belobten Vortrag über die Menopause der Frau. Ich sah sie heute, wo sie mir einen Plan vorlegte, ein neues Lehrkomitee zu bilden und den psychoanalytischen Unterricht im engen Anschluß an das Berliner Muster auszugestalten. Ich bin einverstanden und hoffe, sie wird damit durchdringen. Es ist ein Versuch, die Hirschmannsche Mißwirtschaft zu beseitigen.⁵

Nicht in den Rahmen des Vereinslebens gehört ein Erlebnis von mir, das bedeutungsvoll werden kann. Der Physiologe Durig, der Obersanitätsrat und als solcher höchst offiziell ist, hat mich zu einem Gutachten über die Laienanalyse aufgefordert,⁶ ich habe es ihm schriftlich geliefert, dann mündlich darüber konferiert, und es ergab sich eine weitreichende Übereinstimmung zwischen uns. Ich hoffe, nun in all solchen Fragen von den Autoritäten angehört zu werden.

Meinen Brief an Eitingon mit der Schilderung des Abschieds von Rank⁷ werden Sie bereits gelesen haben. Ich hoffe, Ferenczi hat Ihnen auch den zuerst an ihn geschickten bedeutungsvollen Brief von Brill⁸ übermittelt. Jetzt darf ich wohl von Berlin die Stellungnahme zu der zuletzt von Jones und Ferenczi angeregten Herstellung des Komitees erwarten.⁹

Ich habe unlängst meinen jüngsten Beitrag zur Zeitschrift, die Notiz über den Wunderblock¹⁰ revidiert, seither arbeite ich nichts. Meine Prothese quält mich noch sehr. Bei der Erwähnung des biblischen Kochverbots in Ihrem Brief hatte ich ein noch un-

aufgeklärtes Déjà vu, als wäre der Zusammenhang schon irgendwann einmal betont worden, obwohl ich ihn nicht leicht herstellen kann.

Mit herzlichem Gruß für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

¹ Ein Rundschreiben an die Präsidenten der Zweigvereinigungen von der Art, wie sie am Salzburger Kongreß vereinbart worden war.

² Siehe 456 F, Anm. 3.

³ Siegfried Bernfeld (1892-1953), Pädagoge, ab 1919 Mitglied der Wiener Vereinigung. 1925-1932 in Berlin, 1934 Emigration nach Frankreich, 1937 nach Kalifornien (Fallend & Reichmayr, 1992; Mühlleitner, 1992).

⁴ Rudolf von Urbantschitsch (nach 1943: Urban) (1879-1964). Leiter des Cottage-Sanatoriums (1908-20); Mitglied der Wiener Vereinigung (1907-14). 1922 Analyse bei Federn, 1924 bei Ferenczi in Budapest. Er distanzierte sich anschließend schrittweise von der Psychoanalyse. Emigration nach USA (Kalifornien). Vgl. Gröger, 1992; Reichmayr, 1991; Urban, 1958.

⁵ Hirschmann war seit 1922 Leiter des Wiener psychoanalytischen Ambulatoriums. Helene Deutsch organisierte das Lehrinstitut in Wien, das sie bis zu ihrer Emigration (1934) leitete.

⁶ Arnold Durig (1872-1961), Professor für Physiologie in Wien (vgl. Benetka & Fallend, 2002). Er diente Freud als Modell des imaginären Gesprächspartners in der *Frage der Laienanalyse* (Freud, 1926e; vgl. Freud, 1926i). Schröter (2003) hat das hier erwähnte Gutachten mit dem Freud-Brief (1990b) identifiziert.

⁷ Brief vom 19.11.1924. Darin heißt es: »Sie merken schon, lieber Max, daß dieser Brief nicht für Sie allein bestimmt ist. Sie sollen ihn auch Abraham und Sachs zeigen. Abraham hat mir in letzter Zeit wiederholt sehr anregend geschrieben und jedesmal hinzugefügt, der Brief bedürfe keiner Antwort. Ich schreibe ihm aber doch nächstens direkt« (Freud & Eitingon, 2004, S. 374).

⁸ Ein Brief, »der endlich helles Licht auf Ranks Tätigkeit in Amerika wirft« (17.11.1924, Freud & Ferenczi, 2003, S. 257).

⁹ In einem am 26. November begonnenen und nach Erhalt von Schreiben aus Wien, Budapest und London fortgesetzten Brief begrüßen Abraham, Eitingon und Sachs »die Gelegenheit, den Briefwechsel, der vor längerer Zeit sehr gegen unseren Wunsch unterbrochen wurde, wieder aufzunehmen. Ganz besonders freuen wir uns, daß die Anregung dazu von Deiner Seite, lieber *Sándor*, ausgegangen ist.« Sie schlagen vor, Anna Freud »als

gleichberechtigtes Mitglied in unseren Kreis aufnehmen«, sprechen sich aber gegen die Aufnahme weiterer Personen (etwa den von Freud vorgeschlagenen Brill) aus (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 198f.).

¹⁰ Freud, 1925a.

463 A

[Briefkopf VI Berlin] 3. 12. 24

Lieber Herr Professor,

Vorgestern erhielt ich Ihre Antwort auf das Rundschreiben an die Präsidenten. Sie sind bisher der einzige, der geantwortet hat! Es ist mir leid, daß Sie sich so viel Mühe gemacht haben, obwohl ich mich über Ihr Schreiben so sehr gefreut habe. Der Präsidial-Briefwechsel sollte ja ein Ersatz für den Komitee-Rundbrief sein, und wenn dieser wiederhergestellt ist, so kann der erstere getrost wieder wegfallen. Mir lag daran, vor Wiederbeginn des intimen Briefwechsels den offiziellen wenigstens einmal angeregt zu haben, da doch ein Beschluß vorlag.

Unsre Äußerung zur Komitee-Frage hat sich offenbar mit Ihrem Brief gekreuzt und wird Sie hoffentlich befriedigt haben. Die Verzögerung kam dadurch, daß der Brief zweimal geschrieben werden mußte und dann noch zur Unterschrift zirkulierte. Wir werden, wenn wir nicht anders instruiert werden, um die Mitte des Monats wieder schreiben.

Alle Ihre Nachrichten haben mich so sehr interessiert, darunter die Gutachten-Angelegenheit besonders. Den Brief von Brill erhielt ich von Ferenczi und füge ihn heute wieder bei. Br. ist im Grunde doch ein anständiger Kerl, der es mit den andern in N[ew] Y[ork] nicht leicht hat, aber als Analytiker nicht erstklassig, und als Mensch zu schwankend. Sehr traurig, was er über Ranks zersetzende Tätigkeit in NY. berichtet! Aber ich glaube, diese Welle wird sich rasch verlaufen.

Heute bekam ich Ihre Handschrift ganz unerwartet zu sehen. Frau Orska brachte mir Ihre Empfehlung, und ich werde sehen, sie noch in meinen Tag einzureihen. Ein schwerer Fall, wie alle

Gift-Gewöhnungen, aber wahrscheinlich einer, an dem man Neues lernen kann.

Wo von dem Lämmchen und der Muttermilch schon die Rede gewesen sein sollte, ist mir nicht erinnerlich. Aber natürlich darf ich mich auf mein Gedächtnis nicht verlassen, wie immer, wenn man etwas Neues gefunden zu haben meint.

Zu meiner Untersuchung über die *Sieben* habe ich endlich etwas klinisches Material gefunden. Zuerst – auch etwas Vergessenes! – im Traum von den Wölfen in der »Infantilen Neurose«,¹ dann aber in der Analyse eines neuen Patienten. Ich glaube, bald genügend schlüssiges Material beisammen zu haben. – Zu dem von Ihnen, lieber Herr Professor, vermuteten Zahlensystemen mit der Sechs habe ich keine Belege finden können, speziell nicht bei den Babyloniern, trotz aufmerksamen Suchens. Wußten Sie übrigens, daß die Babylonier eine fünftägige Woche hatten? Von dieser scheint der tabuierte siebente Tag ganz unabhängig zu sein. Ich hoffe, Weihnachten zu weiteren Nachforschungen Zeit zu finden.

Ich habe noch eine wissenschaftliche Frage, deren Beantwortung *nicht* drängt, und Sie sollen keineswegs deshalb einen Brief schreiben oder diktieren! Die Frage betrifft einen Punkt der Sexualtheorie. Ihre Auffassung vom Leitzonenwechsel beim Weibe in der Pubertät² hat sich in *praxi* immer als zutreffend erwiesen. Mir ist neuerdings aber eine Vermutung gekommen, ob es nicht in der frühen Kindheit bereits eine, zur Verdrängung bestimmte, *vaginale* Frühblüte der weiblichen Libido gibt, auf welche dann die Vorherrschaft der Klitoris als Ausdruck der phallischen Stufe folgen würde. Mancherlei Beobachtungen scheinen mir in diesem Sinne zu sprechen. Ist die Auffassung richtig, dann würde sie für uns einen Vorteil haben: wir würden den *weiblichen Ödipus-Komplex* besser verstehen können aus einer frühen vaginalen Reaktion auf den Penis (des Vaters),^{*)} und der Leitzonen-Wechsel der Pubertät wäre eine Erneuerung des ursprünglichen Zustandes. Vielleicht ist es berechtigt, dieser Vermutung, die sich auf

*) etwa in Gestalt von spontanen Kontraktionen

mancherlei Beobachtungen gründet, einmal etwas nachzugehen. Sie würde sich der bisherigen Lehre wohl einordnen lassen, zu der sie ja nicht im Gegensatz steht, sondern der sie eine kleine Ergänzung geben könnte. Wenn es Ihnen der Mühe wert scheint, könnte ich einiges über die Beobachtungen mitteilen, die mir den Gedanken nahe gelegt haben. Dieser selbst ist noch nicht sehr geklärt, besonders das Verhältnis zur phallischen Stufe ist noch unklar.

Gestern hatten wir Sitzung (kleine Mitteilungen) und hörten u.a. einen ausgezeichneten kleinen (klinischen) Beitrag der Frau Dr. Benedek aus Leipzig über Erythrophobie.**)³ Diese Frau erwirbt sich wirkliche Verdienste durch Heranziehung junger Leute ebenso wie durch ihre vorzügliche praktische Tätigkeit. Allerlei Sonstiges aus Berlin verspare ich für den nächsten Rundbrief. Darum für dieses Mal nur noch sehr viele gute Wünsche für Ihre Gesundheit und herzlichste Grüße von Haus zu Haus von Ihrem

Karl Abraham

***) bereits für die Zeitschrift angenommen

¹ Der Traum des Wolfsmannes von sechs oder sieben Wölfen, in Freud, 1918b.

² Z.B. Freud, 1905d, S. 121-123.

³ Benedek, 1925. Vgl. May, 2000, S. 59-63.

464 F

[Briefkopf Wien] 8. XII. 24.^A

Lieber Freund!

Am 15. Dezember werden die beiden Wiener Mitglieder¹ mit dem ersten Rundbrief in die Korrespondenz eintreten, und zu verschiedenen Fragen Stellung nehmen.

Im Thema vom Lämmchen und der Muttermilch kann meine dunkle Erinnerung sich nicht auf Ihre Person beziehen. Es kommt mir vor, als hätte jemand, dem ich meine Idee mitgeteilt, auch auf

dieses Speiseverbot hingewiesen. Es war möglicherweise Rank. Ihr Gedächtnis ist jedenfalls unschuldig.

Das Problem der Sieben interessiert mich noch immer lebhaft. Ich bin auch nicht weitergekommen und Ihrer angedeuteten Auffassung nicht nähergerückt.

Endlich Ihr letztes Thema, die vermutete vaginale Beteiligung an der infantilen Frühblüte der Libido, hat mein vollstes Interesse. Ich weiß gar nichts darüber. Wie ich doch überhaupt gern zugestehe, daß die weibliche Seite des Problems mir außerordentlich dunkel ist. Wenn Ihre Gedanken und Beobachtungen bereits eine Mitteilung vertragen, würde ich sehr gerne davon hören, kann aber warten. Nach meinem Vorurteil würde sich die vaginale Anteilnahme eher durch anale Äußerungen ersetzen. Die Vagina ist ja, wie wir wissen, ein Späterwerb durch Abtrennung von der Kloake.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

¹ D.h. Freud und Anna.

465 A

[Briefkopf VI Berlin] 26. 12. 24

Lieber Herr Professor,

Ich schulde Ihnen Antwort auf Ihren Brief vom 8. d.M. und auf eine Anfrage im Rundbrief.¹ Gern benütze ich die Ruhe der Weihnachtstage, um Ihnen das Notwendige und einiges andre mitzuteilen.

Also zunächst zur Frage der Mitgliedschaft in unsrer Vereinigung! Ich füge ^Azwei Exemplare des Neudruckes unsrer Statuten bei: § 5 und 6 enthalten die bezüglichen Bestimmungen.² Ich möchte betonen, daß wir für die Aufnahme als außerordentliches Mitglied ziemlich strenge Bedingungen haben; allerdings läßt die

Fassung der Paragraphen überall Ausnahmen zu, wenn wirklich ein besonderer Fall vorkommt. Hat sich jemand als a.-o. Mitglied bewährt, so ist die Wahl zum *ordentlichen* Mitglied gar keinen Schwierigkeiten unterworfen. In der General-Versammlung im Januar werden wir beispielsweise mehrere a.o. Mitglieder zu ordentlichen wählen,³ ohne daß sie es selbst beantragt haben. Der Wahl zum a.-o. Mitglied ist in der Regel schon eine längere Teilnahme an den Sitzungen als Gast vorausgegangen. Wie § 12 zeigt, sind wir schon bei der Zulassung ständiger Gäste vorsichtig. Im Ganzen haben sich die Bestimmungen recht gut bewährt.

Am Schluß des Rundbriefes fanden wir eine Bemerkung über Rank, die uns zunächst mysteriös erschien. Inzwischen haben wir alle drei von ihm direkt gehört und antworten ihm in diesen Tagen gemeinsam, doch wird jeder von uns noch einige persönliche Bemerkungen hinzufügen.⁴ Sie, lieber Herr Professor, werden eine Kopie erhalten, damit Sie über unsre Stellungnahme orientiert sind. Allgemein kann ich schon jetzt sagen, daß wir uns durchaus konziliant, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung äußern werden, wie sie durch die Umstände geboten erscheint. Persönlich darf ich hinzufügen, daß ich Ihnen zum neuen Jahre eine zufriedenstellende Erledigung der ganzen Angelegenheit von Herzen wünsche.

Was ich in meinem letzten Brief andeutend über die Frage der weiblichen Leitzonen schrieb, ist weit davon entfernt, der bisherigen Sexualtheorie einverleibt werden zu können. Mir ist in neuerer Zeit manches in der Leitzonen-Auffassung als unvollständig erschienen. Schon lange kam es mir fraglich vor, ob die Verschiebung von der Klitoris zur Vagina anders vor sich gehen könne als auf einem Wege, der bereits *vorher* beschritten sei – wenn auch in umgekehrter Richtung. Wir haben uns in so vielen andern Beziehungen überzeugen müssen, daß die psychosexuellen^B Vorgänge der Pubertät Wiederholungen sind. Das vermutete Vorstadium müßte als Sexualziel^C die Aufnahme des Penis haben. Die dazu bestimmte Öffnung scheint auch mir Kloaken-Charakter zu haben, d.h. man wird annehmen müssen, daß Sensationen der Vagina entstehen, die von der Analzone überleitet werden,

ebenso daß lustvolle Kontraktionen der Vagina irgendwie mit Kontraktionen des Sphincter ani zusammenhängen. Die Verführbarkeit kleiner Mädchen zu koitusähnlichen Handlungen muß wohl auf solchen Vorgängen beruhen, ebenso die Neigung zu vaginaler Masturbation, besonders wenn man an das Einführen von Fremdkörpern denkt. Zwei neurotische Symptome nötigten mir die Vermutung eines – sagen wir: vaginal-analen – Frühstadiums auf: die Frigidität und der Vaginismus. Nach allen psychoanalytischen Erfahrungen kann ich nicht glauben, daß die Frigidität nur darauf beruht, daß der Übergang der Libido^D von der Klitoris zur Vagina *ausbleibt*. Sondern es muß ein Verbot vorliegen, das unmittelbar lokal begründet ist. Noch mehr gilt das für den Vaginismus. Wie sollte die Vagina auf den ersten Koitus-Versuch derart negativ reagieren, wenn nicht etwas Positives vorausgegangen wäre? Das hysterische Erbrechen hat doch auch ein positiv-lustvolles Erleben an gleicher Stelle in der Urzeit zur Voraussetzung.

Wie schon voriges Mal erwähnt, würde eine solche Annahme auch ein Licht auf die dunkle Entstehung des weiblichen Ödipus-Komplexes werfen.

Meine Untersuchung über die Sieben schreitet vorwärts, wenn auch manches noch unklar bleibt. Die *Bedeutung* der Sieben ist bereits weitgehend verständlich geworden. Das zweite Problem, warum eben die *Sieben* geeignet ist, Bestimmtes im menschlichen Seelenleben auszudrücken, erweist sich zwar als schwieriger, aber *einiges* ist auch da schon klarer geworden. In kurzer Zeit kann ich vielleicht eine Mitteilung darüber machen. Noch einmal komme ich auf Ihre Vermutung eines Zahlensystems mit der *Sechs* zurück. Es scheint wirklich nichts Derartiges zu geben, und doch haben Sie in einem bestimmten Sinne Recht. Die mysteriöse Reihe fängt nur nicht mit der 6, sondern mit der 3 an. Kommt 1 hinzu, dann haben wir 4 (die in der amerikanischen Mythologie herrscht), 7 (für die ich einige weitere Determinierungen weiß, aber noch mehr suche), 10, 13 und 19 (babylonisch).

Soviel für heute! *Vielleicht* kann ich Ihnen bald einiges für die psychoanalytische Bewegung Wichtige berichten. Aber ^Eheute ist es noch zu unsicher. Möge es sich 1925 erfüllen, sowie alles

andre, was ich Ihnen, lieber Herr Professor, für Sie, Ihr Haus und für uns alle wünsche!

Mit herzlichsten Grüßen von den Meinen und mir für Sie alle
Ihr Karl Abraham

^A Gestrichen: ein.

^B Nachträglich eingefügt.

^C Gestrichen: das.

^D »der Libido« nachträglich eingefügt.

^E Gestrichen: für.

¹ In Wien wolle man »die Gliederung in ordentliche und außerordentliche Mitglieder« einführen; »es soll aber nicht früher geschehen, als bis wir von Berlin und London Auskunft bekommen haben, wie Sie es in Ihrem Kreise halten« (RB Wien, 15.12.1924, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 200f.).

² »§ 5. Mitglieder. Der Verein hat ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Ordentliche Mitglieder können nur Aerzte werden, die den Nachweis einer gründlichen psychoanalytischen Vorbildung erbracht haben. Außerordentliche Mitglieder können Nichtärzte werden, die eine gründliche analytische Vorbildung und ein wissenschaftliches Interesse an der Psychoanalyse nachweisen.

§ 6. Aufnahme. Das Gesuch um Aufnahme, dem regelmäßig ein längerer Verkehr als Gast im Verein voranzugehen hat, ist an den Vorstand zu richten. Ueber die Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung durch geheime Abstimmung; zur Aufnahme ist ein einstimmiger Beschluß der erschienenen Mitglieder erforderlich« (»Statuten der »Berliner Psychoanalytischen Vereinigung e. V.« [Ortsgruppe der »Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung«]), Archiv des Berliner Psychoanalytischen Instituts, Karl Abraham-Institut).

³ Benedek und Löwenstein; bei der Sitzung vom 27.1.1925 (*Zeitschrift*, 1925, 11: S. 250).

⁴ Im Rundbrief hatte Freud »in der Sache Ranks« eine »erfreuliche Wendung« angekündigt. Dieser hatte dann nach »analytischen Gesprächen« mit Freud am 20.12. einen Brief an die Mitglieder des ehemaligen Komitees gesandt, in dem er schrieb, daß sein früherer »neurotischer« Zustand durch die Erkrankung Freuds ausgelöst worden war und auf seinen »Ödipus- und Bruderkomplex« zurückzuführen sei. Er bat die anderen, ihm zu verzeihen und ihn wieder in die Arbeitsgemeinschaft aufzunehmen (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 213-15). Zu diesem Brief und den Reaktionen der Komitee-Mitglieder vgl. Leitner, 1998; Lieberman, 1985; Wittenberger, 1995.

Lieber Freund!

Ich danke Ihnen für die Zusendung der Statuten, die uns in der Frage der außerordentlichen Mitglieder sehr dienstlich ^Bsein werden.

Daß Sie in der Rankaffaire konziliant sein werden, habe ich von Ihrer Güte und Korrektheit nur erwartet. Über die Reserve, die Sie sich vorbehalten, kann ich mich nicht wundern. Sie erklärt sich ja daraus, daß Sie alle Umstände des Falles nicht kennen und auch von der Person und ihrer Umwandlung durch den Brief keinen rechten Eindruck bekommen konnten. Ich weiß alles, was dazu gehört, kenne die ganze traurige Geschichte und darf sagen, daß ich sicher bin, er sei durch dieses Erlebnis von seiner Neurose in ähnlicher Weise geheilt, wie wenn er eine regelrechte Analyse durchgemacht hätte. Er ist übrigens noch sehr deprimiert, versteht die ganze Schwierigkeit seiner Lage, will in den nächsten Wochen nach Amerika gehen und dort gutmachen, was er ange richtet hat, täuscht sich aber auch nicht darüber, wieviel mehr Schwierigkeiten er diesmal finden wird als bei seinem ersten Besuch.

In meinem gleichzeitigen Brief an Eitingon habe ich mich etwas ausführlicher über das Ganze geäußert.¹

In den zwei wissenschaftlichen Fragen, die Ihr Brief berührt, verhalte ich mich verschieden. In der ersten, der Frage nach der weiblichen Leitzone, bin ich durchaus lernbegierig, auf Ihre Neuigkeiten gespannt und ohne Voreingenommenheit. In Betreff der 7 kann ich meine skeptische Erwartung nicht unterdrücken. Ich glaube gern, daß mein Einfall zu nichts führt. Aber ich zweifle, ob Sie auf dem richtigen Weg sind. ^CVederemo!²

Unsere Briefe werden darum nur noch inhaltsreicher und belebter werden.

Das Datum veranlaßt mich, Ihnen, Ihrer Frau und Ihren Kindern die herzlichsten Glückwünsche für das nächste Jahr 1925

zuzurufen, wobei der Jahreswechsel allerdings nur die Rolle eines banalen agent provocateur spielt.

Herzlich Ihr
Freud

^A Maschineschrieben.

^B Durch mehrere x getilgt: seinwerden.

^C Durch mehrere x getilgt: Venderemo!

¹ Brief vom 29.12.1924 (Freud & Eitingon, 2004, S. 382-384).

² Ital., wir werden sehen!

1925

467 F

[Briefkopf Wien] 27. I. 25.^A

Lieber Freund!

Ich erhielt heute einen Brief von Pfister über die Kongreßschwierigkeit,¹ in welchem er mitteilt, daß er gleichzeitig denselben Inhalt zu Ihrer Kenntnis bringt. Die Entscheidung liegt jetzt bei Ihnen, aber ich denke, unter solchen Umständen kann man kaum anders als Pfisters Wink annehmen und auf die Schweiz verzichten. Konzessionen von Ihrer Seite sind ja, wie ich gerne von Eitingon gehört habe, ausgeschlossen. Vielleicht aber finden Sie, gerade wenn Sie sich zum Verzicht geneigt zeigen, den Weg zu einer andern Einigung mit den Starrköpfen, bei welcher nichts von den wertvollen Eigenheiten unserer Kongresse geopfert wird. Geschieht es nicht, so werden wir es verschmerzen.

Persönliche Nachrichten bringt Ihnen Eitingon, der uns gestern verlassen hat.

Mit herzlichem Gruß für Sie alle

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

¹ Nicht in Freud & Pfister, 1963, und I.C. Als Kongreßort war ursprünglich Luzern bzw. Genf vorgesehen. Nach langen Diskussionen über Organisation und Kongreßgestaltung (z.B. die von den Schweizern gewünschte Diskussion nach Vorträgen; Jones, 1957, S. 135) wurde dann Bad Homburg gewählt (s. den folgenden Brief).

Lieber Herr Professor,

Als Ihre Zeilen betr. den Kongreß ankamen, hatte ich schon von Pfister eine Kopie seines an Sie gerichteten Briefes erhalten. Selbstverständlich habe ich sofort sowohl Pfister als auch Oberholzer mitgeteilt, daß ich der Übernahme des Kongresses nach Deutschland zustimme. Mit Max habe ich dann sofort das Weitere besprochen. Der Kongreß wird nun vom 3.-5. September in Bad Homburg, nahe Frankfurt, stattfinden. In wenigen Tagen werden Sie aus einem Rundschreiben alles Nötige ersehen. Die Kurdirektion in H. ist an dem Kongreß sehr interessiert. Landauer und Frau Dr. Happel in Frankfurt haben das örtliche Arrangement übernommen, und wir sind schon über die Lokalitäten für die Sitzungen, Unterkunft etc. informiert. Das ging in drei Tagen, während die ergebnislosen Verhandlungen mit den Schweizern zwei Monate gedauert haben; ein Konvolut von Briefen ist entstanden, das man nur mit Kopfschütteln und Lächeln lesen kann. Also es ist alles in bestem Gange. Demnächst beginnen auch die Vorbereitungen für die zweite *deutsche* Zusammenkunft in Weimar (zweite Hälfte April).¹

Ich will nicht den Rundbrief abwarten, sondern Ihnen noch etwas sehr Erfreuliches mitteilen. In den 17 Jahren meiner Tätigkeit in Berlin hat noch nie ein ärztlicher Verein einen Vortrag über Psychoanalyse verlangt. Jetzt bin ich eingeladen und habe zugesagt, in der Berliner Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe am 13. März zu sprechen. Thema: »Psychoanalyse und Gynäkologie«.² Wenn dieser Vortrag eine günstige Aufnahme findet, so wird davon eine große positive Wirkung ausgehen, denn andre spezialärztliche Gesellschaften werden sich anschließen und damit wird eine erste offizielle Anerkennung der Psychoanalyse in Deutschland erreicht sein.

Mancherlei andres Gute von hier soll im *Rundbrief*³ mitgeteilt werden.

Nun will ich noch in einer andern Sache ein offnes Wort reden. An der Spitze des neuen Jahrgangs der Zeitschrift soll Sán-

dors Artikel über Sexualgewohnheiten⁴ stehen. Was Ideenreichtum betrifft, ist dies vielleicht seine reifste und beste Arbeit, aber was ihren technischen Inhalt anlangt, so habe ich große Bedenken. Ende 1923 erschienen die »Entwicklungsziele«⁵ mit der technischen Regel der Terminsetzung und überhaupt stark aktiver Tendenz. Gerade die Terminsetzung wird nun nach Jahresfrist bereits stark eingeschränkt, dafür aber eine *neue* Aktivität empfohlen,⁶ die in dieser Form kaum ein Jahr lang erprobt sein kann und deren Regeln ziemlich unbestimmt und aphoristisch sind. Vielleicht wäre es besser gewesen, überhaupt nicht so eilig mit abermaligen technischen Neuerungen und ihrer Publikation zu sein. Nun hat Max Ihnen bereits vorgeschlagen, den Artikel lieber Ihrem kleinen Aufsatz über den Wunderblock *nachzusetzen*⁷ (den ich mit allergrößtem Genuß las, so sicher fühlt man sich bei diesem klaren und unanfechtbaren Aufbau der Gedanken!)[.] Max' Vorschlag hat meine volle Billigung. Der Platz *vor* Ihrem Aufsatz gibt Sándors Artikel einen sozusagen offiziellen Charakter; im andern Falle ist er, wie jede andre Schrift, nur des Autors eigne Sache.

Dies ist die Überleitung zu einer Frage. Wir können für die Dauer der Diskussion der technischen Fragen nicht ausweichen. Was würden Sie, lieber Herr Professor, richtiger finden: auf dem Kongreß ein Symposium zu veranstalten, oder etwa in der Zeitschrift durch einige Nummern einen Meinungsaustausch zu veranstalten.⁸ Und würden Sie in diesem Falle daran selbst teilnehmen wollen?

Ich bin sehr froh, über Ihr Befinden fortgesetzt Gutes zu hören. Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr

Abraham

¹ Siehe 457 A und Anm. 3.

² Abraham, 1925[111]. Siehe den Sitzungsbericht in der *Klinischen Wochenschrift*, 1925, 4: S. 899.

³ 11.2.1925, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 234f.

⁴ Ferenczi, 1925[269].

⁵ Ferenczi & Rank, 1924.

- ⁶ Ferencis sogenannte aktive Technik, »eine notwendige Ergänzung zur rein passiven Assoziationstechnik«, die im »Verbot lustvoller, Gebot unlustvoller Betätigungen« besteht (op. cit., S. 173). Ferenczi hatte allerdings schon seit 1919 Vorschläge in diese Richtung gemacht (vgl. Falzeder, 1985, S. 83-87).
- ⁷ Welchem Vorschlag Freud zustimmte (s. den nächsten Brief und Freud & Eitingon, 2004, S. 387f.). Freuds Arbeit: 1925a.
- ⁸ Beides ist nicht geschehen.

469 F

[Briefkopf Wien] 11. II. 25^A

Lieber Freund!

Mit der Erledigung der Kongreßfrage natürlich sehr einverstanden. Wenn es mir weiter gut geht, bin ich auch dabei.¹ Frau und Schwägerin wollen sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wieder einmal in Deutschland zu sein und an Anna, als meine Begleiterin, ist man ja schon gewöhnt. Übrigens bin ich bereit, ein schlechtes Beispiel zu geben und spazieren zu fahren, anstatt Vorträge anzuhören. Also eigentlich sollten Sie mich gar nicht einladen.

Ihre Aufforderung, in der Berliner Gesellschaft für Gynäkologie zu sprechen, ist wirklich ein gutes Zeichen. Sie haben recht zu erwarten, daß⁸ andere nachkommen werden.

Ich habe eben vorhin Eitingon geschrieben, daß ich mich der redaktionellen Entscheidung in Betreff des Vorrangs des Wunderblocks vor Ferenczis Arbeit unterwerfe. Ihr Urteil über diese Notiz finde ich aber zu liebenswürdig. Ich hätte, trotz der wahrscheinlichen Kurzlebigkeit mancher Anregungen, doch lieber die Arbeit von Ferenczi verbrochen.

Ihr Vorschlag, in der Zeitschrift eine Diskussion über technische Fragen zu eröffnen, scheint mir sehr zweckmäßig und einem Aufschub bis zum Kongress vorzuziehen. Es werden sicherlich sehr viele Beiträge kommen. Ich bin auch bereit, etwas dazuzutun. Doch lassen Sie mich nicht das erste und nicht das letzte Wort sagen, sondern irgendwo mitten hinein fallen. Ich habe ja

oft Gelegenheit zu merken, daß meine Äußerungen eine Art von lähmenden Einfluß auf die Regsamkeit der anderen haben und denke, ich muß vorsichtig sein.

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihr Haus

Ihr Freud

^A Maschineschrieben.

^B MS: das.

^C Durch mehrere x getilgt: lebenden Einf.

¹ Am selben Tag richteten Abraham und Eitingon folgendes Schreiben an die Obmänner der Zweigvereinigungen (darunter Freud):

«Sehr geehrter Herr Präsident!

Auf dem vorjährigen Kongreß in Salzburg wurde beschlossen, die nächste Zusammenkunft im Herbst 1925 in England oder in der Schweiz stattfinden zu lassen. Besonders mit Rücksicht auf unsere amerikanischen Kollegen war es notwendig, den Kongreß in die erste Septemberwoche zu verlegen. Er soll daher vom 3. bis 5. September stattfinden.

Besondere Umstände machen es unmöglich, in England bezw. in der Schweiz zusammenzukommen. Im Einverständnis mit der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung haben wir daher die Abhaltung des Kongresses in Deutschland beschlossen. Wir suchten einen Ort, der für die Kollegen aus den westlichen Ländern möglichst bequem gelegen sein sollte, da diese nach Salzburg eine besonders weite Reise hatten machen müssen. Da ein großer Teil des westlichen Deutschlands besetzt ist, so erschien uns als geeigneter Ort im unbesetzten Gebiet *Bad Homburg*. Dieser Ort, nahe bei Frankfurt am Main gelegen, hat besonders günstige Verbindungen nach allen Seiten und erfreut sich namentlich in England einer besonderen Beliebtheit. Wir hoffen, daß die getroffene Wahl allgemeine Zustimmung finden wird. Für die Teilnehmer aus den östlichen Ländern ist die Entfernung nicht größer als nach der Schweiz.

Schon jetzt möchten wir bitten, innerhalb der Gruppen darüber zu beraten, ob ein bestimmtes Diskussionsthema (Symposion) festgesetzt werden soll; wir bitten um Vorschläge in dieser Hinsicht. Ferner bitten wir um eine vorläufige annähernde Feststellung der Teilnehmerzahl aus Ihrer Vereinigung. Um Beantwortung beider Fragen bis zum 15. April wird höfl. gebeten= (LC).

Lieber Herr Professor,

Zunächst einmal recht herzlichen Dank für die »Selbstdarstellung«¹; ich habe sie sogleich nochmals mit demselben Genuß gelesen wie vor einem halben Jahr auf dem Semmering. Und dann muß ich meiner großen Freude Ausdruck geben über Ihre Absicht, zum Kongreß zu kommen! Es ist mir ein Beweis Ihres guten Gesundheitszustandes, daß Sie wieder Pläne machen und Ihre Anwesenheit beim Kongreß als etwas Selbstverständliches betrachten.

Inzwischen haben Sie wohl von London meine Korrespondenz mit den Schweizern erhalten; ich gab sie zuerst an Ernest, weil er im Rundbrief Bedenken gegen die Änderung des Kongreß-Ortes erhoben hatte.² Heute erhielt ich bereits einen Brief von ihm, in welchem er den Einspruch zurückzieht.

Was das Datum des Kongresses betrifft, so habe ich mich nachträglich überzeugt, daß in Salzburg beschlossen wurde, Ende August *oder* Anfang September zusammenzukommen. Der Änderung des bereits festgesetzten Datums (3.-5. IX.) stände also von uns aus^A nichts im Wege, außer dem allgemeinen Bedenken, daß solche Änderungen immer etwas Mißliches haben. Nun hat aber eine durch Landauer vorgenommene Anfrage in Homburg ergeben, daß die letzte Augustwoche noch zur »Saison« gehört und daß wir da viel weniger gut und bequem untergebracht sein würden. Einem Vorschlag von Ernest entsprechend möchte ich nun Sie, lieber Herr Professor, um Ihre Ansicht fragen, wobei natürlich auch *Ihre* Bequemlichkeit hinsichtlich Ihrer Reisedispositionen Rücksicht finden soll. Wären Sie dafür, den Engländern wenigstens um ein paar Tage entgegenzukommen, das wäre: vom 31. August bis 2. September statt vom 3.-5. September zu tagen? In diesem Fall würden wir die Änderung treffen und durch Zirkular sogleich bekannt geben.³ --

Auf die Frage der Diskussion über Technik in der Zeitschrift komme ich demnächst zurück!

Mit vielen herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen von meiner Frau und mir

Ihr Abraham

^A »von uns aus« nachträglich eingefügt.

¹ Freud, 1925d.

² Jones hatte geschrieben: »The proposal to hold the Congress in French Switzerland was for several reasons extremely acceptable to us and it is disappointing to hear about the change«, und er plädierte für ein Kongreß vor dem 1. September (16.2.1925, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 241f.).

³ Der Kongreß fand dann doch am 3.-5. September statt.

471 F

[Briefkopf Wien] 3. III. 25.^A

Lieber Freund!

Die Korrespondenz über den Kongreß ist bereits bei Ferenczi, der sie vorgestern, Sonntag, selbst abgeholt hat. Kein Zweifel, daß Sie nichts anderes tun und sich nicht anders äußern konnten.

In Betreff des Kongreßdatums getraue ich mich nicht, die Rücksicht auf meine Person zu betonen. Sie haben recht zu bemerken, daß ich wieder Pläne mache, aber wenn es dazu kommt^B, verläßt mich oft der Mut zur Ausführung. Wenn es mir zum Beispiel um die Kongreßzeit mit meiner Prothese nicht besser gehen sollte als in der abgelaufenen Woche, so würde ich gewiß nicht reisen. Treffen Sie also Ihre Bestimmungen, ohne mit mir zu rechnen. Inoffiziell kann ich Ihnen ja mitteilen, daß mir der frühe Termin, ob nun 31. August oder 3. September, überhaupt nicht sehr zusagt. Aber das ist ziemlich gleichgültig.

Rank ist zurück, erzählt, daß er in Amerika sein Möglichstes getan hat, um den angestifteten Schaden gutzumachen, und ein heute eingetroffener Brief von Brill bestätigt es vollinhaltlich. Dieser Brief wird von Budapest zu Ihnen reisen und soll dann an

Jones geschickt werden. Rank selbst ist noch ziemlich hergenommen und kaum zu wissenschaftlicher Arbeit fähig. Ich bringe ihm wieder volles Vertrauen entgegen und habe mich gefreut zu erfahren, daß Ferenczi, der ihn eben wiedergesehen, sich zu demselben Urteil bekehrt hat.

Von Miss Newton hatte ich heute einen Brief, der ihre Genesung mitteilt und sich für Ihre taktvolle Intervention sehr bedankt.¹

Mit herzlichem Gruß für Sie und Ihr Haus

Ihr Freud

^A Maschingeschrieben.

^B MS: dazukommt.

¹ Abraham intervenierte, weil Newton, obwohl Mitglied der Wiener Gruppe, von den Sitzungen der New Yorker Vereinigung als Nicht-Medizinerin ausgeschlossen worden war (vgl. RB Berlin, 11.2.1925, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 234f.; Freud & Jones, 1993, S. 570f., 582).

472 A

[Briefkopf VI Berlin] 15. 3. 25

Lieber Herr Professor,

Soeben habe ich den Rundbrief verfaßt,¹ der das meiste Mitteilenswerte enthält. So will ich Ihnen heute nur einiges Persönliche mitteilen. Ich hoffe sehr, daß die Beschwerden, über die Sie in Ihrem letzten Brief klagten, wieder vorüber sind und allmählich immer seltener auftreten werden.

Ich gebe vollkommen zu, daß es schöner gewesen wäre, in Genf zusammenzutreffen als in Homburg. Sie wissen ja, daß für mich nichts über die Schweiz geht, und ich werde auch wohl vor dem Kongreß dort einige Ferienwochen zubringen. Sollten Sie sich frisch und unternehmungslustig fühlen, so tun Sie dieses Jahr vielleicht ein Gleiches? Aber ich weiß gut genug, daß diese Pläne einstweilen nur unsicher sein können. Und so will ich gleich mit

dem Geständnis herausrücken, daß ich Lust hätte, in der Osterwoche ein paar Tage in Wien zu sein. Es sammelt sich so manches an, was man besprechen möchte, und ich möchte mich auch gern einmal wieder von Ihrem Ergehen persönlich überzeugen. So bitte ich Sie, lieber Herr Professor, also, mir durch Fräulein Anna ein kurzes, aber offnes Wort zukommen zu lassen, ob mein Besuch – den ich natürlich ganz nach dem Ihnen zuträglichen Zeitmaß einrichten würde – Ihnen gelegen kommt oder nicht. Meine Frau, die Wien noch gar nicht kennt, möchte ich gern mitnehmen.

Aus meinem Hause will ich noch mitteilen, daß meine Tochter kürzlich einen Schulaufsatz über die Traum-Psychologie zu liefern hatte und von ihrem Lehrer die besondere Aufforderung erhielt, die Freudschen Lehren ohne Einschränkung darzustellen.² Auch ein Zeichen des Fortschritts^A, das^B vor wenigen Jahren noch unmöglich gewesen wäre!

Sehr gern hörte ich von Ranks guter Rückkehr und dem befriedigenden Erfolg seiner Reise!

Endlich noch eine kleine Mitteilung! Wie ich höre, hat ein Dr. Frensdorff sich bei Ihnen zu einem Besuch angemeldet. Ich will dazu bemerken, daß er einer meiner manisch-depressiven Patienten ist. Leider wurde er von seiner Familie, sehr gegen meinen Rat und Willen, gedrängt, vor Abschluß seiner Analyse zu heiraten. Seitdem geht es ihm zeitweise recht schlecht. Die Möglichkeit besteht, daß sein Wunsch, Sie zu sprechen, aus einer submanischen Stimmung entsprang. Übrigens ist er ein absolut vertrauenswürdiger, anständiger Mensch. Er darf natürlich nichts von meiner Mitteilung wissen.

Ihnen und den Ihrigen herzlichste Grüße von meiner Frau und mir!

Ihr Karl Abraham

^A »des Fortschritts« nachträglich eingefügt.

^B Verbessert aus: daß.

¹ Berliner RB vom 15.3.1925 (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 248-250).

² Hilda Abraham besuchte ebenso wie ihr Bruder das bis heute bestehende Grunewald-Gymnasium (1946 in Walter-Rathenau-Gymnasium umbe-

nannt) in der Herbertstraße 4. Hilda machte dort 1926 ihr Abitur, ihr Bruder zwei Jahre später (freundliche Auskunft der ehemaligen Schulleiterin Frau Dr. Ute Kniepen, 15.12.2004).

473 F

[Briefkopf Wien] 20. III. 25^A

Lieber Freund!

Ihr Anerbieten hat mich zuerst sehr gefreut, in der Folge etwas verstimmt, was aber nicht Ihre Schuld ist, sondern meine. Ich finde es sehr sauer, Ihnen abzusagen und getraue mich nicht, Ihren Besuch anzunehmen, weil er Ihnen wahrscheinlich nur eine Enttäuschung bereiten würde. Ohne Ihrem ^Bberühmten Optimismus zu nahe zu treten, muß ich doch gestehen, daß ich nicht recht gebrauchsfähig bin. Von meiner großen, schwer überwundenen Neigung, Ihnen entgegen zu kommen, mag der Umstand zeugen, daß ich die Beantwortung meiner Tochter überlassen, ganz wie Sie es verlangt haben.

Mit herzlichsten Grüßen

Ihr Freud

Lieber Herr Doktor!

Papa sagt, daß Sie zu seiner Schonung Antwort durch mich verlangt haben, aber den Anfang hat er doch selber geschrieben. Er hat sich, wie Ihr Brief gekommen ist, ganz besonders über Ihre Anfrage gefreut und seine Bedenken, ob er auch in den vier freien Ostertagen recht besuchsfähig sein wird, sind erst nachgekommen. Er wollte die Tage doch zum völligen verpflichtungslosen Ausruhen benutzen, weil er in den letzten Wochen viel gequält war und dem nie nachgeben konnte. Pichler will die Prothese endgültig »sanieren«, wie er sagt, und vorläufig leidet er darunter wie Österreich unter seiner Sanierung. Er sagt Ihnen das alles natürlich nicht gerne, und das ist sehr begreiflich. Aber ich glaube, er hätte viel mehr von einem Sommerbesuch von Ihnen, wenn Sie den wieder möglich machen könnten. Oder ist es ein

großes Opfer für Sie, von Ihrer schönen Schweiz auf unsern jetzt schon wieder gesicherten Semmering zu kommen?

Papa hofft, Sie werden nicht böse sein über seine wirklich so offene Antwort. Ich hätte mich auch sehr gefreut, Ihrer Frau Wien zeigen zu helfen. Dasselbe lassen die andern Familienmitglieder sagen.

Mit herzlichem Gruß und ich hoffe, Sie dafür wieder auf den Sonnwendstein führen zu können.

Ihre Anna Freud

^A Freuds Mitteilung maschineschrieben, diejenige Anna Freuds in ihrer Handschrift.

^B Ausge-xt: »berühm«.

474 A

[Briefkopf VI Berlin] 5. 4. 25

Lieber Herr Professor,

Gewiß ist Ihre Antwort mir eine Enttäuschung gewesen, aber eine viel geringere, als wenn ich nach Wien gekommen wäre und Sie dann in einem schonungsbedürftigen Zustand getroffen hätte. Also schieben wir das Wiedersehen hinaus! Ob ich im Sommer nach dem Semmering komme, soll einstweilen noch unentschieden bleiben. Denn vorläufig hoffe ich doch, daß Sie nach *Homburg* kommen, und da wäre vielleicht ein Zusammensein auf einfachere Weise ermöglicht. Um Sie für Homburg zu ermutigen, will ich Ihnen doch sagen – falls Sie es nicht von Landauer direkt wissen – daß die Kurdirektion Ihnen und Ihrer Familie einen Teil einer ruhig gelegenen Villa einräumen wird. Wir alle werden große Vergünstigungen haben, z.B. Frei-Logis für 25-30 Teilnehmer und sehr mäßige Preise für die übrigen. H. ist ein ausgezeichnet^A eingerichteter Kurort mit schönen, bequemen Waldwegen und Gelegenheit zu Ausflügen aller Art. –

Über Ostern bleiben wir nun in Berlin. Heute habe ich von Ophuijsen die offizielle Anfrage erhalten, ob ich Ende Mai in

Holland ein paar Vorträge halten will. Da ich zusagend antworten werde,¹ so ist es wahrscheinlich, daß wir Pfingsten in Holland sein werden.

Holland führt mich hinüber zu Lampl, dessen Verlobung² uns alle überrascht hat. Eine zweite Überraschung bereitete er uns in der Vereinigung durch seinen ersten Vortrag,³ der ganz ausgezeichnet war.

Meinen Vortrag, den ich kürzlich bei den Gynäkologen hielt,⁴ soll ich jetzt im »Archiv für Gynäkologie« veröffentlichen. Eine solche Einladung wäre noch vor kurzer Zeit kaum denkbar gewesen.

Und nun will ich noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Umarbeitung der Prothese endgültig und zu Ihrer vollen Zufriedenheit gelingen möge und daß Sie einem beschwerdefreien Sommer entgegengehen mögen! Mit diesem Wunsch, und herzlichen Grüßen an Sie und die Ihrigen alle

Ihr Karl Abraham

Kürzlich suchte mich Prof. Keyserling⁵ auf, den Sie freundl.[icherweise] an mich gewiesen haben. Ich werde sehen, ihm ein bißchen zu helfen. Eine seit Kindheit bestehende Neurose mit aufgelaugter organischer Gehirnkrankheit ist nicht sehr ermutigend, aber vielleicht kann man ihm doch ein bißchen nützen. –

Dieser Brief bedarf keiner Beantwortung!!

¹ Abraham schrieb: ausgezeichneteter, und strich dann die letzten zwei Buchstaben.

² MS: Kayserling.

³ Abraham hielt drei Vorträge; s. 1925[113], 1925[114], und den folgenden Brief.

⁴ Mit Jeanne de Groot.

⁵ »Ein Fall von entlehntem Schuldgefühl«; Sitzung vom 28. März (*Zeitschrift*, 1925, 11: S. 250).

⁶ Siehe 468 A und Anm. 2.

⁷ Hermann Graf von Keyserling (1880-1946), deutscher Philosoph. Nach zwei Gesprächen hatte ihm Freud empfohlen, sich an Abraham zu wenden (Jones, 1957, S. 141). Vgl. Freud & Groddeck, 1970, S. 74-76; Gahlings, 1996; Keyserling & Schmitz, 1970.

Lieber Herr Professor,

Ihr Geburtstag steht vor der Tür, und da es mir auch in diesem Jahre nicht möglich ist, Ihnen persönlich meine guten Wünsche darzubringen, so geschieht es wiederum auf brieflichem Wege (und mit dem Verzicht auf briefliche Antwort!). Wenn auch Ihr Gesundheitszustand noch oft zu wünschen übrig läßt, so glaube ich doch, daß der Fortschritt zum Guten seit dem letzten Geburtstag nicht zu verkennen ist. Möge also das neue Lebensjahr in beschleunigtem Tempo auf dem guten Wege fortfahren!

Damit Sie auch am Geburtstag hören, daß in Berlin in psychoanalytischen Dingen kein Stillstand eintritt (wovon Ihnen ja auch Eitingon berichten wird¹), will ich Ihnen erzählen, daß ich außer den drei Vorträgen in Berlin^A über »Verbrechen«² in diesem Monat noch drei Vorträge in Holland zu halten habe, und zwar einen im Haag^B (Medizinische Gesellschaft) über »Das hysterische Symptom«, zwei in Leiden vor Psychiatern über »Psychoanalytische Behandlung schizophrener Zustände«.³

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft hat Moll eine Attacke voll übelster Gehässigkeit gegen die Psychoanalyse gerichtet. Wir haben überhaupt nicht reagiert und freuen uns dessen. Kraus als Vorsitzender hat in sehr loyaler Weise M's Verhalten zurückgewiesen, und die Zuhörer waren insgesamt von M's taktlosem Vorgehen peinlich berührt.⁴ Er hat uns indirekt genützt statt zu schaden. Das Verhalten des Vorsitzenden und der Versammlung ist auch ein Zeichen der Zeit.

Von uns wäre zu melden, daß meine Tochter ins letzte Gymnasialjahr eingetreten ist. Im Sommer wird sie die Ferien mit einer Freundin in der Westschweiz zubringen. Gerd hat bereits die Größe seiner Schwester und Mutter erreicht. Er entwickelt sich intellektuell wie körperlich sehr zu unsrer Freude. Im Sommer gedenke ich mit ihm eine hoctouristische Tournee durch Berner Oberland und Wallis zu machen. Meine Frau will mich nach dem Kongreß für kurze Zeit nach Paris begleiten und dann einige Wochen in Italien zubringen.

Wenn alles nach Wunsch geht, hoffe ich Sie, lieber Herr Professor, und die Ihrigen in genau vier Monaten in Homburg zu sehen. Nehmen Sie alle von uns allen recht herzliche Grüße! Mit vielen guten Wünschen

Ihr Abraham

^A »in Berlin« nachträglich eingefügt.

^B Verbessert aus: in Leiden.

¹ Freud empfing Eitingon zu einem Besuch im Mai (Freud & Eitingon, 2004, S. 392-96).

² Während des zweiten Quartals hielt Abraham am Institut einen Kurs über »Psychoanalytische Theorie des Verbrechens. (Für Juristen, Mediziner und Pädagogen.) Dreistündig (Hörerzahl: 48)« (*Zeitschrift*, 1925, 11: S. 503).

³ Abraham 1925[113], 1925[114].

⁴ Sitzung vom 29.4.1925, in der Moll starke Bedenken gegen die therapeutische Bedeutung der Psychoanalyse äußerte und das »Wühlen im Sexuellen« verurteilte. Kraus »erkennt ... den wahren Kern der Theorie und betont, daß die Psychoanalyse die medizinische Psychologie in wesentlichen Punkten befruchtet habe« (Sitzungsbericht in der *Berliner Klinischen Wochenschrift*, 1925, 4: 1235f.; s. den Bericht in der *Zeitschrift* [Fenichel, 1925]).

476 F

[Briefkopf Wien] 10. V. 25^A

Lieber Freund!

Trotz Ihres Verzichts auf Antwort meinen herzlichen Dank! Und die Bitte, ihn auch der Vereinigung übermitteln zu wollen.¹ Es war sehr schön, aber etwas anstrengend, eigentlich eine Probe, die ich nicht sehr gut bestanden habe. Der Zufall, daß die Generalversammlung² für denselben Nachmittag angesetzt war, hatte außer Eitingons auch Ferenczis Anwesenheit zur Folge.

Ihre guten Nachrichten über Familie und Tätigkeit haben mich sehr erfreut. Wenn man schon ein hoffnungsloser Optimist ist (ich meine nicht besserungsfähiger), so soll man wenigstens Grund dazu haben.

In Kontrast zu Ihren Reiseplänen gedenken wir den Sommer ruhig in der Ihnen bekannten Villa auf dem Semmering zuzubringen.

Mit herzlichem Gruß für Sie, Frau und Kinder,

Ihr Freud

^A Maschingeschrieben.

¹ Wohl ein (nicht erhaltener) Glückwunsch Abrahams und der Berliner Vereinigung zu Freuds Geburtstag.

² Des Verlags, der als Ges.m.b.H. organisiert war. Nach Ranks Rückzug war Eitingon Aufsichtsrat, Ferenczi war Gesellschafter. Detaillierte Informationen zu dieser Gesellschaft in Freud & Eitingon, 2004 (s. Register, S. 1033). Freud hatte zwar Abraham abgesagt, aber Eitingons Besuch bei Freud war durch diese Generalversammlung »gedeckt« (ibid., S. 395).

477 A

Wassenaar, 29. 5. 25^A

Lieber Herr Professor,

Am dritten Tage meiner holländischen Vortragsreise genießen wir einen herrlichen Nachmittag im Park von Wassenaar und gedenken Ihrer und der Ihrigen alle. Mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

Lus.

JC Holms^B

Ans¹

JHW van Ophuijsen

^A Ansichtskarte »Den Haag. Binnenhof en Ridderzaal«, abgestempelt in Leiden.

^B Diese und die vorhergehende Unterschrift, beide unterstrichen (Lesung unsicher), sind über eine weitere, dadurch unleserlich gemachte, geschrieben.

¹ Gattin van Ophuijsens.

Lieber Herr Professor,

Ich schreibe Ihnen dieses Mal vom Bett aus; von Holland habe ich mir einen fieberhaften Bronchialkatarrh mitgebracht, der nicht recht weichen will.¹ Gerade bevor ich mich vorgestern legte, trat unerwartet eine Frage an mich heran, über die ich Ihnen berichten muß.

Der Inhaber eines bedeutenden Film-Unternehmens erschien bei mir und teilte mir den Entschluß mit, einen populär-wissenschaftlichen psychoanalytischen Film herzustellen, mit Ihrer Autorisation und unter Mitarbeit und Kontrolle anerkannter Schüler von Ihnen; bezüglich letzterer solle ich das Vorschlagsrecht haben.²

Daß derartige gerade mir *nicht* »liegt«, bedarf kaum der Erwähnung; ebensowenig aber, daß der Plan im Wesen unsrer Zeit liegt und daß er *bestimmt* ausgeführt wird, wenn nicht *mit uns*, dann von unberufener Seite. Wir haben in Berlin so viele »wilde« Analytiker – ich nenne nur Kronfeld,³ Schultz,⁴ Hattingberg⁵ – die sich gierig auf das Angebot stürzen werden, falls wir ablehnen. Dann hätten diese den materiellen Gewinn, unsre Sache aber den Schaden.

Aus dem beiliegenden Schreiben, das ich baldigst zurückerbitte, ersehen Sie die vorläufigen Propositionen. Ich füge ferner ein Blatt bei, das Sie im Falle Ihrer Zustimmung unterschreiben wollen.

Im definitiven Abkommen, bei welchem mein Schwager als Jurist mir zur Seite stehen wird, muß ausdrücklich betont werden, daß die Gewinnbeteiligung von 10 % sich auf die Brutto-Einnahmen bezieht, wie es mündlich besprochen wurde. *Ihr* Gewinnanteil, lieber Herr Professor, bleibt der Vereinbarung unter *uns* vorbehalten; da wird es wohl keine Schwierigkeiten geben.

Der Unterschied dieses korrekten Angebotes gegenüber dem Vorgehen des Amerikaners Goldwyn⁶ liegt wohl auf der Hand. Der eigentliche Plan des Films ist folgender: der erste Teil dient der Einführung durch eindrucksvolle Einzelbeispiele, welche die

Verdrängung, das Unbewußte, den Traum, Fehlhandlungen, Angst etc. illustrieren. Der Leiter des Unternehmens, der Ihre Schriften zum Teil kennt, ist z.B. begeistert von dem Gleichnis mit dem Eindringling in den Fünf Vorträgen zur Illustration von Verdrängung und Widerstand.⁷ Der II. Teil soll ein menschliches Schicksal im Lichte der Psychoanalyse darstellen und die Heilung nervöser Symptome zeigen.

Außerdem schlägt Herr Neumann die Abfassung einer leicht faßlichen, populären Schrift über die Psychoanalyse vor. Meine Idee dazu ist, die Psychoanalyse nicht systematisch darzustellen, sondern Beispiele aus dem Leben darzustellen und an ihnen die Theorie zu entwickeln. N. möchte diese Schrift, die 2-3 M. kosten dürfte, entweder in einem großen Verlag publizieren, der weiteste Verbreitung sichert, oder aber in *unserm* Verlag.⁸ Da wäre vielleicht eine Gelegenheit, durch die dieser auf einen grünen Zweig kommen könnte.

Ich nehme an, daß Sie, lieber Herr Professor, dem Gesamtplan keine übergroße Sympathie entgegenbringen werden, daß Sie aber das Zwingende der praktischen Gründe anerkennen müssen. Unser Einfluß soll sich bis ins einzelne erstrecken, sodaß z.B. alles^A vermieden wird, was uns der Sache nachteilig zu sein scheint.

Morgen spreche ich die Sache mit Hanns durch, falls ich wieder einen Ton aus der Kehle bringen kann. Die Auswahl geeigneter junger Kräfte aus unserm Kreis werde ich mit ihm und Max treffen. Daß ich *Ihnen* für jeden Hinweis irgendwelcher Art dankbar bin, versteht sich von selbst.

Heute beschränke ich mich auf dieses eine Thema; das Schreiben im Bett ist doch recht unbequem. Über Holland und sonstiges berichte ich dann am 15. im Rundbrief.⁹

Hoffend, mit Ihrer Rückäußerung zugleich auch recht, recht Gutes über Ihr Ergehen zu hören, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

NEUMANN PRODUKTION

FERNSPRUCH: AMT ZENTRUM 11471 9834 /

TELEGRAMM-ADRESSE: NEUPRODUKT BERLIN

BERLIN SW19; LEIPZIGER STRASSE 77

den 5. Juni 1925.

DIREKTION

Herrn Dr. Karl A b r a h a m,
Berlin/Grünwald,
Bismarck Allee 14.

Sehr geehrter Herr Doktor,

Bezugnehmend auf unsere heutige Rücksprache, wiederhole ich Ihnen den geschäftlichen Teil derselben nachstehend nochmals schriftlich wie folgt:

Unsere Firma wünscht einen populär-wissenschaftlichen Film über die Lehre der Freud'schen Psychoanalyse herzustellen und hierzu von Herrn Geheimrat S. Freud eine offizielle Autorisation zu erlangen.

Das Manuskript und die sonstigen notwendigen Arbeiten zu diesem Film würden von unseren Herren gemeinsam mit einem von Ihnen vorzuschlagenden Psychoanalytiker, welcher von uns honoriert wird, geleistet werden.

Wir würden Sie bitten, als wissenschaftlicher Beirat zu fungieren und uns auch bei der Ausarbeitung des Manuskriptes behilflich zu sein.

Wir würden Ihnen und Herrn Geheimrat Freud gemeinsam 10% (zehn Prozent) der Erträgnisse des Filmes zahlen und Ihnen diese Einnahme mit Mk: 10.000.- (zehntausend Mark) garantieren, wovon ein Teil bei Abschluss des Vertrages und der Rest bei Fertigstellung des Filmes zu zahlen wäre.

Unsere Bedingung ist, dass Herr Geheimrat Freud und Sie während eines Zeitraumes von drei Jahren keine Autorisation zur Herstellung eines Filmes über die Freud'sche Theorie erteilen oder sich in irgend einer Form an der Herstellung eines derartigen Filmes beteiligen.

Wunschgemäß behändigen wir Ihnen gleichzeitig einige Druckschriften über unsere hauptsächlichsten Filme der letzten Jahre, aus denen Sie ersehen werden, dass wir auf dem Gebiet derartiger kultureller Filmwerke keine Neulinge sind.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie die Erledigung dieser Angelegenheit umgehend in Angriff nehmen würden und empfehlen uns Ihnen, in der Erwartung recht bald von Ihnen zu hören,

mit vorzüglicher Hochachtung
NEUMANN PRODUKTION
G. M. B. H.

Anlagen.

^A Maschineschrieben; gedruckter Briefkopf.

Addendum 2 zu 478 A^A

Wien, den Juni 1925.

An die

Neumann Produktion G.m.b.H.

B e r l i n, S.W. 19.

Unter der Bedingung, dass der zwischen Ihnen und Herrn Dr. Karl Abraham in Aussicht genommene Vertrag meine Zustimmung findet, bin ich bereit, einem durch Sie herzustellenden populär-wissenschaftlichen Film über die Lehre der Psychoanalyse

meine Autorisation zu erteilen und mich während eines Zeitraums von drei Jahren weder an der Herstellung eines derartigen Films in irgend einer Form zu beteiligen, noch die Autorisation zur Herstellung zu erteilen.

Hochachtungsvoll

^A Maschineschrieben.

¹ Die erste Erwähnung der Erkrankung, an der Abraham sterben sollte. Siehe Einleitung.

² Siehe die Addenda zu diesem Brief. Aus diesem Plan entstand schließlich der Film *Geheimnisse einer Seele*, unter der Regie von G. W. Pabst, produziert von Neumann. Die zwölfwöchigen Dreharbeiten begannen im September. Die Kontroversen um diesen Film sollten die verbleibenden Monate dieser Korrespondenz überschatten. Vgl. Einleitung; Fallend & Reichmayr, 1992; Ries, 1995.

³ Siehe 121 F, Anm. 3.

⁴ Siehe 66 A, Anm. 4.

⁵ Hans Ritter von Hattingberg (1879-1944), Arzt und Jurist, 1911-1914 Mitglied der Münchener, 1919-1925 der Wiener Vereinigung. Während des Nazi-Regimes führender Mitarbeiter am Göring-Institut in Berlin. Mit Niels Kampmann Herausgeber der *Zeitschrift für Menschenkunde* (1925ff.). Vgl. Mühlleitner, 1992, S. 134-136.

⁶ »Samuel Goldwyn, der bekannte Filmdirektor«, war an Freud herangetreten und hatte »ihm ein Angebot von 100 000 Dollar gemacht ..., wenn er bei der Herstellung eines Films mitarbeiten würde, der Szenen aus berühmten Liebesgeschichten aller Zeiten, angefangen bei Antonius und Kleopatra, bringen sollte« (Jones, 1957, S. 141).

⁷ Freud, 1910a, S. 22f.

⁸ Die Schrift wurde schließlich von Sachs (1926a) verfaßt und erschien im Verlag der Buchdruckerei Lichtbildbühne (1926).

⁹ Wegen Abrahams Bettlägrigkeit erst am 19. verfaßt (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 279).

Lieber Freund!

Vor allem drücke ich den Wunsch aus, daß Sie bei Erhalt dieses Briefes – eine Stunde nach Empfang des Ihrigen geschrieben – außer Bett und wieder stimmfähig sind. Von mir ist nichts Übles zu melden, ich schlage mich mit meinen kleinen Beschwerden herum, aber es geht im Ganzen besser. Am 27. d.M. schließe ich die Arbeit.

Das famose Projekt ist mir nicht behaglich. Ihr Argument, daß, wenn wir es nicht machen, es von anderer Seite geschehen wird, schien zuerst unüberwindlich. Dann aber meldete sich der Einwand, daß das, was die Leute bezahlen, offenbar die Autorisation ist. Die können sie doch nur von uns haben. Wollen sie etwas Wildes machen, weil wir uns weigern, so können wir sie nicht hindern und sind nicht beteiligt dabei. Wir können ja auch niemanden hindern, einen solchen Film zu machen, ohne sich mit uns ins Einvernehmen zu setzen.

Nach der Überwindung dieses Arguments läßt sich die Sache wenigstens diskutieren. Mein Haupteinwand bleibt, daß ich es nicht für möglich halte, unsere Abstraktionen in irgendwie respektabler Weise plastisch darzustellen. Zu etwas Insipidem wollen wir ja unsere Zustimmung nicht geben. Mr. Goldwyn war wenigstens so klug, sich an die Seite unseres Gegenstandes zu halten, welche plastische Darstellung sehr wohl verträgt, nämlich an die Liebe. Das kleine Beispiel, das Sie erwähnen, die Darstellung der Verdrängung durch mein Gleichnis in Worcester, würde eher einen lächerlichen als einen lehrreichen Eindruck machen.

Ich bin natürlich ganz sicher, daß Sie selbst nie etwas billigen würden, was solchen und ähnlichen Einwänden unterliegt. Da Sie nicht abgeneigt scheinen, sich auf die Sache einzulassen, schlage ich Ihnen folgenden Schritt vor. Erklären Sie der Unternehmung, daß ich an die Möglichkeit, etwas Gutes und Zweckentsprechendes herzustellen, nicht glaube und darum vorläufig meine Autorisation nicht geben kann. Wenn Ihnen und damit auch mir diese

Möglichkeit durch das vorgelegte Programm erwiesen wird, dann, nachträglich also, bin ich zur Autorisation bereit. Ich leugne nicht, es wäre mir am liebsten, wenn mein Name überhaupt nichts damit zu tun hätte.

Wenn sich wider Erwarten alles doch befriedigend macht, so werden wir wegen der 10 %, wie man in Wien sagt, keinen Richter brauchen. Meinen Anteil will ich gerne dem Verlag zuwenden, wenn er irgendetwas ausgibt.

Die Zuschrift an die Unternehmung behalte ich zurück.

Mit herzlichem Gruß in der Erwartung eines raschen Wunsch-
erfolges

Ihr Freud

^A Maschingeschrieben.

480 F

[Briefkopf Wien] 21. VI. 25^A

Lieber Freund!

Ich höre zu meinem Erstaunen, aber auch zu meinem Mißvergnügen von Sachs, daß Ihre Erkrankung noch immer nicht abgelaufen ist. Das paßt mir nicht zu Ihnen. Ich will Sie mir nur als stetig unbeirrt Fortarbeitenden vorstellen. Ihr Kranksein empfinde ich als eine Art von unlauterem Wettbewerb und ersuche Sie, baldigst davon abzulassen. Ich erwarte Nachricht über Ihr Befinden aus Ihrer unmittelbaren Nähe und grüße Sie unterdes mit den herzlichsten Wünschen.

Ihr Freud

^A Maschingeschrieben.

besserung fortschreitend dankend = gruesst abraham .

^A Telegramm.

Lieber Herr Professor,

als vor einigen Tagen Ihre briefliche Nachfrage kam, wurde fast gleichzeitig von Dr. Deutsch telefonisch nach meinem Befinden angefragt. Meine Frau gab ihm genaue Auskunft und bat ihn hernach noch schriftlich, Sie, lieber Herr Professor, zu informieren. Heute Vormittag kam nun ein Telegramm aus Wien ohne Unterschrift; in der Annahme, es sei von Ihnen, richtete meine Frau die Antwort an Ihre Adresse. Ich diktiere ihr aber noch diese Zeilen, damit Sie genau unterrichtet sind.

Der eigentliche Krankheitsprozeß ist seit Anfang dieser Woche vorüber, d.h. die bronchopneumonischen Herde sind abgeheilt, aber eine Partie der Pleura ist noch empfindlich, so daß ich vorläufig noch im Bett bleiben muß. Ich soll in circa 14 Tagen zur Erholung ins Gebirge gehen, fühle mich auch von der Krankheit stark mitgenommen, hoffe aber, daß alles glatt ausheilen wird.

Indem ich Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme danke, wünsche ich Ihnen und den Ihrigen einen recht erholungsreichen Sommeraufenthalt und bin mit den besten Grüßen, denen sich die Schreiberin dieser Zeilen anschließt,

Ihr Karl Abraham

^A Gedruckter Briefkopf: Berlin–Grunewald, Bismarckallee 14.

^B In Hedwig Abrahams Handschrift.

1. 7. 25

Lieber Freund

Ich war nicht der, der Ihnen telegraphiert hat, ich war um diese Zeit durch telephonische Nachricht von Deutsch bereits beruhigt, aber ich war gerne der Empfänger Ihres Telegramms. Froh zu hören, daß Sie sich als rekonvaleszent betrachten dürfen – nun seien Sie aber auch darin gewissenhaft, Ihrer- wie unser[t]wegen.

Wir sind gestern hier angekommen; selig, hier zu sein trotz des stürmischen Windes und der Bescheidenheit der Natur. Alles so behaglich und ruhig, wie es alten Leuten allein zusteht, eine Art »Austragstüberl«,¹ wenn Sie diesen alpinen Begriff kennen.

Mein Befinden, das für meine Freunde leider noch immer interessant ist, verspricht gut zu werden. Mein braver Arzt hat alle die Beschwerden, die den Frieden meiner Prothese störten, mit wahrer Engels- oder Eselsgeduld bearbeitet, bis ein behaglicher Zustand resultieren konnte. Zum Abschied hat er mir noch das Kompliment gemacht, für meine Jahre und die Plage, die ich hinter mir habe, sei ich noch sehr »fesch beisammen«. Ich merke vor allem die Arbeitsunlust und das Ruhebedürfnis.

Die Gründung in Teramo (Abruzzi) ist Ihnen gewiß berichtet worden, Bianchini verlangt ihre Veröffentlichung.²

Für J. Breuer habe ich einen Nachruf geschrieben,³ der noch in No. 2 der Zeitschrift erscheinen wird. Ich habe mit der Familie herzliche Briefe gewechselt und so meine schicksalsschweren Beziehungen zu Breuer zu einem würdigen Abschluß gebracht.

Nun versäumen Sie es nicht, mich von den Fortschritten Ihrer Herstellung zu unterrichten. Mit Glückwünschen für Sie und die Ihrigen

Ihr in Sorge gewesener

Freud

¹ Austrag, österr., süddt.: Altenteil. Austragstüberl: Wohnraum für die im Austrag lebenden Altbauern.

² Die Gründung der ersten Italienischen Psychoanalytischen Vereinigung im Krankenhaus von Teramo am 7. Juni durch Levi-Bianchini. Eine Anerkennung durch die IPV scheiterte vorerst an dem Umstand, daß außer Edoardo Weiss keines der Gründungsmitglieder analysiert war; eine Veröffentlichung in der *Zeitschrift* erfolgte nicht (vgl. Freud & Weiß, 1970, S. 69f.; Novelletto et al., 1989, S. 5).

³ Freud, 1925g.

484 A

[Briefkopf VI Berlin] 6. 7. 25

Lieber Herr Professor,

Sie sollen doch sehen, daß es mir fortschreitend besser geht, und zugleich möchte ich Ihnen sagen, wie sehr Ihr väterlich-warmer Brief mich erfreut hat. Gern hörte ich, daß Ihr Befinden sich mehr und mehr zum Guten wendet. Obwohl ich 21 Jahre jünger bin, werde ich doch ebenso ruhige Ferien erleben müssen wie Sie. Wir haben uns für Wengen im Berner Oberland entschieden. Es liegt 1270 m hoch und hat den Vorteil, daß man dort Bergbahnen zur Verfügung hat, um aufwärts zu *fahren*, wenn man nicht viel steigen kann. Adresse ab 17. Juli dort Hotel Victoria.

Gestern war Max bei mir; er hat während meines Krankseins alles für den Kongreß ausgezeichnet vorbereitet. Die Programme sind schon im Druck.

Wenn Sie, lieber Herr Professor, nicht nach Homburg kommen, so fürchte ich, daß ich Sie vorläufig nicht sehen werde. Denn vorläufig darf ich mir nicht viel zumuten. Ich fühle erst jetzt, wieviel an Kräften dieser Monat gekostet hat. Also beim Himbeerpflücken werde ich Sie nicht unterstützen können.

Mit herzlichsten Grüßen von den Meinigen und mir für Sie alle

Ihr Karl Abraham

9. 7. 25

Lieber Freund

Gestern sagte Anna in ihrem telepathischen Feingefühl, es wäre Zeit, daß wir Nachricht von A. bekommen. Es fehlte uns die Bestätigung, daß Sie bei Ihrer letzten Anstrengung alles Schädliche ausgehustet haben.

Nun bin ich froh, sie zu besitzen. Ihr Kranksein hat gerade der 21 Jahre wegen für unsere Sache doch mehr zu bedeuten als meines. Die ruhigen Ferien müßten Ihnen aber wohltun, auch ich spüre ihre gute Wirkung. Wenn ich nicht eine launenhaft empfindliche Stelle hätte – Pichler versichert ernsthaft, sie sei nur hyperästhetisch, nicht geweblich krank –, könnte ich mich sehr wohl fühlen und angefangene Schreibereien würden rasch vorwärts schreiten. Vor seiner Abreise hat der Wackere diese böse Stelle mit einer galvanokaustischen »Roßkur«, wie er sie nannte, angegriffen und so habe ich jetzt die Beschwerden der Brandwunde anstatt der spontanen. Was aber merkwürdigerweise doch ein Gewinn ist.

Zu Ihrem Amusement erzähle ich Ihnen, daß heute eine Nummer des »Matin« eingelaufen ist, die einen leader über die Psychoanalyse¹ bringt. Das scheint ja nichts besonderes, aber dieser »Matin« erscheint in Port-au-Prince auf Haiti, und mit dort korrespondiert man nicht alle Tage.

Auf dem Semmering sind wir vorläufig in der Erdbeersaison, bei den Himbeeren werde ich Ihrer Mithilfe gewiß gedenken.

Nehmen Sie meine wärmsten, aufrichtigsten – weil im Grunde recht egoistischen – Wünsche für rasche und volle Herstellung entgegen, und grüßen Sie mir Ihre gewiß überfrohe Frau und Kinder.

Herzlich Ihr
Freud

¹ Nicht ermittelt.

Lieber Herr Professor,

Im Liegestuhl meiner Erholung gewissenhaft obliegend, will ich Ihnen einen ersten Gruß aus Wengen senden. Ich habe die lange Fahrt gut überstanden und bin mit der Wahl des Ortes und des Hotels zufrieden. Die Lage von Wengen, unmittelbar gegenüber der Jungfrau, ist außergewöhnlich schön. Dazu eine für jetzige Verhältnisse einzigartige Ruhe. Man kann W. von Lauterbrunnen aus nur mit der Zahnradbahn oder auf einem Fußweg erreichen. Eine Straße existiert nicht, und so gibt es kein Auto, keinen Staub. Auch mit dem Wetter haben wir es recht gut getroffen. Also alle Vorbedingungen für meine Erholung sind gegeben. Aber vorläufig wird die egozentrische Gedankenrichtung des Patienten noch erhalten durch die mir ungewohnte Notwendigkeit, bei jedem Schritt an mich zu denken. Ich wußte bisher gar nicht, daß man so langsam gehen kann, oder daß der Lift zu einer der Vorbedingungen des Daseins werden könne. Mit andern Worten: meine Atmung ist noch nicht frei, aber ich hoffe zuversichtlich auf die Wirkung der Höhenluft.

Soviel von mir! Meine Frau, die mich gepflegt hat, bis es ohne eine fremde Pflegerin nicht mehr ging, ist auch ziemlich mitgenommen, und ich erhoffe auch für sie Gutes von unserm Aufenthalt.

Gern wüßte ich nun, was aus den Beschwerden geworden ist, von denen Sie im letzten Brief berichteten. Ich höre wohl bald einmal darüber; wenn Ihnen, lieber Herr Professor, das Schreiben lästig wird, bin ich gern mit ein paar Zeilen von Fräulein Anna zufrieden.

Noch vor meiner Abreise waren Verhandlungen in der Film-Angelegenheit. Ich will heute nur so viel sagen, daß Sachs und ich glauben, alle Garantien für eine durchaus seriöse Durchführung der Sache zu haben, vor allem aber, daß es uns im Prinzip gelungen ist, auch die abstraktesten Dinge »darstellbar zu machen«. Jeder von uns hatte eine darauf bezügliche Idee, die sich in glücklicher Weise ergänzen. Ein andermal mehr darüber!

Im übrigen bin ich wissenschaftlich ganz inaktiv und will es auch noch einige Zeit bleiben. Statt dessen lese ich, seit ich wieder lesen kann, mit Genuß meine alten Lieblinge, Aristophanes¹ und Heine, habe als Halbinvalide auch das Patience-Spiel erst richtig schätzen gelernt.

Mit herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir an Sie und die Ihrigen alle

Ihr Karl Abraham

Addendum zu 486 A^A

Lapsus linguae.

Im »Pfefferösel« der Birch=Pfeiffer² haben im fünften Akt bei dem Bankett des Kaisers »Adolph von Nassau« die Adelsrepräsentanten demselben ihre Glückwünsche darzubringen. Der erste Sprecher derselben (Herr P., Chorist und Darsteller kleiner Rollen) hat dies mit den Worten zu tun: »Gott erhalte Eure Majestät stets offenen Ohres und gesunden Leibes«. Unglücklicherweise dreht er jedoch den Satz um und spricht: »Gott erhalte Eure Majestät stets gesunden Ohres und offenen Leibes«. – Die darauf folgende Danksagung des Kaisers ging unter heiterem Gemurmel des überraschten Publikums vor sich. –

^A Ein auf den Brief geklebter Zeitungsausschnitt mit der Bemerkung »Frankfurter Ztg., 15. 7. 1925« in Abrahams Handschrift.

¹ Den Abraham nach Angabe seiner Tochter im originalen Griechisch las.

² Charlotte Birch-Pfeiffer (1800-1868), deutsche Schauspielerin und Schriftstellerin.

21. 7. 25

Lieber Freund

Nein, das Schreiben ist mir wirklich keine Beschwerde. Ich freue mich, so bald Nachricht von Ihnen erhalten zu haben, denn meine Gedanken schweifen oft von dem in seinen Ansprüchen lästig gewordenen Ich zu anderen, lieben Objekten. Wenn Sie beschreiben, wie sehr die ungewohnte Nötigung, an Ihren »armen Konrad«¹ zu denken, Sie beschäftigt, so tröstet mich Erfahrenen die Gewißheit, daß Sie nur eine für kurze Zeit berechnete Adaptation zu leisten haben. Eine dauernde Neu-Einstellung ist weit schwieriger.

Es hat sich der unerwartete Fall zugetragen, daß ich bei der Durchsicht des Verzeichnisses der Kongreßvorträge froh war, Ihren Namen *nicht* unter den Vortragenden zu finden. Mit einer solchen Aufgabe vor sich brächte man es nicht zur Ruhestellung der geistigen Tätigkeit. Wir hoffen aber alle, daß in der ersten September-Woche unser Präsident seine Atemfreiheit und seine Aktionsfreiheit wiederbekommen haben wird.

In dem Ihnen bekannten Semmering-Milieu leben wir heuer sehr behaglich. Der Sommer hat einen anderen, freundlicheren Charakter, und die bescheidenen Reize der Gegend entfalten bei längerer Intimität doch eine starke Wirkung. Das Wirtschaften wird den Frauen sehr bequem, und das Wohnen in dem schön ausgestatteten Haus ist fast ideal zu heißen.

Der einzelne Tag ist vergangen, ehe man sich recht auf ihn besonnen hat. Überlegt man am Abend, so hat er wenig Inhalt gehabt. Etwas Phantasieren am Schreibtisch, eine Stunde mit dem närrischen Amerikaner, der die hohe Miete bezahlen soll, einige Abenteuer mit dem Ihnen noch nicht bekannten Wolf,² der in seiner leidenschaftlichen Zärtlichkeit und Eifersucht, in seinem Mißtrauen gegen Fremde, in seiner Mischung von Wildheit und Gelehrigkeit Gegenstand des allgemeinsten Interesses geworden ist. Einige Briefe, Korrekturen, Familienbesuch aus Amerika³ etc. Der energische Eingriff, mit dem sich mein Arzt vor drei Wochen

von mir verabschiedet, hat den Charakter meiner Beschwerden gründlich und zum Vorteil verändert. Alle Parästhesien, die sich der Aufmerksamkeit tyrannisch aufdrängten, sind verschwunden und haben den Menschen frei gelassen, der sich ^Aüber eine schwerfällige Sprache und eine nicht zu beendende Naseneiterung beklagen mag, wenn er Lust dazu hat. So ist das Leben freilich erträglich, aber wie wird nach dieser Ent- und Verwöhnung die regelmäßige Arbeit im Oktober schmecken?

Ich habe einige kleine Aufsätze geschrieben, aber sie sind nicht recht ernst gemeint. Vielleicht berichte ich Ihnen später darüber, wenn ich mich zu ihnen bekennen will. Die Titel dürfen Sie wissen: Die Verneinung – Hemmung und Symptom – Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds.⁴

Nun befinden Sie [sich] recht wohl und holen Sie sich in Wengen alles, was Sie brauchen, um die Krankheitsepisode abzuschließen. Ihrer lieben Frau gebührt unser herzlicher Dank für ihren schönen Anteil an Ihrer Herstellung. Ich weiß mich an Ähnliches zu erinnern.

Innige Grüße an Sie alle!

Ihr Freud

P.S. Der ^BSprechfehler war sehr eindrucksvoll!

^A Gestrichen: an.

^B Gestrichen: Druckfehl.

¹ Die Figur Viktor in Carl Spittellers Roman *Imago* (1906) »pflegte ..., weil er mit ihm so gut auskam, seinen Körper kameradschaftlich Konrad zu nennen« (Nachdruck Frankfurt/M. 1979, S. 21). Freud übernahm den Ausdruck, der zu einem geflügelten Wort in psychoanalytischen Kreisen wurde.

² Anna Freuds Schäferhund.

³ Ein Besuch von Freuds Neffe Edward Bernays (1891-1995) und seiner Frau Doris (Freud an Dolfi Freud, 21.7.1925, LC); s. 489 F.

⁴ Freud, 1925h, 1926d, 1925j.

Lieber Herr Professor,

Unser stilles kurgemäßes Dasein hat eine willkommene Belebung erfahren, wie Sie aus dieser gemeinsamen Karte ersehen. Herzlichste Grüße Ihnen und den Ihrigen

Ihr Karl Abraham

Hedwig Abraham

Illa Kriner^B

Selbst nach Bellagio ist's hier schön. Ergebenst Ihr

Hanns Sachs

^A Ansichtskarte »WENGERNALP – Eiger u. Mönch«.

^B Lesung unsicher.

¹ Diese nicht im Freud/Abraham-Konvolut der LC vorgefundene Karte ist nicht in der englischsprachigen Erstausgabe dieser Korrespondenz enthalten. Gerhard Fichtner hat sie im Freud Museum in London in Kopie gefunden, sie transkribiert und freundlicherweise ihrer Veröffentlichung im vorliegenden Band zugestimmt.

Lieber Freund!

Mein Neffe Edward Bernays aus Newyork, der aus der Bearbeitung der öffentlichen Meinung eine spezielle Tätigkeit gemacht hat¹ – ein in Europa noch unbekannter Beruf – war vor kurzem hier bei mir und hat sich bereit erklärt, eine Agitation für den psychoanalytischen Fond in seinem reichen und närrischen Vaterland zu unternehmen. Der Erfolg mag zweifelhaft sein, es ist aber nichts dabei zu verlieren.

Von ihm aufgefordert, den europäischen Anteil eines Komitees vorzuschlagen, das sich mit mir in die Verwaltung des Fonds teilen soll, habe ich unsere mit den offiziellsten Funktionen betrauten Persönlichkeiten vorgeschlagen, also Sie, Eitingon, Storfer und in Fortsetzung des früheren Komitees Ferenczi. Die Amerikaner, unter denen ein Geldmann und ein Bankmann sein sollen, wird er liefern. Ich bitte Sie nun um Ihre schriftliche Zustimmung zur Verwendung Ihres Namens.

Mit Sachs korrespondiere ich heute über ein inkorrektes Vorgehen Ihrer Filmleute.² Man soll sich mit dem Volk doch nicht einlassen.

Uns geht es hier in dem schönen Sommer vortrefflich. Ich hoffe, Ihre Genesung macht große Fortschritte und erwarte, daß die Ihrigen Sie davon abhalten werden, auf dem Kongreß über Ihre Kräfte zu gehen.

Mit herzlichem Gruß für Sie alle

Ihr Freud

¹ Maschingschrieben.

¹ Edward Bernays gilt als Vater der »Public Relations«; vgl. Bernays, 1965. – Bei seinem Besuch hatte er Freud den Plan unterbreitet, »große Summen für einen Fonds zur Förderung der psychoanalytischen Ausbildungsmöglichkeiten in Amerika und Europa« zu sammeln (Jones, 1957, S. 137). Der Plan konnte jedoch nicht verwirklicht werden. Vgl. Freud an Eitingon, 7.8.1925, Freud & Eitingon, 2004, S. 405f.

² »Die Gesellschaft, die Sachs und Abraham betörte, hat es natürlich doch nicht unterlassen können, meine »Zustimmung« vor der Welt zu proklamieren. Ich habe bei Sachs kräftig remonstriert, die N[eu]e Freie] Presse brachte heute schon ein Dementi« (Freud an Ferenczi, 14.8.1925, Freud & Ferenczi, 2005, S. 49). Die UFA hatte annonciert, daß der Film alles Wissenswerte über Psychoanalyse enthüllen werde. *The New York Times* hatte sogar berichtet, daß Freud selbst Regie führen werde (26.7.1925), während *The Times* behauptet hatte, der Film werde von Freud beaufsichtigt (»supervised«) (4.8.1925) (alle in Ries, 1995, S. 765, 771).

Lieber Herr Professor,

Natürlich bin ich mit der Verwendung meines Namens gern und vollkommen einverstanden!

Sehr freut es mich zu hören, daß Sie und die Ihrigen sich so wohl und zufrieden fühlen. Ich widerstehe der Versuchung, Sie unter solchen Umständen um Ihr Erscheinen in Homburg zu bitten. Aber auf Fräulein Anna dürfen wir doch rechnen, schon wegen der Komitee-Sitzung!

Mir geht es von Woche zu Woche besser; doch sind noch gewisse Überreste der Krankheit vorhanden, z.B. ist die Atmung noch nicht ganz frei. Der Untersuchungsbefund ist aber sehr günstig und verspricht restlose Wiederherstellung des Status quo. Soeben ist meine Frau heimwärts gefahren. Ich bleibe noch bis zum 31. d.M. an diesem meinem Lieblingsaufenthalt, dem nichts in den Alpen gleichkommt. –

Ich bedaure, daß in der Filmsache etwas Störendes passiert ist (ich weiß übrigens nicht was), aber die Arbeiten schreiten gut vorwärts und ich bin sicher, daß Sie eines Tages Sachs und mir beipflichten werden.

Herzlichst Ihr Abraham

^A Postkarte. Ortsangabe und Datum durch Querstrich vom folgenden Text getrennt. Darunter ein wiederholtes »Hotel Edelweiss« gestrichen.

Lieber Herr Professor,

Als Sie mir neulich wegen der amerikanischen Sache schrieben, beeilte ich mich, meine Zustimmung zu erklären, verschob aber das Schreiben im übrigen auf einen späteren Tag.

Es freut mich so sehr, fortgesetzt Gutes von Ihnen zu hören; auch Ferenczi hat Sie so wohl und frisch gefunden.¹ Nur ist es mir schmerzlich, daß ich auf längere Zeit keine Möglichkeit sehe, mich auch selbst einmal davon zu überzeugen. Denn der letzte »Kück« auf den Semmering ist nun schon ein Jahr verflossen.

Von mir kann ich zunehmend Gutes melden. Gestern hatte ich einen besonders guten Tag, bin mehrere Stunden – natürlich sehr langsam und mit Pausen – gegangen und dabei 400 Meter hinaufgestiegen. Gewiß ein günstiges Zeichen. Andre Tage lassen noch zu wünschen übrig, und vor allem die erste Stunde nach dem Aufstehen, die noch immer nicht frei von Husten und Atembeschwerden ist. Ich fühle noch ständig, eine wie schwächende Krankheit ich hinter mir habe. Ich hoffe zuversichtlich, daß die Engadiner Luft mir bis zum Ende des Monats noch weiter helfen wird.

Der Aufenthalt in Sils sagt mir weit mehr zu als der anfängliche im Berner Oberland. Die ebenen Waldwege an den Ufern der Seen, die Nebentäler und Höhen sind von einer so reichen Abwechslung, wie ich sie nirgends gefunden habe. Meine Frau und ich spielen mit der Phantasie, uns hier ein Ferienhäuschen zu bauen. Aber dieser Traum wird wohl am Geldpunkt scheitern, zumal die Krankheitsmonate nicht gerade finanziell fördernd gewirkt haben.²

Die Arbeit am Film schreitet gut fort. Sachs setzt sich ganz und mit viel Geschick ein, und ich suche das Meinige ebenfalls zu tun. Trotzdem stimme ich Ihnen angesichts jener Reklamenotiz zu, daß man mit diesen Leuten gar nicht anfangen sollte. Wir sind durch unsre ganze Einstellung zur Sache von ihrem Standpunkt sehr weit entfernt. Aber eines werden Sie, lieber Herr Professor, mir zugeben: daß die Reklamenotiz weit harmloser ist als das, was in unserm eignen Kreise geschehen ist.³ Das Verhalten von Storfer ist wirklich nicht anders zu beurteilen, wie Sachs es – auch Ihnen gegenüber – getan hat. Mir scheint in dieser Sache nur ein Ausweg möglich: der Verlag muß jene Notiz widerrufen, meinetwegen, weil sie auf mangelhafter Information beruht habe, und es muß Gewähr gegeben sein, daß dieser Widerruf loyal an alle Stel-

len versandt wird, die die erste Notiz erhalten haben. Da vielleicht nicht alle Stellen zum Abdruck bereit sein werden, so muß der Verlag sich in den betreffenden Zeitschriften bereit erklären, die Kosten dieser zweiten Notiz zu tragen.

Wie wenig von *unsrer* Seite dem Verlag zu nahe getreten worden ist, geht ja am besten daraus hervor, daß ich bereits in meinem *ersten* Brief über die Film-Angelegenheit erwähnte, daß die geplante erläuternde Druckschrift eventuell sehr lukrativ für den Verlag sein könnte. Bei vernünftigem Verhalten wäre diese Einnahme dem Verlag auch jetzt noch zu sichern. Allerdings darf die Firma, mit der wir arbeiten, nicht mehr in solcher Weise brüskiert werden.

Dieser Brief erfordert *keine* Antwort. Was Sie in der letzteren Sache denken oder tun wollen, lieber Herr Professor, wollen Sie bitte *nur* Sachs mitteilen, damit Ihnen doppelte Korrespondenz erspart bleibt.

Ich will mir Mühe geben, Ihrem Rat entsprechend mich auf dem Kongreß nicht zu sehr anzustrengen; aber ich wüßte auch gern, wie ich das erfolgreich durchführen soll.⁴

Mit herzlichsten Grüßen für Sie und die Ihrigen

Ihr Abraham

¹ Ferenczi hatte Freud am 3. August besucht (Ferenczi an Freud, 27.7.1925, Freud & Ferenczi, 2005, S. 47).

² »Während seines Aufenthaltes in Sils Maria verhandelte [Abraham] über den Erwerb eines Grundstücks außerhalb der Stadt, wo er sich ein Sommerhaus zu bauen gedachte. Die Pläne für das Haus kamen unmittelbar vor seinem Tode am Weihnachtstag des Jahres 1925 an, und das Haus wurde nie gebaut« (Anm. von Dinora Pines in H. Abraham, 1974, S. 69; vgl. Jones, 1926, S. 156).

³ Bernfeld und Storfer planten ebenfalls, einen psychoanalytischen Film zu machen, mit Bernfeld als Drehbuchautor. Der Verlag hatte im August eine Presseerklärung gegeben, des Inhalts, daß der Verlag selbst einen derartigen Film produzieren werde, um die Gefahr einer »Verballhornung« auszuschließen (in Fallend & Reichmayr, 1992, S. 137). Das Projekt wurde nach einem Einspruch Eitingons dann aber nicht realisiert. Vgl. Sierek & Eppensteiner, 2000.

⁴ Der Neunte Internationale Psychoanalytische Kongreß fand am 3.-5.9. 1925 in Bad Homburg statt. Abraham führte den Vorsitz, trug aber selbst nicht vor. Anna verlas Freuds Arbeit über »Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds« (1925). Abraham wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Weiters wurde eine Internationale Unterrichtskommission, geleitet von Eitingon, gegründet. »Ihr erklärter Zweck war es, die Berliner Regelungen der Analytikerausbildung in der ganzen IPV durchzusetzen und aufrechtzuerhalten« (Schröter, in Freud & Eitingon, 2004, S. 20). Siehe den Kongreßbericht in der *Zeitschrift* (1925, 11: S. 506-528). Die *Frankfurter Zeitung* brachte mehrere Berichte, u.a. eine Zusammenfassung von Oskar Pfister (1./3./4./12.9.1925). Hinter den Kulissen wogte der Konflikt zwischen Abraham/Sachs und Bernfeld/Storfer über ihre jeweiligen Filmprojekte.

492 A

[Briefkopf VI Berlin] 8. 9. 25

Lieber Herr Professor,

Bereits in Homburg hatte ich einen Bericht über meine Eindrücke vom Kongreß begonnen, den ich Ihnen zusenden wollte. Aber von hundert Dingen in Anspruch genommen konnte ich ihn nicht fertigstellen. Inzwischen haben Sie über das Tatsächliche bereits authentische Berichte erhalten,¹ auch schon die gut gelungene Photographie² in Händen. So will ich lieber noch einmal anfangen und nur das herausheben, was ich vielleicht etwas anders sehe als Ihre Berichterstatter. Vorab die Versicherung, daß der Kongreß wissenschaftlich auf zufriedenstellender Höhe stand und daß überwiegend Gutes zu berichten ist. Der Besuch war stärker als in Salzburg, vor allem auch internationaler. Amerika war stark vertreten, und – zu meiner Freude – erwiesen sich einige der Kollegen als tüchtiger und besser unterrichtet als wir geglaubt hatten. Den gediegensten Eindruck hatte ich von Coriat³; die Vorträge der andern waren geringer, immerhin bei Pierce Clark⁴ ein interessanter Kern. Unter den sonstigen Vorträgen⁵ war nur ein einziger wirklich schlecht, nämlich Groddeck, der bei seinem ersten Auftreten so sprühend gedankenreich erschien und dieses

Mal von einer unsäglichen Platttheit und Eintönigkeit war. Vortrefflich sprachen Reik, Ophuijsen, Reich, Alexander und Roheim. Ferenczis neue Stellungnahme zu Fragen der Therapie bedeutete eine Annäherung, die mich sehr erfreute, aber sein Vortrag war dieses Mal nicht so reich an originellen Ideen wie sonst. Rank hat sich in anerkennenswerter Weise bemüht, uns andern näher zu kommen, und wir haben unsrerseits, glaube ich, seine Absicht gut unterstützt. Am Bankettabend hatte ich eine längere Aussprache mit ihm, die sicher von guter Wirkung für unser zukünftiges Verhältnis sein wird. Nur konnte ich ihm eines nicht sagen: daß er mir auch jetzt durchaus krank erscheint. Er trug seinen Vortrag in einem rasenden Tempo vor, sodaß niemand folgen konnte, und wieder waren alle Behauptungen in die Luft gestellt, ohne das geringste Beweismaterial. Dazu die euphorische Stimmung und die abermalige Amerika-Reise. Alles in allem heißt das für mich: ein neuer manischer Zustand, dieses Mal allerdings mehr mit euphorischer als mit reizbarer Färbung. So konnte ich dieses Zusammenseins nicht wirklich froh werden.

Seine neue Amerika-Fahrt ist den Amerikanern sehr unwillkommen und wäre sicher besser unterblieben. Eine meiner hauptsächlichsten Bemühungen auf dem Kongreß war die Herstellung guter persönlicher Beziehungen zu den Amerikanern, nicht nur um ein Gegengewicht gegen die peinlichen Vorfälle des letzten Jahres (Ranks Auftreten, der Fall Newton etc.) zu schaffen, sondern um den Sezessionsgelüsten entgegenzutreten. Ich glaube, daß die geschäftliche Sitzung sehr viel dazu beigetragen hat. In der Frage der »lay-analysts« ist eine Annäherung erzielt. Der Antrag auf möglichst gleichmäßige *Ausbildung* der Analytiker in verschiedenen Ländern fand sehr viel Verständnis, und streng durchgeführte Forderungen in diesem Sinne würden viel besser wirken als gedruckte Aufnahme-Paragrafen. Günstig wirkte, daß Federn die in Wien gemachten Fehler⁶ freimütig zugab, und daß ich immer wieder zur Rücksichtnahme auf die andern Verhältnisse in andern Gruppen aufforderte. Auch die Frage der Diskussionen auf künftigen Kongressen wurde in ganz günstiger Weise geregelt. Meine Wiederwahl erfolgte in einer Form, die ich

durchaus als einen Vertrauensbeweis betrachten darf. Daß statt des bisherigen »Beirats« der sämtlichen Gruppenpräsidenten zwei Beisitzer eingesetzt wurden, bot mir die willkommene Gelegenheit, Hirschmann als Beisitzer in den Vorstand zu bringen.

Aber nun komme ich zum Besten des ganzen Kongresses. Die Nachricht, daß Fräulein Anna eine Arbeit von Ihnen verlesen werde, rief zu Anfang des Kongresses eine spontane Freudenäußerung hervor, die Sie hätten beobachten müssen! Durch die sehr klare Vortragsweise kam der Inhalt voll zur Geltung; aber nicht der wissenschaftliche Inhalt gab dem Kongreß einen glänzenden Auftakt. Die persönliche Note gewisser Gedankengänge rief bei uns allen eine starke Bewegung hervor. Die gleichzeitig verteilte Imago-Nummer mit drei Beiträgen von Ihnen⁷ verstärkte den Eindruck, daß die eineinhalb Jahre seit dem vorigen Kongreß einen ungeheuren Fortschritt Ihrer Gesundheit und Arbeitsfrische bedeuten.

Unmittelbar vor dem Kongreß erschien in der Frankfurter Zeitung ein Artikel von Drill, der sich zur Psychoanalyse in höchstem Maße anerkennend stellt, sie nur nicht an die Religion rühren lassen will.⁸

Im Ganzen bin ich von dem Kongreß also befriedigt. Ich verstand übrigens gut, warum Sie sich ferngehalten haben. Ich habe wirklich ein paar strapaziöse Tage durchgemacht. Alle die Leute, die einen auf eine »halbe Minute« sprechen wollen, muteten mir ein Quantum von Sprechleistung zu, das mir sehr schwer fiel, und ich brauche jetzt einige Tage, um meine Atmungsorgane wieder zu erholen. Ich muß übrigens sowieso eine Nasen- und Halsbehandlung bei Fließ durchmachen. Würde dieser Brief nicht schon übermäßig lang, so würde ich Ihnen gern berichten, wie meine Krankheit in geradezu frappanter Art alle Fließschen Ansichten von der Periodizität bestätigt hat.

Ich habe noch auf den Streitfall mit Storfer und Bernfeld einzugehen. Ich habe auf jede Weise versucht, den Frieden herzustellen und nicht zum wenigsten bei diesen stundenlangen Besprechungen mich mehr angestrengt als mir gut war. Aber der Erfolg war negativ. Storfer verhielt sich schroff ablehnend. Bernfeld gab

den von ihm und St. gemachten Fehler offen zu, im weiteren aber erhielt ich von ihm einen recht schlechten Eindruck. Mit dem Versprechen phantastischer Dollar-Summen wollte er mich bewegen, den von mir im Juli unterzeichneten Vertrag nicht zu achten, um an seinem Projekt teilzunehmen. Als ich ihm zeigte, daß das juristisch und moralisch gleich unzulässig sei, fing er an, mir Vorschläge dafür zu machen, die ich nur als dirty tricks bezeichnen kann. Wie ich höre, scheint er sich nachträglich anders zu stellen. Aber mein nie sehr günstiges Urteil über ihn hat sich bestätigt. So wenig wie ich ihm je ein Kind als pädagogisches Objekt anvertrauen möchte, so wenig erwarte ich sonst Gutes von ihm. Glücklicherweise scheint sich eine Kontroverse in der Presse *vermeiden* zu lassen. In einer Besprechung wegen unsres Films heute Abend werde ich nochmals darauf hinwirken. Übrigens will ich noch einmal betonen, daß Sachs viel zu viel Affekt an diese Sache verwendet hat, wodurch vielleicht manches erschwert worden ist. Aber ich meine, daß dies nicht in Betracht kommt neben dem ganz unfairen Vorgehen der andern Seite. Wie Sie von Eitingon gehört haben werden, hat Storfer demissioniert. Aber in allen den Verlag angehenden Fragen hat er sich so ins Zeug gelegt, als wenn er in alle Zukunft an seinem Platz bliebe. Ob man sein Gehen oder Bleiben wünschen soll, ist sehr zweifelhaft. An Eifer und guten Ideen wird es ihm nicht leicht einer gleich tun. Andererseits ist er sicher schuld an den immer wiederholten Finanznöten des Verlags; zum Kalkulieren ist er offenbar nicht fähig. Und daß alle mit ihm stets unter Beachtung seiner krankhaften Empfindlichkeit verkehren müssen, ist auch nicht sehr angenehm.

Ich nehme meine Arbeit allmählich wieder auf, zunächst mit einigen Stunden am Tage. Nach den Monaten wissenschaftlicher Sterilität will ich jetzt zunächst einen kleinen Aufsatz kriminalpsychologischen Inhalts schreiben (Geschichte eines Hochstaplers).⁹

Im Berliner Tageblatt fand ich die beiliegende kleine Geschichte, die von Interesse ist als Beweismittel für die Natur der »Ahnungen« als Wünsche. Nur müßte man wissen, ob sie authentisch ist.

Und nun noch alle guten Wünsche für den Rest des Semmering-Aufenthaltes Ihnen und den Ihrigen und herzlichste Grüße!

Ihr Karl Abraham

Addendum zu 492 A^A

Der Traum.

Die Frau eines Bergmannes hatte eines Nachts einen schrecklichen Traum. Sie träumte, daß die Wände des Grubenganges, in dem ihr Mann arbeitete, zusammenbrachen, so daß alle Bergleute verschüttet wurden. Sie sah im Traum, wie man die Leichen, schrecklich verstümmelte, zutage förderte, und auch ihr Mann, den sie liebte, war darunter.

Als sie am Morgen erwachte, beeilte sie sich, den Traum ihrem Manne zu erzählen, und dann beschwor sie ihn, an diesem Tage nicht in die Tiefe zu fahren, da sie wisse, daß ihm Verderben drohe. Der Mann lachte erst und suchte die Ahnungen seiner Frau zu verscheuchen; dann aber, als sie nicht abließ, ihn anzuflehen, erklärte er sich bereit, an diesem Tage die Arbeit auszusetzen und bat seine Frau, ihn auf dem Geschäftszimmer krank zu melden.

Er genoß das Licht des Tages, das er fast immer entbehren mußte, sah von seinem einsamen Zimmer sehnsüchtig in die Landschaft, und als es dunkelte, setzte er sich auf die Ofenbank und stieß blaue Tabakwolken, die er aus seiner Pfeife zog, vor sich hin. Da trat sein Weib ins Zimmer und sagte ernst:

»Das Unglück, das ich im Traume sah, ist eingetroffen.«

»Nein,« sprach er, »du scherzest!«

»Ich scherze bei Gott nicht. Ein Grubengang ist eingestürzt; glücklicherweise ist niemand ernstlich verletzt. Deine Kameraden sind schon zutage gefördert, sie sind wohlauf, nur einige haben harmlose Verwundungen davongetragen. Wie gut, daß du auf meine Bitte zu Hause geblieben bist – wer weiß, ob dir das Schicksal auch so hold gewesen wäre wie den anderen.«

Er lehnte sich verwundert, erfüllt von Gefühlen der Dankbarkeit, gegen den Ofen zurück.

Da stürzte ein Plätteisen, das seine Frau oben auf die Kante des Ofens gelegt hatte, herab, ihm mit der Spitze gerade auf die empfindlichste Stelle der Schädeldecke, so daß er mit einem leisen Schrei umsank und auf der Stelle verschied.

Hans Bethge.¹⁰

^A Auf den Brief geklebter Zeitungsausschnitt.

¹ V.a. von Anna, aber u.a. auch von Ferenczi (Freud & Ferenczi, 2005, S. 56f.) und Jones (Freud & Jones, 1993, S. 580f.).

² Abdruck als Titelbild von Brecht et al., 1985.

³ Isador Henry Coriat (1875-1943), Gründungsmitglied und erster Sekretär der ersten Bostoner Vereinigung (1914). Er sprach über »The oral-erotic components of stammering« (Coriat, 1927). Referate dieses und der anderen Vorträge in der *Zeitschrift*, l.c.

⁴ L. Pierce Clark (1870-1933), Neurologe und Psychoanalytiker in New York, Konsulent am Manhattan State Hospital, Spezialist für Epilepsie. Er sprach über »The phantasy method of analysing narcissistic neuroses« (Clark, 1926).

⁵ Groddeck, »Die Psychoanalyse und das Es«; Reik, »Der Ursprung der Psychologie« (1925); Ophuijsen, »Some observations on the origins of sadism« (1926); Reich, »Zur Struktur und Genese der »hypochondrischen Neurasthenie««; Alexander, »Neurose und Gesamtpersönlichkeit« (1926); Röheim, »The Scapegoat« (nicht publiziert); Ferenczi, »Zur Psychoanalyse von Sexualgewohnheiten« (1925[269]); Rank, »Zur Genese der Genitalität« (1925). – Wilhelm Reich (1897-1957) (vgl. Boadella, 1973; Fallend, 1988; Ollendorff-Reich, 1969; Reich, 1988; Sharaf, 1983).

⁶ V.a. die Anerkennung von Ausbildungen, die nicht dem Standard in anderen Ortsgruppen entsprachen.

⁷ Tatsächlich enthielt diese Nummer zwei Artikel von Freud (1925e, 1925h).

⁸ Am 1.9.1925 veröffentlichte die Frankfurter Zeitung einen längeren Artikel von Dr. Robert Drill (*Erstes Morgenblatt*, S. 1-3), Autor eines Buches *Aus der Philosophen-Ecke. Kritische Glossen zur geistigen Situation unserer Zeit* (1923) mit zwei Kapiteln zur Psychoanalyse.

⁹ Abraham, 1925[95].

¹⁰ Hans Bethge (1876-1946), seit 1901 freier Schriftsteller in Berlin, machte sich vor allem mit Nachdichtungen orientalischer Lyrik einen Namen.

Lieber Freund

Es ist also so geworden, wie ich gefürchtet hatte. Der Kongreß hat Sie schwer angestrengt, und ich kann nur hoffen, daß Ihre Jugendlichkeit die Störung bald überwinden wird.

Vielen Dank für Ihre Mühe, mich durch Ihren ausführlichen Bericht für meine Abwesenheit zu entschädigen. Das einzig voll Erfreuliche war mir Ihre Befriedigung über das Auftauchen meines Aufsatzes auf dem Programm. Ich hatte nicht daran gedacht, es war eine im letzten Moment geäußerte Idee meiner Tochter.

Über vieles andere hätte ich lieber mündlich mit Ihnen Meinung getauscht, wenn man schreibt, kommen die Differenzen zu grell heraus. So z.B. halte ich die Amerikaner für recht wertlos. Coriat ist sympathisch, steht übrigens den N[ew] Yorkern ferne, Jelliffe ist sehr geschickt, brauchbar und wenig skrupulös, P. Clark kenne ich am wenigsten, die anderen verdienen nicht, daß man sich um sie bemüht. Ihr Widerstand gegen Ranks Wiederkunft ruht auf den kleinlichsten Motiven, gerade so wie ihre Einstellung zur Laienanalyse. Ranks neuerliche Reise nach Amerika ist kein manisches Symptom, sie hat mehrere wichtige, reale Motivierungen und ich habe ihm sehr entschieden zu ihr geraten. Ob mit Recht, kann sich erst später zeigen.

Die jetzt glücklich erledigte Filmsache hat mir einen übeln Nachgeschmack hinterlassen. Denken Sie, was für Eindruck es macht, wenn wegen einer so unwertigen Angelegenheit zuerst der eine, dann der andere Mitarbeiter seine Demission anbietet! Ich beurteile Sachs viel strenger, Bernfeld und Storfer viel milder als Sie, möchte die beiden überhaupt gegen Ihre Härte in Schutz nehmen. Storfer hat seine Demission zurückgezogen, er wäre unersetzlich gewesen. Daß er an den Verlegenheiten des Verlags Schuld trägt, ist nicht aufrecht zu halten. Seine Besonderheiten, die Toleranz verlangen, hat er wie jeder andere. Von Bernfeld ist mir in all den Jahren nichts Böses bekannt geworden.

Ich will kein Cato sein, aber die *victrix causa*¹ der Ufa gefällt mir nicht. Ich will hoffen, daß Sachs, der sich immer als ihr Sach-

anwalt benimmt, keinen Versuch mehr macht, mich für sie in Anspruch zu nehmen. Am liebsten wäre es mir, wenn auch Sie sich nicht eingelassen hätten. Unser Kreis hat diese Probe nicht gut bestanden. Wenden wir uns lieber Würdigerem zu.

Ich bleibe bis Ende September hier. Das Wetter ist leider sehr ungünstig, aber ich höre, Sie frieren in Berlin nicht weniger.

Lassen Sie mich von Ihrer vollen Herstellung hören und seien Sie herzlich begrüßt von

Ihrem Freud

¹ *Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni*; lat., die siegreiche Sache gefiel den Göttern, die unterlegene aber dem Cato. Vers von Marcus Annaeus Lucanus (39-65 n.C.) in seinem Epos *Pharsalia*. Cato Uticensis nahm sich das Leben, nachdem die Sache der römischen Republik durch Caesars Siege hoffnungslos geworden war.

494 F

[Briefkopf Wien] 16. X. 25.^A

Lieber Freund!

Ihr direkter Brief¹ hat mich natürlich mehr gefreut und beruhigt als alle Nachrichten auf Umwegen. Hoffentlich können sie mir bald schreiben, daß Sie in dieser Hinsicht wieder völlig uninteressant geworden sind.

Ihre kleine Arbeit ist reizend. Ich stimme dafür, daß Sie sie nicht in der *Imago* auf Anschluß warten lassen, sondern zustimmen, daß sie den nächsten Jahrgang der Zeitschrift eröffne.² Die Sache ist auch für Mediziner interessant genug. An einem Punkt hätte ich den Gedankengang etwas anders gefaßt, nicht den Lustentgang betont, sondern die Tatsache, daß er kein Überich bilden konnte, weil er keinen Ödipuskomplex zustande brachte.³ Daß sich unter diesen Umständen anstatt eines normalen Gewissens ein unbewußtes Strafbedürfnis herstellen konnte, kann der Ausgangspunkt weiterer Überlegungen werden.

Wir haben den Sommer fast vergessen, obwohl das Wetter jetzt sommerlicher ist, als zuletzt auf dem Semmering. Ich habe interessante Arbeit und nicht zuviel, schlage mich mit den gewöhnlichen kleinlichen Beschwerden herum.

Mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihre Familie

Ihr Freud

[^] Maschingeschrieben.

¹ Fehlt.

² Abraham, 1923[95], erschien dann im 4. Heft der *Imago* 1925; s. den folgenden Brief.

³ Vgl. *ibid.*, S. 79.

495 A

[Briefkopf VI Berlin] 19. 10. 25

Lieber Herr Professor,

Soeben traf Ihr Brief ein. Wahrscheinlich wissen Sie inzwischen aus dem Rundbrief,¹ daß es mir sehr viel besser geht. Der Prozeß in der Lunge scheint nun auszuheilen; das erste Mal im Juni war die Infektion nicht genügend überwunden. Die sehr unangenehme Zugabe der Gallenkoliken hat sich auch verflüchtigt, und nach der letzten Untersuchung hat sich die Leberschwellung zurückgebildet. Ich brauche jetzt noch Schonung und werde wohl gegen Ende des Monats die Arbeit wieder aufnehmen – vorausgesetzt, daß keine Zwischenfälle mehr kommen.

Es tut mir so leid zu hören, daß Sie immer mit gewissen Beschwerden behaftet sind. Soweit ich weiß, handelt es sich um[^] störende Sekretionserscheinungen, und ich habe mir schon überlegt, ob da nicht ein Aufenthalt in einem ganz trocknen Klima Nutzen bringen könnte. Nur weiß ich nicht, ob Sie noch immer in der Nähe Ihres Chirurgen sein müssen. Vielleicht interessiert es Sie zu hören, daß Fließ, der von Ihrer Erkrankung vor zwei Jahren wußte, sich bei mir wiederholt mit sehr warmer Teilnahme nach Ihrem Ergehen erkundigte. Was *mich* betrifft, muß ich auch

hier noch einmal sagen, daß ich ihm zum allergrößten Dank verpflichtet bin.

Ihren Wink betreffend eine Stelle in meinem Hochstapler-Manuskript akzeptiere ich gern. Ich habe ja das Ausbleiben der Ichideal-Bildung an einer andern Stelle selbst erwähnt, und brauche es nur an der von Ihnen erwähnten etwas mehr zu präzisieren. Was die Publikation betrifft, so hatte Radó das Ms. schon für Nr. 1 der Zeitschrift angenommen. Ich hörte von Sachs, daß Imago Materialmangel habe und erklärte mich mit der Veröffentlichung dort eventuell einverstanden. Dann war Storfer hier und klagte Radó gegenüber, daß das nächste Heft Imago nicht erscheinen könne, weil es nicht zu komplettieren sei. Da gab ihm R. das Manuskript, und ich glaube, es ist bereits im Druck. Wenn ich es jetzt zurückziehe, rufe ich eine Verlegenheit hervor, weiß also nicht, was ich tun soll. Unter diesen Umständen würde ich die Entscheidung gern in Ihre Hände legen. Vielleicht würde Fräulein Anna die Sache mit Storfer telephonisch besprechen, und es findet sich vielleicht ein Ausweg. Ich wäre dafür sehr dankbar. Mir ist natürlich das Erscheinen in der Zeitschrift vollkommen recht.

Mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr Abraham

[^] Nachträglich eingefügt.

¹ 17.10.1925, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 283-85.

496 A

Bln.-Grunewald, 27. 10. 25

Lieber Herr Professor,

Unser letzter Briefwechsel, der sich auf den Abdruck meiner kleinen Arbeit (»Hochstapler«) bezog, ist durch die Ereignisse überholt worden. Bereits vor mehreren Tagen hatte ich die Korrektur zu machen, sodaß an dem Erscheinen in Imago wohl nichts mehr zu ändern war. Auch scheint es, daß da notwendig

eine Lücke auszufüllen war. Ich schreibe jetzt einen Aufsatz von ähnlichem Umfang, »Psychoanalytische Bemerkungen zu Coués Verfahren der Selbstbemeisterung«.¹ Er lehnt sich an Ihre Massen-Psychologie an. Radó will ihn in der ersten Nummer 1926 bringen; ich werde also in diesem Heft auf andre Weise zu Wort kommen.

Sie wissen, lieber Herr Professor, daß ich die Angelegenheit mit Storfer und Bernfeld sehr ungern nochmals erörtere. Aber ich befinde mich durch den Vorwurf der Schroffheit (in Ihrem Rundbrief)² wiederum in der Lage, in der ich schon mehrfach war. Es hat in fast 20 Jahren zwischen Ihnen und mir nie Meinungsdivergenzen gegeben, außer wenn es sich um Personen handelte, an denen ich – sehr zu meinem Bedauern – Kritik üben mußte. Es wiederholte sich jedes Mal der gleiche Vorgang: Sie gingen über alles Anfechtbare im Verhalten der Betreffenden mit Nachsicht hinweg, dagegen entlud sich auf mich aller Tadel, den Sie später dann als unberechtigt erkannten. Im Falle Jung lautete dieser Tadel »Eifersucht«, im Falle Rank »unfreundschaftliches Verhalten« und dieses Mal »Schroffheit«. Sollte nicht auch dieses Mal der Vorgang der gleiche sein: ich äußere eine Meinung, die im tiefsten Grunde die Ihrige ist, die Sie aber nicht zum Bewußtsein kommen ließen. Alle Unlust, die an dem betreffenden Tatbestand haftet, wendet sich als Unwillen gegen den, der auf ihn aufmerksam macht.

Was ist denn geschehen, d.h. von Sachs' und meiner Seite, das Ihnen einen so üblen »Nachgeschmack« hinterlassen konnte? Wir beide haben nie daran gedacht, einen psychoanalytischen Film zu verfassen und eine Gesellschaft zu suchen, die ihn herstellt. Wir wurden von der »Neumann Produktion« zur Mitarbeit aufgefordert, weil man kompetente Analytiker wollte. Hätten wir abgelehnt, so wären alle »wilden« Analytiker Berlins gierig darauf eingegangen. Bei der »Ufa« lagen bereits »psychoanalytische« Film-Entwürfe minderer Sorte zur Prüfung. Übrigens habe ich, damals bereits krank im Bett liegend, Sie auf der Stelle informiert. Im weiteren ist von Sachs und mir nicht das Leiseste geschehen, das ethisch anfechtbar wäre.

Ich weiß, daß Sachs sich über die von Storfer lancierte Notiz sehr aufgeregt hat, aber das ist lediglich Temperamentsache. Ich muß aber sagen, daß er in diesen Monaten mit einem Eifer und einer Opferwilligkeit gearbeitet hat, die ihm niemand gleichgetan hätte.

Auf der andern Seite stehen dem folgende Tatsachen gegenüber: 1.) die üble Notiz von der »Verballhornung«, die gegen Sachs und mich gerichtet war. 2.) das Ausbieten des Bernfeldschen Entwurfs bei verschiedenen Firmen, von denen *keine* spontan an St. und B. herantreten war. 3.) die Hinterhältigkeit in dem von Loyalität triefenden Brief an Sachs und mich, mit welchem *gleichzeitig* die erwähnte Zeitungsnotiz versandt wurde. Also ein unfaires Konkurrenzmanöver hinter dem Schleier der Freundschaft. 4.) Storfer schrieb an Eitingon, daß er sich seinen Anordnungen fügen werde. Als Eitingon solche gab, befolgte St. sie nicht. 5.) Der »Rücktritt« war eine leere Geste. Unmittelbar nach Abgabe der Rücktrittserklärung in Homburg nahm Storfer an einer Sitzung über Verlagsangelegenheiten teil (auch Fräulein Anna war zugegen) und ließ keinen Menschen zu Wort kommen, sondern entwickelte dauernd seine Zukunftspläne für den Verlag. Der »Rücktritt« war also^A ebenso unwahrhaftig wie alles andre. Ich sah dies sofort, erhob aber nicht Einspruch, weil ich den Frieden herstellen wollte. (Schroffheit?) 6.) Bernfeld suchte mich mit den anfechtbarsten Argumenten zu einem Wortbruch resp. Vertragsbruch gegenüber der Neumann-Gesellschaft zu verleiten, immer mit dem Versprechen von riesigen Dollar-Summen jonglierend. Hernach verbreitete er in Homburg, ich wolle aus Geldgier seinen Film ausschalten. Dabei wußte er von mir, daß Sachs und ich nur ein mäßiges Fixum für unsre Arbeit erhielten und hatte darob die Ufa des Betruges bezichtigt, während er uns riesige Einnahmen zusicherte. Er verließ den Kongreß vorzeitig, weil er – nach eigener Äußerung – nicht ertragen könne, bei meiner Wiederwahl zum Präsidenten dabei zu sein. Eine wunderliche Wiederholung: Rank hatte in Salzburg genau das Gleiche geäußert und auch getan. 7.) die von Ihnen, lieber Herr Professor, bezweifelte Nachricht stammt keineswegs von der Ufa.³ Vielmehr hat der

Leiter der einzigen Gesellschaft, die in Wien einen solchen Film machen konnte (Pan-Gesellschaft), Dr. Robert Wiene, mündlich an Sachs die Erklärung abgegeben, St. und B. seien an »Pan« herangetreten mit der Angabe, sie hätten ein Angebot von der Ufa, erwarteten aber in Homburg ein noch höheres von amerikanischer Seite. Die Verhandlungen nahmen ein rasches, negatives Ende.

Das sind *einige* Hauptpunkte, die beweisen, daß auf jener Seite von Anfang an ein hinterhältiges und unwahrhaftes Spiel getrieben wurde.

Und wo ist die gerügte Schroffheit? Sachs und ich hatten eine Zurücknahme jener Pressenotiz verlangt; sie ist *nicht* geschehen. Die uns gegebene »Genugtuung« war St.'s Rücktritt, der – wie gesagt – nur eine Redensart war. Wir haben nachgegeben und alles getan, um die »Ufa« von jedem Vorgehen zurückzuhalten, und dies mit Erfolg. Ich stehe mit Storfer, wie neulich erwähnt, im Briefwechsel, so als ob nie etwas geschehen wäre. *Wir* haben also auf der ganzen Linie nachgegeben, und es war ein großer Irrtum, als Sie vor einiger Zeit von der »causa victrix der Ufa« schrieben. Was bleibt also übrig, das uns als Schroffheit ausgelegt werden könnte? *Nur* ein paar offene Äußerungen in den Rundbriefen (und in sonstiger Korrespondenz)^b, die doch zur freien Aussprache bestimmt sind. Übrigens habe ich in Homburg, soweit meine Stimmittel das erlaubten, an allen Ecken und Enden vermittelt und geschlichtet, und mein gesamtes Verhalten innerhalb der Vereinigung macht es nicht wahrscheinlich, daß ich gegen ein paar Leute so hart und schroff sein sollte.

So leid es mir tut, kann ich an meinem Urteil über Bernf. und Storfer nichts ändern. Ersterer ist ein begabter Mensch, bei dem aber die Grenzen zwischen Realität und Phantasie, zwischen idealistischer Wahrheitsliebe und triebhafter Pseudologie ganz unscharf sind. Für Storfer habe ich stets persönliche Sympathien gehabt, ^cseine Sonderbarkeiten in Hinblick auf seine frühere Krankheit immer geduldig in den Kauf genommen und mich in allen früheren Fällen mit ihm verständigt. Ich schätze auch seinen Eifer für den Verlag und seine guten Ideen; noch wenige Tage vor

dem Erscheinen jener Zeitungsnotiz hatte ich ihm in freundschaftlicher Weise geschrieben und die Idee des Almanachs⁴ sowie ihre Durchführung im einzelnen aufs Wärmste anerkannt. Aber darüber besteht für mich kein Zweifel, daß dieser bedauernswerte Mensch in seiner Ambivalenz dem Verlag mit der einen Hand nützt und mit der andern schadet. Sie wissen besser als ich, in welche immer erneuten Schwierigkeiten der Verlag durch seine verkehrten Dispositionen gerät, und es fragt sich, ob nicht der Schaden den Nutzen reichlich aufwiegt. Ich vermag diese Frage nicht zu entscheiden.

Diese ganze Sache ist für mich eine Bagatelle, über die ich gern längst zur Tagesordnung übergegangen wäre. Aber es schmerzt mich, wieder einmal Ihr Mißfallen erregt zu haben, und wenn ich auch sicher bin, daß Sie – wie früher – auch dieses Mal eines Tages Ihr Urteil über mich revidieren werden, so wollte ich doch meinerseits alles tun, um die Sachlage klarzulegen. Ich grüße Sie und die Ihrigen in unveränderter und unveränderlicher Herzlichkeit!

Ihr Karl Abraham

^A Nachträglich eingefügt.

^B Klammersausdruck nachträglich eingefügt.

^C Gestrichen: und.

¹ Abraham, 1926[115], posthum erschienen.

² »Leider muß ich auch bekennen, daß mir die Filmangelegenheit einen üblen Geschmack hinterlassen hat. Ich finde, unsere Berliner Freunde haben ein Maß von Schroffheit gezeigt, das sie in ihren harten Urteilen über die betreffenden Personen fortsetzen und das ich nicht rechtfertigen kann« (RB Freud, 20.10.1925, Wittenberger & Tögel, 2006, S. 286f.).

³ In seinem Rundbrief (l.c.) meinte Freud, er könne »die Nachrichten aus Berlin über die Entlarvung ihres [Bernfelds und Storfers] »Bluffs« nicht glaubwürdig finden. Wenn das Material dafür von der Ufa stammt, so werden meine Zweifel zur Sicherheit. Es ist mir übrigens als sicher bekannt, daß sie reale Angebote von Firmen in Wien gehabt haben.«

⁴ Der *Almanach* (erste Nummer 1926; ab 1930 *Almanach der Psychoanalyse*), hg. von Storfer, war ein Jahrbuch des Verlags, das Wiederabdrucke und Originalarbeiten von populärem Charakter enthielt.

Lieber Freund

Ich konstatiere gerne, daß die Krankheit nichts an Ihnen geändert hat, und bin bereit, Sie wieder als genesen zu betrachten. Damit fällt eine große Sorge von mir ab.

Es macht mir keinen tiefen Eindruck, daß ich in der Filmsache B.[ernfeld]-St.[orfer] doch nicht zu Ihrer Ansicht bekehrt werden kann. Manches sehe ich anders und manches weiß ich anders. Das bereitwillige Zugeständnis, daß B. St. im Unrecht waren, gibt mir ein Recht, die Verfehlungen der anderen Seite zu bemerken. Ich finde Sachs' Demissionsdrohung nicht viel lobenswerter als die Storfers, das Benehmen der Ufa gegen mich war so inkorrekt, daß ich die Geduld verlor und selbst dementierte, anstatt das zugesagte Dementi abzuwarten. Wegen Ihrer Anklage, daß St. sich auch nicht gefügt, nachdem Eitingon seine Entscheidung getroffen, habe ich mich direkt an E. um Auskunft gewendet und das *Gegenteil* von ihm erfahren.¹

Wir wollen auch dem Wiederholungszwang nicht zuviel einräumen. Bei Jung haben Sie gewiß recht gehabt, bei Rank schon nicht mehr so ganz. Die Sache ist doch anders verlaufen und wäre noch leichter vorübergegangen, wenn man sie in Berlin nicht so schwer ernstgenommen hätte.² Es bleibt ganz gut möglich, daß Sie im Falle, der uns jetzt beschäftigt, noch weniger recht behalten. Es muß ja nicht sein, daß Sie immer recht haben. Sollte es aber diesmal wieder sein, so wird nichts mich abhalten, es wieder zuzugeben.

Damit dürfen wir die Diskussion über diese von Ihnen selbst als Bagatelle bezeichnete Angelegenheit schließen. Solche Meinungsverschiedenheiten lassen sich ja nie verhüten, nur rasch überwinden.³

Wichtiger wäre mir zu wissen, ob Sie in Berlin zu bleiben gedenken oder doch den Winter in milderem Klima verbringen wollen. Ich bin mit mir nicht einig, was ich Ihnen wünschen soll. Das

Ergebnis soll jedenfalls sein, daß Sie uns keine Sorge mehr machen.

Mit herzlichen Grüßen für Sie mit Frau und Kindern
Ihr Freud

- ¹ Am 30.10.1925 hatte Freud Abrahams Brief vom 27.10. an Eitingon gesandt mit der Frage, »ob ich A. wirklich Unrecht tue und mich durch Sympathie mit den mir näher Wohnenden irreleiten lasse« (Freud & Eitingon, 2004, S. 416). In seiner Antwort vom 3.11. widersprach Eitingon Abrahams diesbezüglichen Aussagen und sprach von dessen »Humorlosigkeit«, »eigentümlich temperierter Selbstliebe«, »intellektueller Selbstgerechtigkeit« und »moralischer Selbstgenügsamkeit« (ibid., S. 421f.).
- ² Ein gutes halbes Jahr später berichtete Freud Ferenczi von Ranks Abschiedsbesuch und endete mit den Worten: »Abr. hat recht behalten« (23.4.1926, Freud & Ferenczi, 2005, S. 87).
- ³ Kurz nach Abrahams Tod besuchten die zu seiner Beerdigung angereisten Komiteemitglieder bzw. Repräsentanten der verschiedenen Zweigvereinigungen am 29. oder 30.12. eine Voraufführung des Filmes (vgl. Ries, 1995). Ferenczi schrieb darüber an Freud: »Ich fürchte, die Vereinigungen werden gegen die Art der Darstellung der $\psi\alpha$. Therapie protestieren müssen; besonders ärgerlich ist, daß trotz sicherer Versprechungen der Rang Abrahams als Präsident der I.[nternationalen] P.[sychoanalytischen] V.[ereinigung] und Sachsens als »Lehranalytiker der Berliner Poliklinik« laut verkündet wird. Sachs hüllt sich immer mehr in Abrahams Mantel, der sich nicht verteidigen kann« (Freud & Ferenczi, 2005, S. 73f.). Aus Berliner Sicht gab Harnik (1926) Ende 1926 eine versöhnliche Darstellung der Film-Angelegenheit.

I. BRIEFE FREUD / HEDWIG ABRAHAM

Freuds Kondolenzbrief vom 17.1.1926 befindet sich im Freud/Abraham-Konvolut in der Library of Congress. Der Brief Hedwig Abrahams vom 19.9.1930 befindet sich im Archiv des Freud-Museums in London und wurde freundlicherweise von Christfried Tögel zur Verfügung gestellt. Die Briefkarte vom 9.5.1930 verdanken wir Michael Schröter. Die übrigen Briefe wurden uns freundlicherweise von Gerhard Fichtner zur Verfügung gestellt.

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

[Briefkopf Wien] 17. Jan. 1926

Liebe Frau

Seit meinem Telegramm nach der Todesnachricht¹ habe ich es aufgeschoben, Ihnen zu schreiben. Es war zu schwer, und ich hoffte, es würde leichter werden. Dann bin ich selbst krank gewesen, habe gefiebert, bin noch nicht erholt. Aber ich sehe schon, das Zögern war zwecklos, es ist heute eben so schwer wie damals. Ich habe keinen Ersatz für ihn und keinen Trost für Sie, der Ihnen etwas Neues zu bieten hätte. Daß wir die Mißhandlungen des Schicksals resigniert ertragen müssen, wissen Sie auch; daß mir sein Verlust darum besonders schmerzlich ist, weil ich denke, meiner voraussichtlich so kurzen Lebensdauer hätte er leicht erspart werden können – diese egoistische Alterseinstellung –, werden Sie erraten haben.

Einzig beschwichtigend wirkt die Nachricht, daß Sie an Ihrem Bruder den Helfer gefunden haben, der Ihnen gestatten wird, frei von lähmenden Sorgen die Entwicklung von Tochter und Sohn zu

überwachen. Möge Ihnen aus Ihrer Mutterschaft ein neuer, reicher Lebensinhalt erwachsen!

Ich denke nicht an Reisen, weiß also nicht, ob ich Sie wiedersehen werde. Behalten Sie auch mich im Gedächtnis, Ihren

in herzlicher Teilnahme

ergebenen

Freud

¹ Fehlt.

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

[Briefkopf Wien] 7. 4. 26.

Liebste Frau

Dank für Sonderabdruck und Bild. Der erstere ist wieder ganz unser Abraham, solid, korrekt, durchsichtig, mit jener Sorgfalt behandelt, die er auch für alle anspruchsloseren Aufgaben aufwendete. Das Bild gefällt mir besser als jenes, das ich von ihm im Zimmer hängend habe, aber das letztere trägt seine Unterschrift, soll darum nicht ersetzt werden. Ich werde das neue in meinem anderen Zimmer aufstellen.

Schmerzlich denke ich daran, daß er mich gewiß im nächsten Monat besucht hätte.¹

Im Sanatorium, das ich vor einigen Tagen verließ, haben meine Tochter und ich Anteil an der Übersetzung des Essays von Jones über ihn genommen. Dr Reik hat den anderen Teil besorgt. Ich hoffe, das Gedenkheft wird vor dem Geburtstag am 3. Mai herauskommen.

Ich grüße Sie und Ihre beiden Kinder herzlich

Ihr Freud

¹ Anlässlich Freuds Geburtstag.

[Briefkopf Wien] Tegel 9.5.1930^A

Liebe Frau Doktor

Dank für Ihren Gruß!

Kurz, ehe ich Wien verließ, hatte ich die Freude Ihre Hilde nach langen Jahren als Erwachsene, einnehmend und hoffnungsvoll, wiederzusehen. ^BIch erwarte, sie gestattet es, daß wir ihr den Wiener Aufenthalt¹ behaglich machen, auch wenn wir selbst in Berlin sind.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Freud

^A Briefkarte.

^B Ab hier auf die Rückseite der Karte geschrieben.

¹ Hilda Abraham »war im Sommersemester 1930 in Wien ..., wohl im Blick auf eine Ausbildung zur Analytikerin; sie war als Medizinstudentin im 9. Fachsemester inskribiert« (Freud & M. Bernays, 2005, Anm. S. 301).

Berlin – Grunewald, 19. 9. 1930

Hochverehrter Herr Professor,

voll herzlichsten Mitgeföhls möchte ich – zugleich im Namen meiner Kinder – Ihnen und all den Ihren sagen, daß wir an Ihrer Trauer beim Ableben Ihrer lieben Mutter wärmsten Anteil nehmen!

Zugleich möchte ich Ihnen *allen* aufrichtigen Dank dafür sagen, daß Sie Hilde so freundschaftlich aufgenommen und ihr den Wiener Aufenthalt durch Ihr gütiges Interesse und Ihre feinfühilige Hilfe so sehr erleichtert und angenehm gestaltet haben! Sie denkt mit Befriedigung an das verflossene Semester und hofft, daß die empfangenen Anregungen sich in der Zukunft fruchtbar

erweisen werden. Für mich ist es sehr schön, sie nun wieder daheim zu haben. –

Herzliche Grüße Ihnen allen und beste Wünsche für Ihr Wohlergehen!

Ihre ergebene

Hedwig Abraham

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

[Briefkopf Wien] 14. X. 1933^A

Liebe Frau

Eben die Anzeige Ihrer Niederlassung erhalten. Meine herzlichsten Wünsche. Wahrscheinlich wird die Vertreibung Ihnen u den Kindern zum Segen ausschlagen.

Ihr Freud

^A Briefkarte

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

Wien XIX Strasserg 47

18. 5. 1934

[...]

Herzlichen Dank für Ihre Grüße! Ich freue mich, daß Ihre Übersiedlung die Fortsetzung unserer freundschaftlichen Familienbeziehungen gestattet.

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

[Briefkopf Wien] 21. 7. 1935

Liebe Frau Doktor

Wirklich, unterlassen Sie es nicht, mich zu besuchen, wenn Sie nach Wien kommen, solange ich noch vorhanden bin. Strassergasse 47 ist meine Sommeradresse.

Mit ergebenem Gruß

Ihr Freud

FREUD AN HEDWIG ABRAHAM

Mai 1936

ICH DANKE HERZLICH FÜR IHRE
TEILNAHME AN DER FEIER MEINES
ACHTZIGSTEN GEBURTSTAGES^A

Ihr Freud

Sie werden es mir glauben, daß jener Tag die Erinnerung an unseren Verlust besonders schmerzlich geweckt hat.¹

^A Vordruck.

¹ 1939 widmete Freud ein Exemplar von *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* (1939a) Hedwig Abraham mit den Worten: »Frau Hedwig Abraham in alter Freundschaft Verf. 1939« (LC).

II. BRIEFE HEDWIG ABRAHAMS AN ERNEST JONES

Die folgenden Briefe befinden sich im Archiv der British Psycho-Analytical Society. Mit Dank an Ken Robinson, Honorary Archivist.

HEDWIG ABRAHAM AN ERNEST JONES

Berlin Grunewald, 24.2.26.

Lieber Ernest,

von Herzen danke ich Ihnen dafür, dass Sie mich auffordern, Sie so zu nennen, wie Karl es tat! Wie gern mache ich von dieser Aufforderung Gebrauch! Dass Sie mir um Seinetwillen Ihre Freundschaft schenken wollen, empfinde ich wie ein Vermächtniss von ihm, dessen ich mich – wie ich hoffe – in Zukunft würdig zeigen werde. – Ich kann Ihnen von mir nichts Neues berichten, – die »Trauerarbeit« braucht wohl ihre Zeit, und es ist noch weit bis zu der geforderten »Resignation«. – Inzwischen hat Hilde ihre Matura bestanden und fühlt sich nun – trotz aller schmerzlichen Aufregung, die ihr dieser erster Erfolg bedeutete – etwas erleichtert und bereit, weitere Pläne zu machen. Vorläufig muss sie sich ausruhen, denn die Energieleistung, die nach all dem Voraufgegangenen von ihr gefordert wurde, war nicht gering. Gerd ist gesund und – wiewohl reifer und ernster geworden – doch seinem Alter entsprechend durch Schule und Sport vielfach abgelenkt und beschäftigt. – Ich will nun daran gehen, Ihre verschiedenen Fragen zu beantworten, und danke Ihnen zunächst auf das wärmste für alle aufopfernde Arbeit, die Sie für Karls Gedächtnis auf sich genommen haben. In Ergänzung der Daten, die Sie von Radó erhalten haben, will ich noch Einiges erwähnen, Karl war der zweitgeborene von 2 Söhnen, hing mit grosser Liebe an seinen Eltern, litt aber doch vielfach durch die häuslichen Verhältnisse und

Erziehungstendenzen während seiner Kinderzeit. Er war – im Gegensatz zu seinem damals sehr kränklichen, stark neurotischen Bruder – ein gesundes, gut entwickeltes Kind und empfand es daher sehr bitter, dass er mit dem Bruder in allem völlig gleich gehalten, vor jedem Luftzug bewacht, mit steter Sorge umgeben, von allen Spielen mit anderen Knaben, jeder sportlichen Betätigung ferngehalten wurde. Erst spät konnte er sich von dieser schädlichen Bevormundung emanzipieren, und Manches aus seinem späteren Leben lässt sich aus dem Energieaufwand erklären den er brauchte, um es seinen Altersgenossen im Turnen, Schwimmen, u.s.w. gleichzutun. Von seiner Liebe zu den Bergen, seinen Leistungen als Hochtourist wissen Sie; es war immer sein Stolz, neben den zahllosen Hochtouren auch einmal eine Erstbesteigung in den Alpen ausgeführt zu haben.¹ –Während der letzten Schuljahre galt sein ganzes Interesse der vergleichenden Sprachwissenschaft, die er auch später am liebsten zum Gegenstand seines Studiums gemacht hätte. ^AEr sprach fließend Englisch, Italienisch, Spanisch, etwas Romanisch (Engadin); verstand und las (ausser Latein und Griechisch) Französisch, Holländisch, Dänisch. Aus praktischen Gründen wandte er sich dann der Medizin zu, begann mit biologischen Arbeiten und wandte später – wie Radó in seiner Rede sehr schön ausgeführt hat – die Methoden der biologischen Forschung auf das psychologische Gebiet an. Er wurde in Dalldorf Schüler von Hugo Liepmann, dem er stets eine dankbare Erinnerung bewahrte. Jahrelang hegte er dann den Wunsch, bei Bleuler zu arbeiten, den er von allen Psychiatern am meisten schätzte. Er war sehr glücklich, als er im November 1904 die Nachricht erhielt, dass im Burghölzli eine Assistentenstelle für ihn frei sei. Er und ich waren damals seit mehreren Jahren sehr befreundet und verlobten uns unmittelbar vor seiner Übersiedlung nach Zürich, und da seine Stellung sich fortwährend verbesserte, so heirateten wir im Januar 1906. Hilde wurde im November desselben Jahres geboren, und Karl hoffte, für immer in der Schweiz bleiben zu können. Aber diese Hoffnungen verwirklichten sich nicht, da bei allen Bewerbungen um höhere Stellen an den verschiedenen Anstalten Schweizer Staats-

angehörige bevorzugt wurden. Als schliesslich die Verhältnisse durch den Konflikt Bleuler-Jung gar zu unerquicklich wurden, besprach Karl mit Hermann Oppenheim (dessen Frau mit ihm verwandt war) den Plan seiner Niederlassung in Berlin. O. versprach, ihm Patienten zu überweisen, wollte sie aber nur in der von ihm empfohlenen Methode behandelt wissen und lehnte die Freud'schen Theorien strikt ab. Im Dezember 1907 begann Karl seine Berliner Praxis und hatte in der Tat anfänglich eine Anzahl Patienten durch Oppenheim. ⁸Er arbeitete damals auch eine Zeit lang als Volontär an der O.'schen Poliklinik. Als er sich aber immer mehr ausschliesslich mit der Psychoanalyse beschäftigte, sandte O. nur noch selten Patienten, und diese erwiesen sich dann gewöhnlich als so schwere, veraltete Fälle, dass auch der Analytiker nicht viel mehr mit ihnen anfangen konnte. Oder sie waren schon durch so viele Behandlungsmethoden hindurch gegangen, dass die Analyse ihnen auch nicht mehr »schaden« konnte. Viel einsichtiger erwies sich Wilhelm Fliess, den Karl nach einigen Jahren kennen lernte. Er schickte von Zeit zu Zeit Patienten, die *immer* für die analytische Behandlung geeignet waren und auch meist mit gutem Erfolge behandelt wurden. Dass Karl von Fliess' wissenschaftlicher Bedeutung und ärztlicher Kunst sehr hoch dachte, wissen Sie ja. Es war bis zuletzt seine feste Überzeugung, dass Fliess ihm helfen würde, – dass diese Überzeugung ihn trug, hat er – wie ich bestimmt hoffe – niemals gewusst. Von allem, was Freud ihm gewesen, und wie viel Förderung er durch ihn erfahren, brauche ich Ihnen gewiss nichts zu sagen, ebenso wenig, wieviel er der Zusammenarbeit und dem engen Kontakt mit seinen Freunden, ganz besonders mit Ihnen, verdankte! – Schon bald nach seiner Niederlassung suchte Karl für die Sache der Psychoanalyse privat und öffentlich zu wirken. Er sprach in den medizinischen Gesellschaften mit grossem Mut, fand aber niemals sachliche Kritik, sondern fast ausnahmslos so affektive Ablehnung, dass er schliesslich den Kampf als aussichtslos aufgab. Es bildete sich privat allmählich ein kleiner Kreis von Anhängern der Bewegung, die aus den verschiedensten Lagern kamen und zum grössten Teile später wieder abfielen. Soviel ich weiss ist aus jener

Zeit nur *Koerber* geblieben. Im Herbst 1909 kam *Eitingon* nach Berlin, der in Studentenkreisen Anhänger warb, – ich glaube, *Oberholzer* und seine *Frau* stammen aus dieser Zeit. Damals hielt Karl auch mehrmals Kurse in unserer Wohnung ab, die gut besucht waren. Auch nach dem ersten Kongress und Begründung der Ortsgruppen fanden die Sitzungen zunächst bei uns statt, später abwechselnd bei den Mitgliedern der Gruppe. Die weitere Entwicklung kennen Sie ja gut. – Zu Ihrer Bibliographie kann ich leider nicht viel mehr beitragen. Die nachgelassene, unvollendete Arbeit über »Coué« geht in diesen Tagen dem Professor zu, den Radó um seine Entscheidung über die evtl. Drucklegung bitten möchte. Es sind mehrere Abschriften hergestellt, und ich bin gern bereit, Ihnen auf alle Fälle eine davon zu schicken. Sonst ist nichts vorhanden ausser zahllosen Notizen, die aber völlig ungeordnet und zusammenhanglos sind und schwerlich gebraucht werden können. Sollte es mir gelingen, alles was über die Zahl 7 notiert ist, zusammenstellen zu können, so werde ich mit Sachs besprechen, wem ich etwa das Material zur Bearbeitung übergeben könnte. Vorläufig sind alle diese Arbeiten, das Herumwühlen in Karls Schreibtisch, ungeheuer aufregend und schmerzlich für mich. Es ist so ersichtlich, dass trotz der langen Krankheitsmonate so viel Lebensbejahung, solch starker Wunsch nach geistiger Betätigung, solche Ahnungslosigkeit eines möglichen schlimmen Ausgangs seines Leidens in ihm war, dass er mich immer wieder überwältigt und erschüttert! – Nun zu den Vorträgen. Ich konnte folgende Daten ermitteln:

10.VII.1920 in Halle / Dr. Grote

27.V.22 in Leipzig

3.II.23 in Hamburg

31.VII.23 in Oxford

5.I.24 in Hamburg

21.II.25 in Leipzig

13.III.25 in Berlin / Gesellsch. f. Gynäk. und Geburtshilfe

27.V.25 in Leiden

28.V.25 in Haag

29.V.25 in Leiden

Der Vortrag v. 13.III.25 ist erschienen: in der Zeitschrift f. Geburtshilfe und Gynäkologie, Band 89, Heft 2, Seite 451-458, ausserdem Diskussion und Schlusswort bis Seite 462. Im Archiv für Frauenkunde findet sich das Referat über einen Vortrag über die Sexualität des Kindes in Band 6, Heft 3/4, Seite 278.² Weiteres habe ich nicht auffinden können, – die Zeitschrift f. Sexualwissenschaft hat im Jahre 1908 noch gar nicht existiert.³ –

Sollten Sie nun den Wunsch nach noch irgend welchen Einzelheiten haben, so bitte ich Sie, bei mir anzufragen. Ich möchte Ihnen so gern von Ihrer grossen Arbeit etwas abnehmen. Auch Kitty – sie erlaubt mir gewiss diese Anrede? bin ich so dankbar für ihre Bemühungen! Sehr freue ich mich schon sehr auf ihren Brief! – Schliesslich möchte ich Sie noch bitten, zu berücksichtigen, dass Karls Mutter und Hermann Oppenheim's Witwe noch am Leben sind, falls Sie von dem biographischen Material, das ich Ihnen mitteilte, – Gebrauch machen wollen. –

Ich hoffe, von Kitty zu hören, wie es Ihnen allen geht, und ob Sie beide und Ihre lieben Kinder gesund sind. Mit allen guten Wünschen und den herzlichsten Grüssen für Sie alle

Ihre Hedwig

^A Der folgende Satz nachträglich eingefügt.

^B Der folgende Satz nachträglich eingefügt.

¹ «Eine kurze Notiz aus *Alpina*, der Zeitschrift des Schweizer Alpenvereins, erwähnt, daß am 29. Juli 1905 Dr. K. Abraham zusammen mit einem Führer (G. Fiorelli) als erster erfolgreich die Punta Scione bestieg und traversierte, und von da aus noch einen zweiten, namenlosen Gipfel. Er nannte ihn Punta Daelli – nach einem kürzlich beim Aufstieg zu Schaden gekommenen Bergsteiger» (H. Abraham, 1974, S. 54).

² Abraham, 1920[66].

³ Siehe jedoch 150 A, Anm. 2.

Berlin Grunewald, 23.3.26.

^ADear Ernest,

Thank you so much for your lines and the first part of the Obituary. I showed it to Eitingon who took it with him to forward it to Radó. I cannot too often tell you how thankful I am that it is just you who have taken on yourself this work, which is absorbing so much of your spare time. I am deeply convinced that it could not be in better and truer hands, and everything that you have been saying about Karl's character and personality goes straight to my heart. I am afraid that I shall turn out a disappointment to you, as I go on worrying and making myself nearly mad with my wild longing for Karl and my craving for the happy past. Nevertheless, I am careful with »drugs«, if you mean »narkotische Schlafmittel«. It is very seldom now that I ever take Adalin or Medinal, – the only thing I sometimes want, to get a little rest during the day, is a medicine containing a tiny bit of Codein phosphor., – I think it is called »Mixtura nervinae«. I hope there is no harm in that? About my plans for the next future I hope to write to Kitty one of the next days. Thank you again and again for your kindness towards myself and the children and for your loving remembrance of Karl and believe me with most cordial greetings to you both

Yours always

Hedwig

As to some trifling mistakes in part first, Radó told me that they can be easily corrected on the »Korrekturbogen«, as there is no time left now before its being printed. I shall not – of course – do anything without asking first your permission.

^A Die auf Englisch geschriebenen Briefe Hedwig Abrahams wurden in der Originalschreibweise belassen.

London, 1st April, 1952

Dear Ernest,

Karl's personal relationship to Freud began in June 1907 when he sent him his first psych. anal. paper (*Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Neurosen*). On that date started the correspondence between the two men, at first as between pupil and master, later on as between two steadfast friends. It lasted through more than 18 years, until Karl's death in 1925.

They met for the first time in December 1907, when Karl visited Freud in Vienna and again at the Salzburg Congress in April 1908. I well remember the deep and lasting impression which Freud's personality made upon Karl, the endless interesting talks which they had in the Professor's study or on their walks through the streets of Vienna, and also Karl's pleasure in being drawn into the family circle, and especially in getting acquainted with Frau Professor and Tante Minna who both visited us in Berlin in later years.

On Freud's return from his visit to America (Sept. 09) he interrupted his journey for several hours to come to our home for a meal and for talks which were continued when Karl accompanied the Professor part of the way to Vienna.

At the Nürnberg Congress (1910), Freud met Karl (and a few other analysts(?)) one day before the conference started in order to hold discussions on the policy of the p.a. movement. It was here that Jung's later defection became first apparent to Karl who warned Freud in his next letters, but met with considerable disapproval and contradiction on the part of the Professor who even accused him of jealousy of a formidable rival. It was only in July 1912 that Freud admitted the justice of Karl's prophesy which he purposely had passed over on the former occasion. Much later, shortly before Karl's death in 1925, the same painful task fell to him, the one of warning the Professor of a former friend and

staunch adherer (Rank), and he was again met with disbelief and disapproval until the following events caused Freud to admit his mistake. But despite such passing disagreements, which nevertheless gave considerable uneasiness to Karl, the firm friendship and confidence between the two men never wavered.

Each conference was preceded by a day of private discussions among the Professor and his most intimate friends. In the year of the Munich Congress, 1912,¹ Karl again visited Freud in Vienna (Dec.) and in August 1913, at the end of a holiday in Holland, he met Freud and his family in South Tyrol (San Martino di Castrozza) and travelled with him to Munich.

On Dec. 1913, the Professor came to Berlin and was our guest at our home (Ranke Str.) and again Karl travelled with him part of the way to the Austrian border. This was the last meeting before the first Great War.

I should add that the Professor also took great interest in the health and development of our children and who often reported about the events in his own family. When he visited us after the Haag Congress (1920), he gave us what was left of a sum, presented to him for his stay in Holland, and asked us to buy bicycles for our children as a Christmas present and so to gratify their hearts' desire.

I am afraid, I have not been able to give you many details or dates which you have not known before. To verify my dates, I have again read the beautiful Obituary which you wrote for Karl, and I feel that you have already said everything that is worth saying. If you have any questions, I shall be glad to answer them to the best of my ability.

With very best regards,
Very sincerely yours,
Hedwig.

¹ Recte: 1913.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BL	Butler Library, Columbia University, New York, NY
BPI	Berliner Psychoanalytisches Institut
BPS	Archives of the British Psycho-Analytical Society, London
BPV	Berliner Psychoanalytische Vereinigung
bw.; Bw.	bewußt; Bewußtsein
DPG	Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft
FM	Freud Museum, London
G.W.	Sigmund Freud, <i>Gesammelte Werke, Chronologisch geordnet</i> . London, Frankfurt/M.: Imago Publishing Co., S. Fischer.
<i>Imago</i>	<i>Imago</i> , Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften
<i>Jahrbuch</i>	Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen
IPV	Internationale Psychoanalytische Vereinigung
JD	Archiv Judith Dupont, Paris
LC	Manuscript Division, Library of Congress, Washington, DC
μ	meta-
ψ; Ψ	psychisch; Psyche, Psycho-
ψα; Ψα, ΨA	psychoanalytisch; Psychoanalyse
RB	Rundbrief
S.E.	<i>The Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud</i> . London: The Hogarth Press and The Institute of Psycho-Analysis.
SFC	Sigmund Freud Copyrights, Wivenhoe
ubw.; Ubw.	unbewußt; Unbewußtes
vbw.; Vbw.	vorbewußt; Vorbewußtes
Vereinigung	psychoanalytische Vereinigung
Verlag	Internationaler Psychoanalytischer Verlag
WPV	Wiener Psychoanalytische Vereinigung
<i>Zeitschrift</i>	Internationale Zeitschrift für (ärztliche) Psychoanalyse
<i>Zentralblatt</i>	Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatschrift für Seelenkunde

BIBLIOGRAPHIE

Die Arbeiten von Karl Abraham werden nach der Bibliographie in *Psychoanalytische Studien II* (Frankfurt/M.: S. Fischer, 1971) zitiert, jene von Sándor Ferenczi nach der Bibliographie in *Schriften zur Psychoanalyse II* (Frankfurt/M.: S. Fischer, 1972), und jene von Sigmund Freud nach der *Freud-Bibliographie mit Werkkonkordanz* (bearbeitet von Ingeborg Meyer-Palmedo und Gerhard Fichtner; Frankfurt/M.: S. Fischer, 2. verb. u. erw. Aufl., 1999).

- Abraham, Hilda (1971a). Die Anfänge der Psychoanalytischen Vereinigung in Berlin (1908-1933). In *Psychoanalyse in Berlin. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis. 50-Jahr-Gedenkfeier des Berliner Psychoanalytischen Instituts* (Karl Abraham-Institut). Meisenheim: Hain, S. 11-25.
- Abraham, Hilda (1971b). Die Anfänge von Karl Abrahams wissenschaftlicher Arbeit in Berlin. In *Psychoanalyse in Berlin etc.*, op. cit., S. 97-105.
- Abraham, Hilda (1974). *Karl Abraham. Sein Leben für die Psychoanalyse*. München: Kindler, 1976.
- Abraham, Hildegard [= Hilda] (1934). Über die Phrenicusexhairese. Med. Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin.
- Abraham, Karl (1901[2]). *Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Wellensittichs* (Inauguraldissertation). *Anatomische Blätter* (Anatomisches Institut, Freiburg), Heft 66/67. Wiesbaden: Bergmann.
- Abraham, Karl (1907[9]). Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Neue Folge*, 18: 409-416. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1907[10]). Das Erleiden sexueller Traumen als Form infantiler Sexualbetätigung. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Neue Folge*, 18: 855-866. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1908[11]). Die psychosexuellen Differenzen der Hysterie und der Dementia praecox. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, Neue Folge*, 19: 521-533. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1908[12]). Die psychologischen Beziehungen zwischen Sexualität und Alkoholismus. *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 1 (8): 449-458. In *Psychoanalytische Studien II*.

- Abraham, Karl (1908[13]). Die Stellung der Verwandtenehe in der Psychologie der Neurosen. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1909, 1 (1): 110-118. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1909[14]). *Traum und Mythos. Eine Studie zur Völkerpsychologie (Psychoanalytische Studien zur angewandten Seelenkunde 4)*. Leipzig: Deuticke. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1909[15]). Freuds Schriften aus den Jahren 1893-1909. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1 (2): 546-574.
- Abraham, Karl (1909[16]). Bericht über die österreichische und deutsche psychoanalytische Literatur bis zum Jahre 1909. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1 (2): 575-594.
- Abraham, Karl (1909[o.N.]). Die Kindheitsphantasien im Seelenleben des Erwachsenen [Autoreferat und Vermerk der Diskussionsbeteiligung der Herren Baerwald, Vierkandt und Feigs]. *Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie*, 1: 376f.
- Abraham, Karl (1910[17]). Über hysterische Traumzustände. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 2 (1): 1-32. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1910[18]). Bemerkungen zur Psychoanalyse eines Falles von Fuß- und Korsett fetischismus. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1911/12, 3 (2): 557-567. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1910[o.N.]). Ein Eheschließungsgutachten aus dem Jahre 1910 von Karl Abraham. Hg. und mit einer editorischen Vorbemerkung versehen von Ludger M. Hermanns. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 1997, 10 (20): 151-158.
- Abraham, Karl (1911[24]). Psychoanalyse einer Zwangsneurose. Vortrag in der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung.
- Abraham, Karl (1911[26]). Ansätze zur psychoanalytischen Erforschung und Behandlung des manisch-depressiven Irreseins und verwandter Zustände. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 2: 302-315. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1911[28]). Über die determinierende Kraft des Namens. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1911/12, 2: 133-134. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1911[29]). Eine Traumanalyse bei Ovid. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1911/12, 2: 159-160. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1911[30]). *Giovanni Segantini. Ein psychoanalytischer Versuch. (Schriften zur angewandten Seelenkunde 11)*. Leipzig: Deuticke. In *Psychoanalytische Studien II*.

- Abraham, Karl (1912[31]). Aus der Analyse eines Falles von Grübelzwang. Vortrag in der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung.
- Abraham, Karl (1912[32]). Über ein kompliziertes Zeremoniell neurotischer Frauen. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1911/12, 2: 421-425. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1912[34]). Amenhötep IV. (Echnaton). Psychoanalytische Beiträge zum Verständnis seiner Persönlichkeit und des monotheistischen Aton-Kultes. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1: 334-360. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1913[37]). Sollen wir die Patienten ihre Träume aufschreiben lassen? *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 194-196. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1913[38]). Eine Deckerinnerung, betreffend ein Kindheits-erlebnis von scheinbar ätiologischer Bedeutung. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 247-251. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1913[39]). Zur Psychogenese der Straßenangst im Kindesalter. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 256-257. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1913[40]). Einige Bemerkungen über die Rolle der Großeltern in der Psychologie der Neurosen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 224-227. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1913[42]). Psychische Nachwirkungen der Beobachtung des elterlichen Geschlechtsverkehrs bei einem neunjährigen Kinde. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 364-366. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1914[43]). Über Einschränkungen und Umwandlungen der Schaulust bei den Psychoneurotikern nebst Bemerkungen über analoge Erscheinungen in der Völkerpsychologie. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 25-88. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1914[44]). Über eine konstitutionelle Grundlage der lokomotorischen Angst. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 143-150. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1914[45]). Über neurotische Exogamie. Ein Beitrag zu den Übereinstimmungen im Seelenleben der Neurotiker und der Wilden. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 3 (6): 499-501. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1914[46]). Ohrmuschel und Gehörgang als erogone Zone. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 27-29. In *Psychoanalytische Studien II*.

- Abraham, Karl (1914[47]). Kritik zu C. G. Jung, »Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie«. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 72-82. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1914[51]). Spezielle Pathologie und Therapie der nervösen Zustände und der Geistesstörungen (Sammelreferat Bleuler, Eugen, Lehrbuch der Psychiatrie). *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 343-363.
- Abraham, Karl (1916[52]). Untersuchungen über die früheste prägenitale Entwicklungsstufe der Libido. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 71-97. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1917[53]). Einige Belege zur Gefühlseinstellung weiblicher Kinder gegenüber den Eltern. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 154-155. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1917[54]). Über Ejaculatio praecox. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 171-186. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1917[55]). Das Geldausgeben im Angstzustand. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 252-253. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1918[57]). Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen. Beitrag zur Diskussion über Kriegsneurosen. In *Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen* (Internationale Psychoanalytische Bibliothek, Nr. 1), Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1919, S. 31-41. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1919[58]). Über eine besondere Form des neurotischen Widerstandes gegen die psychoanalytische Methodik. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 173-180. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1919[59]). »Tiertotemismus«. Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung, 16. März 1919.
- Abraham, Karl (1919[61]). Bemerkungen zu Ferenczis Mitteilungen über »Sonntagsneurosen«. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 203-204. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1919[62]). Zur Prognose psychoanalytischer Behandlungen in vorgeschrittenem Lebensalter. Vortrag in der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1920, 6: 113-117. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1919[63]). Zur narzißtischen Bewertung der Exkretionsvorgänge in Traum und Neurose. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1920, 6: 64-67. In *Psychoanalytische Studien I*.

- Abraham, Karl (1919[63a]). Pötzl, Otto. Über einige Wechselwirkungen hysterieformner und organisch zerebraler Störungsmechanismen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 222-224.
- Abraham, Karl (1919[63b]). Pötzl, Otto. Experimentell erregte Traumbilder in ihren Beziehungen zum indirekten Sehen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 129.
- Abraham, Karl (1920[66]). Über die Sexualität des Kindes. *Archiv für Frauenkunde*, 6 (3/4): 278ff. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1920[67]). Äußerungsformen des weiblichen Kastrationskomplexes. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1921, 7: 422-452. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1920[68]). Technisches zur Traumdeutung. Vortrag in der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung.
- Abraham, Karl (1920[69]). Die Psychoanalyse als Erkenntnisquelle für die Geisteswissenschaften. *Die neue Rundschau*, Bd. 31 der *Freien Bühne*, 1920 (Okt.), Nr. 10: 1154-1174. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1921[70]). Ergänzungen zur Lehre vom Analcharakter. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1923, 9: 27-47. In Abraham, 1925[106].
- Abraham, Karl (1921[74]). Literatur in spanischer Sprache. In: *Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1914-1919*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, S. 366f.
- Abraham, Karl (1921[75]). *Klinische Beiträge zur Psychoanalyse aus den Jahren 1907-1920* (Internationale Psychoanalytische Bibliothek, Nr. 10). Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Abraham, Karl (1922[76]). Vaterrettung und Vatermord in den neurotischen Phantasiegebilden. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 8: 71-77. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1922[78]). Über Fehlleistungen mit überkompensierender Tendenz. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 8: 345-348. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1922[79]). Die Fehlleistung eines Achtzigjährigen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 8: 350. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1922[80]). Die Spinne als Traumsymbol. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 8: 470-475. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1922[81]). Neue Untersuchungen zur Psychologie der manisch-depressiven Zustände. Referat in *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1922, 8: 492-493. In Abraham, 1924[105].
- Abraham, Karl (1923[82]). Zwei Beiträge zur Symbolforschung: Zur symbolischen Bedeutung der Dreizahl; Der »Dreiweg« in der Ödipus-Sage.

- Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 9: 122-126.
- Abraham, Karl (1923[84]). »Die Wiederkehr primitiver religiöser Vorstellungen im Phantasieleben des Kindes.« Vortrag vor dem Orientalischen Seminar der Universität Hamburg, 3. März 1923.
- Abraham, Karl (1923[87]). »Anfänge und Entwicklung der Objektliebe.« Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung, 27. März 1923. In Abraham, 1924[105].
- Abraham, Karl (1923[91]). Ein Beitrag zur Psychologie der Melancholie. Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. In Abraham, 1924[105].
- Abraham, Karl (1923[93]). »Psycho-analytic views on some characters of early infantile thinking.« Vortrag am Seventh International Congress of Psychology, Oxford, 31. Juli 1923. Psychoanalytische Gesichtspunkte zu einigen Merkmalen des frühkindlichen Denkens. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1923[95]). Die Geschichte eines Hochstaplers im Lichte psychoanalytischer Erkenntnis. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1925, 11: 355-370. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1924[97]). »Über unbewusste Strömungen im Verhältnis der Eltern zum Kind.« Vortrag in Hamburg, 5. Januar 1924.
- Abraham, Karl (1924[98]). »Umwandlungsvorgänge am Ödipuskomplex im Laufe einer Psychoanalyse.« Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung, 29. März 1924.
- Abraham, Karl (1924[99]). »Beiträge der Oralerotik zur Charakterbildung.« Vortrag am Achten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß, Salzburg, 21. April 1924. In Abraham, 1925[106].
- Abraham, Karl (1924[105]). *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido auf Grund der Psychoanalyse seelischer Störungen*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. In *Psychoanalytische Studien I*.
- Abraham, Karl (1924[105b]). Aus der südamerikanischen Literatur. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 10: 308-309.
- Abraham, Karl (1924[105d]). † Dr. Rudolf Foerster. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 10: 103f.
- Abraham, Karl (1924[o.N.]). Das Berliner Psychoanalytische Institut. *Grunewald-Echo. Organ für den Amts- und Gemeindebezirk Grunewald. Bezirksanzeiger für Halensee*. Nr.14 vom 30.3.1924, S. 37. Nachdruck in *Lucifer-Amor*, 1997, 10 (20): 164-166 (1997).
- Abraham, Karl (1925[106]). *Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag (Internationale Psychoanalytische Bibliothek Nr. 16). In *Psychoanalytische Studien I*.

- Abraham, Karl (1925[110]). Eine unbeachtete kindliche Sexualtheorie. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 85-87. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1925[111]). »Psychoanalyse und Gynäkologie.« Vortrag vor der Berliner Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, 13. März 1925. *Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie*, 89: 451-458. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1925[113]). »Die Psychoanalyse schizophrener Zustände.« Vortrag vor der Leidsche Vereeniging voor Psychopathologie en Psychoanalyse. Leiden, 27. und 29. Mai 1925.
- Abraham, Karl (1925[114]). »Das hysterische Symptom.« Vortrag vor der Nederlandsche Maatschappij ter Bevordering der Geneeskunst. Den Haag, 28. Mai 1925.
- Abraham, Karl (1926[115]). Psychoanalytische Bemerkungen zu Coués Verfahren der Selbstbemeisterung. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 131-154. In *Psychoanalytische Studien II*.
- Abraham, Karl (1969). *Psychoanalytische Studien I*. Hg. von Johannes Cremerius. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Abraham, Karl (1971). *Psychoanalytische Studien II*. Hg. von Johannes Cremerius. Frankfurt/M. S. Fischer.
- Abraham, Karl (1976). Klein Hilda: Tagträume und ein Symptom bei einem siebenjährigen Mädchen. In Hilda Abraham, 1974, S. 173-182.
- Abraham, Karl (1991). Six lettres inédites de K. Abraham à W. Fließ. *Littoral*, Nr. 31-32 (März): 247-257.
- Abraham, Karl & Franz Keibel (1900[1]). Normentafel zur Entwicklungsgeschichte des Huhnes. *Normentafeln zur Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere*, Heft 2, Jena.
- Accerboni, Anna Maria (1992a). Tatiana Rosenthal (1885-1921): Une brève saison analytique. *Rev. Int. Hist. Psychanal.* 5: 95-111.
- Accerboni, Anna Maria Pavanello (1992b). Tatiana Rosenthal (1885-1921). In: Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.). *Aus dem Kreis um Freud. Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 103-107.
- Adler, Alfred (1910). Der psychische Hermaphroditismus im Leben und in der Neurose. *Fortschritte der Medizin*, 28: 486-493. In Adler & Furtmüller, 1973, S. 85-93.
- Adler, Alfred (1912). *Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individual-Psychologie und Psychotherapie*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1972.
- Adler, Alfred & Carl Furtmüller (Hg.) (1973 [1914]). *Heilen und Bilden. Ein Buch der Erziehungskunst für Ärzte und Pädagogen*. Frankfurt/M.: Fischer.

- Aguayo, Joseph (1997). Historicising the origins of Kleinian psychoanalysis. Klein's analytic and patronal relationships with Ferenczi, Abraham and Jones, 1914-1927. *International Journal of Psycho-Analysis*, 78: 1165-1182.
- Alexander, Franz (1926). Neurose und Gesamtpersönlichkeit. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 334-347.
- Alexander, Franz (1966). Sándor Radó b. 1890. The adaptional theory. In ders. et al. (1966), S. 240-248.
- Alexander, Franz, Samuel Eisenstein & Martin Grotjahn (Hg.) (1966). *Psychoanalytic Pioneers*. New York: Basic Books.
- Alexander, Franz & Sheldon T. Selesnick (1965). Freud-Bleuler correspondence. *Archives of General Psychiatry*, 12: 1-9.
- Andreas-Salomé, Lou (1913). Vom frühen Gottesdienst. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 2: 457-467.
- Andreas-Salomé, Lou (1914). Zum Typus Weib. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 3: 1-14.
- Andreas-Salomé, Lou (1916). »Anal« und »sexual«. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 4: 249-273.
- Andreas-Salomé, Lou (1917). Psychosexualität. *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 4: 1-12, 49-57.
- Andreas-Salomé, Lou (1958). *In der Schule bei Freud, Tagebuch eines Jahres (1912/13)*. Frankfurt/M.: Ullstein, 1983.
- Andreas-Salomé, Lou & Anna Freud (2001). »... als käm ich beim zu Vater und Schwester«. *Briefwechsel 1919-1937*, 2 Bde., hg. von Daria R. Rothe und Inge Weber. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Arbeitsgruppe zur Geschichte der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik (Hg.) (1989). *Totgeschwiegen 1933-1945. Zur Geschichte der Wittenauer Heilstätten, seit 1957 Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik*. Berlin: Edition Hentrich, 2. erw. Aufl.
- Aschaffenburg, Gustav (1906). Die Beziehungen des sexuellen Lebens zur Entstehung von Nerven- und Geisteskrankheiten. 31. Versammlung der Süd-Westdeutschen Neurologen und Irrenärzte, 27.5.1906. *Münchener medizinische Wochenschrift*, 11.9.1906: 1793-98.
- Arbiser, Samuel (undatiert). Karl Abraham: Sus principales ideas acerca del desarrollo psicosexual. Unveröffentlichtes Manuskript (13 S.).
- Arnold, Christian (1992). *Der Psychiater Hans Wolfgang Maier (1882-1945)*. Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, Nr. 239. Zürich: Juris Druck und Verlag.
- Bakman, Nina (2006). Wem dient die Frau? Joan Rivière als Übersetzerin zwischen Freud und Jones. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 19 (37): 98-114.

- Balkanyi, Charlotte (1975). The linguistic studies of Karl Abraham. Unveröffentlichtes Vortragstyposkript, 17 S.
- Barale, F. & S. Ucelli (2001). Alle fonti delle concezioni psicodinamiche delle psicosi: Karl Abraham e la psichiatria del suo tempo. *Rivista di Psicoanalisi*, 47: 4f.
- Barande, Ilse (1965). Introduction. In Karl Abraham, *Oeuvres complètes*, Tome 1. Paris: Payot, S. 9-16.
- Barande, Ilse (1987). Karl Abraham 1877-1925. In *Conférences - débats: «Ici la vie continue d'une manière fort surprenante ...»*. Contributions à l'histoire de la psychanalyse en Allemagne. Paris: Goethe Institut, S. 116-127.
- Barande, Robert & Ilse Barande (1976/77). Psychoanalyse in Frankreich. In Dieter Eicke (Hg.), *Tiefenpsychologie, Band 2*. Weinheim: Beltz, S. 578-631.
- Baroncini, Luigi (1908). Il fondamento e il meccanismo della psicoanalisi. *Rivista di Psicologia Applicata*, 4 (3): 211-213.
- Bauer-Imhof, Alfred (1911-12). Meisel-Hess, Grete: Die Intellektuellen. *Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie*, 2: 288.
- Beddies, Thomas (1999). Zur Geschichte der Karl-Bonhoeffer-Nervenlinik, ehemals Wittenauer Heilstätten, ehemals Irrenanstalt der Stadt Berlin zu Dalldorf. In ders. & Andrea Doerries (Hg.), *Die Patienten der Wittenauer Heilstätten in Berlin 1919 bis 1960*. Husum: Matthiesen.
- Behling, Katja (2002). *Martha Freud. Die Frau des Genies*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag.
- Beland, Hermann (2003). Selbst-Bestimmung. Zum Mechanismus der kritischen Einsetzung herrschender Bedeutungen (Strukturen). *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 47: 33-64.
- Beltrán, Juan Ramon (1923). *La Psicoanalisis al servicio de la criminología*. Buenos Aires: Talleres graficos de la penitenciaría nacional.
- Benedek, Therese (1925). Aus der Analyse eines Falles von Erythrophobie. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 88-95.
- Benedek, Therese (1973). *Psychoanalytic Investigations: Selected Papers by Therese Benedek*. New York: Quadrangle.
- Benetka, Gerhard & Karl Fallend (2002). Der »Unparteiische« in Sigmund Freuds »Frage der Laienanalyse«, Prof. Arnold Durig (1872-1961). *Werkblatt, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, Nr. 49: 118-127.
- Berger, Falk (1989). Zur Entstehungsgeschichte des Sigmund-Freud-Instituts. In: Herbert Bareuther et al. (Hg.), *Forschen und Heilen. Auf dem Weg zu einer psychoanalytischen Hochschule. Beiträge aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Sigmund-Freud-Instituts*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 263-288.

- Berger, Manfred (2006). Victor von Gebtsattel. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 26.
- Bergman, J. (1907). *Geschichte der Antialkoholbestrebungen. Ein Ueberblick über die alkoholgegnerischen Bestrebungen aller Kulturländer seit den ältesten Tagen bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung des Vereinswesens*. Hamburg: Verlag von Deutschlands Großloge II des I. O. G. T.
- Bericht über die Fortschritte der Psychoanalyse in den Jahren 1914-1919 (1921). Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Bericht über die Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie zu Breslau am 13. und 14. Mai 1913 (1913). *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin*, 70: 779-796.
- Berlin-Brandenburgische Geschichtswerkstatt (Hg.) (2006). *Prenzlauer, Ecke Fröbelstraße. Hospital der Reichshauptstadt, Haftort der Geheimdienste, Bezirksamt Prenzlauer Berg 1889-1989*. Berlin: Lukas Verlag.
- Bernays, Edward (1965). *Biography of an Idea: Memoirs of a Public Relations Counsel*. New York: Simon & Schuster. Dt. *Biographie einer Idee. Die Hohe Schule der PR. Lebenserinnerungen von Edward L. Bernays*. Düsseldorf/Wien: Econ Verlag, 1967.
- Betlheim, Ruth & Gordana Lerotic (Hg.) (2006). *Stjepan Betlheim. Radovi, Pisma, Dokumenti*. Zagreb: izdanja antibarbarus.
- Bey, Gesine (2006). Schreiben in der Diktatur. Gegenseitige Hilfe in Russland: Bertolt Brecht und die Journalistin und Ärztin Angela Rohr. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.8.2006, Nr. 165, S. 36.
- Bewermeyer, Katrin et al. (2004). *Hermann Oppenheim: Beitrag zur Lebens- und Wirkgeschichte anhand eines aufgefundenen Lebenslaufes*. In: Wolfgang J. Bock & Bernd Holdorf (Hg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Nervenheilkunde*, Bd. 10, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 337-352.
- Bierbaum, Otto Julius (1907). *Prinz Kuckuck*. München: Georg Müller.
- Binion, Rudolph (1968). *Frau Lou. Nietzsche's Wayward Disciple*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Binswanger, Ludwig (1909). Versuch einer Hysterieanalyse (1. Teil). *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1 (1): 174-318.
- Binswanger, Ludwig (1914). Psychologische Tagesfragen innerhalb der klinischen Psychiatrie. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 26: 587-639.
- Binswanger, Ludwig (1922). *Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie*. Berlin: Springer.
- Binswanger, Ludwig (1942). *Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins*. Zürich: Max Niehans.

- Binswanger, Ludwig (1956). *Erinnerungen an Sigmund Freud*. Bern: Francke.
- Birstein, Ioann A. (1913). Einige Gedanken über das Volk »mit dem kleinen Penis«. *Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie*, 3: 595-601.
- Biske, Helen (1936). Dem Psychoanalytiker Leo Kaplan zum 60. Geburtstag. *Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz*, Nr. 38, 18.9.1936.
- Blanton, Smiley (1971). *Tagebuch meiner Analyse bei Sigmund Freud*. Frankfurt/M.: Ullstein, 1975.
- Bleuler, Eugen (1896). Breuer und Freud, »Studien über Hysterie«. *Münchener medizinische Wochenschrift*, 45: 524f.
- Bleuler, Eugen (1904). Löwenfeld, »Die psychischen Zwangsercheinungen«. *Münchener medizinische Wochenschrift*, 51: 718.
- Bleuler, Eugen (1906/07). Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen. *Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift*, 8: 316-318, 323-325, 338-340.
- Bleuler, Eugen (1908). Die Prognose der Dementia praecox (Schizophreniegruppe). *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 65: 436-464.
- Bleuler, Eugen (1909). Zurechnungsfähigkeit und Krankheit. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 20: 241-246.
- Bleuler, Eugen (1910). Die Psychoanalyse Freuds: Verteidigung und kritische Bemerkungen. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 2 (2): 623-730.
- Bleuler, Eugen (1911). *Dementia Praecox, oder die Gruppe der Schizophrenien*. In: *Handbuch der Psychiatrie*, hg. von Gustav Aschaffenburg. Leipzig, Wien: Deuticke.
- Bleuler, Eugen (1912). Das autistische Denken. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 4 (1): 1-39.
- Bleuler, Eugen (1913a). Kritik der Freudschen Theorien. *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 70: 665-719.
- Bleuler, Eugen (1913b). Das Unbewußte. *Journal für Psychologie und Neurologie*, 20: E89-E92.
- Bleuler, Eugen (1916). Physisch und Psychisch in der Pathologie, nach einem Vortrag gehalten in der Gesellschaft der Ärzte in Zürich in der Sitzung vom 30. Jan. 1915. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 30 (4, 5). Als Buch: Berlin: Springer, 1916.
- Bleuler, Eugen (1916). *Lehrbuch der Psychiatrie*. Berlin: Springer.
- Bleuler, Eugen & Carl Gustav Jung (1908). Komplexe und Krankheitsursachen bei Dementia praecox. *Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 31 (März): 220-226.
- Bloch, Iwan (1907). *Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur*. Berlin: Louis Marcus.

- Boadella, David (1973). *Wilhelm Reich: The Evolution of His Work*. Chicago: Contemporary Books.
- Bock, J.-U. & Klaus M. Beier (2001). Albert Eulenburg – Ein Wegbereiter der Sexualwissenschaft. *Sexuologie*, 8 (2) : 78-87.
- Boehm, Felix (1920). Beiträge zur Psychologie der Homosexualität. I. Homosexualität und Polygamie. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 6: 297-319.
- Boehm, Felix (1922). Beiträge zur Psychologie der Homosexualität. II. Ein Traum eines Homosexuellen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 8: 313-320.
- Boehm, Felix (1926). Beiträge zur Psychologie der Homosexualität. III. Homosexualität und Ödipuskomplex. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 66-79.
- Boehm, Felix (1933). Beiträge zur Psychologie der Homosexualität. IV. Über zwei Typen von männlichen Homosexuellen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 19: 499-506.
- Boehm, Felix (1978). *Schriften zur Psychoanalyse*, hg. von der DPG. München: Ölschläger.
- Böllinger, Lorenz (1979). *Psychoanalyse und die Behandlung von Delinquenten*. Heidelberg: C. F. Müller.
- Bonomi, Carlo (1996). Der Traum von Irma: der Körper, das Wort, die Schuld. *texte; psychoanalyse, ästhetik, kulturkritik*, 4: 7-34.
- Bori, Pier Cesare (1990). Oskar Pfister »pasteur à Zurich« et analyste laïque. *Rev. Int. Hist. Psychanal.* 3: 129-143.
- Bos, Jaap (2003). A silent antipode. The making and breaking of psychoanalyst Wilhelm Stekel. *History of Psychology*, 6: 331-361.
- Bos, Jaap & Leender Groenendijk (2007). *The Self-Marginalization of Wilhelm Stekel. Freudian Circles Inside and Out*. New York, NY: Springer.
- Braune, Asja (2003). *Konsequent den unbequemen Weg gegangen. Adele Schreiber (1872-1957), Politikerin, Frauenrechtlerin, Journalistin*. Phil. Diss. Berlin: Humboldt Universität. Online auf <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/braune-asja-2003-01-27/PDF/Braune.pdf> (letzter Zugriff 4.4.2007).
- Breasted, James Henry (1905). *A History of Egypt, From the Earliest Times to the Persian Conquest. With Two Hundred Illustrations and Maps*. New York: Charles Scribner's Sons.
- Brecht, Karen et al. (Hg.) (1985). »Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...« *Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*. Hamburg: Verlag Michael Kellner.
- Breuer, Josef & Sigmund Freud (1895d). *Studien über Hysterie*. G.W. I, 75-312, G.W. Nachtr., 217-218, 221-310.

- Brill, Abraham A. (1936). Introduction. In: Jung, Carl Gustav. *The Psychology of Dementia Praecox*. New York, Washington: Nervous and Mental Disease Publishing Company, S. vii-ix.
- Brinkschulte, Eva (1993). Professor Dr. Rahel Hirsch (1870-1953) – der erste weibliche Professor der Medizin – vertrieben, verfolgt, vergessen. In dies. (Hg.). *Weibliche Ärzte, Die Durchsetzung des Berufsbildes in Deutschland*. Berlin: Edition Hentrich, S. 103-111.
- Brome, Vincent (1982). *Ernest Jones. Freud's Alter Ego*. London: Caliban.
- Brugsch, Theodor (1957). *Arzt seit fünf Jahrzehnten*. Potsdam: Rütten & Loening.
- Brun, Rudolf (1952). Mira Oberholzer Gincburg New York (1883-1940). *Schweiz. Arch. Neur. Psychiatr.*, 68: 403-404.
- Bruns, Brigitte (1991). Im Steinbruch – Zur Geschichte der Individualpsychologie in München. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 4 (7): 8-50.
- Buhlhof, Ilse (1981). From psychotherapy to psychoanalysis: Frederik van Eeden and Albert Willem van Renterghem. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 17: 209-221.
- Burnham, John C. (1983). *Jelliffe: American Psychoanalyst and Physician And His Correspondence with Sigmund Freud and C. G. Jung (ed. by William McGuire)*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Burns, Robert (1986). *The Complete Works of Robert Burns*, hg. von James A. Mackay. Ayrshire: Alloway.
- Burrow, Trigant (1958). *A Search for Man's Sanity. Selected Letters of Trigant Burrow*. New York: Oxford University Press.
- Burt, Raymond C. (1990). *Friedrich Salomo Krauss (1859-1938). Selbstzeugnisse und Materialien zur Biobibliographie des Volkskundlers, Literaten und Sexualforschers mit einem Nachlaßverzeichnis*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Busse, F. (1991). *Gustav Aschaffenburg (1866-1944), Leben und Werk*. Med. Diss., Leipzig.
- Cameron, Laura & John Forrester (1999). »A nice type of the English scientist«: Tansley and Freud. *History Workshop Journal*, 48: 65-100.
- Cameron, Laura & John Forrester (2000). Tansley's psychoanalytic network: An episode out of the early history of psychoanalysis in England. *Psychoanalysis and History*, 2 (2): 189-256.
- Caravedo, Baltazar (1924). Actitudes regresivas en los esquizofrenicos. *Revista de Psiquiatria*, 5(2).
- Cario, Dorothea (1999). *Albert Moll (1862-1939). Leben, Werk und Bedeutung für die Medizinische Psychologie*. Med. Diss., Mainz.
- Carotenuto, Aldo (Hg.) (1980). *Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud*. Freiburg i. Br.: Kore, 1986.

- Chalewsky, Fanny (1909). Heilung eines hysterischen Bellens durch Psychoanalyse. *Zentralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 32 (Neue Folge 20): 303-307.
- Clark, L. Pierce (1926). Über die Phantasie-Methode bei der Analyse narzissistischer Neurosen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 457-465.
- Clark, Ronald W. (1980). *Sigmund Freud, Leben und Werk*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1985.
- Clark-Lowes, F. (2001). Freud, Stekel and the interpretation of dreams: the affinities with existential analysis. *Psychoanalysis and History*, 3: 69-78.
- Cocks, Geoffrey (1985). *Psychotherapy in the Third Reich. The Göring Institute*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Cocks, Geoffrey (ed.) (1994). *The Curve of Life. Correspondence of Heinz Kohut 1923-1981*. Chicago: The University Press of Chicago.
- Coles, Robert (1992). *Anna Freud: The Dream of Psychoanalysis*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Collard, Thomas (1975). *Franz Alexander. Leben und Werk*. Med. Dissertation, Universität Mainz.
- Coriat, Isadore H. (1927). The oral-erotic components of stammering. *International Journal of Psycho-Analysis*, 8: 56-62.
- Cremerius, Johannes (1969). Einleitung des Herausgebers. In: Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien I*. Frankfurt/M.: S. Fischer, S. 11-33.
- Cremerius, Johannes (1971). Einleitung des Herausgebers. In: Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien II*. Frankfurt/M.: S. Fischer, S. 11-19.
- Cremerius, Johannes (1997). Karl Abraham, Freuds Sündenbock und »Führer zur Wahrheitsforschung«. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10(20): 61-80.
- Danckwardt, Joachim F. (2000). A. J. Storfer (1888-1944): »Räuberhauptmann« und »Bohemien« oder verkannter Sprach- und Kulturforscher. In Adolf Josef Storfer, *Wörter und ihre Schicksale / Im Dickicht der Sprache*. 2 Bände. Reprint Berlin: Vorwerk 8.
- Danek, Adrian (2004). Auf den Spuren von Heinrich Frenkel (1860-1931) – Pionier der Neurorehabilitation. Anmerkungen zum Titelbild. *Nervenarzt*, 75: 411-413.
- Decke, Bettina (1997). Karl Abraham: Familie, Kindheit und Jugend in Bremen. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 7-63.
- Decke, Bettina (1998). »Du musst raus hier!« Lottie Abraham-Levy: Eine Jugend in Bremen. Bremen: Donat Verlag.
- Decker, Hannah (1997). *Freud in Germany. Revolution and Reaction in Science, 1893-1907*. New York: International Universities Press.
- Delgado, Honorio F. (1919). *El Psicoanálisis*. Lima: Sammarti.

- Delgado, Honorio F. (1921). Der Liebesreiz der Augen. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 7: 127-130.
- De Masi, Franco (2002). *Karl Abraham (1887-1925), la vite e le opere. Alle radici della teoria analitica*. Rom: Armando Editore.
- De Masi, Franco (2006). Sexualität oder Sexualisierung. Eine frühe Intuition Karl Abrahams. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 52: 45-58.
- De Mijolla, Alain (1992). France 1893-1965. In Peter Kutter (Hg.), *Psychoanalysis International, Vol. 2*. Stuttgart: frommann-holzboog, S. 66-113.
- De Mijolla, Alain (Hg.) (2002). *Dictionnaire International de la Psychanalyse*. Paris: Calmann-Lévy. Erw. Ausgabe *International Dictionary of Psychoanalysis*. Detroit: Thomson Gale, 2005.
- Deri, Francis & David Brunswick (Hg.) (1964). Freud's letters to Ernst Simmel. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 12: 93-109.
- Deutsch, Helene (1925a). Psychologie des Weibes in den Funktionen der Fortpflanzung. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 40-53.
- Deutsch, Helene (1925b). Beitrag zur Psychologie des Sports. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 222-226.
- Deutsch, Helene (1973). *Confrontations with Myself*. New York: Norton. *Selbstkonfrontation. Die Autobiographie der großen Psychoanalytikerin*. München: Kindler, 1975.
- Deutsch, Helene (1991). *Psychoanalysis of the Sexual Functions of Women*, hg. von Paul Roazen. London: Karnac.
- Deutsch, Helene (1992). *The Therapeutic Process, the Self, and Female Psychology. Collected Psychoanalytic Papers of Helene Deutsch*, hg. von Paul Roazen. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Dreyfus, Georges R. (1907). *Die Melancholie. Ein Zustandsbild des manisch-depressiven Irreseins. Eine klinische Studie*. Mit einem Vorwort von Emil Kraepelin. Jena: Gustav Fischer.
- Drill, Robert (1923). *Aus der Philosophen-Ecke. Kritische Glossen zu den geistigen Strömungen unserer Zeit*. Frankfurt/M.: Frankfurter Societätsdruckerei.
- Drill, Robert (1925). Sigmund Freud. *Frankfurter Zeitung*, 1. Morgenblatt, 1.9.1925, S. 1-3.
- Dvorak, Josef (1985). Opiumträume in Bad Ischl. Wilhelm Stekel analysierte Otto Gross. *Forum*, 32: 45-55. Reprint Wien: Ueberreuther, 2003.
- Eben, Antonia K. (1998). *Medizinische Ethik im weltanschaulich-religiösen Kontext. Albert Moll und Albert Niedermeyer im Vergleich*. München: Schriftenreihe der Münchener Vereinigung für Geschichte der Medizin, e.V.; Bd. 25.
- Edmunds, Lavinia (1988). His master's choice. *Johns Hopkins Magazine* (April): 40-49.
- Eissler, Kurt R. (1971). *Talent and Genius*. New York: Grove.

- Eissler, Kurt R. (1979). *Freud und Wagner-Jauregg vor der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen*. Wien: Löcker.
- Eissler, Kurt R. (1983). *Victor Tausk's Suicide*. New York: International Universities Press.
- Eitingon, Max (1913). Jahresversammlung des Deutschen Vereines für Psychiatrie zu Breslau 1913. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1: 409-411.
- Eitingon, Max (1914). Über das Ubw. bei Jung und seine Wendung ins Ethische. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 99-104.
- Eitingon, Max (1926). Gedenkrede über Karl Abraham. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 195-197.
- Eitingon, Max (1930). Dr. med. Friedrich Armin Loofs †. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 16: 537f.
- Eitingon, Max (1931). Dr. Hans Liebermann, Berlin †. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 17: 296f.
- Ellenberger, Henri F. (1970). *Die Entdeckung des Unbewußten*. 2 Bde. Bern: Hans Huber, 1973.
- Ellis, Havelock (1910). Freud, Leonardo da Vinci and a memory of his childhood. *Journal of Mental Science*, 56: 522-523.
- Ellis, Havelock (1919). *The Philosophy of Conflict, and Other Essays in War-Time*, second series. London: Constable.
- Engelbrecht, Hilke, & Alvaro Rey de Castro (1995). Peru. In Peter Kutter (Hg.), *Psychoanalysis International, Vol. 2*. Stuttgart: frommann-holzboog, S. 160-173.
- Engstrom, Eric J. (1990). *Emil Kraepelin: Leben und Werk des Psychiaters im Spannungsfeld zwischen positivistischer Wissenschaft und Irrationalität*. Diplomarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München. (Online auf <http://www.engstrom.de/KRAEPELINBIOGRAPHY.pdf>).
- Erikson, Erik H. (1950). *Kindheit und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett, 1971.
- Eulenburg, Albert (1916). *Moralität und Sexualität*. Bonn: Marcus & Weber.
- Fallend, Karl (1988a). »Über den Wolken« – Herbert Silberer, »Führer erster Classe« und Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. *Werkblatt, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, 14-15: 67-86.
- Fallend, Karl (1988b). *Wilhelm Reich in Wien. Psychoanalyse und Politik*. Wien: Geyer Edition.
- Fallend, Karl (1992-93). »Der Liebesreiz der Augen«. Honorio F. Delgado (1892-1969). Vor- und Bekämpfer der Psychoanalyse aus Peru. *Werkblatt, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, 29-30: 221-232.
- Fallend, Karl (1995). *Sonderlinge, Träumer, Sensitive. Psychoanalyse auf dem Weg zur Institution und Profession. Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und biographische Studien*. Jugend & Volk: Wien.

- Fallend, Karl & Johannes Reichmayr (Hg.) (1992). *Siegfried Bernfeld oder die Grenzen der Psychoanalyse. Materialien zu Leben und Werk*. Basel: Stroemfeld/Nexus.
- Falzeder, Ernst (1985). *Die »Sprachverwirrung« und die »Grundstörung«*. Die Untersuchungen Sándor Ferenczis und Michael Balints über Entstehung und Auswirkungen früher Objektbeziehungen. Salzburg: Schriftenreihe des Psychologischen Instituts der Universität Salzburg.
- Falzeder, Ernst (1987). Michael Balint im Gespräch. *Werkblatt, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, 4 (3/4): 81-93.
- Falzeder, Ernst (1993). Einleitung. In Freud & Ferenczi, 1993, S. 7-25. Wien: Böhlau.
- Falzeder, Ernst (1994a). The threads of psychoanalytic filiations or Psychoanalysis taking effect. In *100 Years of Psychoanalysis, Contributions to the History of Psychoanalysis*, hg. von André Haynal und Ernst Falzeder. Genf: Cahiers Psychiatriques Genevois, Special Issue, S. 169-194.
- Falzeder, Ernst (1994b). Meine Großpatientin, meine Hauptplage. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 1995, 34: 67-100.
- Falzeder, Ernst (1996). Whose Freud is it? Some reflections on editing Freud's correspondence. *International Forum of Psychoanalysis*, 5: 77-86. Dt. Wem eigentlich gehört Freud? Anmerkungen zur Herausgabe von Freuds Briefen. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 1997, 38: 1-24.
- Falzeder, Ernst (2000). Profession – psychoanalyst: A historical view. *Psychoanalysis and History*, 2 (1): 37-60. Dt. Beruf: Psychoanalytiker. Über die Anfänge eines Berufsstandes. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 2004, 49: 139-168.
- Falzeder, Ernst (2004a). Sigmund Freud und Eugen Bleuler. Die Geschichte einer ambivalenten Beziehung. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 17 (34): 86-105.
- Falzeder, Ernst (2004b). The significance of Ferenczi's clinical contributions for working with psychotic patients. *International Forum of Psychoanalysis*, 13: 26-30.
- Falzeder, Ernst (2007). Is there still an unknown Freud? A note on the publications of Freud's texts and on unpublished documents. *Psychoanalysis and History*, 9 (2): 201-232.
- Falzeder, Ernst & John Burnham (2007). A perfectly staged »concerted action« against psychoanalysis: The 1913 congress of German psychiatrists. *International Journal of Psycho-Analysis*, 88 (5): 1223-44.
- Federn, Ernst (1992). David Ernst Oppenheim (1889-1943). In Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Sigmund Freud, Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 131f.

- Federn, Paul (1914). Über zwei typische Traumsensationen. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 89-134.
- Federn, Paul (1956). *Ichpsychologie und die Psychosen*. Bern: Hans Huber.
- Federn, Paul & Heinrich Meng (Hg.) (1928). *Das psychoanalytische Volksbuch*. 2 Bde. Stuttgart: Hippokrates.
- Fenichel, Otto (1925). Deutschland (Psychoanalytische Bewegung). *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 246-247.
- Ferenczi, Sándor (1909[66]). Die psychologische Analyse der Träume. In Ferenczi, 1922[240].
- Ferenczi, Sándor (1909[67]). Introjektion und Übertragung. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1910[69]). Referat über die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Anhänger der Freudschen Lehre und Vorschläge zur Gründung einer ständigen internationalen Organisation. Abstract in *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1910-11, 1: 131.
- Ferenczi, Sándor (1911[79]). Zur Organisation der psychoanalytischen Bewegung. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1913[109]). Glaube, Unglaube und Überzeugung. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1913[124]). C. G. Jung, *Wandlungen und Symbole der Libido*. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 391-403.
- Ferenczi, Sándor (1914[148]). Allgemeine Neurosenlehre (Sammelreferat). *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 317-328.
- Ferenczi, Sándor (1914[150]). E. Bleuler, »Kritik der Freudschen Theorien«. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 62-66.
- Ferenczi, Sándor (1914[151]). C. G. Jung, Contribution à l'étude des types psychologiques. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 86f.
- Ferenczi, Sándor (1915[175]). Die psychiatrische Schule von Bordeaux über die Psychoanalyse. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 3: 352-369.
- Ferenczi, Sándor (1916[186]). *Contributions to Psychoanalysis*. Boston: R. G. Badger.
- Ferenczi, Sándor (1916[189]). Über zwei Typen der Kriegsneurose. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 131-145.
- Ferenczi, Sándor (1916[190]). Mischgebilde von erotischen und Charakterzügen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 146f. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.

- Ferenczi, Sándor (1916[191]). Schweigen ist Gold. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 155-156. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1917[192]). Ostwald über die Psychoanalyse. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 4: 169.
- Ferenczi, Sándor (1917[195]). Von Krankheits- oder Pathoneurosen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 219-228. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1917[204]). Putnam, J. J. The work of Alfred Adler, considered with especial reference to that of Freud. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 161-163.
- Ferenczi, Sándor (1917[205]). Schultz, J. H., S. Freud's Sexualpsychoanalyse. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 270-272.
- Ferenczi, Sándor (1919[210]). Technische Schwierigkeiten einer Hysterieanalyse. (Zugleich Beobachtungen über larvierte Onanie und »Onanie-Äquivalente«.) *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 34-40. In *Schriften zur Psychoanalyse II*.
- Ferenczi, Sándor (1919[211]). Sonntagsneurosen. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 46-48. In *Schriften zur Psychoanalyse I*.
- Ferenczi, Sándor (1919[223]). *Hysterie und Pathoneurosen* (Internationale Psychoanalytische Bibliothek, Nr. 2). Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Ferenczi, Sándor (1922[240]). *Populäre Vorträge über Psychoanalyse*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Ferenczi, Sándor (1924[268]). *Versuch einer Genitaltheorie*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. In *Schriften zur Psychoanalyse II*.
- Ferenczi, Sándor (1925[269]). Zur Psychoanalyse von Sexualgewohnheiten (mit Beiträgen zur therapeutischen Technik). *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 6-39. Als Buch: Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1925. In *Schriften zur Psychoanalyse II*.
- Ferenczi, Sándor & Otto Rank (1924). *Entwicklungsziele der Psychoanalyse. Zur Wechselbeziehung von Theorie und Praxis*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag (Neue Arbeiten zur ärztlichen Psychoanalyse Nr. 1).
- Fichtner, Gerhard (1989). Freuds Briefe als historische Quelle. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 43: 803-829.
- Fichtner, Gerhard (1992). Einleitung. In: Freud & Binswanger, 1992, ix-xxxii.
- Fink, Gereon R. (2002). Hugo Karl Liepmann (1863-1925). Anmerkungen zum Titelbild. *Nervenarzt*, 73: 800-801.
- Fließ, Wilhelm (1914). Männlich und Weiblich. *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 1 (1).

- Fließ, Wilhelm (1917). Ein neuer Symptomenkomplex der Hypophysis cerebri. *Medizinische Klinik*, 13: 966.
- Fließ, Robert (Hg.) (1948). *The Psycho-Analytic Reader. An Anthology of Essential Papers with Critical Introductions*. Zweite Aufl. 1962. New York: International Universities Press.
- Flugel, John Carl (1921). *The Psychoanalytic Study of the Family*. London: Hogarth Press.
- Forel, Auguste (1968). *Briefe – Correspondance 1864-1927*. Bern, Stuttgart: H. Huber.
- Förster, Rudolf (1917). *Über die Indikationsstellung und die bisherigen Erfolge bei der künstlichen Befruchtung*. Berlin: Ebering. (Med. Diss. vom 8.5.1917 in Berlin.)
- Frank, Claudia (1993). *Melanie Kleins erste Kinderanalysen. Die Entdeckung des Kindes als Objekt sui generis von Heilen und Forschen*. Stuttgart, Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Frank, Leonhard (1915). *Die Ursache. Erzählung*. Leipzig: Insel Verlag.
- Frank, Ludwig (1908). Zur Psychoanalyse (Festschrift für Forel). *Journal für Psychologie und Neurologie*, 13: 126-135.
- Freud, Anna (1980). *Die Schriften der Anna Freud*. 10 Bde. München: Kindler.
- Freud, Arthur (1936). Das Problem des Antisemitismus. *Neue Freie Presse*, 19.1.1936, S. 28f.
- Freud, Arthur (1966). Gestalten um Herzl in Wien. *Zeitschrift für die Geschichte der Juden*, 3: 219f.
- Freud, Arthur (1967). Wohin mit den Juden? Roosevelt und Mussolini zur Wanderfrage: das State Department und Palästina. *Zeitschrift für die Geschichte der Juden*, 4: 113-118.
- Freud, Ernst; Lucie Freud & Ilse Grubrich-Simitis (1974). *Sigmund Freud. Sein Leben in Bildern und Texten*. Frankfurt/M.: Insel Verlag, 1989.
- Freud, Martin (1958). *Sigmund Freud: Man and Father*. New York: Aronson, 1983. Dt. *Mein Vater Sigmund Freud*. Heidelberg: Mattes, 1999.
- Freud, Sigmund (1878a). Über Spinalganglien und Rückenmark des Petromyzon. *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien (Math.-Naturwiss. Kl.)*, 78 (3): 81-167.
- Freud, Sigmund (1884e). Über Coca. *Centralblatt für die gesamte Therapie*, 2: 289-314.
- Freud, Sigmund (1891b). *Zur Auffassung der Aphasien*. Leipzig: Deuticke. Reprint Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1992.
- Freud, Sigmund (1895b). Über die Berechtigung, von der Neurasthenie einen bestimmten Symptomenkomplex als »Angst-Neurose« abzutrennen. *G.W. I*, 315-342.

- Freud, Sigmund (1896b). Weitere Bemerkungen über die Abwehr-Neuro-
psychosen. *G.W. I*, 379-403.
- Freud, Sigmund (1896c). Zur Ätiologie der Hysterie. *G.W. I*, 425-459.
- Freud, Sigmund (1900a). *Die Traumdeutung*. *G.W. II/III*.
- Freud, Sigmund (1901a). *Über den Traum*. *G.W. II/III*, 643-700.
- Freud, Sigmund (1901b). *Zur Psychopathologie des Alltagslebens (Über Ver-
gessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum)*. *G.W. IV*.
- Freud, Sigmund (1904f). Rezension von Löwenfeld, Leopold, *Die psychi-
schen Zwangsercheinungen*. *G.W. Nachtr.*, 496-499.
- Freud, Sigmund (1905c). *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*.
G.W. VI.
- Freud, Sigmund (1905d). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. *G.W. V*, 27,
33-145.
- Freud, Sigmund (1905e [1901]). Bruchstück einer Hysterie-Analyse. *G.W. V*,
161-286.
- Freud, Sigmund (1906a [1905]). Meine Ansichten über die Rolle der Sexua-
lität in der Ätiologie der Neurosen. *G.W. V*, 149-159.
- Freud, Sigmund (1907a [1906]). *Der Wahn und die Träume in W. Jensens
»Gradiva«*. *G.W. VII*, 29-122.
- Freud, Sigmund (1908a). Hysterische Phantasien und ihre Beziehung zur Bi-
sexualität. *G.W. VII*, 191-199.
- Freud, Sigmund (1908b). Charakter und Analerotik. *G.W. VII*, 203-209.
- Freud, Sigmund (1908c). Über infantile Sexualtheorien. *G.W. VII*, 171-188.
- Freud, Sigmund (1908d). Die »kulturelle« Sexualmoral und die moderne
Nervosität. *G.W. VII*, 143-167.
- Freud, Sigmund (1908e [1907]). Der Dichter und das Phantasieren. *G.W.*
VII, 213-223.
- Freud, Sigmund (1908f). »Vorwort« zu Stekel, W., *Nervöse Angstzustände
und ihre Behandlung*. *G.W. VII*, 467-468.
- Freud, Sigmund (1909a [1908]). Allgemeines über den hysterischen Anfall.
G.W. VII, 235-240.
- Freud, Sigmund (1909b). Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben.
G.W. VII, 241-377.
- Freud, Sigmund (1909c). Der Familienroman der Neurotiker. *G.W. VII*, 227-
231.
- Freud, Sigmund (1909d). Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose.
G.W. VII, 379-463.
- Freud, Sigmund (1910a [1909]). *Über Psychoanalyse*. *G.W. VIII*, 1-60.
- Freud, Sigmund (1910c). *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci*.
G.W. VIII, 127-211.
- Freud, Sigmund (1910d). Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen
Therapie. *G.W. VIII*, 104-115.

- Freud, Sigmund (1910e). Über den Gegensinn der Urworte. *G.W. VIII*, 214-221.
- Freud, Sigmund (1910f). Brief an Dr. Friedrich S. Krauss (26.6.1910) über die *Anthropophyteia*. *G.W. VIII*, 224f.
- Freud, Sigmund (1910h). Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne (Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens I.). *G.W. VIII*, 66-77.
- Freud, Sigmund (1910k). Über »wilde« Psychoanalyse. *G.W. VIII*, 118-125.
- Freud, Sigmund (1911b). Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens. *G.W. VIII*, 230-238.
- Freud, Sigmund (1911e). Die Handhabung der Traumdeutung in der Psychoanalyse. *G.W. VIII*, 350-357.
- Freud, Sigmund (1911c [1910]). Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). *G.W. VIII*, 239-316.
- Freud, Sigmund (1911j). Übersetzung mit zusätzlicher Fußnote von Putnam, J. J., On the etiology and treatment of the psychoneuroses. Fußnoten in *G.W. Nachtr.*, 766.
- Freud, Sigmund (1912a [1911]). Nachtrag zu dem autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia (Dementia paranoides). *G.W. VIII*, 317-320.
- Freud, Sigmund (1912b). Zur Dynamik der Übertragung. *G.W. VIII*, 364-374.
- Freud, Sigmund (1912c). Über neurotische Erkrankungstypen. *G.W. VIII*, 322-330.
- Freud, Sigmund (1912d). Über die allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens (Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens II.). *G.W. VIII*, 78-91.
- Freud, Sigmund (1912e). Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. *G.W. VIII*, 376-387.
- Freud, Sigmund (1912g). A note on the unconscious in psycho-analysis. *S.E. 12*, 260-266. Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewußten in der Psychoanalyse. *G.W. VIII*, 430-439.
- Freud, Sigmund (1912h). Nachfrage über Kindheitsträume. *G.W. Nachtr.*, 612.
- Freud, Sigmund (1912-13a). *Totem und Tabu*. *G.W. IX*.
- Freud, Sigmund (1913a). Ein Traum als Beweismittel. *G.W. X*, 12-22.
- Freud, Sigmund (1913c). Zur Einleitung der Behandlung (Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse, I). *G.W. VIII*, 454-478.
- Freud, Sigmund (1913f). Das Motiv der Kästchenwahl. *G.W. X*, 24-37.
- Freud, Sigmund (1913g). Zwei Kinderlügen. *G.W. VIII*, 422-427.
- Freud, Sigmund (1913i). Die Disposition zur Zwangsneurose. Ein Beitrag zum Problem der Neurosenwahl. *G.W. VIII*, 442-452.

- Freud, Sigmund (1913j). Das Interesse an der Psychoanalyse. *G.W. VIII*, 389-420.
- Freud, Sigmund (1914b). Der Moses des Michelangelo. *G.W. X*, 172-201.
- Freud, Sigmund (1914c). Zur Einführung des Narzißmus. *G.W. X*, 137-170.
- Freud, Sigmund (1914d). Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. *G.W. X*, 43-113.
- Freud, Sigmund (1914g). Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten (Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse, II). *G.W. X*, 126-136.
- Freud, Sigmund (1915a [1914]). Bemerkungen über die Übertragungsliebe (Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse, III). *G.W. X*, 306-321.
- Freud, Sigmund (1915b). Zeitgemäßes über Krieg und Tod. *G.W. X*, 324-355.
- Freud, Sigmund (1915c). Triebe und Tribschicksale. *G.W. X*, 210-232.
- Freud, Sigmund (1915d). Die Verdrängung. *G.W. X*, 248-261.
- Freud, Sigmund (1915e). Das Unbewußte. *G.W. X*, 264-303.
- Freud, Sigmund (1915f). Mitteilung eines der psychoanalytischen Theorie widersprechenden Falles von Paranoia. *G.W. X*, 234-246.
- Freud, Sigmund (1915g). Brief an Dr. Frederik van Eeden (28.12.1914). *Uit de Groene*, 17. Januar 1915, S. 3. *G.W. Nachtr.*, 697f.
- Freud, Sigmund (1916d). Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit. *G.W. X*, 364-391.
- Freud, Sigmund (1916-17a [1915-17]). *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. *G.W. XI*.
- Freud, Sigmund (1916-17c). Eine Beziehung zwischen einem Symbol und einem Symptom. *G.W. X*, 394-395.
- Freud, Sigmund (1916-17e). Über Triebumsetzungen, insbesondere der Analerotik. *G.W. X*, 402-410.
- Freud, Sigmund (1916-17f [1915]). Metapsychologische Ergänzung zur Traumlehre. *G.W. X*, 412-426.
- Freud, Sigmund (1916-17g [1915]). Trauer und Melancholie. *G.W. X*, 428-446.
- Freud, Sigmund (1917a). Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse. *G.W. XII*, 3-12.
- Freud, Sigmund (1918a [1917]). Das Tabu der Virginität (Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens III.). *G.W. XII*, 159-180.
- Freud, Sigmund (1918b [1914]). Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. *G.W. VIII*, 437-567.
- Freud, Sigmund (1919a [1918]). Wege der psychoanalytischen Therapie. *G.W. XII*, 183-194.
- Freud, Sigmund (1919b). James J. Putnam †. *G.W. XII*, 315.
- Freud, Sigmund (1919c). Internationaler psychoanalytischer Verlag und Preiszuteilungen für psychoanalytische Arbeiten. *G.W. XII*, 333-336.

- Freud, Sigmund (1919f). Victor Tausk †. *G.W. XII*, 316-318.
- Freud, Sigmund (1919g). Vorrede zu: Reik, Theodor, *Probleme der Religionspsychologie*, I. Teil: *Das Ritual*. *G.W. XII*, 325-329.
- Freud, Sigmund (1919h). Das Unheimliche. *G.W. XII*, 229-268.
- Freud, Sigmund (1920b). Zur Vorgeschichte der analytischen Technik. *G.W. XII*, 309-312.
- Freud, Sigmund (1920c). Anton von Freund †. *G.W. XIII*, 435.
- Freud, Sigmund (1920f). Ergänzungen zur Traumlehre. *G.W. Nachtr.*, 622f.
- Freud, Sigmund (1920g). *Jenseits des Lustprinzips*. *G.W. XIII*, 1-69.
- Freud, Sigmund (1921c). *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. *G.W. XIII*, 71-161.
- Freud, Sigmund (1922b). Über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität. *G.W. XIII*, 195-207.
- Freud, Sigmund (1922d). Preisausschreibung. *G.W. Nachtr.*, 712.
- Freud, Sigmund (1922f). Etwas vom Unbewußten. *G.W. Nachtr.*, 730.
- Freud, Sigmund (1923b). *Das Ich und das Es*. *G.W. XIII*, 237-289.
- Freud, Sigmund (1924c). Das ökonomische Problem des Masochismus. *G.W. XIII*, 371-383.
- Freud, Sigmund (1924d). Der Untergang des Ödipuskomplexes. *G.W. XIII*, 395-402.
- Freud, Sigmund (1924e). Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose. *G.W. XIII*, 363-368.
- Freud, Sigmund (1925a [1924]). Notiz über den »Wunderblock«. *G.W. XIV*, 3-8.
- Freud, Sigmund (1925d [1924]). »Selbstdarstellung«. *G.W. XIV*, 31-96.
- Freud, Sigmund (1925e [1924]). Die Widerstände gegen die Psychoanalyse. *G.W. XIV*, 99-110.
- Freud, Sigmund (1925g). Josef Breuer †. *G.W. XIV*, 562f.
- Freud, Sigmund (1925h). Die Verneinung. *G.W. XIV*, 11-15.
- Freud, Sigmund (1925i). Einige Nachträge zum Ganzen der Traumdeutung. *G.W. I*, 561-573.
- Freud, Sigmund (1925j). Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. *G.W. XIV*, 19-30.
- Freud, Sigmund (1926b). Karl Abraham †. *G.W. XIV*, 564.
- Freud, Sigmund (1926d [1925]). *Hemmung, Symptom und Angst*. *G.W. XIV*, 111-205.
- Freud, Sigmund (1926e). *Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen*. *G.W. XIV*, 207-286.
- Freud, Sigmund (1926i). Dr. Reik und die Kurpfuscherfrage. Brief an die *Neue Freie Presse*. *G.W. Nachtr.*, 715-717.
- Freud, Sigmund (1930a [1929]). *Das Unbehagen in der Kultur*. *G.W. XIV*, 419-506.

- Freud, Sigmund (1933a [1932]). *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. G.W. XV.
- Freud, Sigmund (1939a [1934-38]). *Der Mann Moses und die monotheistische Religion: Drei Abhandlungen*. G.W. XVI, 103-246.
- Freud, Sigmund (1941d [1921]). *Psychoanalyse und Telepathie*. G.W. XVII, 25, 27-44.
- Freud, Sigmund (1945a [1939]). Foreword [in Englisch] zu Joseph B. Hobman, *David Eder, Memoirs of a Modern Pioneer*, London: Victor Gollancz, 20f.
- Freud, Sigmund (1950a [1887-1902]). *Aus den Anfängen der Psychoanalyse. Briefe an Wilhelm Fließ, Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887-1902*. (Hg. von Marie Bonaparte, Anna Freud und Ernst Kris.) London: Imago.
- Freud, Sigmund (1950c [1895]). *Entwurf einer Psychologie*. G.W. Nachtr., 387-477.
- Freud, Sigmund (1955a [1907-08]). Originalnotizen zu einem Fall von Zwangsneurose. G.W. Nachtr., 509-569.
- Freud, Sigmund (1956j [1913]). Brief an Alfons Maeder (21. September 1913). In: Maeder, Alfons. *Persönliche Erinnerungen an Freud und retrospektive Besinnung*. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 15: 114-122.
- Freud, Sigmund (1960a). *Briefe 1873-1939*, hg. von Ernst und Lucie Freud. Frankfurt/M.: S. Fischer. 2. Aufl. 1968, 3. Aufl. 1980.
- Freud, Sigmund (1985a [1915]). *Übersicht der Übertragungsneurosen. Ein bisher unbekanntes Manuskript*, hg. von Ilse Grubrich-Simitis. Frankfurt/M.: S. Fischer. Auch in G.W. Nachtr., 634-651.
- Freud, Sigmund (1985c [1887-1904]). *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*, ungekürzte Ausgabe, hg. von Jeffrey M. Masson, deutsche Ausgabe Michael Schröter. Transkription Gerhard Fichtner. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund (1985d). *Briefe an seine Patientin Anna v. Vest*. Hg. Stefan Goldmann. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 17: 269-295.
- Freud, Sigmund (1988k [1909]). Zur Genese des Fetischismus. In Federn, Ernst & Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Sigmund Freud. Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1992, S. 10-22.
- Freud, Sigmund (1989a). *Jugendbriefe an Eduard Silberstein 1871-1881*, hg. von Walther Boehlich. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund (1990b [o.J.]). Brief an N. N. (Arnold Durig?) (o.D. [Okt./Nov. 1924?]). In *Deux lettres inédites de Freud concernant l'exercice de la psychanalyse par les non-médecins*. *Revue Internationale pour l'Histoire de la Psychanalyse*, 3: 14-19.

- Freud, Sigmund (1990h). Zwei Briefe an Paul Näcke (14.10.1907, 21.10.1907). In Gröger, Helmut, Sigmund Freud an Paul Näcke. *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 3 (6): 144-163.
- Freud, Sigmund (1995j). Brief an Paul Schilder (26.11.1935). Teilabdruck in engl. Übersetzung in Nathan G. Hale Jr., *The Rise and Crisis of Psychoanalysis in the United States. Freud and the Americans, 1917-1985*. New York: Oxford University Press, S. 123.
- Freud, Sigmund (1996g). *Lettres de famille de Sigmund Freud et des Freud de Manchester, 1911-1938*. Ed. Thomas Roberts. Paris: Presses Universitaires de France.
- Freud, Sigmund (2002d). *Unser Herz zeigt nach dem Süden. Reisebriefe 1895-1923*, hg. von Christfried Tögel unter Mitarbeit von Michael Molnar. Berlin: Aufbau Verlag.
- Freud, Sigmund (i. Vorb.). *Briefe an seine Kinder*, hg. von Michael Schröter.
- Freud, Sigmund & Karl Abraham (1965). *Briefe 1907-1926*, hg. von Hilda C. Abraham und Ernst L. Freud. Frankfurt/M.: S. Fischer, 2. Aufl. 1980. A *Psycho-Analytic Dialogue. The Letters of Sigmund Freud and Karl Abraham 1907-1926*. London: The Hogarth Press and The Institute of Psychoanalysis.
- Freud, Sigmund & Karl Abraham (2002). *The Complete Correspondence of Sigmund Freud and Karl Abraham, 1907-1925. Completed Edition*, hg. von Ernst Falzeder. London, New York: Karnac Books.
- Freud, Sigmund & Lou Andreas-Salomé (1966). *Briefwechsel*, hg. von Ernst Pfeiffer. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund & Martha Bernays (i. Vorb.). *Briefwechsel*, hg. von Ilse Grubrich-Simitis, Gerhard Fichtner und Albrecht Hirschmüller.
- Freud, Sigmund & Minna Bernays (2005). *Briefwechsel 1882-1938*, hg. von Albrecht Hirschmüller. Tübingen: edition diskord.
- Freud, Sigmund & Ludwig Binswanger (1992). *Briefwechsel 1908-1938*, hg. von Gerhard Fichtner. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund & William Christian Bullitt (1967). *Thomas Woodrow Wilson, Twenty-Eighth President of the United States; A Psychological Study*. Boston: Houghton Mifflin, 1967.
- Freud, Sigmund & Max Eitingon (2004). *Briefwechsel 1906-1939*, 2 Bände, hg. von Michael Schröter. Tübingen: edition diskord.
- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (1993). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band I/1 (1908-1911)*, hg. von Eva Brabant, Ernst Falzeder & Patrizia Giampieri-Deutsch. Wien: Böhlau.
- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (1994). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band I/2 (1912-1914)*, hg. von Eva Brabant, Ernst Falzeder & Patrizia Giampieri-Deutsch. Wien: Böhlau.

- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (1996). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band II/1 (1914-1916)*, hg. von Ernst Falzeder & Eva Brabant. Wien: Böhlau.
- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (1997). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band II/2 (1917-1919)*, hg. von Ernst Falzeder & Eva Brabant. Wien: Böhlau.
- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (2003). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band III/1 (1920-1924)*, hg. von Ernst Falzeder & Eva Brabant. Wien: Böhlau.
- Freud, Sigmund & Sándor Ferenczi (2005). *Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, Briefwechsel, Band III/2 (1925-1933)*, hg. von Ernst Falzeder & Eva Brabant. Wien: Böhlau.
- Freud, Sigmund & Anna Freud (2006). *Briefwechsel 1904-1938*, hg. von Ingeborg Meyer-Palmedo. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund & Georg Groddeck (1970). *Briefe über das Es*, hg. von Margaretha Honegger. München: Kindler, 1974.
- Freud, Sigmund & Georg Groddeck (2008). *Briefwechsel*, hg. von Michael Giefer. Frankfurt/M.: Stroemfeld.
- Freud, Sigmund & Ernest Jones (1993). *The Complete Correspondence of Sigmund Freud and Ernest Jones 1908-1939*, hg. von R. Andrew Paskauskas. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Freud, Sigmund & Carl Gustav Jung (1974 [1906-13]). *Briefwechsel*, hg. von William McGuire & Wolfgang Sauerländer. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund, & David Ernst Oppenheim (1957a [1911]). Träume im Folklore. *G.W. Nachtr.* 573, 576-600.
- Freud, Sigmund & Oskar Pfister (1963). *Briefe 1909-1939*, hg. von Ernst L. Freud & Heinrich Meng. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sigmund & Otto Rank (i. Vorb.). *Briefe*, hg. von James E. Lieberman & Robert Kramer.
- Freud, Sigmund & Edoardo Weiss (1970). *Briefe zur psychoanalytischen Praxis*. Frankfurt/M.: Reihe Fischer, 1973.
- Freud, Sigmund & Arnold Zweig (1968). *Briefwechsel*, hg. von Ernst L. Freud. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Freud, Sophie (2006). *Im Schatten der Familie Freud. Meine Mutter erlebt das 20. Jahrhundert*. Berlin: clausen, Ullstein Buchverlage.
- Freud-Bernays, Anna (2004). *Eine Wienerin in New York. Die Erinnerungen der Schwester Sigmund Freuds*, hg. von Christfried Tögel. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Friedemann, Adolf (1966). Hans Zulliger, Psychoanalysis and education. In Franz Alexander et al. (Hg.), *Psychoanalytic Pioneers*. New York: Basic Books, S. 342-347.

- Friedländer, Adolf A. (1907a). Kurze Bemerkungen zu der Freud'schen Lehre über die sexuelle Aetiologie der Neurosen. *Neurologisches Centralblatt*, 26: 953-954.
- Friedländer, Adolf A. (1907b). Sammelreferat. S. Freuds neuere Abhandlungen zur Neurosenfrage. *Journal für Psychologie und Neurologie*, 10 (4-5): 201-206.
- Friedländer, Adolf A. (1911 [1910]). Hysteria and modern psycho-analysis. *Journal of Abnormal Psychology* (Feb.-Mar.), 5: 297-319.
- Friedländer, Adolf A. (1919). Wilhelm II. Eine psychologische Studie. *Umschau*. Nr. 13-17.
- Friedrich, Volker (1988). Briefe einer Emigrantin. Die Psychoanalytikerin Clara Happel an ihren Sohn Peter (1936-1945). *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 42: 193-215.
- Fuchs, Eduard (1904). *Das erotische Element in der Karikatur. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit*. Berlin: Hoffmann & Comp.
- Gahlings, Ute (1996). *Hermann Graf Keyserling, ein Lebensbild*. Darmstadt: Justus-von-Liebig-Verlag.
- Gaisbauer, Adolf (Hg.) (1996). »... von Eurem treuen Vater David«. *David Ernst Oppenheim in seinen Briefen 1938-1942*. Wien: Böhlau.
- Gay, Peter (1987). *Freud, Eine Biographie für unsere Zeit*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1991.
- Gerhard, U.-J. et al. (1998). *Wilhelm Strohmayer – ein Pionier der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland*. In: Gerhard Nissen & F. Badura (Hg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde*, Bd. 4. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Geuter, Ulfried & Bernd Nitzschke (1989). Freud und Stern. »Jene merkwürdige Bewegung, die sich Psychoanalyse nennt ...« In: Nitzschke, Bernd (Hg.). *Freud und die akademische Psychologie. Beiträge zu einer historischen Kontroverse*. München: Psychologie Verlags-Union, S. 108-136.
- Gicklhorn, Josef & Renée Gicklhorn (1960). *Sigmund Freuds akademische Laufbahn im Lichte der Dokumente*. Wien, Innsbruck: Urban & Schwarzenberg.
- Gidal, Tim N. & Volker Friedrich (1990). *Die Freudianer. Auf dem 13. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß 1934 in Luzern*. München: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Gifford, George E. (Hg.) (1976). *Psychoanalysis, Psychotherapy and the New England Medical Scene, 1894-1944*. New York: Science History Publications.
- Gödde, Günter (2003). *Mathilde Freud. Die älteste Tochter Sigmund Freuds in Briefen und Selbstzeugnissen*. Gießen: Psychosozial.

- Goggin, James E. & Eileen Brockman Goggin (2001). *Death of a »Jewish Science«: Psychoanalysis in the Third Reich*. West Lafayette, Indiana: Purdue University Press.
- Goggin, James E.; Brockman Goggin, E. & M. Hill (2004). Emigrant psychoanalysts in the USA and the FBI Archives. *Psychoanalysis and History*, 6: 75-92.
- Golnipa, Helene (1989). *Im Angesicht der Todesengel Stalins*. Hg. Isabella Ackerl. Wien: Edition Tau.
- Good, Michael I. (1995). Karl Abraham, and the fate of the seduction theory. *Journal of the American Psychoanalytic Association*, 43: 1136-1167.
- Good, Michael I. (1998). Karl Abraham (1877-1925). *Newsletter of the Psychoanalytic Society and Institute of New England, East*, 11 (1): 4-5.
- Good, Michael I. (1999). Karl Abraham, Sigmund Freud und das Schicksal der Verführungstheorie. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 53: 343-372.
- Good, Michael I. (2002). Karl Abraham (1877-1925). In: E. Erwin (Hg.). *The Freud Encyclopedia*, S. 1-4.
- Good, Michael I. (2006). Verführung, Entführung und die Disposition zum Trauma: Die Arbeiten von Karl Abraham und der Mythos der Persephone. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 52: 25-43.
- Graf-Nold, Angela (1988): *Der Fall Hermine Hug-Hellmuth. Eine Geschichte der frühen Kinder-Psychoanalyse*. München, Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Graf-Nold, Angela (2001): The Zürich School of Psychiatry in theory and practice. Sabina Spielrein's treatment at the Burghölzli Clinic in Zürich. *Journal of Analytical Psychology*, 46: 73-104.
- Graf-Nold, Angela (2006). 100 Jahre Peinlichkeit – und (k)ein Ende? Karl Abrahams frühe psychoanalytische Veröffentlichungen und die »sexuelle Frage«. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 52: 93-135.
- Green, Martin (1999). *Otto Gross, Freudian Psychoanalyst 1877-1920: Literature and Ideas*. Lewiston: Edwin Mellen Press.
- Groddeck, Georg (1917). *Die psychische Bedingtheit und psychoanalytische Behandlung organischer Leiden*. Berlin: Hirzel.
- Groddeck, Georg (1923). *Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Gröger, Helmut (1992). Rudolf Urbantschitsch (1879-1964). In Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Sigmund Freud. Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 137-140.
- Grosskurth, Phyllis (1980). *Havelock Ellis. A Biography*. London: Quartet Books, 1981.

- Grosskurth, Phyllis (1986). *Melanie Klein, Her World and Her Work*. New York: Alfred A. Knopf. Dt. *Melanie Klein. Ihre Welt und ihr Werk*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1993.
- Grosskurth, Phyllis (1991). *The Secret Ring, Freud's Inner Circle and the Politics of Psychoanalysis*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Grossman, Carl M. & Sylvia Grossman (1965). *The Wild Analyst, The Life and Work of Georg Groddeck*. New York: G. Braziller.
- Grotjahn, Martin (1966). Franz Alexander 1891-1964, The Western mind in transition. In Franz Alexander et al. (Hg.), *Psychoanalytic Pioneers*. New York: Basic Books, S. 384-395.
- Grotjahn, Martin (1967). A Psycho-Analytic Dialogue: The Letters of Sigmund Freud and Karl Abraham, 1907-1926. *Voices, The Art and Science of Psychotherapy*, 3: 85-89.
- Grubrich-Simitis, Ilse (1993). *Zurück zu Freuds Texten. Stumme Dokumente sprechen machen*. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Gundlach, Horst (1977): Freud schreibt an Hellpach. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 31: 908-934.
- Häberlin, Paul & Ludwig Binswanger (1997). *Paul Häberlin – Ludwig Binswanger, Briefwechsel 1908-1960: mit Briefen von Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, Karl Jaspers, Martin Heidegger, Ludwig Frank und Eugen Bleuler*, hg. von Jeannine Luczak. Basel: Schwabe.
- Haerberle, Erwin J. (1983). *Anfänge der Sexualwissenschaft. Historische Dokumente*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Hale, Nathan G., Jr. (1971a). *Freud and the Americans: The Beginnings of Psychoanalysis in the United States, 1876-1917*. New York: Oxford University Press, 1995.
- Hale, Nathan G., Jr. (Hg.) (1971b). *James Jackson Putnam and Psychoanalysis. Letters between Putnam and Sigmund Freud, Ernest Jones, William James, Sándor Ferenczi, and Morton Prince, 1877-1917*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hale, Nathan G., Jr. (1995). *The Rise and Crisis of Psychoanalysis in the United States*. Oxford: Oxford University Press.
- Handlbauer, Bernhard (1992). *Die Adler-Freud-Kontroverse*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Harmat, Paul (1986). *Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse*. Tübingen: edition diskord.
- Harnik, Eugen (1926). Psychoanalytischer Film. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 580f.
- Hehn, Victor (1894). *Culturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen*. Berlin: Gebrüder Borntraeger.

- Heilmann, H. D. (1997). Karl Abraham im Grunewald-Echo. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 159-166.
- Heilmann, H. D. (1999). Um Traum und Traumdeutung herum. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 12 (24): 158-184.
- Hell, Daniel; Christian Scharfetter & Arnulf Möller (Hg.) (2001). *Eugen Bleuler – Leben und Werk*. Mit Beiträgen von D. Hell, P. Hoff, K. Hoffmann, C. Jagella, R. Kuhn, B. Küchenhoff, A. Möller, Ch. Müller, G. Nissen, Ch. Scharfetter, R. Strubel, A. Wieser und H. Werder. Bern: H. Huber.
- Heller, Peter (Hg.) (1992). *Anna Freud's Letters to Eva Rosenfeld*. Madison, Conn.: International Universities Press. Dt. *Anna Freud: Briefe an Eva Rosenfeld*. Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld & Nexus, 1994.
- Hermanns, Ludger M. (Hg.) (1991a). Helene Stöckers autobiographisches Fragment zur Psychoanalyse. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 4 (8): 177-186.
- Hermanns, Ludger M. (1991b). Psychoanalytiker in Deutschland 1933-1945: zwischen Anpassung und Widerstand. In Dierk Juelich (Hg.), *Geschichte als Trauma. Festschrift für Hans Keilson zu seinem 80. Geburtstag*. Frankfurt/M.: Nexus, S. 111-125.
- Hermanns, Ludger M. (1997a). Karl Abraham und die Anfänge der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung. *Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 81: Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader*, hg. von Michael Hubenstorf et al. Husum: Matthiesen, S. 174-188.
- Hermanns, Ludger M. (1997b). Ein Eheschließungsgutachten aus dem Jahre 1910 von Karl Abraham. Hg. und mit einer editorischen Vorbemerkung versehen von Ludger M. Hermanns. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 151-158.
- Hermanns, Ludger M. (2009). Heinrich Koerber. In: *Personenlexikon der Sexualforschung*, hg. von Volkmar Sigusch & Günter Grau. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag.
- Hermanns, Ludger M. & Gerhard Dahl (2007). *Karl Abraham Archiv*. CD zum Internationalen Psychoanalytischen Kongreß. Berlin: Berliner Psychoanalytisches Institut.
- Herrn, Rainer (2005). *Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Herzer, Manfred (1992). *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*. Frankfurt/M.: Campus.
- Herzog, Max (Hg.) (1995). *Ludwig Binswanger und die Chronik der Klinik »Bellevue« in Kreuzlingen*. Berlin: Quintessenz.
- Hidas, Gyögy (1992). Anton von Freund. In: Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.). *Aus dem Kreis um Sigmund Freud. Zu den Protokollen*

- der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 150-154.
- Hirschfeld, Magnus (1910). *Die Transvestiten. Eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb mit umfangreichem casuistischen und historischen Material.* Berlin: Medicinischer Verlag Alfred Pulvermacher & Co.
- Hirschmüller, Albrecht (1978). *Physiologie und Psychoanalyse in Leben und Werk Josef Breuers.* Bern: Hans Huber.
- His, Wilhelm (1908). Medizin und Überkultur. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 34: 623-630.
- Hirschmann, Eduard (1913). Schopenhauer: Versuch einer Psychoanalyse des Philosophen. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 2: 111-174.
- Hirschmann, Eduard (1914). Ererbte. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 283-295.
- Hobman, Joseph Burton (Hg.) (1945). *David Eder. Memoirs of a Modern Pioneer.* London: Victor Gollancz.
- Hoche, Alfred E. (1910). Eine psychische Epidemie unter Ärzten. *Medizinische Klinik* (26.6.1910), 6: 1007-1010.
- Hoche, Alfred E. (1911). Pathologie und Therapie der nervösen Angstzustände. *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde*, 41: 194-204.
- Hofler, Axel (1996). Einleitung. In Freud & Ferenczi, 1996, S. 7-44.
- Hoffman, Edward (1994). *Alfred Adler. Ein Leben für die Individualpsychologie.* München: Reinhardt, 1997.
- Hoffmann, Klaus (2003). Karl Wilmanns – Gründer der Heidelberger Schule und wegweisender Sozialpsychiater und Kriminologe. *Archiv für Psychiatrie*, 93: 1-5.
- Hohendorf, Gernit (2004). *Die psychosomatische Theoriebildung bei Felix Deutsch (1884 bis 1964). Ein Beitrag zur Geschichte der Psychoanalyse des Körpers.* Husum: Matthiesen.
- Holdorf, Bernd (1998). Hermann Oppenheim (1858-1909). In Hans Schliack & Hanns Hippus (Hg.), *Nervenärzte. Biographien.* Stuttgart, New York: Thieme, S. 12-17.
- Holdorf, Bernd (2001a). *Die nervenärztlichen Polikliniken in Berlin vor und nach 1900.* In Bernd Holdorf & Rolf Winau (Hg.), *Geschichte der Neurologie in Berlin.* Berlin, New York: de Gruyter, S. 127-134.
- Holdorf, Bernd (2001b). *Zwischen Hirnforschung, Neuropsychiatrie und Emanzipation zur klinischen Neurologie bis 1933.* In Bernd Holdorf & Rolf Winau (Hg.), *Geschichte der Neurologie in Berlin.* Berlin, New York: de Gruyter, S. 157-174.

- Holmes, Maren (2007). Düsseldorf – Berlin – Ankara – Washington: Der Lebenslauf von Edith Weigert, geb. Vowinckel (1894-1982). *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 20 (39): 7-52.
- Holzhey, Helmut (2003). Gott: Die Zukunft einer Illusion. Religionskritik bei Freud und Cohen. In *Man and God in Hermann Cohen's Philosophy*, hg. von Gianna Gigliotti et al. Padua: Cedam, S. 51-62.
- Horney, Karen (1937). *The Neurotic Personality of Our Time*. New York: Norton.
- Horney, Karen (1939). *New Ways in Psychoanalysis*. New York: Norton.
- Hornstein, Gail A. (2000). *To Redeem One Person is to Redeem the World: The Life of Frieda Fromm-Reichmann*. New York: Other Press.
- Huber, Wolfgang (1980). Die erste Kinderanalytikerin. In: Heimo Gastager et al. (Hg.), *Psychoanalyse als Herausforderung*. Wien: Verlag Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, S. 125-134.
- Hug-Hellmuth, Hermine (1912). Über Farbenhören. Ein Versuch, das Phänomen auf Grund der psychoanalytischen Methode zu erklären. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1: 228-264.
- Hug-Hellmuth, Hermine (1914). Kinderpsychologie, Pädagogik. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 393-404.
- Hug-Hellmuth, Hermine (Hg.) (1919). *Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Hughes, Athol (Hg.) (1991). *The Inner World and Joan Rivière. Collected Papers: 1920-1958*. London: Karnac.
- Huppmann, Gernot & Dorothea Cario (1998). *Albert Moll und seine Bedeutung für die Medizinische Psychologie*. In: Gerhard Nissen & F. Badura (Hg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde*, Bd. 4, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hurwitz, Emanuel (1979). *Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Ingold, Felix Philipp (1980). *Literatur und Aviatik. Europäische Flugdichtung 1909-1927*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Innerhofer, Roland (1996). *Deutsche Science Fiction 1870-1914. Rekonstruktion und Analyse der Anfänge einer Gattung*. Wien, Weimar: Böhlau.
- Iselin, Hans Konrad (1982). *Zur Entstehung von C. G. Jungs »Psychologischen Typen«*. Der Briefwechsel zwischen C. G. Jung und Hans Schmid-Guisan im Lichte ihrer Freundschaft. Veröffentlichung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften 38. Aarau: Sauerländer.

- Isserlin, Max (1907a). Referat zu den Vorträgen der 27. Versammlung südwestdeutscher Irrenärzte in Tübingen am 2. und 4. November (1906). *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*, 2: 177-182.
- Isserlin, Max (1907b). Über Jung's »Psychologie der Dementia praecox« und die Anwendung Freud'scher Forschungsmaximen in der Psychopathologie. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 39 (Neue Folge 18): 329-343.
- Isserlin, Max (1923). Zur Psychoanalyse. *Zeitschrift für Kinderforschung*, 28: 52-63.
- Jäckle, Renate (1988). *Schicksale jüdischer und »staatsfeindlicher« Ärztinnen und Ärzte nach 1933 in München*. München: o.V.
- Jackson, [John] Hughlings (1884). On the evolution and dissolution of the nervous system. *The Lancet*: 555-558, 649-652, 739-744.
- Jackson, [John] Hughlings (1887a). Remarks on evolution and dissolution of the nervous system. In *Selected Writings of John Hughlings Jackson*, Vol. 2, hg. von James Taylor. London: Hodder & Stoughton, 1932, 76-91.
- Jackson, [John] Hughlings (1887b). Remarks on evolution and dissolution of the nervous system. In *Selected Writings of John Hughlings Jackson*, Vol. 2, hg. von James Taylor. London: Hodder & Stoughton, 1932, S. 92-118.
- Jaeggi, Eva (1999). Schüler und Wegweiser. Der Psychoanalytiker Karl Abraham. *Die Welt*, 30.10.1999.
- Jäger, Lorenz (2004). Das Auge, die Sonne und die Sonntagsneurosen – Ein verkannter Getreuer auf Wegen fern von Sigmund Freud: der Psychoanalytiker Karl Abraham und die bildende Kunst. In: Jacob, Joachim & Pascal Nicklas (Hg.). *Palimpseste. Zur Erinnerung an Norbert Altenhofer*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 205-210.
- Jeannot-Hasler, Mady (2002). *Thérapie contre théorie? Les enjeux d'un concours*. Avec une préface d'André Haynal. Paris: Presses Universitaires de France.
- Jelgersma, Gerbrandus (1914). Ongeweten Geestesleven. Leiden: V. Doesburgh. *Unbewußtes Geistesleben*. Erstes Beiheft zur *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*. Leipzig: Heller, 1914.
- Jensen, Wilhelm (1903). *Grävia: ein pompejanisches Phantasiestück*. Dresden: Reissner.
- Jeremias, Alfred (1904). *Das alte Testament im Lichte des alten Orients*. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Jeremias, Alfred (1905). *Babylonisches im Neuen Testament*. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Joas, Gunter (1997). *Robert Bárány (1876-1936) – Leben und Werk, unter besonderer Berücksichtigung seiner Auseinandersetzung mit der Wiener Universität*. Frankfurt/M.: P. Lang.

- John, Matthias (2003). *Konrad Haenisch (1876-1925) – »und von Stund an ward er ein anderer«*. 2. durchgeseh. u. erw. Aufl. Berlin: Trafo-Verlag.
- Jones, Ernest (1908). Rationalisation in everyday life. *Journal of Abnormal Psychology*, 3: 161-169.
- Jones, Ernest (1910a). Bericht über die neuere englische und amerikanische Literatur zur klinischen Psychologie und Psychopathologie. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 2 (1): 316-346.
- Jones, Ernest (1910b). »Freud's theory of dreams.« (Presented to the American Psychological Association, Boston, 29 December 1909, *Review of Neurology and Psychiatry*, 8: 135-143.) *American Journal of Psychology*, 21: 283-308.
- Jones, Ernest (1910c). The Oedipus complex as an explanation of Hamlet's mystery: a study in motive. *American Journal of Psychology*, 21: 72-113. *Das Problem des Hamlet und der Ödipus-Komplex*. (Schriften zur angewandten Seelenkunde 10). Leipzig: Deuticke, 1911.
- Jones, Ernest (1911). Remarks on Dr. Morton Prince's article »The mechanism and interpretation of dreams«. *Journal of Abnormal Psychology* (Feb.-Mar.), 5: 328-336.
- Jones, Ernest (1913). Haß und Analerotik in der Zwangsneurose. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1: 425-430.
- Jones, Ernest (1914a). Die Stellungnahme des psychoanalytischen Arztes zu den aktuellen Konflikten. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 6-10.
- Jones, Ernest (1914b). Psychoanalytische Therapie (Sammelreferat). *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 329-342.
- Jones, Ernest (1914c). C. G. Jung, Psycho-Analysis. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 2: 83-86.
- Jones, Ernest (1918). War shock and Freud's theory of the neuroses. *Proceedings of the Royal Society of Medicine*, 11: 21-36. Die Kriegsneurosen und die Freudsche Theorie. In *Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen* (Internationale Psychoanalytische Bibliothek, Nr. 1). Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, 1919, S. 61-82.
- Jones, Ernest (1926). Karl Abraham 1877-1925. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 155-183.
- Jones, Ernest (1936). M. D. Eder †. *International Journal of Psycho-Analysis*, 17: 143-146. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 22: 295-298.
- Jones, Ernest (1953). *Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Band 1*. Bern: Hans Huber, 1960.
- Jones, Ernest (1955). *Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Band 2*. Bern: Hans Huber, 1962.

- Jones, Ernest (1957). *Das Leben und Werk von Sigmund Freud, Band 3*. Bern: Hans Huber, 1962.
- Jones, Ernest (1959). *Free Associations. Memories of a Psycho-Analyst*. New York: Basic Books.
- Juliusburger, Otto (1909a). Beitrag zur Lehre von der Psychoanalyse. *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 66: 64.
- Juliusburger, Otto (1909b). Zur Psychotherapie und Psychoanalyse. *Berliner Klinische Wochenschrift*, 46: 248-250.
- Juliusburger, Otto (1911). Weiteres von Schopenhauer. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1910/11, 1: 173-174.
- Jung, Carl Gustav (1902). *Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkultur Phänomene*. Leipzig: Mutze. G.W. 1.
- Jung, Carl Gustav (Hg.) (1906). *Diagnostische Assoziationsstudien: Beiträge zur experimentellen Psychopathologie. Bd. 1*. Leipzig: Barth. G.W. 2.
- Jung, Carl Gustav (1907a). Die Freud'sche Hysterietheorie. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*, 23 (4) (März 1908): 310-322. G.W. 4.
- Jung, Carl Gustav (1907b). *Über die Psychologie der Dementia praecox: Ein Versuch*. Halle a. S.: Marhold. G.W. 3.
- Jung, Carl Gustav (1908). *Der Inhalt der Psychose (Schriften zur angewandten Seelenkunde 3)*. Leipzig: Deuticke. G.W. 3.
- Jung, Carl Gustav (1909a). Die Bedeutung des Vaters für das Schicksal des Einzelnen. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1 (1): 155-173. G.W. 4.
- Jung, Carl Gustav (Hg.) (1909b). *Diagnostische Assoziationsstudien: Beiträge zur experimentellen Psychopathologie. Bd. 2*. Leipzig: Barth. G.W. 2.
- Jung, Carl Gustav (1910a). Referate über psychologische Arbeiten schweizerischer Autoren (bis Ende 1909). *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 2 (1): 356-388. G.W. 18.
- Jung, Carl Gustav (1910b). The association method. *American Journal of Psychology*, 21: 219-282. G.W. 2.
- Jung, Carl Gustav (1910c). Bericht über Amerika. Referat in *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 2 (2): 737. G.W. 18.
- Jung, Carl Gustav (1910d). Autoreferat des Kongreßvortrages in Salzburg. *Zentralblatt für Psychoanalyse*, 1: 128.
- Jung, Carl Gustav (1911-12). Wandlungen und Symbole der Libido. I. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1911, 3 (1): 120-227. II. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1912, 4 (1): 162-464. Als Buch: Wien, Deuticke, 1912. Reprint München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1991. G.W. 5.

- Jung, Carl Gustav (1913). »Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie.« Neun Vorlesungen, gehalten in New York im September 1912. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 5: 307-441. Als Buch: Leipzig: Deuticke, 1913. G.W. 4.
- Jung, Carl Gustav (1917). *Die Psychologie der unbewussten Prozesse; ein Überblick über die moderne Theorie und Methode der analytischen Psychologie*. Zürich: Rascher.
- Jung, Carl Gustav (1972). *Briefe I, 1906-1945*, hg. von Aniela Jaffé. Olten: Walter-Verlag.
- Justi, Ludwig (2000). *Leben, Wirken, Wissen. Lebenserinnerungen aus fünf Jahrzehnten*. 2 Bände. Hg. von Thomas W. Gaethgens und Kurt Winkler. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung.
- Jutz, Renate (1981). *Max Isserlin. Gründer der Heckscher Nervenklinik für Kinder und Jugendliche. Leben und Werk eines Münchner Psychiaters*. München: Med. Diss.
- Kaderas, Brigitte (1998). Karl Abrahams Bemühungen um einen Lehrauftrag für Psychoanalyse an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Quellenedition der »Denkschrift der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung betreffend Einführung des psychoanalytischen Unterrichts an der Berliner Universität« und ihrer Ablehnung. *Jahrbuch für Universitätsgeschichte*, Band 1. Stuttgart: Franz Steiner, S. 205-232.
- Kaderas, Brigitte (2000). Hans Liebermanns Plädoyer für die Einführung der Psychoanalyse als Unterrichtsfach an der Universität. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 13 (26): 113-128.
- Kaiser, Willi (1982). *Leben und Werk des Basler Psychiaters und Psychoanalytikers Hans Christoffel (1888-1959)*. Zürich: Juris.
- Kamm, Peter (1977-81). *Paul Häberlin. Leben und Werk*. 2 Bde. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag.
- Kaplan, Leo (1914). *Grundzüge der Psychoanalyse*. Leipzig: Deuticke.
- Kaplan, Leo (1928). *Die Erscheinungsformen des Eros. Ein Beitrag zur dynamischen Auffassung des psychischen Geschehens*. Lörrach: Julius Umbach.
- Kerr, John (1993). *A Most Dangerous Method. The Story of Jung, Freud, and Sabina Spielrein*. New York: Alfred A. Knopf. *Eine höchst gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein*. München: Droemer Knaur, 1996.
- Keyserling, Graf Hermann & Oscar A. H. Schmitz (1970). *Sinnsuche oder Psychoanalyse. Briefwechsel Graf Hermann Keyserling – Oscar A. H. Schmitz aus den Tagen der Schule der Weisheit*. Darmstadt: Gesellschaft Hessischer Literaturfreunde.

- King, Pearl & Riccardo Steiner (Hg.) (1991). *The Freud-Klein Controversies 1941-45*. London, New York: Tavistock/Routledge. *Die Freud / Klein-Kontroversen 1941-1945*. Zwei Bände. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kittel, Ingo-Wolf (1988). *Arthur Kronfeld, 1886-1941. Ein Pionier der Psychologie, Sexualwissenschaft und Psychotherapie*. Katalog zur Ausstellung vom 6. Juni bis zum 28. Juni 1988. Bibliothek der Universität Konstanz.
- Kittel, Ingo-Wolf (2002). Arthur Kronfeld (1886-1941). www.sgipt.org/gesch/kronf.htm.
- Kleinpaul, Rudolf Alexander (1898). *Die Lebendigen und die Toten in Volksglauben, Religion und Sage*. Leipzig: Göschen'sche Verlagshandlung.
- Kloocke, Ruth (2002). *Mosche Wulff. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Rußland und Israel*. Tübingen: edition diskord.
- Klüpfel, Jürgen & Carl Friedrich Graumann (1986). Ein Institut entsteht. Zur Geschichte der Institutionalisierung der Psychologie an der Universität Heidelberg. www.psychologie.uni-heidelberg.de.
- Koerber, Heinrich (1924). *Die Psychoanalyse. Die Freudsche Lehre in der Theorie und Anwendung verständnisvoll dargestellt*. (Wege zum Wissen, Band 2.) Berlin: Ullstein.
- Kohn, Hans (1909). Russische Konsultationen. *Berlin. Klin. Wochenschr.*, 29.3.1909, 623f.; Russische Konsultationen II., Mai 1909, 955-956; Russische Konsultationen III., 31.5.1909, 1050f.
- Kohnstamm, Oskar (1927). *Erscheinungsformen der Seele. Arbeiten über Psychopathologie und Psychotherapie, Ausdruckslehre und über die Selbstbesinnung des Unbewussten in der Hypnose*. Unter Mitwirkung von R. Laudenheimer und K. Wolfskehl hg. von Gustav Richard Heyer. München: Reinhardt.
- Kobarg, Inge (1979). *Das Leben und Werk von Sándor Radó*. Med. Diss., Mainz.
- Kohl, Franz (1999). Hermann Oppenheims Konzept der »traumatischen Neurosen« – Ursprünge, Hauptaussagen und wirkungsgeschichtliche Bedeutung. In Gerhard Nissen & F. Badura (Hg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde*, Bd. 5. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 129-145.
- Kolle, Kurt (Hg.) (1956). *Große Nervenärzte, Band 1*. Stuttgart: Georg Thieme, 1956, 2. erw. Aufl. 1970.
- Kolle, Kurt (Hg.) (1959). *Große Nervenärzte, Band 2*. Stuttgart: Georg Thieme.
- Kovel, Joel (1974). The castration complex reconsidered. In Jean Strouse (Hg.), *Women & Analysis. Dialogues on Psychoanalytic Views on Femininity*. New York: Grossman, 1974. S. 1333-146; reprinted Boston: G. K. Hall, 1985.

- Kraepelin, Emil (1883). *Psychiatrie: Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte*. Leipzig: Ambr. Abel.
- Kraepelin, Emil (1983). *Lebenserinnerungen*, hg. von Helmut Hippus et al. Heidelberg: Springer.
- Krafft-Ebing, Richard von (1897). *Lehrbuch der Psychiatrie auf klinischer Grundlage für praktische Ärzte und Studierende*. Stuttgart: Enke, 6. Aufl.
- Kraus, Friedrich (1919-26). *Die allgemeine und spezielle Pathologie der Person. Klinische Syzygiologie*. 2 Bände. Leipzig: Thieme.
- Kraus, Friedrich & Theodor Brugsch (Hg.) (1919-1927). *Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten*, 11 Bände. Berlin: Urban & Schwarzenberg.
- Kreuter, Alma (1995). *Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. 3 Bände. Mit einem Geleitwort von Hanns Hippus und Paul Hoff. München: K. G. Saur.
- Kringlen, Einar (2004). A history of Norwegian Psychiatry. *History of Psychiatry*, 15: 259-283.
- Kris, Anton O. (1994). Freud's treatment of a narcissistic patient. *International Journal of Psycho-Analysis*, 75: 649-664. Freuds Behandlung einer narzißtischen Patientin. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 1997, 51: 311-337.
- Kronfeld, Arthur (1911). Über die psychologischen Theorien Freuds und verwandte Anschauungen. Systematik und kritische Erörterung. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 22 (Dez.): 130-248. Als Buch: Leipzig: Engelmann, 1912.
- Kuhn, Adalbert (1859). *Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie der Indogermanen*. Berlin. 2. Aufl. Gütersloh, 1886.
- Kuhn, Philip (1998). »A pretty piece of treachery«: The strange case of Dr Stekel and Sigmund Freud. *International Journal of Psycho-Analysis*, 79: 1151-1171.
- Kuhn, Philip (2000). A scandal in Salzburg or Freud's surreptitious role in the 1908 Abraham-Jung dispute. *International Journal of Psycho-Analysis*, 81: 705-731.
- Kutzinski, Arnold (1910). Freud, Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre, 2. Band. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie*, 27: 185.
- Kutzinski, Arnold (1924a). Siegmund Freud – ein jüdischer Forscher. *Der Jude*, Heft 4.
- Kutzinski, Arnold (1924b). Hysterie. In Friedrich Kraus & Theodor Brugsch (Hg.) (1924). *Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten*. Band X, Teil 3. Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg, S. 183-259.

- Kutzinski, Arnold (1924c). Zwangszustände. In Friedrich Kraus & Theodor Brugsch (Hg.) (1924). *Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten*. Band X, Teil 3. Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg, S. 409-441.
- La Barre, Weston (1966). Géza Róhem. In Franz Alexander et al. (Hg.) (1966). *Psychoanalytic Pioneers*. New York: Basic Books, S. 272-281.
- Ladwig-Winters, Simone (1998). *Anwalt ohne Recht. Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933*. Berlin: be.bra verlag.
- Lapl-de Groot, Jeanne (1985). *Man and Mind: Collected Papers of Jeanne Lapl-de Groot*. New York: International Universities Press; Assen: Van Gorcum.
- Landauer, Karl (1991). *Theorie der Affekte und andere Schriften zur Ich-Organisation*. Hg. von Hans-Joachim Rothe. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Langer, Dieter (1979). *Paul Ferdinand Schilder. Leben und Werk*. Med. Diss., Mainz.
- Lebovici, Serge (1978). Presidential address in honour of the centenary of the birth of Karl Abraham. *International Journal of Psychoanalysis*, 59: 133-144.
- Lehrman Weiner, Lynne (Hg.) (2005). *Sigmund Freud durch Lehrmans Linse*. Gießen: Psychosozial.
- Leins, Claudia (1991). *Robert Eugen Gaupp. Leben und Werk*. Med. Diss., Tübingen.
- Leitner, Marina (1998). *Freud, Rank und die Folgen. Ein Schlüsselkonflikt für die Psychoanalyse*. Wien: Turia + Kant.
- Lemaigre, Bernard (2003). *Karl Abraham (Psychanalyses d'aujourd'hui)*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Lévy-Bruhl, Lucien (1910). *Das Denken der Naturvölker*. Wien: Braumüller, 1921.
- Lewin, Bertram D. (1982). *Das Hochgefühl. Zur Psychoanalyse der gehobenen, hypomanischen und manischen Stimmung*. Literatur der Psychoanalyse, hg. von Alexander Mitscherlich. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lieberman, James E. (1985). *Otto Rank, Leben und Werk*. Gießen: Psychosozial, 1997.
- Liebermann, Hans (1915). Die erogenen Zonen (mit besonderer Berücksichtigung der Freudschen Lehren). *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 1: 383-388.
- Lobner, Hans. »Zur Genese des Fetischismus« – Ein wiederentdeckter Vortrag Sigmund Freuds (1909). In: Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Sigmund Freud. Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1992, S. 23-33.

- Lockot, Regine (1985). *Erinnern und Durcharbeiten. Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Loewenberg, Peter J. (1995). The creation of a scientific community: The Burghölzli, 1902-1914. In ders., *Fantasy and Reality in History*. New York, Oxford: Oxford University Press, S. 46-89.
- Löwenfeld, Leopold (1906). *Sexualleben und Nervenleiden. Nebst einem Anhang über Prophylaxe und Behandlung der sexuellen Neurasthenie*. 4. Aufl. Wiesbaden: J. F. Bergmann.
- Ludwig-Körner, Christiane (1999). *Wiederentdeckt – Psychoanalytikerinnen in Berlin*. Gießen: Psychosozial.
- MacLean, George & Ulrich Rappen (1991). *Hermine Hug-Hellmuth: Her Life and Work*. New York: Routledge.
- Mächtlinger, Veronica (1997). Karl Abraham und Giovanni Segantini. Ein psychoanalytischer Versuch. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 81-97.
- Maddox, Brenda (2006). *Freud's Wizard. The Enigma of Ernest Jones*. London: John Murray.
- Maeder, Alphonse E. (1906-07). Contributions à la psychopathologie de la vie quotidienne; oublis, confusions, lapsus. I. *Archives de Psychologie de la Suisse Romande*, 1906-07, 6: 148-152. Nouvelles contributions à la psychopathologie. II. *Archives de Psychologie de la Suisse Romande*, 1907, 7.
- Maeder, Alphonse E. (1909a). Une voie nouvelle en psychologie (Freud et son école). *Coenobium*.
- Maeder, Alphonse E. (1909b). Sexualität und Epilepsie. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 1 (1): 119-154.
- Maeder, Alphonse E. (1988 [1912-1913]). Lettres à Sigmund Freud. *Le Bloc-Notes de la psychanalyse*, 8: 219-226.
- Maetze, Gerhard (1976). Vorwort, in Hilda Abraham (1976), S. 7-23.
- Maetze, Gerhard (1976-77). Psychoanalyse in Deutschland. In Dieter Eicke (Hg.), *Tiefenpsychologie, Bd. 2*. Weinheim: Beltz, 1982, S. 408-437.
- Marcinowski, Jaroslaw (1912). Kurze Bemerkungen zu dem Abraham'schen Aufsatz über die psychoanalytische Erforschung der manisch-depressiven Zustände. *Zentralblatt für Psychoanalyse; Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1911/12, 2: 541-542.
- Marinelli, Lydia (1995). Zur Geschichte des Internationalen Psychoanalytischen Verlags. In *Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1919-1938*. Katalog, hg. vom Sigmund Freud-Museum, Wien, S. 9-30.
- Marinelli, Lydia & Andreas Mayer (2002). *Träume nach Freud. Die »Traumdeutung« und die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*. Wien: Turia + Kant.

- Martinius, J. (2000). Max Isserlin, Begründer der Kinderpsychiatrie in München. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 28 (1). Online auf www.psyjournals.com.
- Martynkewicz, Wolfgang (1997). *Georg Groddeck. Eine Biographie*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Martynkewicz, Wolfgang (2007). Die dunklen Seiten eines Dandys. Der Schriftsteller Oscar A. H. Schmitz in der Analyse bei Karl Abraham. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 55: 113-142.
- Mauz, Friedrich (1959). Robert Gaupp (1870-1953). In Kurt Kollé (Hg.), *Große Nervenärzte*, Bd. 2. Stuttgart: Georg Thieme, S. 139-149.
- Max Estingon *in memoriam* (1950). Jerusalem: Israel Psycho-Analytical Society.
- May, Ulrike (1997). Die Entdeckung der »bösen Mutter«. Ein Beitrag Abrahams zur Theorie der Depression. *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 98-131.
- May, Ulrike (1999a). Ein Zeitungsartikel des jungen Karl Abraham (1902). *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 12 (24): 154-157.
- May, Ulrike (1999b). Ein Traum (1897) und ein Brief (1902): Zur frühen Beziehung zwischen Freud und Isidor Sadger. *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 12 (24): 25-48.
- May, Ulrike (2000). Therese Benedek (1892-1977). Freudsche Psychoanalyse im Leipzig der zwanziger Jahre. In Heike Bernhardt & Regine Lockot (Hg.), *Mit ohne Freud. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Ostdeutschland*. Gießen: Psychosozial, S. 51-91.
- May, Ulrike (2001). Abraham's discovery of the »bad mother«. A contribution to the history of the theory of depression. *International Journal of Psychoanalysis*, 82 (2): 283-305.
- May, Ulrike (2005). Das Berliner Psychoanalytische Institut und Edith Jacobson. *Semester-Journal, Karl-Abraham-Institut*, Nr. 9, Wintersemester 2005/2006: 41-57.
- May, Ulrike (2006a). Erbitterung und Nachdenklichkeit. Über Freuds Kommentar zu einem frühen Aufsatz von Karl Abraham (1907). *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 52: 63-92.
- May, Ulrike (2006b). Freuds Patientenkalender: Siebzehn Analytiker in Analyse bei Freud (1910-1920). *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 19 (37): 43-97.
- May, Ulrike (2006c). Fundstücke zur Freud-Biographik in der Exilpresse. *Lucifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 19 (38): 140-148.
- May, Ulrike (2007a). Neunzehn Patienten in Analyse bei Freud (1910-1920). Teil I. Zur Dauer von Freuds Analysen. Teil II. Zur Frequenz von Freuds

- Analysen und weitere Beobachtungen. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 61 (6, 7): 590-625, 686-709.
- May, Ulrike (2007b). Über Johannes Cremerius' Einleitung zu den Gesammelten Werken von Karl Abraham. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 20 (39): 145-152.
- McGuire, William (1995). Firm affinities. Jung's relations with Britain and the United States. *Journal of Analytical Psychology*, 40: 301-326.
- Meerwein, Fritz (1989). Ein Nobelpreis für Sigmund Freud? *Neue Zürcher Zeitung* (Nr. 99), 29./30.4.1989, S. 69f.
- Meghnagi, David (Hg.) (1993). *Freud and Judaism*. London: Karnac.
- Meisel, Perry, & Walter Kendrick (Hg.) (1986). *Bloomsbury/Freud. The Letters of James and Alix Strachey 1924-1925*. London: Chatto & Windus. Dt. *Kultur und Psychoanalyse in Bloomsbury und Berlin. Die Briefe von James und Alix Strachey 1924-1925*. Stuttgart: Verlag Internationale Psychoanalyse, 1995.
- Meisel-Hess, Grete (1911). *Die Intellektuellen*. Berlin: Österheld.
- Meisel-Hess, Grete (1911-12). Neomalthusianismus, Mutterschutz und Sexualreform. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 2: 149-157.
- Meng, Heinrich (1957). Dr. Leo Kaplan – 1876-1956. *International Journal of Psycho-Analysis*, 38: 277.
- Mennel, Hans-Dieter; Holdorff, Bernd; Bewermeyer, Katrin & Heiko Bewermeyer (2007). *Hermann Oppenheim und die deutsche Nervenheilkunde zwischen 1870 und 1919*. Stuttgart: Schattauer.
- Meyer, Adolf-Ernst (1994). Nieder mit der Novelle als Psychoanalyse-Darstellung – Hoch lebe die Interaktionsgeschichte. *Zeitschrift für psychosomatische Medizin und Psychoanalyse*, 40: 77-98.
- Meyer, Adolf E. (1917). »Jung's laatste boek: »Die Psychologie der unbewußten Prozesse««. Vortrag vor der Holländischen Psychoanalytischen Gesellschaft, 16. Dezember 1917. *Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde*, 1919, 1 (10). Dr. C. G. Jungs Psychologie der unbewußten Prozesse. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 302-314.
- Meyer, Ernst (1908). Bemerkungen zu Jung: »Über die Psychologie der Dementia praecox«. *Arch. Psychiat. Nervenkr.*, 43: 1312-1316.
- Michaëlis, Karin (1910). *Das gefährliche Alter: Tagebuch-Aufzeichnungen und Briefe*. Berlin: Concordia Deutsche Verlags-Anstalt. Reprint Frankfurt/M.: Suhrkamp Taschenbuch, 2005.
- Michaud, Stéphane (2000). *Lou Andreas-Salomé. L'alliée de la vie*. Paris: Le Seuil.
- Milsch, Torsten Alfred (1978). *Die Rezeption der Psychoanalyse in der Psychiatrie*. Freiburg i.B.: Med. Diss.

- Moellenhoff, Fritz (1966). Hanns Sachs: The creative unconscious. In Franz Alexander et al. (Hg.) (1966), S. 180-199.
- Moll, Albert (1902). *Ärztliche Ethik. Die Pflichten des Arztes in allen Beziehungen seiner Tätigkeit*. Stuttgart: Enke.
- Moll, Albert (1908). *Das Sexuelleben des Kindes*. Leipzig: Vogel.
- Moll, Albert (1936). *Ein Leben als Arzt der Seele. Erinnerungen*. Dresden: Carl Reissner.
- Molnar, Michael (2005). Alien Enemy: Porträt eines Mädchens. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 18 (35): 152-167.
- Molnar, Michael (2006). »... jener nach innen gekehrte nachdenkliche Blick«. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 19 (37): 14-29.
- Moore, Nigel (1976). Psychoanalyse in Skandinavien. In: Dieter Eicke (Hg.), *Tiefenpsychologie, Band 2: Neue Wege der Psychoanalyse, Psychoanalyse der Gesellschaft, Die psychoanalytische Bewegung*. Weinheim: Beltz, 1982, S. 550-577.
- Morichau-Beauchant, Pierre Ernest René (1911). Le »rapport affectif« dans la cure des psychonévroses. *Gazette des Hôpitaux*, 84 (129) (14. Nov.): 1845-1849.
- Moser, Alexander (1992). Switzerland. In: Peter Kutter (Hg.), *Psychoanalysis International. A Guide to Psychoanalysis Throughout the World. Vol 1, Europe*. Stuttgart: frommann-holzboog, S. 278-313.
- Mühleitner, Elke (1992). *Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die Mitglieder der Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902-1938*. Tübingen: edition diskord.
- Müller, Christian (1970). Paul Dubois. In: Kurt Kolle (Hg.), *Große Nervenärzte*, Bd. 1, 2. Aufl. Stuttgart: Thieme, S. 217-229.
- Müller, Christian (1998). *Wer hat die Geisteskranken von den Ketten befreit?* Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Müller, Thomas (2003). Theodor Reik (1888-1969). *Neue Deutsche Biographie*, 21: 331f.
- Müller, Thomas (2004a). Die Neurologische Abteilung des Krankenhauses Lankwitz. Ein Beitrag zur Geschichte der Emigration, der Psychotherapie und des Berliner Krankenhauses. *Sudhoffs Archiv*, 88 (1): 54-76.
- Müller, Thomas (Hg.) (2004b). *Psychotherapie und Körperarbeit in Berlin. Geschichte und Praktiken der Etablierung*. Husum: Matthiesen.
- Müller, Thomas & Ludger M. Hermanns (2001). Margarete Stegmann – Psychoanalytikerin, Reichstagsabgeordnete und Frauenrechtlerin. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 14 (27): 36-59.
- Müller-Braunschweig, Carl (1927). Dr. Heinrich Koerber. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 13: 465-467.

- Müller-Seidel, Walter (1997). *Alfred Erich Hoche. Lebensgeschichte im Spannungsfeld von Psychiatrie, Strafrecht und Literatur*. Tübingen: Niemeyer.
- Nachmansohn, Max (1915). Freuds Libidotheorie verglichen mit der Eroslehre Platons. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 3: 65-83.
- Näcke, Paul (1901). Freud, Die Traumdeutung. *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik*, 70: 168.
- Näcke, Paul (1906). Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik*, 24: 166.
- Näcke, Paul (1910). Bemerkungen zu den Freudschen Symbolen. *Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik*, 47, »Kleine Mitteilungen«.
- Neiditsch, Sara (1921). Dr. Tatiana Rosenthal, Petersburg †. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 7: 384f.
- Neumärker, Klaus-Jürgen (1990). *Karl Bonhoeffer. Leben und Werk eines deutschen Psychiaters und Neurologen in seiner Zeit*. Leipzig: Hirzel BSB Teubner; Lizenzausgabe für den Springer Verlag; Berlin, 1990.
- Newton, Caroline (1925). Die Anwendung der Psychoanalyse auf die soziale Fürsorge. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 11: 239-253.
- Nitzschke, Bernd (Hg.) (1988). *Zu Fuß durch den Kopf – Wanderungen im Gedankengebirge. Ausgewählte Schriften Herbert Silberers – Miscellen zu seinem Leben und Werk*. Tübingen: edition diskord.
- Nitzschke, Bernd (Hg.) (1989). *Freud und die akademische Psychologie. Beiträge zu einer historischen Kontroverse*. München: Psychologie Verlags-Union.
- Nitzschke, Bernd (1992). Herbert Silberer – Luftschiffer und Halluzinationsforscher – Stichworte zu seinem Leben und Werk. In Ernst Federn & Gerhard Wittenberger (Hg.), *Aus dem Kreis um Sigmund Freud, Zu den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 170-175.
- Novelletto, Arnaldo; Gianni Eugenio Viola & Franca Rovigatti (1989). *L'Italia nella Psicoanalisi / Italy in Psychoanalysis*. Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana.
- Nunberg, Herman (1969). *Memoirs. Recollections, Ideas, Reflections*. New York: Psychoanalytic Research and Development Fund.
- Nunberg, Herman & Ernst Federn (Hg.) (1962). *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Band 1*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1976.
- Nunberg, Herman & Ernst Federn (Hg.) (1967). *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Band 2*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1977.
- Nunberg, Herman & Ernst Federn (Hg.) (1974). *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Band 3*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1979.

- Nunberg, Herman & Ernst Federn (Hg.) (1975). *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Band 4*. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1981.
- Obladen, Martin (2004). »Begehrungsvorstellungen« und »Timor Belli« – Die Kriegstagung der deutschen Nervenärzte und Psychiater vom 21.-23. Sept. 1916. In Wolfgang J. Bock & Bernd Holdorff (Hg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde*, Bd. 10. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 383-393.
- Ollendorff-Reich, Ilse (1969). *Wilhelm Reich: A Personal Biography*. New York: St. Martin's Press. *Wilhelm Reich. Das Leben des großen Psychoanalytikers und Forschers, aufgezeichnet von seiner Frau und Mitarbeiterin*. München: Kindler, 1975.
- Ophuijsen, Johan H. W. van (1917). Beiträge zum Männlichkeitskomplex der Frau. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 241-251.
- Ophuijsen, Johan H. W. van (1926). De oorsprong van het sadisme. *Nederlandsch Tijdschrift voor Geneeskunde*: 1854.
- Oppenheim, Hermann (1894). *Lehrbuch der Nervenkrankheiten für Ärzte und Studierende*. Berlin: S. Karger.
- Oppenheim, Hermann (1909). Zur Psychopathologie der Angstzustände. *Berliner Klinische Wochenschrift*, 46 (12.7.1909): 1293-1295.
- Oppenheim, Hermann (1911). Pathologie und Therapie der nervösen Angstzustände. *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde*, 41: 173-194.
- Pascal, Max (1999). Pädagogische und politische Kritik im Lebenswerk Friedrich Wilhelm Foersters (1869-1966). Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- Payne, Sylvia (1956). Sir Arthur George Tansley, F.R.S. *International Journal of Psycho-Analysis*, 37: 197.
- Peiffer, Jürgen (2001). Neuropathologie in Berlin. In: Bernd Holdorff & Rolf Winau (Hg.), *Geschichte der Neurologie in Berlin*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 39-54.
- Peiffet, Jürgen (2004). *Hirnforschung in Deutschland 1849 bis 1974. Briefe zur Entwicklung von Psychiatrie und Neurowissenschaften sowie zum Einfluss des politischen Umfeldes auf Wissenschaftler*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Peters, Heinz Frederick (1962). *My Sister, My Spouse. A Biography of Lou Andreas-Salomé*. New York: Norton, 1962, 1974. Dt. *Das Leben der Lou Andreas-Salomé*. München: Kindler, 1964.
- Peters, Uwe Henrik (1971). *Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Peters, Uwe Henrik (1992). *Psychiatrie im Exil*. Düsseldorf: Kupka.
- Peters, Uwe Henrik (2002a). Max Isserlin – Kantianer in Königsberg, Psychotherapeut bei Kraepelin, Begründer der Münchner Kinderpsychiatrie, Emigrant in England. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, 70: 18-26.

- Peters, Uwe Henrik (2002b). Die Isserlin-Affäre. Ein Stellvertreter-Disput zwischen Kraepelin und Freud. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, 70: 27-33.
- Pfister, Oskar (1910). *Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf; ein psychoanalytischer Beitrag zur Kenntnis der religiösen Sublimierungsprozesse und zur Erklärung des Pietismus (Schriften zur angewandten Seelenkunde 8)*. Leipzig: Deuticke.
- Pfister, Oskar (1912). Die Ursache der Farbenbegleitung bei akustischen Wahrnehmungen und das Wesen anderer Synästhesien. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1: 265-275.
- Pfister, Oskar (1913). Kryptolalie, Kryptographie und unbewußtes Vexierbild bei Normalen. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 5 (1): 117-156.
- Pfister, Oskar (1914a). Echnaton. *Wissen und Leben*, April-Mai.
- Pfister, Oskar (1914b). Psychoanalyse und Theologie. *Theologische Literaturzeitung* (6. Juni).
- Pfister, Oskar (1914c). Die Pädagogik der Adler'schen Schule. *Berner Seminarblätter*, Nr. 8.
- Pfister, Oskar (1915). Ist die Brandstiftung ein archaischer Sublimierungsversuch? *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 3: 139-153.
- Pfister, Oskar (1917). *Die Psychoanalyse im Dienste der Erziehung*. Leipzig: Klinkhardt.
- Pfister, Oskar (1925). Der Internationale Psychoanalytische Kongreß. *Frankfurter Zeitung*, 2. Morgenblatt, 12.9.1925, S. 2.
- Pick, Arnold (1901). Freud, Über den Traum. *Prager medizinische Wochenschrift*, 26 (12): 145.
- Placzek, Siegfried (1907). Freud, Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre. *Berliner klinische Wochenschrift*, 31: 1000.
- Placzek, Siegfried (1915). Freundschaft und Sexualität. *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, 2: 265-283. Als Buch: Bonn: Marcus & Weber.
- Plänkers, Tomas et al. (Hg.) (1996). *Psychoanalyse in Frankfurt am Main. Zerstörte Anfänge, Wiederannäherung, Entwicklungen*. Tübingen: edition diskord.
- Philo-Lexikon (1936). *Handbuch jüdischen Wissens*. 3. Aufl. Berlin: Philo Verlag. Unveränd. Nachdruck Königstein/Ts.: Jüdischer Verlag im Athenäum Verlag, 1982.
- Pines, Dinora (1972). Hilda Abraham (1906-1971). *International Journal of Psycho-Analysis*, 53: 331.
- Pines, Dinora (1987). Karl Abraham: Aspects of the man and his life. In: *Conférences – débats: «Ici la vie continue d'une manière fort surprenante ...»*.

- Contributions à l'histoire de la psychanalyse en Allemagne.* Paris: Goethe Institut, S. 128-141.
- Pohlen, Manfred (2006). *Freuds Analyse. Die Sitzungsprotokolle Ernst Blums von 1922.* Reinbek: Rowohlt.
- Pomer, Sydney L. (1966). Max Eitingon: The organization of psychoanalytic training. In: Franz Alexander et al. (1966), S. 51-62.
- Porge, Erik (1994). *Schöne Paranoia. Wilhelm Fließ, sein Plagiät und Freud.* Wien: Turia + Kant, 2005.
- Pötzl, Otto (1917). *Experimentell erregte Traumbilder in ihren Beziehungen zum indirekten Sehen.* *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 37 (Heft 3/4).
- Pretzel, Andreas (1997). Zur Geschichte der »Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft« 1913-1913 – Dokumentation und Forschungsbericht. *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft*, Nr. 24/25: 35-122.
- Prince, Morton (1911). The mechanism and interpretation of dreams – A reply to Dr. Jones. *Journal of Abnormal Psychology* (Feb.-Mar.), 5: 337-353.
- Protze, Hermann (1917). Der Baum als totemistisches Symbol in der Dichtung. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 5: 58-62.
- Psychoanalyse in Berlin (1971). Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis. 50-Jahr-Gedenkfeier des Berliner Psychoanalytischen Instituts (Karl Abraham-Institut).* Meisenheim: Anton Hain.
- Putnam, James Jackson (1909-10). Personal impressions of Sigmund Freud and his work, with special reference to his recent lectures at Clark University. *Journal of Abnormal Psychology*, 4 (Dec. 1909-Jan. 1910): 293-310, (Feb.-Mar. 1910): 372-379.
- Putnam, James Jackson (1910a). Introduction to Brill's translation of Freud's *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. In: *Nervous and Mental Diseases Monograph Series No. 7.* New York: Nervous and Mental Diseases Publishing Company.
- Putnam, James Jackson (1910b). On the etiology and treatment of the psychoneuroses. *Boston Medical and Surgical Journal*, 163: 75-82. Über Ätiologie und Behandlung der Psychoneurosen. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1910/11, 1: 137-154.
- Putnam, James Jackson (1914). Dream interpretation and the theory of psychoanalysis. *Journal of Abnormal Psychology*, 9 (April-May): 36-60.
- Putnam, James Jackson (1915). *Human Motives.* Boston, MA: Little, Brown.
- Putnam, James Jackson (1916): The work of Alfred Adler considered with especial reference to that of Freud. *Psychoanalytic Review*, 3: 121-240.
- Putnam, James Jackson (1921). *Addresses on Psycho-Analysis.* London: Hogarth Press, 1951.

- Quinn, Susan (1987). *A Mind of Her Own. The Life of Karen Horney*. New York: Summit Books.
- Radkau, Joachim (1998). *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler*. München: Carl Hanser.
- Radó, Sándor (1926). Gedenkrede über Karl Abraham. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 203-208.
- Raimann, Emil (1916). Besprechung von Jahrbuch für Psychoanalyse (1916). *Wiener klinische Wochenschrift*, 28: 127.
- Rank, Otto (1907). *Der Künstler. Ansätze zu einer Sexualpsychologie*. Wien: Heller.
- Rank, Otto (1909). *Der Mythos von der Geburt des Helden. Versuch einer psychologischen Mythendeutung (Schriften zur angewandten Seelenkunde 5)*. Leipzig: Deuticke.
- Rank, Otto (1912). *Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage*. Leipzig: Deuticke.
- Rank, Otto (1917a). Homer, Psychologische Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Volksepos. I. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 5: 133-169.
- Rank, Otto (1917b). Das Volksepos. II: Die dichterische Phantasiebildung. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 5: 372-393.
- Rank, Otto (1919). *Psychoanalytische Beiträge zur Mythenforschung. Gesammelte Studien aus den Jahren 1912 bis 1914*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag (Internationale Psychoanalytische Bibliothek Nr. 4).
- Rank, Otto (1924a). *Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Rank, Otto (1924b). The trauma of birth and its importance for psychoanalytic therapy. *Psychoanalytic Review*, 11: 241-245.
- Rank, Otto (1925). Zur Genese der Genitalität. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 411-428.
- Rank, Otto (1927/28). *Grundzüge einer genetischen Psychologie – Auf Grund der Psychoanalyse der Ich-Struktur*. 2 Teile. Wien: Deuticke.
- Rank, Otto & Hanns Sachs (1912). Entwicklung und Ansprüche der Psychoanalyse. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1: 1-16.
- Rank, Otto & Hanns Sachs (1916). *The Significance of Psychoanalysis for the Mental Sciences*. New York: The Nervous and Mental Disease Publishing Company, 1916. New York: Johnson Reprint, 1970.
- Régis, Emmanuel & Angelo-Louis Marie Hesnard (1913). La doctrine de Freud et de son école. *Encéphale, Journal de Psychiatrie*, 8: 356-378, 446-481, 537-564.

- Régis, Emmanuel & Angelo Louis Marie Hesnard (1914). *La psychoanalyse des névroses et des psychoses, ses applications médicales et extra-médicales*. Paris: Alcan.
- Reich, Wilhelm (1988). *Passion of Youth. An Autobiography 1897-1922*. New York: Farrar, Strauss & Giroux. *Leidenschaft der Jugend. Eine Autobiographie 1897-1922*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1994.
- Reichmayr, Johannes (1988). Friedrich Salomon Krauss und Sigmund Freud – Begegnung unorthodoxer Gelehrter. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 1: 133-155. Nachdruck in ders., *Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse*. Frankfurt/M.: Nexus, 1990, S. 27-47, sowie Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994, S. 29-51.
- Reichmayr, Johannes (1991). Rudolf von Urbantschitsch (Rudolf von Urban) 1879-1964. *Révue Internationale d'Histoire de la Psychanalyse*, 4: 647-658.
- Reik, Theodor (1911). Flauberts Jugendregungen. Der liebende Flaubert. *Pan* (Nov.), 2 (3, 4).
- Reik, Theodor (1912). *Flaubert und seine »Versuchung des Heiligen Antonius«: ein Beitrag zur Künstlerpsychologie*. Minden: Bruns.
- Reik, Theodor (1914). Die Couvade und die Psychogenese der Vergeltungsfurcht. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 3: 409-455.
- Reik, Theodor (1915a). Zur Auffassung der Wiedergeburtphantasie. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 3: 181.
- Reik, Theodor (1915b). Die Pubertätsriten der Wilden. Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker. *Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*, 1915/16, 4: 125-144, 189-222.
- Reik, Theodor (1916). Beitrag zur psychoanalytischen Affektlehre. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 148-153.
- Reik, Theodor (1917). Vom Seelenleben eines zweijährigen Knaben. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 329.
- Reik, Theodor (1919). *Probleme der Religionspsychologie, 1. Teil: Das Ritual* (Internationale Psychoanalytische Bibliothek Nr. 5). Mit einer Vorrede von Sigmund Freud. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Reik, Theodor (1925). Der Ursprung der Psychologie. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 513.
- Reik, Theodor (1926). Gedenkrede über Karl Abraham. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 209-214.
- Reik, Theodor (1940). *From Thirty Years with Freud*. New York, Toronto: Farrar & Rinehart. Westport, Conn.: Greenwood Press, 1975.
- Reik, Theodor (1951). *Dogma and Compulsion. Psychoanalytic Studies of Religion and Myths*. New York: International Universities Press.

- Reik, Theodor (1953). *The Haunting Melody. Psychoanalytic Experiences in Life and Music*. New York: Farrar, Straus & Young.
- Reik, Theodor (1956). *The Search Within, The Inner Experiences of a Psychoanalyst*. New York: Grove Press. New York: J. Aronson, 1974.
- Rey de Castro, Alvaro (1990). Las cartas de Sigmund Freud a Honorio Delgado. In *Freud y el psicoanálisis. Escritos y testimonio*, hg. von J. Mariátegui. Lima: Universidad Peruana Cayetano Heredia, Fondo Editorial.
- Richebächer, Sabine (2005). *Sabina Spielrein – »Eine fast grausame Liebe zur Wissenschaft«*. Zürich: Dörlemann.
- Riemann, Henriette (1909). Wenn Menschen schlafen. Ein Dialog. *Die Schaubühne*, 1/II, Nr. 34-35 (28.8.1909): 205.
- Ries, Paul (1995). Popularise and/or be damned: Psychoanalysis and film at the crossroads in 1925. *International Journal of Psycho-Analysis*, 76: 759-791.
- Ries, Paul (1997). Geheimnisse einer Seele: Wessen Film und wessen Psychoanalyse? *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 39: 46-80.
- Riklin, Franz (1907). Psychologie und Sexualsymbolik der Märchen. *Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift*, 9: 22-24.
- Riklin, Franz (1908). *Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen (Schriften zur angewandten Seelenkunde 2)*. Wien: Hugo Heller.
- Riklin, Franz (1912). Ödipus und die Psychoanalyse. *Wissen und Leben*, 6: 26-46.
- Rivière, Joan (1996). *Ausgewählte Schriften*. Hg. von Lilli Gast. Tübingen: edition diskord.
- Roazen, Paul (1968). *Freud: Political and Social Thought*. New York: Knopf. New York: Da Capo Press, 1986. With a new introduction by the author, New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, 1999.
- Roazen, Paul (1969). *Brother Animal: The Story of Freud and Tausk*. New York: Knopf. With a new introduction by the author, New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, 1990. Dt. *Brudertier. Sigmund Freud und Victor Tausk: Die Geschichte eines tragischen Konflikts*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1973.
- Roazen, Paul (1971). *Freud and His Followers*. New York: Knopf. New York: Da Capo Press, 1992. Dt. *Sigmund Freud und sein Kreis. Eine biographische Geschichte der Psychoanalyse*. Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe, 1976.
- Roazen, Paul (1985). *Helene Deutsch. A Psychoanalyst's Life*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers, 1992. Dt. *Freuds Liebling Helene Deutsch. Das Leben einer Psychoanalytikerin*. Wien: Verlag Int. Psychoanalyse, 1989.
- Roazen, Paul (1990a). *Encountering Freud: The Politics and Histories of Psychoanalysis*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.

- Roazen, Paul (1990b). Tola Rank. *Journal of the American Academy of Psychoanalysis*, 18: 247-259.
- Roazen, Paul (Hg.) (1991). Tausk, Victor. *Collected Psychoanalytic Papers*. Siehe Tausk (1991).
- Roazen, Paul (Hg.) (1992). *Collected Psychoanalytic Papers of Helene Deutsch*. Siehe Deutsch (1992).
- Roazen, Paul (1993). *Meeting Freud's Family*. Amherst, MA: University of Massachusetts Press.
- Roazen, Paul (1995). *How Freud Worked: First-hand Accounts of Patients*. Northvale, NJ: J. Aronson. Dt. *Wie Freud arbeitete. Berichte von Patienten aus erster Hand*. Gießen: Psychosozial, 1999.
- Roazen, Paul (2000). *Oedipus in Britain: Edward Glover and the Struggle over Klein*. New York: Other Press.
- Roazen, Paul (2001a). *The Historiography of Psychoanalysis*. New Brunswick, NJ: Transaction Publications.
- Roazen, Paul (2001b). Using oral history about Freud: A case in his 'Secret essay'. *American Imago*, 58 (4): 793-812.
- Roazen, Paul (2001c). The exclusion of Erich Fromm from the IPA. *Contemporary Psychoanalysis*, 37 (1): 5-42.
- Roazen, Paul (2005). *Edoardo Weiss. The House that Freud Built*. New Brunswick, London: Transaction Publishers.
- Roazen, Paul (2008). *Sigmund Freud und William C. Bullitt. Die ungewöhnliche Zusammenarbeit zwischen dem Analytiker und dem Diplomaten*. Gießen: Psychosozial.
- Roazen, Paul & Bluma Swerdloff (Hg.) (1995). *Heresy: Sándor Radó and the Psychoanalytic Movement*. Northvale, NJ: Jason Aronson.
- Rohleder, Hermann (1902). *Die Masturbation. Eine Monographie für Ärzte, Pädagogen und gebildete Eltern*. Berlin: Fischer.
- Romm, May (1966). Abraham Arden Brill: First American translator of Freud. In Franz Alexander et al. (1966), S. 210-223.
- Romm, Sharon (1983). *The Unwelcome Intruder. Freud's Struggle with Cancer*. New York: Praeger.
- Rosdy, Paul (1999). *Adolf Josef Storfer, Shanghai und die Gelbe Post. Dokumentation zum Reprint der Gelben Post*. Wien: Turia + Kant.
- Rosdy, Paul (Hg.) (2000). *Gelbe Post. Ostasiatische illustrierte Halbmonatsschrift. Reprint der Shanghaier Exilzeitschrift von 1939, mit einer Dokumentation von Paul Rosdy*. Wien: Turia + Kant.
- Rosenstein, Gaston (1912). Eine Kritik. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 4 (2): 741-799.
- Rosenthal, Tatiana (1911). Karin Michaelis: »Das gefährliche Alter« im Lichte der Psychoanalyse. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1910/11, 1: 277-294.

- Rosenzweig, Saul (1992). *Freud, Jung, and Hall the King-Maker. The Historic Expedition to America with G. Stanley Hall as Host and William James as Guest. Including the Complete Correspondence of Sigmund Freud and G. Stanley Hall and a New Translation of Freud's Lectures at Clark University on the Origin and Development of Psychoanalysis*. Seattle: Rana House, Hogrefe & Hub.
- Rosolato, Guy & Daniel Widlöcher (1958). Karl Abraham, lecture de son oeuvre. *La Psychanalyse*, 4. Paris: Presses Universitaires de France, S. 153-178.
- Rothe, Hans-Joachim (1987). Zur Erinnerung an Karl Landauer geb. am 12.10.1887 in München, gest. am 27.1.1945 in Bergen-Belsen. *Materialien aus dem Sigmund-Freud-Institut Frankfurt*. Nummer 4. Frankfurt/M. (broschiert).
- Rothe, Hans-Joachim (2004). Karl Landauers Exil in Amsterdam im Spiegel seines Briefwechsels mit Max Horkheimer. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 48: 135-149.
- Roudinesco, Elisabeth (1982). *La Bataille de Cent Ans. Histoire de la Psychanalyse en France. Vol. 1, 1885-1939*. Paris: Seuil.
- Roudinesco, Elisabeth (1986). *La Bataille de Cent Ans. Histoire de la Psychanalyse en France. Vol. 2, 1925-1985*. Paris: Seuil.
- Sablik, Karl (1983). *Julius Tandler, Mediziner und Sozialreformer. Eine Biographie*. Wien: A. Schendl.
- Sachs, Hanns (1914). Völkerpsychologie (Sammelreferat). *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 374-382.
- Sachs, Hanns (1926a). *Psychoanalyse. Rätsel des Unbewußten*. Berlin: Buchdruckerei Lichtbildbühne (Wolffsohn). Nachdruck in W. Jacobsen (Hg.), G. W. Pabst. Berlin: Argon, 1997, S. 175-184.
- Sachs, Hanns (1926b). Gedenkrede über Karl Abraham. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 12: 198-202.
- Sachs, Hanns (1928). Dr. Walter Cohn. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 14: 111f.
- Sachs, Hanns (1944). *Freud, Master and Friend*. Cambridge, MA: Harvard University Press. *Freud, Meister und Freund*. Frankfurt/M.: Ullstein, 1982.
- Sadger, Isidor (1908). *Konrad Ferdinand Meyer. Eine pathographisch-psychologische Studie (Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, Bd. 59)*. Wiesbaden: Bergmann.
- Sadger, Isidor (1914). Perversionen. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 296-313.
- Sadger, Isidor (2006 [1930]). *Sigmund Freud. Persönliche Erinnerungen*, hg. von Andrea Huppke und Michael Schröter. Tübingen: edition diskord.

- Salomon, Alice (1930). Elisabeth Altmann-Gottheiner zum Gedächtnis. *Die Österreicherin, Zeitschrift für alle Interessen der Frau*, 3 (Heft 9): 4.
- Salomon, Theodor (1926). Nachruf Salomon Kalischer. *Mitt. Gesamtarchiv. Jude*, 6: 107-109.
- Sandner, Dieter (1998). Die Begründung der Gruppenanalyse durch Trigant Burrow – Eine eigentümliche Amnesie innerhalb der gruppenanalytischen Tradition. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 11 (21): 7-29.
- Sanfeliu, Isabel (2002). *Karl Abraham o el Descubrimiento de la Melancolia*. Madrid: Biblioteca Nueva.
- Schiffter, Roland (2001). Romberg und Oppenheim auf dem Weg von der romantischen Medizin zur modernen Neurologie. In Bernd Holdorff & Rolf Winau (Hg.), *Geschichte der Neurologie in Berlin*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 85-97.
- Schäche, Wolfgang & Norbert Szymanski (2001). *Das Reichssportfeld. Architektur im Spannungsfeld von Sport und Macht*. Berlin: be.bra Verlag.
- Schilder, Paul (1918). *Wahn und Erkenntnis, eine psychopathologische Studie*. Berlin: J. Springer. Heft 15 der Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie.
- Schilder, Paul & Hermann Weidner (1914). Zur Kenntnis symbolähnlicher Bildungen im Rahmen der Schizophrenie. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 26: 201-245.
- Schimmelpennig, G. W. (1998). Alfred Erich Hoche (1865-1943). In Hans Schliack & Hanns Hippus (Hg.), *Nervenärzte. Biographien*. Stuttgart: Thieme, S. 21-29.
- Schindler, Thomas-Peter (1990). *Psychiatrie im Wilhelminischen Deutschland im Spiegel der Verhandlungen des »Vereins der deutschen Irrenärzte« von 1891-1914*. Med. Diss., Berlin.
- Schmid, Hans (1914). Zur Psychologie der Brandstifter. *Psychologische Abhandlungen*, 1: 80-179.
- Schmidt, Vera (1924). *Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland. Bericht über das Kinderheim-Laboratorium in Moskau*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Schnack, Ingeborg (1992). Wer war Angela Guttman? Zu Rilkes Winter in Locarno 1919/20. In Jacob Steiner (Hg.), *Rainer Maria Rilke und die Schweiz*. Zürich: Offizin Strauhof, S. 109-122.
- Scholz, Harry & Paul Schröder (1970). *Ärzte in Ost- und Westpreußen*. Würzburg: Holzner.
- Schreber, Daniel Paul (1903). *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken, nebst Nachträgen und einem Anhang über die Frage: »Unter welchen Voraussetzungen darf eine für geisteskrank erachtete Person gegen ihren erklärten Willen in einer Heilanstalt festgehalten werden?«*. Leipzig: Oswald Mutze.

- Reprints u.a. Frankfurt/M.: Ullstein, 1973; Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2003; Gießen: Psychosozial, 2003.
- Schröder, Christina (1995). *Der Fachstreit um das Seelenheil. Psychotherapiegeschichte zwischen 1880 und 1932*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Schröder, Michael (1995a). Freuds Komitee 1912-1914. Ein Beitrag zum Verständnis psychoanalytischer Gruppenbildung. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 49: 513-563.
- Schröder, M. (1995b). Sollen Patientennamen in den Korrespondenzen Freuds verschlüsselt werden? Zehn Thesen zur Diskussion. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 49: 805-809.
- Schröder, Michael (1996). Zur Frühgeschichte der Laienanalyse. Strukturen eines Kernkonflikts der Freud-Schule. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 51: 1127-1175.
- Schröder, Michael (2003). Hinweis auf zwei Briefe Freuds (1924/25) an Arnold Durig, den »Unparteiischen« in der »Frage der Laienanalyse«. *Werkblatt, Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik*, Nr. 51: 121-126.
- Schröder, Michael (2004). Einleitung. In Freud & Eitingon, 2004, S. 1-33.
- Schröder, Michael (2006). Briefe. In *Freud-Handbuch, Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Hans-Martin Lohmann and Joachim Pfeiffer (Kapitel 12). Stuttgart: Metzler.
- Schröder, Michael (2007). Volle Kraft voraus: Der 7. Internationale Psychoanalytische Kongreß in Berlin (25.-27. September 1922). *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 61: 412-437.
- Schröder, Michael (2008). Kurt Goldstein – Albert Moll: Zwei Momentaufnahmen zur Interaktion der Freud-Schule mit ihrer fachlichen Umwelt in den 1920er Jahren. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 21 (42): 49-64.
- Schultz, Johannes Heinrich (1909). Psychoanalyse. Die Breuer-Freudschen Lehren, ihre Entwicklung und Aufnahme. *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 2: 440-497.
- Schultz, Johannes Heinrich (1964). *Lebensbilderbuch eines Nervenarztes. Jahrzehnte in Dankbarkeit*. Stuttgart: Georg Thieme.
- Schultz, Julius Henri (1986). *Albert Molls Ärztliche Ethik*. Med. Diss. Zürich: Juris.
- Schultz, Ulrich (1984). Autogenes Training und Gleichschaltung aller Sinne. 100 Jahre Johannes Heinrich Schultz. *Die Tageszeitung (TAZ)*, 20.6.1984.
- Schultz-Venrath, Ulrich (1995). *Ernst Simmels Psychoanalytische Klinik »Sanatorium Schloß Tegel GmbH« (1927-1931). Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte einer psychoanalytischen Psychosomatik*. Egelsbach: Hänsel-Hohenhausen, Verlag der Deutschen Hochschulschriften (Deutsche Hochschulschriften 2081).

- Schur, Max (1972). *Freud: Living and Dying*. New York: International Universities Press. *Sigmund Freud, Leben und Sterben*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- Segantini, Giovanni (1909). *Schriften und Briefe*. Hg. und bearbeitet von Bianca Zehden-Segantini. Leipzig: Klinkhardt & Biermann.
- Servaes, Franz (1907). *Giovanni Segantini. Sein Leben und Werk*. Leipzig: Klinkhardt & Biermann.
- Shamdasani, Sigmund (i. Voeb.). »Psychotherapy«: The invention of a word. *History of the Human Sciences*.
- Shamdasani, Sigmund (1997). »Should this remain?« Anna Freud's misgivings concerning the Freud-Jung letters. In *Behind the Scenes, Freud in Correspondence*, hg. von Patrick Mahony, Carlo Bonomi und Jan Stenstrom, Stockholm: Scandinavian University Press, S. 357-367.
- Sharaf, Myron (1983). *Fury on Earth. A Biography of Wilhelm Reich*. New York: St. Martin's Press.
- Shengold, Leonard (1972). A parapraxis of Freud's in relation to Karl Abraham. *American Imago*, 29: 123-159.
- Shengold, Leonard (1994). Freud, Fließ und Abraham. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 33: 9-48.
- Siefert, Helmut et al. (Hg.) (1986). *Gruddeck Almanach*. Basel, Frankfurt/M.: Stroemfeld & Roter Stern.
- Sierek, Karl & Barbara Eppensteiner (Hg.) (2000). *Siegfried Bernfeld. Psychoanalyse – Filmtheorie: der Analytiker im Kino*. Frankfurt/M., Basel: Stroemfeld & Nexus.
- Sigusch, Volkmar (1995). Albert Moll und Magnus Hirschfeld. Über ein problematisches Verhältnis vor dem Hintergrund unveröffentlichter Briefe Molls aus dem Jahr 1934. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 8: 122-159.
- Sigusch, Volkmar (2005). Anfänge der modernen Sexualwissenschaft. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, 59: 1061-1080.
- Sigusch, Volkmar (2008). *Geschichte der Sexualwissenschaft*. Frankfurt/M., New York: Campus Verlag.
- Simmel, Ernst (1918). *Kriegsneurosen und psychisches Trauma, ihre gegenseitigen Beziehungen, dargestellt auf Grund psychoanalytischer, hypnotischer Studien*. München, Leipzig: Nernich.
- Simmel, Ernst (1919a). Zweites Koferat. In *Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen*. Internationale Psychoanalytische Bibliothek, Nr. 1. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag, S. 42-60.
- Simmel, Ernst (1919b). Psychoanalyse der Massen. Zweite Beilage. *Wissenschaftliche Zeitung*, 24. August 1919.
- Simmel, Ernst (1920). »Zur Psychoanalyse des Spielers.« Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Gesellschaft (14. Oktober 1919) und am Sech-

- sten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß (Den Haag, 1920). *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 6: 397.
- Simmel, Ernst (1993). *Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Ausgewählte Schriften*. Hg. von Ludger M. Hermanns und Ulrich Schultz-Venrath. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Singer, Peter (2003). *Pushing Time Away. My Grandfather and the Tragedy of Jewish Vienna*. New York: Harper Collins.
- Skliar, N. (1904). *Über Gefängnispsychosen*. Berlin: S. Karger.
- Skliar, N. (1909). Zur Psychopathologie und klinischen Stellung der Zwangszustände. *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 66: 278-331.
- Skues, Richard (2006). *Sigmund Freud and the History of Anna O. Reopening a Closed Case*. New York: Palgrave Macmillan.
- Sonnenstuhl, Burckhardt (Hg.) (2006). *Prominente in Berlin-Grunewald und ihre Geschichten*. Berlin-Brandenburg: berlin edition im be.bra Verlag.
- Spielrein, Sabina (1987). *Sämtliche Schriften*. Freiburg i. Br.: Kore.
- Spitteler, Carl (1906). *Imago*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979.
- Spitz, René (1946). Anaclitic depression. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 2: 313-342.
- Spitz, René (1965). *The First Year of Life*. New York: International Universities Press. Dt. *Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr*. Stuttgart: Klett, 1967.
- Sprengel, Peter (2004). *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*. München: Beck
- Stauffenberg, Wilhelm von (1919). Bericht über die Kriegstagung des Vereins für Psychiatrie am 21./22. September 1916 und über die 8. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte am 22./23. September in München. *Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie*, 7: 177-192.
- Stegmann, Arnold Georg (1908). Zur Ätiologie des Asthmas bei Kindern. *Medizinische Klinik*, 29.
- Stegmann, Arnold Georg (1911). Ergebnisse der psychischen Behandlung einiger Fälle von Asthma. *Zentralblatt für Psychoanalyse*, 1: 377-382.
- Stegmann, Margarete (1912). P. Näcke: Bemerkungen zu den Freud'schen Symbolen. *Zentralblatt für Psychoanalyse*, 2: 677f.
- Steinart, Armin (= Friedrich Armin Loofs) (1916). *Der Hauptmann. Eine Erzählung aus dem Weltkriege*. Stuttgart, Berlin: Cotta.
- Stekel, Wilhelm (1908). *Nervöse Angstzustände und ihre Behandlung*. Berlin: Urban & Schwarzenberg.
- Stekel, Wilhelm (1911a). *Die Sprache des Traumes. Eine Darstellung der Symbolik und Deutung des Traumes in ihren Beziehungen zur kranken und gesunden Seele*. München: Bergmann.

- Stekel, Wilhelm (1911b). Rezension von: Hermann Swoboda, Otto Weiningers Tod. *Zentralblatt für Psychoanalyse*, 1: 264-266.
- Stekel, Wilhelm (1917). *Onanie und Homosexualität (Die homosexuelle Neurose)*. Berlin: Urban & Schwarzenberg.
- Stekel, Wilhelm (1950). *The Autobiography of Wilhelm Stekel. The Life Story of a Pioneer Psychoanalyst*, hg. von Emil A. Gutheil. New York: Live-right.
- Stepansky, Paul E. (1983). In *Freud's Shadow: Adler in Context*. Hillside, NJ: Analytic Press. Distributed by L. Erlbaum.
- Stern, Arthur (1968). In *bewegter Zeit. Erinnerungen und Gedanken eines jüdischen Nervenarztes, Berlin-Jerusalem*. Jerusalem: R. Mass.
- Stertz, Georg (1970). *Karl Bonhoeffer 1868-1948*. In Kurt Kollé (Hg.), *Große Nervenärzte*. Bd. 1, 2. Aufl. Stuttgart: Thieme, S. 17-26.
- Stockmayer, Wolf (1909). Freud, Die Traumdeutung. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 32: 364-368.
- Stolt, Carl-Magnus (2001). Why did Freud never receive the Nobel prize? *International Forum of Psychoanalysis*, 10: 283-293.
- Storfer, Adolf Josef (1911). *Zur Sonderstellung des Vätermordes; eine rechtsgeschichtliche und völkerpsychologische Studie* (Schriften zur angewandten Seelenkunde 12). Leipzig: Deuticke.
- Storfer, Adolf Josef (2000). *Wörter und ihre Schicksale / Im Dickicht der Sprache*. 2 Bände. Reprint Berlin: Vorwerk 8.
- Strauss, Erwin (1946). Karl Wilmanns 1873-1945. *American Journal of Psychology*, 102: 688-691.
- Strauss, Herbert A. & Werner Röder (1983). *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 / International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945*. 3 Bände. München: K. G. Saur.
- Strohmayer, Wilhelm (1908). Über die ursächlichen Beziehungen der Sexualität zu Angst- und Zwangszuständen. *Journal für Psychologie und Neurologie*, 12: 69-95.
- Stucken, Eduard (1907). *Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Ägypter*. Leipzig: E. Pfeiffer.
- Sulloway, Frank J. (1979). *Freud. Biologe der Seele. Jenseits der psychoanalytischen Legende*. Köln-Lövenich: Edition Maschke Hohenheim, 1982.
- Swales, Peter J. (1983). Freud, Martha Bernays & the language of flowers. Privately published by the author.
- Székely-Kovács, Olga & Robert Berény (1954 [1924]). *Caricatures of 88 Pioneers in Psychoanalysis. Drawn from Life at the Eighth International Psychoanalytic Congress*. New York: Basic Books. Dt. Helmut E. Lück & Elke Mühlleitner (Hg.). *Psychoanalytiker in der Karikatur*. München: Quintessenz, 1993.

- Tanner, Terence A. (2003). Sigmund Freud and the *Zeitschrift für Hypnotismus*. *Arc de Cercle. An International Journal of the History of the Mind-Sciences*, 1: 75-142. Dt. Sigmund Freud und die Zeitschrift für Hypnotismus. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 18 (36) (2005): 65-118.
- Tansley, Arthur G. (1920). *The New Psychology and Its Relation to Life*. London: Allen & Unwin.
- Tausk, Victor (1914). Psychoanalyse der Philosophie und psychoanalytische Philosophie. *Jahrbuch der Psychoanalyse, Neue Folge des Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, 6: 405-412.
- Tausk, Victor (1916-17). Zur Psychologie des Deserteurs. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 193-204, 229-240.
- Tausk, Victor (1917). Bemerkungen zu Abrahams Aufsatz »Über Ejaculatio praecox«. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 1916/17, 4: 315-327.
- Tausk, Victor (1919). Über die Entstehung des »Beeinflussungsapparates« in der Schizophrenie. *Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse*, 5: 1-33.
- Tausk, Victor (1983). *Gesammelte psychoanalytische und literarische Schriften*, hg. von Hans-Joachim Metzger. Wien, Berlin: Medusa.
- Tausk, Victor (1991). *Sexuality, War and Schizophrenia: Collected Psychoanalytic Papers*, hg. von Paul Roazen. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Taylor, David (1996). Über einige Aspekte von Melanie Kleins Einfluß auf die British Psychoanalytical Society. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 9 (17): 113-123.
- Thies, Erika (1998). Karl Abraham, der Bremer neben Sigmund Freud. *Weser-Kurier*, 26.9.1998.
- Thomas, Dylan M. (1981). *The White Hotel*. London: Penguin. Dt. *Das weiße Hotel*. München, Wien: Hanser, 1983.
- Tichy, Marina & Sylvia Zwettler-Otte (1999). *Freud in der Presse. Rezeption Sigmund Freuds und der Psychoanalyse in Österreich 1895-1938*. Wien: Sonderzahl.
- Timms, Edward (Hg.) (1995). *Freud and the Child Woman: The Memoirs of Fritz Wittels*. New Haven: Yale University Press. *Freud und das Kindweib. Die Memoiren von Fritz Wittels*. Wien: Böhlau, 1996.
- Tögel, Christfried (2004). Freuds Berliner Schwester Maria (Mitzi) und ihre Familie. *Luzifer-Amor, Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse*, 17 (33): 33-50.
- Treusch-Dieter, Gerburg (1989). Freud und die Sexualwissenschaft. In Jean Clair et al. (Hg.), *Wunderblock. Eine Geschichte der modernen Seele*. Wien: Löcker, S. 485-495.

- Ungern-Sternberg, Wolfgang von (1998). Otto Rank in seiner Wiener Zeit zwischen Psychoanalyse und Philologie: Eine Problemskizze. *Psychosozial*, 21: 13-37.
- Urban, Rudolf von (1958). *Myself not Least. A Confessional Autobiography of a Psychoanalyst and Some Explanatory History Cases*. London: Jarrolds.
- van Emden, Jan (1925). Holland. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 11: 497.
- van Wayenburg, G. A. M. (1908). Comptes Rendus des Travaux du 1^{er} Congrès International de Psychiatrie, de Neurologie, de Psychologie et de l'Assistance des aliénés, tenu à Amsterdam du 2 à 7 Septembre 1907. Amsterdam: J. H. de Bussy.
- Vendrell Feran, Ingrid (2008a). *Die Emotionen. Gefühle in der realistischen Phänomenologie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Vendrell Feran, Ingrid (2008b). Emotionen und Sozialität in der frühen Phänomenologie. Über die Möglichkeiten von Frauen in der ersten Phase wissenschaftlicher Schulbildung. *Feministische Studien*, 26: 48-64
- Veneziani Svevo, Livia (1989). *Memoir of Italo Svevo*. London: Libris, 1989. Marlboro, VT: Marlboro Press, 1990. Evanston: Northwestern University Press, 2001.
- Vermorel, Henri & Madeleine Vermorel (1993). *Sigmund Freud et Romain Rolland, Correspondance 1923-1936*. Paris: Calmann-Lévy.
- Vogt, Ragnar (1905). *Psykiatriens grundtrekk*. Kristiana: Steenske Boktrykkeri.
- Voigtländer, Else (1911). Über die Bedeutung Freuds für die Psychologie. In *Münchener philosophische Abhandlungen. Theodor Lipps zu seinem sechzigsten Geburtstag*. Leipzig: Barth, S. 294-316.
- Vollmann, Jochen & Rolf Winau (1996). Informed consent in human experiment before the Nuremberg code. *British Medical Journal*, 313: 1445-1447.
- von Hansemann, David (1919). Besprechung von Friedrich Kraus, Die allgemeine und spezielle Pathologie der Person. *Berliner Klinische Wochenschrift*, 56 (27): 638f.
- von Petersdorff, Christa (1997). Der frühe Tod des Giovanni Segantini und des Karl Abraham. *Luzifer-Amor, Zeitschrift für Geschichte der Psychoanalyse*, 10 (20): 132-150.
- von Planta, Vera (2006). Mira Oberholzer-Gincburg (1884-1949). Eine Analytikerin der ersten Stunde in der Schweiz. *Luzifer-Amor, Zeitschrift für Geschichte der Psychoanalyse*, 19 (37): 142-149.
- Walser, Hans H. (1976). Psychoanalyse in der Schweiz. In Dieter Eicke (Hg.). *Tiefenpsychologie, Band 2*. Weinheim: Beltz, 1982, S. 455-481.

- Wanke, Georg (1924). *Psychoanalyse. Geschichte, Wesen, Aufgaben und Wirkung*. Halle a. S.: Marhold. 2. verb. u. verm. Aufl. 1926.
- Warda, Wolfgang (1909). Zur Geschichte und Kritik der sogenannten psychischen Zwangszustände. *Archiv für Psychiatrie*, 39.
- Weber, Kaspar (1991). Aus den Anfängen der Psychoanalyse in Bern. *Bulletin, Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse*, 32: 67-72.
- Weber-Jasper, Elisabeth (1996). *Wilhelm Weygandt (1870-1939). Psychiatrie zwischen erkenntnistheoretischem Idealismus und Rassenhygiene* (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaft, Heft 76). Husum: Matthiesen.
- Weidemann, Doris (1988). *Leben und Werk von Therese Benedek 1892-1977*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Weinke, Wilfried (2004). *Verdrängt, vertrieben, aber nicht vergessen. Die Fotografen Emil Bieber, Max Halberstadt, Erich Kastan und Kurt Schallerberg*. Weingarten: Kunstverlag Weingarten.
- Weiß, Heinz & Hermann Lang (Hg.) (1996). *Psychoanalyse heute und vor 70 Jahren. Zur Erinnerung an die »I. deutsche Zusammenkunft für Psychoanalyse« am 11. und 12. Oktober 1924 in Würzburg*. Tübingen: edition diskord.
- Welsch, Ursula & Michaela Wiesner (1988). *Lou Andreas-Salomé. Vom »Lebensurgrund« zur Psychoanalyse*. München: Verlag Internationale Psychoanalyse.
- Welter, Volker M. (2004). Ernst L. Freud – Domestic Architect. In *Arts in Exile in Britain 1933-1945. Politics and Cultural Identity*. Ed. Shulamith Behr & Mariana Malet. The Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Vol. 6 (2004). Institute of German and Romance Studies. University of London, Rodopi, Amsterdam and New York (2005).
- Werner, Petra (2002). *Der Heiler. Tuberkuloseforscher Friedrich F. Friedmann. Recherche eines medizinischen Skandals*. München, Berlin: Koehler & Amelung.
- Whitrow, Magda (1993). *Julius Wagner-Jauregg (1857-1940)*. London: Smith-Gordon.
- Wickert, Christl (1991). *Helene Stöcker 1869-1943, Frauenrechtlerin, Sexualreformerin, Pazifistin. Eine Biographie*. Bonn: Dietz Nachf.
- Wieczorek, Valentin (1988). Die Nervenlinik Jena im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts – Gestaltung der Ausbildung im Fach Psychiatrie/Neurologie unter D. G. Kieser, O. Binswanger und H. Berger. In: *Jenaer Hochschullehrer der Medizin. Beiträge zur Geschichte des Medizinstudiums. Jenaer Reden und Schriften*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, S. 62-90.
- Wieser, Annatina (2001). *Zur frühen Psychoanalyse in Zürich 1900-1914*. Med. Diss., Zürich.

- Will, Herbert (1984). *Georg Groddeck. Die Geburt der Psychosomatik*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1987.
- Winckler, Hugo (1902). *Himmels- und Weltenbild der Babylonier als Grundlage der Weltanschauung und Mythologie aller Völker*. Leipzig: J. C. Hinrichs.
- Wittels, Fritz (1907). *Die sexuelle Not*. Wien, Leipzig: C. W. Stern.
- Wittels, Fritz (1910). *Ezechiel der Zugereiste*. Berlin: E. Fleischel.
- Wittels, Fritz (1924). *Sigmund Freud: Der Mann – die Lehre – die Schule*. Leipzig: E. P. Tal.
- Wittenberger, Gerhard (1995). *Das »Geheime Komitee« Sigmund Freuds, Institutionalisierungsprozesse in der »Psychoanalytischen Bewegung« zwischen 1912 und 1927*. Tübingen: edition diskord.
- Wittenberger, Gerhard & Christfried Tögel (Hg.) (1999). *Die Rundbriefe des »Geheimen Komitees«, Band 1: 1913-1920*. Tübingen: edition diskord.
- Wittenberger, Gerhard & Christfried Tögel (Hg.) (2001). *Die Rundbriefe des »Geheimen Komitees«, Band 2: 1921*. Tübingen: edition diskord.
- Wittenberger, Gerhard & Christfried Tögel (Hg.) (2003). *Die Rundbriefe des »Geheimen Komitees«, Band 3: 1922*. Tübingen: edition diskord.
- Wittenberger, Gerhard & Christfried Tögel (Hg.) (2006). *Die Rundbriefe des »Geheimen Komitees«, Band 4: 1923-1927*. Tübingen: edition diskord.
- Wulff, Mosche (1909). Beitrag zur Psychologie der Dementia Praecox. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 1909.
- Wulff, Mosche (1910-11). Die russische psychoanalytische Literatur bis zum Jahre 1911. *Zentralblatt für Psychoanalyse: Medizinische Monatsschrift für Seelenkunde*, 1910/11, 1: 364-371.
- Zeller, Uwe (2001). *Psychotherapie in der Weimarer Zeit – die Gründung der »Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie« (AÄGP)*. Tübingen: MKV Medien Verlag Köhler.
- Ziferstein, Isidore (1966). Psychoanalysis and Psychiatry. Paul Ferdinand Schilder 1886-1940. In Franz Alexander et al., 1966, S. 457-468.
- Zottl, Anton (1982). *Otto Rank. Das Lebenswerk eines Dissidenten der Psychoanalyse*. München: Kindler.
- Zulliger, Hans (1966). Oskar Pfister: Psychoanalysis and faith. In Franz Alexander et al., 1966, S. 169-179.
- Zutt, Jürg et al. (Hg.) (1969). *Karl Bonhoeffer zum Hundertsten Geburtstag am 31. März 1968*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.

REGISTER

ZUSAMMENGESTELLT VON ERNST FALZEDER

Das Register umfaßt Personennamen, die in den Brieftexten und den dazugehörigen editorischen (nicht jedoch textkritischen) Anmerkungen vorkommen. Nicht aufgenommen wurden Namen in bibliographischen Angaben. Bei sehr häufig erwähnten Namen (z.B. Eitingon, Ferenczi, Jones, Jung, Rank, Sachs u.ä., oder Familienmitgliedern) wurde um der Handhabbarkeit willen eine Auswahl relevanter Stellen getroffen. Gerade gesetzte Zahlen verweisen auf Belege im Brieftext, gerade Zahlen mit Stern auf Belege in Text *und* Fußnoten, kursive Zahlen auf Belege in Fußnoten.

- Abend, Anna 187f.
 Abraham, Adolph (Adolf) (Onkel väterlicherseits) 101, 103
 Abraham, Else (Schwägerin) 669f.*
 Abraham, Gerd (Sohn) 203*, 215f., 219, 353, 368, 373f., 377, 490f., 494-496, 498, 500-502, 511, 521, 536, 545, 676-678*, 695, 706, 811f., 815, 855, 860
 Abraham, Hedwig, geb. Bürgner (Ehefrau) 68, 209, 291, 304, 310f., 314, 353, 460, 507, 513, 640, 678, 680, 695, 700, 719, 789, 811*, 825, 829, 833, 855-867
 Abraham, Hilda A. (Tochter) 174f.*, 368, 372, 374, 377, 379, 490, 494, 511, 521, 545, 676-678*, 695, 707, 721, 811f.*, 815, 855-861*
 Abraham, Ida (Mutter) 80, 156, 174, 182, 276, 391, 460, 535, 554, 561, 573, 588, 590, 593, 625, 670, 705, 860, 864
 Abraham, Johanne (Tante väterlicherseits) 460f.*
 Abraham, Maximilian (=Max-) (Bruder) 669f.*, 860f.
 Abraham, Nathan (Vater) 103, 156, 174, 182, 262, 276, 391, 460, 501, 505-507*, 860
 Adler, Alfred 92, 96, 200f.*, 204, 232-238* (Rücktritt), 250f.* (Austritt), 276, 287, 297f.*, 305, 307, 350, 366, 368f.*, 387f., 395, 407, 446, 525, 557, 564, 710, 719, 762, 772
 Adler, Friedrich 552f.*
 Adler, Otto 315, 328, 330*
 Adler, Victor 553
 Alcan, F. (Verleger) 415
 Allen, Grant siehe Abraham, Gerd
 Alsberg, Max (Rechtsanwalt) 188
 Alexander, Franz 442, 707-709*, 839
 Altenberg, Peter 119
 Altmann, Sally P. 99
 Alzheimer, Alois 436*
 Amenhotep IV. 255f., 269, 411
 Andreas, Friedrich Carl 263
 Andreas-Salomé, Lou 226, 263f.*, 316, 404, 407, 454*, 456, 504, 525, 569, 696*, 702
 Aristophanes 830
 Aronsohn, Oskar 268
 Asch, Joseph J. 755, 757, 760, 766
 Aschaffenburg, Gustav 130, 216-220*, 231
 Aton 255
 B.[abette] St. (Patientin Jungs) 355
 Bach, David 250
 Bahr, Hermann 119
 Balkanyi, Charlotte 102
 Bárány, Robert 537*
 Barczy, István 602, 604
 Baroncini, Luigi 138*
 Bartels, Matthias 726
 Bauer, Eberhard 188

- Beelen, van (Pension Noordzee; Noordwijk) 312
- Beer-Hofmann, Richard 119
- Begas(se), Carl Joseph 116
- Behrmann, Ida (=Idchen=) 206
- Bell, Clive 703
- Benedek, Therese 728-731*, 796, 798, 800
- Benussi, Vittorio 732f.*
- Bergmann, Gustav von 253
- Bergmann, J. F. (Verleger) 250, 287-289*, 392
- Bernays, Anna 702
- Bernays, Doris 831f.*
- Bernays, Edward 831-834*
- Bernays, Eli 702
- Bernays, Emmeline (geb. Philipp) 213
- Bernays, Judith (=Ditha=) 701f.*
- Bernays, Minna 145*, 213, 227f.*, 235, 237, 317, 322-325*, 404-437 (Erkrankung und Genesung), 500, 506f.*, 524, 530, 623, 633, 654, 674, 686, 719f.*, 753, 806, 866
- Bernfeld, Siegfried 624, 792f.*, 837-853* (Film-Affäre)
- Bethge, Hans 843*
- Bey, Gesine 685
- Bibby, Dr. 707f.*
- Bieber, Dr. 673
- Bijur, Angelika 703
- Binswanger, Herta (geb. Buchberger) 193, 195
- Binswanger, Ludwig 80, 134-136*, 168, 173, 193, 211f.*, 269f.*, 344, 417, 442, 446f.*, 560*, 626
- Binswanger, Otto 80f., 121, 134*
- Binswanger, Robert 135
- Birch-Pfeiffer, Charlotte 830*
- Birstein, Ioann 326f.*
- Bjerre, Poul Carl 225-227*, 315, 537
- Bleuler, Eugen 55, 62, 64, 70*, 79f.*, 105-140 (schwankende Stellung zur Psychoanalyse nach dem Salzburger Treffen), 164, 208, 210f., 217-229 (Bedenken gegen IPV), 248, 276, 295, 303-310* (Breslauer Kongreß), 313, 334, 339, 354, 400, 410f., 413, 567f., 573, 665, 861f.
- Bleuler-Waser, Hedwig 139f.*
- Bloch, Iwan 131f.*, 163, 298, 315, 403
- Blum, Ernst 702f.*, 752
- Blumgart, Leonard 705*
- Böcklin, Arnold 228f.*
- Boehm, Felix 206, 417f.*, 610, 612, 618, 631, 633, 638, 650
- Boettiger, Karl Wilhelm 209
- Bonaparte, Marie 709, 762
- Bonhoeffer, Karl 287f.*, 293-295, 301, 331f.*, 573-575, 581, 652, 655-659, 665f.*
- Bordet, Jules 673
- Borromeo, Carlo 209
- Braatz, Emil 141, 143
- Brasch, Lucie siehe Freud, Lucie
- Braun, Ludwig 385, 553
- Breasted, James Henry 266
- Brecher, Guido 259*, 708
- Brecher, Gustav 707f.*
- Brecht, Bertolt 684
- Breitner, Hugo 762
- Bresler, Johannes 91f.*
- Breuer, Josef 64, 162, 335*, 616, 618f., 826
- Breuer, Mathilde 82f.*
- Brill, Abraham Arden 152f.*, 157, 223, 233f.*, 274, 378, 525f.*, 723, 755, 757, 761, 792, 794*, 809
- Brill, Gioia 153
- Brugsch, Theodor 331-334*, 337f., 343, 346f., 620, 658
- Bruine Groeneveldt, Jan Rudolf de 394f.*
- Bryher 640
- Buber, Martin 331
- Buchner, Eberhard 188, 198
- Bullitt, William Christian 611f.*
- Bürgner (Schwiegervater Abrahams) 280, 282
- Bürgner, Else 495, 498
- Bürgner, Hans 495, 497f.*, 514, 818, 855
- Bürgner, Hedwig siehe Abraham, Hedwig
- Burns, Robert 481
- Burrow, Trigant 458f.*, 461
- Byron, George Gordon, Lord 387f.*

- Caesar 845
 Carter, Howard 710
 Cassian, Pater siehe Kehrlein, Val. M.
 Cano der Ältere 531
 Cann Utsicensis 845
 Chalewsky, Fanny 182f.* , 232
 Charcot, Jean Martin 102
 Chotek, Sophie Gräfin 404
 Christoffel, Hans 780, 782
 Clarke, Charles K. 157
 Cohen, Hermann 336*
 Coriat, Isador 392, 838, 843f.*
 Cyrus 95, 139
- Dahlerup, Fr. 184
 Daly, Claude 673
 Darwin, Charles 546f.*
 Daudet, Alphonse 688
 David, Dr. 670
 Decke, Bettina 102, 461
 de Groot, Adriana (Jeanne) 702, 704, 710f., 814*
 Delbrück, Anton 400
 Delgado, Honorio F. 646f.* , 708
 Dennert, Eberhard 389
 Deutscke, Franz (Verleger) 91f.* , 110f.* , 114f., 123, 132, 134, 207, 209, 227f., 232, 236, 245, 279-282, 324, 342f.* , 346, 359, 361f., 383, 391, 393f., 396, 400f., 422, 452f., 462, 542, 571, 607, 636, 679f., 764, 769
 Deutsch, Felix 385, 727f.* , 753, 774-776* , 780, 825f.
 Deutsch, Helene 722* , 728, 753, 775, 780, 792f.*
 Doesburgh, S. C. van 324
 Dominik, Hans 197
 Donnach, Renate 587
 Dreyfus, Georges) 185, 202f.*
 Drill, Robert 840, 843
 Drucker, Ernestine (»Esti«) siehe Freud, Ernestine
 Dubois, Paul Charles 417, 419
 Durig, Arnold 792f.*
- Ebert, Friedrich 651
 Echnaton siehe Amenhotep IV.
 Edelmann, Dr. 385
- Eder, David Montague 335* , 371, 424, 442, 450, 478
 Eder, Edith 424*
 Eeden, Frederik van 357, 422* , 474
 Eibenschütz, Fr. (Patientin) 241
 Eisner, Kurt 602
 Eitingon, Chaim 685
 Eitingon, Max 123* , 129, 173, 185, 188-190* , 195, 204, 210, 221f.* , 251, 258, 260, 285f., 296, 310, 318f., 321f., 351, 354f.* , 376, 381, 410, 423, 427-604* (Schicksal im Krieg), 559f.* , 583, 612, 618, 626-632* , 639f.* , 644, 653f., 656f.* , 682f.* , 713f.* , 732f.* , 786f., 815-817* , 834, 838, 849, 852f.* , 863, 865
 Eitingon, Mirra 560* , 628, 714
 Eitingon, Waldemar 618f.*
 Ellerman, Annie Wilmfred siehe Bryher
 Ellis, Havelock 212* , 360f.* , 653f.*
 Embden, Heinrich Georg 209
 Emden, Jan E. G. van 316f.* , 430-525 (Vermittlung von Briefen während des Krieges), 507f.* , 543, 564, 600, 620, 636, 752, 759, 780, 783, 789
 Emerson, Louville 378
 Ermakow (Jermakow), Iwan Dmitriewitsch 752, 756
 Eulenburg, Albert 298, 328f.* , 371, 375, 533
 Eulenspiegel, Till 541f.
 Eyth, Max 197
- Federn, Paul 264f.* , 284, 382, 431f.* , 435, 631f., 673, 733, 792, 839
 Feigenbaum, Dorian 647
 Femichel, Otto 584
 Ferenczi, Sándor 116, 139f.* , 152-154* , 156, 172, 184, 195, 200f.* , 204, 213, 240, 244* , 273-275* , 280* , 282, 284-286* , 305f.* , 309, 313, 317* , 334f.* , 372, 396f., 401* , 417, 429, 431, 442f.* (Analyse), 455f., 459, 477, 482, 499, 533f.* , 543, 547-553* , 559, 570, 580* , 592f.* , 598, 608, 615, 620f.* , 624, 628-630* , 642, 645f., 660, 664, 669, 720, 735-752* (Konflikt um »Entwicklungsziele« und »Trauma

- der Geburt*), 761, 779, 783,
789f.°, 804-806°, 816f.°, 834, 839
- Fichtner, Gerhard 209, 336, 447, 621,
671, 687, 833, 855
- Fiorelli, G. (Bergführer) 864
- Fischer, Eugenia 208
- Flechsigg, Paul Emil 436°, 587
- Fließ, Ida (geb. Bondy) 230°, 235
- Fließ, Wilhelm 66f.°, 70, 229-236°,
239, 371f.°, 517, 567, 569, 609,
840, 846, 862
- Flügel (Flugel), John Carl 642-644°,
647, 671
- Foerster, Friedrich Wilhelm 388f.°,
728
- Fontane, Theodor 116
- Forel, Auguste 162, 164, 231, 389,
400
- Förster (Foerster), Rudolf 205f.°, 274
- Forsyth, David 633°
- Frank, Leonhard 690f.°
- Frank, Ludwig 161f.°, 164
- Franz Ferdinand (Thronfolger) 404
- Franz Joseph, Kaiser 337
- Frenkel, Heinrich 168f.°
- Frensdorff, Dr. (Patient) 811
- Freud, Alexander 172°, 180f.°,
499f.°, 527f.°, 619
- Freud, Amalie 499f.°, 503, 591f.°,
857
- Freud, Anna (Freuds Schwester) siehe
Bernays, Anna
- Freud, Anna (Freuds Tochter) 82, 145,
263, 304-306°, 317, 353, 358, 370,
372-374°, 379°, 384, 387f., 391,
394, 399, 405, 430-434° (England-
reise), 446f.°, 499f.°, 503, 524, 530,
560°, 624°, 632, 654, 657, 674,
701f.°, 719f.°, 793, 806, 812f., 828,
840
- Freud, Anton Walter 630
- Freud, Arthur 785, 788
- Freud, Ella siehe Haim, Ella
- Freud, Emanuel 135, 137°, 499f.°,
561
- Freud, Ernestine (=Esti-) 629f.°, 639,
777
- Freud, Ernst 212, 327-330°, 421-601°
(Schicksal im Krieg), 617, 624,
637°, 640f., 649-653°, 656f., 663,
690f.°, 695°, 701f.°, 789
- Freud, Eva 776f.°
- Freud, Henny 712, 714, 719, 734, 777
- Freud, Jacob 499f.°
- Freud, Lucie (=Lux-) 652f.°, 656f.,
663, 690, 789
- Freud, Margarete 443f.°
- Freud, Maria (=Mitzi-) 137°, 351,
444
- Freud, Martha 85f.°, 111, 114, 194,
269, 317, 449, 451, 503, 530,
620f.°, 628, 653, 696, 698, 719f.°,
789, 806, 866
- Freud, Martin 226f.°, 323, 421-601°
(Schicksal im Krieg), 565, 604-625°
(Kriegsgefangenschaft), 629-631°,
637, 639, 710, 719, 777
- Freud, Mathilde (siehe auch Hollit-
scher, Mathilde) 82, 86-89°, 95f.°,
100, 145
- Freud, Maurice (Moritz) 137, 444
- Freud, Oliver 212, 421-601° (Schick-
sal im Krieg), 442, 510f.°, 520f.°,
667f.°, 695, 697, 700-702°, 707f.°,
712, 719, 734, 777
- Freud, Rosa siehe Graf, Rosa
- Freud, Sophie (Freuds Tochter; siehe
auch Halberstadt, Sophie) 82, 181°,
274f.°, 282
- Freud, Sophie (Gattin Alexander
Freuds) 527f.°
- Freud, Sophie (Tochter von Martin und
Ernestine Freud) 630, 777
- Freud, Stephan Gabriel (Stephen)
690°, 693, 695
- Freund, Anton von 593, 596-598°,
603, 607f.°, 617, 624, 628, 630,
632, 637, 639-641°, 647f.°
- Friedjung, Josef Karl 251, 760, 762
- Friedlander, Adolf Albrecht 94f.°,
131, 133, 207f.°, 216, 219, 235,
620
- Friedmann, Friedrich Franz 641, 643
- Friedrich der Große 408
- Friedrich Wilhelm I. (preußischer
König) 762
- Frink, Horace Westlake 701-703°,
755, 757, 761
- Fromm, Erich 570

- Fromm-Reichmann, Frieda 570, 643
 Fry, Roger 703
 Fuchs, Eduard 115
 Fuchs, Gertrud 714
 Fuchs, Henny siehe Freud, Henny
 Fuchs, Paul 712, 714
 Fürst, Emma 123, 752, 757
 Furtmüller, Carl 251

 Gallus, Kurt 203
 Garbai, Sándor 617
 Gaupp, Robert Eugen 105*, 119, 164, 183, 217
 Gebtsattel, Victor Emil Freiherr von 417f.*
 Geheeb, Paul 418
 Gildemeister, Otto 387f.*
 Gincburg, Mira 344f.*, 752, 756, 863
 Glöckel, Otto 762
 Glover, Edward 681f.*
 Glover, James 681f.*, 753
 Godiva, Lady 84, 86f.*
 Goldmann, Stefan 791
 Goldwyn, Samuel 818, 822f.
 Golnipa, Helene siehe Hubermann, Angela
 Göring, Matthias Heinrich 206
 Gottheiner, Elisabeth 97f.*
 Grabbe, Christian Dietrich 426
 Grabower (Patient) 73-80*
 Graf, Heinrich 557*
 Graf, Herbert 118,
 Graf, Hermann 557f.*
 Graf, Max 117f.*
 Graf, Rosa 557-559*
 Gräffner (Sanitätsrat) 307
 Griesinger, Wilhelm 143
 Grimm, Jacob und Wilhelm 543f.*
 Groddeck, Georg 444, 569f.*, 838
 Gross, Alfred 652f.*
 Groß, Hanns 119
 Gross (Groß), Otto 118f.*, 154, 733
 Großmann, Jonas 66f.*
 Großmann, Stefan 643
 Grote, Louis 670
 Grüner, Franz 251
 Grüner, Gustav 251
 Guttmann, Angela siehe Hubermann, Angela
 Haas, Fräulein (Patientin) 594f.*, 598f., 610
 deren Neffe (Patient) 594f.*, 598, 600, 610
 Häberlin, Paul 171f.*
 Haeckel, Ernst 90
 Haenisch, Konrad 655f.*, 660
 Haim, Ella 510f.*, 520f.*
 Halberstadt, Ernst Wolfgang 358f.*, 362f.*, 365, 368, 384, 431, 440*, 442, 507, 524, 527, 530, 536-538, 542, 544, 549-551*, 586, 628*, 654, 693*, 719f.*
 Halberstadt, Heinz (=Heinele-, =Heinerle-) 628*, 654
 Halberstadt, Max 189, 274f.*, 282, 349, 363, 423-520 (Schicksal im Krieg), 439, 520-538 (Rekonvaleszenz), 547, 549, 551, 628*, 654, 692, 712, 714
 Halberstadt, Sophie 296, 298, 359, 362, 365, 384, 439, 442, 524, 527, 536f.*, 544, 551, 579, 586, 621, 628*, 648*
 Hall, Granville Stanley 159, 193, 201, 296, 298, 360
 Happel(-Pinkus), Clara 728f.*, 804
 Harnik, Jenö 753, 757
 Hattingberg, Hans Ritter von 818, 822
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 395
 Hehn, Victor 124
 Heidegger, Martin 418
 Heine, Heinrich 572, 830
 Heller, Hugo (Verleger) 92, 249-251*, 266, 286, 342, 358, 379, 452, 455, 462, 474f., 515, 542, 560, 568, 571, 583, 586
 Hellpach, Willy 210f.*
 Henschel, Frau 208
 Hering, Julius (Patient) 680
 Herrn, Rainer 157, 315
 Hesnard, Angelo Louis 254f.*, 415
 Heyse, Paul 388
 Hilferding, Margarete 251
 Hiller, Eric 630
 Hindenburg, Paul von Beneckendorff und von 439*
 Hirsch, Direktor 668
 Hirsch, Rahel 347*

- Hirschfeld, Elfriede (Patientin) 408f.*,
412, 417, 443-445*, 740, 742
- Hirschfeld, Herr (Ehemann) 445
- Hirschfeld, Magnus 92, 104*, 109f.*,
112, 119, 130f., 135, 157f.*, 160,
163, 182, 187, 203-205, 210,
247f.*, 250, 268, 298, 315, 372,
403
- Hirtreither, Otto 600
- His, Wilhelm 101f.*, 642, 655
- Hitschmann, Eduard 310, 312, 338-
340*, 346, 351, 369, 375, 390, 396,
400, 406, 433, 435, 455f., 520, 607,
667, 763, 792f.*, 840
- Hoch, August 378
- Hoche, Alfred Erich 211f.*, 215f.,
303, 310, 360f.*, 369, 642
- Hoffmann, Franz 688*
- Hollerung, Edwin 126*
- Hollitscher, Mathilde (siehe auch
Freud, Mathilde) 159, 161f.*,
175f.*, 205f.*, 280, 527f.*, 633,
649f.*
- Hollitscher, Robert 96, 145, 159,
161f., 423-520 (Schicksal im Krieg),
527f.*
- Holms, J. C. (?) 817
- Homer 459f., 462, 649f.*
- Hopf, Robert R. J. 203
- Horney, Karen 90, 194, 206, 251-
253*, 259, 381, 564, 570, 612, 618,
650, 660, 662
- Horney, Oskar 381, 383, 660, 662
- Hubermann, Angela 684-686*
- Hug-Hellmuth, Hermine 313*, 396,
440, 660, 662, 667, 669
- Hye, Baron Franz von 251
- Ignotus, Hugö 669f.*
- Ilm, Grete 525f.*, 559f.*
- Isserlin, Max 217f.*, 590f.*
- Jackson, John Hughlings 61
- Jacobsen, Jacob Christian 597*
- Jacobsohn, Siegfried 191
- Jakoby, Barbara 307
- Janet, Pierre 719
- Jaspers, Karl 446f.*
- Jelgersma, Gerbrandus 356-358*, 361,
379
- Jelliffe, Smith Ely 185, 279f.*, 282,
377, 449, 784, 844
- Jensen, Wilhelm 150*
- Jeremias, Alfred 95f.*
- Jessner, Lucy 643
- Jokl, Katharina 526, 864f.
- Jones, Ernest 110f.*, 152, 157f.*, 193,
213, 221, 235, 269f.*, 274f.*,
283f.*, 286, 309, 313*, 316f.*, 335,
363-365*, 380, 384f., 391, 417,
433, 435, 449, 456, 477f.*, 525f.*,
541, 543, 551f.*, 604f.*, 611*, 616,
624, 628-630*, 632, 636, 642, 645-
647*, 660, 671, 718, 720, 723, 735-
752* (Konflikt um »Entwicklungs-
ziele« und »Trauma der Geburt«),
759, 786, 808f.*, 856, 860-867
- Jones, Herbert, 430, 432, 663f.*
- Jones, Katharina siehe Jokl, Katharina
- Jones, Loë 430, 432, 663f.*
- Jones, Morfydd siehe Owen, Morfydd
- Joyeuse/Jocelyn, Monsieur 688
- Juliusburger, Otto 89f.*, 131, 133,
142, 163f., 168, 173, 182, 185, 187,
191, 202, 221, 227, 247, 251, 286,
295, 326f.*
- Jung, Carl Gustav 62, 64, 79, 105,
106-151 (Konflikt im Anschluß an
Abrahams Vortrag in Salzburg),
171f., 176, 184f.*, 200, 204, 207,
238-240*, 246f.*, 270, 275-278*,
286*, 288f.*, 292, 301, 303, 305-
307*, 310, 312, 319f.*, 322, 333-
335*, 339-420* (Niederlegen der
Jahrbuch-Redaktion, Demission als
Obmann der IPV), 352*, 381, 388f.,
391, 396f., 424*, 459, 547f.*, 557*,
564, 579, 591, 700*, 716f.*, 737f.,
740, 848, 852, 862, 866
- Jung, Emma 176, 246
- Justi, Ludwig 252f.*
- Kalischer, Salomon 261*
- Kalischer (Tochter; Patientin) 261f.,
264
- Kalthoff, Albert 90
- Kampman, Niels 822
- Kann, Loë (siehe auch Jones, Loë)
270, 283, 313
- Kant-Gesellschaft 262

- Kapff, Dr. Sixtus von (Nervenarzt) 188
Kaplan, Leo 394f.*
Kapp, Wolfgang 651
Karger, Samuel (Verleger) 542f.
Károlyi, Mihály 617
Karpas, Morris J. 195-197*
Katzenstein, Dr. (Nervenarzt) 188
Kehrein, Val. M. 619-621*
Keibel, Franz Karl 295f.*
Kempner, Salomea 702f.*
Kesselring, Max 389
Keynes, John Maynard 703
Keyserling, Hermann Graf von 814*
Kielholz, Arthur 752, 757
Klal (Verlag) 686f.*
Klein, Melanie 640, 682, 724, 726, 753
Klein, Melitta siehe Schmideberg, Melitta
Kleinpaul, Rudolf Alexander 264f.*
Klemperer, Paul 251
Kleopatra 118
Kloocke, Ruth 424
Knapp, Alfred 195
Kniepen, Ute 812
Koblanck, Alfred 315
Koerber (Körber), Heinrich 90, 131f.*, 204, 216, 221, 228, 247, 251, 315*, 326, 329f., 333, 338, 403, 638*, 862
Kohnstamm, Oskar Felix 267f.*
Kollwitz, Karl 643
Kolumbus, Christoph 279
Königsberger, David Paul 683
Kopernikus, Nikolaus 545-547*
Kóvacs, Vilma 709
Kraepelin, Emil 55, 203, 217f.*, 303, 400, 591
Krafft-Ebing, Richard von 61
Kraus, Frau 783f.*
Kraus, Friedrich 238, 240, 252, 288-290*, 293f., 299f.*, 304, 331f.*, 334, 337, 346f., 407, 412, 574f., 577f., 620, 642, 646, 655, 658, 815
Kraus, Karl 119
Krauss, Friedrich Salomon 315*
Kriner, Illa 833
Kriser, Rudolf 592f.*
Krogh, Schack August Steenberg (August) 673
Kronfeld, Arthur 256f.*, 260, 818
Kronos 124
Krupp (Firma) 437
Kuhn, Adalbert 93f.*, 97, 112
Kun, Béla 617
Kunfi, Zsigmond 621
Kutzinski, Erich Arnold 331f.*, 337
Laforgue, René 759, 762
Lamarck, Jean-Baptiste 564-566*, 569f., 572, 580
Lampl, Hans 704, 710f.*, 722, 727, 789, 814
Lampl-de Groot, Jeanne siehe de Groot, Adriana (Jeanne)
Landauer, Karl 450*, 570, 754, 804, 808, 813
Langerhans, Dr. 778
Lauritzen, Ellen 433
Leibowitsch, Rachel 478
Lenz, Dr. E. 417f.*
Levi-Bianchini, Marco 446f.*, 826f.*
Lévy, Kata 593
Lévy, Lajos 593, 759, 762
Levy-Bruhl, Lucien 785
Levy-Suhl, Max 268
Lewin-Epstein (Patient) 682
Leyden, Ernst von 101f.*
Lichtheim, Anna 82f.*
Liebermann, Hans 276f.*, 328-330*, 399, 403f.*, 417, 448, 450, 452, 454, 475, 528, 530, 612, 535f., 541, 544, 561, 588, 595, 606, 610, 618, 650, 660, 662
Liebknecht, Karl 602, 610
Liepmann, Hugo Karl 102f.*, 141, 268, 288, 301, 307, 861
Linden, Frl. van der 713
Long, Constance 450
Loofs, Friedrich 726
Loofs, Friedrich A. 725f.*
López-Ballesteros y de Torres, Luis 764f.*
Low, Barbara 424
Löwenfeld, Heinrich 90
Löwenfeld, Leopold 326f.*
Löwenstein, Dr. 798, 800
Ludendorff, Erich 439
Ludwig, Arthur 417f.*
Lus (?) 817

- Luther, Martin 325
 Luxemburg, Rosa 610
- Maday, Stefan von 250f.
- Maeder, Alphonse 79, 81, 123, 168, 172, 183, 286, 325, 339, 376, 378*, 390, 393, 398, 402, 413f., 416*
- Mahler, Gustav 395
- Maier, Hans Wolfgang 231*, 236, 238, 399
- Mann, Heinrich 620f.*
- Mannsbart, Claus 600
- Marcinowski, Jaroslaw (Johannes) 180-182*, 200, 270-272*, 524f.*
- Marcus Annaeus Lucanus 845
- Marhold, Carl (Verleger) 110f.*
- Maria, Jungfrau 167
- Marie, Pierre 153
- Martynkewicz, Wolfgang 449
- Marx, Karl 395
- May, Ulrike 294
- Mayreder, Karl 484*
- McCormick, Edith Rockefeller 716f.*
- McCormick, Harold Fowler 717
- McCurdy, John 378
- Meisel-Hess, Grete 262f.*
- Mendel, Kurt 231f.*
- Meng, Heinrich 570
- Mensendieck, Otto 419*
- Metzger, Christiane 150
- Meumann, Ernst 184
- Meyer, Adolf 68
- Meyer, Conrad Ferdinand 141, 143
- Meyer, Frau Dr. (Patientin) 195
- Meyer, Ernst 129, 131, 643
- Meyer-Palmedo, Ingeborg 597
- Michaelis, Karin 225f.*
- Mincer (Münzer), Beata siehe Rank, Beata
- Möbius, Paul Julius 400
- Moll, Albert 116-118*, 126, 134, 142, 144, 159, 168, 176f.*, 179-182*, 196, 326f.*, 815f.*
- Möllenhoff, Fritz 714f.*
- Morel, Benedict Augustin 55
- Morgenstern, Christian 257
- Morichau-Beauchant, Pierre Ernest René 254f.*
- Moses 95, 115, 139
- Müller, Josine 90
- Müller, Thomas 534
- Müller-Braunschweig, Carl 194, 205f.*, 644
- Müllner, Angela siehe Hubermann, Angela
- Murray, Henry A. 150
- Musatti, Cesare 733
- Nachmansohn, Max (Meer Simon) 477f.*
- Nacht, Albert 261
- Nacht, Tatjana Tamara 260f.*, 661
- Näcke, Paul 221f.*
- Naef, Elisabeth 643, 732f.*
- Neisser, Albert 181
- Nemnich, Otto (Verleger) 582f.*
- Nestroy, Johann Nepomuk 741
- Neumann, Hans (Film-Produktion) 819-822*, 848f.
- Newton, Caroline 759*, 810*, 839
- Nietzsche, Friedrich 64, 263
- Nonne, Max 209
- Nunberg, Hermann (Herman) 672-674*
- Nunberg, Margarethe 673
- Oberholzer, Emil 344f.*, 411, 754, 804, 863
- Oberholzer, Mira siehe Gincburg, Mira
- Ophuijsen, Ans 817*
- Ophuijsen, Johan H. W. 286, 419, 530, 537, 552, 564, 595, 636, 660, 707f., 720f., 813, 817*, 839
- Oppenheim, David Ernst 189f., 251
- Oppenheim, Hermann 76, 80, 83, 89, 117, 120f., 125, 141f., 148, 157, 165f., 169-171, 178f., 182, 185*, 189, 202f., 215-217, 258, 279, 534, 862
- Oppenheim, Martha 80, 862, 864
- Oratsch, Ella (siehe auch Reik, Ella) 391f.*, 406, 410f.
- Orska, Frau 791*, 794
- Ossietzky, Carl von 191
- Ossipow, Nikolai Jewgrafowitsch 207f.*
- Otto, Hans-Heinrich 208
- Ovid 571
- Owen, Morfydd 551f.*, 604f.*

- Pabst, Georg Wilhelm 822
 Pálos, Gizella 551f.*, 559f.*
 »Peeping Tom« 86
 Pfister, Oskar 176*, 211f.*, 313, 344,
 399, 409, 411, 413-415*, 419, 446,
 477f.*, 514, 547, 752, 789, 803f.
 Piaget, Jean 300
 Pichler, Hans 726, 783, 812, 826, 828
 Pick, Arnold 183, 579f.*
 Pick, Yerta siehe Wittels, Yerta
 Pierce Clark, Leon 838, 843f.*
 Pips 244
 Placzek, Siegfried 533f.*, 784, 786
 Plato 424, 477
 Polgar, Alfred 117f.*
 Pollack, Max 367, 369
 Polon, Albert 701f.*
 Pözl, Otto 577-579*, 581, 589, 591,
 614-616
 Powers, Lillian Delger 705
 Powers, Margaret J. 705*
 Powers, W. J. Sweasey 705
 Prince, Morton 149f.*, 152, 157, 194,
 235, 719
 Prochaska (Druckerei) 528, 571
 Prometheus 97, 112
 Protze, Hermann 546f., 549, 552
 Putnam, James Jackson 193f.*, 213,
 223, 232, 234, 246, 265, 302-305*,
 387, 391f.*, 414, 416*, 500, 525,
 529, 613f.*
 Radó, Sándor 708f.*, 722, 730f.*,
 777, 788-790*, 847f., 860f., 863,
 865
 Raimann, Emil 216, 218f.*
 Rank, Beata (»Tola«) 525, 603-605*,
 607, 745, 759
 Rank, Helene 624f.*
 Rank, Otto 95-97*, 104, 110, 173,
 238, 249-251*, 273-275*, 280, 284,
 286f., 305, 308f.*, 334, 360f.*, 370,
 372, 376, 385, 390, 406, 417, 429-
 511 (Kriegsanfang in Wien), 454-
 456, 459-462, 512-577 (in Krakau),
 525*, 533, 548, 551, 559, 571,
 576f., 603f.*, 607f.*, 611*, 615f.,
 624, 634-639*, 660f., 718, 720,
 723, 735-752* (Konflikt um »Ent-
 wicklungsziele« und »Trauma der
 Geburt«), 755f.*, 761, 779f.*, 782-
 794* (Tätigkeit in und Rückkehr aus
 Amerika), 798-811* (Wiederannähe-
 rung), 839, 848f., 852f.*, 867
 Régis, Emmanuel 254f.*, 415
 Reich, Wilhelm 839, 843
 Reik, Ella (siehe auch Oratsch, Ella)
 676
 Reik, Theodor 252f.*, 358f.*, 361,
 364f., 381f., 388, 391f.*, 398f.*,
 405f., 409-411, 414, 417, 443, 446,
 452, 454, 456, 458, 515, 623, 525,
 537f., 562, 564, 579, 589*, 592-
 594*, 603, 634, 641, 674-676*,
 753, 775, 780, 792, 839, 856
 Reiss, Erich 286f.*
 Reitler, Rudolf 446f.*
 Renner, Karl 629f.*
 Renterghem, Albert Willem van 356-
 358*, 564
 Reuss & Pollak (Verlag) 661f., 664f.*
 Rickman, John 702f.*
 Rie, Margarethe (siehe auch Nunberg,
 Margarethe) 624*
 Rie, Oskar 624
 Riemann, Henriette 191
 Riklin, Franz 92f.*, 97, 122, 200, 204,
 246, 286, 289, 383, 386-389*, 391,
 414, 416, 419f., 543, 703
 Rilke, Rainer Maria 263, 684
 »Rita« (Patientin von Melanie Klein)
 724, 726
 Rivière, Joan 702f.*
 Robinson, Ken 860
 Röheim, Géza 708f.*, 839
 Rohleder, Hermann 315*
 Rohr, Angela siehe Hubermann, An-
 gela
 Rohr, Karl 685
 Rohrwasser, Michael 197
 Rolland, Romain 716f.*
 Romulus 95, 139
 Rosenthal, Tatiana 225-228*, 231
 Rothe, Hans-Joachim 208
 Rothmann, Max 141, 143
 Rudberg, Dr. 555*, 562
 Saaler, Bruno 371f.*
 Sachs, Herr Dr. (Patient) 208

- Sachs, Hanns 249-251*, 253, 275, 309, 334, 344, 380f., 429f., 450, 454-456, 499, 508, 525, 528, 547f., 551, 554, 559f., 570-572, 577, 591, 603f., 611, 615, 643, 660-667*, 694-696, 712f., 727, 735-752* (Konflikt um »Entwicklungsziele« und »Trauma der Geburt«), 765, 777f., 786f., 789, 833, 834-853* (Film-Affäre), 863
- Sadger, Isidor 126*, 141, 200, 256, 356, 366, 369, 375, 395, 398-400*, 444, 446, 452, 456
- Salten, Felix 119
- Sänger, 209
- Sarasin, Philipp 701-703*, 780
- Sartre, Jean Paul 395
- Schächter, Miksa 306
- Scheerbart, Paul 197
- Schicklberger, Gottfried 209
- Schilder, Paul 586f.*
- Schiller, Friedrich von 153
- Schmid(-Guisan), Hans 477f.*
- Schmideberg, Melitta 640, 682
- Schmideberg, Walter 639f., 641, 645, 669
- Schmitz, Oscar A. H. 449
- Schnee, Adolf 582-584*, 619f.*
- Schnitzler, Arthur 119
- Schönknecht, Peter 666
- Schönlank, Herr (Vater) 248f., 258
- Schönlank (Sohn; Patient) 248, 258
- Schopenhauer, Arthur 227, 310, 395, 547
- Schreber, Daniel Paul 220, 223f., 267f., 436, 661
- Schröter, Michael 363, 643, 855
- Schultz, J.[ohannes] H.[einrich] 491f., 580f., 818
- Schur, Max 385
- Schuster, Paul 141, 143
- Schütte-Lanz (Luftschiff-Firma) 444f.*
- Schütz-Hartheck, Otto 245
- Schwab-Paneth, Sophie 82f.*
- Schwarzwald, Bernhard 624
- Segantini, Alberto 231f.*
- Segantini, Bianca 231f.*
- Segantini, Giovanni 165f., 196f., 231f., 244
- Segantini, Gortardo 231f.*
- Segantini, Mario 231f.*
- Seidler, Frau (Hellsberin) 274
- Seif, Leonhard 286f., 376, 378*, 393, 398, 402, 414, 416*
- Seitz, Karl 762
- Serbsky, Wladimir 756
- Servaes, Franz Theodor Hubert 244f.*
- Sidis, Boris 193f.*
- Silberer, Herbert 286f., 667f.*
- Simmel, Ernst 570, 582-584*, 586, 588, 591, 599, 603, 610-612, 614-616, 618f., 622, 626f., 631, 638, 641, 643, 645, 662, 777
- Simson 100f.
- Skliar, N. 164, 166
- Slowo (Verlag) 686f.*
- Smyth-Florence, Harry 785
- Sokolnicka, Eugenia 580, 762
- Speiser, Paul 762
- Spielrein, Sabina 101, 103, 299f., 355, 396f., 462, 478
- Spittelez, Carl 249, 832
- Stärcke, August 324*, 382f., 525, 552, 580
- Stärcke, Johan 552*
- Staub, Hugo 709
- Stegmann, Anna Margaretha 311f., 417
- Stegmann, Arnold Georg 161f., 164, 208, 210, 228, 239, 251, 310, 312, 448, 475, 508
- Stein, Fulöp (Philipp) 152-154*, 156
- Steinart, Armin siehe Loofs, Friedrich A.
- Steinthal, Hajim (Heymann) 101f.*
- Stekel Wilhelm 90, 92, 119, 142, 183, 200, 204, 232-235* (Rücktritt), 239f., 247, 256, 262, 268, 283-289* (Zentralblatt), 293-296* (Vortrag in Berlin), 297, 326, 344, 366, 369, 392, 547, 667f., 721
- Stephen, Adrian 703
- Stephen, Karin 703
- Stern, Adolph 647
- Stern, Arthur 185
- Sternberg, Dr. (Patient) 682
- Stevens, Mabel 302-305*
- Stinnes, Hugo 383
- Stöcker, Helene 293-296*

- Stockmayer, Wolf 182f.*, 309, 338,
 341, 356, 398, 417, 461*
 Storf, Adolf (Albert) 223f.*, 227,
 232, 713, 715, 774, 788, 834, 836-
 853* (Film-Affäre)
 Strachey, Alix 701, 703, 771, 778*,
 785
 Strachey, James 673, 701, 703f., 778*
 Strachey, Lytton 703
 Strasser, Herr 205
 Strauss, Cyrill (Patient) 707
 Strohmayer, Wilhelm 158f.*, 161, 251
 Stucken, Eduard 95f.*
 Stürgkh, Karl Graf 553
 Svevo, Italo 444
 Swoboda, Hermann 239f.*
 Sydney-Turner, Saxon 703

 Tandler, Julius 760, 762
 Tannenbaum, Samuel 667f.*
 Tansley, Sir Arthur George 702, 704,
 744, 759
 Tausk, Victor 283f.*, 316f.*, 335,
 396*, 444, 446, 533, 564, 566, 580,
 586, 589, 615, 624-626*, 642, 646
 Tauss, Dr. 707
 Thälmann, Ernst 733
 Thompson, Nellie 303
 Tihanyi, Lajos 710*
 Titus Flavius Vespasianus 323
 Tögel, Christfried 356, 855
 Toost, Dr. (Nervenarzt) 188
 Trömner, Ernst 209
 Tucholsky, Kurt 191
 Tutankhamen, Pharao 715f.

 Urban & Schwarzenberg (Verlag)
 658f., 663, 666, 671
 Urbantschitsch (Urban), Rudolf von
 792f.*

 Veigelsberg, Hugó siehe Ignotus, Hugó
 Veneziani, Bruno 443f.*, 446, 448
 Vergil 431
 Vierkandt, Alfred 177, 179f.*
 Vogt, Oskar 268

 Vogt, Ragnar 642, 644
 Voigtländer, Else 461*
 Volhardt, Franz 665f.*

 Wagner-Jauregg, Julius von 218, 578,
 587, 672f.*, 722
 Waldeyer-Hartz, Heinrich Wilhelm
 Gottfried (von) 295f.*, 534
 Wanke, Georg 306f.*
 Warda, Wolfgang 120f.*, 123, 207,
 216, 251
 Weininger, Otto 240
 Weiss, Edoardo 447, 732f.*, 827
 Weiss (Weiß), Karl 168f.*, 532, 535
 Wertheim, Martha 145*
 Weygandt, Wilhelm 209
 White, William Alanson 279, 378,
 449, 784
 Wiedebach, Hartwig 336
 Wiene, Robert 850
 Wilhelm II. (Deutscher Kaiser) 453,
 620
 Wilmanns, Karl 217f.*
 Wilson, Thomas Woodrow 611f.*
 Winckler, Hugo 95-97*
 Wittels, Fritz 126, 183*
 Wittels, Yerta (geb. Pick) 183*
 Woedtke, Carl Peter von 150
 Wolf (Hund) 831f.*
 Wolter, Charlotte 118f.*
 Woolf, Leonard 703
 Woolf, Virginia 703
 Wulff, Mosche 90, 164, 166, 185,
 187f.*, 196, 752

 Young, George M. 673

 Zadek, Ignaz 643
 Zeppelin, Ferdinand Graf von 437
 Ziehen, Theodor 64, 141-143*,
 147f.*, 186, 190, 196, 213, 229-
 231, 235f., 252f.*, 267, 279, 287
 Zinzendorf, Graf Ludwig von 212
 Zulliger, Hans 752, 757
 Zutt, Jürg 642f.*, 665f.*
 Zweig, Walter 384f.*

FWF-BIBLIOTHEK

InventarNr.: D4046

Standort: _____



Ernst M. Falzeder, Psychologe und Psychoanalyse-Historiker, Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck und Senior Scholar Editor der Philemon Foundation zur Herausgabe des Gesamtwerks von C. G. Jung; ehemal. Research Scholar an der Harvard University, Autor, Herausgeber und Übersetzer von knapp 200 Publikationen.

Ludger M. Hermanns, Psychoanalytiker und Gruppenanalytiker in Berlin. Facharzt für psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Archivar der DPV. Herausgeber des Jahrbuchs der Psychoanalyse und einer fortlaufenden Buchreihe »Psychoanalyse in Selbstdarstellungen«. Vorsitzender des »Archivs zur Geschichte der Psychoanalyse« e.V.

Verbindung Japan. Auf der den Konventionen
sah ich nichts von ihm erfahren. Ich weiß
dieses gar nicht, ob noch irgend welche Ab-
wechungen zwischen den Kollegen & mir
bestehen, weiß ich, oder ob ich bereits
alles erledigt habe.

Mein Arbeit über Qualität &
Alkoholismus ist schon erschienen, doch habe
ich die Separata noch nicht. Ich weiß, daß
ich aus der Analyse bei einem Kollegen
sich herausfindet über die psychische Grundlage
des Schlafmittelgebrauchs erfahren. Bei
diesem hat ich das Marcotium ein Stück
für die meisten abgewischt. Die Analogie geht bis in die feinsten
Details. Die Zubereitung von dem Schlaf-
mitteln trifft auf große Widerstände.
Ziemlich lebhaft meine Ansicht
bray hat zwei Schlafmittel
die nicht kann ich nicht die